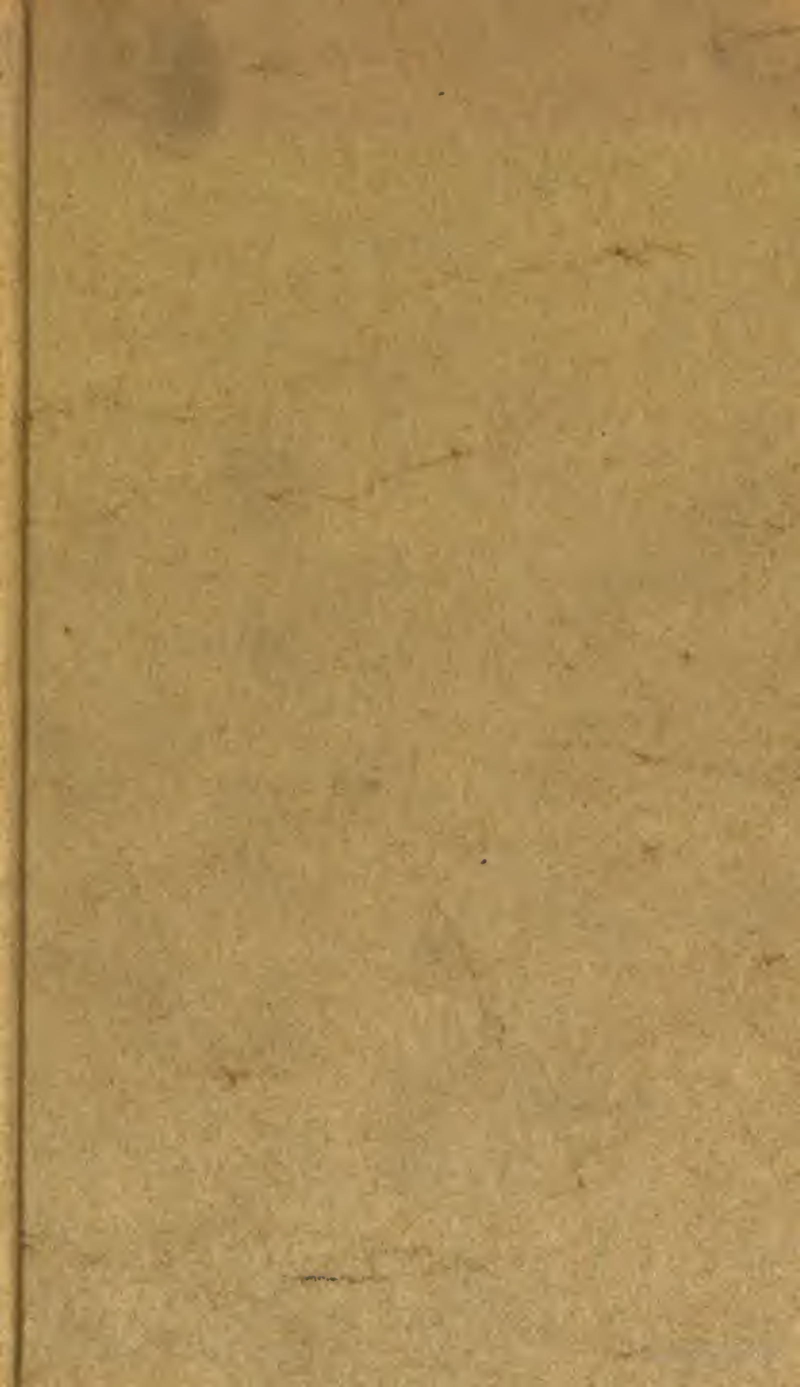
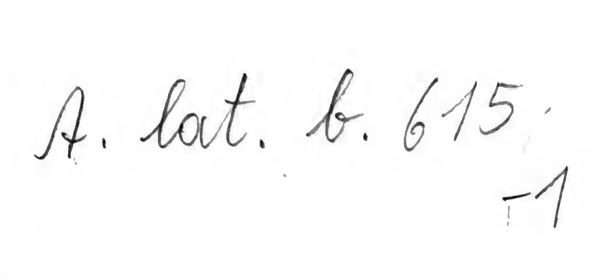






<36631191220018

Briefe

des

Markus Tullius Cicer[o]

an den

Titus Pomponius Attikus.

Ins Deutsche übersetzt

und

mit Anmerkungen erläutert

von

Elias Caspar Reichard

Prof. und Rektor des Magdeburgischen Stadtgymnasiums.

Erster Theil.

Halle,

im Verlag des Waysenhauses

1783.

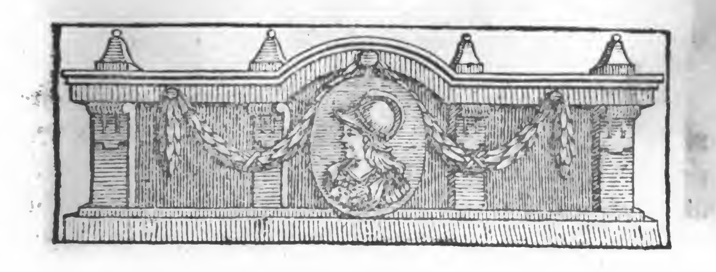
Sr. Königlichen Majestät
von Preußen
Friedrich dem Zweyten,

Seinem Allergnädigsten Könige
und Herrn,

allerunterthänigst zugeeignet
und gewidmet

von

dem Uebersetzer.



Vorrede.

Um der Verwunderung zuvorzukommen, worein das gelehrte Publikum in Deutschland vermuthlich gerathen dürfte, warum, bey der itzigen erstaunlichen Geschäftigkeit unserer Uebersetzungsfabrikanten und bey der unzehlbaren Menge der, von Meße zu Meße oft doppelt und dreyfach erscheinenden und zum Theil bereits angekündigten, Dolmetschungen der alten Griechen und Römer, auch ich diese Sammlung der Briefe des Cicero an den Attikus in einem deutschen Gewande ans Licht treten laße: seh ich mich genöthiget, die Ursachen kürzlich anzuführen, welche meinen Entschluß zur Reife gebracht haben und dis mein Unternehmen einigermaßen rechtfertigen oder doch entschuldigen können.

Während des beträchtlichen Zeitraums von nunmehr fünf und vierzig Jahren, da ich in verschiedenen ansehnlichen Schul- und Erziehungsanstalten als öffentlicher Lehrer gearbeitet und einer großen Anzahl edler, wackerer, zur Akademie reifender Jünglinge sowol Unterricht in den Wißenschaften ertheilet, als auch viele von den Werken der griechischen und lateinischen Klaßiker erkläret habe, machte ich mir es von jeher zu einem angenehmen Erholungsgeschäfte, in meinen Nebenstunden nicht nur einzele Stücke und Kapitel, sondern auch ganze Bücher der, von mir öffentlich erklärten, Schriften zu verdeutschen und solche Uebersetzungen mit etwas genauerm Fleiß und Nachdenken niederzuschreiben. Auf diese Art sind, außer einigen Griechen, die in Schulen pflegen gelesen zu werden, der Sallust, der Sveton, die Briefe des jüngern Plinius, ein beträchtlicher Theil des Livius, Tacitus, Plautus und Terenz, insonderheit aber die mehresten Briefe und Reden des Cicero, auch etliche seiner philosophischen und oratorischen Schriften nach und nach von mir übersetzt worden. Allein, theils weil ich wegen anderer, dringenderer und pflichtmäßiger Berufsarbeiten noch nicht die letzte Hand an diese Uebersetzungen habe legen können, und billig Scheu und Bedenken tragen mußte, den Augen der Kenner etwas Unvollkommenes vorzulegen; theils, weil ich von Zeit zu Zeit gewahr ward, daß andere rüstige und schreibsälige — freylich wenig gute, hingegen viele schlechte — Uebersetzer mir mit ihren Bemühungen zuvorliefen, ja endlich ganze Uebersetzerfabriken errichtet wurden, worinn alle Originalschriften der

der alten Griechen und Römer deutsch geliefert werden sollen; theils, weil ich weder aus Gewinn- noch Ruhmsucht mich gereitzt oder angetrieben fühle, diese Sündfluth von neuen und neugedruckten Uebersetzungen, womit Deutschland überschwemmt wird, zu vergrößern: so sind jene meine Versuche bisher noch immer unter meinen Papieren in meinem Schreibpulte ruhig und verschloßen liegen geblieben, und mögen auch nun fernerhin, gewiß ohne sonderlichen Schaden und Verlust der deutschen Litteratur, immer verschlossen liegen bleiben. Das Wenige, was ich davon bey der, ohne alles mein Vermuthen von mir ausdrücklich verlangten, Durchsicht der Bardtischen Uebersetzung des Tacitus, wovon der Herr Doktor mir die Hefte seiner Handschrift, während des Abdrucks derselben, wöchentlich zuschickte, gebraucht und angebracht habe, hat dieser geschickte und arbeitsame Mann, wegen der Eilfertigkeit oder aus andern Ursachen nicht alles benutzt, ob er gleich meine geringen Beyträge, Anmerkungen und Verbeßerungen größtentheils für gegründet und brauchbar erkannt hat.

Ohngeachtet ich nun sonst niemals gesonnen gewesen bin, oder absichtlich dahin getrachtet habe, mit meiner Feder, zumal in Rücksicht auf Uebersetzungen, viel Geräusch und Aufhebens in der gelehrten Welt zu machen, mich auch niemals habe entschließen können, meine Arbeiten modemäßig auf Subskription oder Pränumeration herauszugeben und solche zu dem Ende in den Journalen, Wochenschriften und gelehrten Zeitungen vorläufig anzukündigen, oder durch Selbstan-

zeigen anzupreisen: (wie ich denn ohne alle Eitelkeit und Selbstgefälligkeit versichern kann, daß z. E. die Uebersetzung der holbergischen dänischen Reichshistorie und der moralischen Gedanken von dem Baron von Holberg selbst schriftlich, und die Uebersetzung verschiedener wattsischen Schriften, wie auch des Auszugs der, von Robert Boyle gestifteten, Reden von dem sel. Doktor Baumgarten schon 1738. aus eigener Bewegung mir aufgetragen, die übrigen aber nebst meinen eigenen Ausarbeitungen von den jedesmaligen Verlegern derselben, oder aber von der Pflicht meines Amts und Berufs abgefodert worden): so habe ich mich doch endlich nicht entbrechen können, gegenwärtige, bereits vor einiger Zeit verfertigte Uebersetzung der Briefe des Cicero an den Attikus aufs neue zu übersehen, und solche einem billigen Verleger anzutragen, so bald ich aus des Hrn. Rektors, Aug. Christ. Borheck, Vorrede zum ersten Bande der, von ihm neu übersetzten, vermischten Briefe des Cicero ersah, daß dieser an gelehrten Kopf- und Handgeburten so fruchtbare Mann, nach Endigung jener Uebersetzung, auch die Briefe an den Attikus, Brutus und Cicero's Bruder, Qvintus, deutsch herauszugeben versprach. Denn, da ich vornehmlich aus dem Grunde, weil die itzt gedachten Briefe meines Wißens noch von Niemanden deutsch übersetzt sind, mit meiner Wahl darauf gefallen war und mich schon so lange damit beschäftiget hatte: so hätte es mir doch Leid thun müßen, gleichsam ganz vergeblich gearbeitet zu haben. Die Buchhandlung des hallischen Waysenhauses war auch, auf meine Anfrage, so gleich willig

willig, den Verlag dieser Uebersetzung, unter ihr und mir anständigen Bedingungen zu übernehmen. Sie liefert hier den ersten Theil davon, und der Augenschein beweiset, daß sie Nichts verabsäumet habe, das Aeußere derselben durch gutes Papier und einen saubern korrekten Druck den Lesern annehmlich zu machen; wie sich denn auch über den leidlichen Preis Niemand wird zu beschweren haben.

Völlig neidlos und gleichmüthig erwarte ich demnach die Erfüllung jenes Versprechens des Herrn R. Borhecks, und will der erste seyn, der ihm den Preis zuerkennt und von Herzen Glück wünschet, wenn seine Arbeit beßer und beyfallswürdiger ausfällt, als die meinige. Nach seiner Uebersetzung der vermischten Briefe zu urtheilen, die uns nichts weiter, als eine etwas modernisirte, hier und da verbeßerte, aber an mehrern Orten auch verschlimmerte Kopie der steifen Dammischen Uebersetzung (welches ich alle Augenblick mit einigen hundert Beweisen zu belegen mich getraue) und nebst den von Wort zu Wort abgeschriebenen, zuweilen nur verkürzten, historischen Einleitungen und Anmerkungen des ehrlichen Damms, kläglich und auf Makulatur gedruckt, liefert, glaube ich nicht Ursach zu haben, mich sonderlich davor zu fürchten, als ob sie der Meinigen den Rang ablaufen möchte. Sollte auch der Hr. R. Borheck, welcher, wie man sieht, weit rascher und hurtiger, als ich siebzigjähriger Greis, zu arbeiten vermögend ist, mit seiner bereits als fertig angekündigten, Uebersetzung der ciceronischen Briefe an den Quintus Cicero und an den Brutus in der Bergsträsserischen Sammlung eher

erscheinen, als der Abdruck der übrigen Bände meiner gegenwärtigen Arbeit geendiget werden kann: so werde ich mich doch dadurch nicht abschrecken laßen, zumal wenn ich das freylich noch etwas zweifelhafte Glück hätte, von Kennern und kompetenten Richtern dazu aufgefodert zu werden, mehrerwehnte Briefe an den Brutus und Qv. Cicero, auf eben die Art, wie diese, übersetzt und mit nöthigen Anmerkungen erläutert, ans Licht zu geben.

Weit, sehr weit ist der stolze Gedanke von mir entfernt, mir einzubilden, als ob diese meine Uebersetzung völlig fehlerfrey, ganz vollkommen, ganz unverbeßerlich, oder gar so beschaffen sey, daß der Kenner der Alten das Original, wenn es etwa einmal verloren ginge, aus derselben ebenfalls wieder herstellen könnte; denn dergleichen vollkommne Uebersetzung ist ein Unding, deßen Möglichkeit der Philosoph auch nicht einmal träumen kann. Nein! Vielmehr werde ich mit dem willigsten, größten und aufrichtigsten Dank alle Urtheile und Kritiken gelehrter, einsichtsvoller und bescheidener Kunstrichter erkennen, die mich auf eine freundschaftliche Art belehren, wo ich gefehlet und worinn ich es entweder gar nicht, oder nicht akkurat getroffen habe; als welches vornehmlich in Bestimmung der römischen Geldsummen, Jahre, Monatstage 2c. wie auch in der Wahl einiger unschicklichen, oder etwas unedlen und zu gemeinen Ausdrücke zuweilen geschehen seyn kann. So viel bin ich überzeugt, daß ich mich eifrigst bemühet habe, die Uebersetzertreue zu beobachten, und nicht nur den Sinn der

Ur-

Urschrift, so weit es nur irgend möglich war, adäquat und richtig, oder doch wahrscheinlich und begreiflich auszudrücken, sondern auch der Uebersetzung, ohne dem Text oder der Sprache Eintrag zu thun, eine solche Gestalt zu geben, daß sie sich eben so leicht und ungezwungen, wo nicht noch leichter und bequemer lesen laßen sollte, als das Original selbst. Habe ich der erstern dieser Foderungen, zumal bey einem so schweren und mit so vielen, fast undurchdringlichen, Dunkelheiten umhüllten Werke, nicht allenthalben eine Genüge gethan oder thun können; wie es denn eine ausgemachte Wahrheit ist, daß ein klaßischer Schriftsteller auch in der besten Uebersetzung allemal etwas einbüßt: so ist es doch gewiß in Ansehung der letztern Foderung geschehen; ob ich mir wol, wie ich gar nicht in Abrede bin, sehr oft, um diesen Zweck der Deutlichkeit zu erreichen, durch einige kleine Umschreibungen und Einschaltungen, mit Aufopferung des daliegenden eigentlichen und wörtlichen Ausdrucks, habe helfen müßen. Denn ich glaube, daß ein Uebersetzer, welcher am nöthigen und rechten Orte geschickt zu paraphrasiren weiß, vielmehr zu loben, als zu tadeln sey. Wobey mir denn dieses hoffentlich zu desto mehrerer Entschuldigung, und meiner Arbeit zu einem günstigeren Vorurtheile gereichen wird, daß ich unter denjenigen, die sich der so mühsamen als nützlichen Beschäftigung, die Werke der Alten zu verdolmetschen, bisher unterzogen haben, der allererste bin, welcher sich an die Uebersetzung der Briefe des Cicero an den Attikus gewaget hat, ob ichs gleich, wie Gualterus H. Rivius, auf dem Titel seines verdeutschten, zu

Nürn-

Nürnberg 1548. in Folio gedruckten Vitruvius, durch das ausgehengte Schild: vormals in Teutsche Sprach zu transferiren noch von niemand sonst vnderstanden, sonder für vnmüglichen geachtet worden, anzuzeigen nicht für rathsam hielt, und ob ich gleich die Schwierigkeiten dieses Unternehmens lange vorher eingesehen, und bey der Arbeit selbst alle Tage mich mehr zu überzeugen Gelegenheit hatte, daß gut übersetzen in der That kein leichtes Geschäfte sey, und mehr, als bloß ein Paar schreibfertige Finger dazu gehöre. Vielleicht list nun mancher diese schönen und reichhaltigen Briefe mit Nutzen und Vergnügen, welcher sonst gar keinen Geschmack daran fand, weil er solche, eben ihrer Dunkelheit wegen, weder lesen noch verstehen konnte.

Wenigstens kann ich so viel versichern, daß ich nicht ohne alle erfoderliche Kenntniß beyder Sprachen und der von vielen Gelehrten uns vorgeschriebenen Uebersetzungsregeln, (welche sich zwar leichter geben, als in jedem einzelen Falle anwenden laßen), nicht ohne alle vorläufige Uebung, nicht ohne vieljährigen Umgang und hinlängliche Bekanntschaft mit dem Cicero und seiner Denkungs- und Schreibart, nicht ohne sorgfältige Erforschung und Erwegung der jedesmaligen Gemüthsfaßung, Gesinnung und Lage, worinn er schrieb, nicht ohne genaue Untersuchung und Betrachtung der Sachen und Personen, wovon er handelt, mit Einem Wort, daß ich nicht flüchtig, übereilt und leichtsinnig, oder als ein gemieteter Tagelöhner, bey dieser Uebersetzung zu Werke gegangen

bin

hin, sondern dieselbe, nach dem ersten Aufsatze, mehr als dreymal mit dem Grundtexte aufs fleißigste wieder verglichen und dem Original die Kopie immer ähnlicher gebildet, ausgefeilet und übergearbeitet habe; weil ich glaube, daß das nonum prematur in annum des Horaz einem Uebersetzer, zumal einem Uebersetzer der alten Klaßiker, so gut gesagt sey, wie jedem andern Schriftsteller.

Ich habe also das Vertrauen zu der Billigkeit meiner Leser und Beurtheiler, daß sie mich und meine Uebersetzung, wie im Ganzen, so insonderheit bey einigen zweydeutigen Stellen, nicht so geradezu verdammen oder bloß mit einem höhnischen Tadel abfertigen werden, wenn diese und jene Wendung, dieser und jener Ausdruck ihrer eigenen Einsicht und dem ersten Begriffe, welchen die Worte des Textes ihnen beybringen, nicht allemal entsprechen sollte. Es ist unleugbar, daß der Inhalt dieser Briefe oft sehr geheimnißvoll und räthselhaft, und daß die Geschichte von dem, was darinn vorgetragen oder nur mit halben Worten und unter verdeckten Anspielungen berühret wird, uns heutiges Tages völlig unbekannt ist. Hierzu rechne man nun noch die ganz sonderbare äussere Form und Einkleidung, ich meyne die Schreibart dieser Briefe, welche das Lesen und Uebersetzen derselben nicht minder ungemein erschweret. Diese Schreibart ist fast durchgängig, bald mehr, bald weniger, hier verkürzt und abgebrochen, dort gedrang und zusammengepreßt, zuweilen auch ziemlich verschränkt und, wenn ich so sagen darf, verzwickt, und

also

also von dem fließenden, zierlichen, erhabenen und unnachahmlichen Styl des Cicero, den man in seinen andern Briefen und Schriften, besonders in seinen Reden, mit Recht bewundert, himmelweit verschieden. In Briefen an gute Freunde zwang sich Cicero nicht, auf eine mühsam gesuchte Art zierlich zu schreiben, und bey der Wahl der Wörter sich lange zu quälen. Er nahm das erste das beste, welches ihm einfiel, und in der Sprache des gemeinen Umgangs gebräuchlich war. Quid tibi ego in epistolis videor? nonne plebeio sermone agere tecum? Epistolas quotidianis verbis texere solemus. (*epp. ad Divers.* IX, 21.) Dis gilt nun insonderheit von den Briefen an den Attikus, worunter viele sind, welche er theils vor Tages Anbruch, wenn er noch schläfrig war, theils beym Nachtische an der Tafel, theils unter dem Schwarm zahlreicher Morgenbesuche, theils auf Reisen im Wagen flüchtig aufsetzte, theils im Spatzierengehen seinem Sekretair in die Feder diktirte. Man vermißt daher in denselben an mehr, als hundert, Orten den natürlichen Zusammenhang und die nöthigen Verbindungspartikeln. Bald wird man durch harte Ellipsen, bald durch große Lücken aufgehalten, die man entweder gar nicht, oder nur durch wahrscheinliche Muthmaßungen ausfüllen kann. Oft stößt man auf ungewöhnliche und seltsam verworfene oder verrückte Wortfügungen, oft auf erdichtete und wunderbarliche Namen, oft auf unübersetzliche Wortspiele; der vielen mit untergestreueten griechischen Ausdrücke, Verse, Sprichwörter und ganzer langer Perioden nicht zu gedenken. Oft eilt Cicero geschwind über etwas hinweg,

hinweg, drückt das, was er sagen wollte, nur halb aus, und läßt uns die Folge seiner Gedanken bloß errathen; welches uns zuweilen unmöglich, wenigstens anitzt weit mühsamer ist, als es damals dem Attikus seyn konnte. Mannigmal fällt unser Briefsteller in einer und ebenderselben Zeile von einer Materie auf eine ganz fremde und spricht in kurzen Abschnitten von vielerley Dingen, die gar keine Verwandtschaft mit einander haben. Man muß ihm daher, so zu reden, mit behutsamen Schritten und mit beständigem Forschungsgeiste immer gerade auf dem Fuße nachfolgen; man muß den Faden der besondern Materien, wovon er handelt, immer in der Hand behalten, und die Stellen, wo der Sinn abgebrochen, zweydeutig und dunkel ist, aus andern Stellen, worinn Cicero von eben der Sache etwas deutlicher redet, so gut es möglich ist, aufklären; man muß zu dem Ende diese Briefe mehr, als einmal, lesen, sich alle die Sachen und Umstände, welche sich auf einander beziehen, und in verschiedenen Briefen zerstreuet finden, im Zusammenhange vorstellen, solche mit einander vergleichen, und die wahrscheinlichste und richtigste Bedeutung der Ausdrücke und seinen eigentlichen Sinn daraus herleiten und bestimmen.

Aus dem, was ich so eben gesagt habe, wird es denn ziemlich begreiflich, wo so viele dunkele und unverständliche, von den ehemaligen unwißenden Abschreibern noch dazu sehr verderbte und verunstaltete, Stellen in diesen Briefen herrühren, deren hier weit mehrere vorkommen, als in den übrigen Schriften

des

des Cicero, oder in irgend einem andern schätzbaren Ueberbleibsel der alten Römer. Ich berufe mich desfalls auf das Zeugniß und auf die Klagen des, mit dem Cicero so innigst vertraut gewesenen und um dessen Schriften und Andenken unsterblich verdienten, D. Ernesti, in der Vorrede zu der neuesten Hallischen Ausgabe der Briefe an den Attikus, und auf die, in seinen Noten dazu zum öftern wiederholten, Förmelchen, worinn er seine Verlegenheit oder Unwißenheit aufrichtig bekennet. Da heißt es z. B. fast auf jeglicher Seite: hoc vitiosum, hoc nimis abruptum, hoc obscurum, hoc mihi suspectum est; hoc me offendit; hoc non incorruptum puto; hoc nullum sensum habet commodum; hic non satis perspicio aptum sensum; hoc non videtur sequentibus conuenire; fateor, me hic nexum cum superioribus non videre; haec male cohaerent; lectio haec non sana est; hoc non intelligo, nec corrigere, nec medelam adferre possum; quid hoc sit, nescio, nec quisquam explicauit; quid hoc sibi velit, non potest intelligi nec doceri; hoc quid sit, nemo dixit; hunc locum non intelligo, nec satisfaciunt interpretes; valde exercuit hic locus viros doctos; in hac voce valde se torserunt virorum doctorum ingenia; in hoc loco corrigendo fluctuant viri docti; hunc locum alii aliter tentant, et difficile est decernere; historiam, quam hic locus respicit, ignoramus, nec explicare possumus; historiam de hac re ignorant omnes; etc.

Mußte Ernesti, (qui totum Ciceronem imbiberat,) eine solche Sprache führen, und konnte dieser so

so große, in der Latinität und Kritik so gewiegte Mann dergleichen schwere Steine nicht heben: wie sollte denn ich, der ich mich gegen Jhn, als ein Zwerg gegen einen Patagonier, verhalte, im Stande gewesen seyn, oder es nur jemals meinen Kräften haben zutrauen können, diese Steine des Anstoßes aus dem Wege zu räumen, oder, ohne zu stolpern, glücklich über dieselben hinüber zu kommen? Und um wie viel mehr kann ich also bey meinen Lesern und vor dem Tribunal der Kritik auf Entschuldigung und Verzeihung Anspruch machen, wenn meine Uebersetzung **kein untadelhaftes Meisterstück** ist?

Auf der andern Seite schmeichele ich mir aber dennoch, nicht ohne allen Grund, mit der Hoffnung, die Herren Obermeister in der gelehrten Republik werden, als unbefangene und unparteyische Richter, bey der Ueberschauung und Prüfung meiner hier gelieferten Arbeit finden, daß dieselbe kein, aus Mangel der Hülfsmittel und des Fleißes, mißgerathenes Pfuscherwerk, keine aus Lohnsucht übereilte und hingeschluderte, Fabrikenwaare sey. Denn bey allen oberwehnten Lücken, Zweydeutigkeiten, ungewißen Lesarten und dunklen Stellen habe ich, mit Zurathziehung einiger, der Latinität nicht unkundigen und in dieser Gattung der Kenntniße nicht ungeübten, **Freunde**, mit Beyhülfe der gelehrten Kommentatoren und Ausleger, so viel ich deren bey der Hand gehabt, insonderheit des **Manutius**, des Abbé **Mongault**, und des D. **Ernesti**, mit sorgfältiger Vergleichung der Parallelstellen, mit Nachschlagung an-

derer bewährter Skribenten, und mit möglichst angestrengtem Nachdenken, den eigentlichen Sinn des Originals zu errathen, oder wenigstens einen schicklichen, erträglichen und dem Zusammenhange gemäßen Verstand herauszubringen gesucht, und zugleich jederzeit die Gründe angeführet, welche mich bestimmten, diese oder jene Lesart für die beste oder für die wahrscheinlichste zu halten, auch wol zuweilen mir die, in der gelehrten Republik nie verbotene, Freyheit zu nehmen, von den Meynungen größerer und weit über mich erhabener Männer, ohne Verletzung der ihnen gebührenden Hochachtung, mit gehöriger Bescheidenheit abzuweichen.

Was die Anmerkungen überhaupt betrift: so ist durchgehends mein Vorsatz gewesen, nur da dergleichen hinzuzusetzen, wo solche unumgänglich nöthig zu seyn schienen, um dasjenige aufzuklären, was in der Uebersetzung selbst nicht allemal deutlich genug ausgedruckt werden konnte, oder aber über Sachen und Personen, von welchen Cicero redet, ein etwas helleres Licht zu verbreiten. Um diese Anmerkungen nicht zu überhäufen, habe ich mich bloß auf das Allerwesentlichste aus der Philologie, Kritik und Historie eingeschränkt. Ich muß mir und dem Geschmack meiner Leser diese Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß sie allezeit und allenthalben lieber den vortrefflichen Cicero selbst, als mich, gleichsam als einen von ihnen unberufenen Uebersetzer, werden zu lesen und zu verstehen wünschen, und daß sie mich nicht eben gar zu gern werden länger plaudern hören,

als

als nur, insofern meine Erläuterungen ihnen den Cicero nicht aus dem Gesichte führen. Die Geschichte der Zeiten und Schicksale der, in dieser Briefsammlung auftretenden, Korrespondenten, (denn auch vom Pompejus, Cäsar, Antonius, Balbus, Cölius ꝛc. kommen hier lesenswerthe Briefe vor) die damalige Gestalt und Beschaffenheit des Römischen Staats, die verschiedenen Characktere der berühmten und merkwürdigen Männer, welche auf diesem Schauplatze erscheinen, die Gesinnungen, Absichten, Staatsmaximen und Unternehmungen derselben, deren Einfluß in die Verfaßung des Römischen gemeinen Wesens, und die dadurch veranlaßten und bewirkten großen Veränderungen und Revolutionen, sind das Hauptsächlichste, was man in diesem höchstschätzbaren Urkundenarchive suchet, und welches nicht überflüßig genug erforscht, entwickelt, überdacht und erläutert werden kann; zu welchem Zweck ich bey den acht leztern Büchern dieser Sammlung mir das gründliche und lehrreiche Werk des Hrn. Prof. Meiners, welches erst jüngsthin unter der Aufschrift: **Geschichte des Verfalls der Sitten und der Staatsverfaßung der Römer**, heraus gekommen ist, annoch werde zu Nutze zu machen so berechtiget als beflißen seyn. Das Uebrige in diesen Briefen sind Nebensachen, und daher habe ich mich in Bemerkung und Erklärung der Familienangelegenheiten, der Alterthümer, der geographischen Nachrichten und anderer unbeträchtlicher Umstände mehrentheils nur kurz gefaßt und auf Bücher hingewiesen, die fast in jedermanns Händen sind. Sehr

selten habe ich mich erdreistet, in meinen Anmerkungen den Ton eines Sittenpredigers anzunehmen. Die wenigen moralischen Betrachtungen, welche ich mit einzustreuen für mich erlaubt hielt, sollen bloß dazu dienen, den Charackter der Hauptpersonen, welche die vornehmsten Rollen auf diesem Theater spielen, in ein helleres Licht zu setzen. Um nicht den Verdacht eines begangenen Plagiums auf mich zu laden, und den Vorwurf, als ob ich mich mit fremden Federn geschmückt hätte, von mir abzulehnen, gestehe ich offenherzig, daß ich sowol dem Coyer **Middleton**, als dem L. **Mongault**, wie auch dem **sel. Ernesti** einen großen Theil meiner Anmerkungen zu danken habe. Ich glaubte, deutschen Lesern keinen unwillkommenen Dienst zu erweisen, wenn ich die schönen Gedanken und alles Beyfalls würdigen Urtheile dieser gelehrten Männer, doch ohne solchen eben alles von Wort zu Wort nachzubeten, oder sie aller Orten namentlich zu nennen, diesen Anmerkungen mit einverleibte.

Aber nun muß ich meinem Herzen noch in Ansehung eines andern Punkts Luft machen. Der mir noch zur Zeit unbekannte, so tief- und gründlich-, als billig- und edeldenkende Herr Verfaßer des **Etwas über die neuesten Uebersetzerfabriken der Griechen und Römer in Deutschland**, welcher seiner Abhandlung auch den Versuch des **d'Alemberts über die Kunst zu übersetzen**, mit wohlzubeherzigenden Noten beygefüget hat, schreibt S. 104. u. f. „Nichts von Allem, was Sitten, Gebräuche und

„Natio-

„Nationalton betrift, darf ein Uebersetzer in moderne
„Form umgießen. Der Grieche und Lateiner darf
„in Athen und Rom nicht wie in Deutschland, vor
„den Komitien nicht wie auf der Landsgemeine der
„Schweizerischen Kantone, noch auf der Kurie wie
„der Bürgermeister einer deutschen Reichsstadt spre-
„chen. — Man hat, ich weiß nicht, wie lange schon,
„gesagt, daß der Konsul und der Bürgermeister
„einander gerade so viel ähnlichen, als die Elbe und
„ein Bächlein, das ein Dutzend Krebse befeuch-
„tet. — Auch dis ist für mich höchstbeleidigender
„Kontrast, wenn ich Griechen oder Römer auf deut-
„schem Boden sich nach deutscher Etikette bequemen
„und gegen einander so artig thun sehe, als wenn sie
„ihr Lebtage mit deutschem Adel gehauset hätten.
„Mir ist es unter anderm so widerlich und zurück-
„stoßend, als etwas, das natürliche und auf dem
„Grunde des Widerspruches unmittelbar ruhende
„Du gegen das vernunftlose Sie von Alten ausge-
„wechselt zu sehen. — — Ich weiß, daß ich große
„Authorität gegen mich habe, die Authorität eines
„Mannes, wie Wieland; (in den Proben einer
„neuen Uebersetzung der Briefe des Plinius, im
„deutschen Merkur vom Jahr 1774.) Auch das
„weiß ich, daß die Alten sich auf feinen Ton und
„gute Lebensart so gut verstunden, wie wir. Aber
„eben so gut weiß ich auch, daß Lebensart und
„Etikette zwey ganz verschiedene Dinge sind. Die
„erstere kannten die Alten, wie gesagt, so gut, als
„irgend eine Nation der Welt. Die zweyte aber
„war bey ihnen viel einfacher, als bey uns. Ueber-

„haupt waren sie der Natur getreuer, und ihre „Sprache wollte nur verstanden seyn, wo die unsrige „kalkulirt werden muß. Ihnen deutschen Ton ge„ben, heißt ihnen die Seele nehmen; und ihren Ton „mit deutschem Ton vermischen, heißt einer griechi„schen Bildsäule einen französischen Haarputz auf„setzen.„ — Dieser verehrungswürdige Mann, dieser scharfe und tiefblickende Kritikus, und mit ihm viele andere, werden also gar schlecht damit zufrieden seyn und wenig oder gar kein Behagen daran finden, daß ich mich in meiner Uebersetzung statt des lateinischen, freylich sehr natürlichen, Du, des, in unserm Briefstyl und Sprachgebrauch gewöhnlichen, Sie bedienet habe; ob ich mich gleich mit der Authorität des Hrn. Hofr. Wielands, und mit dem Beyspiele verschiedener anderer, nicht so gar verwerflicher, Uebersetzer einigermaßen schützen kann. Jedoch, was soll nun, — um mit dem Hrn. Prof. Schummel zu reden — ein Uebersetzer in einer so kritischen Lage thun? „Es ist wahr, er verstößt, „wenn er Sie sagt, wider das Genie der lateinischen „Sprache, und wider die einfache und simple Etikette „der alten Römer; Allein, sagt er Du: so verstößt „er wider das Genie der deutschen Sprache und wi„der die Etikette der Deutschen im Briefschreiben „und mündlichen Unterredungen. Ist also aus „zweyen Uebeln das kleinste zu wehlen: so, „dünkt mich, wird er Sie sagen müßen.„ Da nun auch die Engländer und Franzosen in diesem Falle sowol, als überhaupt in allen Gattungen von Schriften, dem Genie ihrer Sprache gemäß, das

von

you und vous, welches doch auch ein Plurale ist, statt des griechischen und römischen Du, ohne Bedenken gebrauchen, und ihr Ohr nichts Widriges, Anstößiges und Unerträgliches dabey empfindet, indem man, wie bekannt, in diesen Sprachen, außer kleinen Kindern, sehr vertrauten Freunden und Leuten von dem geringsten Stande, Niemand zu dutzen pflegt: warum wollte man es denn einem deutschen Uebersetzer zu einem unvergeblichen Verbrechen anrechnen, wenn er sich in diesem Stücke nach der Gewohnheit seines Vaterlandes und nach der überall eingeführten und beliebten Art seiner Muttersprache richtet? Es ist auch noch die Frage, ob Cicero und Attikus, wenn sie itzt in Deutschland lebten und deutsch an einander schrieben, sich dutzen würden? Außerdem gebe ich, was den Ausdruck in Gesprächen, Reden, philosophischen, rhetorischen und andern Schriften der Alten betrift, ebenfalls meine Stimme für den Gebrauch des natürlichern Du; und da ich auch selbst in dieser gegenwärtigen Uebersetzung an verschiedenen Orten, z. B. gleich im 16ten Briefe des ersten Buchs ꝛc. wie auch in den mit eingerückten Briefen an die Terentia und an den Tiro diesem Gebrauche gefolget bin: so will ich mich dieses, annoch streitigen, Punkts wegen weder weitläuftiger noch hartnäckiger rechtfertigen; ich will es auf die Entscheidung der Leser ankommen laßen, und mich der Gewogenheit, Liebe und sanften Behandlung eines jeden, der andrer Meynung ist, mit dem Kompliment des Gellertschen Orgons empfehlen: „Sie „haben Recht, und ich habe Recht; wir haben alle

„beyde Recht; wenn Sie aber lieber wollen: so sol-
„len Sie allein Recht haben.„ In Ansehung aller
übrigen Fehler und Unrichtigkeiten, welche ich etwa
möchte haben zu Schulden kommen laßen, erinnere
ich mich immer des herrlichen Spruchs: Homo sum,
et nihil humani a me alienum puto. Ich wiederhole
es daher nochmals: Eine jede Zurechtweisung, eine
jede Belehrung eines Beßern, einen jeden Tadel, sollte
er auch bitter seyn, wenn ich nur einigermaßen be-
greifen kann, daß er entweder gegründet, oder doch
nur gut gemeynt ist, und mit Glimpf angebracht
wird, werde ich ohne Empfindlichkeit aufnehmen, mit
dem wärmsten Danke erkennen, und, so viel möglich,
in der Folge zu benutzen mich bemühen.

Uebrigens darf ich wol an der guten Aufnahme
dieser ersten Deutschen Uebersetzung der Briefe des
Cicero an den Attikus, sie sey nun gerathen, wie
sie wolle, um so weniger zweifeln, da der Werth die-
ser Briefe, sowol im Betracht ihres unsterblichen Ur-
hebers, als ihres wichtigen Inhalts, wie auch in An-
sehung ihres ausgebreiteten und vielfachen Nutzens
zur Beförderung und Erweiterung der Geschichtkun-
de, der Sittenlehre, der Menschenkenntniß und der
Geschmacksbildung, bereits längst entschieden ist. Es
wird mir, um vielleicht dadurch ein desto vortheilhaf-
teres Vorurtheil für meine Uebersetzung derselben zu
erwecken, erlaubt seyn, nur drey Zeugniße unver-
werflicher Kenner zur Bestätigung der Schätzbarkeit
mehrgedachter Briefe annoch hieher zu setzen; denn
die ungemeinen Lobsprüche, welche Ernesti aus der
Fülle

Fülle des Herzens seinem lieben Cicero und deßen Schriften in der Zueignungsschrift der sämmtlichen Werke des Cicero an den Hrn. Appellationsrath, Stiglitz, beygeleget hat, möchten in dieser Vorrede gar zu vielen Raum einnehmen.

Zuerst mag also Kornelius Nepos auftreten, welcher sich im 16ten Kapitel der Lebensbeschreibung des Attikus folgendergestalt vernehmen läßt: „Wer „die sechszehen Bücher der Briefe des Cicero, welche „er von seinem Konsulat an bis auf die letzte Zeit sei„nes Lebens an den Attikus geschrieben, durchlesen „wird, der wird nicht viel von demjenigen vermißen, „was ihm eine vollkommene Kenntniß der Geschichte „der damaligen Zeiten verschaffen kann. Denn es „sind darinn die Neigungen, Absichten, Entwürfe „und Bestrebungen der vornehmsten Mitglieder des „Staats, die Fehler der Feldherren (in den Bürger„kriegen) und die Veränderungen der römischen „Staatsverfaßung so deutlich beschrieben, und der„gestalt klar vor Augen gestellt, daß man Alles an„schauend und gleichsam als gegenwärtig erblicken, „und sich mit leichter Mühe überzeugen kann, Staats„klugheit sey gewißermaßen eine Weißagungskunst „oder eine Gabe zu prophezeyen; indem Cicero nicht „nur dasjenige, was bey seinen Lebzeiten geschah, „vorher gesagt, sondern auch, was itzt erst in Erfül„lung geht, gleichsam als ein Prophet oder als ein „Orakel, verkündiget hat.„

Hiermit stimmt Conyer Middleton in der unvergleichlich schön ausgearbeiteten Römischen Geschichte während der Lebenszeit des Cicero, überein, wenn er, nach der verunglückten deutschen Version B. 3. S. 455. oder nach der weit beßern französischen Uebersetzung B. 4. S. 332. u. f. also schreibt: „Es ist einstimmig ausgemacht, daß man „die Briefe großer Männer als den angenehmsten „Theil ihrer Werke ansehen kann. Das Herz wird „bey Lesung derselben verschiedentlich gerührt, je „nachdem der Verfaßer sein Herz in denselben zu eröffnen scheint. Die Briefe witziger Köpfe, schöner „Geister, vorzüglich berühmter Gelehrten, geschickter „Staatsminister ꝛc. werden insgesammt, jede Gattung in ihrer Art, hochgeschätzt: aber, im Betracht einer jeglichen dieser Gattungen, gibt es keine „einzige, welche, sowol in Absicht auf die Schönheit, Eleganz und Reinigkeit der Schreibart, als „auf die Wichtigkeit des Inhalts und die Würde der „Personen, welche darinn charackterisiret werden, den „Briefen des Cicero zu vergleichen oder an die Seite „zu stellen wäre. — — Hier erblickt man den „Cicero in seiner wahren und eigentlichen Gestalt, „ohne den geringsten Schein der Verstellung, ohne „irgend eine angenommene und erkünstelte Miene, „und dis vornehmlich in den Briefen an seinen Herzensfreund, den Attikus; mit welchem er sich so „frey, so offenherzig, so vertraulich unterhielt, als „mit sich selbst; deßen Gesinnungen, Neigungen, „Einsichten und Urtheile den seinigen vollkommen „entsprachen; dem er die Geburt, die Entstehungs-

„art,

„art, das Wachsthum und die Reifwerdung aller
„seiner Gedanken und Entschließungen unverholen er-
„öffnete; vor welchem er keines seiner häuslichen
„und besondern Anliegen geheim hielt; in deßen
„Schooß er seine Empfindungen, Muthmaßungen,
„Klagen, und alles, was ihm auf dem Herzen lag,
„ohne Rückhalt ausschüttete, und ohne deßen Rath
„und Beyfall er nicht leicht etwas Erhebliches zu un-
„ternehmen pflegte (s. des ersten Buchs 18ten Brief).
„Man kann daher, wie schon Kornel. Nepos, ein
„gleichzeitiger Schriftsteller, mit welchem Cicero
„ebenfalls in guter Freundschaft und in einem ver-
„trauten Briefwechsel stand, bemerket hat, die Samm-
„lung der, an den Attikus abgelaßenen, Briefe des-
„selben für authentische Denkschriften seiner Zeit an-
„sehen, welche die wichtigsten und zuverläßigsten Ma-
„terialien dieses Theils der Römischen Historie ent-
„halten, und uns den Grund, die Ursachen, die Ver-
„anlaßungen, die Triebfedern und die Folgen der
„außerordentlich großen und merkwürdigen Begeben-
„heiten, die sich in diesem Zeitbegriffe ereignet haben,
„klar entdecken und anschaulich vor Augen stellen.
„Deßen nicht zu erwehnen, daß diese Briefe an den
„besten Lehren und Vorschriften der Klugheit und der
„Lebenspflichten für alle Menschen von allerley Al-
„tern und Ständen, vom Fürsten an bis auf den
„Gelehrten, ja bis auf den gemeinen Mann, unge-
„mein reichhaltig sind.„ Huius ergo — möchte
man

man hier mit dem Ernesti wol fragen — huius ergo viri tam diuini, tam plane singularis libros et epistolas, in quibus omnes ingenii animique sui incredibiles virtutes expressit, *pueris* tantum legendas relinquemus, neque ab omni genere hominum, a *maximis summisque* viris *per totam vitam* versandas putabimus? „Eben darum — folgert **Middleton** weiter — „weil man diese Briefe entweder nicht ge„lesen oder nicht genug durchstudiret und hinlänglich „verstanden hat, sind die Bücher der mehresten neuern „Historiker so superficiell, so mangelhaft, so voller „Irthümer und Unrichtigkeiten in der Geschichte des „ciceronischen Jahrhunderts, in dem sie lieber die „trockenen und unvollständigen, auch oft wol fal„schen und verleumderischen Erzehlungen der spätern „griechischen Geschichtschreiber (des **Plutarchs**, des „**Appians**, des **Dio Kaßius**) nachschreiben, als „sich die Mühe geben wollen, die ächten und glaub„würdigen Nachrichten von jenen Begebenheiten aus „der ersten und reinesten Quelle zu schöpfen.„

Mein **dritter** Zeuge ist der, in der gelehrten Welt rühmlichst bekannte, **David Ancillon**, welcher in der Melange critique de Litterature S. 109. die Meynung und das Urtheil des **Peter Bayle** vollkommen billiget, „daß unter allen Schriften der „alten Römer keine vorhanden sey, welche mehr ver„diene, nachgeschlagen zu werden, als die Werke des „Cice-

„Cicero, und daß unter denselben keines würdiger
„zu lesen sey, als deßen Briefe, insonderheit die
„Briefe an den Attikus. Man findet, sagt er, in
„denselben hundert besondere Umstände, deren sonst
„kein Geschichtschreiber Meldung thut; man sieht
„darinn tausend Dinge aufs sorgfältigste zergliedert
„und aufs genaueste aus einander gesetzt, welche ohne
„diese Nachrichten gänzlich unbekannt seyn würden;
„man trift darinn die deutlichsten Gemälde von den
„Charackteren der größten und berühmtesten Män-
„ner des Alterthums an; es wird uns darinn das
„Spiel der Leidenschaften und ein getreues Bild des
„menschlichen Herzens lebhaft vor Augen gestellt; sie
„sind mit den herrlichsten und brauchbarsten Maxi-
„men der Sittenlehre und der Staatswißenschaft
„durchwebt; sie sind mit dem Glanz und mit der
„Schönheit der Beredtsamkeit geschmückt; sie ma-
„chen ein Buch aus, welches mehr, als einmal, und
„mit der größten Aufmerksamkeit gelesen zu werden
„verdient, vornehmlich von denjenigen, welche mit
„Staats- und Regierungsgeschäften zu thun haben;
„ein Buch, wovon man mit höchstem Rechte be-
„haupten kann, was der Marschal von Grammont
„von den Trauerspielen des Korneille sagte: daß
„sie werth wären, in dem Kabinet der Könige
„und Prinzen aufgestellt und aufbehalten zu
„werden.„



Ich schließe mit der Anzeige, daß in den erstern Bogen dieses Theils aus Versehen die Kolumnentitel vergeßen worden; daß einigemal die Parenthesen, die wirklich im Original stehen, und vom Cicero selbst herrühren, mit kleinern Lettern gesetzt sind, welches nur mit meinen eigenen Einschaltungen hätte geschehen sollen; und daß sich etliche wenige, doch beynahe ganz unerhebliche, und am Ende des Theils bemerkte, Druckfehler eingeschlichen haben; welches alles bey billigen Lesern keiner weitern Entschuldigung bedürfen wird.

Magdeburg den 8ten März
1783.

E. C. Reichard.



Des

Des

M. Tullius Cicero Briefe
an den Attikus.

Erstes bis viertes Buch.

Erstes Buch
der Briefe des M. Tullius Cicero an den Attikus.

Kurzer Inhalt.

Die Briefe dieses ersten Buchs sind theils vor, theils nach dem Konsulat des Cicero geschrieben; denn während des ganzen Jahres, worinn Cicero dieses hohe Amt verwaltete, — es war das 690ste Jahr nach Erbauung der Stadt Rom — befand sich Attikus, als sein getreuer Rathgeber und Beystand in allen seinen Unternehmungen, zu Rom gegenwärtig. In den elf ersten Briefen, deren richtige Zeitfolge und Ordnung man in der ersten Anmerkung zum zwölften Briefe bestimmt finden wird, kömmt zwar nicht sonderlich vieles vor, das eigentlich zur Römischen Staatshistorie gerechnet werden könnte; sie enthalten aber doch durchgängig — welches überhaupt von den Briefen des Cicero gilt — verschiedene lesenswürdige Familiennachrichten, artige Anekdoten, kluge Gedanken und Urtheile, scharfsinnige Betrachtungen, witzige Einfälle und allerhand merkwürdige, den Cicero sowol als seinen Bruder und andere Personen betreffende, Umstände. In den folgenden hingegen, welche unter dem Konsulat des **M. Meßala** und **M. Piso**, im Jahr 692. geschrieben sind, wird weitläuftig erzehlet, theils was mit dem berüchtigten Klodius vorgegangen, wie nämlich derselbe, als ein Frauenzimmer verkleidet, des Nachts

bey der Feyer des Fests der Bona Dea in dem Hause des C. Jul. Cäsars, mit deßen Gemahlinn er ein verliebtes Rendezvous verabredet hatte, ertappt, und dennoch hernach, bey unordentlich veranstalteter gerichtlichen Untersuchung dieses so hochverpönten und in den Augen der Römer höchstabscheulichen Verbrechens, von seinen, größtentheils bestochenen, Richtern, nicht nur wider Recht und Billigkeit, sondern auch wider aller Menschen Vermuthen, frey und losgesprochen worden; theils wie kaltsinnig das Römische Volk den Pompejus bey seiner Rückkunst aus Asien, nach dem geendigten Feldzuge und siegreichen Kriege gegen den Mithridates, empfangen und bewillkommet habe. Die drey letzten Briefe fallen in das Jahr 693. worinn Qv. Cäcil. Metellus Celer und L. Afranius Konsuln waren, unter deren Konsulat die ersten Vorschläge gethan wurden, den Klodius durch Adoption zu einem Plebejer zu machen, und ihm dadurch den Weg zum Tribunat zu bahnen, auch der Grund zur nachmaligen, der Republik so verderblichen, Verbindung des Cäsars, Pompejus und Kraßus geleget wurde; doch lesen wir hier noch verschiedene andere beträchtliche Nachrichten und eine traurige Beschreibung der damaligen verworrenen Verfaßung des Römischen Staats. Wenn es demnach ausgemacht ist, daß der allererste unter den Zwanzig Briefen dieses Buchs (welcher in der gewöhnlichen Reihe der fünfte ist) im Jahr der Stadt Rom 685. an den Attikus abgelassen worden: so sind dieselben insgesammt in einen Zeitraum von 8 Jahren einzuschränken.

Des ersten Buchs erster Brief.

Mit meiner Bewerbung um das Konsulat, woran Sie, wie ich weiß, so viel Antheil nehmen, hat es, in so weit ich muthmaßlich zum Voraus davon urtheilen kann, folgende Bewandtniß (1): Gegenwärtig bewirbt sich noch kein anderer öffentlich um diese hohe Würde, als Publius Galba (2); es wird ihm aber von allen, die er zu dem Ende besucht und deren Stimmen er

(1) Wenn in Rom ein Herr die Prätur verwaltet hatte: so konnte er sich demnächst zur Erlangung der Konsulwürde Hoffnung machen. Es mußten aber dazwischen zwey völlige Jahre verfließen. Doch konnte er sich gleich in dem ersten dieser zwey Jahre um das Konsulat bewerben, und sich als einen Kandidaten dazu angeben. Ein solcher Kandidat bemühete sich alsdann auf alle mögliche Art um die Gewogenheit des Senats, der Ritter, des Volks, und ging bey jedem herum, ihn mit der höflichsten und einnehmendesten Manier um seine Stimme zu ersuchen. Das hieß ambire, und prensare; weil man dabey auch wol die gemeinsten Bürger freundlich und vertraut bey der Hand anzufaßen pflegte. Nach dem, vom Hrn. Hofr. Wieland in unserer Sprache verbürgerten, französischen Worte, briguer, könnte man es freylich weit kürzer brigiren nennen. Und dis war eine erlaubte und keine unanständige Sache. Nach diesen Vorbereitungen erfolgte dann im zweyten Jahre die förmliche Ansuchung um das Konsulat, und hierauf wurde in den, deswegen angestellten, Komitien zur Wahl geschritten.

(2) Aus dem vornehmen Hause der Sulpicier. Er war schon A. V. 673. funfzehen Jahre vor dieser Zeit, Quästor, und im Jahre 677. Aedil gewesen, folglich etwas älter, als Cicero. Man muß ihn nicht mit einem andern Galba, deßen eigener Name Servius ist, verwechseln, welcher etwas jünger war, als der erstere, und erst unter dem Konsulat des Cicero Quästor ward. Dieser letztere ist der Aeltervater des nachmaligen Kaysers Galba.

sich erbittet, seine Bitte ohne Heucheley und Verstellung, so wie man zu den Zeiten unsrer alten Vorfahren handelte, geradeweg und mit dürren Worten abgeschlagen. Bey diesen Neigungen und Gesinnungen der Leute kann seine voreilige und gar zu angelegentliche Beeiferung meinen Wünschen und Absichten gar wohl beförderlich seyn. Denn diejenigen, welche ihm abschlägige Antwort geben, führen insgesammt dieses zur Ursach gegen ihn an, daß sie mich, weil sie mir sehr verpflichtet wären, unmöglich zurück weisen könnten. Hieraus entdecket man täglich deutlicher, daß die Anzahl der für mich wohlgesinnten Bürger sehr groß ist; und weil das Gerücht hievon sich immer weiter ausbreitet: so kann mir das ungemein vortheilhaft seyn. Ich gedenke mit meinem Brigiren, (d. i. mit meinen Bemühungen, in Privatbesuchen durch geziemendes höfliches Bitten mich der Liebe und des Beyfalls meiner guten Freunde desto beßer zu versichern,) gerade um die Zeit den Anfang zu machen, da Ihr hieher abgefertigter Bote, der Ihnen diesen Brief überbringen soll, der Nachricht zu Folge, welche mir Cincius gegeben hat, von hier wieder abreisen wird, nämlich den 17ten Julius, an welchem Tage die Wahl der Tribunen auf dem **Marsfelde** vor sich geht (3). Noch zur Zeit weiß ich nicht mit völliger Gewißheit zu sagen, daß ich andere und mehrere Mitwerber hätte, als den **Galba**, den Anto-

(3) Die Würde und Gewalt der Magistratspersonen, welche man Tribunen, Vorsteher oder Sprecher des Volks und Beschützer der Vorrechte deßelben, nannte, darf ich hier nicht weitläuftig beschreiben. Ich merke nur an, daß die ersten derselben im Jahr der Stadt Rom 260. erwehlt wurden. Anfangs waren ihrer fünfe; aber 27. Jahr nachher wurde deren Anzahl bis auf zehen vermehret. Man ernannte sie zu der Zeit, wovon hier die Rede ist, zehen Tage früher, als die Konsuln, weil sie ihr Amt den 10 December antraten. Zur Wahl der Konsuln aber war der 27ste Julius angesetzt, indem die wirkliche Regierung derselben erst mit dem ersten Jänner den Anfang nahm.

Antonius (4), und den Kornificius (5). Ohne Zweifel werden Sie, wenn Sie den Namen des letztern lesen, herzlich lachen, oder vielmehr seufzen (6). Allein, Ihre Unzufriedenheit und Ihr Verdruß wird noch höher steigen (7),

wenn

(4) Diesen Caj. Antonius, einen Vatersbruder des Triumvirs, Markus Antonius, erhielt nachmals Cicero zu seinem Amtsgehülfen im Konsulat, und das vermuthlich auf seine eigene Veranstaltung, weil er ihn für minder gefährlich und zur Erreichung seiner großen Absichten bequemer und lenkbarer hielt, als die übrigen. Es hatte derselbe auch vorher das Amt eines Aedils, wie auch die Prätur nebst ihm verwaltet. Von ihm zu reden, wird noch oft Gelegenheit vorkommen.

(5) An diesen Qv. Kornificius, der sonst ein gelehrter und kein unebener Mann war, hat Cicero die vierzehen Briefe geschrieben, welche im 12ten Buche (Epp. ad Diuersos) die letzten sind. Er war im Jahr 672. Quästor und 684. Tribun des Volks gewesen. Das Jahr seiner Prätur ist nicht bekannt.

(6) Kornificius war von niedriger Herkunft, und es fehlte ihm eben sowol, wie dem Cicero, an dem Glanze und an der Empfehlung berühmter Ahnen. Wahrscheinlich aber besaß er bey weiten die großen und außerordentlichen Talente nicht, welche an unserm Tullius hervorstraleten, und welche sonst, zumal in solchen Freystaaten, als Rom war, den Mangel einer hohen Geburt zu ersetzen pflegten. Folglich darf es uns eben nicht so sehr befremden, wenn Cicero es lächerlich findet, daß Kornificius sich beygehen läßt, auf die oberste Magistratsstelle Anspruch zu machen. Zur Würde eines Tribuns, eines Quästors, ja auch wohl eines Prätors, konnten Männer von mittelmäßigen Geistesgaben eher und leichter gelangen; denn der Tribunen waren zehen, der Prätoren achte, hingegen der Konsuln allemal nur zween. Die obangeführten Briefe des Cicero an den Kornificius beweisen, daß sie alle beyde Mitglieder des Kollegiums der Augurn gewesen.

(7) Man kann hier den Ausdruck: vt frontem ferias, oder ferires, mit ingemuisse verknüpfen; und dann kömmt freylich ein anderer Verstand heraus, nämlich: Sie werden dergestalt seufzen, daß Sie sich vor Verdruß und Unwillen mit der flachen Hand vor den Kopf schlagen. Man kann aber auch,

wie

wenn ich Ihnen sagen werde, daß man auch von dem Cäsonius, als von einem solchen spricht, der sich einfallen läßt, mit mir zugleich um das Konsulat anzuhalten (8). Daß Aqvillius Gedanken darauf habe, glaube ich nicht; denn er selbst hat es schlechterdings geleugnet; und zur Ursach führet er an, daß ihm, wie er öffentlich hoch und theuer versichert hat, sowol seine kränklichen Leibesumstände, als auch die vielen und mühsamen Geschäfte seines oberrichterlichen Amts auf keine Weise verstatteten, daran zu gedenken (9). Was den Katilina betrift: so wird derselbe

wie einige gelehrte Kritiker wirklich gethan haben, hinter ingemuisse ein Punkt setzen, und die drey Wörter, vt frontem ferias, mit dem Folgenden verbinden. Und nach dieser Abtheilung und Lesart, die mir nicht ungegründet zu seyn scheint, ob sie gleich der sel. D. Ernesti für etwas zu hart hält, habe ich mich in meiner Uebersetzung gerichtet. Frontem ferire, mit der Hand sich vor die Stirn schlagen, war, und ist noch bey uns und andern Völkern, eine, durch Geberden sich an den Tag legende, Anzeige eines großen Unwillens, Verdrußes oder Unmuths; und dergleichen konnte beym Attikus in diesem Falle Cäsonius eher, als Kornificius, rege machen.

(8) M. Cäsonius war im Oberbauherrnamte des Cicero Kollege, und im Jahr 675. Quästor gewesen. Seine Familie war vor ihm eben so unbekannt und unbeträchtlich, als die Familie des Kornificius. Es wird auch sonst seiner nicht gar oft in Ciceronis Schriften gedacht. Des Kaligula dritte Gemahlinn hieß Cäsonia. Vielleicht war dis eine Urenkelin von ihm.

(9) Qv. Aquillius Gallus, welcher mit dem Cicero zugleich Prätor gewesen war, stammete nicht nur aus einer uralten Konsularischen Familie ab, sondern hatte auch viele eigene persönliche Verdienste, und war der größte Rechtsgelehrte seiner Zeit. Cicero gedenket seiner sehr oft, und das allemal sehr rühmlich. Er legt ihm die ausgesuchtesten Lobsprüche bey, vornehmlich in der Vertheidigungsrede des A. Cäcina, wo er Kap. 27. saget: Vereor, de *tali viro* ne plus dicam, quam vos aut sentiatis, aut apud vos commemorari velitis; — qui iuris civilis rationem numquam ab aequitate seiunxit; qui tot annos ingenium, laborem,

selbe ohnfehlbar mein Mitwerber werden, wenn das Urtheil der Richter bey seinem ietzigen, noch obschwebenden, Prozeße dahin ausfällt, daß am hellen Mittage die Sonne nicht scheine (10). Von dem Aufidius und Palikanus, (die

 gleich=

borem, fidem suam populo Romano promptam expositamque praebuit; qui ita iustus et bonus vir est, vt natura, non disciplina consultus esse videatur: ita peritus ac prudens, vt ex iure ciuili non scientia solum quaedam, verum etiam bonitas nata videatur; cuius tantum est ingenium, ita prompta fides, vt, quicquid inde haurias, purum liquidumque te haurire sentias. Hierzu kömmt, daß man sich damals, insonderheit zu Rom, durch eine vollkommene und wohlangewandte Wißenschaft der Rechte eine ausnehmende Hochachtung und ein weit ausgebreiteteres Ansehen erwerben konnte, als heutiges Tages. Geburt, Adel, Rang, Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit machten es also dem Aquillius leicht, den Weg zum Konsulat sich zu eröffnen. Wenn nun ein Mann von seinem Charakter, der ein so gegründetes Recht hatte, diese höchste Würde zu fordern, freywillig Verzicht darauf that: so sah man das als eine Art der Gemächlichkeit, Trägheit oder Pflichtvergeßenheit an, und man mußte sich deßhalb förmlich entschuldigen und rechtfertigen. Iurauit morbum, schreibt Cicero. Dis ist ein Ausdruck, den er selbst aus der Rechtsgelehrsamkeit entlehnt hat, und deßen er im 13ten Briefe des 12ten Buchs sich noch einmal sehr artig bedienet. Barnab. Brissonius de Formulis etc. Lib. VIII. p. m. 715. geht nur ganz kurz drüber hin.

(10) Dis traf richtig ein. Katilina, deßen Character und Geschichte aus des Sallustius, von Thom. Abbt und Gottfr. Konrad Böttger auch deutsch übersetzten, Beschreibung seiner Händel, wie auch aus den Ciceronianischen gegen ihn gehaltenen Reden bekannt genug ist, war sowol seiner, in Afrika, wo er als Gouverneur gestanden hatte, verübten Plackereyen und unerhörten Gelderpreßungen, als anderer schändlichen Verbrechen wegen angeklaget worden. Seine Sache war damals noch nicht entschieden, und diejenigen, auf denen eine solche Beschuldigung und Anklage haftete, konnten und durften um keine Staatsbedienung anhalten, bis sie von dem, deswegen niedergesetzten, Gerichte freygesprochen waren. Und doch wurde Katilina von seinen niederträchtigen und größtentheils bestochenen Richtern frey=

gespro=

gleichfalls Lust haben sollen, nach dieser Ehrenstelle zu streben) mag ich Ihnen nicht einmal ein Wort schreiben; denn das werden Sie, wie ich glaube, weder erwarten noch verlangen (11). Unter denjenigen, welche auf das nächstinstehende Jahr mit der Konsulwürde beehret zu werden suchen, wird, allem Ansehen nach, wol vorzüglich (Lucius Julius) Cäsar (12) erwehlet werden; die zweyte Stelle

gesprochen und für nicht schuldig erklärt, obgleich seine Bosheiten und Uebelthaten unleugbar, ja, so zu reden, stadt- und landkündig, und, wie Cicero hier scherzend sagt, klärer und heller waren, als der helle Mittag. Der sechszehente Brief dieses Buchs wird uns von allen diesen Umständen noch einen nähern Aufschluß geben.

(11) Die Aufidianische Familie war ziemlich alt, und auch nicht ohne allen adelichen Glanz. Man findet so gar A. V. 682. einen Konsul dieses Namens. Allein Tit. Aufidius, von welchem Cicero hier redet, war nur von geringem Herkommen, durch Verdienste und Tapferkeit schwang er sich doch aber zu dem Posten eines Statthalters von Asien. S. Ciceronis Rede für den Flakkus, Kap. 19. M. Lollius oder Attilius Palikanus, deßen Herkommen und Geschlecht sehr unbekannt ist, hatte sich durch ein dreistes Wesen, durch ein gutes Mundwerk und durch eine gewiße Beredsamkeit, die sehr nach dem Geschmack des Pöbels war, empor gehoben. Er ward im Jahr 682. Tribun und machte sich, durch Wiederherstellung der, vom Sulla eingeschränkten und bey nahe ganz aufgehobenen, Gewalt und Auctorität des Tribunats, bey dem Volke so beliebt, daß er schon zwey Jahr vorher, ehe dieser Brief geschrieben worden, sich erdreistete, nach dem Konsulat zu streben, ohnerachtet er noch nicht einmal die Prätur bekleidet hatte. Wir werden noch etwas von ihm im 18ten Briefe dieses Buchs finden. Cicero erwehnt seiner auch hin und wieder in den Verrinischen Reden. Qvintilian macht uns sein Vaterland und seinen Rednercharakter in folgenden Worten (Lib. IV. cap. 2.) bekannt: *M. Attilius Palicanus, humili loco Picen, loquax magis, quam facundus.*

(12) Ein Vetter des großen C. Jul. Cäsars, doch aus einer weit berühmtern Linie dieses Hauses. P. Lentulus, Katilinä Schwiegervater, war sein Schwager, und M. Antonius, der nachmalige Triumvir, sein Neffe.

Stelle machen Thermus (13) und Silanus sich einander noch streitig (14): allein, sie stehen beyde in so geringer Achtung, und haben beyde so wenige Freunde und Gönner, daß es mir nicht unmöglich zu seyn scheint, sie möchten wol von dem Kurius noch verdrenget und ausgestochen werden (15); doch bin ich, (die Wahrheit zu gestehen,) nur der

 Ein=

(13) Es ist ausgemacht, daß C. Marcius Figulus des L. Cäsars Amtsgehülfe im Konsulat gewesen sey. Dieser Figulus und der hier so genannte Thermus müßen also eine und ebendieselbe Person seyn. Es ist sonst nicht zu begreifen, warum Cicero, da er hier von den Prätendenten des nächsten Konsulats redet, des Figulus zu erwehnen sollte vergessen haben. Ohne Zweifel war Thermus von einem Marcius Figulus an Sohnes Statt adoptiret worden, und hatte folglich deßen Namen angenommen. In dem Verzeichniße der Konsuln, welches vor dem 37sten Buche des Dio Kaßius steht, wird er ausdrücklich Qv. Marcius Thermus genannt. Diesemnach müßte er denn nicht mit einem andern Q. Minucius Thermus verwechselt werden, an welchen Cicero die Briefe (Libr. II, 18. und Libr. XIII, 53-57. ad Famil.) abgelaßen hat; womit auch der 13te und 21ste Brief des fünften Buchs der Briefe an den Attikus zu vergleichen sind. Ernesti macht aber doch aus beyden nur Eine Person.

(14) Dis bezeichnet hier den D. Junius Silanus, einen Sohn des M. Jun. Silanus, welcher im Jahr der Stadt Rom 644. Konsul gewesen war, und von den Kimbern eine Niederlage erlitten hatte. Dieser jüngere Silanus folgte dem Cicero zunächst im Konsulate, in Gesellschaft des L. Murena.

(15) Ohne Zweifel ist hierunter der Qv. Kurius zu verstehen, welcher zwar von vornehmen Adel, aber ein sehr lockerer und lüderlicher Junker war, sich auch in die Verschwörung des Katilina mit einließ, hernach das Geheimniß an seine Maitreße, die Fulvia, ausplauderte, und dadurch zur Entdeckung deßelben Gelegenheit gab. Er war Qvästor gewesen, führete aber einen so anstößigen Wandel, und war insonderheit der Spielsucht so äußerst ergeben, daß ihn die Censoren seiner Rathsherrnstelle für unwürdig erklärten und ihn dieser Würde auf die schimpflichste Art entsetzten; wie man das alles in des Sallustius Nachricht von der Zusammenrottung des Katilina, besonders im 23sten Kapitel ausführlicher nachlesen kann.

Einzige, welcher diese Gedanken heget. Für mich und für meine Absichten wird es am vortheilhaftesten seyn, wenn, nebst dem Cäsar, Thermus zum Konsul ernannt wird. Unter allen den Herren, welche sich um das Konsulat aufs bevorstehende Jahr bewerben, ist von keinem sicherer zu vermuthen, daß er in dem nächstfolgenden Jahre, da ich Konsul zu werden gedenke, seinen Zweck eher erreichen werde, als eben dieser Thermus. Denn ihm ist die Besorgung der Verbeßerung der Flaminischen Landstraße aufgetragen, womit er um die Zeit leicht zu Stande gekommen seyn kann (16). Und aus diesem Grunde würde ich also sehr gern sehen, wenn er dem Cäsar zum Kollegen beygesellet würde (17).

Das wäre es also ohngefähr, was ich Ihnen itzo von meinen Absichten, Bemühungen, Aussichten und Muthmaßun-

(16) Dieses Geschäfte lag eigentlich den Konsuln ob: sie konnten es aber nach ihrem Belieben einer jeden andern Magistratsperson auftragen. Wer nun solches gut besorgte und zum Besten des gemeinen Wesens bewerkstelligte, der konnte sich dadurch bey dem Volke sehr beliebt machen.

(17) Wenn die gewöhnliche Lesart dieser Stelle richtig ist, eum liberi Θέρμον ciceri consuli accuderint, woran doch die gelehrtesten Ausleger sehr zweifeln: so wäre es ein Wortspiel, welches Cicero mit seinem und des Thermus Namen macht. Denn Θέρμος heißt eine Wolfsbohne und cicer eine Kichererbse. Wolfsbohnen und Kichererbsen sind einander ähnlich, und können zugleich mit einander gekocht und gegeßen werden. Man sieht aber leicht, wie kindisch das heraus kömmt. Cicero wünschte ja auch nicht sich selbst, sondern dem Cäsar diesen Thermus zum Kollegen. Grävius wollte dafür lieber lesen: eum libenter nunc Caesari Consuli accuderim oder Consulem addiderim. Und dis habe ich in meiner Uebersetzung ausgedruckt; wie denn auch beynahe alle Muthmassungen der Kritiker auf eben diesen Sinn hinauslaufen. D. Ernesti aber hält das Wort consuli für eine Gloße, und versteht die ganze Stelle von der Wahl des Thermus zum Prätor; das Volk wird ihn, wenn ich Consul bin, gern und willig zum Prätor erwehlen.

maßungen in Ansehung meiner Mitwerber zu melden gehabt hätte. Meinerseits werde ich nichts von allen demjenigen verabsäumen, was bey dergleichen Gelegenheiten erforderlich ist, wenn man seinen Zweck glücklich erreichen will. Da nun hiebey auf die Stimmen der Gallischen Städte viel mit ankömmt, und solche deswegen nicht aus der Acht zu laßen sind (18): so werde ich vielleicht um die Zeit, da zu Rom in den Gerichten nicht sonderlich viel zu thun ist, nämlich vom September an bis zum Januar, unter dem Namen und Vorwande einer, mir vom Senat aufgetragenen, Gesandtschaft eine kleine Reise zum L. Piso vornehmen (19). Wenn ich genauer werde erforscht und ein-

(18) Es ist hier von den Städten in dem so genannten Gallien dißeits der Alpen, und besonders von denen in Gallia Cispadana, dißeits des Poflußes nach Rom zu, die Rede, als deren Einwohner alle das Recht hatten, eben so, wie die Römischen Bürger, bey der Wahl der hohen Magistratspersonen ihre Stimme zu geben; das hieß Ius ciuitatis; da hingegen die Städte jenseits des Po (in Gallia Transpadana) nur das Ius Latii hatten; wovon aber die weitere Erklärung an einen andern Ort gehört. Wer völliger von dieser Materie unterrichtet seyn will, der kann und muß den A. Gellius, B. 16. K. 13. den Karl Sigonius und den Spanheim von den Römischen Rechten und Alterthümern nachlesen.

(19) Dergleichen Gesandtschaften oder Verschickungen hießen legationes *liberae*, auch wohl *votiuae*. Es war aber nur ein bloßer Titel. Eigentliche Staatsgeschäfte waren nicht damit verknüpft. Die Herren des Magistrats ließen sich damit belegen, um in ihren Privatangelegenheiten Reisen thun zu können und desto mehr Freyheit zu haben, eine geraume Zeit von Rom abwesend zu seyn, und in den Provinzen, wo sie hinreiseten, mit desto größerer Ehre aufgenommen zu werden. Kurz und gut beschreibt D. Ernesti diese Sache in seinem Claui Ciceroniana: *Liberae legationes* dicuntur, quum Senatoribus, priuatae rei caussa, tamquam voti soluendi, hereditatis aut syngraphae persequendae, extra Italiam abeuntibus, ius nomenque *Legati* pop. Rom. SCto datur, vt eo maiori cum dignitate, securitate etc. vbique versari

eingesehen haben, wie die Großen unsrer Republik gegen mich gesinnet sind (20): so werde ich Ihnen sofort Nachricht davon ertheilen. Sind mir diese nicht abgeneigt: so hoffe ich, daß sich das Uebrige leicht geben und sich mir weiter kein beträchtliches Hinderniß in den Weg legen werde; zumal, wenn keine andere Mitwerber auftreten, als diejenigen, welche ich gegenwärtig in Rom habe. Seyn Sie unterdeß nur so gütig, und bringen alle diejenigen, welche in dem Gefolge unseres Freundes, des Pompejus sind, auf meine Seite, weil Sie sich doch nicht so weit, als ich, von ihm entfernt befinden. Versichern Sie ihm, daß ich es gar nicht übel nehmen werde, wenn er um die Zeit, da ich hoffe, daß meine Wahl zum Konsul vor sich gehen wird, nicht selbst persönlich zu Rom gegenwärtig seyn möchte (21). — So viel habe ich Ihnen von dieser Sache zu melden für nöthig gehalten.

Aber

sari possint. Man vergleiche den 11ten Brief des 15ten Buchs. Der hier genannte Piso war damals Gouverneur in dem Narbonensischen Gallien.

(20) Weil Cicero ein nouus homo, das ist, der erste aus seiner Familie war, der zu den höchsten Ehrenstellen in der Republik gelangte: so befürchtete er nicht ohne Grund, daß ihn die Herren von altem Adel aus Eifersucht beneiden und sich seiner Erhebung zum Konsulat widersetzen möchten. Und dis war wirklich an dem, wie er selbst im folgenden zweyten Briefe deutlich zu verstehen gibt. Aber die Gesinnungen änderten sich plötzlich. Vbi periculum aduenit, sagt Sallustius, *inuidia* atque *superbia postfuere.*

(21) **Pompejus und Cicero waren damals ungemein gute Freunde mit einander, zumal seit der, von dem letztern gehaltenen, berühmten Rede für das Manilische Gesetz, welche den Rathsschluß bewirkte, wodurch dem erstern das Oberkommando in dem Kriege gegen den Mithridates übertragen wurde, und welche die prächtigste Lobrede ist, die jemals auf einen, in einer Republik lebenden, Mann gehalten worden. Folglich hatte Cicero vollkommen Recht, alle mögliche Freundschaftsdienste von**

dem

Aber nun habe ich noch einen andern Punkt zu berühren, wobey und weswegen ich Ihrer gütigen Nachsicht und Verzeihung gar sehr nöthig haben werde.

P. Varius, welcher Ihrem Onkle, **Cäcilius**, eine große Summe Geldes schuldig ist, hat sein ganzes Vermögen und alle seine Güter auf eine förmliche und nach unsern Gesetzen unwiderrufliche Art an seinen Bruder, **Raninius Satrius** (22) verkauft, um solchergestalt Ihres Onkles Foderung ungültig zu machen. Dieser hat also eine gerichtliche Klage gegen den **Satrius** erhoben, indem er behauptet, der Verkauf sey nur zum Schein geschehen, um die Gläubiger des **Varius** zu betrügen. Man treibt diesen Prozeß im Namen aller übrigen Kreditoren, unter welchen sich auch **Lukullus**, **Scipio** und **Pontius** (23) befin-

dem **Pompejus** hinwiederum zu fodern und zu erwarten. Allein, ob es gleich noch ein ganzes Jahr Zeit hatte, ehe **Cicero** um das Konsulat förmlich anhalten durfte: so war es doch gar nicht wahrscheinlich, daß der Krieg, welchen **Pompejus** in Asien führte, zu gedachter Zeit hätte geendiget seyn können. Daher scherzt **Cicero** und sagt: er würde es dem **Pompejus** gar nicht verübeln, wenn derselbe an dem, für ihn bestimmten, Wahltage nicht in Person nach **Rom** käme.

(22) Da diese zween Brüder ganz verschiedene Namen führen: so müßen es entweder halbbürtige Brüder von Vatersseite gewesen seyn, oder der eine von beyden muß durch Adoption in eine andere Familie getreten seyn und dem zu Folge einen andern Namen angenommen haben. Einige Ausleger meynen der Schwierigkeit dadurch abzuhelfen, daß sie annehmen, es habe sich in gegenwärtiger Stelle ein Fehler der Abschreiber eingeschlichen.

(23) Es lebten damals zween **Lukulli**. Sie waren Brüder und beyde sehr reich, hatten auch beyde gleich nach einander das Konsulat bekleidet. Der ältere, **L. Licin. Lukullus**, ist wegen seines glücklichen Krieges gegen den **Mithridates** berühmt. Der jüngere war von dem **Varro** adoptirt worden und nannte sich **M. Terentius Varro Lukullus**. Wenn der Vorname nicht bemerkt ist: so wird ordentlich der ältere von 2 Brüdern verstanden.

Den-

befinden. Der letztere sollte alsdann das Amt eines Kriegerischen **Vormundes** dabey übernehmen, wenn die Sache so weit käme, daß die Güter, vermöge eines erfolgten Rathsdekrets aufs neue verkauft würden. Jedoch dieser Umstand dient nicht mehr zur Sache; es würde lächerlich seyn, anitzo einen Kriegerischen Vormund zu bestellen. Ihr Onkle hat mich demnach ersucht, ihm in diesem Rechtshandel als Sachwalter gegen den **Satrius** bedient zu seyn. Sie wißen aber, liebster Freund, dieser **Satrius** ist fast alle Tage in meinem Hause und unterhält den vertrautesten Umgang mit mir. Nächst dem **L. Domitius** (**Ahenobarbus**,) (deßen Kreatur er ist) hat er in der ganzen Welt gegen keinen Menschen eine größere Zuneigung und Anhänglichkeit, als gegen mich. Er hat auch mir und meinem Bruder bey unsern Bewerbungen um Staatsbedienungen sehr nützliche Dienste geleistet. Dis setzt mich nun in große Verlegenheit, sowol wegen der Freundschaft und Verbindung, worinn ich mit dem **Satrius** stehe, als auch in Betracht der Gewogenheit des **Domi-**

Dennoch glaubt **Manutius**, es sey hier der jüngere **Lukullus** gemeynt, weil der ältere damals aus Asien noch nicht zurück gekommen gewesen wäre. **Manutius** irret sich aber hierinn wol gewiß. Es ist wahr, **Lukullus** hielt seinen Siegeseinzug in Rom erst unter dem Konsulat des **Murena** und **Silanus**; er war aber schon lange vorher zurück gekommen, und sein öffentliches Triumphsgepränge wurde nur durch seine Neider drey Jahr verzögert. — Der hier erwehnte **Scipio** ist kein anderer, als **P. Scipio Nasika**, der sonst auch **Q. Cäcilius Metellus Pius Scipio** heißt, weil ihn **Metellus Pius** adoptirt hatte. Er war des großen **Pompejus** Schwiegervater und auch im Jahr 701. dessen Kollege im Konsulat. Im ersten Briefe des zweyten Buchs werden wir Gelegenheit haben, mehr von ihm zu reden. — Des **Pontius** völliger Name ist **L. Pontius Aqvila**. Er war hernach des **Cicero** Legat oder Generallieutenant in **Cilicien** und des **D. Brutus** bey **Modena**; auch einer von den Mördern des **Julius Cäsars**. In einigen Briefen des 5ten Buchs der Briefe an den **Attikus**, wie auch im 2ten Kap. der 13 **Philippischen** Rede wird seiner gleichfalls Erwehnung gethan.

Domitius, auf dem vornehmlich alle meine Hoffnung in Erlangung des Konsulats beruhet (24). Dieses alles habe ich dem Cäcilius vorgestellt, ja, ich habe ihm auch aufrichtigst versichert, daß ich, wofern Er allein es mit dem Satrius zu thun hätte, nicht das geringste Bedenken tragen würde, ihm in dieser Sache als Advokat zu dienen; allein, bey so bewandten Umständen, da alle Gläubiger gemeinschaftlich Theil daran nähmen, unter welchen viele sehr mächtig wären, ihn zu unterstützen, ohne daß es nöthig wäre, daß ein jeder für sich insonderheit die Sache betriebe: so sey es nicht mehr, als billig, daß er auch meine Schuldigkeit und Verbindlichkeit, worinn ich gegen diese Männer stünde, und die Lage meiner gegenwärtigen Umstände und Angelegenheiten in reifliche Betrachtung zöge. Er hat aber, wie mich deucht, diese meine Entschuldigung auf eine sehr empfindliche und unfreundliche Art aufgenommen, dergleichen ich nicht von ihm erwartet, und von einem Manne, der die feine Lebensart verstehen sollte, nicht vermuthet hätte (25); er hat mich auch seitdem nicht wieder

(24) Domitius war von altem Adel, und hatte viel Kredit unter dem gemeinen Volke. Ueberdis verschaffte ihm seine Verwandtschaft und Verbindung mit dem Kato einen großen Vortheil und Vorzug unter denen, welche man die gute Partey nannte. Man sieht aber doch wohl, daß Cicero hier die Sache ein Bißchen vergrößert, um sich desto besser zu entschuldigen. Denn Domitius war damals noch nicht einmal Prätor gewesen, und es wurde ihm auch hernach sehr schwer gemacht, die Konsulwürde zu erlangen.

(25) Durius accipere hoc mihi visus est, quam vellem, et quam *homines belli* solent. Wörtlich: „Er scheint dis übler und „unfreundlicher aufgenommen zu haben, als ich gewünscht hätte, „und als es Leute von höflicher und feiner Lebensart zu thun pflegen.„ Kein Wunder! denn Qv. Cäcilius, dieser Onkle des Attikus, seiner Mutter Bruder, war ein Geldwechsler, ein Erzwucherer, ein eigensinniger, wunderlicher, grober und unbelebter Mann, homo asper et difficillima natura. (Kornel. Nepos im Leben

der besucht, und den freundschaftlichen Umgang, den er (eine Zeitlang) mit mir unterhalten hatte, ganz abgebrochen. Ich bitte Sie, gütiger und freundschaftlicher zu handeln, als er, und zu erwegen, daß ich mich ehrenthalber, und als ein menschenfreundlicher und Billigkeitliebender Mann, nicht habe entschließen können, gegen einen Freund in einer ihm so höchstnachtheiligen und verdrüßlichen Sache, wobey es so offenbar auf seine Ehre und auf seinen guten Namen ankömmt, Partey zu nehmen; zumal, nachdem er mir seine Liebe, seine Bemühung, seinen Eifer für mein Bestes in allen möglichen Proben bewiesen hat. Wollen Sie nach der Strenge von mir urtheilen: so erlaube ich Ihnen, zu glauben, daß meine gegenwärtigen Absichten, da ich mich um das Konsulat bewerbe, freylich einen großen Einfluß in diese meine Entschließung gehabt und mich abgehalten haben, Ihrem Onkle zu willfahren; allein, wenn nun dem auch so seyn sollte: hätte ich denn so groß Unrecht, und sollte man mir das nicht zu gute halten müßen? Denn, wahrhaftig! es ist mir doch hiebey um keine nichtswürdige Kleinigkeit zu thun (26). Sie sehen, was für eine

Leben des Attikus, Kap. 5.) Der Franzose würde obige Worte ohngefähr so geben: il semble qu'il n'a pas voulu entendre ce refus en *galant-homme*, et comme j'avois souhaité. oder: il a reçu mon excuse d'une manière à laquelle je ne m'attendois pas, et qui ne me paroît gueres *d'un galant homme.* Der sel. Prof. Joh. Fr. Christ, deßen Unterweisung ich zwey Jahr hindurch genoßen, hat die verschiedenen Bedeutungen des Römischen Ausdrucks, *bellus homo* in der 31sten Observat. seiner Noctium Academicarum sehr gut auseinander gesetzt, und die Stellen der lat. Auctoren, worinn er vorkömmt, ungemein schön erklärt. Beym 20sten Briefe des Dritten Buchs wird sich Gelegenheit finden, ein Mehreres von dem Cäcilius, diesem eigensinnigen Manne, zu sagen.

(26) Cicero bedient sich hier einer sprichwörtlichen Redensart, welche aus dem Homer entlehnet ist. (*Homer. Iliad.* XXII. v. 159.) ἐπεὶ οὐχ ἱερήϊον οὐδὲ βοείην, siquidem non victimam seu victi-

eine schlüpfrige Laufbahn ich itzt betrete, was für ein wichtiges Kleinod ich mir zum Ziel gesteckt habe, und wie ich, weit entfernt, meine alten Freunde vor den Kopf zu stoßen und von mir abgeneigt zu machen, vielmehr darauf denken müße, mir neue Freunde und Gönner zu erwerben. Ich hoffe, daß Sie meine angeführten Ursachen gegründet finden und für hinreichend erkennen werden; wenigstens wünsche ich das von ganzem Herzen.

An der, von Ihnen mir übersandten, Bildsäule des **Merkurs** mit dem Kopfe der **Minerva** finde ich ein ungemein großes Vergnügen; sie ist so schön aufgestellt, daß der Platz, wo sie steht, recht für sie gemacht, und meine ganze Bibliothek ein, der **Minerva** geweiheter, Tempel zu seyn scheint (27). Ich

victimae partem, neque tergus bubulum (sc. capto, peto, ambio) sintemal es mir nicht um ein Stück Opferfleisch oder um eine Ochsenhaut zu thun ist. Das läßt sich nun wol nach den Worten so nicht übersetzen, und würde in unserer Sprache nicht eben gar annehmlich klingen. Ich denke also, es wird mir so gut erlaubt seyn, von den Worten abzugehen, und bloß den eigentlichen Sinn auszudrücken, als dem Virgil, welcher, in Nachahmung dieser griechischen Stelle, nichts weiter sagt, als: Neque enim leuia aut ludicra petuntur praemia, sed *Turni* de vita et sanguine certant. Aeneid. XII, 764.

(27) Im Original steht: vt totum gymnasium ἡλίε ἀνάθημα esse videatur, das heißt, daß die ganze Bibliothek ein aufgestelltes Bild oder heiliger Tempel der Sonne zu seyn scheint. Und dis soll denn, nach der gewöhnlichsten Auslegung, so viel sagen: Die Bildsäule gibt dem Platze so viel Glanz und Zierde, daß mir meine Bibliothek die allerschönste zu seyn dünkt. Ernesti aber, der doch wol mit dem Cicero und dessen Schreibart am besten bekannt war, zeiget in dem Indice graeco-latino, der seinem Claui Ciceronianae beygefüget ist, sehr klar, daß die obige Erklärung der Wortfügung dieser Stelle und insonderheit dem Ausdrucke: totum gymnasium, nicht entspreche. Er zweifelt demnach an der Richtigkeit der gemeinen Lesart und will lieber mit dem Grävius und Kasaubonus lesen: *eius* oder *illius* ἀνάθημα. Von den Bildsäulen, womit Cicero seine Bibliothek (denn das bedeu=

Ich statte Ihnen den verbindlichsten Dank dafür ab (28).

Des ersten Buchs zweyter Brief.

Ich melde Ihnen, daß L. Julius Cäsar, und C. Marcius Figulus zu Konsuln (auf das nächstbevorstehende Jahr) ernannt worden; und zu gleicher Zeit habe ich das Vergnügen, Ihnen zu berichten, daß meine Terentia mit einem jungen Sohn glücklich niedergekommen sey (1). Aber, wie geht das zu, daß ich in so langer Zeit kein

bedeutet hier Gymnasium) auszierte, und welche, wenn auf dem hohen viereckigen marmornen Fußgestelle, als dem Emblem des Merkurs, der Kopf der Minerva stand, Hermathenä, mit dem Kopfe des Hercules aber, Hermeraklä hießen, wird im 4ten, 8ten und 10ten Briefe dieses ersten Buchs noch etwas vorkommen.

(28) Daß die Formel: multum te amamus, so übersetzt werden müße, darf ich wol nicht erst aus den lateinischen Wörterbüchern beweisen. Das, im Plautus und Terenz oft vorkommende, Kompliment: merito te amo, will eben so viel sagen.

(1) Weil es, nach einstimmiger Meynung der Ausleger, ausgemacht ist, daß dieser Brief unter dem Konsulat des Kotta und Torqvatus geschrieben worden: so kann man wol füglich die erste Zeile deßelben: L. Iul. Caesare, C. Marcio Figulo Consulibus, in keinem andern Verstande nehmen, als ich sie hier genommen habe. Der Brief kann unmöglich vom ersten, oder von einem der ersten Tage des Januars des folgenden Jahres datiret werden; obgleich Cicero am Ende deßelben den Attikus bittet, seine Reise doch so einzurichten und zu beschleunigen, daß er im Jänner zu Rom seyn könne. Es war gewiß keine Zeit zu verlieren, zumal damals, als man noch keine ordentliche Posten hatte, die Briefe schnell zu befördern. Wie konnte Cicero hoffen, daß innerhalb vier Wochen Attikus sein Schreiben erhalten, seine Abreise aus Epirus veranstalten, übers Meer segeln und mehr als die halbe Länge von Italien durchreisen würde? Die Worte: Vor Kurzem habe ich Ihnen — — Nachricht gegeben, bezie-

kein Schreiben von Ihnen erhalten habe? Vor kurzem habe ich Ihnen von der Bewandtniß meiner Bewerbung um das Konsulat umständlich Nachricht gegeben (2). Gegenwärtig schicke ich mich an, eine Vertheidigungsrede für meinen Mitwerber, den Katilina, zu halten (3). Es sind

 zur

beziehen sich offenbar auf den nächstvorherstehenden Brief, welcher gewiß in der Mitte des Julius geschrieben war, folglich muß dieser zweyte vor dem ersten Jänner des drauf folgenden Jahrs abgefaßt und abgegangen seyn. Was diese Zeitrechnung noch mehr bestätiget, ist dieses: Cicero saget, er gehe damit um, den Katilina an dem Tage, da deßen Urtheil gesprochen werden sollte, in einer öffentlichen gerichtlichen Rede zu vertheidigen, als darum ihn Katilina selbst ersuchet hatte; nun ist ja aber zur Gnüge bekannt, daß dieser Rechtshandel unter der Konsularischen Regierung des Kotta und Torqvatus abgeurtheilt worden, folglich müßen damals Cäsar und Figulus nur noch erst die designirten Konsuln gewesen seyn. Uebrigens findet man nicht, daß Cicero den Katilina wirklich vertheidiget habe. Er änderte seinen Entschluß, nachdem er vermuthlich deßen List und Verstellung eingesehen und von seinen bösen Absichten und häßlichen Streichen näheren Unterricht eingezogen hatte.

(2) Das war im nächstvorherstehendem Briefe geschehen.

(3) Da wir in dem itztgedachten vorigen Briefe gesehen haben, daß dem Cicero die Verbrechen des Katilina, deren man ihn beschuldigte, klärer waren, als der helle **Mittag**: so möchte es freylich wol jemand Wunder nehmen, daß er dennoch Willens war, als gerichtlicher Anwald ihn zu vertheidigen. Allein, gleichwie es damals nichts verhaßtes war, die Rolle eines Anklägers zu spielen: (s. das 20ste Kap. der Ciceronischen Rede für den Sextus Roscius Amerinus): so machte man sich auch kein Bedenken, diejenigen öffentlich zu vertheidigen, gegen welche der größte und heftigste Verdacht dieses oder jenes Staatsverbrechens obwaltete. Niemals ist jemand mit mehrerm Grunde gerichtlich belanget worden, als der räuberische und gewißenlose C. Verres, zu deßen Ankläger Cicero bestellt wurde: und doch war Qv. Hortensius, der große Redner, und einer der besten Römischen Bürger, gesonnen, deßen Vertheidigung zu übernehmen. Ob Cicero den Katilina, wie er hier Willens gewesen zu seyn scheint, wirklich

zur Untersuchung und Entscheidung seiner Sache solche Richter niedergesetzt worden, wie wir sie gewünscht haben, und mit welchen auch der Ankläger selbst zufrieden ist (4). Wenn ich es dahin bringe, daß Katilina losgesprochen wird: so mache ich mir Rechnung darauf, daß er williger seyn werde, sich mit mir in ein näheres Verständniß einzulaßen, und mir in unserer gemeinschaftlichen Bestrebung nützliche Dienste zu leisten (5). Fällt aber die Sache an-
derst

lich vertheidiget habe, ist zweifelhaft. Fenestella will es behaupten; Qv. Askonius Pedianus leugnet es in seinen Anmerkungen über die noch vorhandenen Bruchstücke der Ciceronianischen Rede in Toga candida. So viel ist gewiß, daß weder ein Fragment dieser Vertheidigungsrede vorhanden ist, noch auch irgendwo derselben Meldung geschieht. Außerdem saget Cicero in seiner Rede für den M. Cölius, worinn er sich bemühet, diesen, wegen der Bekanntschaft und Verbindung, die zwischen ihm und dem Katilina gewesen war, zu rechtfertigen, weiter nichts, als daß er selbst einmal von dem heuchlerischen Katilina beynahe wäre hintergangen worden. Me ipsum, *me*, inquam, quondam ille paene decepit, quum et ciuis mihi bonus et optimi cuiusque cupidus, et firmus amicus et fidelis videretur. (pro *Coelio* c. 6.) Es würde viel vortheilhafter für den Cölius gewesen seyn, wenn Cicero hinzugesetzt hätte, oder hätte hinzusetzen können, daß er selbst zur Vertheidigung des Katilina aufgetreten wäre.

(4) Beyde Parteyen, sowol der Kläger, als der Verklagte, hatten das Recht, eine gewiße Anzahl der Richter, die ihnen verdächtig waren oder sonst nicht anstunden, zu verwerfen. Cicero gibt hiermit zu verstehen, wie er auch nachmals dem Klodius, welcher des Katilina Ankläger war, öffentlich vorwarf, daß sich derselbe habe bestechen laßen. Man vergleiche nur die Rede de Haruspicum responsis.

(5) Von den beyden Konsuls mußte wenigstens der eine ein Plebejer seyn; daher konnten die Patricier sich niemals mit einander verstehen, und sich unter einander Freunde oder Kreaturen machen. Weil nun Katilina einer vom Adel war: so glaubte Cicero, daß er desto leichter und beßer mit ihm zu rechte kommen würde. Er betrog sich. Katilina wurde für unschuldig erkläret und frey gesprochen. Aber, ein so niederträchtiger und abscheu-
licher

derst aus: wolan, so muß man sich desfalls in Geduld zufrieden geben. Es ist mir überaus viel daran gelegen, Sie, so bald als möglich, hier in Rom zu sehen; denn man glaubt durchgängig, daß die mehresten unserer Großen, welche insgesammt vertraute Freunde von Ihnen sind, mir in meinem Gesuch zuwider seyn, und meine Absichten zu hintertreiben suchen werden. Sie werden mir also, das weiß ich gewiß, den größten Freundschaftsdienst thun, wenn Sie hieher kommen, und diese Ihre Freunde auf meine Seite ziehen. Versäumen Sie daher nicht, so wie Sie sich vorgenommen haben, im Januar hier zu seyn.

Des ersten Buchs dritter Brief.

Ich muß Ihnen berichten, daß Ihre Frau Großmutter mit Tode abgegangen ist. Die Veranlaßung und Ursach ihres Todes war theils die Sehnsucht nach Ihnen und die Bekümmerniß über Ihre lange Abwesenheit, theils aber auch die Furcht, es möchten die Damen in Latium ihre Pflicht verabsäumen und dieses Jahr nicht die gewöhnlichen Opferthiere zur Feyer des Latinerfestes auf den Albanischen Berg abliefern (1). Ohne Zweifel wird aber

 L. Sau-

licher Mann, als Katilina war, ließ es wol bleiben, sich mit dem Cicero zu vereinigen, und einige Lust zu bezeugen, denselben zum Amtsgehülfen zu bekommen; er machte vielmehr mit dem Antonius gemeinschaftliche Sache und spielte mit demselben unter Einem Hute. Dem ohnerachtet fiel er am Wahltage durch, und Cicero wurde einstimmig zum Konsul erwehlt. Im folgenden Jahre gelang es dem Katilina eben so wenig, und dieser Schimpf reitzte ihn, zu den verzweifeltesten Mitteln zu schreiten. Ich bemerke nur noch, daß dergleichen Einverständniße, wovon hier geredet worden, und welche Coitiones hießen, durch die Gesetze scharf verboten waren: allein, man war damals eben so gewißenhaft nicht mehr, den Gesetzen pünktlich nachzuleben.

(1) Wann, von wem und bey welcher Gelegenheit die Feriae Latinae angeordnet worden, belehren uns Livius im I. und Dio Kaßius

L. Saufejus schon ein hübsches Trostschreiben an Sie abgehen laßen (2). Man erwartet hier Ihre Ankunft im Januar

Kaßius im IV. Buche. Es wurde dis Fest jährlich auf dem Albanischen Berge, obwol nicht zu einer vest bestimmten Zeit, sondern, nach dem Belieben der Konsuln, bald in diesem, bald in jenem Monate gefeyret, und daurete 3 bis 4 Tage. Alle Magistratspersonen aus Rom mußten dabey gegenwärtig seyn. Sieben und vierzig Stadte schickten ihre Abgeordneten dahin, und jede lieferte etwas von den erforderlichen Speisen und Opferthieren dazu; einige Lämmer, andere Milch, andere Käse, andere Kuchen rc. Man opferte dem Jupiter Latiaris gemeinschaftlich einen Ochsen, wovon jeder Deputirte ein Stück bekam. Wenn jemand vergeßen hatte, etwas von den Opferzuthaten mitzubringen, oder wenn einer von dem geschlachteten Ochsen keine Portion erhielt, oder sonst irgend ein Fehler bey den Opfergebräuchen vorging: so mußte das Fest und das Opfer von neuem angefangen werden, und das wurde für ein böses und sehr unglückliches Zeichen gehalten. Und auf diesen Umstand gründet sich der Scherz des Cicero; denn man weiß, daß die Frauenspersonen immer etwas abergläubischer sind, als die Mannspersonen, und die alten Damen gemeiniglich mehr, als die jüngern. Die Großmutter des Attikus war zweifelsohne kurz vor der Feyer dieses Festes gestorben, als welches, wie gedacht, kein unbewegliches Fest war, sondern unter die ferias conceptiuas gehörete, welches nach Willkür auf diesen oder jenen Tag verleget werden konnte. Ordentlich fiel es in den April. In dem Jahre aber, worinn dieser Brief geschrieben worden, wurde es in einem der letztern Monate des Jahrs gefeyret. Denn der vorhergehende Brief war gegen das Ende des Julius oder im Anfange des Augusts abgegangen, und der gegenwärtige muß nicht gar lange vor dem Januar abgefaßt seyn, weil Cicero saget, daß man die Ankunft des Attikus zu Rom in diesem Monate erwarte.

(2) Saufejus, ein Römischer Herr von Adel und vertrauter Freund des Attikus, war, so wie dieser, ein Epikuräer, und die Philosophen dieser Sekte glaubten, daß die Liebe der Väter für ihre Kinder, und der Kinder für ihre Väter nur aus der Erziehung herrührete und nicht aus der Natur hergeleitet werden könnte. Die Großmutter des Attikus muß schon ein ziemlich bejahrtes Mütterchen gewesen seyn, weil er, der Sohn, damals bereits bey 40. Jahr

Januar des nächst künftigen Jahres. Gründet sich das etwa nur auf ein falsches Gerüchte, oder haben Sie es an sonst jemand geschrieben? Mir haben Sie wenigstens kein Wort davon gemeldet. Die Bildsäulen, welche Sie für mich angekauft haben, sind in dem Hafen von Gaeta glücklich angekommen und ausgeschifft worden (3). Ich habe solche aber noch nicht gesehen, weil es mir bisher nicht möglich gewesen ist, mich loszureißen und auf einige Wochen aus der Stadt Rom wegzukommen. Inzwischen habe ich doch die Fracht dafür schon bezahlet. Ich bin Ihnen sehr verpflichtet, daß Sie mir dieselben so gar bald und für einen so wohlfeilen Preis verschafft haben.

Sie haben mir in verschiedenen Ihrer Briefe angelegentlichst empfohlen, unsern Freund (L. Luccejus) zu besänftigen und mit Ihnen wieder zu versöhnen. Ich habe mir auch desfalls alle Mühe gegeben und alle ersinnliche

40. Jahr alt war: ich weiß aber doch nicht, ob das hinreiche, den Scherz des Cicero zu rechtfertigen, welcher ziemlich gegen den Wohlstand läuft. Einige geben noch einen andern Grund davon an. Sie sagen: Weil die Epikuräer den Tod nicht unter die Uebel rechneten: so brauchten sie auch keinen Trost für einen Zufall dieser Art, und waren eben nicht sonderlich geschickt, andere zu trösten. Das läßt sich nun gar wol hören: aber es kann mit der historischen Wahrheit nicht füglich bestehen. Weit gefehlt, daß es ein eigener Lehrsatz der Epikuräischen Weltweisen gewesen seyn sollte, daß man den Tod für kein Uebel anzusehen habe: so erhellet vielmehr das Gegentheil aus dem ersten Buche der tuskulanischen Untersuchungen unseres Cicero, wovon uns der Herr Kanzleydirektor, Heinr. Friedr. Diez, zu Magdeburg, eine vortreffliche Deutsche Uebersetzung geschenkt hat. In diesem Buche behauptet Attikus, im Namen der Epikuräer, ausdrücklich den Satz: der Tod sey ein Uebel; Cicero hingegen, welcher der Akademischen Sekte zugethan war, unternimmt es daselbst, mit vielen Gründen zu beweisen, daß der Tod kein Uebel sey.

(3) Gaeta (Cajeta) lag in dem Neuen Latium, nicht weit von Formien. Zwischen beyden diesen Städten hatte Cicero ein Landgut.

Mittel versucht: aber umsonst! Er ist gar zu entsetzlich aufgebracht. Ich vermuthe zwar wohl, daß Sie von dieser Sache und von dem, dabey auf mich gefallenen, Verdacht etwas werden vernommen haben: allein ich werde Sie von Allem weit richtiger verständigen, wenn Sie erst hier seyn werden. Ich bin nicht einmal vermögend gewesen, das gute Vernehmen zwischen ihm und dem Sallustius (meinem Freygelassenen) wieder herzustellen, ohnerachtet sich der letztere hier gegenwärtig befindet. Dis schreibe ich Ihnen, weil Sallustius sich sonst wol gegen Sie über mich zu beschweren pflegte, als ob ich mich Ihrer in diesem Stück nicht recht eifrig annähme. Er hat es aber nun aus seiner eigenen Erfahrung erkannt, daß dieser Mann sich nicht so leicht erbitten lasse, und sieht nun ein, daß es nicht an mir gelegen habe, wenn meine Bemühungen für Sie sowol als für ihn keinen glücklichen Erfolg gehabt haben. — Meine Tochter, Tullia, habe ich an den K. Piso, des Lucius Piso Sohn, mit dem Beynamen Frugi, versprochen, und sie sind beyde bereits mit einander verlobt (4).

Des ersten Buchs vierter Brief.

Sie machen uns auch gar zu oft vergeblich Hoffnung zu Ihrer Rückkunft. Erst noch neulich, da wir Sie von einem Tage zum andern erwarteten, haben Sie uns unvermuthet wieder bis auf den Monat Junius vertröstet. Nunmehro glaube ich doch, wenigstens wünsche ich es sehr, daß Sie Wort halten, und wenn es nur irgend Ihre Umstände erlauben, um die bestimmte Zeit kommen werden. Sie werden alsdann recht zu gelegener Zeit anlangen,

(4) Aus dem alten und berühmten Kalpurnischen Hause. Der erste von dieser Linie, welcher den Zunamen Frugi erhielt, ist derjenige L. Piso, welcher im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 620. Konsul war.

langen, um bey der Wahl der Aedilen gegenwärtig und meinem Bruder, Qv. Cicero, zur Erlangung dieser Würde beförderlich zu seyn (1); Sie werden die Freude haben, mich nach einer so langen Abwesenheit wieder zu sehen; Sie werden, Ihre Zwistigkeiten mit dem Akutilius völlig beyzulegen, die schönste Gelegenheit haben. Sie hieran zu erinnern, hat mir auch Peducäus aufgetragen; denn wir sind beyde der Meynung, es werde Ihr wahrer Vortheil seyn, wenn dieser Handel endlich völlig abgethan wird. Sie können sich versichert halten, daß ich, so wie bisher, auch alsdann sehr bereitwillig seyn werde, meine Vermittlung dabey anzuwenden. (S. den 5ten Brief.)

Als itziger Prätor habe ich den C. Macer, in der, über ihn gefälleten, Sentenz, des Verbrechens verübter Gelderpreßungen für schuldig erkannt, und zwar mit allgemeinem und unglaublichem Beyfalle des Volks (2). Hätte

ich

(1) Von den Aedilen, oder Aufsehern über die öffentlichen Gebäude, von deren Unterschiede, da einige Aediles plebeii, andere Aediles curules hießen, und von den mancherley Geschäften, welche beyden Gattungen oblagen, findet man hinlängliche Nachricht bey den Schriftstellern von den Römischen Alterthümern.

(2) Hierdurch wird das Datum dieses und auch einiger andern Briefe im gegenwärtigen Buche bestimmt; denn im Jahr 687. ist Cicero gewiß Prätor gewesen. Der Verbrechen, welcher wegen C. Licin. Macer angeklaget war, hatte er sich als Gouverneur von Asien schuldig gemacht. Er stützte sich auf das Ansehen des Kraßus, seines Anverwandten, und bildete sich so gewiß ein, frey gesprochen zu werden, daß er während der Zeit der Sitzung seiner Richter nach Hause ging und das gewöhnliche Trauerkleid eines Verklagten ablegte. Als er aber wieder zurückeilete, um die Glückwünschungskomplimente seiner Freunde anzunehmen, kam ihm Kraßus entgegen, und brachte ihm die unerwartete Nachricht, daß er einstimmig als straffällig verurtheilet worden, worüber er vor Verdruß und Schrecken des Todes war. Valer. Maximus meldet, (B. IX. Kap. 12.) es habe sich derselbe, noch ehe Cicero das Endurtheil gesprochen, mit seinem eigenen Schnupftuche erstickt

oder

ich ihm ein günstiges Urtheil sprechen, und es dahin bringen können, daß er für unschuldig wäre erkläret worden (3): so würde doch seine Gewogenheit und das Ansehen aller seiner Freunde die Ehre und Hochachtung nicht aufwiegen, die ich mir durch diesen Urtheilsspruch bey dem Volke erworben habe.

Die Bildsäule, Hermathena (4), welche Sie für mich, wie Sie schreiben, angekauft haben, macht mir schon zum Voraus ein großes Vergnügen; sie wird eine eigentliche und sehr schickliche Zierde für meine Akademie seyn. Denn

oder erwürget, um sein Vermögen zu retten. Siquidem quum *M. Ciceronem* — praetextam ponentem vidisset, misit ad eum, qui diceret, se non *damnatum*, sed *reum* periisse, nec sua bona hastae posse subiici. Ac protinus *sudario*, quod forte in manu habebat, *ore et faucibus coarctatis*, incluso spiritu poenam morte praecurrit; quia, cognita re, *Cicero* de eo nihil pronuntiauit. Allein, man muß doch wol dem Cicero glauben, welcher hier, so wie nach ihm Plutarch, ausdrücklich versicher, Macer sey kondemniret worden; oder man müßte dem Wort damnare die Bedeutung beylegen, die sich auf Val. Maximi Erzehlung gründet. Macer's Sohn, C. Licinius Kalvus, trug dieser Sache wegen eine Zeitlang einen heftigen Groll gegen den Cicero, ward aber hernach ein guter Freund von ihm.

(3) Cui quum aequi fuissemus. Diese Worte nimmt Manuz in einem ganz andern Verstande. Seiner Meynung nach soll Cicero damit sagen wollen: **Ob ich gleich in Verurtheilung deßelben nichts anders gethan hatte, als was die Gerechtigkeit von mir foderte.** Kasaubon ist mit dieser Erklärung nicht zufrieden. Und in der That hat aequus, mit dem Dativ verbunden, allezeit die Bedeutung, die ich demselben beygeleget habe. Der Gegensatz, welchen Cicero hier macht zwischen den Vortheilen, die ihm der Kredit der Freunde des Macer's, und Macer's eigene Erkenntlichkeit möchten haben verschaffen können, und zwischen der Ehre, welche er bey dem Volke durch seinen Richterspruch erhalten, erlaubet auch wol nicht, die Worte in einem andern Verstande zu nehmen, als worinn ich dieselben in meiner Uebersetzung genommen habe.

(4) S. die 27ste Anmerkung zum ersten Briefe.

Denn die Bildsäulen des Merkurs pflegt man in allen Uebungsplätzen aufzustellen, das Bild der Minerva hingegen schickt sich ganz insonderheit und vornehlich an einen solchen Platz, der den Studien oder den Uebungen des Geistes gewidmet ist (5). Fahren Sie demnach fort, — ich ersuche Sie recht sehr darum, — Ihrem Versprechen gemäß so viel von dergleichen Bildhauerarbeit für mich zu erhandeln, als Sie nur immer auftreiben können, um meine Bibliothek damit auszuschmücken. Diejenigen Statüen, welche Sie mir bereits überschickt haben, habe ich noch nicht gesehen. Sie befinden sich auf meinem Formianischen Landgute, wohin ich nächstens zu gehen gedenke; und dann werde ich solche insgesammt auf mein Tuskulanisches Landhaus bringen laßen. Was jenes bey Gaeta betrift: so werde ich solches auch mit dergleichen Zierraten versehen, wenn ich bey mehrerem Gelde seyn werde. Ihre Bücher heben Sie ja beständig auf, und laßen Sie sich die Hoffnung nicht vergehen, daß ich solche dereinst werde kaufen und bezahlen können. Bin ich jemals so glücklich, daß dieser mein Wunsch erfüllet wird: so werde ich mich reicher schätzen, als Kraßus (6), und aller anderen großen Römer ihre Landgüter und Lusthäuser mit verächtlichen Augen ansehen.

Des

(5) Merkur war, als Erfinder der Fecht- und Ringekunst, ein Vorsteher der Gymnasien, in sofern Leibesübungen darinn getrieben wurden, und zugleich der Uebungsplätze des Geistes, weil er der Gott der Beredsamkeit war. Athenäus sagt uns im 13ten Buche, daß man die Statüe deßelben in allen Gymnasien aufgestellt fände, mit dieser Inschrift: Ἑρμῆ τῷ λόγυ προεςῶτι. Die Minerva war, wie bekannt, die Göttin der Wissenschaften; überdis war die Akademie zu Athen, von welcher Cicero die Benennung seiner Bibliothek entlehnet hatte, dieser Gottheit insonderheit gewiedmet.

(6) Er meynt den M. Kraßus, welcher sagte, er halte nur denjenigen für einen reichen Mann, der eine Armee auf seine Kosten unterhalten könne. Und er selbst besaß auch ein solches Vermögen, daß er dis thun konnte. *Cic. de Offic. I, 8.*

Des ersten Buchs fünfter Brief. (*)

Da Sie mich beßer kennen, und mit mir auf einen vertrautern Fuß leben, als irgend sonst jemand: so werden Sie leicht ermeßen, wie sehr mich der Tod unseres Vetters (1), des L. Cicero, gerühret haben, und was für eines großen und nützlichen Beystandes sowol in meinen häuslichen Angelegenheiten, als in meinen gerichtlichen Geschäften ich dadurch nunmehro beraubt seyn müße (2). Denn ich fand und genoß in seiner Person alles dasjenige Vergnügen, welches man in dem Umgange und in der Freundschaft eines belebten, wohlgesitteten und rechtschaffenen Mannes genießen kann. Ich bin daher gewiß überzeugt, daß, weil Sie an Allem, was mich betrift, redlich Theil

(*) Dieser Brief sollte eigentlich in der Reihe der Briefe des Cicero an den Attikus, der Zeitordnung nach, zu allererst stehen. Denn obgleich Kornelius Nepos im Leben des Attikus Kap. 16. sagt, daß diese 16 Bücher der Briefe mit dem Konsulat des Cicero anfangen: so findet man doch verschiedene darunter, die lange vorher geschrieben sind. Der gegenwärtige ist wenigstens zwey Jahr vor seiner Prätur, unter dem Konsulat des L. Metellus und Qv. Marcius Rex geschrieben.

(1) *Fratris* nostri. Es ist nichts Unbekanntes, daß frater bey den Lateinern oft so viel bedeutet, als patruelis (cousin germain) so wie bey den Griechen κασίγνητος. Man darf also eben keinen Hebraismus draus machen. Im ersten Kap. des 5ten Buchs vom höchsten Gut und vom höchsten Uebel (de Finib. Bonor. et Malor.) heißt dem Cicero dieser Vetter, *L. Cicero*, *frater noster cognatione patruelis, amore germanus.* Er war der Sohn eines andern L. Cicero, eines jüngern Bruders von dem Vater unseres Briefstellers, und ein besonderer Freund des Redners M. Antonius, Großvaters des Triumvirs dieses Namens.

(2) Gerichtliche Geschäfte, nämlich insofern Cicero sich mit Anklagungs- und Vertheidigungsreden abgab. Wir finden, daß dieser Lucius unsern Cicero nach und in Sicilien begleitete, als derselbe dort die Beweisthümer aufsuchte, deren er sich in dem Rechtshandel gegen den berüchtigten Verres bedienen wollte, zu deßen Ankläger er war bestellet worden.

Theil nehmen, Ihnen ebenfalls dieser Verlust, der uns doch beyden gemein ist, sehr schmerzlich fallen werde; denn Sie verlieren gleichfalls an ihm einen sehr tugendhaften, dienstfertigen und verdienstvollen Anverwandten, und einen Mann, der sowol aus eigener Neigung, als durch das, was ich bey jeder Gelegenheit zu Ihrem Lobe mit ihm sprach, die reineste Liebe und wärmste Freundschaft gegen Sie hegte.

Was die Verdrüßlichkeiten in Ansehung Ihrer Schwester betrift, wovon Sie mir geschrieben haben: so wird solche selbst mir das Zeugniß geben, daß ich es an keinem Fleiße habe fehlen laßen, meinen Bruder Qvintus seiner Schuldigkeit zu erinnern und ihn zu geneigtern und liebreichern Gesinnungen gegen sie zu bewegen. Weil er mir aber etwas zu eigensinnig und zu hartnäckig zu seyn schien: so that ich ihm hernach noch weitere Vorstellungen in meinen Briefen, worinn ich, theils, als Bruder, durch Bitten ihn zu besänftigen, theils als älterer Bruder, mit Ernst und Nachdruck zu überzeugen suchte, daß er Unrecht hätte. Aus allem dem, was er mir seit der Zeit in verschiedenen Briefen gemeldet hat, schließe ich nicht ohne Grund, daß sie nun beyde so miteinander leben, wie es seyn muß, und wie wir wünschen.

Daß Sie in so langer Zeit kein Schreiben von mir erhalten haben, darüber beschweren Sie sich ohne Ursach. Die Schuld hat nicht an mir gelegen. Denn Pomponia hat es mich niemals wißen laßen, wenn etwa Gelegenheit da gewesen ist, Briefe an Sie mitzugeben. Ueberdis habe auch ich selbst das Glück nicht gehabt, jemanden zu finden, der nach Epirus reisete; ja ich habe auch nicht einmal gewußt, daß Sie anitzt zu Athen wären.

So bald ich, nach genommenen Abschiede von Ihnen, wieder zu Rom angelanget war, habe ich daran gearbeitet, Ihre Angelegenheit mit dem Akutilius zur Richtigkeit zu bringen. Allein, die ganze Sache schien mir so wenig

Schwie-

Schwierigkeit zu haben und mit so geringer Mühe beyzulegen zu seyn, daß ich, da Sie ohnehin selbst Klugheit genug besitzen, geglaubt habe, es sey hinlänglich, wenn Ihnen **Peducäus** (3) schriftlich meldete, was Sie dabey für eine Partie zu ergreifen hätten, ohne daß ich nöthig hätte, Ihnen desfalls einen Rath zu ertheilen. Denn, da ich die Geduld gehabt habe, verschiedene Tage hindurch den **Akutilius** anzuhören, deßen seltsames Geplauder und wunderliche Art zu reden Ihnen nicht unbekannt ist: so können Sie leicht erachten, daß es mir gar keine Mühe würde gemacht haben, Ihnen alle seine Klagen und Beschwerden zu überschreiben, indem ich mir hatte gefallen laßen, solche vom Anfang bis zu Ende anzuhören, welches gewiß nicht sehr angenehm war. Allein, Sie, die Sie sich über meine Saumseligkeit im Schreiben beschweren, wißen Sie denn wohl, daß ich seit Ihrer Abreise von hier noch nicht mehr als einen einzigen Brief, von Ihnen empfangen habe, ohnerachtet Sie weit mehr Muße zum Schreiben, und auch öfter und leichter Gelegenheit haben, Briefe an mich bestellen zu laßen, als ich an Sie?

Sie erinnern mich auch daran, daß, wenn ich sehen würde, daß ein gewißer Mann etwas wider Sie eingenommen und auf Sie erzürnt wäre, ich mir angelegen seyn laßen müße, solchen wieder zu gewinnen und auf beßere Gedanken zu bringen. Was haben Sie zu sagen, wenn ich Ihnen versichere, daß ich auch dis nicht verabsäumet, sondern wirklich schon daran gearbeitet habe? Allein, dieser Mann ist ganz außerordentlich aufgebracht. Inzwischen habe ich doch nicht ermangelt, alles das zu sagen, was zu Ihrer Entschuldigung und Rechtfertigung dienen konnte.

Was

(3) ein Sohn des Sextus Peducäus, welcher Prätor oder Statthalter in Sicilien, und unter welchem Cicero Quästor gewesen war. Es war derselbe ein vorzüglich guter und vertrauter Freund des **Attikus**, wie aus mehrern dieser Briefe erhellen wird.

Was aber die ersten Schritte zur völligen Aussöhnung betrift: so habe ich geglaubt, daß solche Ihrer eigenen Absicht und Vorschrift gemäß eingerichtet werden müßten. Wenn ich demnach Ihre Vollmacht werde erhalten haben: so werden Sie mich eben so willig und sorgfältig finden, solche zu befolgen, als ich vorher Scheu und Bedenken getragen habe, etwas hierinn für mich selbst zu wagen, aus Furcht, weiter zu gehen, als Ihnen lieb gewesen seyn möchte.

Tadius hat von seiner Sache auch mit mir gesprochen, und mir gesaget, Sie hätten an ihn geschrieben, daß man ihn nunmehr nicht weiter beunruhigen könnte, weil er sich bey dieser Erbschaft mit einer Verjährung schützen könne. Wir haben uns darüber verwundert, daß Sie nicht wißen, man könne gegen einen Minderjährigen, dem, wie bey diesem Mündel geschehen ist, nach der Verordnung des Gesetzes Vormünder bestellet worden sind, keine Verjährung vorschützen (4).

Es

(4) Man wird nicht von mir verlangen, daß ich hier bestimmen und ausmachen sollte, was es mit dieser Sache eigentlich für eine Beschaffenheit gehabt habe. Diese Untersuchung muß ich den Herren Rechtsgelehrten überlaßen: Ich merke nur an, daß diese Stelle beweise, es habe damals in gewißen Fällen gegen einen Minderjährigen die Berufung auf die Verjährung Statt gefunden. Aber, was ist tutela legitima? Ein Unmündiger stand unter der tutela legitima, wenn demselben, im Fall ihm sein Vater im Testamente keine Vormünder gesetzt hatte, diejenigen zu Vormündern gesetzt wurden, welche das Gesetz vorschrieb, das ist, welche seine natürlichen Erben waren, z. E. seine nächsten **Anverwandten**; oder, wenn es der Sohn eines Freygelaßenen war, seine **Patronen**; denn die Patronen beerbten ihre Freygelaßenen, und man hielt dafür, daß die künftigen Erben solche Güter, die dereinst wieder an sie fallen könnten, sorgfältiger verwalten würden. Ein Vater konnte seinen Kindern in seinem Testamente nach Belieben einen Vormund bestellen, und diese Art der Vormundschaft hieß iusta tutela et non legitima. S. auch **Ciceronis Schutzrede für den L. Flakkus, Kap. 34.**

Es freuet mich ungemein, daß Sie mit Ihrem Ankauf der Güter in Epirus so zufrieden sind (5). Ich ersuche Sie, die Gewogenheit für mich zu haben und, so weit es mit Ihrer Bequemlichkeit geschehen kann, alles aufzusuchen und, Ihrem gütigen Erbieten gemäß, zu besorgen, was Sie für dienlich befinden, mein Tuskulanisches Landgut auszuzieren (6). Dis ist der einzige Ort, wo ich meine Sorgen vergeße und wo ich mich, entfernt von dem Geräusche der Stadt, von meinen lästigen Amtsarbeiten ausruhe. Ich erwarte täglich meinen Bruder daselbst. — Terentia hat heftige Anfälle von der Gicht. Ihre Liebe und Freundschaft gegen Sie, gegen Ihre Frau Schwester und gegen Ihre Frau Mutter ist unbeschreiblich groß. Sie sowol als meine geliebteste Tullia laßen sich Ihnen schönstens empfehlen. Bleiben Sie fein gesund, lieben Sie mich ferner unausgesetzt, und seyn Sie versichert, daß ich Sie, wie meinen Bruder liebe.

Des ersten Buchs sechster Brief.

Ich verspreche Ihnen, daß Sie fernerhin nicht mehr Ursach haben sollen, sich über meine Saumseligkeit im Schreiben zu beschweren; sehen Sie nur dahin, daß Sie nicht weniger saumselig sind, als ich; Sie, die Sie so viele Muße zum Schreiben haben. — M. Fontejus hat das Landgut des Rabirius bey Neapel, welches Sie bereits in Gedanken ganz ausgemeßen und ausgebauet hatten, für hun-

(5) Man wird in verschiedenen folgenden Briefen sehen, daß Attikus ansehnliche Güter in Epirus ohnweit der Stadt Buthrotum besaß.

(6) Dis Landgut war dem Cicero das liebste unter allen übrigen; es lag in einer sehr angenehmen Gegend, nahe bey dem Städtchen Tuskulum in Latien oder in dem heutigen Kirchenstaate; und also nicht gar weit von Rom. Ehedem war der Diktator Sulla Besitzer deßelben gewesen. Heut zu Tage steht daselbst eine Münchsabtey, welche den Namen Grotta ferrata führet.

hundert und dreyßig tausend Sesterzien gekauft (1). Dieses habe ich Ihnen melden wollen, falls Sie etwa noch ein Auge darauf hätten und gesonnen wären, es an sich zu bringen. — Mein Bruder scheint mir, nach unserm Wunsch, sich eines beßern bedacht zu haben, und mit der Pomponia, anitzo vollkommen einig und friedlich zu leben. Er befindet sich gegenwärtig mit ihr auf seiner Arpinischen Maierey, wo er den D. Turranius mit sich hingenommen hat, einen Mann, der sehr viele Kenntniße und gemeinnützige Wißenschaften besitzt (2). — Mein Vater ist den 23sten November gestorben (3). — Das wäre

(1) Macht etwas über viertehalb tausend oder beynahe 5000 Thaler. Fontejus und Rabirius sind sonder Zweifel die beyden Männer, welche Cicero einst gerichtlich vertheidiget hat, und wovon wir die Reden noch übrig haben.

(2) Der Name dieses Mannes wird bald Turranius, bald Turannius geschrieben. Es geschieht seiner auch im 9ten Briefe des sechsten, und im 4ten Br. des 7ten Buchs Erwehnung. Ob es eben der Turranius sey, dem M. Ter. Varro sein 2tes Buch vom Ackerbau zugeschrieben hat, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Cicero legt demselben hier einen Lobspruch bey, worauf nicht eben alle Gelehrte Anspruch machen können.

(3) Es ist doch sonderbar, daß Cicero hier des Absterbens seines Vaters nur so schlechthin gedenket, ohne das geringste Merkmaal einer Betrübniß darüber zu äußern. Wenn man es sonst nicht wüßte, daß Cicero einer der besten und dankbarsten Söhne von der Welt gewesen wäre und die zärtlichste Liebe gegen alle seine Verwandten gehabt hätte: so sollte man natürlicher Weise glauben, er habe sich, da er sich nun einmal so hoch empor geschwungen und die nächste Hoffnung hatte, das Konsulat zu erhalten, im Betracht deßen um so viel leichter über den Verlust eines Vaters getröstet, der, als ein zwar ziemlich bemittelter und auch gelehrter und angesehener, doch sehr schwächlicher und kränklicher Mann, beständig auf dem Lande und in der Dunkelheit gelebet hatte; welches nachher seinen Feinden zu allerhand Spöttereyen und Lästerungen Anlaß gab. Einige setzen den Tod dieses wackern Mannes um Jahr später hinaus.

wäre es denn so alles, was ich Ihnen für itzo zu schreiben gehabt hätte. Wenn Sie einige Seltenheiten, die zur Zierde und Ausschmückung einer solchen Bibliothek, wie diejenige ist, die Sie gar wohl kennen, bequem und dienlich sind, auftreiben können: so bitte ich Sie, solche nicht aus den Händen zu laßen, und nicht zu verabsäumen, mir solche zu verschaffen. Ich finde an meinem Tuskulanum ein so großes Vergnügen, daß ich nur alsdann mit mir selbst gänzlich zufrieden bin, wann ich mich dort aufhalte. Geben Sie mir ausführlich Nachricht von allem, was Sie machen, und was Sie fernerhin zu unternehmen Vorhabens sind.

Des ersten Buchs siebenter Brief.

Ihre Frau Mutter befindet sich wohl, und ich nehme mich derselben in allen Umständen sorgfältigst an. Ich habe mich anheischig gemacht, an den L. Cincius (Ihren Bevollmächtigten) auf den 13ten Februar zwanzigtausend und vierhundert Sesterzien (etwa 612 Thaler) auszuzahlen. Sorgen Sie demnach, daß ich alles, was Sie für mich eingekauft und in Bereitschaft haben, je eher je lieber bekomme. Vergessen Sie auch nicht, wie Sie mir gütigst versprochen haben, mir eine hübsche Bibliothek anzuschaffen und zusammen zu bringen. Auf diese Ihre gütige Bemühungen gründet sich alle Hoffnung des Vergnügens, welches zu schmecken und zu genießen ich mir dereinst verspreche, wenn ich mich von den Beschwerlichkeiten und Unruhen meiner Geschäfte werde losgerißen und frey gemacht haben.

Des ersten Buchs achter Brief.

Bey Ihnen (in ihrer Familie) geht alles gut, und recht nach unseres Herzens Wunsche Ihre Mutter und Schwester werden von mir und meinem Bruder geliebet und hochgeschätzt. Mit dem Akutilius habe ich gesprochen. Er

Er versichert mir, sein Geschäftsträger habe ihm keine Zeile geschrieben; und er wundert sich, daß derselbe Schwierigkeiten gemacht hat, Ihnen hinlängliche Versichrungen darüber zu geben, daß man über die Summe, die Sie zu erlegen sich erbieten, nichts weiter von Ihnen fordere. Tadius scheint mit der Art, wie Sie seine Sache abgemacht und ins Reine gebracht haben, ungemein zufrieden zu seyn, und stattet Ihnen den verbindlichsten Dank dafür ab. Der bewußte Freund, (das war **Lucceius**) welcher in Wahrheit der rechtschaffenste Mann ist und sehr viel Freundschaft gegen mich heget, ist noch beständig heftig böse auf Sie. Wenn ich erfahren werde, wie viel oder wie wenig Sie sich daraus machen, oder wie fern Ihnen hieran etwas gelegen sey: so werde ich auch wißen, wie weit ich gehen muß, um ihn wieder zu besänftigen. — Dem **L. Cincius** habe ich, nach ihrer Anweisung die 20400 Sestertzien für die Megarischen Bildsäulen bezahlt (1). Die **Merkurs** von **Pentelicischem** Marmor, mit metallenen Köpfen, (welche Sie mir versprechen) machen mir schon zum Voraus ein großes Vergnügen (2). Haben Sie demnach die Güte und über-

 schicken

(1) Die **Megarischen** Bildsäulen waren sehr berühmt und schätzbar. Der Marmor, welcher in der Nähe von **Megara**, einer Stadt in **Attika**, gebrochen wurde, war von der schönsten Gattung. Die Einwohner dieser Stadt hatten den Siegern in den Griechischen Wettspielen zu Ehren verschiedene Statuen aufrichten lassen, und von diesen waren es vermuthlich einige, welche **Attikus** dem **Cicero** überschickte.

(2) Der **Pentelicische**, ebenfalls sehr kostbare, Marmor hatte seinen Namen von dem Attischen Berge **Pentelikus**, worinn **Byzes**, von der Insel **Naxos**, den Marmorbruch entdeckt hatte. **Suidas** berichtet uns, dieser Marmor sey daher so benannt worden, weil es fünf Arten deßelben, von eben so viel verschiedenen Farben, gegeben hätte. Vielleicht hat auch der Name des Berges daher den Ursprung genommen. Die Köpfe der alten Bildsäulen bestunden nicht allemal mit dem Rumpfe aus Einem Stücke, sondern man konnte jene leicht abnehmen, und einen andern

schicken mir solche je eher, je lieber, nebst andern Bildsäulen und allen dergleichen raren Stücken von Bildhauerarbeit, so viele Sie deren auftreiben können, die sich für den Platz schicken, welchen ich gern damit auszieren möchte, und die sowol nach meinem, als nach Ihrem eigenen, eines so großen Kenners, Geschmack sind; insonderheit aber solche, die, nach Ihrer Einsicht zur Zierde einer Bibliothek und einer Galerie dienen können (3). Denn ich bin in alle diese Seltenheiten dergestalt verliebt, und wünsche mit so großer Sehnsucht zu deren Besitz zu gelangen, daß Sie nothwendig die Gefälligkeit für mich haben müßen, mein Verlangen zu befriedigen, obgleich dieienigen, welche nicht so gute Freunde von mir sind, vielleicht nicht Unrecht haben möchten, mich deswegen zu tadeln. Wenn in dem Schiffe des **Lentulus** kein Platz dazu ist: so übersenden Sie mir solche mit dem ersten Schiffe, das Sie antreffen können, und welches nach Italien abgeht. Die kleine **Tullia**, mein Herzblättchen, fodert mit ziemlichem Ungestüm das, ihr von Ihnen versprochene, Geschenk, und hält sich an mich, als an Ihren Bürgen. Allein, ehe ich ihr etwas gebe oder bezahle, schwere ich lieber einen falschen Eid, und leugne es durchaus, daß ich in diesem Stücke für Sie gut gesaget habe (4).

Des

dern drauf setzen, wenn die Statue eine andere Person vorstellen sollte. So ließ Kaligula auf die Bildsäule des Olympischen Jupiters seinen eigenen Kopf setzen, und sich dann als den Iovem Latialem verehren. *Sueton. Caligul.* c. 22. Eben so wollte der närrische Kommodus als ein Herkules verehret seyn, wie Lampridius bezeuget.

(3) Ich weiß hier kein beßeres Wort, als das französische Gallerie, um das griechische Xystus auszudrücken, und mich deucht, der ganze Zusammenhang erfordere solches in dieser Stelle; ob ich gleich zugebe, daß es auch oft eine offene Allee oder einen Spaziergang bedeutet, z. E. in verschiedenen Briefen des jüngern Plinius S. a. den Vitruvius, B. 5. Kap. 11. Wahrscheinlich ist es hier eben das, was Cicero im zehnten Briefe dieses Buchs palaestram, einen Uebungsplatz nennet.

(4) Cicero scherzt. Und sein Scherz gründet sich auf die Gewohn-

Des ersten Buchs neunter Brief.

Sie schreiben gar zu sparsam an mich, und ich erhalte nicht so oft Briefe von Ihnen, als ich billig sollte; denn Sie finden (dort) weit leichter Leute, die nach Rom reisen, als ich (hier) welche antreffe, die nach Athen gehen; überdis weiß ich auch nicht so gewiß, daß Sie zu Athen sind, als Sie es wißen, daß ich zu Rom bin. Mein gegenwärtiger Brief wird daher ganz kurz seyn, weil ich, da mir der Ort Ihres Aufenthalts nicht gewiß bekannt ist, nicht gern wollte, daß ein Brief, worinn ich mich vertraulich mit Ihnen unterhalte, in fremde Hände fiele.

Mit größter Ungeduld erwarte ich die **Megarischen** Bildsäulen und die **Merkurn**, wovon Sie mir geschrieben haben. Wenn Ihnen mehrere dergleichen rare Stücke vorkommen, von welchen Sie urtheilen, daß solche einen Platz in meiner Akademie (1) verdienen: so kaufen und überschicken Sie mir dieselben ohne Anstand, und verlaßen Sich auf meinen Geldschrank. Das ist nun einmal so mein Vergnügen; vornemlich finde ich an allen dem einen außerordentlichen Gefallen, was einer Bibliothek zur Zierde gereichen kann. **Lentulus** verspricht, alles, was Sie mir zu über-

wohnheit, da man verpflichtet ist, wenn man sich nicht schriftlich wozu verbürget hat, sich durch einen Eidschwur zu reinigen; und abiurare wird von denen gesagt, welche in diesem Falle einen falschen Eid schweren.

(1) Plinius redet im 2ten Kap. des 31sten Buchs seiner natürlichen Historie von einem Landgute des Cicero, nahe am Meere zwischen dem See Averno und der Stadt Puzzuolo belegen, theilt uns auch ein artiges Epigramm mit, welches Laureas Tullius, ein Freygelaßener des Cicero, auf die, in diesem Landgute nachher entsprungene, heilsame Quelle verfertiget hat. Dis Landgut nun soll Cicero, nach dem Zeugniß des Plinius, seine Akademie genannt haben. Allein, aus Vergleichung mehrerer Stellen dieser Briefe erhellet, daß Cicero hier durch seine Akademie nichts anders verstehe, als das Zimmer seines Tuskulanischen Landguts, welches zu seiner Bibliothek bestimmt war.

übersenden haben, in seinen Schiffen mitzunehmen (2). Sorgen Sie doch dafür, daß die Sachen aufs schleunigste eingeschifft werden. Chilius ersuchet Sie um Mittheilung einer Nachricht von den Gebräuchen und Zerimonien der Eumolpiden, und auf Sein Verlangen will ich Sie gleichfalls, ihm zu Liebe, darum ersuchet haben (3).

Des ersten Buchs zehnter Brief.

Indem ich mich auf meinem Tuskulanischen Landgute befand, (das dient zur Antwort auf den Anfang Ihres Schreibens: **Indem ich mich in dem Ceramikus befand;** (1)) also, indem ich mich auf meinem Tuskulanischen Landgute befand, kam ein junger Sklav von Ihrer

(2) Man kann nicht mit Gewißheit bestimmen, wer eigentlich dieser Lentulus gewesen sey; und es ist auch nicht sonderlich viel daran gelegen. Es durften auch wol Rathsherren mit ihren Schiffen Handlung treiben.

(3) Die Eumolpiden waren Priester der Ceres in dem berühmten Tempel derselben zu Eleusis in Attika. Weil aber bey Lebensstrafe verboten war, etwas von den geheimen Gebräuchen dieses Eleusinischen Götzendienstes, welche man Mysteria nannte, zu offenbaren: so sind hier wol nur die öffentlichen Zerimonien zu verstehen, welche man bey der Feyer des Festes der Ceres beobachtete, und wovon etwa Chilius, der ein Poet war, bey Verfertigung eines Gedichts Gebrauch machen wollte. Der Eumolpiden gedenkt auch Korn. Nepos im Leben des Alcibiades.

(1) Es waren zu Athen zween Plätze oder zwo Gegenden, welche den Namen Ceramikus führten; die eine innerhalb der Stadt, wo man aber den Attikus wol nicht suchen muß, weil daselbst lauter Bordellhäuser stunden; die andere außerhalb der Stadt, und dis war ein geraumiger Platz, wo man auf Kosten der Republik diejenigen Helden begrub, welche im Kriege für ihr Vaterland ihr Leben aufgeopfert und eingebüßet hatten, und wo man die Lob- und Leichenreden auf dieselben zu halten pflegte. Man sah damals annoch die Grabmääler und Ehrensäulen der berühmtesten athenienſischen Generale daselbst; und es war ein öffentlicher Spazier- und Versammlungsplatz.

Ihrer Frau Schwester, der mir Ihren Brief überbrachte und zugleich meldete, daß der Bote, welchen sie wiederum an Sie abfertigte, gleich denselbigen Tag Nachmittags abreisen würde. Ich mache mir diese Gelegenheit zu Nutze, Ihren Brief zu beantworten; da ich aber so wenig Zeit dazu behalte: so wird meine Antwort nur kurz seyn.

Zuvörderst verspreche ich Ihnen, unsern Freund (Lucceius) zu besänftigen, und vielleicht völlig wieder mit Ihnen zu versöhnen. Ich habe hieran schon bisher aus eigener Bewegung gearbeitet, werde mir aber desfalls nunmehro noch mehr Mühe geben, und ihm noch stärker zureden, da ich aus Ihrem Briefe ersehe, daß Sie diese Versöhnung eifrig wünschen. So viel muß ich Ihnen sagen, und es ist gut, daß Sie solches wißen: er ist erstaunlich aufgebracht, und hält sich für sehr beleidiget; weil mir aber doch die Ursachen seines Unwillens eben nicht so gar wichtig und beträchtlich zu seyn scheinen: so schmeichele ich mir mit der gewißen Hoffnung, er werde der Vernunft und Billigkeit Raum geben und, unserer beyder Wunsch gemäß, sich völlig gewinnen laßen.

Meine Statuen und die Bildsäulen des **Merkurs mit dem Kopfe des Herkules** laßen Sie doch, so bald Sie nur irgend Gelegenheit haben, zu Schiffe bringen, nebst allen andern solchen griechischen Meisterstücken, die Sie sonst noch auftreiben können, und welche Sie für den Ihnen bewußten Ort, insonderheit für meine Palästra und für meine Bibliothek, bequem und dienlich finden. Eben da ich dis schreibe, sitze ich hier in dieser meiner Bibliothek, und der Ort selbst erinnert mich also daran. Ueberdis trage ich Ihnen auch auf, gegoßene Figuren, die ich an der Felderdecke des Vorsälchens anbringen kann, und zween Brunnendeckel von getriebener Arbeit für mich aufzusuchen. Wegen Ihrer Bücher schließen Sie ja mit Niemanden einen Handel, wenn sich etwa ein Liebhaber dazu finden sollte, man mag Ihnen auch eine

noch so große Summa dafür bieten (2). Ich lege alle mein Bißchen Geld, was ich von meinen Einkünften ersparen kann, zu dem Ende zurück, um dereinst mir selbst diese Bücher anzuschaffen, als welche mir in meinem Alter ein angenehmes Erholungsmittel seyn werden. — Ich habe Grund zu glauben, daß mein Bruder gegenwärtig sich so gegen seine Gemahlinn betrage, als ich jederzeit gewünscht, und wozu ich ihn ohne Unterlaß ermahnet habe. Ich schließe dis aus vielen Merkmaalen, worunter die Schwangerschaft ihrer Frau Schwester nicht eines der geringsten ist.

In Ansehung meiner Bewerbung um die Prätur, erinnere ich mich gar wohl, daß ich Sie Ihrer Freundschaftspflicht, an dem Wahltage hier gegenwärtig zu seyn, entlediget habe, und ich sage das auch unsern gemeinschaftlichen Freunden vorher, welche Sie auf diese Zeit in Rom erwarten. Es fehlet so viel, daß ich sie bitten solte, hieher zu kommen, daß ich es vielmehr verbitten werde; weil ich einsehe, es sey weit vortheilhafter für Sie, da zu bleiben, wo Sie anitzo sind, als es für mich seyn würde, wenn Sie dem Wahltage beywohneten. Ich ersuche Sie demnach, Sich hierüber dergestalt zu beruhigen und die Sache so anzusehen, als ob Sie meiner eigenen Angelegenheiten wegen nach Griechenland geschickt worden wären. Von meiner Seite versichere ich Ihnen, daß Sie mich, sowol während Ihrer

(2) Es ist hier nicht die Rede von der Bibliothek des Attikus, die zu seinem Gebrauch bestimmt war. Dergleichen verkauft nicht leicht ohne dringende Noth ein Gelehrter, und ein solcher Kenner und Liebhaber der Wissenschaften, als Attikus gewesen zu seyn, bekannt ist. Es werden vielmehr diejenigen Bücher gemeynt, welche Attikus durch seine Sklaven abschreiben ließ, um sie hernach zu verkaufen. Er wußte aus Allem Geld zu machen, und verstand die Kunst aus dem Grunde, sein Vermögen auf alle Art zu vergrößern. Man wird im 4ten und 5ten Briefe des vierten Buchs sehen, daß er auch mit Fechtern und deren Ausleihung einen Handel getrieben habe.

Ihrer Abwesenheit, als bey Ihrer Wiederkunft, gegen Sie so gesinnet finden werden, als wenn ich nicht nur Ihres Beystandes in Unterstützung meiner Bewerbung um diese Ehrenstelle gegenwärtig genoßen, sondern auch, als ob ich solche bloß durch Ihr Ansehen erlanget hätte. — Meine Tochter, Tulliola, hält sich nicht mehr an ihren Bürgen, im Betracht deßen, was Sie ihr versprochen haben und schuldig sind, sondern sie hält sich nunmehro an Sie selbst, und hat den Zahlungstermin bereits bestimmt (3) und angesetzt.

Des ersten Buchs elfter Brief.

Ich hatte schon vorher aus eigenem Triebe stark daran gearbeitet, das gute Vernehmen zwischen Ihnen und dem Lucceius wieder herzustellen. Seit dem ich aber die zween dringenden Briefe, welche Sie dieser Sache halber an mich abgelaßen, erhalten habe, und mir auch Sallustius (1) unaufhörlich dieserwegen anliegt, habe ich meine Bemühungen verdoppelt. Demohnerachtet habe ich, nach allen ersinnlichen desfalls gemachten Versuchen, diesen lie-

 ben

(3) Da hier in einigen Handschriften und Ausgaben steht: sponsorem appellat, in andern aber: sponsorem *non* appellat: so erwehle ich die letztere Lesart, weil es mir so vorkömmt, es sey dis ein Scherz, der demjenigen, welchen wir am Ende des vorherstehenden xten Briefes lesen, entgegengesetzt ist. Cicero will gleichsam sagen: Tullia weiß nun, daß, wenn die Schuldner ehrlich und im Stande sind, zu bezahlen, man nicht nöthig habe, ihre Bürgen anzugreifen, sondern sich an die Schuldner selbst halten könne und müße. Ernesti will lieber das non weggeworfen wißen; und dann käme der Sinn mit der Stelle am Ende des achten Briefes überein.

(1) Ein Freygelaßener, und sehr treuer auch nützlicher Diener des Cicero und seiner Familie. *Sallustius* officio vincet omnes, sagt Cicero von ihm in einem Briefe an seine Gemahlinn. (Ep. ad Diuers. L XIV [illegible]) Der Geschichtschreiber dieses Namens ist eine ganz andere Person.

den Mann nicht nur noch nicht so weit vermögen können, seine ehemaligen guten und freundschaftlichen Gesinnungen gegen Sie wieder anzunehmen, sondern es ist mir auch nicht einmal möglich gewesen, die eigentliche Ursache seiner veränderten Gemüthsneigung von ihm zu erfahren. Doch wiederholet er beständig seine alten Klagen über Ihren Schiedsrichterspruch (2) und andere unerhebliche Dinge, worüber er sich, wie ich wußte, schon vor Ihrer Abreise von hier zum öftern beschweret hatte; aber es muß gewiß noch sonst etwas seyn, das ihm nahe geht und so sehr am Herzen liegt, welches weder Ihre Briefe noch meine Vermittlung und Bemühung ihm so leicht aus dem Kopfe bringen können, als Sie es selbst bey Ihrer Zurückkunft zu thun vermögend seyn werden, da Sie ihn nicht nur durch mündliche Vorstellungen, sondern auch durch Ihre aufrichtige und freundschaftliche Miene leicht zu einer nähern Erklärung bewegen möchten; vorausgesetzt, daß Sie es der Mühe werth zu seyn erachten, sich so weit herabzulaßen; welches Sie ohne Zweifel thun werden, wofern mein Anrathen bey Ihnen etwas gilt, und wofern Sie das redliche und leutselige Wesen behaupten wollen, das Ihnen so natürlich ist. Uebrigens wundern Sie sich darüber nicht, daß ich itzo so wenig Hoffnung zu einer erwünschten Wirkung meiner Vermittelung bezeuge, da ich Ihnen doch in meinem letztern Schreiben gemeldet habe, wie ich mir mit der gewißen

(2) Der Text hat: illud *suum* arbitrium. Man muß aber wol mit dem Grävius und Ernesti, *tuum*, lesen. Denn es ist doch, aller Wahrscheinlichkeit nach, von einer Sache die Rede, wobey Attikus einen Schiedsrichter abgegeben hatte, und worinn sein Ausspruch so ausgefallen war, daß Lucceius nicht damit zufrieden gewesen oder sich dadurch beleidiget gefunden hat. Ein Schiedsrichter pflegt sich sehr selten über seinen eigenen Ausspruch zu beklagen; oder es müßte etwa Lucceius Ursach gehabt haben, sich darüber zu beschweren, daß Attikus an das Urtheil, welches er, Lucceius, in einem gewissen streitigen Handel gefället, nicht habe gebunden seyn wollen.

gewißen Hoffnung schmeichelte, ihn völlig zu gewinnen und auf unsere Seite zu bringen. Es ist unglaublich, und Sie können sichs gar nicht vorstellen, wie hartnäckig, wie erbittert und wie unversöhnlich er ist, und zwar, wie mir es scheint, itzo noch mehr, als vorher. Jedoch, entweder Ihre Ankunft und persönliche Gegenwart wird das alles heben und wieder gut machen, oder er wird Ursach haben, es zu bereuen, die Schuld mag nun liegen, an wem von beyden sie wolle (3). Sie schreiben mir auch unter andern, daß sie in den Gedanken stehen, ich würde nunmehr wol schon zum Prätor ernannt seyn (4). Allein hierauf dienet Ihnen zu wißen: Kein Mensch ist heutiges Tages zu Rom in allen Arten gottloser Ränke und niederträchtiger Kunstgriffe so geübt, als die Prätendenten obrigkeitlicher Stellen;

(3) Es ist allemal ein Unglück, mit einem Freunde, der Verdienste und liebenswürdige Eigenschaften hat, zu brechen, oder mit demselben übern Fuß gespannt zu seyn. Man muß es niemals so weit kommen laßen, es wäre denn, daß unser Freund wesentliche Pflichten aus den Augen gesetzt, und uns dadurch gerechte Ursach gegeben hätte, an seiner Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit zu zweifeln. So aufgebracht und erbittert auch itzt **Lucceius** war: so hat er sich doch, wie Cicero vorausgesehen hatte, in der folgenden Zeit mit dem Attikus wieder vertragen.

(4) Ohnstreitig ist hier die Prätur zu verstehen. Denn dieser Brief ist eher geschrieben, als der obige vierte, welchen doch gewiß Cicero als Prätor abgefaßt hat. Es ist auch unleugbar, daß Attikus noch vorher nach Rom zurück gekommen ist, ehe Cicero zum Konsul erklärt wurde; da doch aus dem nächstvorhergehenden Briefe ersichtlich ist, daß Cicero nicht haben wollte, daß sein Freund nach Rom käme, ihm in der Bewerbung um die Prätur Dienste zu leisten. Ferner erhellet aus dem Schluße dieses Briefes, daß Attikus damals von Rom noch eben nicht gar lange abwesend gewesen: statt, daß in dem Jahre, da Cicero zum Konsul ernannt wurde, Attikus beynahe 4 Jahr außerhalb Rom und Italien sich aufgehalten hatte. Daß **Korradus**, **Muretus** und andere geglaubt haben, es sey hier vom Konsulat des Cicero die Rede, kömmt wol daher, daß sie nicht Acht darauf gehabt, wie dieser Brief nicht in seiner gehörigen Zeitordnung stehe.

len; man weiß nicht einmal, wenn eigentlich dis Jahr der Tag zur Wahl der Prätoren wird angesetzt werden (5). Jedoch, von diesem allen wird Ihnen (Ihr Sklav) **Philadelphus** mehr Nachricht und Aufschluß geben.

Seyn Sie nur so gütig und übersenden mir je eher lieber alles, was Sie für meine Akademie angekauft haben. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, was ich für ein Vergnügen empfinde, nicht nur, wenn ich mich wirklich an diesem Orte aufhalte, sondern auch, wenn ich nur an denselben gedenke. Ihre Bücher überlaßen Sie ja bey Leibe an keinen andern, sondern heben Sie solche bloß für mich auf, wie Sie mir versprochen haben. Meine Begierde nach denselben ist so groß, daß ich an allen andern Dingen einen Ekel habe, besonders an den öffentlichen Umständen und Händeln des Staats. Sie können sich unmöglich vorstellen, wie sehr sich solche seit der kurzen Zeit, die Sie von **Rom** weg sind, verschlimmert haben.

Des ersten Buchs zwölfter Brief. (*)

Mit

(5) Ordentlicher Weise geschah diese Wahl gegen das Ende des Julius; allein, durch die Kunstgriffe der Kandidaten wurden die Komitien oft weiter hinaus verschoben, welches im Jahr 686 zu dem so genannten Kalpurnischen und Kornelischen Gesetz de ambitu Anlaß gab. S. die Rede des **Cicero** für den **Murena**, Kap. 23.

(*) Alle elf vorherstehende Briefe sind weit früher geschrieben worden, als der gegenwärtige zwölfte. Eigentlich sollte der fünfte, als der erste, den Anfang machen, denn der gehört ins Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 685. Worauf denn der sechste bis zum elften in der Ordnung folgen, als welche ins Jahr 686. fallen. Dann müßte der obige dritte stehen. Dann der vierte vom Jahr 687. Dann derjenige, welcher in den gewöhnlichen Ausgaben der allererste ist, vom Jahr 688. Dann der zweyte von eben dem Jahre. Zwischen diesem nun und zwischen dem gegenwärtigen ist eine Lücke von mehr als 3 Jahren. Denn im

An-

Mit der bewußten Teukris oder Trojanischen Memme (dem Antonius (1)) kann ich in meiner Geldsache gar

Anfange des 689sten Jahres kam Attikus aus Griechenland nach Rom zurück und blieb daselbst nicht nur das ganze 690ste Jahr hindurch, in welchem Cicero Konsul war, sondern wahrscheinlich auch noch einige Monate des folgenden 691sten Jahrs, bis die, vom Katilina erregte, Unruhen gänzlich gestillet waren. Während dieser Zeit ruhete also der Briefwechsel zwischen diesen zween Herzensfreunden. Aus der Art des Anfangs dieses zwölften Briefs, der im Jahr 692. abgefaßt worden, sollte es aber doch beynahe scheinen, als ob solches nicht der allererste Brief wäre, welchen Cicero an den Attikus nach ihrer Trennung, die dem Cicero ziemlich schmerzlich fiel, geschrieben hat. Der fehlenden Briefe können aber doch nicht sehr viele seyn. Denn man sieht aus dem nächstfolgenden dreyzehnten, daß solcher nicht gar lange nach des Attikus Abreise von Rom an ihn abgelaßen worden,

(1) Cicero hat gesetzt; *Teucris illa;* worunter, wie man aus der Folge deutlich sieht, kein anderer, als M. Antonius, der des Cicero Kollege im Konsulat gewesen, und damals Gouverneur von Macedonien war, zu verstehen ist. Warum aber Cicero diesen Mann, der ihm eine Summe Geldes schuldig war, hier mit einem Spottnamen benennet, und was eigentlich diese räthselhafte Benennung bedeuten soll, das läßt sich so leicht nicht sagen. Es ist auch keine Sache von großer Wichtigkeit. Ich will daher durch Anführung der vielen verschiedenen Muthmaßungen, welche die Ausleger darüber geäußert haben, die Geduld meiner Leser nicht mißbrauchen. Die erträglichste und wahrscheinlichste darunter ist diese, daß Cicero mit dieser Benennung auf die Schlappe anspiele, welche Antonius kurz vor dieser Zeit in Macedonien, in dem Kriege gegen die Dardanier oder Trojaner empfangen hatte. Teucris illa bedeutet also hier einen ausgearteten, feigen und zaghaften Menschen, der eher eine Römerinn als ein Römer heißen könne, indem die Römer von den Trojanern oder Teukrern ihren Ursprung ableiteten; etwa auf eben die Art, wie Homer gesagt hat: Ἀχαΐδες οὐκ ἔτ' Ἀχαιοί. und Ennius: O vere Phrygiae, neque enim Phryges. Jedoch, es sey nun dem, wie ihm wolle, so viel ist richtig: Antonius war nicht glücklich in seinen Beynamen. Man nannte ihn auch zum Spott Hybridam oder, wie einige Kritiker dis Wort geschrieben wißen wollen, Ibridam, einen Blendling. S. *Plinii* H. N. Libr. VIII. cap. 53.

gar nicht zur Richtigkeit kommen. Es hat sich auch Kornelius bey meiner Terentia nachher nicht wieder sehen laßen. Ich sehe also wohl, man wird sich an die Geldwechsler, Konsidius, Axius oder Selicius, wenden und eine Summe von ihnen aufnehmen müßen. Denn, was den Cäcilius betrift: so können selbst seine Anverwandte keinen Groschen von ihm geliehen bekommen, wenn sie ihm nicht monatlich Eins für Hundert an Intereßen bezahlen (2). Um wieder auf den Antonius zu kommen: so habe ich niemals einen unverschämtern, kniffigern und zaudernden Bezahler gesehen, als eben ihn. Er drehet und windet sich so listig, und sucht die Sache dergestalt auf die lange Bank zu spielen, daß mir beynahe alle Geduld darüber vergeht. — „Ich schicke ausdrücklich einen mei„ner Freygelaßenen; — Ich habe an den Titus „Ordre gestellt, das Geld an Sie auszuzahlen.„ — Immer die alten abgedroschenen Nachrichten! Immer kahle und verlegene Entschuldigungen! Immer neue Verzögerungen! Jedoch, vielleicht kann dis ein Glück für mich seyn (3). Denn die Vorläufer des Pompejus versichern, daß

(2) Es ist bekannt, daß bey den Römern sowol als bey den Griechen die Zinsen von den erborgten Kapitalien jeden Monat bezahlet wurden, nur mit dem Unterschiede, daß solche bey den Römern an den sogenannten Idibus, d. i. um die Mitte, bey den Griechen hingegen am Ende des Monats abgetragen werden mußten. Eins pro Cent monatlich, das war nun freylich ein übermäßig hoher Zins. Quam durus fenerator *Caecilius*, a quo minoris centesimis propinqui nummum mouere non possunt! *Senec.* ep. 118. Allein, weil damals der Geldwechsel schon viel gemeiner geworden war, als in den ersten Zeiten der Republik: so wird man im 21 Briefe des fünften, und im ersten und zweyten Briefe des sechsten Buchs Spuren und Beweise finden, daß dergleichen Intereßen für gesetzmäßig angesehen wurden.

(3) Sed nescio, an ταὐτόματον ἡμῶν. Diese griechischen Worte sind der Anfang eines Verses des Menanders, welcher vollständig so lautet: ταὐτόματον ἡμῶν καλλίω βουλεύεται, casus melius, quam nos

daß er schlechterdings darauf bestehen werde, daß man den Antonius in seinem Gouvernement ablösen und einen andern Statthalter dorthin schicken müße, da denn zu gleicher Zeit ein Prätor diese Sache an das Volk gelangen laßen soll. Diese Staatsangelegenheit nun ist von so kitzlicher Beschaffenheit, daß ich mich der öffentlichen Unterstützung und Vertheidigung derselben nicht mit Ehren unterziehen kann, indem ich befürchten müßte, von den Gutgesinnten eben so wol, als von dem weniger gewißenhaften gemeinen Volke Nackenschläge darüber zu bekommen; und, was das Hauptsächlichste ist, so habe ich auch selbst gar keine Lust dazu. Denn, hören Sie nur, es ist inzwischen noch etwas Neues vorgefallen, wovon ich gern den eigentlichen Grund und den ganzen Zusammenhang durch Ihre gütige Bemühung und Nachforschung entdeckt zu sehen wünschen möchte (4). Ich habe einen Freygelaßenen, einen leichtfertigen, falschen und heimtückischen Menschen, einen durchtriebenen Bösewicht, er

nos, consulit; Oft dient und hilft uns das Glück oder der Zufall beßer, als unsre Klugheit. Cicero will also sagen, daß es ein Vortheil für ihn seyn werde, wenn er Ursach und Gelegenheit habe, sich über den Antonius zu beschweren, indem ihn das der Schuldigkeit und Mühe überheben werde, sich seiner öffentlich gegen den Pompejus anzunehmen. Was er aber nun auch für Ursachen hierzu haben konnte: so sprach er doch einige Tage hernach im Senat mit großem Nachdruck für ihn, und verhinderte dadurch, daß man ihm dieses Jahr noch keinen Nachfolger in seiner Provinz bestimmte. *Antonium*, etsi eius in me officia omnes desiderant, tamen in Senatu grauissime ac diligentissime defendi, Senatumque vehementer oratione mea atque auctoritate commoui. Dis meldet Cicero selbst an den Sextius, den Proquästor des Antonius in Macedonien. (Epistol. ad Diuers. Lib. V. Ep. 6.)

(4) Was mich hauptsächlich abhalten muß, will Cicero sagen, dem Antonius das Wort zu reden, ist dieses, weil dadurch das Gerücht würde bekräftiget werden, welches man in Macedonien ausgesprenget hat, daß ich nämlich das Geld, welches er von den Einwohnern dieser Provinz zieht, mit ihm theilete.

er heißt Hilarus; — Er ist sonst Ihr Buchhalter gewesen und hat Ihre Rechnungen geführet, und Sie sind der Patron von ihm (5).

Von diesem Menschen nun berichtet mir der Dolmetscher Valerius (6), und Chilius schreibt mir auch, er habe

(5) Die geringern Bürger zu Rom hatten alle einen gewißen Patron oder Schutzherrn unter den Patriziern, dem sie täglich des Morgens ihre Aufwartung machten, und den sie, so oft er es verlangte, in die öffentlichen Versammlungen begleiteten. Was sonst noch für Verbindlichkeiten und Rechte zwischen den Patronen und ihren Klienten Statt funden, davon belehren uns die Schriften, welche von den Römischen Alterthümern und Gebräuchen handeln. Man sieht aus gegenwärtiger Stelle, daß, wenn ein Sklav ein Freygelaßener ward, er sich auch einen Patron erwehlte. Das war gleichsam der erste Gebrauch, den er von seiner verlangten Freyheit machte. Dis hinderte aber nicht, daß nicht auch sein Herr beständig sein natürlicher Patron geblieben, und berechtiget gewesen wäre, gewiße Pflichten und Dienste von ihm zu fodern. Das Wort Patron hat also eine doppelte verschiedene Beziehung, einmal auf den Freygelaßenen, und dann auch auf den Klienten. Wenn der hier gedachte Hilarus eben derselbe ist, welcher im 37sten Briefe des 12ten und im 19ten Briefe des 13ten Buchs vorkommt: so scheint er sich gebeßert zu haben. Ratiocinatorem tuum habe ich übersetzt: **Er hat Ihre Rechnungen geführet**, und nicht: **er führet solche noch**. Denn, wenn dieser Mensch itzt wirklich in des Attikus Diensten gestanden hätte: so würde Attikus mehr über denselben zu befehlen gehabt haben, und Cicero hätte nicht erst schreiben dürfen: nebulonem illum, *si quo pacto potes*, ex istis locis amoue; **bemühen Sie sich, wenn es Ihnen irgend möglich ist, diesen Buben aus dasigen Gegenden zu entfernen.**

(6) Fast alle Römer verstunden und sprachen Griechisch. Dennoch hatten die Statthalter beständig einen Dolmetscher bey sich, selbst in denjenigen Provinzen, wo das Griechische die gemeine Landessprache war, als in Sicilien, Kleinasien, Macedonien :c. weil sie in ihren öffentlichen Amtsverrichtungen sich keiner andern, als der lateinischen Sprache bedienen durften. (S. den Valer. Maximus, B. 2, K. 2.) Man nahm es dem Cicero übel, daß er im Syrakusanischen Senat Griechisch gesprochen

habe eben das gehöret, daß Antonius denselben bey sich habe, und daß dieser sich öfters verlauten laße, ich empfinge meinen Antheil von den Geldern, welche er von den Völkern seiner Provinz hebet und eintreibt, und daß ich eben zu dem Ende einen meiner Freygelaßenen dorthin geschickt hätte, um bey diesem gemeinschaftlichen Gewinn meine Vortheile zu beobachten und zu besorgen (7). Ob ich nun gleich von dem allen Nichts glaube: so thut es mir doch empfindlich weh und setzt mich in nicht geringe Unruhe; denn es muß doch wenigstens dem Antonius ein oder ander Wort entfallen seyn, welches zu diesem Gerücht Anlaß gegeben hat. Erkundigen Sie sich doch also recht genau darnach, suchen Sie alle Umstände davon zu erfahren, und der Sache völlig auf den Grund zu kommen, vornehmlich aber bemühen Sie sich, wie und auf was Art es Ihnen nur irgend möglich ist, oberwehnten Schurken und Bösewicht aus dortigen Gegenden gänzlich wegzuschaffen. Valerius sagte mir, er habe alles, was er von dieser Sage wiße, von dem Kn. Plancius; dieser sey sein Gewährsmann.

sprochen hatte; (in Verrem IV. c. 66.) die Republik unterhielt auch in den See- und Handelsstädten zur Bequemlichkeit der Fremden eigene Dolmetscher. Doch kann auch unter *interpres* ein Unterhändler und Mäkler verstanden werden, den man zu Betreibung seiner Geschäfte gebrauchte.

(7) Die Statthalterschaft von Macedonien war durchs Loos an den Cicero gefallen: er hatte solche aber freywillig an seinen Kollegen, den Antonius, abgetreten. Es war also nicht ganz unwahrscheinlich und man hatte einigen Grund zu argwohnen, sie könnten sich wol beyde ingeheim mit einander darüber verglichen, und Antonius könnte sich in diesem Vergleiche anheischig gemacht haben, an den Cicero eine gewiße Summe Geldes zu bezahlen. Dis ist auch ohnezweifel die Ursache, warum Cicero so verdeckt von dem Antonius redet, und ihn sowol in diesem, als in den beyden folgenden Briefen durch einen, uns räthselhaften, dem Attikus aber gar wohl verständlichen, Namen bezeichnet.

mann (8). Ich will es Ihnen also nochmals angelegentlichst empfohlen haben, sich doch nach Allem genau zu erkundigen und eigentlich zu erforschen, was und wie viel in Wahrheit dran sey.

Alle Nachrichten, welche mir von Seiten des Pompejus zu Ohren kommen, überzeugen mich je mehr und mehr, daß ich auf seine Freundschaft vollkommen Staat machen kann. Daß er sich von seiner Gemahlinn, Mucia, hat scheiden laßen, wird durchgängig von jedermann gut geheißen (9). Sie werden auch, glaube ich, wol schon gehöret haben, daß P. Klodius, des Appius Sohn, als ein Frauenzimmer verkleidet, in dem Hause des Cäsars bey dem, für das Volk (an dem Feste der Bona Dea) angestellten, Opfer ertappt worden, aber durch Gunst und Hülfe einer jungen Sklavinn entwischt sey (10). Das ist ein

(8) Plancius stand damals als Obrister bey der Armee des Antonius in Macedonien. Während der Zeit, da Cicero in der Verbannung lebte, war er Quästor in dieser Provinz und erwies dem verlaßenen Cicero verschiedene Liebesdienste. Es ist eben der, für welchen wir noch eine Vertheidigungsrede des Cicero lesen können.

(9) Die Liebeshändel dieser Dame, des Qv. Mucius Skävola Tochter, und Schwester der beyden Metellen, Nepos und Celer, mit dem Cäsar waren so kundbar, daß Pompejus es für unumgänglich nothwendig hielt, sich von ihr zu scheiden, noch ehe er selbst nach Rom zurückkommen konnte. Auf diese Galanterie des Cäsars mit der Mucia bezieht sich das, was uns Plutarch in Apophthegm. und Sveton im Leben des Cäsars, Kap. 50. erzehlen, daß nämlich Pompejus, während des bürgerlichen Krieges, den Cäsar öfters mit Seufzen den andern Aegisthus genannt habe, weil derselbe nicht nur seine Gemahlinn gemißbraucht hätte, sondern nun auch ihm selbst nach dem Leben trachtete. Cn. *Pompeio Muciam* vxorem impudicam, quam Pontici Spadones et Mithridaticae ambiebant cateruae — indicauit in expeditione commilito et victorem totius orbis tristi nuntio consternabit. D. *Hieronymus* adv. Iouinianum.

(10) Dis, in den Augen der Römer ungemein heilige, Fest wurde

ein abscheuliches Aergerniß; und diese schändliche Sache
 macht

wurde jährlich in einem Privathause und zwar des Nachts, auch bloß von Frauenspersonen gefeyret. Keine Mannsperson durfte sich dabey blicken laßen. Selbst der Herr des Hauses mußte sich auf 24 Stunden entfernen. Sogar alle Thiere männlichen Geschlechts wurden aus dem Hause fortgeschafft. Ja, die abergläubische Gewißenhaftigkeit ging so weit, daß man auch alle Gemälde, welche eine Mannsperson oder das Männlein eines Thiers vorstellten, entweder abnahm oder mit einem Vorhange bedeckte, so lange die Zerimonien dieser Geheimniße und dieses, von den vestalischen Jungfrauen zu verrichtende, Opfer daureten. (Sic submotis extra conspectum omnibus viris, vt *picturae*, quoque *masculorum animalium* contegantur. *Senec.* ep. 97. vbi velari pictura iubetur, quaecumque alterius sexus imitata figuram est. *Iuuenal.* Sat. VI v. 339. 340.) Kurz, man war bis zu der damaligen Zeit so einfältig gewesen, daß man steif und vest glaubte, eine Mannsperson, welche, auch nur zufälliger Weise und ohne Vorsatz, das Allergeringste von diesen Geheimnißen sähe, müßte den Augenblick stockblind werden. Das Abentheuer des Klodius aber, welcher das nicht geglaubt haben muß, benahm den Leuten diesen Irrthum. Jedoch, wie Cicero (de Haruſp. Reſp. c. 18.) sagt, es war nicht möglich, die Wahrheit davon vorher zu wißen, weil sonst Niemand, als Klodius, jemals diesen mißlichen Schritt gewaget hatte; ob man gleich nunmehro fände, daß die Götter, statt ihn des Gesichts zu berauben, ihn mit Blindheit des Verstandes geschlagen hätten. (Aut quod oculos, vt *opinio* illius religionis est, non perdidisti? Quis enim ante te sacra illa vir sciens viderat, vt quisquam poenam, quae sequeretur illud scelus, scire posset? An tibi luminis obesset caecitas plus, quam libidinis? und in der Rede pro Domo sua, cap. 40. Ex quo intelligitur, multa in vita *falso* homines *opinari;* quum ille, qui nihil viderat sciens, quod nefas esset, lumina amisit: istius, qui non solum adspectu, sed etiam incesto flagitio et stupro polluit caeremonias, poena omnis oculorum ad *caecitatem mentis* est conuersa.) Es geschah im Jahr 691. als Klodius dis Fest solchergestalt entweihete, und damals wurde es in dem Palast des Cäsars gefeyret. Man findet nirgend, daß solches jemals in dem Hause des Oberpriesters celebriret worden, sondern, wie Dio Kaßius im 37sten Buche ausdrücklich saget, allezeit in dem Hause eines Konsuls oder Prätors, oder eines Herrn, der in imperio war,

macht ein gewaltiges Aufsehen. Ich weiß gewiß, daß Sie sich sehr darüber betrüben werden. — Weiter habe ich für itzo Nichts an Sie zu berichten; und, die Wahrheit zu sagen, mein Gemüth ist auch nicht in gar zu ruhiger Faßung. Denn eben itzt ist einer meiner besten Bedienten, ein feiner und liebenswürdiger junger Mensch, nämlich Sositheus, mein Vorleser, gestorben, und dieser Todesfall verursacht mir mehr Bekümmerniß, als man sonst wohl denkt,

war, das ist, einer hohen Magistratsperson. (quod sacrificium nemo ante *P. Clodium* in omni memoria violauit, nemo vmquam adiit, nemo neglexit, nemo vir adspicere non horruit; quod fit per virgines *Vestales*, fit pro populo Romano, fit in ea domo, quae est *in imperio*, fit incredibili caerimonia, fit ei Deae, cuius ne nomen quidem viros scire fas est. *Cic.* de Harusp. Resp. c. 17.) Das Jahr vorher, in welchem Cicero Konsul war, hatte deßen Gemahlinn die Ehre, daß die Feyer dieses Fests, und zwar im December, in ihrem Hause vollzogen wurde. Wahrscheinlich wurde es im Jahr 691. beynahe um eben die Jahrszeit gefeyret. Denn dieser vorliegende Brief ist vom ersten Januar 692. datirt, und Cicero spricht von diesem Vorfall, als von einer noch ganz neuen Begebenheit. Folglich fiel die Feyer dieses Fests nicht immer auf den ersten May, wie viele der alten und neuern Schriftsteller vorgeben, und wie man in den alten Römischen Kalendern es angesetzt findet. Den lasterhaften und tollkühnen Klodius, von welchem hier die Rede ist, wird man sonst schon aus Ciceronis Werken sowol als aus den Nachrichten fast aller alten Geschichtschreiber gnugsam kennen. Wir werden auch in den folgenden Briefen dieses ersten und des 2ten, 3ten und 4ten Buchs noch Manches von ihm hören. Er hatte schon einige Zeit ein Liebesverständniß mit der Pompeja, des Cäsars Gemahlinn, unterhalten, welche in diesen Wildfang äußerst verliebt war, aber wegen der Wachsamkeit ihrer Schwiegermutter, Aurelia, noch nie zur Erfüllung ihrer Wünsche hatte gelangen können. Klodius erwehlte also, vermuthlich mit ihrer Bewilligung und auf ihre Veranstaltung, dis nächtliche Fest, seine und ihre strafbare Begierden zu erfüllen, und den Pompejus sowol als viele andere vornehme Herren, welche einerley Ursach hatten, sich über den Cäsar und über deßen Eingriffe in ihre Eherechte zu beschweren, durch die Schändung seiner Gemahlin zu rächen,

denkt, daß man sich das Absterben eines Sklaven zu Gemüth zu ziehen Ursach habe (11). — Schlüßlich wiederhole ich die Bitte, mich oft mit einem Schreiben zu beehren. Wenn Sie auch sonst eben Nichts an mich zu berichten haben: so schreiben Sie mir wenigstens nur alles, was Ihnen zuerst einfällt und aus der Feder fließt. Den ersten Januar, unter dem Konsulat des M. Meßala und M. Piso.

Des ersten Buchs dreyzehenter Brief.

Ich habe seit kurzem drey Briefe von Ihnen erhalten; einen durch den M. Kornelius, dem Sie solchen, wie mich deucht, zu Trestavern zugestellt hatten, den andern durch Ihren Kanusischen Hauswirth (Gastrechtsverwandten) (1), und den dritten, welchen Sie am Bord des Schiffes, nachdem der Anker schon gelichtet worden, datirt haben. Alle diese drey Briefe sind in einer recht rednerischen und sehr reinen Schreibart abgefaßt, mit

 allen

(11) Mit den Sklaven oder Knechten der alten Römer hatte es eine ganz andere Beschaffenheit, als mit unserm heutigen Hausgesinde. Die Schriftsteller von den Römischen Alterthümern geben mehrere Nachricht davon. Uebrigens ist dis ein schöner Beweis von dem menschenfreundlichen Charakter unseres Cicero. Er äußert hier mehr Kummer und Betrübniß über den Tod eines seiner geliebten Sklaven, als oben über das Absterben seines leiblichen Vaters.

(1) Es gab zu den damaligen Zeiten wenige oder gar keine öffentliche und gemeine Wirthshäuser oder Gasthöfe. Die mehresten Familien hatten daher ein gewißes wechselseitiges Recht unter sich aufgerichtet, welches man Ius hospitii, das Recht der Gastfreundschaft nannte, und vermöge deßen auf Reisen einer bey dem andern einkehren und frey logiren konnte. Dis Recht wurde für sehr heilig und unverletzlich gehalten; es erbte vom Vater auf die Kinder fort; und man verwahrete zu dem Ende in den Familien gewiße Täfelchen, (tesseras hospitalitatis) woran man sich erkannte.

allen Zierrathen Ihres Witzes und Ihrer Höflichkeit geschmückt, und voller ausnehmenden Merkmaale Ihrer Freundschaft. Sie reizen und verpflichten mich durch diese Briefe auf eine sehr starke und dringende Art, Ihnen zu antworten; und ich würde dis auch schon eher gethan haben, wenn sich hier bequeme Gelegenheiten und sichere Boten fänden, denen ich meine Briefe an Sie anvertrauen und mitgeben könnte. Wie wenige Leute befästigen sich mit einem etwas schweren und wichtigen Briefe, ohne sich ihre Mühe dadurch bezahlt zu machen, daß sie solchen lesen (und ihn dadurch gleichsam etwas leichter machen!) Hierzu kömmt noch, daß ich es sehr selten erfahre, wann jemand nach Epirus abreiset. Ich glaube sogar, daß Sie sich itzt nicht einmal mehr im Epirus aufhalten, sondern aus dieser Landschaft sogleich zur Belagerung der Stadt Sicyon werden abgegangen seyn, nachdem Sie in Ihrer Amalthea durch die gewöhnliche Schlachtung der Opferthiere die Anstalten dazu gemacht haben (2). Endlich weiß

(2) Te arbitror, caesis ad *Amaltheam* tuam victimis, statim esse ad *Sicyonem* oppugnandum profectum. Das heißt, ohne Metapher: daß Sie von Ihrem Landhause in Epirus bereits werden weggereiset seyn, um nach Sicyon (einer Stadt und freyen Republik in Achaia oder im Pelopones) zu gehen, und Ihre, daselbst ausstehende, Schulden einzutreiben. Man wird in der Folge sehen, daß die Sicyonier sich wegerten, dem Attikus zu bezahlen, was er von ihnen zu fodern hatte; und darum redet Cicero von der Reise des Attikus nach dieser Stadt figürlich, als von einem Marsche zur Unternehmung einer Belagerung. Es ist eine bekannte Sache, daß die römischen Generale, insonderheit die Konsuln, ehe sie einen Feldzug antraten, allemal durch ein feyerliches Opfer sich dazu vorbereiteten. Amalthea ist der Name der Ziege, welche den Jupiter gesäuget hatte, und deren einem Horne hernach dieser aus Erkenntlichkeit die wundervolle Eigenschaft beylegte, daß man alles in demselben fand, was man wünschte. Auch dis Horn kennet schon ein jeder unter dem Namen Cornu copiae. Attikus mochte also vermuthlich seinem schönen Landhause in Epirus oder seiner dasigen Bibliothek die-

weiß ich auch das nicht gewiß, um welche Zeit Sie Ihre Reise zu dem Antonius antreten werden, oder wie lange Sie noch im Epirus zu bleiben gedenken. Also habe ich weder zu Achäischen noch zu Epirotischen Leuten das Vertrauen, ihnen etwas freymüthig und offenherzig geschriebene Briefe an Sie mitzugeben. Es sind doch inzwischen, seit Ihrer Abreise von hier verschiedene Dinge vorgegangen, welche sich wol der Mühe verlohnen, Ihnen überschrieben zu werden: Dergleichen Briefe aber wollte ich nicht gern der Gefahr aussetzen, daß sie entweder verloren giengen, oder aufgefangen und erbrochen, oder von irgend jemand anderm, als von Ihnen, gelesen würden.

Zuvörderst sollen Sie also wißen, daß man mich (im Senat) nicht als den ersten aufgerufen hat, meine Meynung vorzutragen (3), sondern daß mir der Wiederhersteller der

diesen Namen gegeben haben, um dadurch anzuzeigen, daß dieser Ort Alles in sich faße, was zur Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Lebens erfodert wird. Man vergleiche hiermit den 16ten Brief.

(3) Cicero gibt hier dem Attikus Nachricht von allem dem, was dis Jahr in der ersten Sitzung des Senats vorgefallen war. In Aufrufung der Stimmen beobachtete man gewöhnlichermaßen das ganze Jahr hindurch eben die Ordnung, worinn man in der ersten Sitzung zu votiren angefangen hatte, (S. den Aul. Gellius B. 4. Kap. 10. vergl. mit B. 14. Kap. 7.) bloß mit der Ausnahme, daß in den letztern Monaten des Jahrs die, aufs folgende Jahr neuerwehlten, Konsuln vor allen übrigen Konsularischen Senatoren ihre Stimme gaben. Wahrscheinlich hatte Cicero in dem vorhergehenden Jahre sein Votum immer zuerst gegeben, und dis ist die einzige Ursach, die er haben konnte, sich über den Konsul Piso deswegen zu beschweren, daß er ihm diese Ehre nicht auch in dem gegenwärtigen Jahre überließ. Diesen Umstand bey Seite gesetzt, war es eben nicht zu bewundern, daß der Konsul, M. Pupius Piso, seinem Vetter, C. Kalpurn. Piso, den Vorzug gab. Cicero konnte sich deswegen leicht zufrieden geben, weil die zweyte Stimme eben so gültig und beträchtlich war, und weil Katulus und Hortensius nur erst nach ihm auftreten durften.

der Ruhe unter den **Allobrogern** vorgezogen worden (4). Der Senat gab sein Mißvergnügen darüber durch ein ziemlich lautes Murmeln zu verstehen: ich selbst aber bin deswegen eben nicht sehr verdrüßlich. Denn ich werde hierdurch der Mühe und Schuldigkeit überhoben, gegen einen schlechten und nichtswürdigen Mann eine sonderbare Hochachtung zu beweisen, und behalte dabey mehr Freyheit, den Rang und das Ansehen, welches ich in der Republik habe, zu behaupten, so sehr ihm auch solches zuwider ist. Ueberdis ist die zweyte Stelle im Stimmgeben beynahe eben so rühmlich und von eben solchem Nachdruck, als die erste, und ich bin in diesen Umständen um so weniger verpflichtet, mich gleichsam aus Dankbarkeit immer nach der Meynung des Konsuls zu richten (5). Der dritte (der nächste, so nach mir alsdann redet,) ist **Katulus**, und, — wenn Sie auch das noch wißen wollen — **Hortensius** der vierte (6). Was

(4) Er versteht den Piso, den wir schon im 10ten Briefe haben kennen lernen. Er bezeichnet ihn scherzhaft und etwas spöttisch mit dem Titel eines pacificatoris Allobrogum, weil derselbe als Gouverneur in dem Narbonnesischen Gallien einige schlechte Versuche gemacht hatte, die Allobroger, die Einwohner in dem heutigen Savoyen und in der Dauphinee, anzugreifen.

(5) Ordentlicher Weise wurden doch über die, im Senat vom Konsul in Vortrag gebrachten, Sachen nur zwo einander entgegen gesetzte Meynungen von den zuerst stimmenden vornehmsten Senatoren eröffnet; da denn von den Uebrigen einige dieser, andere jener Meynung, als bloße Jaherren, ohne selbst weitläuftige Reden zu halten, bey traten; (pedibus ibant in huius vel illius sententiam.) Folglich galt und wirkte die zweyte Stimme so viel, und oft noch mehr, als die erste.

(6) Qv. Katulus, noch berühmter, als sein Vater gleiches Namens, war 675. Konsul gewesen, und ward hernach Censor und Princeps Senatus. Er war einer der größten Männer und besten Bürger der Republik. Vom Hortensius, dem Nebenbuhler des Cicero in der Beredsamkeit, s. die 2te Anmerkung zum 25sten Br. des 2ten Buchs.

Was den Konsul selbst betrift (7): so ist das ein Mann von einem eingeschränkten Geiste und verderbten Herzen; er ist nur einer von denjenigen traurigen und verdrüßlichen Spaßmachern, welche einen zuweilen, auch ohne etwas Sinnreiches und lustiges zu sagen, dennoch zu lachen machen; er ist lächerlicher und kurzweiliger wegen seiner Gestalt und Miene, als wegen der witzigen Einfälle, (Schwänke) die er etwa vorbringt (8). Er hat weder mit der Partey des

(7) Er hieß M. Pupius Piso Kalpurnianus, und war zwar ein geborner Patrizier, aber vom Pupius, einem gemeinen Bürger, adoptiret worden, sonst hätte er nicht zugleich mit dem Meßala Konsul seyn können. Obgleich Cicero so wol hier, als auch im folgenden 14ten Briefe, eine seltsame Schilderung von ihm macht: so gesteht er ihm doch anderstwo einen gewißen Rang unter den guten Rednern zu, rühmt auch deßelben grose Kenntniße in der griechischen Sprache. (in Bruto, cap. 67.)

(8) Es kann seyn, daß ich den Sinn, die Schönheit und den Nachdruck dieser schweren Stelle nicht völlig erreicht habe. Hier ist sie lateinisch: tantum cauillator (e) genere illo *moroso*, quod etiam sine *dicacitate* ridetur, facie magis, quam facetiis, ridiculus. Vielleicht läßt sie sich aus Cicero's eigenen Worten etwas beßer erklären. Quum duo genera sint facetiarum, schreibt er, *de Oratore* Libr. II, cap. 54. alterum aequabiliter in omni sermone fusum, alterum peracutum et breue: illa a veteribus superior, *cauillatio*, haec altera, *dicacitas* nominata est. Cauillatio ist also ein aneinanderhangender, durch die ganze Rede sich erstreckender Scherz, (in perpetuitate sermonis) *dicacitas* hingegen besteht in abgesonderten Worten, in kurzen witzigen Einfällen (in celeritate atque dicto, in breuibus et bonis dictis oder, wie die Franzosen sagen, en bons mots courts et détachés.) Man sieht hieraus, daß der Ausdruck: quod sine dicacitate ridetur, nicht so viel bedeute, als: ohne etwas Lächerliches zu sagen, sondern: der die Leute zu lachen macht, ohne daß er einen sinnreichen oder witzigen kurzen Einfall, ein bon mot vorbringt. Es kann oft dasjenige, was jemand spricht, sehr lustig und lächerlich seyn, ohne daß es ein bon mot ist. Was ist nun aber genus cauillationis *morosum?* Manutius antwortet: quum facie risum mouemus, nulla sermonis festiuitate; und beruft sich,

des gemeinen Volks, noch mit der Parten der Großen und Wohl-

sich, zur Bestätigung seiner Meynung, auf die Stelle: (de Orator. II, 62.) Quare primum genus hoc, quod risum vel maxime mouet, non est nostrum, *morosum*, superstitiosum, suspiciosum, gloriosum, stultum; naturae ridentur ipsae, quas personas agitare solemus, non sustinere. Allein, mich daucht, diese Stelle beweiset das nicht, was Manutius, deßen Einsichten und Erklärungen sonst sehr vortrefflich sind, daraus beweisen will. Denn Cicero redet da von einer Art zu spaßen, die sich für einen Redner und vernünftigen Mann gar nicht schickt, (non est nostrum) nämlich, wenn man sich über gewiße Personen, die von Natur etwas Lächerliches an sich haben, auf eine spöttische Weise lustig macht, z. E. über einen mürrischen Sauertopf, (morosum,) über einen Abergläubischen, (superstitiosum,) über einen Argwöhnischen, (suspiciosum) über einen Großpraler und Narren, (gloriosum, stultum). In solchem Fall ist es vielmehr der lächerliche Charakter der Personen, der das Lachen erregt, als dasjenige, was der andere sagt, welcher sich über solche Leute spöttisch aufhält; *naturae ridentur ipsae*. Eben so erklärt sich Cicero im 69. Kap. Me quidem hercule valde illa mouent stomachosa et quasi *submorosa ridicula*; non quum a *moroso* dicuntur: tum enim non *sal*, sed *natura* ridetur. Diese Art zu spaßen, setzt Cicero ausdrücklich hinzu, steht mehr einem Komödianten an, als einem Redner; der Redner muß dergleichen Personen belachen und durchziehen, aber nicht selbst vorstellen, (quas personas *agitare* solemus, non *sustinere*.) Man sieht demnach offenbar, daß Cicero hier nicht eine gewiße Gattung des Scherzes oder Spaßes habe bezeichnen wollen, die man *genus morosum* nenne, eben so wenig als ein genus *superstitiosum*, *suspiciosum*, *gloriosum* etc. Außerdem bemerkt Cicero in eben demselben Kapitel noch eine dritte Gattung des Lustigmachens, welches eben dieselbe ist, die Manutius durch die Worte ausdrückt: quum *facie* risum mouemus. (Tertium, heißt es, oris deprauatio, non digna nobis.) Will man, statt *moroso*, mit dem Salmasius und andern Kritikern, *mocoso* lesen (von *μῶκος*, sanna): so gibt das zwar einen guten Verstand, und würde fast eben das sagen, als oris deprauatio; alle alte Handschriften aber haben *moroso*, und jenes Wort, *mocosus*, findet sich sonst weder beym Cicero, noch bey irgend einigem andern lateinischen klaßischen Schriftsteller, außer bey dem Qvintilian; wiewohl es auch da noch verdächtig

Wohlgesinnten etwas zu thun (9). Man hat sich von ihm nichts Vortheilhaftes und Heilsames für das gemeine Wesen zu versprechen, weil er das gar nicht wünscht und viel zu

tig und zweifelhaft ist. Cauillator *genere illo moroso* ist also, meiner geringen Einsicht nach, ein Redner, ein Mensch, der sich durch seine entweder natürliche oder affectirte, verdrüßliche und widrige Gesichtsmiene lächerlich macht. So schildert uns Cicero selbst das Bild dieses M. Pup. Piso im 67sten Kap. seines Brutus: Habuit a natura genus quoddam acuminis — — sed saepe *stomachosum*, nonnumquam *frigidum*, interdum etiam *facetum*. Is laborem — diutius non tulit, quod et corpore erat infirmo, et hominum ineptias ac stultitias, quae deuorandae nobis sunt, non ferebat, *iracundiusque* respuebat, siue *morose*, vt putabatur, siue *ingenuo liberoque fastidio*.

(9) Seit den Zeiten der unruhigen Gebrüder, der Gracchen, gab es in der Römischen Republik beständig zwo Parteyen. Die von der einen Partey nannte man *Populares*, weil sie sich, auch oft zum Nachtheil des gemeinen Wesens, bey dem Pöbel beliebt zu machen, das Ansehen des Senats zu schwächen, und sich selbst zu erheben und in größeres Ansehen zu setzen suchten. Die von der andern Partey hießen *Optimates*, weil sie größtentheils aus dem vornehmen Adel und den besten Bürgern bestunden, die Auctorität des Senats gegen die Eingriffe der Tribunen vertheidigten, und sich allen denjenigen herzhaft widersetzten, die dem gemeinen Volke zu viel einräumten und nachgaben. (S. des Cicero Rede für den P. Sextius, Kap. 45. und das erste Buch de *Officiis*, cap. 25.) Marius und Cinna stunden an der Spitze der erstern Partey, Sulla aber und Pompejus waren die Häupter der zweyten. Es ist nicht nothwendig, an statt des Ausdrucks cum republica, zu lesen: cum populo. Die Worte: nihil agens cum republica könnte man auch folgendergestalt übersetzen: Dieser Konsul hat in Allem was er vornimmt, gar nicht das Beste des Staats zur Absicht. (in agendo non est cum rep. coniunctus; non spectat vtilitatem reipublicae. *Ernesti.*) Das seiunctus ab optimatibus erhält im folgenden Briefe seine Erläterung, wo Cicero von dem Piso ausdrücklich saget: mirum in modum omnes a se bonos alienauit, alle Wohlgesinnte haben sich offenbar gegen ihn erklärt. Daß aber omnes boni und optimates in des Cicero Schreibart gleichgeltende Ausdrücke seyn, darf ich, als etwas bekanntes, nicht erst beweisen.

zu böse Absichten hat; man hat aber auch von ihm keinen Schaden und Nachtheil zu befürchten, weil er nicht Muth und Herz genug hat. Was hingegen seinen Kollegen (**M. Valerius Meßala**) betrift: so begegnet mir derselbe mit vorzüglicher Achtung und ist zugleich überhaupt ein warmer Freund und Vertheidiger der guten Partey; es äußert sich auch bereits zwischen beyden einige Mißhelligkeit.

Allein, ich besorge, diese häßliche Sache, welche gegenwärtig im Senate auf dem Tapete ist, werde schlimme und verdrüßliche Folgen haben. Denn ich glaube, Sie werden gehöret haben, daß bey dem feyerlichen Opfer für das Volk, welches in Cäsars Hause angestellet worden, eine Mannsperson in Weibskleidern sich mit eingeschlichen habe, und daß dadurch die **Vestalischen Jungfrauen** sich genöthiget gesehen, die Zerimonien dieses Festes aufs neue zu wiederholen. Dieser Sache nun hat **Kornificius** im Senat zu allererst Erwehnung gethan. (Ich bin sehr froh, daß ich Ihnen dieses sagen kann, damit Sie nicht etwa auf die Gedanken gerathen, es sey einer von uns (Konsularischen Rathsherren) gewesen.) Vermöge eines Rathsschlußes wurde der Handel dem Kollegio der Priester zur Beurtheilung vorgeleget; und diese erklärten es für ein abscheuliches Verbrechen, für eine höchststrafbare Entweihung der heiligsten Gebräuche. Hierauf haben die Konsuln, zufolge eines ausdrücklichen Rathsdekrets, verordnet, die Sache an das gesammte Volk gelangen zu laßen und deßen Stimmen darüber zu vernehmen; und Cäsar hat durch eine getroffene Ehescheidung seine Gemahlinn verstoßen (10). **Piso** gibt sich, aus besonderer Freundschaft gegen

(10) Das war so viel, als seine Gemahlinn, folglich auch den **Klodius** für schuldig und straffällig erklären. Und dennoch sagte er, als er hernach vor Gericht einen Zeugen in dieser Sache abgeben sollte, er **wiße nichts davon**; obgleich seine Mutter, Aurelia,

gegen den Klodius, unter der Hand alle mögliche Mühe, den Antrag dieser Sache an das Volk, wozu er doch selbst den Befehl aufgesetzt hat, welcher durch ein Rathsdekret veranlaßet und genehmiget worden, und woran die Religion so viel Antheil hat, zu hintertreiben und unkräftig zu machen. Meßala beweiset sich bis hieher in dieser Sache sehr standhaft, muthig und gerecht. Unsere rechtschaffenen und wohlgesinnten Senatoren laßen sich durch das flehentliche Bitten des Klodius erweichen und bewegen, aus dem Spiele zu bleiben, da unterdeßen Klodius den Haufen seiner Anhänger verstärkt und sich handveste Vertheidiger anschafft. Ich selbst, der ich anfangs unerbittlich würde gewesen seyn (11), werde täglich geschmeidiger, gleichgültiger

relia, und seine Schwester, Julia, vor eben diesen Richtern alles nach der Wahrheit ausgesaget hatten. Als man ihn nun fragte: Warum er sich denn von seiner Gemahlinn habe scheiden laßen? so gab er zur Antwort: „darum, weil ich verlange, daß meine „Gemahlinn und alle meine Angehörigen nicht nur von wirklichen „Verbrechen, sondern auch von allem Verdacht eines begangenen „Verbrechens frey seyn müßen.„ (Sueton im Leben des Jul. Cäsars, Kap. 74.) Er stellte sich vor, daß ein Mann von dem Charakter des Klodius zu seinen Absichten dienlich, und zur Ausführung der großen Anschläge, womit er schon damals schwanger ging, sehr behülflich seyn könnte. Kein Mensch ist jemals mehr Meister über sich selbst und über seine Leidenschaften gewesen, als Cäsar; oder, beßer zu sagen, er hatte nur Eine herschende Leidenschaft, nämlich die Ehr- und Herschsucht.

(11) qui *Lycurgei* a principio fuissemus. Das ist nicht so wol eine Anzielung auf die strengen Gesetze des Lykurgus, als vielmehr auf die Unerbittlichkeit eines atheniensischen Redners und Polizeyaussehers eben dieses Namens, von welchem man sagte, daß er seine Feder in Gift tunkte, und welcher eine Geißel aller lasterhaften Bürger war. Er verfolgte und bestrafte die Diebe, Räuber und andere Bösewichter mit solcher Hitze und Strenge, daß er die große Stadt, Athen, gänzlich von denselben reinigte. S. den Diodorus Sikulus im 16ten Buche, im 23sten Kap. und den Dionysius von Halikarnaß, welcher ihn ὅλον κατηγόρικον nennet.

gültiger und nachgebender. Nur Kato allein bleibt auf seinem Kopfe bestehen und läßt in seinem Eifer im geringsten nicht nach (12). Was soll ich viel sagen? Ich befürchte, daß diese häßliche Sache, die von den guten und wohlgesinnten Mitgliedern des Staats gering geachtet und verabsäumet, durch die bösen aber und übelgesinnten stark unterstützt wird, sehr unglückliche Folgen für die Republik nach sich ziehen werde (13). — Was aber Ihren Freund anlangt — Sie verstehen doch wohl, wen ich meyne (14)? — Ich meyne denjenigen, von welchem Sie mir geschrieben haben, daß derselbe, nachdem er sich nicht unterstand, mich zu tadeln, die Partey ergriffen habe, mich zu loben; dieser Freund, sag ich, liebt mich, nach seiner eige-

(12) M. Kato, der berühmte Urenkel des Censors dieses Namens, war damals nur erst Tribun des Volks gewesen: aber seine großen persönlichen Verdienste, seine unbiegsame und unbescholtene Redlichkeit, und sein uneigennütziger Eifer für das Wohl des Staats, hatten ihm schon die Ehre erworben, unter die Häupter der guten Partey gezehlet, und denen gleich geschätzt zu werden, welche die höchsten Würden der Republik bekleidet hatten.

(13) Hier ist Cicero ein wahrer Prophet. Dieses Abentheuer des Klodius verwickelte und stürzte hernach durch eine Reihe von betrübten Folgen nicht nur den guten Cicero selbst in ein unerwartetes Unglück: sondern scheint auch der ganzen Republik den ersten Stoß zu ihrem Falle gegeben zu haben. Man vergleiche den folgenden 16ten Brief.

(14) Er meynt entweder, wie Tunstall und D. Ernesti glauben, den Hortensius, oder, wie die folgende Beschreibung sehr wahrscheinlich macht, den Pompejus, welcher zwischen der Zeit, da dieser und der vorherstehende Brief geschrieben worden, zu Rom angelanget war. Ohne Zweifel wird man erstaunen, diesen berühmten Römer hier so seltsam und sonderbar abgemalet zu finden. Wer erkennet hier den Held der Rede für das Manilische Gesetz? Wie sehr vermindert sich der hohe Begriff, welchen man sich aus jener Rede von demselben etwa gemacht hatte, bey Lesung dieser Briefe an den Attikus? Und wie wenig kann man sich auf die Beschreibungen und Lobsprüche eines Panegyristen verlaßen?

eigenen Versichrung, ungemein, er bezeuget mir sein Wohlwollen, er liebkoset mir, er lobet mich öffentlich; ingeheim aber, doch so, daß es jedermann merkt, beneidet er mich (15). Man erblicket an ihm nichts Höfliches, liebreiches und Willfähriges, nichts Gerades und Offenherziges, nichts Edles und Rühmliches in Absicht auf die Staatsangelegenheiten (16), nichts Erhabenes und Hervorstechendes, nichts Herzhaftes, nichts Freymüthiges. — Jedoch von allem diesen werde ich Ihnen auf ein andermal genauere und gründlichere Nachricht geben. Denn theils

ist

(15) Da haben wir einen feinen Pinselstrich, woran man das Bild des Pompejus ziemlich deutlich erkennen kann. Er befliß sich der Verstellung; aber er erkünstelte sie nur; und seine Kunstgriffe glückten ihm nicht. M. Cölius Rufus sagt bey nahe eben das vom Pompejo, wenn er schreibt: Tu si *Pompeium* — offendisti: qui tibi visus sit, — quamque ostenderit voluntatem, (*solet* enim *aliud sentire* et *loqui*, neque tantum valere ingenio, *vt non appareat*, *quid cupiat*, er pflegt gern anderst zu denken, als zu reden, und ist doch dabey nicht so fein und so künstlich, daß man es nicht merken sollte, was er eigentlich haben wolle,) fac mihi perscribas. S. *Cic.* Epp. ad *Diuers.* Lib. VIII. ep. I.

(16) Nihil ἐν τοῖς πολιτικοῖς honestum. *Honestum* ist hier eben das, was bey den Griechen τὸ καλὸν heißt, und welches die Philosophen dem *turpi* und *vtili* entgegen setzten. Cicero will demnach sagen, daß Pompejus in Staats- und Regierungsangelegenheiten, ἐν τοῖς πολιτικοῖς, sich nicht das Wohl und Heil der Republik, als den eigentlichen Zweck, vorgesetzt gehabt habe, so wie es Ehre und Pflicht von ihm erfoderten. Denn das Honestum ist ein Synonymum von der Tugend und erstrecket sich auf alle Pflichten, wie man deutlich aus den philosophischen Schriften des Cicero und vornehmlich aus seinen, von dem gelehrten Hrn. Garve sehr schön und richtig ins Deutsche übersetzten, drey Büchern von den Pflichten sehen kann. Ich will Qvintilians Zeugniß (Lib. II. cap. 5.) noch hinzusetzen: Nos iustum, pium, religiosum, ceteraque his similia *honesto* complectimur. Das lateinische *honestum* hat also nicht immer den Begriff, welchen das deutsche ehrbar, schön, höflich, anständig, oder das französische honnête hat.

ist mir das alles noch nicht so recht klar, theils getraue ich mir auch nicht, einem ganz unbekannten Menschen, wie der Ueberbringer dieses Briefes ist, Geheimniße von solcher Wichtigkeit in einem Schreiben anzuvertrauen.

Die Prätorn haben bis hieher noch nicht um ihre Provinzen geloost. Diese Sache steht noch immer auf eben dem Fuße, wie Sie solche gelaßen haben (17). Die Beschreibung von **Misenum** und **Pozzuolo** werde ich, nach Ihrem Verlangen, in meine Rede mit einschalten. Daß ich mich in Ansehung des Datums, den **dritten December**, geirret habe, das hatte ich vorher schon selbst bemerkt und wahrgenommen. Ihnen die Wahrheit zu gestehen, so hat dasjenige, was Ihnen in meinen Reden gefällt, mir ebenfalls ungemein gefallen; ob ich mich gleich vorher nicht unterstand, es Ihnen zu sagen. Nun aber, da ich Ihres Beyfalls versichert bin, gefallen mir diese Stellen noch weit beßer (18). Zu der Rede gegen den **Metellus** (19) habe ich

(17) Es ist hier die Rede von den Prätoren des vorhergehenden Jahrs. Einer derselben war Qv. Cicero; und daher nahmen sich unser Cicero und Attikus dieser Sache besonders an. Die Prätorn looseten ordentlicher Weise um ihre Provinzen kurz nachher, wenn sie ihr Amt angetreten hatten: Dismal aber hatten die, durch des Katilina Verschwerung erregten, Unruhen die Sache verzögert, weil man verschiedene Prätorn in unterschiedliche Gegenden von Italien mit Truppen hatte abschicken müßen, um die Ueberbleibsel der Katilinarischen Rotte zu zerstreuen.

(18) multo mihi ἀττικώτερα videntur; sie scheinen mir viel attischer d. i. viel schöner, dem rechten feinen und attischen Geschmacke gemäßer zu seyn; womit also Cicero zugleich auf die Schönheit der attischen Schreibart und auf den Namen des Attikus anspielet, und seinem Freunde ein schmeichelhaftes Kompliment macht. Wir finden dergleichen Anspielung auch am Ende des ersten Briefs im funfzehenten Buche.

(19) Diese Rede hatte Cicero im Senat gehalten, um die Schmähungen zu beantworten, welche sein offenbarer Feind Qv. **Metellus Nepos**, als Tribun, in einer, an das Volk gehaltenen, Rede

ich einige Zusätze gemacht. Ich werde Ihnen eine Abschrift davon übersenden, weil ich sehe, daß Ihre Liebe und Freundschaft gegen mich Ihnen einen Geschmack an den Werken der Beredsamkeit beygebracht, und Sie zu einem Liebhaber dieser Kunst gemacht hat. — Was habe ich Ihnen sonst noch für Neuigkeiten zu melden? Warten Sie! Noch Eine fällt mir ein: der Konsul, Meßala hat das Haus des Autronius (20) für viermal hundert und siebendreyßig tausend Sesterzien gekauft (21). Was geht mich

Rede gegen ihn ausgestoßen hatte. Wir haben nur noch die bloße Aufschrift derselben: *Oratio contra concionem Metelli*; welche Qvintilian B. 9. K. 3. und Aul. Gellius, B. 18. K. 7. anführen. Von der Veranlaßung und von dem Inhalt derselben gibt uns Cicero selbst im 2ten Briefe des 5ten Buchs der Epistolar. ad Diuers. die beste Nachricht. S. auch die Rede gegen den Piso, Kap. 3.

(20) P. Autronius war nebst dem P. Sulla schon zum Konsul erwehlt gewesen; weil sie aber beyde des Verbrechens überwiesen wurden, die Wahlstimmen durch Bestechung erkauft zu haben: so wurde die Wahl (ex lege de ambitu) für ungültig erkläret. Autronius ließ sich hernach in die Konjuration des Katilina mit ein, und wurde deshalb des Landes verwiesen. Dis ist aus dem Sallustio bekannt. Doch kann man auch Cicero's Rede für den Sulla, Kap. 1. und im dritten Buche dieser Briefe den 2ten und 7ten Br. damit vergleichen.

(21) das beträgt etwa 13656. Thaler. Vermuthlich aber ist die Zahl durch die Abschreiber unrichtig ausgedruckt. Cicero redet von einem beträchtlichen Kaufe, der viel Aufsehen gemacht hatte, von einem Hause, das einem Manne von dem Range des Meßala Ehre machte, von einem Hauskaufe, den man mit dem seinigen vergleichen konnte. Dis alles paßt sich nun eben nicht sonderlich auf ein Haus, deßen Werth nur etwas über 13600. Thaler angegeben wird. Das Haus, welches Cicero auf dem palatinischen Hügel von dem M. Kraßus gekauft hatte, kostete ihn H-S DCCXXXV. (epp. ad Div. V. 6.) das ist ohngefähr 150000. Thaler. Und doch muß man voraussetzen, daß Cicero hier einen Schluß von dem Größern aufs Kleinere mache, und daß

mich das an? werden Sie sagen. Es geht Sie und mich in so weit an, weil dieser Hauskauf auch den meinigen rechtfertiget, und die Leute in der Stadt dadurch einzusehen anfangen, daß auch ich einen guten Kauf gethan habe, und daß man sich gar wohl zuweilen der Geldkaße seiner Freunde bedienen könne, so etwas anzukaufen, das einem einige Ehre in der Welt macht (22). In Ansehung meiner Schuld-

daß Meßala sein Haus für einen höhern Preis erstanden haben müße, als Cicero das seinige. Inzwischen war es für diesen schon hinlänglich, sich mit dem Beyspiele des Meßala zu schützen, daß der letztere einen sehr beträchtlichen Kauf gethan, und ebenfalls Geld dazu geborget hatte.

(22) Indem Cicero nur ein Mann von neuem Adel (novus homo) war: so hatte man ihm es sehr übel genommen, daß er sich ein so großes und prächtiges, auch sein Vermögen so hoch übersteigendes, Haus gekaufet hatte, welches vorher der ansehnlichen Kraßischen Familie zuständig gewesen war, und vornehmlich, daß er mehr, als die Hälfte des Kaufgeldes, dazu entlehnet hatte. Er verschweigt aber hier den Hauptumstand, der ihm diesen Tadel zuzog, und welcher den Meßala nicht traf, nämlich, daß er diese Summe so ganz heimlich, und noch darzu von einem Manne, für den er eben um die Zeit eine Vertheidigungsrede zu halten im Begriff stand, (das war P. Sulla) aufgenommen hatte, welches eine so verhaßte Sache war, daß Cicero, als man es ihm hernach öffentlich im Senat aufrückte, geradeweg leugnete, nicht nur, daß er Geld geborget hätte, sondern auch, daß er Willens wäre, ein Haus zu kaufen. Wie er es nun dennoch kaufte, und ihm hierauf seine Neider und Feinde einer Lüge beschuldigten: so fertigte er sie mit einem witzigen Einfalle ab, und sagte mit Lachen: **Ihr seyd doch wol recht einfältige Leute, daß ihr nicht wißet, wie es die Pflicht eines klugen und fürsichtigen Wirthschafters erfodert, es ja nicht laut zu sagen, daß er Lust habe, dieses oder jenes zu kaufen, damit ihn andere Mitkäufer nicht überbieten.** Inter ridendum, ἀκοινονόητοι, inquit, homines estis, quum ignoratis, prudentis et cauti patris familias esse, quod emere velit, empturum esse negare, propter competitores emtionis. Aul. Gellius B. 12. K. 12. Bey dem allen konnte doch bey diesem Hauskaufe eben nichts Unanständiges und Tadelhaftes seyn,

Schuldfoderung an den Antonius bin ich noch nicht fertig mit ihm: ich habe aber doch Hoffnung, daß mir mein Geld ehestens werde ausgezahlet werden. Tragen Sie fleißig Sorge, alles das auszurichten, was ich Ihnen aufgetragen habe; und erwarten Sie nächster Tagen einen Brief von mir, worinn ich mich mit mehrerer Offenherzigkeit über verschiedene Dinge herauslaßen werde. Den 25. Jänner, unter dem Konsulat des M. Meßala und des M. Piso.

Des ersten Buchs vierzehenter Brief.

Ich weiß nicht, ob ich mich nicht einigermaßen schämen muß, indem man mirs doch als eine kleine Praleren und Eitelkeit auslegen könnte, wenn ich Ihnen sage, daß ich erstaunlich viel zu thun habe. Und doch ist es wahr: es liegen mir so viele Geschäfte auf dem Halse, daß ich kaum so viel Zeit habe, Ihnen dis kurze Briefchen zu schreiben, und diese Paar Minuten muß ich noch darzu den allerwichtigsten Amtsarbeiten abstehlen. Ich habe Ihnen bereits gemeldet, wie die erste Rede des Pompejus an das versammlete Volk ausgefallen sey (1). Es war solche weder

seyn, weil er so öffentlich geschah, daß so gar, ehe derselbe noch geschloßen wurde, ein Freund des Cicero von Macedonien aus ihm schriftlich dazu Glück wünschte. S. Ep. ad Diuers. Lib. V. ep. 6. Cicero gesteht in diesem Briefe, daß er einen Theil des Geldes zur Bezahlung dieses Hauses aufgenommen habe, und saat deswegen im Scherz, er stecke itzo so tief in Schulden, daß er wol Lust hätte, sich mit in die Verschwerung gegen sein Vaterland einzulaßen, wenn man ihn mit aufnehmen wollte; die Rebellen aber wollten ihm nicht trauen. Weil nun Meßala bald hernach das Haus des Autronius für eine noch größere, und gleichfalls zum Theil erborgte, Summe kaufte: so freuete er sich billig einigermaßen, daß er sich durch das Beyspiel einer so würdigen und patrizischen Magistratsperson rechtfertigen konnte.

(1) Concio heißt beim Cicero allezeit eine Rede an das Volk, niemals

den ärmern und geringern, noch den reichern und angesehenern Bürgern angenehm und gefällig, gegen die lasterhaften und unruhigen Köpfe war sie nicht nachdrücklich genug, und nach dem Urtheil der Wohlgesinnten war dieselbe von aller Würde und Hoheit entblößt. Er fand also gar keinen Beyfall. Auf Betrieb und Anreizung des Konsuls, Piso, nöthigte hierauf ein höchstunbesonnener Tribun, Namens, Qv. Fufius (2), den Pompejus, noch einmal vor dem Volke aufzutreten (3), und zwar auf dem großen Flaminischen Rennplatze (4), wo an eben demselben Tage ein

niemals aber ein öffentlicher Vortrag im Senat. Uebrigens läßt sich aus dieser Stelle nicht ohne Grund schließen, Cicero müsse schon in einem andern Briefe, den wir nicht mehr haben, dem Attikus von dieser Rede des Pompejus Nachricht gegeben haben; denn was er in dem vorhergehenden 13ten Briefe vom Pompejus sagt, ist nur so überhaupt und allgemein gesprochen, und hat mit dem, was er hier schreibt, nichts gemein.

(2) mit dem Beynamen Kalenus; ein abgesagter Feind des Cicero, indem er mit dem Klodius und Antonius in enger Verbindung stand; wahrscheinlich ein Sohn des L. Fufius Kalenus, welcher 668 Prätor gewesen war, und der erste dieses Namens ist, welchen man in der Römischen Geschichte antrift.

(3) Privatpersonen, d. i. solche Männer, die nicht wirklich eine Magistratsbedienung bekleideten, konnten und durften keine öffentliche Rede an das Volk halten, wenn sie nicht durch eine regierende Magistratsperson oder durch einen Tribun dazu aufgefodert und vorgestellt wurden. Die Tribunen hatten über dis noch das Recht, einen jeden, es mochte seyn, wer es wollte, zu nöthigen, in öffentlicher Versammlung des Volks auf die Fragen zu antworten, welche man ihm vorlegte, insofern solche die Staatsaffairen betrafen. Im ersten Briefe des vierten Buchs wird Cicero selbst als ein Exempel hievon vorkommen.

(4) Sowol die Gesetze, als das alte Herkommen erlaubten den kommandirenden Generalen der Armeen nicht, einen Fuß in die Stadt zu setzen, ehe sie nicht ihren triumphirenden Einzug gehalten hatten. Pompejus war damals von seinem Feldzuge gegen den Mithridates zurück gekommen: sein öffentlicher Triumph erfolgte

ein volkreicher Jahrmart gehalten wurde (5); hier fragte nun der Tribun den Pompejus, ob er es für gut und rathsam befände, daß der Prätor, dem Gutachten und der Verordnung des Senats zu Folge, zur Beurtheilung und Entscheidung des Klodianischen Verbrechens, außerordentliche Richter erwehlen und niedersetzen sollte (6)? Und da sprach denn Pompejus, als ein Patriot, vollkommen nach der Meynung der Gutgesinnten, und erklärte sich weitläuftig darü-

folgte aber erst acht Monate hernach, an den 2 letzten Tagen des Septembers. Er mußte also die Rede an das Volk auf dem Circus Flaminius halten, welcher außerhalb der Stadt Rom, vor dem Karmentalischen Thore, lag, woselbst auch der Tempel der Bellona stand, worinn der Senat ausländischen Gesandten, die man nicht in die Stadt laßen wollte, Audienz gab. S. Barthol. Marliens Topographiam vrbis Romae, Lib. 6. cap. 3. *Onuphr. Panuinum* de ludis Circens. Lib. I. c. 18. und Maternus de Cilano Abhandlung von den Römischen Alterthümern, Band 2. S. 77. und 488. u. f.

(5) Dieser Umstand wird hier nicht umsonst angeführet. Cicero will dadurch anzeigen, daß es etwas Ungewöhnliches und Unregelmäßiges war, an einem Markttage solche wichtige Staatssachen abzuhandeln. Man band sich aber damals an den wörtlichen Inhalt der Gesetze nicht mehr so genau, nachdem das Hortensische Gesetz es für erlaubt erkläret hatte, zu mehrerer Bequemlichkeit der Landleute, die an solchen Markttagen zur Stadt kamen, auch die Klagen derselben vor Gerichte anzuhören und abzuthun. Man glaubte, daß, da man an solchen Tagen Prozeße der Privatpersonen entscheiden könnte, es auch gar wohl anginge, wichtigere Staatsgeschäfte an denselben vorzunehmen.

(6) Diese Richter oder Kommißare wurden sonst *ordentlicher* Weise durchs Loos erwehlet. Itzt aber, bey dieser *außerordentlichen* Inquisition des Klodianischen Handels, hatte der Senat verordnet, daß der Prätor solche selbst erwehlen sollte, weil man hoffte, daß er keine andere als redliche, unbescholtene und unbestechbare Richter erwehlen würde. Es ist in der That zu bewundern, daß, da so viele alte Schriftsteller von dieser Klodianischen Sache reden, doch kein einziger den Namen des Prätors, der dabey den Vorsitz gehabt, aufbehalten hat.

darüber, daß er die Meynung und das Gutachten des Senats in allen Stücken für billig, für gegründet und von großem Gewichte befände, und solche jederzeit nicht anderst angesehen habe. Als ihn hernach der Konsul, Meßala, im versammleten Senat befragte, was ihm denn wol von dem gottlosen Verbrechen des Klodius in Entweihung der heiligen Religionsgebräuche und von der, deswegen beschloßenen und verordneten, Anfrage an das Volk dünke: so lief seine Anwort darauf hinaus, daß er alles, was das Rathskollegium beschloßen und veranstaltet hätte, überhaupt lobte und billigte, ohne sich auf dieses oder jenes besonders einzulaßen; und, nachdem er sich wieder niedergesetzt hatte, so sagte er zu mir: er glaube, daß er sich über alle diese Dinge auch in Ansehung meiner Person, deutlich und hinlänglich genug erkläret habe (7). Wie nun Kraßus sah, daß Pompejus sich durch diesen seinen Vortrag viel Ruhm und Beyfall erworben hatte, weil man gar wohl hatte bemerken können, daß dieser alles dasjenige genehmigte, was ich während meines Konsulats gethan hatte: so stand er, als die Reihe an ihn kam, auf, und beehrte mich und mein Konsulat mit den größten Lobsprüchen; so gar, daß er ausdrücklich sagte: „daß er Senator, daß er ein Römischer freyer Bürger wä„re, daß er noch lebte, — das alles hätte er mir zu dan„ken; so oft er seine Gemahlinn, so oft er sein Haus, so „oft er sein Vaterland ansähe: so oft erblickte er nichts an„ders, als von mir empfangene Wohlthaten.„ Kurz, er ging mit der nachdrücklichsten Beredsamkeit das große und herrliche Kapitel von dem Feuer und Schwert, wovon ich

Rom

(7) Pompejus wollte dem Cicero zu verstehen geben, daß er, indem er Alles das lobte, was der Senat seit einiger Zeit vorgenommen und bewerkstelliget hatte, eben damit auch alles gut hieße, was Cicero während seines Konsulats gethan hatte; insonderheit, daß er einige der vornehmsten Mitverschwornen des Katilina, bloß auf Befehl des Senats, im Gefängniße hatte hinrichten laßen, ohne ihnen den förmlichen Prozeß zu machen, weil das Uebel ein schleuniges Hülfsmittel erfoderte.

Rom errettet habe, der länge nach durch, welches ich, wie Sie wißen, auf so mancherley Art und mit so lebhaften Farben (8) in meinen Reden, wovon Sie ein so scharfer und fürchterlicher Beurtheiler sind, abzuhandeln und auszuschmücken pflege. Ich saß gleich zunächst bey dem Pompejus, und merkte gar deutlich, daß er hierüber in einige Unruhe gerieth, indem er nicht begreifen konnte, ob Kraßus bloß sich diese Gelegenheit beßer, als Er, habe zu Nutze machen wollen, sich um mich verdient zu machen und bey mir in Gunst zu setzen; oder ob in der That meine Handlungen so wichtig und ausnehmend wären, um zu verdienen, mit einem so willigen und sichtbaren Beyfall des ganzen Senats gelobet zu werden, zumal von einem Manne, der um so weniger dazu verpflichtet war, da ich in allen meinen Schriften (und Reden) den Pompejus auf seine (des Kraßus) Kosten und zu seinem Nachtheil gelobet hatte (9). Seit

 diesem

(8) Nosti illas λημύθους, illas ampullas, illa pigmenta, quibus ornatior et grandior fit oratio. λήκυθος heißt eigentlich ein Farben- oder auch ein Salbengefäß, eine Oelflasche, vas pictorium et unguentarium, und wird figürlich für die Farben selbst genommen. Der jüngere Plinius bedient sich eben dieses Worts, im 2ten Br. des 1sten Buchs: non tamen omnino *Marci* nostri λημύθους fugimus. Und Aristophanes saget (in Ranis) vom Euripides: ληκύθιον ἀπόλεσεν, das ist, seine Gedichte und Verse sind gar zu gekünstelt, haben zu viel mühsam gesuchten Schmuck und Putz, und eben daher um so viel weniger natürliche Schönheit.

(9) meis omnibus *litteris*; i. e. scriptis libris, orationibus inprimis, wie es Ernesti richtig erkläret. Wir finden auch die Beyspiele davon mehrentheils in des Cicero Reden. Z. E. dem gefährlichen Sklavenkriege machte Kraßus ein Ende, indem er über den Spartakus einen vollständigen Sieg, und deswegen die Ehre einer Ovation, auch durch einen besondern Rathsschluß das Recht erhielt, einen Lorbeerkranz zu tragen. Das bezeugt Cicero selbst in der Rede gegen den Piso, Kap. 24. *Crasse*, quid est, quod, *confecto* per te formidolosissimo bello, *coronam* illam *lauream* tibi tantopere decerni volueris a Senatu? Und doch heißt es

diesem Tage ist meine Verbindlichkeit und Zuneigung gegen den

es in der Rede für den P. Sextius, Kap. 31. qui (Pompeius) etiam *seruitia* virtute victoriaque domuit; und in der für das Manilische Gesetz, Kap. 10. Transalpinum, Hispaniense, *servile*, navale bellum — non solum *gesta ab hoc vno*, sed etiam *confecta*. Ist das nicht ein offenbarer Widerspruch? ohngeachtet Pompejus nur zufälliger Weise auf seinem Rückzuge aus Spanien, wo er den Sertorius besieget hatte, auf die Ueberbleibsel der Flüchtlinge stieß, welche nach der Niederlage des Spartakus, dem Kraßus entwischt waren. Diese Paar Tausend Sklaven aufzureiben, war denn doch eben keine so wichtige Heldenthat. In seinem Berichte aber an den Senat schrieb er gleichwohl: „Kraßus habe zwar die „Fechter und Sklaven geschlagen, allein Er, Pompejus, habe „diesen Krieg bis auf die Wurzel ausgerottet.„ Ja, Cicero ist so unbillig gegen den Kraßus, daß er den, in diesem Kriege erworbenen, Ruhm deßelben dem Pompejus ganz allein zueignet, und sich von der Wahrheit so weit entfernt, daß er sagt: testis est Italia, quae, quum seruili bello — premeretur, ab hoc auxilium absente expetiuit; quod bellum expectatione *Pompeii* attenuatum atque imminutum est, aduentu sublatum ac sepultum. (Orat. pro *Lege Manil.* cap. 11.). Dis war aber nicht das eine mal, daß Pompejus den Ruhm und die Früchte der Siege derjenigen Generale, welche vor ihm die Armeen kommandiret hatten, einzuernten sich bemühete. Er beneidete auch den Qv. Metellus, welcher die Insel Kreta erobert und unter die Botmäßigkeit der Römer gebracht hatte. Das, gegen die Seeräuber ihm aufgetragene, Kommando mußte ihm zum Vorwande dienen, diesem Herrn einen Theil seiner Ehre zu rauben. Ne ab huius quidem vsura gloriae temperauit animum *Pompeius*, quin victoriae partem conaretur vindicare; — quippe ornamentum triumphi *Metelli Cretici*, captiuos duces, *Pompeius* subduxerat. (*Velleius Paterc* Lib. II. cap. 34. et 40.) Auch Lukullus hatte Ursach, sich in diesem Punkte über ihn zu beschweren, und warf ihm öffentlich vor, daß er es mache, wie die Raubvögel, welche nur nach der Schlacht sich einfinden, wenn die Wahlstatt mit Leichen bedeckt ist; und daß er niemals im Felde erschienen sey, als erst alsdann, wenn von andern Feldherren ein Krieg schon ganz oder doch beynahe wäre zu Ende gebracht worden. S. den Dio Kaßius im 36sten Buche, und den Plutarch im Leben des Pompejus.

den Kraßus um ein Großes stärker geworden. Inzwischen habe ich doch das, was Pompejus nur so von fern und auf eine versteckte Weise zu meinem Vortheil sagte, eben so gern und eben so erkenntlich aufgenommen, als wenn er sich ganz deutlich und offenherzig erkläret hätte. Aber, wie nun die Reihe an mich selbst kam, zu reden: mein Gott! Wie habe ich mich da an den laden geleget! Wie habe ich da meiner Beredsamkeit den lauf gelaßen! Mit welchem Feuer und Nachdruck habe ich da eben diese Begebenheiten und Handlungen erhoben und ins licht gesetzt, wovon Pompejus vorher mich noch niemals hatte reden hören! Wenn mir irgend jemals die wohlklingenden Perioden, die geschickten Wendungen, die überzeugenden Schlüße und Beweise, nebst allen übrigen Geheimnißen und Figuren der Redekunst zu Dienst gestanden haben: so war es gewiß bey dieser Gelegenheit (10). Mit Einem Wort: Ich sprach sehr hoch, und mit allgemeinem lauten Beyfall. Denn meine ganze Rede handelte von der Würde, Klugheit und Standhaftigkeit des Senats, von der Eintracht und dem guten Verständniß unter den Mitgliedern des Ritterstandes, von der einmüthigen Gesinnung aller Städte und Völker in Italien, von den zerstreueten und äußerst geschwächten Ueberresten der (Katilinarischen) Mitverschwornen, von der (durch des Pompejus Veranstaltung) glücklich verminderten Theurung der lebensmittel, von der wiederhergestellten Ruhe und Sicherheit. Sie wißen schon, wie laut ich meine Stimme erhebe, wenn ich auf diese Materien zu reden komme; sie erschallete so stark, und meine Ausrufungen

(10) Cicero braucht hier verschiedene griechische oratorische Kunstwörter, über deren eigentliche Bedeutung aber die Ausleger selbst noch nicht recht einig sind. Er will, nach des sel. D. Ernesti beyfallswürdigen Erklärung, überhaupt so viel sagen: Reduci *Pompeio*, nouo auditori, me omni modo iactaui et venditaui (ἐνεπερπερευσάμην, cf. 1 Cor. XIII, 4.) nullo genere praecipuo ornamentorum neglecto, quae numquam ita se mihi obtulerunt, vt nunc.

gen waren so heftig und tönend, daß ich glaube, Sie müssen solche auch dort (im Epirus) haben hören können, daher ich es für unnöthig achte, sie hier zu wiederholen, und also desto kürzer seyn kann. — Gegenwärtig nun hat es mit den Staatsaffairen zu Rom folgende Bewandniß: Der Senat ist ein zweyter Areopagus. Niemals hat man mehr Standhaftigkeit, mehr Unerschütterlichkeit, mehr Muth und Herzhaftigkeit gesehen. Denn an dem Tage, da der, auf ausdrücklichen Befehl des Senats beschloßene und verfaßte, Vortrag an das Volk von diesem genehmiget und bestätiget werden sollte, versammleten sich, unter Anführung des lüderlichen Weiblings, Kurio (11), die jungen Milchbärte, — der noch übrige ganze Haufen der Freunde des Katilina, — liefen auf dem Marktplatze allenthalben herum, und bemüheten sich aufs ängstlichste, es durch ihr Bitten bey dem Volk dahin zu bringen, den Antrag oder den Rathsschluß zu verwerfen. Der Konsul, Piso, welcher doch diese Verordnung selbst ausgefertiget hatte, war der erste, der sich derselben widersetzte, und solche durch seine Vorstellungen zu hintertreiben suchte. Die Rottgesellen des Klodius hatten sich um die Brücken herumgestellt (12). Die Stimmtäfelchen wurden ausgetheilt, aber

(11) Dis ist C. Scribon. Kurio, der jüngere. Cicero nennt ihn hier spöttisch, filiolam Curionis, wegen seines sodomitischen Umgangs mit dem Antonius; worauf auch orat. philipp. II. cap. 2. gezielet wird. Vellejus Paterkulus malet ihn B. 2. K. 48. noch häßlicher ab: vir nobilis, eloquens, audax, suae alienaeque et fortunae et *pudicitiae prodigus*, homo ingeniosissime nequam et facundus malo publico cet. Das Wort Weibling habe ich dem von Logau abgeborgt. Von diesem Kurio kommt im 8ten und 12ten Briefe des zweyten Buchs noch Etwas vor.

(12) Es waren wirkliche kleine Brücken oder schmale Stege von Brettern, über welche die votirenden Bürger, einer nach dem andern, herüber gingen, und eine von den, ihnen an dem einen Ende der Brücke ausgetheilten Stimmtäfelchen auf der Mitte des Steges,

aber keine einzige mit dem Merkzeichen der Billigung und Genehmigung (13). Da kam nun Kato eiligst herzugelaufen, bestieg die Rednerbühne, und hielt eine sehr heftige Schmähreede gegen den Konsul, **Piso**, wenn man anderst das eine Schmähreede nennen kann, worinn mit allem möglichen Eifer und Nachdruck das Ansehen des Senats behauptet und die Wohlfahrt des gemeinen Wesens unterstützt und vertheidiget wird. Eben so redeten hernach unser Freund, **Hortensius**, und viele andere von der guten Parten, worunter sich **Favonius** (14) besonders hervorthat. Indem sich nun so viele Wohlgesinnte zu gleichem Zweck vereinigten: so wurde die Versammlung des Volks dadurch genöthiget, unverrichteter Sache auseinander zu gehen. Sogleich berief man den Senat zusammen. Die Mitglieder deßelben funden sich in starker Anzahl ein. Alles heftigen Widerspruchs von

Steges, in ein dazu bestimmtes Kistchen oder Körbchen wurfen, wobey, zur Verhütung alles Unterschleifs und aller Unordnung, gewiße Aufseher (custodes) bestellt waren, welche die **Neunziger** (Nongenti, Plin. H. N. 33, 2) hießen. Einen solchen Aufseher hatte **Cicero** auch einst abgegeben (orat. post redit. in Senatu, cap. 7.) Für jeden **Tribus** oder für jede **Centurie** war eine solche Brücke aufgerichtet. Diejenigen, welche über 60 Jahr alt waren, durften nicht mehr votiren, und diese Stege nicht mehr betreten. Sie hießen daher depontani; und die Redensart: de ponte deiicere bedeutet so viel, als einen des Rechts berauben, seine Stimme zu geben.

(13) Die Formel, worunter man dergleichen Gesetze, Verordnungen, und Staatssachen an das Volk gelangen ließ, lautete: *Placetne vobis, Quirites?* oder *velitis, iubeatis.* Auf dem einen Stimmtäfelchen stand: V. R. d. i. vti rogas; *auf dem andern* A. oder A. P. d. i. antiquo; antiqua probo.

(14) **M. Favonius**, ein Mann von niedriger Geburt und von mittelmäßigen Verdiensten, der aber doch in allem den **Kato** nachzuahmen suchte, ob er gleich nichts weiter, als deßen **Affe** war. Er kömmt im ersten Briefe des zweyten Buchs wieder vor, und in der Rede für den **Milo** Kap. 9. u. 16. wird man auch Etwas von ihm finden.

von Seiten des **Piso**, und aller niederträchtigen Demüthigungen des **Klodius**, der sich einem jeglichen Senator zu Füßen warf, ungeachtet, wurde einstimmig beschloßen, daß die Konsuln dem Volke zureden sollten, die, wegen des **Klodius** gemachte und ihnen vorgelegte, Verordnung zu genehmigen. Dem **Kurio**, (dem Aeltern), deßen Meynung dahin ging, daß kein Senatsdekret abgefaßt werden sollte, stimmten nur **funfzehen** bey, und wenigstens **vierhundert** waren der gegenseitigen Meynung. Dem zu Folge wurde also das Dekret ausgefertiget. Hierauf zog sich der Tribun, **Fusius**, zurück, und **Klodius** hielt einige erbärmliche Reden an das Volk, worinn er auf den **Lukullus**, **Hortensius**, **Piso** und **Meßala** schmähsüchtig loszog, mir aber warf er nichts weiter vor, als daß er die Spötterey wiederholete: **ich hätte von Allem genaue Nachricht gehabt** (15). Der Senat setzte durch ein neues Rathsdekret vest, daß weder von Bestimmung der Statthalterschaften der (abgegangenen) Prätoren, noch von abzuschickenden Gesandschaften (16), noch von irgend einem andern Staatsgeschäfte eher etwas in Vortrag gebracht oder in

(15) Cicero erhielt zu der Zeit, als die Katilinarische Zusammenrottung und Verschwerung dem Ausbruch nahe war, viele geheime Nachrichten davon, er wollte aber diejenigen Leute, von welchen er solche empfangen hatte, nicht gern verrathen und dadurch in Gefahr stürzen; er begnügte sich also, in seinen damaligen Reden nur mehrentheils zu sagen, se comperisse, er habe sichere Nachrichten. Ob nun gleich der Erfolg solches bestätigte; so war es doch etwas Ungesetzmäßiges und sehr Verhaßtes, Römer vom vornehmsten Range auf das bloße Zeugniß unbekannter Angeber, zum Tode zu verurtheilen. Daraus machten ihm hernach seine Feinde zum öftern einen spöttischen Vorwurf. Ex multis audiui; nam *comperisse* me, non audeo dicere, ne forte *id ipsum verbum* ponam, quod *abs te* aiunt *falso in me solere conferri. Epist. ad Diuers.* V, 5.

(16) Dazu war der Monat **Februar**, in deßen Mitte dieser Brief geschrieben worden, ordentlicher Weise bestimmt, und der Senat versammlete sich zu dem Ende alle Tage.

in Berathschlagung genommen werden sollte, bis diese Klodianische Sache durchgetrieben wäre.

So viel von den gegenwärtigen Staatshändeln. Aber noch Etwas muß ich Ihnen doch sagen, deßen ich mich nicht versehen hätte. Meßala ist ein ganz vortrefflicher Konsul. Er bezeugt viel Muth, Standhaftigkeit und eifrige Beflissenheit. Er macht sich eine Ehre draus, mich zu loben, mich zu lieben, ja so gar mir nachzuahmen. Der andere (sein Kollege) würde viel lasterhafter seyn, wenn er Ein Laster oder Einen Fehler weniger hätte (17). Es ist eine Schande, daß er so träge, so schläfrig, so unerfahren und zur Verwaltung der Staatsgeschäfte so höchstungeschickt ist. Im Betracht seines Herzens aber sind seine Neigungen so arg und so verkehrt, daß er angefangen hat, einen Haß auf den Pompejus zu werfen, nachdem dieser in seiner Rede an das Volk so vortheilhaft und rühmlich vom Senat gesprochen hat. Er hat sich auch dadurch alle Wohlgesinnten zu Feinden gemacht, und diese haben sich offenbar als seine Gegner erklärt. Dazu treibt ihn nun nicht sowol die Freundschaft für den Klodius an, als vielmehr seine natürliche Neiguug zu bösen Händeln und gottlosen Unternehmungen. Zum Glück ist unter den übrigen Magistratspersonen keiner, der ihm ähnlich sey, außer der Fufius. Die andern Tribunen des Volks sind rechtschaffne und gutgesinnte Männer; Kornutus insonderheit ist gleichsam ein kleiner Kato (18). Was wollen Sie mehr?

Ich

(17) Ein artiger Scherz! Piso hat nur Einen Fehler, der alle seine übrigen Fehler geringer und unschädlicher macht, nämlich die Faulheit und Trägheit (Geistesschlaffheit.)

(18) *Pseudo Cato*, i. e. imitator Catonis. Dieser C. Kornutus war in dem Jahre, da Cicero aus seinem Exil wieder zurückberufen wurde, Prätor, und leistete demselben vortheilhafte Dienste. Omnia officia C. Septimii — — — *C. Cornuti* summa et in me et in rempublicam constiterunt. Orat. *post red.* in Sen. c. 9.

Ich komme nun auf Privatsachen. Antonius hat mir endlich das Geld auszahlen laßen. Erinnern Sie sich deßen fleißig, was Sie für mich zu besorgen und auszurichten mir versprochen haben. Mein Bruder hat die drey übrigen Viertheile des Gebäudes auf dem Argiletanischen Hügel (19) für 725000 Sesterzien (etwa 21750 Thaler) gekauft. Er sucht sein Tuskulanisches Gut zu verkaufen, um sich dagegen das Pacilianische Haus anzuschaffen. Mit dem Luccejus müßen Sie sich vergleichen und aussöhnen. Mich deucht, er ist sehr geneigt dazu. Ich werde gern meine Dienste und meine Vermittelung dazu anwenden (20). Berichten Sie mir aufs eheste, was Sie machen, wie Sie sich befinden, wo Sie sich aufhalten, und wie es um Ihre Angelegenheiten steht. Den 13. Februar. (A.V. 692.)

Des ersten Buchs funfzehenter Brief.

Sie werden vermuthlich bereits gehöret haben, daß meinem geliebtesten Bruder, Quintus, die Statthalterschaft von Klein-Asien durchs Loos zugefallen sey; denn ich zweifle nicht, Sie werden solches eher und geschwinder durchs Gerücht, als durch unsere Briefe erfahren haben. Da wir nun (beyde) jederzeit sehr ruhmbegierig gewesen, und insonderheit große Liebhaber der Griechischen Nation

(19) Das war ein Quartier der Stadt Rom, nahe an dem Palatinischen Berge. Man traf daselbst viele Buchläden, Fabriken und Werkstätte der Künstler an.

(20) Cicero brachte wirklich dis löbliche Werk zu Stande, wie man aus dem 6ten und 11ten Briefe des 4ten Buches abnehmen kann. Uebrigens bin ich hier der Lesart gefolget, welche man nicht nur in der Grävianischen und Ernestischen Ausgabe, sondern auch in einigen der besten Handschriften findet. Das außerordentliche Wort *petiturire* ist etlichen Kritikern verdächtig vorgekommen. Die alten Editionen, und auch Manutius lesen: videro hominem, valde petitur, renauabo operam.

tion (1) sind und von jedermann dafür gehalten werden, hiernächst uns auch durch unsere, der Republik geleistete, Dienste so vieler Leute Haß und Feindschaft zugezogen haben: so sehen Sie leicht ein, wie sehr wir uns angelegen seyn laßen müßen, unsern Ruhm zu behaupten. Wenden Sie also ja alle Ihre Bemühung an, und bedienen Sie sich aller Ihrer Klugheit (2), es mit dahin zu bringen, daß wir uns eine allgemeine Hochachtung und Liebe erwerben können. Hierüber will ich mich in dem Briefe, welchen ich an meinen Bruder selbst schreiben (oder welchen ich in dem seinigen an Sie einschließen) werde, näher und umständlicher gegen Sie erklären. Melden Sie mir, was und wie viel Sie von dem, was ich Ihnen aufgetragen und empfohlen hatte, ausgerichtet haben, auch wie weit Sie in Ihrer eigenen bewußten Sache gekommen sind. Denn, seitdem Sie von Brindisi abgereiset sind, habe ich keinen einzigen Brief von Ihnen erhalten. Ich sehe demnach einem Schreiben von Ihrer Hand mit der größten Ungeduld entgegen. Den 15ten März. (A.V. 692.)

Des

(1) Die vornehmsten Städte in Kleinasien, besonders an der Seeküste, waren Griechische Kolonien. Da nun Griechenland die Quelle aller Wißenschaften war: so trug Cicero wegen seiner Neigung für die Gelehrsamkeit, und wegen seines Geschmacks an allem Schönen in der Litteratur, eine große Liebe gegen die Griechische Nation. Er hatte selbst viele Jahre in Griechenland zugebracht und daselbst unter den geschicktesten Lehrern die Redekunst getrieben, wie damals fast alle Römer thaten, die sich in dieser Kunst zu vervollkommnen suchten.

(2) Quintus Cicero hatte den Attikus zu seinem Legaten in dieser Statthalterschaft ernannt; und unser Cicero wußte wohl, wie nöthig seinem Bruder ein so kluger und erfahrner Gehülfe und Rathgeber war. Man braucht nur die beyden ersten Briefe des ersten Buchs der Briefe an diesen seinen Bruder zu lesen, um davon überzeuget zu werden. Das Wort ἀρετή in dem, von ihm hier auf den Attikus applicirten, Verse des Homers (Iliad. X. 268.) muß man wol in einem ausgedehntern und höhern Verstande nehmen, da es dort nur so viel als Tapferkeit bedeutet.

Des ersten Buchs sechzehenter Brief.

Sie ersuchen mich um eine Nachricht von der gerichtlichen Untersuchung (der Sache des Klodius) und von dem wider jedermanns Vermuthen und zum Erstaunen aller Welt ausgefallenen, Endurtheil; zugleich wollen Sie wißen, warum ich bey dieser Gelegenheit nicht so muthig gefochten habe, als sonst meine Gewohnheit ist? Ich will, nach der Methode des Homers, die zweyte Frage zuerst beantworten, und dann auf das erste Stück kommen (1). Ich versichere Ihnen, so lange ich Ursach und Gelegenheit gehabt habe, die Auctorität des Senats zu behaupten und zu vertheidigen, habe ich mit so vieler Hitze und mit solcher Heftigkeit gestritten, daß ich unter dem größten Zulaufe und unter den lautesten Glückwünschungen jedermanns Beyfall erhalten habe. Sie sind zum öftern bey dergleichen Vorfällen ein Zeuge meines Muths und meiner Herzhaftigkeit gewesen: aber bey Betreibung dieses Rechtshandels würden Sie mich gewiß bewundert haben. Denn als Klodius von dem Senat Nichts hatte erhalten können, und sich darauf bemühete, in seinen Reden an das Volk, daßelbe gegen mich einzunehmen, und mich bey demselben verhaßt zu machen: Großer Gott! mit welchem Eifer wagte ich mich da mitten in das Feuer, wie hauete ich um mich herum und was für eine gewaltige Niederlage richtete ich

(1) ὕστερον πρότερον, Ὁμηρικῶς. Homer hat in seinen beyden großen Heldengedichten, der epischen Poesie gemäß, die Zeitordnung nicht beobachtet. Seine Iliade fängt nicht mit der Ankunft der Griechen vor Troja, und seine Odyßee nicht mit der Abreise des Ulyßes an. Fast alle Verfaßer epischer Gedichte sind, nach dem Beyspiel des Virgils, ihm darinn nachgefolget, und haben das zu einer Regel und Schönheit dieser Gattung der Poesie gemacht. Cicero sagt, er habe hier dem Homer nachgeahmet; im Grunde aber ist seine Ordnung in Ansehung der Folge der Sachen ganz natürlich, und nur in Absicht auf die Fragen des Attikus umgekehrt.

ich da an! Was für unsanfte und empfindliche Stöße versetzte ich da meinen Gegnern! Mit welchem Nachdruck ging ich da auf den Piso, auf den Kurio, und auf den ganzen Schwarm dieser elenden Leute los! Wie lebendig malete ich die Leichtsinnigkeit der Greise und die lüderlichen Ausschweifungen der jungen Herrchen von dieser Rotte ab! Mehr, als einmal wünschte ich, — ich schwere es Ihnen — Sie bey mir zu haben, um nicht nur meine Schritte und Unternehmungen durch Ihren guten Rath leiten, sondern auch meine ungemeinen Heldenthaten, als ein Augenzeuge, mit ansehen zu können. — Nachdem aber Hortensius dis Mittel ausgedacht und in Vorschlag gebracht hatte, daß der Tribun, Fufius, ein Gesetz, die Untersuchung des Klodianischen Verbrechens betreffend, bekannt machen sollte, welches von der Verordnung der Konsuln bloß darinn abging, daß die Richter (des Klodius) nach der Gewohnheit durchs Loos sollten erwehlet werden (2), (welcher Unterscheid aber eben den wesentlichsten Punkt ausmachte;) und nachdem Hortensius diesen Vorschlag wirklich durchtrieb, weil er sich vorgestellt, und auch andere deßen überredet hatte, daß der Verbrecher unmöglich losgesprochen werden könnte, seine Richter möchten nun seyn, welche es wollten: so zog ich die Segel ein, indem ich gar wohl einsah, wie viel dürftige und geldhungrige; hingegen wie wenig rechtschaffene und unparteyische Männer dis Gericht ausmachen würden; und ließ es dabey bewenden, daß ich bey Ablegung meines Zeugnißes nichts weiter aussagte, als was so allgemein bekannt und unleugbar war, daß ich es unmöglich vertuschen oder verschweigen konnte (3). — Um nun auf

(2) Da hingegen die Verordnung des Senats mit sich brachte, daß außerordentliche Richter zu diesem Verhör niedergesetzt werden sollten. rogatio consularis iubebat iudices legi extra ordinem.

(3) Des Klodius ganze Vertheidigung bestand darinn, daß er beweisen wollte: er sey zu der Zeit, als die Entweihung der Geheim-

auf Ihre erste Frage zurück zu kommen, da Sie gern wissen wollen, warum denn doch Klodius freygesprochen worden: so muß man die Ursach davon in Nichts anderm suchen, als in der Dürftigkeit und in dem schändlichen Charakter seiner Richter. Daß er aber solche Richter erhalten, daran ist bloß der Vorschlag des Hortensius Schuld, welcher aus Besorgniß, Fufius möchte durch seinen Widerspruch und durch Hintertreibung des, dem Volke vorzutragenden, Rathsdekrets, das ganze Verhör rückgängig machen, nicht eingesehen hat, es sey beßer und rathsamer, den Klodius unter der Schande und unter dem Verdachte eines so verhaßten Verbrechens, welches er doch nimmermehr von sich würde ablehnen (wovon er sich nie würde weiß brennen) können, gleichsam als einen gebranntmarkten

Böse-

heimniße der guten Göttinn durch ihn geschehen seyn sollte, zu Rom nicht gegenwärtig gewesen, sondern er habe sich (welches aufgestellte falsche Zeugen beschwuren) eben damals zu Interamna in Umbrien, 15 ital. Meilen von Rom, befunden. Cicero hingegen bezeugte, daß er in seinem Hause drey Stunden vor dem Anfange des Festes ihn noch gesprochen habe. Plutarch erzehlet, Cicero sey durch das ungestüme Anhalten seiner Gemahlinn, Terentia, genöthiget worden, gegen den Klodius, dem er sonst freylich für einige Dienstleistungen verpflichtet war, als Zeuge aufzutreten. Denn Terentia war erschrecklich eifersüchtig, und haßte den Klodius und seine Familie unversöhnlich, weil eine von deßelben Schwestern, ein sehr schönes, aber ungemein verbuhltes, Frauenzimmer, das Herz des Cicero zu erobern sich alle ersinnliche Mühe gegeben hatte. Man wird aber aus einigen der nachfolgenden Briefe sehen, daß Cicero in diesem Stück unschuldig, und weit davon entfernt war, sich mit dieser Koquette einzulaßen. Inzwischen mußte er doch, um den Hausfrieden zu erhalten, itzt etwas thun, und dis allgemeine und lauliche Zeugniß ablegen. Vielleicht gründen sich auf diese Umstände auch die bedenklichen Worte im 13ten Briefe: nosmetipsi, qui *Lycurgei* a principio fuissemus, *quotidie demitigamur.* Auf den beyden letzten Wörtern, quotidie demitigamur, scheint ein besonderer Nachdruck zu liegen. Mancher möchte hier leicht einen Mann erblicken, der unter dem Pantoffel seiner Frau steht.

Bösewicht hingehen zu laßen, als die Untersuchung und Entscheidung seiner Sache solchen Richtern zu übergeben, die so leicht bestochen werden konnten (4). Aus Haß und Unwillen gegen den Klodius hat er gar zu sehr geeilet, die Sache vor ein Gericht zu bringen, überzeugt, wie er sagte, daß es nur ein bleyerner Degen zu seyn brauche, diesen Menschen damit durchzubohren und niederzustoßen. Wollen Sie aber nun noch genauer wißen, wie es bey der Untersuchung hergegangen und wie das Urtheil ausgefallen sey: so muß ich Ihnen sagen: Zum größten Erstaunen und Mißfallen aller derjenigen, denen nunmehro aus dem Ausgange und Erfolg des Verhörs das Versehen des Hortensius in die Augen leuchtet; ob es gleich mich nicht so sehr befremdet, weil ich solches gleich Anfangs eingesehen und gemißbilliget habe. Denn, indem die Ausmerzung und Verwerfung der Richter unter dem heftigsten Geschrey (des mißzufriedenen Volks) geschah; weil der Ankläger, als ein scharfer und strenger Censor, alle die schlechten, liederlichen und berüchtigten Leute unter den, durchs Loos erwehlten, Richtern zurückstieß (5), der Beklagte hingegen, als ein gütiger Oberaufseher der Fechter, der seine besten Sklaven schonet, die rechtschaffensten und redlichsten Männer aussonderte und verwarf (6): so hatten die Richter kaum

ihre

(4) quam *infirmo* iudicio committi.

(5) So wol Kläger als Beklagter hatten in dergleichen Fall das Recht, eine gewiße Anzahl der Richter, die ihnen verdächtig waren oder sonst nicht anstunden, zu verwerfen. Cicero vergleicht hier den erstern den Censoren, welche bey der solennen Zehlung und Musterung des gesammten Römischen Volks die Gewalt hatten, diejenigen Rathsherren und Ritter ihres Ordens, ihrer Würde und ihres Rangs zu berauben, welche sie deßen unwürdig achteten. S. den 2ten u. 10ten Brief des 4ten Buchs.

(6) Der Beklagte wird einem Lanistae, d. i. gladiatorum magistro verglichen. Da die Fechter ein Eigenthum ihrer Herren waren, welche denn dieselben für eine gewiße Summe Geldes an dieje=

ihre Plätze eingenommen, als die Wohlgesinnten schon anfingen, ein starkes Mißtrauen zu äußern und ein gesetzwidriges Endurtheil zu befürchten. Niemals hat wol an einem Spieltische eine niederträchtigere und schändlichere Gesellschaft von Betrügern beysammen gesessen (7); übelberüchtigte und entehrte Senatoren, verarmte und verdorbene Edelleute, (Ritter,) tief in Schulden steckende und bestochene Beysitzer der Schatzkammer (8). Doch befunden sich

diejenigen, so dem Volk zur Lust in ihren Schauspielen solche Fechter mit auftreten ließen, zu vermieten pflegten, und diese Fechter sich oft auf Leib und Leben schlugen und einander die Hälse brachen: so begreift man leicht, daß die Eigenthumsherren und Oberaufseher derselben nicht allemal die besten, sondern vielmehr die schlechtern von diesen Sklaven dieser Gefahr werden ausgesetzt haben, weil sie alsdann weniger zu verlieren hatten.

(7) In ludo talario, in einem öffentlichen Spielhause. Denn die Hazardspiele der alten Römer bestunden nur in Würfelspielen; Spielkarten hatten sie nicht. Dergleichen Spielhäuser haben niemals in gutem Ruf gestanden, am wenigsten zu Cicero's Zeiten. Was dieser von solchen Spielgesellschaften gehalten, ersieht man aus dem ersten Buche seines unschätzbaren Werks (de Offic. c. 42.) wo er schreibt: minime artes hae probandae, quae ministrae sunt voluptatum; — adde huc, si placet, vnguentarios, saltatores, *totumque ludum talarium.* Daß der Jesuit, Jul. Cäs. Bulenger, eine besondere gelehrte Abhandlung von den Spielen der Römer geschrieben habe, ist nicht unbekannt: und darinn wird auch dieses erklärt.

(8) Das Wortspiel: Tribuni non tam *aerati*, quam, vt appellantur, *aerarii*, läßt sich im Deutschen nicht bequem ausdrücken. Ernesti umschreibt es so: non tam erant ii, qui esse debebant, hoc est, qui pecuniam habebant, sed pauperrimi et in aerarios referendi, adeoque faciles ad corrumpendum. *Aeratus* bedeutet also hier reich, bemittelt. Plautus braucht es auch in dieser Bedeutung. Durch *aerarios* aber versteht Cicero hier entweder aere alieno obrutos oder aere corruptos; da sonst *tribuni aerarii* nur der gewöhnliche Titel der reichern Bürger war, die das aerarium der Stadt mit verwalteten und den Soldaten die Löhnung auszahl

sich auch einige wenige rechtschaffene und unbescholtene Männer mit darunter, welche Klodius nicht hatte ausschließen und auf die Seite schaffen können, und welche unter den Uebrigen, als Leuten, die mit ihnen von so unähnlicher Beschaffenheit waren, mit traurigem und bekümmertem Gesicht, und voller Unruhe und Bestürzung da saßen, gleichsam als ob sie nicht ohne Grund befürchteten, die Schande der Ehrvergeßenheit und Ungerechtigkeit des ganzen Haufens dürfte auch auf sie selbst mit zurück fallen (9). Bey den vorläufigen Foderungen, ehe man zur Untersuchung und Entscheidung eines jeden besondern Punkts der Anklage schritt, schienen die Richter unglaublich ernstlich und strenge zu seyn: Keine Verschiedenheit in den Stimmen! Dem Beklagten wurde nicht das Geringste eingeräumt; der Kläger erhielt mehr, als er foderte und verlangte. Urtheilen Sie selbst, wie sehr Hortensius hier gefrohlocket haben müße, daß er in dieser Sache so helle Augen gehabt. Da war kein einziger, welcher nicht geglaubt haben sollte, Klodius habe verspielt und sey nun schon tausendmal für straffällig erkläret worden. Wie aber Ich als Zeuge gegen ihn hervortrat, da ward das Geschrey seiner um ihn herumstehenden Freunde und Anhänger so stark, daß ich glaube, Sie hätten es (in Griechenland) müßen hören und daraus abnehmen können, was nun erfolgte. Die Richter nämlich stun=

zahlten; nach unserer Art zu reden, etwa Kämmerer, Kämmereyvorsteher, oder Kämmereybürger; und aus deren Mittel damals, vermöge des, vom L. Aurelius Kotta, unter des Pompejus und Kraßus Konsulat bekannt gemachten, Gesetzes auch die Richter in solchen peinlichen Fällen, eben so wol, als aus dem Senatoren= und Ritterstande, erwählet werden konnten. Cicero gibt also zu verstehen, daß diese Tribuni aerarii, die Richter des Klodius, sehr arme Schlucker, und folglich leicht zu bestechen gewesen wären.

(9) *Contagione turpitudinis vehementer permouebantur.* D. i. timebant, ne et ipsi, absoluto *Clodio*, in infamiam corruptionis venirent. (*Ernesti.*)

stunden insgesammt auf, stellten sich um mich herum, und hielten dem Klodius ihren Hals dar, um ihm begreiflich zu machen, daß sie mich, auch mit Gefahr ihres eigenen Lebens, zu beschützen entschloßen wären. Ich gestehe Ihnen, dis schien für mich etwas weit Rühmlicheres zu seyn, als entweder dasjenige, was dem Xenokrates begegnete, da Ihre Mitbürger, die Athenienser (10), mit seiner bloßen Aussage zufrieden waren, ohne zu verlangen, daß er solche eidlich beschweren sollte; oder da (zu unsrer Väter Zeiten) die Richter des Metellus Numidikus, welchen man ungerechter Gelderpreßungen beschuldigte, als man ihnen, nach Gewohnheit, seine Rechnungsbücher vorlegte, solche nicht einmal ansehen wollten (11). Weit rühmlicher, sage ich, und

(10) Er nennt sie seine Mitbürger oder Landesleute, weil Attikus die Stadt Athen sehr liebte, und eben daher diesen Beynamen erhielt. Von dem Leben, von den Tugenden, Lehrsätzen, Schicksalen und Schriften des Xenokrates, eines der größten und berühmtesten Platonischen Philosophen, gibt Diogenes Laertius, B. 4. hinlängliche Nachricht. Die gelehrten Werke deßelben sind insgesammt verloren gegangen. Was hier von ihm kurz erzehlt wird, steht ausführlicher in Cicero's Rede für den Balbus, Kap. 5. und bey dem Valerius Maximus, B. 2. Kap. 10. ganz am Ende. Bayle hat einen weitläuftigen Artikel von diesem Xenokrates in seinem historischkritischen Wörterbuche.

(11) Qv. Metellus, ein Sohn des L. Metellus Kalvus, bekam den Beynamen Numidicus wegen seiner über den K. Jugurtha in Numidien erhaltenen Siege. Er war einer der größten und rechtschaffensten Römer seiner Zeit. Die Begebenheit, welche Cicero hier nur kurz berührt, erzehlt er umständlicher im 5ten Kap. der Rede für den Balbus, und nach ihm Val. Maximus im 10ten Kap. des 2ten Buchs; womit man auch des Cicero Brief an den Lentulus (Epistolar. ad Diu. Lib. I, 9.) und den Aul. Gellius, B. 17. Kap. 2. vergleichen kann. Marius war der ärgste Feind dieses Metellus und bewirkte durch seine Partisans höchstungerechter und höchstundankbarer Weise auch endlich deßen Verbannung. So unbillig und grausam sind oft die Menschen, daß sie, je mehr sie Unrecht haben, desto weniger zur Verzeihung geneigt

und weit beträchtlicher ist dasjenige, was in Ansehung meiner hier vorging. Nachdem also die Richter sich erkläret hatten, daß sie bereit wären, mich so, wie die Wohlfahrt und den Retter des Vaterlandes, zu vertheidigen: so lag der Muth des Klodius auf einmal darnieder, und alle seine Anhänger und Freunde geriethen in die äußerste Bestürzung. Mich aber beehrten den Tag hernach so viele Herren mit ihrem Besuch, als mich damals, wie ich mein Konsulat niederlegte, nach meinem Hause begleiteten. Unsere vortreffliche Areopagiten (die verordneten Richter) riefen überlaut: sie würden sich nicht wieder versammlen, wofern man ihnen nicht eine Wache zuordnete. Als diese Sache in Umfrage kam: stimmte nur ein einziger dahin, daß keine Wache gefodert werden sollte. Die Sache gelanget also an den Senat. Dieser bewilliget und verordnet ihnen eine Wache, und zwar auf eine nachdrückliche und ihnen sehr rühmliche Art. Diese Fürsichtigkeit der Richter wird ungemein gelobet. Es wird einigen Magistratspersonen *aufgetragen*, die Wache zu veranstalten; und da glaubte nun kein Mensch, daß der Verbrecher das Herz haben würde, zu erscheinen und sich zu verantworten.

Nun helfet mir, ihr Musen, und saget mir, wie und wo zuerst das Feuer aufgegangen ist (12)! Sie kennen doch den Kalvus, jenen Kahlkopf von den Nannejanern, meinen Lobredner, welcher erst vor Kurzem, wie ich Ihnen gemeldet habe, (S. den vorhergehenden

geneigt sind; nach dem Italiänischen Sprichworte: *Chi a fatto l'ingiuria, non perdona mai.* Wer sich einer Beleidigung schuldig gemacht hat, wird sich nimmermehr zur Verzeihung bequemen.

(12) Ἔσπετε νῦν μοι, Μοῦσαι, ὅππως δὴ πρῶτον πῦρ ἔμπεσε! ist eine Anrufung der Musen, welche Homer im 16ten Buche der Ilias, V. 113. gebraucht, wenn er anfängt, zu beschreiben, wie und auf was für Art die Trojanerinnen die Schiffe der Griechen in Brand gesteckt. Plato hat sich dieser Worte (Politiqu. Lib. 8.) auf ähnliche Weise bedient.

den 14ten Brief) in seiner Rede im Senat mir so ungemeine Lobsprüche beygeleget hat (13). Dieser ist es, der die ganze Sache eingeleitet und zu Stande gebracht hat, und das innerhalb zween Tagen, und zwar vermittelst eines einzigen Sklaven aus der Anzahl seiner Fechter. Er hat die Richter zu sich kommen laßen, er hat (ihnen) große Versprechungen gethan, er hat für die, ihnen versprochene, Summen gut gesagt, und einigen hat er das Geld baar gegeben. Noch mehr, — gütiger Gott! welch ein abscheulicher Handel! — man hat überdis einigen dieser Richter den Genuß der höchsten Gunst gewißer Damen und junger Edelknaben zur Belohnung obenein verheißen. Solchergestalt blieben denn die Mehresten von der gutgesinnten Partey an dem Tage, da das Urtheil gefället werden sollte, aus der Versammlung weg, und der ganze Gerichtsplatz war bloß mit bewaffneten Sklaven angefüllt. Dennoch waren fünf und zwanzig Richter so entschloßen und so beherzt,

(13) Es ist offenbar, daß diese Spötterey auf den Kraßus geht. Dieser war auch wegen des Kredits, den ihm sein großer Reichthum verschaffte, am geschicktesten, einen solchen schändlichen Handel durchzusetzen. Man muß erstaunen, wenn man sieht, daß ein Mann von so hohem Range sich mit so unanständigen Intriguen und Praktiken abgibt. Es kömmt aber mit dem Charakter überein, welchen Sallustius demselben beylegt, daß es nämlich seine Gewohnheit gewesen sey, die bösen und übelgesinnten Bürger zu unterstützen, und dadurch den Staat in Verwirrung zu setzen; ne *Craſſus* more ſuo, ſuſcepto malorum patrocinio, rempublicam conturbaret. (de bello Catil. c. 48.) Was machen aber hier die Nannejaner? Unter denen, welche Sulla in die Acht erklärte, war auch ein gewißer Nannejus. Kraßus kaufte viele von den Gütern dieser unglücklichen Vertriebenen um einen spottwohlfeilen Preis, und gewann dadurch ein schön Stück Geld. Er ließ aber, um seine Gewinnsucht vor den Augen der Leute zu verbergen, in den öffentlichen Registern diesen Kauf unter einem falschen Namen eintragen, als ob nämlich diese Güter vom Licinius Kalvus wären erstanden worden. Ex *Nanneianis* illum will also so viel sagen, als: *Sectatorem* illum bonorum *Nanneianorum*.

beherzt, sich lieber der größten Gefahr auszusetzen, als die Republik ins Unglück zu stürzen; die übrigen, ein und dreyßig an der Zahl, wurden mehr durch den Hunger, als durch die Schande verleitet und bewogen, einen gegenseitigen Ausspruch zu thun. Als Katulus hernach einem von diesen ohngefähr begegnete: so fragte er ihn: Warum batet ihr uns denn um eine Wache? Befürchtetet ihr etwa, es möchte euch das Geld gestohlen werden, welches euch Klodius gegeben hat? Da habe ich Ihnen nun, so kurz als möglich, Nachricht gegeben, wie es bey diesem Rechtshandel hergegangen, und woher es gekommen sey, daß Klodius freygesprochen worden.

Hiernächst befragen Sie mich, wie es nun seitdem um die Republik aussehe, und wie es insonderheit mit meinen Sachen stehe? Wißen Sie demnach: Derjenige Zustand der Republik, worinn wir beyde, Sie durch meine Klugheit, ich aber bloß durch die Gnade der Götter, solche bevestiget zu seyn glaubten, welcher auf das gute Einverständniß der Redlichgesinnten und auf das Ansehen und auf die Gewalt, welche mein Konsulat ihr wieder verschaffet hatte, unerschütterlich gegründet zu seyn schien, dieser glückliche Zustand, sage ich, ist uns, wofern nicht eine gütige Gottheit ins Mittel tritt, durch diesen einzigen Urtheilsspruch wieder aus den Händen entgangen; wenn anderst das ein förmlicher Urtheilsspruch genannt werden kann, da dreyßig (14) der elendesten, lüderlichsten und nichtswürdigsten Leute, durch ein Stück Geld dazu erkauft, alles was Recht und Heilig ist, entweihet und übern Haufen gestoßen, und da ein Talma, ein Plautus, ein Spongia (15) und

(14) Cicero setzt die runde und gerade Zahl, statt der ungeraden 31.

(15) Dis sind erdichtete Spottnamen der bestochenen Richter, welche den Klodius für unschuldig erkläret hatten. — ein Kahlkopf, ein Klumpfuß, ein Schwamm.

und die übrigen von dergleichen Lumpengesinde eine That, als nicht geschehen, erkläret haben, von deren Wahrheit doch nicht nur alle Menschen, sondern auch alle unvernünftige Thiere überzeuget sind.

Aber, damit ich Sie doch über dis Unglück der Republik einigermaßen wieder tröste, so vernehmen Sie nun auch, daß, ungeachtet dem Staate eine so tiefe Wunde geschlagen worden, dennoch die muntere Treulosigkeit und Verrätherey nicht mit so großer Frechheit nach diesem ihren Siege triumphiret, als die Uebelgesinnten sich wol vorgestellt und versprochen haben. Denn sie hatten sich ohnfehlbar mit der Hoffnung geschmeichelt, daß, wenn nun die Religion, die Zucht, Keuschheit und Ehrbarkeit, die Unparteylichkeit der Gerichte, die Gewalt und das Ansehen des Senats würde unter die Füße getreten seyn, die siegende Bosheit, Habsucht und Ungerechtigkeit sich öffentlich und ungestraft an jedem Rechtschaffnen und Wohlgesinnten wegen alles desjenigen rächen würde, was während meines Konsulats, vermöge der Strenge der Gesetze, über die Ruchlosen zu ihrem äußersten Verdruß und Schmerz war verhänget worden. Ich, eben der strenge Konsul, (denn ich glaube, daß die Bescheidenheit mir nicht verbeut, von mir selbst etwas rühmlich und vortheilhaft gegen Sie zu sprechen, zumal in einem Briefe, von welchem ich nicht haben will, daß ihn, außer Ihnen, jemand anders lese,) Ich, sage ich, habe die bekümmerten und niedergeschlagenen Gemüther der Rechtschaffenen wieder aufgerichtet, ich habe einem jeden derselben Trost zugesprochen und Muth eingeflößet; jenen geldhungrigen und bestochenen Richtern aber bin ich so heftig zu Leibe gegangen, und habe sie mit den beißendesten Spöttereyen dergestalt herunter gemacht und ins Bloße gestellt, daß ich dadurch den Trotz und die Unverschämtheit aller derjenigen, welche dieses schändlichen Sieges wegen frolockten und sich kitzelten, gänzlich zum Schweigen gebracht habe. Den Konsul, Piso, habe ich

in

in allen seinen Unternehmungen verhindert, ich habe alle seine Absichten vereitelt, und es dahin gebracht, daß er in keinem Stücke seinen Zweck erreichen können. Ich habe ihm die Statthalterschaft von Syrien, die ihm schon zugedacht und gewißermaßen versprochen war, aus den Händen gerißen. Den Senat habe ich vermocht, seine vorige Strenge und unparteyische Gerechtigkeitsliebe zu behaupten, und ihn aufgemuntert, neuen Muth zu faßen. Den, in der Versammlung des Raths mit gegenwärtigen, Klodius habe ich sowol in einer zusammenhangenden sehr heftigen und nachdrücklichen Rede, als auch hernach in dem, mit ihm geführten, Wortwechsel völlig beschämt und aus aller Faßung gebracht. Etwas Weniges aus diesen Reden will ich Ihnen doch, gleichsam zur Probe, zu kosten geben; denn das Uebrige würde in der Erzehlung weder eben die Kraft, noch eben die Schönheit behalten, wenn das Feuer und die Lebhaftigkeit des Vortrags, oder, wie ihr Griechen es nennet, des Streits (ἀγῶνα) dabey wegfällt.

Als nämlich der Senat am funfzehenten May sich versammlet hatte, und ich aufgefodert wurde, meine Meynung vorzutragen: so redete ich ziemlich lange überhaupt von der gegenwärtigen Verfaßung des Staats, und fiel endlich mit einer bewundernswürdigen Art, gleichsam vom Himmel begeistert, auf die Umstände der Klodianischen Sache; da ich mich denn ohngefehr in diesen Worten ausdrückte: daß die versammleten Väter (die Herren des Magistrats) deswegen, da wir eine einzige Wunde empfangen hätten, den Muth nicht gänzlich möchten sinken und sich nicht völlig niederschlagen laßen; die Wunde sey so beschaffen, daß ich glaubte, man dürfe sie weder verhehlen, noch sich darüber gar zu sehr beunruhigen; denn in dem einem Falle würde es eine Schwachheit und Kleinmüthigkeit, im andern Falle aber eine Thorheit und Unempfindlichkeit verrathen. Lentulus und Katilina wären ein jeder

zwey-

zweymal losgesprochen worden (16); dieser Verbrecher wäre nun der dritte, welchen seine Richter zur Kränkung und Verwirrung des Staats frey und unbestraft hätten laufen laßen. Du betriegst Dich, Klodius, — sagte ich, indem ich ihn selbst anredete, — Deine Richter haben dir dadurch, daß sie dich in der Stadt Rom gelaßen haben, keine besondere Gnade erweisen, sondern dich der Gefangenschaft überliefern (und einer größern Strafe aufbehalten) wollen, indem Rom für dich und deines Gleichen ein wahres Gefängniß ist; sie haben dich nicht so wol in der Stadt zurück behalten, als vielmehr der Wohlthat und

(16) P. Lentulus, der vornehmste unter den Mitverschwornen des Katilina, war das erstemal wegen Veruntreuung gemeiner Gelder angeklaget worden, deren er sich, als Quästor, unter dem Konsulat des Scipio und Norbanus schuldig gemacht hatte. Die Veranlaßung und Ursach seines zweyten Prozeßes ist unbekannt. Plutarch berichtet uns nur, daß, als derselbe unter seinen bestochenen Richtern Eine Stimme mehr gehabt, als er brauchte, losgesprochen zu werden, er so frech und unverschämt gewesen sey, öffentlich zu sagen: es reue ihn das Geld, welches er diesem Richter gegeben, weil solches doch eine unnütze Ausgabe gewesen wäre. Was den Katilina betrift: so mußte sich derselbe als Beklagter zum erstenmale vor Gerichte stellen, weil er zu den Zeiten des Sulla den, von dem großen Marius adoptirten, M. Marius Gratidianus unmenschlicher Weise ermordet hatte. (*Q. Cicero* de Petitione consulatus) Hernach wurde er himmelschreyender Gelderpreßungen halber angeklaget; und wie dieser Prozeß ausgefallen sey, davon belehret uns der erste und zweyte Brief dieses Buchs. Man will wißen, daß Katilina, außer diesem, auch noch zum dritten male in Inquisition gewesen sey, und zwar wegen seines strafbaren Umganges mit der Fabia einer Vestalinn. Deßen gedenket aber hier Cicero nicht, weil diese Vestalinn seiner Gemahlinn Schwester war, und weil er voraussetzt, daß die Beschuldigung und Anklage derselben keinen Grund gehabt. Doch kann es auch gar wohl seyn, daß Cicero, mit Uebergehung des ersten Verbrechens, hier nur auf die beyden letztern de repetundis und de incestu zielet. Man vergleiche die Anfangsworte des 15ten Kap. in des Sallustius Katilina, und was die Ausleger darüber angemerket haben.

und des Vortheils der Landesverweisung berauben wollen, indem diese eine Art der Freyheit für dich gewesen seyn würde. — Ermannet Euch demnach, (fuhr ich fort) Versammlete Väter, (Hochweise Herren,) und fäßet Muth! Behauptet eure Würde! Die Verbindung und Eintracht, welche unter den Patrioten herscht, besteht und dauret noch beständig fort; redliche Männer haben zwar itzt eine Ursach mehr, sich zu betrüben, sie besitzen aber deswegen nicht minder Muth und Entschloßenheit. Es hat sich kein neues Uebel in der Republik ereignet, sondern dasjenige, was verborgen war, ist nur offenbar geworden; man hat durch das Verhör eines Einigen lasterhaften Verbrechers mehrere entdeckt, die ihm ähnlich und eben so gottlos sind, als Er.

Jedoch, was mache ich? Ich schalte ja hier unvermerkt fast meine ganze Rede in diesen Brief ein. Ich komme also wieder auf unsern Wortwechsel. Das schöne Herrchen (17) steht auf, und wirft mir vor, ich sey zu Bajä gewesen (18). Ey! wie witzig und beissend!

(17) *Pulchellus puer*, (ce beau Garçon). Cicero nennt ihn so, weil ein jeder aus der Linie der Klodischen oder Klaudianischen Familie, wozu er gehörte, den Zunamen *Pulcher* führte, vielleicht auch, weil Klodius wirklich für eine Mannsperson sehr schön und von feiner Bildung war.

(18) Bajä, eine itzt zerstörte Stadt in Kampanien, oder in der heutigen Terra di Lavoro, im Neapolitanischen, war der lustigste und angenehmste Ort in ganz Italien, und wurde, wegen der daselbst befindlichen warmen Bäder, stark besucht, obgleich die Mehresten nur des Vergnügens und der Galanterie wegen dahin reiseten. Man konnte da den sinnlichen Lüsten die beste Nahrung verschaffen; so wie ehedem zu Kanopus in Aegypten, und itzo zu Spaa, zu Baden in der Schweiz, zu Bath in England ꝛc. S. die Rede des Cicero für den M. Cölius am Ende des 11ten Kap. wie auch Kap. 15. und 20. Accusatores quidem heißt es da, libidines amores, adulteria, *Baias*, Actas, conuiuia, comessationes, cantus, symphonias, nauigia iactant. Das waren

send (19)! Aber, wenn dem auch so wäre: — versetz ich — so ist doch das ganz etwas anders, wenn eine Mannsperson sich bey der Feyer der heiligsten Geheimniße antreffen und ertappen läßt. — Was hat, erwiedert er, ein Arpinatischer Bauer in den warmen Bädern zu thun? Frage darum (ist meine Antwort) deine Beschützerinn, welche sehr große Lust gehabt hat, sich der Waßer des Arpinatischen Bauers zu bedienen (20); denn das Seewaßer

ren so die Herrlichkeiten zu Bajä! Daher schreibt auch Seneka im 51sten Briefe: De secessu cogitans (vir probus et sapiens) numquam *Canopum* eliget, — *ne Baias quidem;* diuersorium vitiorum esse coeperunt; illic sibi plurimum luxuria permittit; illic, tamquam aliqua licentia debeatur loco, magis soluitur. Auch kann Dio Kaßius im 48sten Buche hiervon nachgelesen, und der 8te und 10te Brief des 2ten Buchs damit verglichen werden.

(19) In den Ausgaben steht: falsum; und das würde denn heißen: Es ist nicht wahr, es ist nicht an dem! Tunstall aber verändert es in falsum; und diese Lesart erkennet gleichfalls D. Ernesti für die richtigste; wie sie denn auch in dem Munde des Cicero viel artiger und witziger klingt.

(20) *Narra Patrono tuo, qui Arpinatis aquas concupivit.* Dis bezieht sich auf die Klodia, die allerlüderlichste und berüchtigste unter den 3 Schwestern des Klodius, welche den Metellus Celer zum Gemahl gehabt hatte. Dis zwar sehr schöne, aber erschrecklich verbuhlte und sehr intriguante, Frauenzimmer hatte eine große Menge Liebhaber unter dem jungen Römischen Adel, die sie insgesammt dazu brauchte, ihrem Bruder bey diesem häßlichen Handel Hülfe und Beystand zu leisten. Darum nennt sie Cicero den Patron deßelben. In der Rede für den Cölius hat er ihr Portrait noch beßer ausgemalet. Sie hatte alle ihre buhlerische Künste versucht, den Cicero zu verleiten, daß er seine Gemahlinn, Terentia, verstoßen und sie, die Klodia, heurathen möchte. Das heißt hier: sich der Waßer des Arpinatischen Bauers zu bedienen. Der Arpinatische Bauer ist, nach dem groben Ausdruck des Klodius, unser Cicero. Das Wort aqua aber hat einen obscönen Begriff, in Ansehung des Gebrauchs, den man mit dem Waßer machte, gewiße Theile des Körpers nach verrichteten, vor keuschen Ohren nicht füglich zu benennenden, Handlungen,

waßer kennst du doch gewiß wohl (21). Wie lange (schrie er hierauf) wollen wir es denn dulden, daß ein solcher Mann als König über uns hersche? Du sprichst noch viel von einem Könige, (gab ich ihm zur Antwort:) da doch (Rex) der König deiner (in seinem Testament) mit keiner Sylbe gedacht hat? — Das sagte ich darum, weil er sich auf die Erbschaft des Qv. Marcius Rex (seines Schwagers) schon vollkommen Rechnung gemacht hatte. Du hast ein Haus gekauft. (Das sollte ein neuer Vorwurf seyn!) Was würdest du sagen, versetzte ich, wenn ich die Stimmen meiner Richter erkauft hätte? Meine Richter, erwiederte er, haben dir auf deine beschworne Aussage nicht geglaubt. Ja! antwortete ich, fünf und zwanzig derselben haben mir in der That geglaubt; aber die übrigen ein und dreyßig, (welche dich für unschuldig erkläret haben) hatten zu Dir kein Vertrauen, und wollten Dir nicht glauben, weil

lungen, zu waschen. Ideone *aquam* adduxi, vt ea tu *inceste* vterere? (*Cic.* pro *Coelio*, c. 14.) Der Kayser Karinus nannte daher, nach des Flav. Vopiskus Zeugniße, das warme Badewaßer, *aquam muliebrem*.

(21) Diese Stelle ist dunkel. Die gemeine Lesart ist: nosti enim *marinas*. Einige wollen dafür *Marianas* setzen. Man versteht diese Sticheley insgemein de *Clodio* stuprato a piratis, quorum in manus olim venerat. So druckt sich D. Ernesti drüber aus. Doch setzt er hinzu: fateor, me nexum huius scommatis cum superioribus non videre. Die Geschichte sagt nämlich, daß Klodius, nachdem er bey seinem Abzuge aus Cilicien von den Seeräubern gefangen worden, sich, weil er von einer schönen Gestalt war, dadurch aus ihren Händen ranzioniret habe, daß er sich von ihnen auf eine sodomitische Art *mißbrauchen* laßen. Cicero bezeugt es *wenigstens* in der Rede de Haruspicum Responsis im 20sten Kap. Primam aetatulam suam ad scurrarum locupletium libidines detulit; quorum intemperantia expleta, in domesticis et germanitatis stupris volutatus est, (mit seinen eigenen Schwestern); deinde iam robustus, prouinciae se dedit, atque ibi *piratarum contumelias perpessus*, etiam *Cilicum libidines* barbarorumque *satiauit*.

weil sie sich von dir das Geld voraus bezahlen ließen. — Das erstaunliche Gelächter, welches sich bey dieser meiner Antwort auf allen Seiten erhob, machte, daß er ganz aus seiner Faßung kam und auf einmal verstummte.

Die Lage, worinn Ich mich itzo befinde, ist diese: Bey den Rechtschaffenen und Wohlgesinnten stehe ich noch beständig in eben der Achtung, worinn ich zur Zeit Ihrer Abreise stand; bey dem Pöbel und gemeinem Volke der Stadt hingegen stehe ich itzo noch weit beßer, als damals. Denn auch das thut mir gar keinen Schaden, daß es scheinet, als ob man meine Aussage nicht gültig und wirksam genug gefunden habe. Dem Haß ist dadurch ohne meinen sonderlichen Schmerzen zur Ader gelaßen worden (22); und das um so viel mehr, weil alle diejenigen, welche bey diesem gottlosen Handel die Hand mit im Spiele gehabt haben, öffentlich gestehen, — wie es denn auch handgreiflich und unleugbar ist, — daß sie bloß durch Erkaufung und Bestechung der Richter ihren Zweck dabey erreichet haben. Hierzu kömmt noch, daß das elende und verhungerte gemeine Volk, diese Blutigel der öffentlichen Schatzkammer (23), welche ein so großes Vergnügen haben, die Reden

(22) Missus est sanguis inuidiae sine dolore. Vielleicht ließe sich dis auch so geben: Es ist ein Schreckschuß, wodurch aber doch meine Neider beruhiget worden, und meine Ehre keinen Abbruch gelitten hat. Sehr beyfallswürdig ist die Erklärung des D. Ernesti: ille testimonii nostri contemtus profuit nobis ad inuidiam extinguendam, nec multum nobis ille doloris attulit.

(23) Das gemeine Volk, die armen und geringen freyen Bürger legten sich eben nicht sehr auf mechanische Künste und Handarbeiten. Diese überließ man den Sklaven. Ihr Handwerk war der Krieg. Diejenigen also, welche nicht selbst einige liegende Gründe, oder etwas Vermögen hatten, lebten bloß von dem, was sie aus der gemeinen Schatzkammer empfingen, indem man ihnen Korn, Speck, Oel, Hülsenfrüchte und andere Lebensmittel, auch seit

Reden ihrer Tribunen anzuhören, mich für den vertrautesten Freund des Pompejus halten. Und es ist in der That wahr, ich stehe mit diesem Herrn in einer sehr genauen und angenehmen Verbindung, welche so sichtbar ist, daß unsere ohnbärtigen Junker, jene lockern Schmausbrüder der Klodianischen Rotte, in ihren Gesellschaften ihn spottweise nur den Knäus Cicero nennen. Wenn wir daher in den öffentlichen Schauplätzen oder bey den Fechterspielen uns sehen laßen: so empfängt man uns allemal mit einem allgemeinen und außerordentlichen Händeklatschen, ohne daß ein einziger das Herz haben sollte, uns auszuzischen (24).

Gegen-

seit Jul. Cäsars Zeit, etwas an Gelde austheilte. Die Tribunen suchten, um sich beym gemeinen Mann beliebt zu machen, diese Freygebigkeit immer weiter auszudehnen, und dem Volke immer mehr Geschenke zuzuwenden. Der Senat aber wollte nicht gern dran, theils um die Staatseinkünfte zu sparen und zu Rathe zu halten, theils weil man merkte, daß gewiße Große, unter dem Vorwande, das Volk zu begünstigen, nichts anders suchten, als sich selbst einen größern Anhang zu machen und eine mehrere Gewalt in die Hände zu bekommen. Dahin zielten insonderheit die, in der Römischen Historie so bekannten, Leges agrariae. Und eben dis gab von den Zeiten der Gracchen an bis zum Umsturz der Freyheit der Republik zu vielen Spaltungen und erschrecklichen Unruhen Anlaß.

(24) mirandas ἐπισημασίας, sine vlla pastoricia fistula, auferebamus. Es war eine alte Gewohnheit zu Rom, daß, wenn eine vornehme Magistratsperson im Schauspielhause erschien, das Parterre entweder durch ein frohes Händeklatschen oder durch ein lautes Auszischen seine verschiedenen Gesinnungen und Neigungen gegen einen solchen Herrn zu Tage legte. Da es nun unter dem Volke gemeiniglich zwo einander entgegen gesetzte Parteyen gab: so geschah es oft, daß bey solcher Gelegenheit einige klatschten, andere aber pfiffen und zischten, wie solches z. E. dem L. Roscius Otho begegnete, wovon im 1sten Br. des 2ten Buchs etwas vorkommen wird. Cicero will also mit obigen Worten so viel sagen: er, und nebst ihm vermuthlich auch der Pompejus, habe die

Gegenwärtig stehen wir nun in der Erwartung der Komitien (zur Wahl der neuen Konsuls). Zu dieser Würde sucht unser Pompejus des Aulus Sohn (25), Troz der ganzen Welt! zu befördern, und er unterstüzt denselben nicht sowol durch sein vielvermögendes Ansehen, als vielmehr durch das geheime und wirksame Mittel des (Macedonischen Königes) Philippus, welcher zu sagen pflegte, daß er eine jede, auch die unüberwindlichste, Vestung zu erobern sich getraue, wenn er nur einen mit Golde besackten Esel in dieselbe hineintreiben könne. Man sagt, daß der, dem Komödianten, Doterion, so ähnliche, Konsul (26) dis Geschäft übernommen habe und betreibe, und daß er diejenigen Leute, welche das Geld austheilen, bey sich in seinem Hause habe; das glaube ich aber nicht. Inzwischen

die außerordentliche Ehre gehabt, von der großen Menge der Zuschauer, ohne Ausnahme, mit dem Zeichen des Wohlwollens, mit allgemeinem Beyfall, oder, wie er es sonst ausdrückt, magno et aequabili plausu bewillkommet zu werden, ohne daß ein Einziger sich unterstanden, zu pfeifen oder zu zischen; denn dis Leztere wird durch fistula pastoricia bezeichnet; so wie bey den Griechen σύριγξ und συρίζειν oft eben das bedeutet. Mir fällt hiebey noch jener Athenische Geizhals ein, welcher zu sagen pflegte: Populus *me sibilat: at mihi plaudo ipse domi*, simul ac nummos contemplor in arca. (*Horat.* Serm. I, 1, 66.)

(25) Hierdurch wird L. Afranius verstanden, welchen Cicero, aus Verachtung, bloß mit dem Namen seines Vaters, als eines geringen und unbeträchtlichen Mannes, benennet. Denn dieser Afranius war weder wegen seiner Geburt, noch wegen einiger persönlichen Eigenschaften und Verdienste würdig, dem Volk zum Konsul anempfohlen zu werden. Dio sagt, es habe derselbe beßer tanzen, als das Ruder des Staats führen können. Pompejus aber, deßen Legat er gewesen, und dem er gänzlich ergeben war, glaubte ihn zur Ausführung seiner Absichten zu gebrauchen, worinn er sich doch gewaltig betrog. Wir werden diesen Afranius aus den 3 folgenden Briefen noch näher kennen lernen.

(26) Dis scheint eine Anspielung auf die Gestalt dieses Konsuls zu seyn, welche uns Cicero im 13ten Briefe unter diesem Portrait vorstellt: *facie* magis, quam *facetiis*, ridiculus.

schen sind doch, auf Betrieb und nach dem Vorschlage des Kato und Domitius, schon zwey Senatsdekrete ausgefertiget worden, welche die Leute ziemlich vor den Kopf stoßen, weil sie gegen diesen Konsul besonders gerichtet zu seyn scheinen; durch das eine wird es erlaubt, auch selbst bey den Magistratspersonen Haussuchung zu thun, und durch das zweyte wird jeder, in deßen Hause man solche Geldaustheiler antreffen würde, für einen Feind des Staats erkläret. Hiernächst wurde dem Tribun, Lurko, so bald er sein Amt angetreten hatte (27), die Freyheit und Vollmacht ertheilet, nach aller Schärfe der Aelischen und Fufischen Gesetze zu verfahren und nach Vorschrift derselben ein erneuertes Gesetz gegen die unerlaubten Bewerbungsmittel der Kandidaten aufzusetzen und bekannt zu machen (28); welches denn auch dieser lahme Tribun — das geschah denn wohl wahrhaftig mit einer guten Vorbedeutung! — (29)

ohne

(27) Ich folge hier der, durch Ernesti verbeßerten und berichtigten Lesart: qui magistratum simul (pro *simulac*) iniit, solutus est lege *Aelia* etc.

(28) Von diesen Gesetzen gibt D. Ernesti eine kurze, doch hinlängliche, Nachricht. Hier ist übrigens wieder ein Beweis von der Staatsklugheit und von dem prophetischen Geiste des Cicero. Er mißbilligte so sehr, als jemand, diese krummen Wege und gesetzwidrige Versuche derer, welche nach den hohen Staatswürden strebten; und dennoch will er das, was hier der Senat verordnete, nicht gut heißen, weil es eine Sache von gefährlichen Folgen war. Wie denn auch kurze Zeit nachher Klodius eben diese sonst so heilsamen und nöthigen Gesetze gewaltthätiger Weise ganz aufhub und ungültig machte. Cicero's Reden für den P. Sextius und gegen den Piso geben mehr Licht in dieser Sache.

(29) Man hielt es bey den alten Römern für eine schlimme Vorbedeutung, wenn derjenige, welcher Staatsgeschäfte zu besorgen hatte, mit einem Naturfehler oder Leibesgebrechen behaftet war, oder auch nur einen solchen Namen führte, dem man eine unglückliche Bedeutung beylegen konnte. Man wird auch in den Geschichten anderer Völker Exempel von diesem Aberglauben antreffen.

ohne den geringsten Widerspruch des Volks bewerkstelligte. Die Wahl der Konsuln wurde demnach bis auf den 27sten Julius hinausgesetzt. Was dis Gesetz (des Lurko) Neues und Besonderes enthält, das besteht darinn: Wer unter die Stämme des Volks Geld zu vertheilen zwar versprochen, aber doch wirklich nicht ausgetheilet hätte, sollte mit der Strafe verschont bleiben; wer hingegen baar etwas ausgezahlet hätte, der sollte alle Jahr, so lange er lebte, einem jeglichen Tribus 3000 Sesterzien (ohngefähr 90 oder 94 Thaler) zu geben verpflichtet seyn. — Ich sagte öffentlich: Dis Gesetz habe P. Klodius schon lange vorher beobachtet, denn das sey ja immer seine Gewohnheit gewesen, **Geld zu versprechen, aber es nicht zu bezahlen.** — Aber, sagen Sie mir einmal! Finden Sie nicht, daß jenes unser Konsulat, welches **Kurio** ehedem eine Art der **Vergötterung** nannte, in eine **Theaterwürde** (30) wird verwandelt werden, wenn ein so unwürdiger Mann, als dieser (**Afranius**) dazu gelangen sollte? Es ist also viel beßer, daß man, nach Ihrem Beyspiele, sich auf die Philosophie legt, und alle solche hohe Obrigkeitliche Würden, als nichtsbedeutende Dinge, mit verächtlichen Augen ansieht.

Was das betrift, da Sie mir schreiben, daß Sie gar nicht Willens wären, (als Legat, Generallieutenant oder Platz=

treffen. Cicero scherzt also hier, und gibt zu verstehen, man habe es für ein malum auspicium ansehen können, daß dieser Gesetzgeber M. Aufidius Lurko hinkend oder lahm gewesen.

(30) Die Lesart ist hier sehr verschieden; und noch weit verschiedener sind die Muthmaßungen und Erklärungen der Ausleger über diese Stelle. Einige lesen fabam mimum, andere fabam imum, noch andere fabam numum futurum. Ernesti glaubte, Cicero möchte vielleicht fabam puerûm, oder puerorum geschrieben gehabt haben; welche Meynung das Sprichwort begünstiget: non (reperi) quod pueri in faba. Es läuft denn doch endlich dieses alles darauf hinaus, daß Cicero sagen wolle: die Konsulswürde möchte dadurch in einen leeren Namen, und der Konsul in einen nichtsbedeutenden Theaterkönig verwandelt werden.

Platzverweser meines Bruders) mit nach Asien zu reisen: so gestehe ich Ihnen, daß ich das sehr ungern vernehme; und ich besorge, es möchte alsdann daselbst manches nicht so gut gehen, als es gehen sollte. Allein, ich kann doch auch Ihre Entschließung nicht tadeln; zumal, da ich selbst ebenfalls keine Lust hatte, (nach niedergelegtem Konsulat) in die Provinz abzugehen, welche mir durchs Loos zugefallen war. Mit Ihren **Epigrammen**, welche Sie in Ihrem **Amaltheum** aufgestellt haben (31), werde ich mich begnügen laßen müßen, besonders, da auch **Chilius** mir nicht Wort gehalten, und **Archias** Nichts von mir schriftlich aufgesetzt hat (32). Ich befürchte, der leztere werde, da er mit seinem griechischen Gedichte auf die **Lukuller** fertig ist, nunmehro an einem **Cäcilianischen Schauspiele** arbeiten (33). An den **Antonius** habe ich durch den **Man**lius

(31) **Attikus** hatte in der Bibliothek seines Landhauses im **Epirus** die Abbildungen berühmter Männer mit kurzen Ueberschriften theils in Versen, theils in Prosa, welche die vornehmsten Umstände ihres Lebens enthielten, zum Zierrath aufgestellt. Darunter war nun freylich auch des Cicero's Portrait. Plinius der Aeltere meldet uns, Attikus habe eine Abhandlung von Bildern heraus gegeben, welches ohne Zweifel eine Sammlung derjenigen war, womit er seine Amalthea ausgeschmückt hatte. *Imaginum* amorem flagrasse quondam, testes sunt et *Atticus* ille *Ciceronis* edito de his volumine, et *M. Varro* benignissimo inuento insertis voluminum suorum foecunditati non nominibus tantum septingentorum illustrium, sed et aliquo modo *imaginibus*. *Plin.* H. N. Lib. XXXV. cap. 2.

(32) **Chilius** ist im 9ten Br. dieses Buchs schon da gewesen. **Archias** ist der Poet, für den die schöne Schutzrede des Cicero noch in unsern Händen ist, woraus man weiß, daß dieser Dichter bey der Familie der **Lukuller** und **Meteller** sehr *wohl* angeschrieben gestanden, und die Heldenthaten des großen **Lukullus** im **Mithridatischen** Kriege besungen habe. Er hatte auch ein Gedicht über des **Cicero Konsulat** angefangen.

(33) Ne nunc ad *Caecilianam* fabulam spectet, ist ein Scherz und ein Wortspiel, welches so viel sagen will: Er werde nunmehro

lius ein Schreiben mitgegeben, und ihm darinn in Ihrem Namen Dank abgestattet. An Sie selbst habe ich bisher bloß deswegen nicht öfter geschrieben, weil ich keine sichere und bequeme Gelegenheit, wodurch die Briefe an Sie bestellt werden können, gehabt habe, und auch nicht sonderlich wußte, was ich an Sie schreiben sollte. (Adjeu!) Nun habe ich Sie völlig schadlos gehalten (34). — Was Cincius mir von Ihrer Seite auftragen wird, werde ich gern übernehmen und willig ausrichten. Allein, itzt ist er mehr mit seinen, als mit Ihren Angelegenheiten beschäftiget, und ich ermangele nicht, ihm darinn beyräthig zu seyn. Wenn Sie sich erst an einem gewißen Orte beständig aufhalten werden, dann können Sie öftere Briefe von mir erwarten; aber auch Sie müßen alsdann öfter an mich schreiben. Uebersenden Sie mir doch einen Riß oder Plan von Ihrem Amaltheum und eine Beschreibung aller darinn angebrachten Ausschmückungen, wie auch alles, was Sie an Gedichten und Historien oder Nachrichten von der Amalthea haben. Ich habe Lust, eben dergleichen oder etwas Aehnliches auf meinem Arpinatischen Landgute zu veranstalten. Ich werde Ihnen etwas von meinen Schriften schicken. Für itzo war Nichts völlig Ausgearbeitetes bey der Hand.

Des

mehro an einem Gedichte auf die Meteller arbeiten; denn diese führten auch den Namen Cäcilius. Zugleich aber spielet Cicero auf den alten Schauspieldichter dieses Namens an.

(34) Anstatt des Worts *vale*, welches hier sehr unbequem steht, und nur zur Erschwerung des Sinnes und zur Verwirrung des Zusammenhangs dient, setzen einige Kunstrichter *valde*, andere aber, als z. E. Joh. Fried. Gronov, *belle*; welches bey nahe auf Eins heraus kömmt. Dem Herrn D. Ernesti gefiel *belle* am besten, ob er gleich *vale* im Texte beybehalten hat. Dis Wort, *vale*, ist hier um so viel mehr verdächtig, weil man es überhaupt in den Briefen des Cicero an den Attikus höchstselten antrift, und das hier noch Folgende nicht eben als ein Postscript nach einem völlig geschloßenen Briefe aussieht.

Des ersten Buchs siebzehnter Brief.

Sowol aus Ihrem eigenen Schreiben, als aus den beygeschloßenen Abschriften der Briefe meines Bruders, **Qvintus**, habe ich ersehen, daß bey ihm eine große Veränderung in seinen Meynungen, Gesinnungen und Neigungen (in Absicht auf Sie) vorgegangen sey. Dis geht mir so schmerzlich nahe, als es mir nach der ungemeinen und zärtlichen Liebe, die ich gegen Euch beyde trage, nothwendig nahe gehen muß; und ich kann nicht begreifen, was doch wol meinen Bruder möge so heftig aufgebracht und eine so große Veränderung der Neigung bey ihm verursachet haben. Ich hatte zwar schon vorher so viel bemerkt, wie denn auch Sie selbst bey Ihrer Abreise von hier diesen Argwohn äußerten, daß er etwas, ich weiß nicht was, wider Sie haben, daß er mit Vorurtheilen gegen Sie eingenommen seyn, und einen geheimen Verdruß empfinden müße, der sein Gemüth mit ungleichen und gehäßigen Gedanken erfüllete. Da ich nun wünschte und mich auch bemühete, ihn hiervon zu heilen, sowol zum öftern noch vorher, ehe ihm die Statthalterschaft der Provinz (Kleinasien) durchs Loos zufiel, als auch vornehmlich nachher: so schien mir doch sein Unwillen und seine Erbitterung nicht so groß zu seyn, als aus Ihrem Briefe erhellet; ob ich gleich, die Wahrheit zu gestehen, auch nicht so viel über ihn erhalten und bey ihm ausrichten konnte, als ich wol gewünscht hätte. Jedoch tröstete ich mich damit, daß ich mir ohnfehlbar vorstellete, er werde Sie zu **Durazzo**, oder sonst an einem Orte dortherum, zu sehen und zu sprechen bekommen; und im Fall dis geschähe, versprach ich mir, oder vielmehr, ich zweifelte gar nicht daran, daß alsdann nicht nur eine mündliche Unterredung und nähere gegenseitige Erklärung, sondern auch selbst der bloße Anblick und eine liebreiche Umarmung hinreichend seyn sollte, das Mißverständniß unter Euch zu heben und alles wieder auf guten Fuß zu setzen. Denn ich brauche es Ihnen nicht erst zu sagen, indem Sie sol-

solches eben so gut, als ich selbst, wißen, daß mein Bruder im Grunde der gutartigste, leutseligste und beste Mensch von der Welt ist, und ein so weichgeschaffenes Herz hat, daß er sich zwar leicht aufbringen und zum Unwillen reizen, aber eben so leicht wieder besänftigen und versöhnen läßt. Zum Unglück aber haben Sie ihn nun nirgend gesprochen; und daher ist es gekommen, daß dasjenige, was ihm durch die bösen Kunstgriffe einiger Leute in den Kopf gesetzt worden, mehr über ihn vermocht hat, als die Pflicht, oder die Verwandtschaft, oder Eure alte beyderseitige Liebe, welche freylich die stärkste Wirkung auf sein Gemüth hätte haben sollen. An wem nun die Schuld von dieser Verdrüßlichkeit liege, das kann ich leichter errathen, als Ihnen schreiben; indem ich befürchte, ich möchte, in Vertheidigung und Entschuldigung meiner Angehörigen, mich etwas zu hart und zu bitter gegen die Ihrigen ausdrücken (1). Denn, so wie ich die Sache ansehe, bin ich überzeuget, daß, wenn auch ja von Seiten seiner Familie Nichts zu dieser Wunde beygetragen worden, man sich doch wenigstens nicht so viele Mühe gegeben hat, wie man wohl hätte thun können, solche zu heilen. — Jedoch, wo dieser ganze Schaden und alles dis Unheil, welches sich viel weiter erstrecket (2), als

(1) Dis zielet auf die Pomponia, des Qv. Cicero Gemahlinn und Schwester des Attikus, eine, ihrem Bruder sehr unähnliche, Dame. Sie besaß einen ausnehmenden Stolz und Eigensinn, war sehr hitzig, auffahrend und trotzig, und machte dem guten Qvintus das Leben ziemlich sauer, wie man noch aus verschiedenen andern dieser Briefe, sonderlich aus dem ersten des fünften Buchs sehen wird. Uebrigens ist es gewiß zu bewundern, wie sanft und mit was für zarten Fingern unser Cicero diese brummende Saite berühret.

(2) Nur mit drey Worten will ich hier erinnern, daß aliquanto (und so auch aliquantum) nicht so viel, als *paullo*, oder nonnihil, (wie man insgemein glaubt), sondern vielmehr *ἱκανῶς*, so viel als *longe*, *multum*, *plurimum* bedeute. Aliquanto latius heißt also viel weiter. D. Ernesti hat das schon in einer Anmerkung zum 86sten

als man dem Anschein nach denken sollte, eigentlich herrühre, das werde ich Ihnen beßer und füglicher erklären, wenn wir einander wieder sehen. Was den Brief betrift, welchen mein Bruder von Theßalonich aus an Sie abgelaßen hat, und das, was er sowol hier in Rom zu Ihren Freunden, als auch hier und da unter weges auf seiner Reise, auf eine so nachtheilige Art, als man Ihnen hinterbracht hat, gesprochen haben soll: so kann ich nicht begreifen, was ihn denn dazu hätte bewegen können. Dem sey nun aber, wie ihm wolle: so beruhet alle meine Hoffnung, diese Sache wieder ins Feine gebracht zu sehen und meines Kummers darüber los zu werden, auf dem Vertrauen zu Ihrer angebornen Gütigkeit, Sanftmuth und Billigkeit. Denn, wenn Sie nur zu erwegen belieben, daß oft die allerbesten und gutgearteteſten leute am leichtesten in Zorn gerathen, aber auch am leichtesten sich besinnen und von selbst wieder gut werden; ferner, daß diese schnelle Veränderlichkeit, oder, wofern ich so reden darf, diese Weichlichkeit und Biegsamkeit der Gemüthsart gemeiniglich ein Merkmaal eines sanften und gütigen Naturells sey; hauptsächlich aber, wenn Sie nur dis bedenken wollen, „daß wir „uns unter einander nicht nur unsere Fehler und Schwachheiten zu gute halten und solche mit Geduld tragen, son„dern auch so gar wirkliche Beleidigungen verzeihen „und vergeßen müßen:„ so wird, wie ich hoffe, diese verdrüßliche Sache leicht und bald beygeleget werden. Erweisen Sie mir den Gefallen, — ich bitte Sie drum — und laßen solche hiermit völlig beygeleget seyn. Denn, da ich Sie so sehr liebe, als irgend ein Mensch in der Welt: so ist mir ungemein viel daran gelegen, daß alle *meine*

86sten Kap. der Svetonianischen Lebensbeschreibung des Jul. Cäsars mit einer Menge von Beyspielen erwiesen, denen man nun dieses, auch eins aus Liv. 2, 43. und aus Corn. Nep. X, 3. noch beyfügen kann. Es könnten leicht noch mehrere gesammlet werden.

Blutsfreunde und Angehörigen Sie lieben und auch von Ihnen geliebet werden. — Nichts war unnöthiger und überflüßiger in Ihrem Briefe, als diejenige Stelle, wo Sie die Bedienungen und Vortheile der Länge nach her erzehlen, die Sie ausgeschlagen, und welche zu erlangen es bloß an Ihnen gelegen habe, und zwar sowol Provinzial- als Stadtbedienungen, theils zu allen andern Zeiten, theils aber und insonderheit während meines Konsulats (3). Denn, der Adel, die Aufrichtigkeit und die Größe Ihrer Seele ist mir vollkommen bekannt, und ich habe jederzeit dafür gehalten, daß zwischen Ihnen und mir kein anderer Unterscheid sey, als der, welcher sich in der verschiedenen Wahl unsrer Lebensart befindet, da nämlich eine gewiße Ehrbegierde mich angetrieben hat, nach hohen Ehrenstellen in der Welt zu streben, Sie hingegen, vermöge anderer Grundsätze und Bewegungsgründe, die keinesweges zu tadeln sind, ein nützliches und rühmliches Privatleben erwehlet haben. Allein, in Ansehung jenes wahren Ruhms, welchen man sich durch ein rechtschaffenes Wesen der Seele, durch einen pünktlichen Fleiß in Beobachtung seiner Pflichten und durch ein regelmäßiges Betragen im Umgange erwirbt, ziehe ich Ihnen weder mich, noch sonst jemand in der Welt vor; und, in Ansehung der besondern Zuneigung gegen mich, bin ich überzeugt, daß, nächst meinem Bruder und meiner Familie, mich Niemand in der Welt so sehr und so vorzüglich liebet, als Sie mich lieben. Denn ich habe in allen Abwechselungen meiner Schicksale, und in den verschiedenen Lagen, worinn ich mich befunden, sowol Ihre Bekümmerniß und Unruhe, als auch Ihr Vergnügen und Ihre herzliche Freude gesehen, ja, gesehen habe ich sie, und zwar so deutlich und vollkommen, daß sich dieselben nicht im allergeringsten bezweifeln laßen. Gelang mir eine rühmliche That und erlebte ich ein Glück: so vermehrete Ihre Beyfreude die meinige;

(3) Zu welcher Zeit nämlich Sie solche durch mich am ersten hätten erhalten können und erhalten müssen.

nige; war ich hingegen einiger Gefahr ausgesetzt, und betraf mich etwa ein Unglück: so wurde ich durch den Antheil, den Sie daran nahmen, kräftigst aufgerichtet und getröstet. Ja, auch itzt, da Sie abwesend sind, vermiße ich, leider, gar zu sehr nicht nur Ihren klugen Rath, woran Sie so reich sind, daß mir deßen Abgang kein anderer Mensch ersetzen kann, sondern auch den Umgang und die vertraulichen Gespräche mit Ihnen, worinn ich ein so großes Vergnügen zu empfinden pflege. Was soll ich sagen, wo ich Sie am meisten vermiße, und in welcher Absicht ich Sie am liebsten bey mir zu haben wünsche? Etwa in Ansehung der Staatsangelegenheiten, die ich unmöglich verabsäumen darf oder so gleichgültig betreiben kann, als andere? Oder in Rücksicht meiner öffentlichen Arbeiten vor Gerichten, die ich ehedem aus Ehrbegierde übernahm, itzt aber nur fortsetze, um die Achtung der Leute beyzubehalten, die mir nöthig ist, die Würde und das Ansehen zu behaupten, wozu mich diese Geschäfte erhoben haben? Oder endlich im Betracht meiner häuslichen Umstände? wo ich zwar vorher immer auch ihres Raths und Beystandes bedurfte, der mir aber itzo, seit meines Bruders Abreise, noch weit unentbehrlicher ist. Mit Einem Wort, weder in meinen Arbeiten, noch in meiner Ruhe, weder bey meinen Geschäften noch bey meiner Muße, weder vor Gerichten noch in meinem Hause, weder bey den Staats- noch bey den Privataffairen kann ich länger ohne die Beyhülfe und ohne das Vergnügen zu rechte kommen, welches ich in den guten Rathschlägen und in den angenehmen Unterredungen eines solchen Freundes, wie Sie sind, finde und genieße. Bisher hat sowol Sie als mich *eine gewiße Scham* abgehalten, uns über dergleichen Dinge *genauer* herauszulaßen und gegen einander zu erklären: itzt aber mußte solches geschehen, weil es die Stelle Ihres Briefs nothwendig machte, worinn Sie für gut befunden haben, Sich und die, von Ihnen erwehlte, Lebensart gegen mich

zu

zu rechtfertigen. — Aber, wieder auf meinen Bruder zu kommen, so befindet sich bey diesem traurigen, zwischen Ihnen und ihm entstandenen, Mißverständniße, und bey seinem gegen Se gefaßten Unwillen, glücklicher Weise doch dieser Umstand, daß Sie schon einige Zeit vorher Ihren Entschluß, keine Staatsbedienung in seiner Provinz anzunehmen, sowol mir, als allen Ihren übrigen Freunden bekannt gemacht und ausdrücklich bezeuget haben; daher es denn das Ansehen gewinnt, als ob bloß dieses die Ursach sey, warum Sie ihn nicht dorthin begleitet haben, und also Ihre Trennnng von ihm und Ihr Zurückbleiben nicht einer wirklichen Mißhelligkeit, sondern Ihrer eigenen Ueberlegung zuzuschreiben und mit seinem guten Willen geschehen sey. Es wird demnach dieser, in Eurer beyder Freundschaft verursachte, Riß gewiß wieder geheilet werden, die unsrige aber wird beständig so unverletzlich bleiben, als solche bisher jederzeit gewesen ist.

Der Zustand und die Lage des Staats, worinn wir hier uns gegenwärtig befinden, ist sehr kläglich. Alles steht auf schwachen, wankenden und ungewißen Füßen. Ohne Zweifel werden Sie gehöret haben, daß unsere Ritter mit dem Senat zerfallen sind, und sich beynahe gänzlich von demselben getrennet haben. Sie hatten es bereits sehr übel genommen, daß, zu Folge eines Rathsdekrets, gegen diejenigen Richter inquiriret werden sollte, welche in der abgeurthelten Sache des Klodius sich mit Gelde hätten bestechen laßen. Ich war zufälliger Weise im Senat nicht zugegen gewesen, als diß Dekret abgefaßt worden. Als ich aber nachher merkte und erfuhr, daß der ganze Orden der Ritter höchstempfindlich darüber war (4), ob sie gleich sich nicht

(4) Wahrscheinlich waren die mehresten unter den, vom Klodius bestochenen, Richtern Mitglieder dieses Ordens gewesen; und dieser Orden hatte jederzeit behauptet, daß das Gesetz de repetun-

nicht getraueten, öffentlich deswegen Beschwerde zu führen: so verwies ich diese Uebereilung dem Senat sehr ernstlich, und, wie es mir vorkam, mit bester Wirkung, indem ich mich über diese, eben nicht gar zu wohl geziemende und anbrüchige, Sache ungemein nachdrücklich und weitläuftig herausließ. Aber da kommen nun diese Ritter noch mit einer andern, ihnen sehr am Herzen liegenden Foderung, die fast unerträglich ist, und die ich, dem ohnerachtet nicht nur unterstützt, sondern auch so gar annehmlich gemacht habe. Diejenigen nämlich von dieser Gesellschaft der Ritter, an welche die Censorn die Staatseinkünfte von Asien verpachtet haben (5), thaten dem Senat klagend Vorstellung, daß sie sich, aus Gewinnbegierde verleitet, zu einer gar zu hohen und übertriebenen Pachtsumme verstanden hätten, und verlangten daher, daß der Pachtkontrakt wieder umgestoßen und aufgehoben werden möchte. Ich bin der erste und vornehmste unter denen, welche sich ihrer in dieser Sache annehmen; gleichwol bin ich eigentlich nur ihr zweyter Anwald. Kraßus ist es, der sie dazu aufgemuntert und es ihnen unter den Fuß gegeben hat, diese Vorstellung zu thun. Die Sache ist verhaßt, die Foderung gereicht ihnen gar nicht zur Ehre, und ist ein öffentliches Geständniß ihrer Unfürsichtigkeit und Unbesonnenheit. Man hatte aber die höchste Ursach, zu befürchten, sie möchten, wenn sie gar Nichts aus-

petundis, oder jemand wegen unrechtmäßiger Weise genommener Gelder gerichtlich zu belangen, ihn gar nicht anginge; wie man solches aus dem 56sten Kap. der ciceronianischen Rede für den A. Kluentius ersehen kann. Denn die Senatoren hatten keine Ursach, sich über ein solches Senatsdekret zu beschweren, und die, mit dabey befindlich gewesenen, Beysitzer der Stadtkämmerey waren keine so wichtigen Leute, daß sie desfalls hätten großen Lärm machen sollen.

(5) Die Einkünfte der Republik wurden alle fünf Jahr an einige Personen aus dem Ritterstande verpachtet. Kein Senator durfte sich damit abgeben.

ausrichteten oder erhielten, mit dem Senat gänzlich brechen und sich von demselben abtrennen. Ich bin es also, der der Sache vorgebeuget und diese Absonderung verhütet hat. Ich habe es dahin gebracht, daß der Senat an den beyden ersten Tagen des Decembers, da man sich über diese Sache berathschlagte, sich sehr zahlreich einfand und für die Ritter ungemein günstig erklärte. Denn ich breitete mich in meinen Reden über den Punkt von der Würde beyder Orden und von der Eintracht, die unter ihnen seyn müßte, sehr weitläuftig aus. Inzwischen ist die Sache noch nicht vollkommen ausgemacht: aber so viel konnte man doch deutlich sehen, daß der Senat dem Verlangen der Ritterschaft nicht abgeneigt wäre. Denn nur der einzige **Metellus**, der aufs künftige Jahr ernannte Konsul, war ihnen zuwider. Es würde aber auch unser Held, **Kato**, seine Gegenmeynung beherzt vorgetragen haben, wenn er wegen der Kürze des Tages hätte zum Reden kommen können. — Meinem alten Plan und meinen Grundsätzen beständig getreu, unterhalte ich also, so gut ich kann, die, während meines Konsulats so stark von mir bevestigte, Verbindung und Eintracht dieser beyden Stände. Weil ich mich aber nicht gar zu sicher darauf verlaßen kann: so bediene ich mich itzo noch eines andern, und, wie ich hoffe, weit sicherern Mittels, mein Ansehen zu erhalten. Hiervon kann ich Ihnen in Briefen nicht füglich Rechenschaft geben; es läßt sich das so deutlich nicht schreiben. Doch, einen kleinen Fingerzeig davon sollen Sie haben. Ich stehe mit dem **Pompejus** in der genauesten Verbindung und vertraulichsten Freundschaft : : Ich verstehe schon, was Sie hiebey denken und sagen werden. : : Seyn Sie zufrieden! Ich werde auf meiner Hut seyn, und mit aller nöthigen Fürsichtigkeit zu Werke gehen. Ein andermal werde ich Ihnen von meinen Staatsanschlägen und politischen Entwürfen mehrere Nachricht überschreiben. Itzt muß ich Ihnen melden, daß **Lucceius** mit den Gedanken umgeht, gleich im

Anfan-

Anfange des instehenden Jahres sich um das Konsulat zu bewerben, denn man sagt, daß er nur zween Mitwerber haben werde, den Cäsar und Bibulus. Cäsar gedenket, durch Vermittlung des Arrius, mit dem Lucceius zusammen zu treten und überein zu kommen (6), und Bibulus bildet sich ein, daß er durch Beyhülfe und Vorschub des Piso, mit dem Cäsar sich werde einverstehen können. Sie lachen (7)? Hier ist nichts zu lachen; ich versichere es Ihnen (8)! — Was soll ich Ihnen sonst noch schreiben? Was? Noch sehr viel; aber auf ein andermal! Wenn Sie Willens sind, Ihre Rückreise anzutreten: so laßen Sie michs wißen, wann wir Sie hier erwarten sollen. Ob ich gleich sehnlichst wünsche, daß solches bald geschehen möge: so

(6) Sie verstunden sich beyde in der That unter einander. Lucceius, als der reichste, gab das Geld her, und Cäsar unterstützte jenen durch sein Ansehen. Allein, die von der guten Partey, welche Alles vom Cäsar befürchteten, wenn er einen Amtsgehülfen bekäme, der mit ihm Eines Sinnes wäre, riethen dem Bibulus, den Tribunen eben so große Summen zu versprechen. Sie liehen ihm Geld dazu; und Kato selbst glaubte, daß man bey dieser Gelegenheit, zum Besten der Republik, wol einmal Ein Auge zudrücken, und etwas thun könnte, das gegen die Gesetze liese. Ac plerique pecunias contulerunt, ne *Catone quidem abnuente*, eam largitionem e republica fieri. *Sueton.* IVLIVS, c. 19.

(7) Cicero konnte mit gutem Grunde schließen, daß Attikus nicht ermangeln würde, zu lachen, und über den Bibulus seinen Spott auszulaßen, daß nämlich dieser Mann, welcher Aedil und Prätor mit dem Cäsar zugleich gewesen war, und sich öffentlich für seinen Gegner erkläret hatte, sich doch nachher noch *einbilden* konnte, daß Cäsar ihn im Konsulat zum Amtsgehülfen *annehmen* würde. Und doch wurde die Karte so gemischt, daß Bibulus nebst dem Cäsar zum Konsul gewehlet wurde.

(8) Denn Cicero sah schon damals alle unangenehme Wirkungen und Folgen vorher, welche das Konsulat des Cäsars befürchten ließ, und wovon die Briefe des zweyten Buchs Zeugniße enthalten.

so bin ich doch zu bescheiden, in Sie zu dringen, Ihre Reise so stark zu beschleunigen, als ich es wirklich wünsche. Den 5ten December. (692)

Des ersten Buchs achtzehenter Brief.

Nichts — das können Sie gewiß glauben — fehlet mir gegenwärtig so sehr, als eine zuverläßige Person, in deren Schooß ich alles, was mir auf dem Herzen liegt und einigen Kummer verursacht, frey ausschütten könnte: welche voller Freundschaft und Liebe gegen mich wäre: welche Klugheit und Verstand besäße; mit welcher ich ohne Zwang, ohne Verstellung, ohne Rückhalt mich besprechen könnte. Denn meinen Bruder, welcher der ehrlichste und aufrichtigste Mann von der Welt ist, und mich aufs zärtlichste liebet, habe ich itzt nicht mehr bey mir. **Metellus** ist kein Mensch, sondern eine felsichte Seeküste, eine leere Luft und eine wüste Einöde (1). Sie aber, Sie, die Sie so oft meine Sorgen und Bekümmerniße durch Ihre Gespräche mit mir und durch Ihren guten Rath erleichtert haben, Sie, die mir sonst in Ansehung der Staatsaffairen so beyräthig und behülflich sind, Sie, vor

(1) Dis ist nach den Worten übersetzt. Ich weiß aber nicht, wie **Metellus** hieher kommt; unter welchem doch hier wol kein anderer, als **Qv. Metellus Celer** verstanden werden kann. Dieser war zwar ein guter Freund des **Cicero**: allein sie waren doch niemals solche innige und vertraute Herzensfreunde mit einander gewesen, daß **Cicero**, dem **Metellus** hier einen Platz zwischen seinem Bruder und dem **Attikus** einzuräumen, hätte Ursach haben sollen. Daher wollen einige Kunstrichter hier lieber lesen: amantissimus *mei*. Aus MEI hat leicht MET. werden können, und hieraus hat man dann *Metellus* gemacht. Dürfte man also diese Lesart: amantissimus *mei*, annehmen oder, als richtig voraussetzen: so ließe sich etwa folgender Verstand herausbringen: **Meinen Bruder, — der mich so zärtlich liebet, und dem ich meine geheimsten Gedanken so sicher eröffnen kann, als den Felsen, der verschwiegenen Luft, und den einsamsten Gefilden, habe ich nicht mehr bey mir.**

vor dem ich kein einziges meiner häuslichen und besondern Anliegen geheim halte, und den ich sowol in Allem, was ich reden, als auch in Allem, was ich thun soll, zu Rathe zu ziehen pflege, — Wo sind Sie? Ich bin aller Gesellschaft und aller Freunde dergestalt beraubt, daß ich weiter keine Ruhe und Zufriedenheit empfinde, als so viel ich davon in der Gesellschaft meiner Gattinn, meiner lieben Tochter und meines allerliebsten kleinen Cicero genießen kann. Denn jene äußere und geschminkte Freundschaften, welche bloß der Ehrgeiz und Eigennutz stiftet, dienen zu Nichts weiter, als um in der großen Welt mit einigem Glanz und mit einiger Ehre erscheinen zu können: im Privatleben und im gemeinen Umgange hat man gar keinen Nutzen davon. Dis ist so wahr und gewiß, daß, obgleich mein Haus alle Morgen mit einer erstaunlichen Menge so genannter Freunde angefüllet ist, welche mich auf den Marktplatz oder aufs Rathhaus begleiten, dennoch unter einer so großen Anzahl kein einziger anzutreffen ist, mit welchem ich entweder freymüthig scherzen oder vertraulich und ohne Zwang seufzen könnte.

Urtheilen Sie also selbst, wie sehnlich ich Sie erwarten, wie heftig ich Ihre Rückkunft wünschen, und wie viel Ursach ich haben müße, Sie dringend zu ersuchen, solche zu beschleunigen. Tausend Dinge beunruhigen und ängstigen mich, wovon mich, wie ich sicher glaube, ein einziger Spazirgang und eine einzige Unterredung mit Ihnen völlig würde befreyen können. Alle meine häuslichen Verdrüßlichkeiten und nagenden Familienunruhen will ich vor Ihnen itzt noch gänzlich verschweigen. Ich mag solche dem Papiere und dem Ueberbringer dieses Briefes, den ich gar nicht kenne, nicht anvertrauen. Sie dürfen sich aber deswegen nicht gar zu sehr ängstigen; so sehr beträchtlich und lästig sind solche eben nicht: aber sie machen doch einen dauerhaften Eindruck, weil sie oft erneuert werden, und weil ich Niemand habe, der mich so recht von Herzen liebet,

daß durch deßelben Rath oder Zureden solche gänzlich verscheuchet und gehoben werden könnten.

Was aber die gegenwärtige Beschaffenheit des Staats betrift: so habe ich zwar noch immer so viel Muth, als jemals; aber ich verliere doch täglich mehr und mehr die Lust, etwas zu unternehmen, um der Schwäche und Krankheit deßelben abzuhelfen. Denn, wenn ich Ihnen nur in der Kürze alles dasjenige erzehlen werde, was seit Ihrer Abreise vorgegangen ist; so werden Sie ohnfehlbar schon überlaut ausrufen müßen, es sey aus mit der Republik. Meines Erachtens macht die schöne Historie des Klodius den ersten Auftritt dieses Trauerspiels aus; und indem ich glaubte, durch diesen Vorfall eine bequeme Gelegenheit bekommen zu haben, der Frechheit einen Zaum anzulegen und den Ausschweifungen unserer jungen Herren Einhalt zu thun: so habe ich alle Kräfte meines Verstandes und meines Witzes in dieser Bemühung verschwendet und aufgeopfert, nicht aus persönlichen Haß gegen diesen oder jenen, sondern bloß in Hoffnung, den Staat wieder in Ordnung zu bringen und den gegenwärtigen Schaden zu heilen. Die Republik ist durch den Urtheilsspruch bestochener und zum schändlichsten Beyschlafe erkaufter Richter entehret, gekränket und in die mißlichsten Umstände versetzt worden. — Hören Sie nur, was nachher erfolget ist! Man hat uns einen Konsul aufgedrungen, welchen Niemand, außer uns Philosophen, ansehen kann, ohne zu seufzen. Was für eine Wunde für den Staat! Der Senat mag immerhin Dekrete gegen die Mißbräuche und Unordnungen machen, welche bey Erwehlung der Magistratspersonen und in den Gerichten vorgehen: man hat solche noch durch kein Gesetz bestätiget und gültig gemacht erhalten können. Dieser ehrwürdige Staatskörper wird verächtlich behandelt, und auf allerhand Art beeinträchtiget; und den Orden der Ritter hat man veranlaßet, sich von demselben abzusondern und loszureißen. So hat demnach dis einzige Jahr die beyden, bloß

bloß durch mich mit so vieler Mühe aufgerichteten und bevestigten, Pfeiler der Republik umgeworfen. Denn das Ansehen und die Gewalt des Senats ist vermindert und geringschätzig gemacht, und das Band der Vereinigung zwischen beyden Ständen ist zerrißen! — Nun sehen wir den Begebenheiten eines andern herrlichen Jahrs entgegen, welches nichts Geringeres verspricht, als das vorige. Es hat sich damit angefangen, daß das jährliche Opfer, welches der **Göttin der Jugend** gebracht werden muß (2), gestöret und unterbrochen worden, weil **Memmius** an diesem Feste die Gemahlinn des **Markus Lukullus** zu ganz andern, nämlich zu seinen eigenen Geheimnißen eingeweyhet hat. Der neue, sehr empfindlich hierdurch beleidigte und aufgebrachte, **Menelaus** hat sich deswegen von seiner Gemahlinn geschieden. Jener **idäische** Hirte, (der **trojanische Paris**) setzte doch nur dem **Menelaus** Hörner auf, ohne den **Agamemnon** auf gleiche Art zu beleidigen: aber dieser **unser Paris** hat es für gut befunden, keinen von beyden Brüdern frey aus gehen zu laßen (3). Hiernächst haben wir itzt einen Tribun,

(2) Die **Göttin der Jugend** hatte seit den Zeiten des **Servius Tullius** einen Tempel auf dem Kapitol gehabt. **Livius Salinator** erbauete ihr einen andern, vermöge eines Gelübdes, welches er in der Senensischen Schlacht gethan hatte, worinn er einen herrlichen Sieg über den **Asdrubal** erhielt. Es wurde ein jährliches Fest ihr zu Ehren gefeyret. Vermuthlich hatte **Memmius**, ein für die Ehemänner schöner Weiber sehr gefährlicher Mann, (s. *Sueton.* de illustr. Grammaticis, c. 14.) den Vorsitz bey den disjährigen Spielen an diesem Feste, weil es heißt: *suis sacris initiauit.* Man sieht sonst nicht, wie der Lärm, den seine Galanterie machte, das Opfer hätte unterbrechen können. **Cicero** scherzt, und will sagen: in suis sacris stuprauit.

(3) Die Familie der **Memmier** leitete ihren Ursprung und Namen von dem **Mnestheus**, einem der Gefährten des **Aeneas**, her, weil μνῆσις so viel als memoria bedeutet (Virgil. Aen. V, 117.) **C. Memmius**, von welchem hier die Rede ist, ist eben derjenige, an welchen die ersten Briefe des 13ten Buchs Epp. ad Diuers. gerich-

Namens C. Herennius, welchen Sie vielleicht nicht einmal kennen; — Er könnte Ihnen aber doch wol nicht so ganz unbekannt seyn denn er ist von Ihrem Tribus; und Sextus, sein Vater, pflegte Euch das Geld auszutheilen (4) — Dieser Tribun will den P. Klodius, vermittelst einer Adoption, aus einem Patrizier zum Plebejer machen, und schlägt vor, daß das gesammte Volk auf dem Marsfelde diese Annehmung an Kindesstatt durch seine Stimmen genehmigen und als gültig bestätigen soll. Ich habe ihn im versammelten Senate, als er diese Sache vortrug, nach meiner Art und Gewohnheit trefflich ablaufen laßen: allein, er ist ein Mensch ohne alle Empfindung, und läßt sich von Nichts anfechten (5). Metellus ist ein vortrefflicher Konsul, hat auch viel Liebe und Freundschaft für mich; er thut sich aber selbst Schaden und vermindert sein Ansehen dadurch, daß er diesen Antrag des Tribuns, des Klodius Adoption betreffend, unterstützt (6); indem er

gerichtet sind. Unter dem Konsulat des Cäsars und Bibulus war er Prätor. Es wird auch im 15ten Briefe des 4ten Buchs der Briefe an den Attikus Etwas von ihm vorkommen. Cicero nennt ihn hier den Römischen Paris, in Vergleichung deßelben mit dem Trojanischen Prinzen, Paris, welcher die Helena entführte. Unter dem Menelaus ist L. Lukullus und unter dem Agamemnon deßen Bruder, M. Lukullus zu verstehen. Liberum non putauit, d. i. eius vxorem pariter stuprauit.

(4) Nämlich das Geld derer, welche sich bey diesem Tribus oder Stamme um die Stimmen zur Erlangung der Magistratsstellen bewurben.

(5) Das heißt, denke ich, hier homo lentus. Wie denn Cicero auch sonst wol das Wort patiens damit verbindet. Im 13ten Br. des 2ten Buchs schreibt er von sich selbst: neminem adhuc offendi, qui haec tam *lente*, quam ego fero, ferret. Und A. Gellius führet B. 16. K. 9. aus dem Laberius das Exempel an: Nunc tu *lentus* es, nunc tu *susque deque fers*.

(6) Klodius suchte Tribun des Volks zu werden, um desto füglicher und

er meynet, daß diese Sache aus einigen nicht so ganz verwerflichen Gründen sich noch wol gewißer maßen rechtfertigen laße (7). Sein Kollege aber, des Aulus Sohn, (L. Afranius) lieber Gott! was für ein träger, schläffer und unwürdiger Mann ist das! Wie wenig Herz hat der für einen Soldaten! Wie sehr verdient der, die Spöttereyen und bittern Wahrheiten geduldig einzustecken, (wie er denn auch wirklich thut,) welche ihm Palikanus (8) täglich ins Gesicht saget! Der Tribun, Flavius, hat ein Gesetz von Vertheilung der Ländereyen (unter die Soldaten des Pompejus) vorgeschlagen; es enthält solches aber nichts sonderlich Merkwürdiges, und stimmet mit dem Plotischen Gesetze

und nachdrücklicher seine Rache an dem Cicero ausüben zu können. Weil er aber ein Patrizier war: so konnte er das Tribunat nicht erlangen, wofern er sich nicht vorher von irgend einem Plebejer hatte adoptiren und sich dadurch selbst zum Plebejer machen laßen. Eine solche Adoption mußte durch das Volk, und zwar ordentlicher Weise in den, nach Kurien versammleten und stimmenden, Komitien, bekräftigt werden. Da nun die Tribunen solche Komitien nicht veranstalten durften: so wollte Herennius des Klodius Adoption in Comitiis tributis durchtreiben, wo alle und jede, auch auswärtige, Römische Bürger nach ihren verschiedenen Tribubus oder Stämmen ihre Stimmen zu geben das Recht hatten. Doch erfolgte die Adoption hernach comitiis curiatis.

(7) Ich bin hier der vom Tunstall verbeßerten Leśart, welche auch dem D. Ernesti nicht mißfiel, gefolget: *quod habere dicit caussam promulgatum illud idem de Clodio.* D. i. *Metellus* dicit legem illam de *Clodio* adoptando rationem saltem probabilem habere. Der gewöhnliche Text lautet: quod habet dicis caussa promulgatum — de Clodio; welches keinen bequemen Sinn gibt und kein richtiges Latein ist; ob man es gleich gemeiniglich so übersetzt: Wiewohl er es nur zum Schein thut. So viel ist inzwischen gewiß, daß Metellus, so bald ihm die gottlosen und gefährlichen Absichten des Klodius deutlicher einleuchteten, sich öffentlich wider ihn erklärete, ob er gleich sein Schwager war.

(8) S. die 15te Anmerkung zum 1sten Briefe.

beynahe ganz überein (9). Unter allen diesen Umständen aber läßt sich auch nicht einmal der Schatten eines rechtschaffenen Politikers, eines der Republik eifrig ergebenen Mannes, erblicken. Derjenige, der es seyn könnte, mein guter Freund, ja wirklich mein guter Freund, — ich wollte gern, daß Sie dis wißen möchten, — Pompejus nämlich, thut sich in der Stille auf sein gesticktes Triumphröckchen etwas zu gute (10). Kraßus läßt sich kein Wort wider diejenigen, so am Brette stehen, verlauten. Die Uebrigen kennen Sie schon; deren Thorheit so groß ist, daß sie sich mit der Hoffnung zu schmeicheln scheinen, sie werden, wenn auch gleich die Freyheit der Republik verloren geht, dennoch ihre Fischteiche ungeplündert behalten (11).

Kato

(9) Dis, vom Lucius Flavius vorgeschlagene, Gesetz wird im gleich folgenden 19ten Briefe näher beschrieben.

(10) Togulam illam pictam silentio tuetur suam; ist ironisch geredt. Cicero will sagen: Er beträgt sich der Ehre und des Vorrechts, bey den Circensischen und andern öffentlichen Spielen ein gesticktes Triumphskleid zu tragen, nicht gemäß, indem er zu Allem stille schweigt. Es könnte auch dem Verstande nach so gegeben werden: er begnügt sich damit, die Früchte seiner Siege in der Stille zu genießen. (S. den Vellej. Paterkulus, B. 2. K. 40. u. den Dio Caßius, B. 37.) Diese Ehre, ein solches Kleid zu tragen, war vor dem Pompejus Niemanden, als dem Paul Aemilius, zugestanden worden. Dergleichen Rock war mit Golde besetzt, und mit Seide von allerhand Farben gestickt. (Juvenal, Satyr. 6. v. 481.) In den spätern Zeiten stickte man auch ganze Figuren der besiegten Könige und Nationen darauf, wie man aus verschiedenen Stellen der Gedichte des Klaudians sehen kann. In des Kreskon Korippus Lobgedicht auf den Kayser Justinus heißt es:

Illic barbaricas flexa ceruice phalanges,
Occisos reges, subiectasque ordine gentes
Pictor acu tenui multa formauerat arte.

(11) Ein sehr beißender Scherz; welcher insonderheit auf den Lukullus, Hortensius, Philippus, und andere dergleichen Senato-

Kato ist der einzige, welcher sich das Wohl des Staats eifrig angelegen seyn läßt; doch handelt er hiebey, wie mich deucht, mehr nach seiner Rechtschaffenheit und nach seinen unbeweglichen Grundsätzen, als nach den Regeln der Klugheit und feinen Staatskunst. Die armen Pächter der Einkünfte der Republik, die ihm doch so sehr ergeben waren, quälet er nun schon seit drey Monaten, und will durchaus nicht zugeben, daß ihnen vom Senat eine Antwort auf ihre Vorstellung ertheilet werde. Ehe also diese Antwort nicht erfolgt, sind wir gezwungen, es auch mit Entscheidung der übrigen Staatssachen anstehen zu laßen; daher ich auch glaube, daß selbst die öffentliche Audienz der fremden Gesandten auf eine andere Zeit werde verschoben werden.

Nun sehen Sie, in welcher Unruhe wir schweben, und wie wir gleichsam mitten auf einem ungestümen Meere von den Wellen herumgetrieben werden. Und wenn Sie aus demjenigen, was ich Ihnen gemeldet habe, (so groß ist Ihre Scharfsichtigkeit!) auch dasjenige errathen und einsehen, was ich nicht geschrieben habe: so denken Sie endlich einmal im Ernst auf die Rückreise zu uns. Es ist wahr, Alles was hier vorgeht, kann Sie nicht sonderlich reizen, dahin zu kommen, wohin ich Sie einlade; allein, wenn Ihnen meine Liebe und Freundschaft irgend theuer und angenehm

natoren zu gehen scheint, als welche, wie die mehresten großen und reichen Römer, ungemeine Liebhaber von seltenen und kostbaren Fischen waren, und zu dem Ende auf ihren Landgütern und in ihren Gärten große Fischteiche unterhielten. Im folgenden 19. und 20sten Briefe heißen sie daher *piscinarii*, und im 9ten Briefe des 2ten Buchs, *Tritones piscinarum.* Vom Hortensius saget Plinius: (Hist. Nat. L. IX. cap. 55.) Apud *Baulos piscinam* habuit, in qua *muraenam* adeo dilexit, vt *exanimatam flesse credatur.* Cicero will also zu verstehen geben, diese Herren bekümmerten sich mehr um ihre Fische und um ihre, damit besetzte, Tafeln, als um die Wohlfahrt der Republik. Inzwischen versichert doch Dio, Lukullus habe sich dem Vorschlage des Tribuns, Flavius, aus allen Kräften, nebst dem Metellus und Kato, widersetzt.

nehm ist: so werden Sie durch den Genuß derselben auch für alles hier befindliche Unangenehme schadlos gehalten werden. Denn ich werde es allenthalben bekannt machen und aller Orten, wo es nöthig ist, Vorstellungen thun, um zu verhindern, daß die Censoren Sie und Ihr Vermögen vor Ihrer Rückkunft in die Schätzungsregister mit eintragen. Wenn Sie aber so lange ausbleiben, daß dis erst gegen die Zeit des **Lustrums** geschehen könnte: so würde doch das gar zu sehr einen **Negotiateur** verrathen, der von seinen Geld- und Wechselsachen gar nicht abkommen kann (12). Richten Sie sich also darnach ein, daß wir je eher je lieber das

(12) Negotiatores waren keine eigentliche Kaufleute nach unserer Art, sondern reiche Römische Ritter und Bürger, die ihr Geld in den Provinzen auf Wechsel und starke Intereßen austhaten, auch Getreide und andere Dinge daselbst aufkauften, und solche zu Rom, oder wo es ihnen sonst vortheilhaft war, mit großem Gewinn wieder verkaufen ließen. S. Ernesti Clauem Ciceronianam, und Joh. Eustach. Goldhagens Griechische und Römische Anthologie B. 3. S. 342. Damit gab sich nun auch unser **Attikus** ab; und es leidet also das einen Abfall, was Kornel. **Nepos** in der Lebensbeschreibung deßelben, Kap. 14. meldet: omnis eius pecuniae reditus constabat in *Epiroticis* et *vrbanis possessionibus*. Der folgende 19te Brief wird uns, in Ansehung seiner Sicyonischen Geldsache, noch nähern Aufschluß hierüber geben. Daß die Censorn auch für das Zollwesen, für die Pachtungen und für alles, was den Verkehr des Geldes betraf, mit Sorge zu tragen hatten, ist aus den Römischen Alterthümern bekannt; vergl. mit der 5. Anmerk. zum 17. Br. Die **Ritter** hingen also ebenfalls von ihnen ab. Vielleicht war es nicht vortheilhaft, abwesend inregistrirt und geschätzt zu werden, und seine Kontrakte, Wechsel, Urkunden rc. untersuchen zu laßen. Vielleicht war eine Geldstrafe für diejenigen verordnet, welche bey dem **Lustrum** nicht in Person zugegen waren, oder ihre Abwesenheit nicht hinreichend entschuldigen konnten. Wenigstens meldet **Livius** B. 1. Kap. 44. von dem ersten Censu des **Servius Tullius**: Censu perfecto, quem maturauerat *metu legis de incensis latae* cum *vinculorum minis mortisque*, edixit, vt omnes ciues Romani, equites peditesque, in suis quisque centuriis, in *campo Martio* prima luce *adessent*.

das Vergnügen haben, Sie wieder hier zu sehen. Geschr. den 1sten Februar; unter dem Konsulat des Qv. Metellus und L. Afranius. (A.V. 693.)

Des ersten Buchs neunzehenter Brief.

Nicht nur, wenn ich so viel Muße und übrige Zeit hätte, als Sie haben, sondern auch, wenn ich so kurze Briefe (an Sie) abgehen laßen wollte, als die Ihrigen an mich gemeiniglich zu seyn pflegen, würde ich es Ihnen zuvorthun, und weit öfter an Sie schreiben, als Sie an mich: allein, außer dem, daß ich unglaublich viele und wichtige Geschäfte habe, kömmt noch dieses hinzu, daß ich Ihnen keinen einzigen Brief schreibe, worinn nicht etwas Wichtiges und Nachdenkliches enthalten seyn sollte. Zuerst will ich denn also auch itzt, wie es billig ist, wenn man an einen solchen redlichen Staatsbürger und Freund des Vaterlandes, wie Sie sind, schreibt, umständlich melden, was es gegenwärtig mit den öffentlichen Staatsaffairen für eine Bewandtniß habe, und hernach, weil Sie nächst der Republik nichts so sehr lieben, als **mich**, auch von dem, was meine Person insonderheit betrift, und wovon ich glaube, daß es Ihnen sehr lieb seyn möchte, es zu wißen, einige Nachricht ertheilen.

In Ansehung der Staatshändel ist nun wol gegenwärtig das Beträchtlichste die Furcht, worinn man sich wegen des Gallischen Krieges befindet. Denn bey den Aeduern, unsern Brüdern und Alliirten, ist der Krieg bereits angegangen; sie halten sich aber gut. Die Sequaner hingegen sind etliche mal geschlagen worden; und es ist kein Zweifel, daß auch die Helvetier die Waffen ergriffen haben und Streifereyen in die Provinz unternehmen (1). Der Senat hat

(1) Die Aeduer bewohnten das heutige Bourgogne und Lyonnois, die Sequaner die itzige Franchecomtee; und die Helvetier die

hat befohlen, daß die Konsuln um die beyden Gallien losen, Werbungen angestellet, keine Befreyungen oder Ausnahmen von Kriegsdiensten verstattet, und Gesandten mit einer unbeschränkten Vollmacht abgeschickt werden sollten, um mit den Gallischen Städten und Völkerschaften in Unterhandlung zu treten, und ihre Vereinigung mit den Helvetiern zu verhindern. Diese bevollmächtigten Abgeordneten sind Qv. Metellus Kretikus, und L. Flakkus; und, um der Gesandtschaft einen erhabenern und prächtigern Glanz zu geben, Lentulus, der Sohn des Klodianus (2). Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, zu bemer-

die Schweiz. Die letztern setzten ihr Vorhaben, neue und bessere Länder zu suchen, erst zwey Jahr hernach ins Werk. Wie sie besieget und in ihre alte Heimath zurück getrieben worden, erzehlet Cäsar im 1sten Buch seines Kommentars. vergl. mit Aegidii Tschudi Beschreibung der Gallia comata, S. 92. Die heutige Provence, welche diesen Namen behalten, machte nur einen Theil der damaligen Römischen Provinz aus; diese begriff auch das heutige Dauphinee und Languedoc. Man nannte solche das Narbonesische oder transalpinische Gallien, im Gegensatz des cisalpinischen, an der andern Seite der Alpen nach Italien zu. Um diese beyden Gallien loseten die Konsuln. Das erste, als der eigentliche Sitz des Krieges, fiel an den Metellus, als welcher *Plin.* Hist. Nat. Lib. II, 67. *Galliae Proconsul* heißt. Daß er sich sehr hierüber gefreuet, und sich mit der Hoffnung der Ehre eines Triumphs geschmeichelt habe, besaget der folgende 20ste Brief.

(2) Den letzten muß Cicero wohl nicht für voll angesehen und dieser Ehre nicht sonderlich würdig geschätzt haben, weil er, nach seiner Mode, ironisch zu scherzen, das griechische Sprichwort auf ihn appliciret: τὸ ἐπὶ τῇ φακῇ μύρον, in lente vnguentum, wodurch eine unschickliche Vermischung einer schlechten Sache mit einer kostbaren und guten angezeiget wird. Dieser Lentulus kann auch vorher schwerlich etwas mehr, als Quästor gewesen seyn, da hingegen Metellus schon Konsul, und Flakkus (eben der, für welchen des Cicero Vertheidigungsrede noch vorhanden ist) Prätor gewesen war. Der Vater des Lentulus hieß Kn. Kornel. Lentulus Klodianus, war ein, aus der Klodianischen in die Lentulußische Familie adoptirter, Herr, und hatte nicht nur das Konsulat, sondern auch das Censoramt bekleidet.

bemerken, daß, als die looszeddel zu dieser Gesandtschaft gezogen wurden, und unter den Senatoren vom konsularischen Range mein Name zuerst herauskam, der zahlreich versammlete Senat einstimmig sich dagegen erklärte und durchaus haben wollte, daß ich zu Rom bleiben müße. Eben so ging es nach mir mit dem Pompejus. Und es schien also, als ob man uns beyde gleichsam als Geisel und Pfänder der gemeinen Sicherheit, die man nicht aus den Augen laßen müße, in der Stadt zurückbehalten wollte. Denn warum sollte ich noch lobsprüche und glückwünschende Zurufe von Ausländern erwarten, da ich deren genug zu Hause einsammlen kann, (und ich mich selbst so schön zu loben weiß?) So viel von den auswärtigen Angelegenheiten. — Ich komme auf diejenigen, welche den innern Zustand der Stadt selbst betreffen. Der Tribun, Flavius, gibt sich alle ersinnliche Mühe, das (von ihm vorgeschlagene) Gesetz von Vertheilung der länderenen durchzutreiben. Pompejus unterstützt seine Bemühungen. Wenn also ja dieser Vorschlag noch etwas (Popularisches und) dem Volke Gefälliges an sich hat: so hat er solches bloß in Rücksicht auf den Beförderer und Unterstützer deßelben (3). Meine Meynung, welche, nachdem ich sie vortrug, dem ganzen

(3) Niemals ist ein Partikulier in einem freyen Staate mehr geliebt worden, als Pompejus, und man kann sagen, daß er der angebetete Götze des Römischen Volks gewesen sey. Cicero will also zu verstehen geben, daß dis Gesetz, welches verschiedene verhaßte Artickel enthielt, insonderheit den ersten, welcher Privateigenthümern die Aecker entriß, die sie von der Republik gekauft und viele Jahre hindurch ruhig beseßen hatten, daß diß Gesetz, sage ich, bloß darum populair scheinen konnte, weil der, beym Volk so sehr beliebte, Pompejus deßen erster Angeber und vornehmster Beförderer war. Wer ein Gesetz in Vorschlag brachte, hieß *lator*, wer es unterstützte und dem Volk anpries, hieß *auctor* legis. In diesem Verstande tadelte hernach Cicero es an dem Pompejus, daß er alle unbillige Gesetze des Cäsars gebilliget und für gültig erkläret hätte: ille legibus per vim et contra auspicia ferendis *auctor*. S. Buch 8. Br. 3.

ganzen versammleten Volke sehr wohl gefiel, ging dahin, daß man Alles, was Privatpersonen nachtheilig seyn könnte, aus diesem Gesetze weglaßen; daß man die Ländereyen, welche die Republik seit dem Konsulat des P. Mutius und L. Kalpurnius verkauft hätte, davon ausnehmen (4); daß man diejenigen, denen Sulla Ländereyen geschenket, in deren Besitz nicht stören, und daß man den Volterranern und Arretinern diejenigen ihrer liegenden Gründe, welche eben der Sulla zwar eingezogen, aber nicht an andere vertheilet hatte, eigenthümlich überlaßen sollte (5). Einen einzigen Punkt billigte ich, nämlich, daß alles das Geld, welches die neuen Verpachtungen und öffentlichen Einnahmen (in Asien) binnen fünf Jahren abwerfen würden, zum

(4) Mutius und Kalpurnius waren zu den Zeiten des unruhigen Gracchus Konsuln gewesen; im Jahr 620. Dieser Gracchus hatte es unter andern darauf angetragen, daß jeder Partikulier nicht mehr als hundert Morgen Aecker von den Domainengütern der Republik besitzen könnte, und daß diejenigen, welche mehrere besäßen, verpflichtet seyn sollten, solche wieder herauszugeben, und diese dann, nebst allen übrigen unter die ärmern Bürger vertheilet werden sollten. Das Alles geschah aber nicht, und man verkaufte hernach diese letzt gedachten Ländereyen. Flavius wollte also dis Gesetz des Gracchus wieder in Schwang bringen: und gab vor, daß, da diese Aecker unrechtmäßig wären verkauft worden, man berechtiget wäre, solche ihren bisherigen Besitzern wieder abzunehmen.

(5) Als Sulla die Dictatur niederlegte, bekräftigte der Senat Alles, was derselbe, als Dictator, veranstaltet hatte. Daher wollte Cicero nicht, daß man diejenigen, welche Sulla in den Besitz solcher Ländereyen gesetzt hatte, darinn stören und beunruhigen sollte. Das war Staatsraison. Aber die Billigkeit erforderte auch, daß man die Ungerechtigkeiten des Sulla nicht bestätigen müße, welche unvollzogen geblieben waren. Er hatte die Ländereyen der beyden hetrurischen Städte, Arretium und Volterre, konfisciret, weil sie sich ihm, während des bürgerlichen Krieges, stark widersetzt, und die Volterraner sogar eine dreyjährige Belagerung ausgehalten hatten. S. des Cicero Rede für den A. Cäcina, K. 33 — 35. u. Livium B. 89.

zum Ankauf anderer Ländereyen angewandt werden möchte. Der Senat verwarf das Gesetz ganz und gar, (ohne irgend einigen Unterscheid zu machen,) aus Besorgniß, man suche dadurch nur dem Pompejus eine neue Gewalt in die Hände zu spielen; wie denn auch in der That dieser schlechterdings darauf bestand, und alle seine Kräfte anspannte, daßelbe nach seinem Wunsch durchzusetzen und rechtskräftig zu machen (6). Ich hingegen schlug den Mittelweg ein, indem ich, mit großer Zufriedenheit aller, bey dieser Vertheilung intereßirter, Parteyen, den Privateigenthümern den Besitz ihrer Güter sicherte; und dis betraf die reichen und bemittelten Bürger, welche, wie Sie wißen, die ganze Stärke meiner Partey und gleichsam meine Armee ausmachen; und indem ich (denn auch das wollte ich gern) zugleich das gemeine Volk und den Pompejus durch den vorgeschlagenen Ankauf neuer Ländereyen befriedigte. Verführe man nun bey diesem Ankaufe nach gehöriger Art und mit nöthiger Fürsichtigkeit: so könnte dadurch, glaubte ich, die Stadt Rom von dem ärmsten Pöbel und lüderlichsten Geschmeiß gereiniget, und Italien in den unbewohntesten Gegenden bevölkert werden. Allein, diese ganze Sache ist durch den Gallischen Krieg ins Stecken und beynahe ganz ins Vergeßen gerathen.

Metellus ist ein sehr guter Konsul und heget für mich viele Liebe und Freundschaft. Der andere ist ein so elender und einfältiger Mann, daß er nicht einmal den Werth der Stelle zu schätzen weiß, die er gekauft hat (7). —

Da

(6) Außer dem, daß diese Vertheilung vornehmlich zum Besten der Soldaten abzielte, welche unter dem Pompejus in Asien gedient hatten, mochte auch wohl der Senat befürchten, Pompejus dürfte sich hernach vielleicht eigenmächtig der Gewalt anmaßen, diese Vertheilung bloß nach seinem Willen zu veranstalten und sein Ansehen unter dem Volk dadurch zu vergrößern, so wie es wirklich Cäsar in dem folgenden Jahre machte.

(7) Vt plane, quid emerit, nesciat; nach der Ernestischen Erklä-

Da haben Sie also nun eine Nachricht von der itzigen Bewandtniß unserer Staatsangelegenheiten; wofern Sie nicht auch noch dis mit dahin rechnen wollen, daß ein gewißer Herennius, ein Tribun des Volks, der zu Ihrem Tribus gehöret, ein höchstschlechter, dürftiger und in Schulden steckender Mann, bisher schon zu mehreren malen versucht hat, den Klodius durch eine Adoption dem Haufen der Plebejer einzuverleiben: die übrigen Tribunen aber haben es durch häufigen Widerspruch noch immer verhindert. (So viel also von der Republik.)

Ich, für meine Person, habe, seit jenem berühmten Tage, dem fünften December (8), an welchem ich mir einen ausnehmenden und unsterblichen Ruhm erworben, doch zugleich auch vieler Leute Haß und Feindschaft zugezogen habe, mich beständig beflißen, mit eben derselben Größe der Seele in allen Staatsangelegenheiten zu handeln, und, ohne irgend in einem Stücke von meinen Grundsätzen und Endzwecken abzuweichen, meine Würde und mein Ansehen zu behaupten. Allein, nachdem ich erstlich durch die Lossprechung des Klodius eingesehen und erfahren, wie wenig man sich auf den Muth und die Standhaftigkeit der Richter verlaßen könne; hiernächst auch gesehen habe, wie leicht unsere Ritter und Pächter sich von dem Senatskörper losgerißen, ob sie gleich deswegen von mir selbst sich nicht getrennet haben, und endlich, daß auch jene begüterte und wohlhabende Herren (ich meyne die Liebhaber ihrer Fischteiche, Ihre guten Freunde,) ihre Eifersucht und ihren Haß gegen mich nicht undeutlich an den Tag zu legen schienen: so habe ich geglaubt, es sey meine Pflicht, mich nach eini-

Erklärung: vt frustra largitiones fecerit, quum dignitatis nihil e consulatu gerendo quaerat.

(8) Das war der Tag, an welchem Cicero, als Konsul, die fünf Mitverschwornen des Katilina ins Gefängniß führen und darinn hinrichten ließ. Sallustius von der Katilinarischen Zusammenrottung, Kap. 55.

einigem vermögendern Beystande und nach zuverläßigern Beschützern umzusehen. In dieser Hinsicht habe ich den Anfang damit gemacht, den Pompejus, welcher bisher nur gar zu lange, in Ansehung meiner Handlungen, ein tiefes Stillschweigen beobachtet hatte, näher auf meine Seite zu bringen, und mir so geneigt zu machen, daß er im Senat nicht Einmal, sondern mehrmals und sehr weitläuftig sich erkläret hat, daß man die Wohlfahrt des Reichs, das ist, der ganzen Welt (9), bloß mir zu verdanken habe. Daran war nun nicht so wol mir etwas gelegen, (denn das, was ich damals gethan habe, ist nicht so gar unbekannt, daß es erst noch sein Zeugniß erfoderte, noch auch von einem so zweifelhaften Verdienste, daß es seiner Lobeserhebung bedürfte,) als vielmehr der Republik, weil gewiße übel gesinnte Leute sich einbildeten, daß eben diese meine Handlungen ein Mißverständniß und eine Trennung zwischen dem Pompejus und mir veranlaßen würden. Ich habe mich also mit ihm so genau verbunden, daß wir untereinander, ein jeder nach seinen Absichten, so wol in unsern besondern Angelegenheiten, als in Ansehung der Staatsaffairen, uns desto beßer und nachdrücklicher unterstützen können. Jene lockern, weibischen und verzärtelten jungen Herren aber, welche man gegen mich aufgehetzt hatte, habe ich durch mein freundliches, höfliches und einnehmendes Betragen dergestalt geschmeidiget, daß sie insgesammt gegen Niemanden mehr Hochachtung haben, als gegen mich. Kurz, ich unternehme Nichts, was irgend einen vor den Kopf stoßen und ihn gegen mich erbittern könnte, ohne dabey mich so weit herab zu würdigen, die Gunst des gemeinen Volks niederträchtiger Weise zu erschmeicheln; sondern ich erwehle die Mittelstraße und beobachte dabey ein solches Temperament, daß ich, ohne meiner Pflicht und den Rechten der Republik etwas zu vergeben, mein eigenes Privatintereße nicht aus der

(9) Man weiß schon, aus welcher Einbildung und in welchem Verstand die Römer ihr Reich *orbem terrarum* nannten.

der Acht laße, und immer mit einer gewißen Fürsichtigkeit und Behutsamkeit dabey zu Werke gehe; und dis zwar darum, weil mir die Schwäche der Gutgesinnten, die Unbilligkeit und Bosheit meiner Neider und Feinde, und der Haß, welchen die lasterhaften gegen mich tragen, nur gar zu wohl bekannt ist. Inzwischen mache ich doch auf diese meine neuen Verbindungen und Freundschaften nicht so viel Staat, daß mir nicht dabey das Sprüchelchen des verschmitzten und weltklugen Sicilianischen Poeten, Epicharmus, oft in den Ohren erschallen sollte:

Sey wachsam! hüte dich, nicht jedem leicht zu trauen;
Hierauf beruht die Kraft und Stärke wahrer Klugheit.

Und so hätten Sie denn nun auch, denke ich, eine hinlängliche Nachricht von meinem Verhalten in Absicht auf die gegenwärtigen Staatsumstände.

Von Ihrer Geldsache schreiben Sie mir zwar sehr oft: allein gegenwärtig sehe ich noch keinen Weg, wie derselben gerathen und abgeholfen werden könne. Das, für Sie widrig ausgefallene, Rathsdekret ist bloß nach dem Verlangen und nach den Stimmen der Senatoren vom untersten Range (10) ausgefertiget worden, ohne daß jemand von

(10) Ich folge hier der Meynung des großen Kunstrichters, Ernesti, welcher, statt summa, *sola* pedariorum voluntate list; denn dis kömmt mit dem Folgenden: nullius nostrum auctoritate factum, beßer überein. Senatores *pedarii* hießen diejenigen, welche noch keine von den höhern Magistratswürden (magistratibus curulibus) bekleidet hatten, und ordentlicher Weise ihre Meynung nicht in einer besondern Rede eröffneten, sondern nur, als Jaherren, sich an die Seite und an den Platz desjenigen hinstellten, deßen Meynung sie beytraten; und dis hieß: *pedibus ire* in sententiam alterius. Man sagte auch, eine solche sententia *pedaria* sey ein Kopf ohne Zunge. Doch litt dis auch seine Ausnahme

von uns Obern daran Antheil genommen oder solches gebilliget hätte. Denn, ob Sie gleich finden werden, daß ich bey Ausfertigung deßelben mit gegenwärtig gewesen (11): so sehen Sie doch wol, selbst aus dem Inhalte des Dekrets, daß ich solches nur in Ansehung anderer, darinn mit begriffenen, Punkte unterschrieben habe. Dieser, die freyen Völker begünstigende, Artikel (12) ist ohne Noth und

nahmen. Denn selbst aus diesem Briefe sieht man, daß der jüngere Servilius, welcher damals nur erst Quästor gewesen war, seine Meynung wirklich vorgetragen, und daß man, derselben zu Folge, dem Senatsdekret einen Artikel beygefüget habe. Gegen des A. Gellius Nachricht von den Senatoribus *pedariis* B. 3. Kap. 18. läßt sich noch manches mit Grunde einwenden.

(11) Die etwas seltene Redensart: *me esse ad scribendum vides*, findet sich auch *Epp. ad Diuers.* XII, 29. wo es heißt: Erat nobis dictum, te existimare, alicui Senatus Consulto — *scribendo Lamiam adfuisse*, qui omnino consulibus illis numquam *fuit ad scribendum.* Gewöhnlicher ist der Ausdruck: *scribendo adfuerunt.* Und damit fingen sich ordentlich solche Rathsdekrete an, wie man aus dem 8ten Briefe des 8ten Buchs der Ciceronischen Briefe ad Diuersos ersieht, wo ein solches Dekret nach seiner völligen Form eingerückt ist, deßen Anfang also lautet: S. C. auctoritas. Pridie Kal. Octob. in Aede *Apollinis scribendo adfuerunt L. Domitius* etc. Ob nun gleich die Namen der, bey Ausfertigung eines Rathsschlußes mit gegenwärtigen, Senatoren durch diese Formel angezeiget wurden: so war es doch keine nothwendige Folge, daß eben diese Herren alle und jede Punkte des Inhalts eines solchen Dekrets genehmiget und gebilliget haben müßten.

(12) Freye Völker und Städte hießen diejenigen, welche die Römer, nachdem sie solche unter ihre Herschaft und Botmäßigkeit gebracht hatten, mit dem Privilegium begnadigten, daß *sie nach* ihren eigenen Gesetzen leben und keine Steuren *bezahlen durften.* Diejenigen, welche sich zwar des ersten, aber nicht des zweyten Vorrechts zu erfreuen hatten, hießen ciuitates foederatae, Bundesverwandte. Aber, wie konnten sich denn die Sicyonier vermöge dieses Privilegiums wegern, den Attikus zu bezahlen? Vielleicht hatte er den Rittern, welche die Revenüen in Griechenland gepach-

und ohne hinlänglichen Grund hinzugefüget worden, und zwar vom P. Servilius, dem Sohn (13), welcher unter den letztern seine Stimme gegeben hat; gegenwärtig kann das aber nun nicht geändert werden. Daher kommen auch die Gläubiger, welche sich anfangs zahlreich versammleten, schon seit langer Zeit nicht mehr zusammen (14). Können Sie inzwischen durch gute Worte und durch Ihre liebreichen und überredenden Vorstellungen etwas Geld von den Sicyonern herauspreßen: so bitte ich, mir Nachricht davon zu geben.

Hierbey übersende ich Ihnen die, in griechischer Sprache aufgesetzte, Historie meines Konsulats. Befindet sich Etwas in derselben, das nicht recht gut Griechisch und nach dem Geschmack eines so großen Griechen, wie Sie sind, nicht fein und gelehrt genug zu seyn scheint: so werde ich nicht das sagen, was Lukullus Ihnen, wie mich deucht, zu Palermo, von seinen historischen Nachrichten sagte, daß er nämlich, damit man desto eher und leichter erkennen möchte,

gepachtet hatten, Geld geliehen, und von denselben eine Anweisung zur Bezahlung an die Sicyonier erhalten, welche diese nicht respectiren wollten. D. Ernesti setzt zur Erklärung der Worte: *de populis liberis*, hinzu: scilicet ne ii vi publica in rebus privatis cogerentur; welches auch durch das Folgende wahrscheinlich wird: si tuis blanditiis etc.

(13) einem Sohn des P. Servilius Vatia, mit dem Zunamen Isauricus. Er war in der folgenden Zeit Generallieutenant des Cäsars in Gallien und im Jahr 705. deßen Kollege im Konsulat.

(14) Ernesti versteht hier conuentus Senatorum, quibus deliberaretur de illo Senatus Consulto, si posset aboleri. Wobey mir nur dis einigen Zweifel macht, daß Cicero saget: hi conventus, qui initio celebrabantur, *iam diu fieri desierunt*. Der Senat versammlete sich aber doch noch immer. Sollte inzwischen meine obige Uebersetzung nicht Grund haben — denn ich bestehe nicht drauf — so läßt sich das Wort, Gläubiger, leicht in Senatoren verwandeln.

möchte, es habe solche ein Römer geschrieben, mit Fleiß hin und wieder einige Fehler wider die Richtigkeit und Reinigkeit der Sprache mit eingestreuet habe. Denn, wenn sich dergleichen in meinem Werke mit eingeschlichen haben sollten: so ist es gewiß ohne Absicht und wider meinen Willen geschehen (15). Wenn ich eben diese Geschichte in lateinischer Sprache werde zu Stande gebracht haben: so will ich Ihnen solche gleichfalls zuschicken; und ich verspreche Ihnen auch noch eine **dritte in Versen**, um mein Lob auf alle mögliche Art auszuposaunen. Sagen Sie mir hier ja nicht, daß sich das nicht thun laße und auch nicht gar zu wohl schicke (16); denn, wenn Etwas in der Welt

(15) L. Lukullus hatte die Geschichte des Marsischen Krieges, worinn er unter des Pompejus Fahne gefochten hatte, in griechischer Sprache aufgesetzt. Sulla bediente sich gleichfalls der geschickten Feder deßelben zur Ausfertigung seiner Memoiren oder Gedenkschriften. Sonder Zweifel hatte Lukullus auch eine Historie des Mithridatischen Krieges geschrieben, welchen er, als kommandirender General, mit so vielem Glück und Ruhm geführet hatte. (S. Cicero's Rede für das Manil. Gesetz, Kap. 8. und die für den Murena, Kap. 15. und vornehmlich die Quaest. Academ. IV, 1. 2.) Wahrscheinlich ist es diese letztere Historie, wovon Cicero hier redet, und welche er mit der Geschichte seines Konsulats in Vergleichung setzt. Uebrigens war das, was Lukullus zum Attikus sagte, nur ein höfliches und bescheidenes Kompliment, denn er verstand die griechische Sprache vollkommen gut, und was er in derselben schrieb, war sehr schön; wie uns solches Plutarch, der davon am besten urtheilen konnte, in der Lebensbeschreibung deßelben versichert.

(16) Wörtlich: **Wer wird seinen Vater loben?** d. i. Wenn es die Wohlanständigkeit nicht erlaubt, seinen eigenen Vater zu loben: so ist es noch viel unschicklicher und unanständiger, sich selbst zu loben. Ich will eben nicht schlechterdings behaupten, daß ich hier die eigentliche Meynung des Cicero getroffen habe, weil die angeführten griechischen Worte auch noch eine andere Erklärung leiden. Der ganze Vers oder das Sprichwort, welches Plutarch in der Lebensbeschreibung des Aratus anführet, und auch

dasjenige übertrift, was ich verrichtet habe, und folglich mehr gelobet zu werden verdienet: so gebe ich gern zu, daß man solches preise und heraus streiche, und daß man mich tadele, daß ich nicht vielmehr daßelbe auch mit Lobsprüchen erhebe. Wiewohl, wenn man es recht betrachtet, so ist ja das, was ich geschrieben habe, keine **Lobrede**, sondern eine **Geschichte**.

Mein Bruder, Qvintus, entschuldiget und rechtfertiget sich sehr stark in seinen, an mich abgelaßenen, Briefen, und betheuret, daß er niemals gegen irgend einen Menschen übel oder nachtheilig von Ihnen gesprochen habe. Jedoch, wenn diese Sache recht gründlich untersucht und vollkommen aufgekläret werden soll: so muß das geschehen, wenn wir wieder beysammen sind, und mündlich mit einander darüber sprechen können. Kommen Sie nur endlich einmal wieder zu uns. Roßinius (17), der Ueberbringer die-

auch in der Sammlung der griechischen Sprichwörter aus dem Diogenianus und Svidas befindlich ist, die der Jesuit Andr. Schott, zu Antwerpen 1612. in klein Folio herausgegeben hat, lautet so:

Τίς πατέρ' αἰνήσει, εἰ μὴ κακοδαίμονες υἱοί;

D. i. *Quis patrem laudet, nisi proles indiga laudis?* oder *Sola suum laudat soboles infausta parentem.*

Leute, die selbst nichts Lobwürdiges in der Welt gethan, und keine eigene persönliche Verdienste haben, pflegen sich gern der großen Thaten ihrer Väter und Vorfahren zu rühmen. Cicero befürchtet also, Attikus möchte ihm, da er sich so sehr bemühet, die Denkwürdigkeiten seines Konsulats auf die Nachwelt zu bringen, dis Sprichwort vorhalten und ihm damit gleichsam zurufen: Adeone ab ingenio et superiorum temporum consuetudine desciuisti, vt sola illa, quae olim gesseris, laudes, quasi nunc nihil laudabile facias? Dis ist des D. Ernesti Erklärung dieser etwas dunklen Stelle.

(17) Ist wahrscheinlich der L. Roßinius Anchialus, ein Freygelaßener des L. Roßinius, welchen Cicero (Epist. ad Div. XIII,

dieses Briefs, scheint mir ein sehr ehrlicher, gesetzter, verständiger, gegen Sie viel Freundschaft hegender, kurz, ein solcher Mann zu seyn, wie Sie ihn mir in Ihrem Schreiben bekannt gemacht und abgeschildert hatten. Den 15ten März.

Des ersten Buchs zwanzigster Brief.

Als ich den 12ten May von meinem Pompejanischen Landgute (bey der Stadt Pompeji, in Kampanien) zu Rom wieder angekommen war, überbrachte mir unser Cincius Ihr Schreiben vom 13ten Februar, worauf ich Ihnen itzt antworten will. Zuvörderst ist es mir sehr erfreulich gewesen, zu vernehmen, daß Ihnen meine Gedanken und mein Urtheil von Ihrer Person einleuchten und nicht mißfällig sind; noch weit mehr aber hat es mich erfreuet, daß Sie in Ansehung deßen, was zwischen Ihnen und meinem Bruder, ich will nicht sagen, zwischen Ihnen und mir, vorgefallen ist, und wovon ich glaubte, daß es etwas zu hart und zu unangenehm gewesen seyn möchte, so viel Glimpf und Mäßigung haben blicken laßen. Um sich so zu betragen, muß man gewiß, meines Erachtens, keine mittelmäßige Liebe gegen seine Freunde haben, und die erhabenste Seele, das edelste Herz und die größte Klugheit besitzen. Da Sie nun dieser Sache wegen so liebreich, so umständlich, so verbindlich, so aufrichtig und offenherzig an mich geschrieben haben, daß es nicht nur keiner weitern Bitten und Vorstellungen an Sie bedarf, sondern, daß ich auch nicht einmal weder von Ihnen noch von irgend sonst jemanden mehrere Nachgiebigkeit, Leutseligkeit und Großmüthigkeit wünschen und erwarten kann: *so halte ichs*

 fürs

XIII, 23.) dem Servius so rühmlich und nachdrücklich empfiehlt, und deßen auch Varro (de Re ruſt. Lib. 2. c. 3.) gedenket. Im itztgedachten Briefe charakterisirt ihn Cicero fast eben so wie hier: hominem ſumma probitate, humanitate obſeruantiaque cognoſces.

fürs Beste und Rathsamste, daß wir davon nichts weiter an einander schreiben. Wann wir uns wieder sehen: so wollen wir uns, wenns nöthig ist, und die Sache es etwa ja noch erfodert, mündlich darüber besprechen.

Aus dem, was Sie mir, im Betreff unsrer itzigen Staatsverfaßung, schreiben, erkenne ich in der That theils Ihre Freundschaft gegen mich, theils Ihre Klugheit; und unserer beyder Gedanken sind in diesem Stücke fast gar nicht unterschieden. Ich sehe so gut ein, wie Sie, daß ich weder meiner erlangten Würde und Ehre das Geringste vergeben, noch mich zu eines andern Parthey schlagen muß, ohne Etwas mit dahin zu bringen, wodurch ich mir im Nothfall, ohne bloß von jenem abzuhängen, allemal selbst helfen kann (*). Denn ich weiß gar wohl, daß der Mann, deßen Sie erwehnen, nichts Großes, nichts Erhabenes, nichts Edles an sich hat; Alles an ihm ist kriechend und niederträchtig; und er hat keine andere Absicht, als sich bey dem gemeinen Volke in Gunst zu setzen (1). Unterdeß habe ich doch aber aus noch anderen und beßeren Bewegungsgründen hiebey gehandelt. Es war vielleicht nützlich, meine Ruhe auf die Zukunft zu sichern, und wahrhaftig noch weit nützlicher für das Intereße der Republik, die auf mich

(*) (Sensus est: Non abiiciam auctoritatem, quam in rep. consulatu meo consecutus sum, nec me cum alio, vt *Pompeio*, coniungam sic, vt eius auctoritatem tantum sequar et ei obediam. *Ernesti.*)

(1) nihil non *summissum* atque *populare.* Wir haben das Wort, *populare*, in dieser Bedeutung schon im vorhergehenden Briefe gehabt, wo Cicero schrieb: nihil iam a me asperum in quemquam fit, nec tamen quicquam *populare ac dissolutum.* Und im isten Brief des 2ten Buchs sagt er vom Pompejus: a me ita prouisum est, vt — ille esset melior et aliquid de *populari* leuitate deponeret. Denn diejenigen nannte man *populares*, qui ea, quae faciebant, quaeque dicebant, multitudini iucunda esse volebant. (etiam cum detrimento reip. et contra honestatem) CIC. pro P. *Sextio*, cap. 45.

mich abgezielten Stöße der lasterhaften Bürger zu vereiteln; welches ich dadurch bewerkstelliget zu haben denke, daß ich die schwankende und wankelhafte Gemüthsart eines Mannes, deßen Glück, Ansehen und Macht so groß sind, bevestiget und ihn dahin bewogen habe, wider alle Erwartung der Uebelgesinnten, meine Handlungen öffentlich zu billigen und zu loben. Wenn ich das mit einiger Leichtsinnigkeit und mit Vernachläßigung meiner Würde und meines Ansehens hätte thun müßen: so würde mir Nichts in der Welt so schäzbar gewesen seyn; (Nichts, wenn es auch noch so nützlich geschienen hätte, würde mich zu diesem Schritte haben verleiten können). Allein, ich habe Alles hierbey auf solche Art veranstaltet und eingerichtet, daß, weit gefehlt, daß ich in der Verbindung mit ihm mich sollte weggeworfen oder mir Schaden gethan haben, Er vielmehr sich eine Ehre daraus zu machen scheint, meine Parten zu nehmen und sich öffentlich für mich zu erklären. Bey allen übrigen Gelegenheiten und Geschäften betrage ich mich auf solche Art und werde mich auch fernerhin beständig auf solche Art betragen, daß man wohl sehen wird, ich habe Nichts von dem Allen, was ich unternommen und gethan habe, ohne Bedacht oder auf Gerathewohl gethan. Ich werde die rechtschaffenen Männer, welche Sie in Ihrem Briefe bezeichnen, und das, was Sie das mir gefallene Loos (2) nennen, nicht nur niemals verabsäumen und aus den Augen setzen, sondern, wenn auch jene von mir absetzen sollten, dennoch deswegen meine Grundsätze und Gesinnungen nicht verändern. Zugleich aber muß ich Ihnen denn doch auch dieses sagen, daß ich gegenwärtig, nachdem Katulus gestorben ist, ohne Schutz, ohne Stütze, ohne Beystand und Gehülfen bey der guten Parten halte.

 Denn,

(2) eam, quam mihi dicis obtigisse, σπάρταν, numquam deseram. Er spielet auf das Sprichwort an: *Spartam nactus es, hanc orna*; welches im 6sten Briefe des 4ten Buchs vollständig vorkommt.

Denn, wie Rhinton, wo mir recht ist, saget, Jene taugen zu Nichts, und diese bekümmern sich um Nichts (3). Wie weit aber der Neid und Haß unserer Großen, die ihre Fischteiche so lieb haben, gegen mich gehe, das werde ich Ihnen entweder auf ein andermal schreiben, oder bey Ihrer Rückkunft mündlich entdecken. Inzwischen wird Nichts vermögend seyn, mich von dem Senat zu trennen; das erfodert theils meine Pflicht, theils ist es meinen Umständen und meinem Intereße höchst gemäß, und theils verbinden mich auch die Merkmaale der besondern Hochachtung dazu, womit mich der Senat beehret, und womit ich ungemein zufrieden bin.

Zur Berichtigung Ihrer Foderung an die Sicyonier ist, wie ich Ihnen ehedem schon gemeldet habe, von Seiten des Senats nicht viel zu hoffen. Denn es ist itzt Niemand da, welcher Klagen, oder Beschwerde führen sollte. Wenn Sie also darauf warten wollen, bis man das, Ihnen ungünstige, Dekret wiederruft: so werden Sie lange warten müßen. Ergreifen Sie also, wenn Sie irgend können, ein anderes Mittel, Ihren Zweck zu erreichen. Als die Verordnung durchging, zog man nicht genau in Betrachtung, was für Personen solche zum Vortheil oder zum Schaden gereichen könnte, und die Senatoren vom untersten Range liefen gleichsam über Hals über Kopf hinzu, als sie der, darinn ausgedrückten, Meynung beytraten (4). Das Dekret aufzuheben und für ungültig zu erklären, ist es

(3) Rhinton, ein komischer Dichter von Tarent. Athenäus führt im dritten Buche ein Lustspiel deßelben unter dem Titel, Amphitryon, an, welches vermuthlich dem Plautus bey Ausarbeitung seiner Komödie, die unter eben dieser Benennung bekannt ist, zum Muster gedienet hat.

(4) Eine artige und feine Spötterey: *raptim* in eam sententiam pedarii *cucurrerunt*, statt des ordentlichen Ausdrucks: *iuerunt*; um die Leichtsinnigkeit, Eilfertigkeit und Uebereilung dieser Jaherren anzuzeigen.

es noch nicht Zeit; sowol weil Niemand (wie gesagt) mehr da ist, welcher sich dadurch beschweret zu seyn klaget, als auch, weil Viele, theils aus Bosheit und Schadenfreude, theils aus einem Vorurtheile, als ob es der Gerechtigkeit ganz gemäß abgefaßt wäre, solches billigen und genehm halten.

Ihr Freund, **Metellus**, ist ein vortrefflicher Konsul. Das Einzige habe ich (an ihm) auszusetzen, daß er sich über die Nachrichten von der, in **Gallien** wieder hergestellten, Ruhe nicht sonderlich freuet. Er wünscht, glaube ich, eine Gelegenheit zu haben, die Ehre eines Triumphs zu verdienen. Ich wünschte aber, daß er sich in dieser Begierde mehr mäßigte. Dis ausgenommen, ist sein Verhalten in allen übrigen Stücken, ausnehmend lobenswürdig. Des Aulus Sohn hingegen (L. Afranius) beträgt sich so, daß sein Konsulat nichts weniger, als ein Konsulat, sondern vielmehr ein wahrer Schandfleck unseres **Magnus** ist (5).

Von meinen (völlig ausgearbeiteten) Schriften habe ich Ihnen die Griechisch abgefaßte Historie meines Konsulats übersendet. Ich habe dis Werk dem **L. Koßinius** mitgegeben. Ich glaube, daß Sie mit dem, was ich lateinisch schreibe, sehr wohl zufrieden seyn: Diese griechische Schrift aber (befürchte ich,) werde ein Grieche, (wie Sie sind,) mit etwas eifersüchtigen und mißgünstigen Augen ansehen. Wenn etwa einige andere Gelehrte von dieser Geschichte etwas schriftlich aufsetzen und herausgeben sollten: so werde

(5) Weil nämlich Pompejus diesem Afranius, *mit Widerwillen* aller Uebrigen, zur Erlangung dieser Würde beförderlich gewesen war; S. den 16ten Brief und daselbst die 25ste Anmerkung. Cicero braucht das Wort, ὑπώπιον, ein, vom Stoßen oder Schlagen verursachter, blauer, mit Blut untergelaufener, Fleck im Gesichte unter dem Auge, figürlich ein Schandfleck, ein Schimpfmaal. Das davon abstammende Zeitwort, ὑπωπιάζειν, steht 1 Korinth. 9, 27.

ich es Ihnen überschicken: allein, die Wahrheit zu sagen, es vergeht ihnen, ich weiß nicht wie, die Lust, so bald sie dis mein Werk gelesen haben.

Nun (um doch auch von meinen Umständen ein wenig zu sprechen) muß ich Ihnen melden, daß **Lucius Papirius Pätus**, ein rechtschaffener Mann und mein sehr guter Freund (6), mir die, vom **Servius Klaudius** hinterlaßenen, Bücher geschenket habe. Als mir Ihr Freund, **Cincius**, versicherte, daß das **Cincische** Gesetz mir nicht verwehrete, dergleichen Geschenk anzunehmen (7): so antwortete

(6) Dis ist der lustige und witzige Epikuräer, an welchen Cicero die elf letztern ebenfalls sehr scherzhaften Briefe des 9ten Buchs seiner vermischten Briefe geschrieben hat. **Servius Klaudius** oder **Klodius**, von welchem jener diese Bücher erbte, war sein Vetter; ein gelehrter Grammatiker und ein so helläugichter Kunstrichter, daß er sogleich beurtheilen und sagen konnte, welcher Vers dem **Plautus** gehöre, oder nicht. **A. Gellius** führet B. 13. K. 21. etwas aus dessen Kommentar an. **Svetonius** lobet ihn auch sehr (de illustr. Grammaticis, cap. 1.) durch was für ein verzweifeltes Mittel er sich von den Schmerzen des Podagra befreyet habe, meldet **Plinius** der Aeltere, B. 25. Kap. 3. **Cicero** hatte Ursache, zu glauben, daß die von ihm hinterlaßene Bibliothek sehr gut und brauchbar seyn müße.

(7) Dieser Scherz beruhet darauf, daß **Cincius**, der Agent oder Geschäftsträger des **Attikus**, eben den Namen führete, welchen der Tribun, von dem sich dis Gesetz herschrieb, geführet hatte. Dieser hieß **M. Cincius Alimentus**, und machte dis Gesetz im Jahr der Stadt Rom 659 bekannt. In den Fragmenten des **Plautus** heißt es lex *muneralis*, weil es, wie **Cicero** (de Senect. cap. 5.) saget, de donis et muneribus handelte, und den Advokaten untersagte, von ihren Klienten Geld oder Geschenke zu nehmen. Es galt noch zu den Zeiten des Kaysers **Klaudius**, da der Senat, nach **Tacitus** Zeugniße, (Annal. XI, 5.) sich darauf berief: Consurgunt Patres, legemque *Cinciam* flagitant, qua cauetur antiquitus, *ne quis ob caussam orandam pecuniam donumue accipiat.* Dis war aber hier gar nicht der Fall. **Cicero** konnte also das Geschenk mit gutem Gewißen annehmen, und er macht

tete ich ihm, ich würde solches mit Vergnügen annehmen, (und ihm gleich meinen Empfangschein geben,) wenn er mir es überliefern würde. Ich ersuche Sie demnach, wofern Sie mich lieben und überzeugt sind, daß ich Sie liebe, mit Hülfe Ihrer Freunde, Klienten, Herbergswirthe, (Gastrechtsverwandte) Freygelaßenen und Sklaven, sorgfältig dahin zu sehen, daß kein Blatt (von diesen Büchern) verloren gehe. Denn ich brauche sowol die griechischen Werke, wovon ich vermuthe, daß sich solche mit darunter befinden, als auch die lateinischen, von welchen ich gewiß weiß, daß Klaudius sie nachgelaßen habe, sehr nothwendig. Ich finde von Tage zu Tage mehr Vergnügen an solchen gelehrten Beschäftigungen, wodurch ich mich von meinen mühsamen Gerichts- und Advokatenarbeiten erholen kann, und pflege ein jedes Stündchen, so mir diese übrig laßen, aufs Lesen der Bücher zu verwenden. Sie erweisen mir also die größte Gefälligkeit von der Welt, wenn Sie sich hiebey alle mögliche Mühe geben, und diese Sache mit so vielem Fleiße und mit so vieler Eilfertigkeit besorgen, als Sie bey allen Dingen, wovon Sie glauben, daß sie mir sehr am Herzen liegen, zu thun gewohnt sind. Zugleich empfehle ich Ihnen die Geschäfte und Angelegenheiten des Pätus selbst; für das, was Sie bereits darinn für ihn gethan haben, stattet er Ihnen den verbindlichsten Dank ab. Schließlich bitte ich Sie nicht nur nochmals, bald wieder nach Rom zu kommen, sondern ich rathe es Ihnen auch an.

Ende des ersten Buchs.

Zwey-

macht sich nur über den Cincius ein Bißchen lustig, als ob dieser gleichsam den Sinn und Zweck des gedachten Gesetzes beßer, als ein anderer, einsehen müße, weil es doch seinen Namen führe.

Zweytes Buch
der Briefe des Cicero an den Attikus.

Kurzer Inhalt.

Die zween ersten Briefe dieses Buchs sind eben so, wie die drey letztern des vorhergehenden ersten Buchs, noch unter dem Konsulat des **Metellus** und Afranius, das ist, im Jahr der Stadt **Rom** 693. Die übrigen 25. aber in dem nächstfolgenden 694sten Jahre unter dem höchstmerkwürdigen Konsulat des **C. Julius Cäsars** und des **M. Bibulus** geschrieben worden, und begreifen also einen Zeitraum von etwa siebzehen Monaten. Das Hauptsächlichste, in Ansehung der Römischen Staatsaffairen besteht 1) in Erzehlung der eifrigen Bestrebungen des **Klodius**, in die Familie eines Plebejers adoptirt und hernach als ein Plebejer zum Tribun des Volks erwehlet zu werden, welche beyden Absichten er, ohngeachtet aller Widersetzlichkeit und Gegenbearbeitung des Senats und des Cicero, durch Vorschub des Cäsars erreichte, indem dieser, über einige verfängliche Reden des Cicero aufgebracht, es sogleich drey Stunden nachher bewerkstelligte, daß **Klodius** von dem elenden Bürger, **P. Fontejus** an Sohnes Statt angenommen wurde; 2) in den Nachrichten, auf was für eigenmächtige und gewaltthätige Art Cäsar sein Gesetz von der Vertheilung gewißer Ländereyen in Kampanien, Trotz alles Widerspruchs des **Kato** und seines Kollegen, des Bibulus, durchgetrieben; 3) in Beschreibung und Beurtheilung des Verhaltens des Bibulus bey diesen Unternehmungen seines Kollegen; 4) in einer Anzeige von

von den Bemühungen des Cäsars, den Römischen Rittern und Pächtern der Staatseinkünfte in Ansehung des von ihnen gesuchten Nachlaßes an der Pacht zu willfahren; und endlich 5) in einer umständlichen Erzehlung von der, durch den Cäsar angezettelten, Verschwörung gegen das Leben des Pompejus, wobey ein gewißer Vettius die Hauptperson spielen mußte, welchen aber hernach, wie die Sache nicht nach Wunsch lief, Cäsar in geheim im Gefängniße erdroßeln oder mit Gift hinrichten ließ. Das Uebrige betrift Privat- und Familienangelegenheiten, wie auch Urtheile und Gedanken unseres Briefstellers über verschiedene Personen und Begebenheiten, die sich aber nicht weniger mit großem Nutzen und Vergnügen lesen laßen.

Des zweyten Buchs erster Brief.

Als ich den ersten Jun. nach Antium (1) reisete, ohne es im geringsten zu bedauren, daß ich durch diese Reise verhindert wurde, dem, vom **M. Metellus** an diesem Tage veranstalteten, Kampfspiele seiner Klopffechter beyzuwohnen (2), begegnete mir unterweges Ihr Bedienter,

(1) Ohnweit welcher Stadt Cicero ein angenehmes Landhaus hatte, wie aus dem 8ten Briefe des vierten Buchs erhellet.

(2) Wie wenig Geschmack Cicero und andere große und vernünftige Männer der damaligen Zeit an diesen blutigen und barbarischen Klopffechterkämpfen und an andern dergleichen unnatürlichen, unmenschlichen und abgeschmackten Schauspielen gefunden haben, läßt sich ziemlich deutlich aus dem ersten Briefe des siebenten Buchs (Epistolar. ad Diuersos) abnehmen. Quae potest — heißt es da unter andern — homini esse *polito* delectatio, cum aut homo imbecillus a valentissima bestia laniatur, aut praeclara bestia venabulo transverberatur? Das *gemeine* Volk hingegen fand ein außerordentliches Vergnügen daran, und dem zu Liebe mußte man solche in einer freyen Republik nothwendig beybehalten.

dienter, welcher mir Briefe von Ihnen, und Ihre griechisch abgefaßte historische Abhandlung von meinem Konsulat einhändigte. Ich war sehr froh darüber, daß ich Ihnen schon lange vorher die, ebenfalls in griechischer Sprache von mir aufgesetzte, Geschichte dieses Konsulats durch den L. Koßinius hatte zustellen laßen; denn wenn ich Ihr Werk vorher gelesen hätte: so möchten Sie sagen, ich hätte solches geplündert und ausgeschrieben. Ich habe daßelbe so gleich und mit so vieler Begierde als Vergnügung durchgelesen; aber (wenn ich es sagen darf) die Schreibart scheint mir etwas zu rauh, zu wenig gefeilet und geschmückt zu seyn. Jedoch eben diese Vernachläßigung des Schmucks und der Zierlichkeiten macht gewißermaßen eine wahre Zierde und Schönheit des Buchs aus, so wie man von den Frauenspersonen zu sagen pflegt, daß sie am besten riechen, wenn sie nach gar Nichts riechen (3). Meine Schrift hingegen hat die ganze Apotheke des Isokrates (4), und alle Büchsen seiner Schüler ausgeleeret, auch einige aristotelische

(3) Mulier recte olet, vbi nihil olet, sagt das kluge Kammermädchen beym Plautus. (Mostellar. I, 3, 116.) Und Martial ist (Lib. 2. epigr. 12.) eben der Meynung: Hoc mihi suspectum est, quod oles bene, *Posthume*, semper; *Posthume*, non bene olet, qui bene semper olet; und (Lib. 6. ep. 55.) Rides nos *Coracine*, nil olentes; malo, quam bene olere, nil olere. Womit des Varro Gedanke beym Makrobius im 3 Buche überein kommt: Bellaria ea *maxime* sunt *mellita*, quae *mellita non* sunt. Diejenigen Konfituren sind am süßesten, welche gar nicht gezuckert sind.

(4) Isokrates, ein sehr berühmter Redner und Lehrer der Redekunst zu Athen, welcher sich seine Kollegia sehr theuer bezahlen ließ, aber auch vortreffliche Redner in seiner Schule bildete. Die Reden, welche wir noch von ihm haben, hat er nicht öffentlich gehalten, sondern nur schriftlich aufgesetzt, weil es ihm an den äußern Gaben fehlte, die zum Vortrage unentbehrlich sind, wenn man Beyfall erhalten will.

telische Rednerblumen (5) sich zu Nuß gemacht. Sie haben mir in einem andern Briefe schon gemeldet, daß Sie dieses mein Werk zu Korzyra (6) flüchtig durchgelesen hätten. Nachher müßen Sie aber ein Exemplar davon durch den Koßinius erhalten haben. Ich würde mich nicht unterstanden haben, es Ihnen zu überschicken, wenn ich es nicht (vorher) mit aller möglichen Aufmerksamkeit, Unpartheylichkeit, und kritischen Genauigkeit durchgesehen und verbeßert hätte. Inzwischen muß ich Ihnen doch eröffnen, daß bereits Posidonius (7), welchem ich diesen meinen Kommentar überschickt hatte, um ihn anzureizen und aufzumuntern, eben diese Begebenheiten netter und zierlicher zu beschreiben, mir von Rhodus aus zurückgeschrieben hat, daß er, weit gefehlt, durch Lesung deßelben zum Schreiben angereizet zu werden, vielmehr ganz und gar davon abgeschrecket worden sey. Mit Einem Wort: ich habe die ganze Griechische Nation in Erstaunen gesetzt, und mir dadurch alle die schönen Geister und Witzlinge vom Halse geschafft, welche mir täglich mit Ungestüm anlagen, ihnen

(5) Aus dem, was uns von den Abhandlungen des Aristoteles über die Redekunst noch übrig ist, kann man gar wohl schliesſen, daß er ein Meister in dieser Kunst gewesen sey, und daß er die Regeln und Schönheiten derselben beßer gekannt habe, als die Geheimniße der Natur, wovon er auch einige Schriften der Nachwelt hinterlaßen hat.

(6) Itzt Korfu, auf der Insel gleiches Namens.

(7) Ein Philosoph von der Stoischen Secte, gebürtig aus Apamea in Syrien, der aber den größten Theil seines Lebens zu Rhodis zubrachte, woselbst er die Schule des *Panätius* besuchte und hernach deßen Lehrstuhl einnahm. Er *stand bey den* Römern in großer Hochachtung. Selbst *Pompejus* beehrte ihn mit seinem Besuche, (s. Cicer. Tuskulanische Untersuchungen B. 2. Kap. 25.) und Cicero hörete auf seinen gelehrten Reisen eine Zeitlang Kollegia bey ihm, (s. Cic. von der Natur der Götter, B. 1. Kap. 3.) und spricht in seinen Schriften sehr oft von ihm, nicht nur als von seinem Lehrer, sondern auch als von seinem Freunde, mit vielen Lobeserhebungen.

ihnen eine Materie an die Hand zu geben, woran sie ihre Beredsamkeit üben könnten. Sie aber werden doch, wenn Ihnen mein Werkchen gefällt, so gütig seyn, und solches in Athen sowol als in andern Städten Griechenlandes bekannt machen; denn es kann, deucht mich, zur mehrern Ausbreitung meines Ruhms etwas beytragen und meinen Handlungen einigen höhern Glanz verschaffen. — Von meinen Reden werde ich Ihnen sowol diejenigen, welche Sie verlangen, als auch noch etliche andere überschicken, da ich sehe, daß dasjenige, was ich, ermuntert durch die Lernbegierde unserer jungen Römer, denselben zu liebe schreibe, auch Ihnen so wohlgefällt. Denn, weil Ihr Mitbürger, Demosthenes (8), sich vorzüglich durch seine Philippischen Reden hervorgethan, worinn er sich des trockenen, rauhen und holprichten Advokatenstyls ganz enthalten hat, um als ein Mann zu erscheinen, der zu Abhandlung wichtigerer und in die Politik oder Regierungskunst einschlagender Materien geschickt ist: so habe ich geglaubt, es würde für mich ebenfalls vortheilhaft und rühmlich seyn, der Nachwelt eine Sammlung solcher Reden zu überliefern, welche man meine Konsularischen Reden nennen könnte.

(8) Attikus hielt sich, während des bürgerlichen Krieges zwischen dem Sulla und Marius, eine geraume Zeit zu Athen auf. Wegen seiner sonderbaren Zuneigung zu dieser Stadt und wegen seiner großen Fertigkeit in der griechischen Sprache erhielt er den Beynamen, Attikus, unter welchem er bekannter ist, als unter seinem Geschlechtsnamen. Cicero nennt ihn daher einen Mitbürger oder Landsmann des Demosthenes, nicht aber, als ob derselbe in der That ein atheniensischer Bürger gewesen wäre. Die Athener hatten ihm zwar das Bürgerrecht angetragen: er nahm es aber nicht an, weil ein Römischer Bürger in keiner ausländischen Stadt Bürger werden durfte. Nos non possumus et huius esse ciuitatis, et cuiusuis praeterea; ceteris concessum est. (*Cic.* pro L. *Corn. Balbo*, cap. 12.) Cum ex nostro iure duarum ciuitatum nemo esse possit, tum amittitur haec ciuitas. (pro *A. Caecina*, cap. 34.) Man vergleiche auch den Corn. Nepos im Leben des Attikus, Kap. 3.

könnte (9). Die erste und zweyte derselben betreffen das (vom Tribun, P Rullus, vorgeschlagene) Gesetz von Vertheilung der Ländereyen, deren eine ich den 1sten Januar im Senate, und die andere (an eben dem Tage) an das Volk gehalten habe (10); die dritte wegen des Otho, (und des, seinethalben entstandenen, Tumults;) (11) die vierte, für den Rabirius; die fünfte von den Söhnen der (vom Sulla) Geäch-

(9) D. i. welche er als Konsul und bey solchen Veranlaßungen, so den Staat betrafen, gehalten hatte. Von der Rede für den Rabirius, welcher 36 Jahr vorher den Saturninus, einen unruhigen und aufrührerischen Volkstribun, erschlagen zu haben, unbilliger Weise angeklaget wurde, fehlet uns der Schluß. Der Rede für den Murena erwehnt er hier nicht, ob er sie gleich auch während seines Konsulats gehalten, entweder weil diese Sache den Staat nicht unmittelbar intereßirte, oder weil ihm der, dabey öffentlich erschallende, Ausruf des Kato: O Dii boni! quam ridiculum Consulem habemus! noch immer etwas empfindlich fiel.

(10) Beyde sind noch vorhanden; nur der Anfang der ersten ist verloren gegangen.

(11) L. Roscius Otho, ein, für die Röm. Ritterschaft stark portirter, Tribun, hatte im Jahr 686. also 4 Jahr vor Cicero's Konsulat, ein Gesetz bekannt gemacht, wodurch die Ritter das Recht erhielten bey den öffentlichen Schau- und Lustspielen auf einem besondern Platze, gleich hinter den Bänken der Senatoren zu sitzen, da sonst dieselben mit dem Pöbel vermischt untereinander geseßen hatten. Hierüber entstand nun im Anfange des Konsulats unseres Cicero ein gefährlicher Lärm, indem die Ritter den Otho, als er bey den damaligen Spielen erschien, mit frohem Händeklatschen empfingen, der Pöbel hingegen ihn schimpflich auszischte. Cicero beschied so gleich das Volk in den Tempel der Bellona und hielt eine so nachdrückliche Rede, daß das Volk seine eigene Vorzüge aufopferte, und sich das Gesetz des Otho ohne weitern Widerspruch gefallen ließ. Sie eileten auf der Stelle in das Theater zurück und erwiesen da dem Otho durch ihr jauchzendes Zurufen eben die Ehre, deren ihn die Ritter gewürdiget hatten. Schade, daß wir diese schöne Rede nicht mehr lesen können!

Geächteten (12); die sechste bey der Gelegenheit, als ich in öffentlicher Volksversammlung der, durchs Loos mir zugefallenen, Statthalterschaft entsagte (13); die siebente, wodurch ich den Katilina nöthigte, die Stadt Rom zu verlaßen; die achte, welche ich, den Tag nach seiner Flucht, an das Volk hielt; die neunte, gleichfalls an das Volk, an dem Tage, als die Allobrogischen Abgeordneten ihre Aussage thaten (14), und endlich die zehente, welche den fünf-

(12) Diese Söhne der Geächteten hatte Sulla, als Dictator, auf immer für unfähig erkläret, Magistratswürden zu bekleiden. Unter dem Konsulat des Cicero wollten sie dis Gesetz umgestoßen und aufgehoben wißen. Weil aber der Senat alle Anordnungen dieses Diktators durch ein ausdrückliches Dekret bestätiget hatte: so widersetzte sich Cicero aus nicht ungegründeten Staatsraisons jenem Verlangen und der Annullirung dieses Gesetzes, ob er gleich die Härte und Unbilligkeit deßelben einsah und eingestand, wie aus der Invective auf den Piso erhellet. S. auch Vellej. Paterkulum B. 2. Kap. 28. Julius Cäsar aber setzte hernach diese Söhne der in die Acht Erklärten wiederum in alle ihre Rechte. Und das war sehr natürlich, denn es hatte wenig gefehlt, daß er nicht selbst vom Sulla war in die Acht erkläret worden. Auf inständiges Bitten seiner Freunde und Anverwandten gab Sulla nach; sagte aber dabey vorher: Es würde sie dereinst gereuen; denn in diesem jungen Manne (dem Cäsar) stecke mehr, als Ein Marius. (*Sueton.* Iulius, cap. 1.)

(13) Ihm war Macedonien zugefallen. Er vertauschte aber diese einträgliche Provinz gegen das dißeitige Gallien mit seinem Kollegen, dem Antonius; und Gallien trat er bald hernach dem Qv. Metellus wieder ab.

(14) Diese Abgeordneten, schwürig und mißvergnügt darüber, daß sie auf ihre angebrachte Beschwerden keinen erwünschten Bescheid vom Senat erhalten konnten, stunden im Begriff, wieder nach Hause zu reisen. Die Häupter der Mitverschwornen des Katilina suchten sich dis zu Nutz zu machen, beredeten die Abgeordneten, ihnen zu versprechen, daß sie ihre Nation bewegen wollten, dem Katilina Hülfstruppen zuzuschicken, und gaben ihnen Briefe an den Katilina mit. Cicero erfuhr aber unter der Hand alles, und ließ die Abgeordneten mit ihrem guten Willen unter-

fünften December im Senate abgeleget worden. Außer diesen befinden sich noch zwo kurze Reden dabey, welche gleichsam als ein Anhang zu den beyden ersten agrarischen angesehen werden können (15). Ich werde dafür sorgen, daß Sie diese ganze Sammlung in die Hände bekommen. Und weil Sie ein eben so großes Vergnügen daran haben, von meinen Handlungen reden zu hören, als meine Schriften zu lesen: so werden Sie darinn Alles beysammen finden, sowol was ich verrichtet, als was ich geredet habe. Wenn Sie diese Reden nicht selbst mir abgefodert hätten: so würde ich Ihnen dieselben nicht angeboten oder aufgedrungen haben (16).

Sie fragen, warum ich so stark auf Ihre Rückkunft dringe, und fügen zugleich hinzu, daß, ob Sie gleich noch viele Geschäfte abzuthun hätten, und eben dadurch noch aufgehalten würden, Sie dennoch bereit wären, alles liegen zu laßen und hieher zu eilen, nicht nur, wenn es nöthig wäre, sondern auch selbst, wenn ich es nur wünschte.

 Allein

unterweges gefangen nehmen, stellte sie dem Senat vor und brachte es dahin, daß sie die, ihnen anvertrauten, Briefe auslieferten und hierdurch die Verschwornen ihrer Verrätherey vollkommen überzeuget wurden. Die, hierauf von ihm gehaltene, Rede ist die dritte unter den so betitelten Katilinarischen Reden.

(15) Die eine derselben — es ist die dritte de lege agraria — haben wir noch. Es verdienet übrigens, in Ansehung aller dieser Reden, die entzückungsvolle Anrede an den Cicero nachgelesen zu werden, womit der ältere Plinius das 30ste Kapitel seines 7ten Buches beschließt; als wobey er diese gegenwärtige Stelle mit vor Augen gehabt zu haben scheint, und worinn er den Mann bewundert, welcher das Volk überreden konnte, sein Brot, sein Vergnügen, seine Rechte und seine Beleidigungen den Reizungen der Beredsamkeit deßelben willig aufzuopfern.

(16) aut ne poposcisses, schreibt hier Cicero; sehr kurz und abgebrochen! D. Ernesti versteht es so: id si non ita erit, vellem ne poposcisses; wenn sich das nicht so verhalten sollte: so wünschte ich, daß Sie solche mir nicht abgefodert hätten.

Allein höchstnothwendig ist es eben noch nicht. Inzwischen, dächte ich doch, könnten Sie die verschiedene Zeit und die verschiedenen Oerter bequemer bestimmen und vest setzen, wann Sie reisen und worauf Sie zureisen wollen. Sie sind schon gar zu lange von Rom abwesend, zumal da Sie doch nicht so sehr weit davon entfernt sind. Sie berauben mich dadurch gar zu lange Ihrer angenehmen Gegenwart, und Sie selbst müßen auch meiner Person gar zu lange entbehren. Gegenwärtig läßt man mich zwar noch in Ruhe; wenn aber der tolle Klodius Gelegenheit finden möchte, in seinem unsinnigen Unternehmen weiter zu gehen: so würde ich Sie dringend und angelegentlichst ersuchen, sich hieher auf den Weg zu machen. Jedoch, bis itzt hält Metellus diesen rasenden Menschen noch mit aller Gewalt und nach allen seinen Kräften zurück, und wird ihn auch ferner zurück halten. Wahrhaftig, er ist ein Konsul voll rechtschaffener Liebe gegen das Vaterland, und hat, wie ich jederzeit von ihm geurtheilet habe, die besten und vortrefflichsten Gesinnungen. Jener aber (Klodius) verstellt sich gar nicht mehr, und hält sein Vorhaben gar nicht hehl (17); er will durchaus Volkstribun werden.

Als hierüber im Senat gerathschlaget und hin und her gesprochen wurde: führte ich den elenden Menschen gewaltig ab, und verwies ihm seine Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit, daß er sich so eifrig bemühete, das Tribunat zu Rom zu erlangen, da er doch (erst noch vor Kurzem) in Sicilien sich so oft hätte verlauten laßen, daß er nach dem Amte eines Aedils strebe (18). Ich sagete aber auch zugleich, man habe

(17) Der Text hat: non *simulat*. Der Zusammenhang aber erfodert wohl non *dissimulat*; wie Ernesti richtig bemerkt.

(18) Hier weichen die Handschriften wieder sehr von einander ab, und es gibt eine große Menge Konjecturen darüber. In des Grävius und in D. Ernesti ersten Ausgabe steht: cum in Sicilia hereditatem saepe hereditasset. Jener veränderte es in: Herae

habe nicht Ursach, sich sonderlichen Kummer darüber zu machen, weil man eben so leicht würde Mittel zu finden wißen, ihn, wenn er auch gleich ein Plebejer wäre, zu verhindern, die Republik umzustürzen, als man Zeit meines Konsulats Mittel gefunden hätte, es den Patriziern seines Gelichters zu verwehren. Ferner, was das beträfe, daß er vorgäbe, er wäre innerhalb sieben Tagen von der Sicilianischen Meerenge an bis nach Rom gereiset, um durch diese Eilfertigkeit zu verhüten, daß ihm jemand habe entgegen kommen können, und daß er eben aus dieser Ursach bey Nacht in die Stadt hineingegangen wäre, wie er sich denn deßen selbst in seinen Reden an das versammlete Volk berühmt hätte: so antwortete ich ihm darauf: daß dis alles der Mühe nicht werth gewesen sey, weil das ihm etwas Gewöhnliches, und gar Nichts Neues bey ihm wäre: Aus Sicilien in sieben Tagen nach Rom! In drey Stunden von Rom nach Interamna! (welches noch weit mehr zu bewundern)! (19) Es sey ja nicht das erste mal, daß er sich des Nachts irgendwo heimlich hineingeschlichen habe (20); Niemand sey ihm entgegen gekommen! — Gut!

Herae aedilitatem se petere dictitasset, wollte aber doch lieber *Himerae* oder *Hirro* lesen. Die neuere Ernestische Edition hat: cum in Sicilia aedilitatem saepe dictasset (soll wol dictitasset heißen.) Und dis ist unstreitig das Richtigste. Man könnte auch das *Herae* in *heri* oder, wie die alten Römer schrieben, in *here* verwandeln, welches, gleich dem Griechischen χθὲς oder πρῴην, oft so viel bedeutet, als vor Kurzem; und dis würde dem Zusammenhange ganz gut entsprechen. Klodius, welcher im vorhergehenden Jahre Quästor in Sicilien gewesen war, wollte seine Absicht, sich von einem Plebejer adoptiren zu laßen, um Tribun werden zu können, nicht gern vor der Zeit verrathen, und daher gab er beständig vor, daß er um die Würde eines Aedils anhalten wollte.

(19) S. die 3te Anmerkung zum 16. Briefe des ersten Buchs.

(20) Dis zielet darauf, daß er sich bey der Feyer des Fests der bonae Deae in Weibskleidern in das Haus des Cäsars bey der Nacht eingeschlichen hatte.

Gut! Es wäre zu wünschen gewesen, daß bey gewißen Gelegenheiten ihm jemand entgegen gekommen und in den Weg getreten wäre, da es am ersten hätte geschehen sollen (21). — Mit Einem Wort: So frech und unverschämt der Mensch auch ist: so fahre ich ihm doch durch den Sinn und mache ihn ganz kirre und geschmeidig, nicht nur durch ernsthafte und ordentlich vorgetragene Reden, sondern auch durch dergleichen Stiche und Spöttereyen. Dis geht so weit, daß ich ihn sogar in andern öffentlichen Gesellschaften aufziehe und im gemeinen Umgange vertraulich mit ihm scherze. Als wir eines Tages einen gewißen Amtsprätendenten mit einander begleiteten, fragte er mich, ob ich nicht, nach meiner Gewohnheit, bey den Kampfspielen der Gladiatoren den, zu Rom befindlichen, Sicilianern besondere Plätze verschaffte? Ich antwortete: Nein! O schön! versetzte er, so werde Ich es thun, ob ich gleich nur erst seit Kurzem ihr Patron bin (22). Aber, meine Schwester, welche, als Gemahlinn des Konsuls, so viel Freyheit und Gelegenheit hat, Plätze zu vergeben, räumt mir nur Einen Fuß (dabey) ein. — Gib dich deswegen zufrieden sagte ich, und beklage dich nicht über den Einen Fuß deiner Schwester; so bald dirs beliebt, kannst du machen, daß sie auch den andern Fuß in die Höhe hebet (23). — Das war, werden Sie sagen, sehr muthwillig und schmuzig gesprochen

von

(21) Obuiam ire alicui heißt, einem entgegen gehen, aber auch, sich ihm widersetzen, ihm in den Weg treten. Auf dieser Zweydeutigkeit beruhet die Antwort des Cicero. In der französischen Redensart, trouver quelqu'un sur son chemin, wird auch beydes zugleich ausgedruckt.

(22) Nämlich, seitdem ich Quästor in Sicilien gewesen bin. Cicero hatte diese Bedienung in Sicilien auch verwaltet, und war der eigentliche Schutzpatron der Bewohner dieser Insel.

(23) *Pedem tollere*, von Frauenspersonen, ist eine Redensart, die einen sehr obscönen Begriff hat. Cicero stichelt damit auf den strafbaren und schändlichen Umgang des Klodius mit seiner leiblichen Schwester, des Metellus Gemahlinn.

von einem Römischen Konsul! — Ich gestehe es; allein gegen ein solches Weib, gegen eine solche lüderliche und unwürdige Frau eines Konsuls ist mir alles erlaubt. Ich hasse sie; denn sie ist eine aufwieglerische Frau und eine offenbare Feindinn nicht nur von ihrem Gemahl, dem Metellus, sondern auch von dem Fabius (24), weil es sie verdrießt, daß diese meine Freunde sind. — Die Sache wegen des Gesetzes von Vertheilung der Ländereyen, wovon Sie sich einige Nachricht ausbitten, scheint ganz ins Stecken und ins Vergeßen gerathen zu seyn. Was meine Verbindung und Vertraulichkeit mit dem Pompejus betrift, worüber Sie mir so ganz sanft und freundlich einige Erinnerungen geben: so dürfen Sie nicht glauben, daß ich seine Freundschaft und die Vereinigung mit ihm deswegen gesucht habe, als ob ich seines Schutzes und Beystandes benöthiget wäre, sondern, weil die Sachen auf einem solchen Punkte stunden, daß, wenn zwischen uns nur die geringste Uneinigkeit oder Mißhelligkeit geherrschet hätte, die größten Trennungen und Zerrüttungen im Staate daher hätten entstehen müßen. Diesem Uebel nun habe ich dergestalt vorgebeuget und abgeholfen, daß ich, ohne von meinen patriotischen Gesinnungen und heilsamen Maaßregeln im Geringsten abzuweichen, ihn vielmehr auf beßere Gesinnungen gebracht und seinen thörichten Hang, sich in Allem nach dem Wahn und Eigensinn des gemeinen Volks zu richten, um ein Ziemliches vermindert habe. Sie sollen wißen, daß er von meinen Handlungen und Thaten, gegen welche ihn so viele Leute eingenommen, und wovon sie ihm eine so üble Meynung beygebracht hatten, weit rühmlicher spricht, als von den seinigen. Denn er gibt mir das Zeugniß, daß

(24) Man kann nicht eigentlich bestimmen, was für ein Fabius hier gemeynet sey. Es ist auch nicht viel daran gelegen. Genug, Cicero gibt zu verstehen, daß dieser Fabius ein Galan der saubern Klodia gewesen sey. Sie hatte deren sehr viel und wechselte oft mit denselben ab.

daß zwar Er der Republik gute und große Dienste geleistet, Ich aber dieselbe erhalten und von ihrem Untergange errettet hätte (25). Ich weiß nicht, in wie fern mir dis sein Betragen vortheilhaft seyn werde; aber das weiß ich gewiß, daß es für den Staat selbst ein großer Vortheil ist. Wie? Wenn mirs gelingen sollte, beym Cäsar, dem itzt alles ungemein nach Wunsch geht, eben das auszurichten? Sollte ich wol dadurch der Republik einen so schlechten Dienst thun? Ja, was noch mehr! Wenn ich auch gar keine Neider und Feinde hätte, wenn auch jedermann mir Gerechtigkeit wiederfahren ließe und mir wohl wollte: so würde es doch ersprieslicher und auch beyfallswürdiger seyn, die kranken Theile des Staatskörpers durch ein geschicktes Arzneymittel zu heilen, als sich genöthiget zu sehen, solche ganz abzuschneiden. Itzt aber, da der ansehnliche Orden der Ritter, welche durch mein Zureden, während meines Konsulats, unter Ihrer Fahne und Anführung, sich öffentlich für den Senat erkläret hatten (26), von demselben sich

(25) Maxime consulatum meum *Cn. Pompejus* probauit, qui, vt me primum decedens ex *Syria* vidit, complexus et gratulans, meo beneficio patriam se visurum esse dixit; „Wie er bey seinem Rückmarsche aus Syrien mich zum erstenmale sah: umarmte er mich, wünschte mir Glück, und sagte: Mir habe er es „zu danken, daß er das Vaterland wieder sehen würde.„ S. die 2te Philippische Rede, Kap. 5.

(26) Die Metapher oder Allegorie: quem ego in *cliuo Capitolino*, te *signifero* ac *principe*, collocaram, möchte wol, nach den Worten ausgedruckt, im Deutschen weder deutlich noch annehmlich seyn. Auf dem Kapitolinischen Hügel stand der Tempel der Eintracht. Hieher ließ Cicero, nach entdeckter Katilinarischer Verschwörung, Senat und Ritterschaft zusammen kommen und stellte die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Vereinigung beyder Stände in diesen gefährlichen Zeiten so nachdrücklich vor, daß er seinen Zweck glücklich erreichte, und zwar bey den Rittern vornehmlich durch das Ansehen des Attikus, als eines der reichsten und vielvermögendesten Herrn von diesem Orden. Daher nennt er

sich getrennet und abgesondert hat; itzt, da unsere Großen ihr höchstes Glück und alle ihre Ehre darein setzen, alte bärtichte Barben in ihren Fischteichen zu haben, welche auf ihr locken herbeyschwimmen und ihnen aus der Hand freßen, wobey sie sich um andere Dinge (um Staatssachen) wenig oder gar nicht bekümmern: glauben Sie wohl (bey diesen Umständen) nicht, daß ich mir kein mittelmäßiges Verdienst erwerbe, und daß man mir keinen geringen Dank schuldig sey, wenn ich es dahin bringe, daß diejenigen, welche (dem Staat) Schaden thun können, weder den Willen noch die Lust dazu haben? — Denn, was unsern Kato betrift: so liebe ich denselben eben so sehr, als Sie ihn lieben; allein, das verhindert mich doch nicht, gar wohl einzusehen, daß dieser Mann, bey den besten Absichten von der Welt, und ohngeachtet alles seines redlichen Eifers, die Staatsumstände zuweilen verderbet und verschlimmert. Denn, wenn er seine Stimme gibt und seine Meynung eröffnet, so eröffnet er sie so, nicht als ob er den römischen Pöbel vor sich hätte, sondern als ob er sich in der Republik des Plato befände. Was war wol der Gerechtigkeit gemäßer, als den Richtern, die sich bestechen laßen, den Prozeß zu machen und sie zur Rechenschaft zu fodern? Das schlug Kato vor. Der Senat fiel seiner Meynung bey. Inzwischen veranlaßte dieses doch, daß die Ritter dem Senat den Krieg ankündigten; ob sie gleich wider mich sich nicht erkläreten, weil ich nicht mit beygestimmet hatte. Was war wol unverschämter, als die Foderung der Pächter der (asiatischen) Staatseinkünfte, (S. den 17ten Br. des 1sten B.) indem sie Nachlaß an der Pacht oder die Aufhe-

K 5 bung

er ihn hier figürlich *signiferum* et *principem* derselben. S. die vierte Katilinarische Rede, Kap. 7. und die zweyte Philippische, Kap. 7. Dahin zielet auch, was er in der Rede (post red. in Sen. cap. 5.) saget: Dicere est ausus (*Piso*,) se Nonarum Decembr. quae me consule fuissent, *cliuique Capitolini* poenas ab equitibus Romanis esse repetiturum.

bung ihres Pachtkontrakts verlangten? Inzwischen hätte man doch lieber diesen Verlust über sich ergehen laßen, als den ganzen Orden der Ritter schwürig und von dem Senat abgeneigt machen müßen. Kato widersprach, hielt hartnäckig die Gegenpart, und drang durch. Daher kam es denn, daß, als der (ernannte) Konsul, Metellus (Celer) war ins Gefängniß geführet worden, und auch nachher bey den öftern, dieser Sache wegen entstandenen, aufrühreri schen Bewegungen des Volks, kein einziger von diesen Rittern sich regete (27), statt, daß man sich derselben in zahlreichster Menge während meines Konsulats und unter der Regierung meiner nächsten Nachfolger so nützlich hatte bedienen können, sie zur Beschützung der Republik den unruhigen Köpfen entgegen zu stellen. Ey was? werden Sie sagen, Muß man denn solche Leute noch dafür bezahlen, daß sie thun, was ihre Schuldigkeit ist? — Wo denken Sie hin? — Man muß wohl, wenn man sie auf keine andere Art gewinnen kann. Würde es denn beßer seyn, der Gnade der Freygelaßenen, oder gar der Sklaven zu leben (und uns der Hülfe derselben zum Schutze des Staats zu bedienen?) Jedoch, — wie Sie sagen — es ist genug, daß ich es mich so viele Mühe und Sorge habe kosten laßen. — Mein Tribus hat sich gegen den Favonius günstiger erwiesen, als

(27) Als der Tribun, Flavius, sah, daß Metellus sich dem, von ihm vorgeschlagenen, Gesetze herzhaft widersetzte, ließ er ihn — denn so weit erstreckte sich die Gewalt der Tribunen — ins Gefängniß führen. Der ganze Senat folgete ihm dahin nach. Flavius ließ seinen Stuhl vor die Thür des Gefängnißes setzen, und sagte zu den Senatoren, wenn sie hinein wollten: so müßten sie die Mauren niederreißen laßen. Die Person eines Tribuns war heilig und unverletzlich; er befürchtete also gar nicht, daß man Gewalt gegen ihn brauchen würde. Weil aber Pompejus, der ihn unterstützte, sah, die Sache möchte zu weit gehen, und daß die übrigen Tribunen dem Flavius nicht Einhalt thaten: so ließ er diesem sagen, den Konsul loszulaßen, und eine bequemere Zeit zur Durchtreibung seines neuen Gesetzes abzuwarten. Bey diesem Vorfalle setzte kein einziger Ritter den Fuß aus der Stelle.

als sein eigener; von des Lucceius seinem hat er gar keine Stimme erhalten. Er hat den Nasika auf eine unbillige und unanständige Art angeklagdt (28); und doch hielt er dabey eine so schlechte und mittelmäßige Rede, daß man sagen möchte, er habe zu Rhodis vielmehr in einer Mühle gearbeitet, als unter dem Molo die Redekunst studiret (29). Auf mich ist er ein wenig böse gewesen, weil ich mich des Nasika in einer Vertheidigungsrede angenommen. Gegenwärtig bewirbt er sich aber dennoch wieder um die Prätur, aus Eifer, (wie er vorgibt) für das Beste der Republik (30). Von dem Lucceius will ich Ihnen Nachricht geben, wenn ich den Cäsar, welcher in zween Tagen hier seyn wird, werde gesehen und gesprochen haben. In Ansehung

(28) Wahrscheinlich de ambitu oder wegen Erkaufung der Wahlstimmen, wie es gemeiniglich diejenigen machten, welche bey einer Wahl durchgefallen waren, und sich anderst an den, ihnen vorgezogenen, Mitwerbern nicht rächen konnten. Dieser P. Scipio Nasika ward hernach des Pompejus Schwiegervater und Kollege im Konsulat; auch vom Metellus Pius an Sohnes Statt angenommen. Favonius war ein Affe des Kato. Von seinen letzten elenden Schicksalen gibt Sveton im Leben des Augusts Kap. 13. einige Nachricht.

(29) modeste tamen dicit, könnte auch heißen: wiewohl er saget, daß er es mit aller Bescheidenheit und Mäßigung gethan habe. Es scheint aber, als ob Cicero mit der doppelten Bedeutung des Worts, *modeste*, spiele. Favonius behauptete, seine Rede sey nicht zu hitzig und heftig gewesen, und Cicero will sagen, man habe in der That nie eine schwächere und schlechtere Rede gehöret. Das folgende Wortspiel: videbatur *molis* potius, quam *Moloni*, operam dedisse, scheint diese Erklärung zu begünstigen.

(30) Auch dis ist eine Spötterey über den Favonius, welcher sich für einen Mann von Wichtigkeit hielt, und meynte, es sey der Republik viel daran gelegen, oder es würde ihr sehr vortheilhaft seyn, wenn Er bey diesen gegenwärtigen Zeitläuften, wo die gute Partey Alles von Cäsars Konsulat befürchtete, mit am Staatsruder säße. Eben so spöttisch erwehnt er deßelben (epp. ad Div.) B. 8. Br. 9. u. B. 9. Br. 24.

hung des Schadens, welchen Sie bey den Sicyoniern leiden, müßen Sie sich an den Kato und an den Servilius halten, der dem Kato nachzuahmen sucht. Was wollen Sie machen? Sie sind nicht der einzige, dem dieses Senatsdekret (31) nachtheilig ist; es büßen dadurch noch viele andere rechtschaffene Männer und wackere Römische Bürger etwas ein. Da es aber nun einmal abgefaßt ist: so muß man es wol billigen und gut heißen. Aber wenn Unruhen und Trennungen daher entstehen werden: so wird man sehen, wie Ich allein werde sitzen bleiben. — Meine Amalthea erwartet Sie und hat Ihrer nöthig. Mit meinem Tuskulanischen und Pompejischen Landhause bin ich überaus wohl zufrieden, nur das ausgenommen, daß ich, Ich, der Erhalter des öffentlichen Kredits, Ich, der ich ehedem einen allgemeinen Bankerott verhütet hatte, mich durch das Bauen auf diesen Landgütern sehr tief in Schulden gesteckt habe (32). — In Gallien wird, hoffe ich, kein Krieg weiter

(31) de populis liberis, von den freyen oder eximirten Völkern. S. den 19ten Brief des ersten Buchs, und daselbst die 12te Anmerkung.

(32) Ich hoffe, die Kenner und Kunstrichter werden es mir vergeben, daß ich hier nicht wörtlich übersetzt habe: nur daß dieselben mich, mich, den Erhalter des allgemeinen Kredits, nicht mit korinthischen Erz, sondern mit dem Erz, welches man bey den, um den Markt herumsitzenden, Geldwechslern aufnimt, überladen und belästiget haben. Das mancherley Erz, welches hier vorkommt, wollte mir nicht so recht zusammen klingen. *Aes aliennm* bedeutet Schulden. *Aes Corinthium* ist kein Geld, sondern bezeichnet kostbare, aus korinthischen Erz, einem besondern Metall, verfertigte Gefäße. *Aes circumforaneum* ist von den Banquiers oder Geldwechslern aufgenommenes Geld. Mit diesen verschiedenen Bedeutungen des Wortes *aes* spielet hier Cicero. Und dis Wortspiel fällt im Deutschen weg. Vindicem aeris alieni nennt sich Cicero, weil er das gottlose Vorhaben der Mitverschwornen des Katilina, durch den Umsturz der Republik sich ihrer Schulden zu entledigen, und alle ihre Gläubiger zu betrügen, vereitelt hatte.

weiter zu befürchten seyn. — Meine Uebersetzung der Prognostika des Aratus (33) und meine kleinen Reden werde ich Ihnen ehester Tages überschicken. Melden Sie mir aber doch mit Wenigem, Wann Sie Ihre Abreise von dort anzutreten und um welche Zeit Sie hier einzutreffen gedenken. Denn die Pomponia hat mir sagen laßen, Sie würden im Monat Julius zu Rom seyn. Das stimmt aber mit dem, was Sie von der Zeit Ihrer Abreise und Ankunft hieselbst mir geschrieben haben, nicht überein. — Pätus hat mir, wie ich Ihnen schon ehedem berichtet habe, (im 20sten Br. des 1sten Buchs) mit allen den Büchern, welche ihm sein Bruder hinterlaßen, ein Geschenk gemacht. Um dieses Geschenks theilhaftig zu werden und zu genießen, sind mir Ihre guten Dienste und freundschaftlichen Bemühungen schlechterdings unentbehrlich. Wenn Sie mich lieben: so tragen Sie ja Sorge, daß kein Buch davon verloren gehe, und daß sie mir insgesammt sicher überliefert werden. Sie können mir keinen größern Gefallen thun. Sorgen Sie dafür, daß ich die griechischen, insonderheit aber die lateinischen Werke dieser Bibliothek wohlbehalten in die Hände bekomme; Ich werde Ihnen dafür so vielen Dank wißen, als wenn Sie mir solche selbst geschenkt hätten. An den Octavius (34) habe ich geschrieben. Gesprochen hatte ich hier Nichts mit ihm von Ihren dortigen Geschäften, theils weil ich nicht glaubte, daß solche vor seine

(33) Eben dieses griechischen Dichters Phänomena hatte Cicero gleichfalls in lateinische Verse übersetzt. Von beyden Werken sind nur noch einige abgebrochene Stücke bis auf unsere Zeiten gekommen.

(34) Dis war Knejus oder, wie er auch sonst genannt wird, Kajus Octavius, der Vater des nachmaligen Kaysers, Augustus. Er war das Jahr vorher Prätor gewesen, und itzt Statthalter oder Proprätor in Macedonien. S. Sueton im Leben des Octavius, Kap. 3. u. 4. wie auch Cicero's Briefe an seinen Bruder, Qvintus, B. I. Br. 1. u. 7.

seine Gouvernementsgerichte gehörten, theils weil ich überhaupt Sie nicht unter dergleichen Leute rechnete, die mit ihrem Gelde so wuchern, daß sie auch die geringsten kleinen Vortheilchen nicht gern aus den Händen gehen laßen (35). Aber geschrieben habe ich ihm nun, so wie ich mußte, aufs nachdrücklichste, und ihm Ihre Sache aufs angelegentlichste empfohlen.

Des zweyten Buchs zweyter Brief.

Nehmen Sie sich doch, — ich bitte Sie sehr — des jungen Cicero, unseres lieben Neffen, sorgfältig an. Wir scheinen ihm etwas zu scharfe und zu strenge Onkel zu seyn (1). Gegenwärtig lese ich die Regierungsverfaßung der

(35) Um der höflichen, feinen und edlen Schreibart unseres Cicero keinen Eintrag zu thun, dünkte mir hier eine mildernde Umschreibung des Worts Tucullio nothwendig zu seyn.

(1) Ei nos θεῖοι videmur, könnte zwar auch heißen: Er sieht uns für außerordentliche und gleichsam für göttliche Leute an. Weil aber θεῖος auch so viel, als patruus, ein Onkel, bedeutet, und die Onkel gemeiniglich strenger, schärfer und härter gegen ihre Neffen zu seyn pflegen, als die leiblichen Väter derselben, und daher das Wort, patruus, auch oft figürlich und sprichwörtlich für einen ernsthaften Mann, scharfen Hofmeister und strengen Sittenrichter gebraucht wird, wie des Persius (I, 10.) quum sapimus *patruos*, des Horaz (Serm. 2, 3, 88.) ne sis *patruus* mihi und (Carm. 3, 12, 3.) *patruae* verbera *linguae*, beweiset: so habe ich die erstere Uebersetzung der andern vorgezogen. Daß Cicero dem jungen Quintus den Zügel scharf angehalten, erhellet wenigstens sehr deutlich aus dem 5ten und 6ten Briefe des zehnten Buchs, wo er unter andern schreibt: Vellem, suscepisses juvenem regendum; pater enim nimis indulgens, quicquid ego *adstrinxi*, *relaxat*; und aus dem 1sten Briefe des sechsten Buchs, wo es heißt: *Cicerones pueri* amant inter se — — sed alter *frenis* indiget, alter *calcaribus*. Uebrigens merke ich noch an, daß das curare hier eine Krankheit vorauszusetzen scheint, weil die Redensart: *curare aliquem*, immer nur den Fleiß und die Sorgfalt

der Pellenäer, und habe in Wahrheit einen aufgethürmten Haufen von den Schriften des Dicäarchus vor meinen Füßen liegen (2). O! das ist ein großer und vortrefflicher Mann! von welchem man gewiß weit mehr lernen kann, als von dem Procilius (3). Seine Werke von der Republik der Korinthier und Athener habe ich, glaube ich, zu Rom. Wenn Sie meinem Urtheil in diesem Stücke etwas zutrauen: so lesen Sie solche. Ich rathe es Ihnen (wohlmeynend) an, und versichere Sie nochmals: es ist ein unvergleichlicher und bewundernswürdiger Skribent. Wenn Herodes gesunden Menschenverstand hätte: so sollte und würde er lieber diesen lesen, ehe er selbst einen einzigen Buchstaben schriebe. Mir ist er nur mit Briefen lästig gefallen, Ihnen aber ist er, wie ich sehe, noch näher und in Person zu Leibe gegangen. Lieber hätte ich mich selbst in die Verschwörung des Katilina mit einlaßen, als mich derselben widersetzen wollen, wenn ich mir vorgestellt hätte, daß

falt in Wartung, Pflegung und Wiederherstellung eines Patienten anzeiget; z. E. in dem itzt angezogenen 1 Br. des 6. B. *Pinarium* — diligentissime *Deiotarus curat*, grauiter *aegrum*. Wahrscheinlich hatte Attikus seinem Freunde gemeldet, daß ihr Neffe unbäßlich wäre. Muretus wollte hier in einer alten Handschrift gelesen haben: CVNOCTIN. Daraus macht er: *συννοσεῖν*. Das würde denn etwa den Sinn haben: Ich bin so unruhig über seine Krankheit, daß es scheint, als ob ich zugleich mit ihm krank sey.

(2) Dicäarchus, ein peripatetischer Philosoph, Geschichtschreiber und Geograph, hat viel Bücher geschrieben, welche Cicero hin und wieder anführet. Das Werk von der Regierungsform der Pellenäer, Korinthier und Athener ist *vermuthlich* eben dasjenige, was Cicero im 32sten Br. des *13ten Buchs* *τριπολιτικὸν* nennet.

(3) Vom Procilius, ebenfalls einem fruchtbaren Schriftsteller, aus welchem Attikus viel gemacht zu haben scheint, ist weiter Nichts sonderlich bekannt, als was hier, und beym Varro de Lingua Lat. lib. 4. und im 2ten Kap. des achten Buchs des ältern Plinius berühret wird.

daß ich dadurch würde genöthiget werden, das anzuhören und meines Beyfalls zu würdigen, was dieser gute Mann davon geschrieben hat (4). In Ansehung der Sache des Lollius handeln Sie nicht so recht vernunftmäßig und billig; allein, Ihr Verfahren gegen den Vinius lobe ich. — Aber, — so eben fällt mirs ein — sehen Sie wohl, daß der erste Januar herannahet, daß Antonius noch nicht (aus seiner Provinz Macedonien) ankommt, und daß man doch die Richter schon niedersetzen will, welche das Urtheil über ihn sprechen sollen (5)? Denn man hat mir hinterbracht, daß Nigidius in öffentlicher Versammlung des Volks bedrohlich sich habe verlauten laßen, er würde jeden von den Richtern, welcher wegbliebe, in gerichtlichen Anspruch nehmen, und sich an ihm halten. Es wäre mir also sehr lieb, wenn Sie mir das, was Sie von der Ankunft des Antonius in Erfahrung bringen können, zu melden beliebten. Und weil Sie mich hier nicht besuchen wollen: so speisen Sie wenigstens den lezten dieses Monats (6) in Rom bey mir.

(4) Herodes, ein Atheniensischer Gelehrter, vielleicht einer von den Wizlingen, auf welche Cicero im vorhergehenden Briefe mit den Worten stichelt: qui instabant, vt darem sibi, quod ornarent, hatte ohne Zweifel eine Geschichte von des Cicero Konsulat geschrieben, worinn die Nachricht von des Katilina Zusammenrottung besonders hervorstechen sollte. Er mochte solche dem Attikus bey deßen Anwesenheit zu Athen selbst vorgelesen und sie hernach auch dem Cicero überschickt haben, welcher aber damit nicht sonderlich zufrieden war.

(5) C. Antonius, gewesener Kollege des Cicero im Konsulat, wurde wegen verübter Plackereyen und Gelderpreßungen angeklagt, nachdem er die Statthalterschaft in Macedonien verwaltet hatte. Die Beredsamkeit des Cicero, der für ihn sprach, konnte ihn nicht retten. Es erging ein unbarmherziges Gericht über ihn. Er wurde auf Lebenslang des Landes verwiesen. Wir werden ihn aber doch hernach auf dem Schauplatze des Staats wiederum eine wichtige Rolle spielen sehen.

(6) Cicero mußte den lezten December nothwendig in Rom wie-

mir. Laßen Sie mich ja hierinn keine Fehlbitte thun. Leben Sie wohl und bleiben Sie fein gesund. (A. V. 693.)

Des zweyten Buchs dritter Brief. (*)

Zuvör-

wieder anlangen; um den folgenden Tag bey der feyerlichen Sitzung des Senats mit gegenwärtig zu seyn; denn am ersten Januar pflegten die neuen Konsuln ihr Amt anzutreten.

(*) Um diesen Brief richtig zu verstehen, muß vorher Zeit und Ort, wann und wo er geschrieben worden, näher bestimmt werden. Es sind überwiegende Gründe vorhanden, woraus man schließen kann, daß Cicero solchen nicht, wie man insgemein, und wie auch selbst der große Kenner und Ausleger der Ciceronianischen Schriften, D. Ernesti, glaubt, im Jahr der Stadt Rom 694 unter dem Konsulat des Jul. Cäsars u. M. Bibulus, sondern gegen das Ende des vorhergehenden Jahres, und zwar auf einem seiner Landgüter, nach Rom an den Attikus, der eben damals von seiner Reise aus Griechenland daselbst wieder angekommen war, habe abgehen laßen. Hier sind einige dieser Gründe: 1) Es ist dis eine Antwort auf ein Schreiben des Attikus, worinn er, wie gleich der Anfang besaget, dem Cicero verschiedene Stadtneuigkeiten berichtet hatte. 2) Laut des vorhergehenden Briefs, der im December 693 geschrieben worden, befand sich Cicero auf dem Lande, und versichert, daß er nicht eher, als den letzten des gedachten Monats, wieder nach Rom gehen werde; folglich ist dieser gleichfalls im December geschrieben, als worinn die Kompitales, wozu er den Attikus einladet, gefeyret wurden; welches 3) auch die Worte: venio nunc ad *mensem Ianuarium*, d. i. auf das, mit dem nächstbevorstehenden Jänner sich anhebende, neue Konsulat, bestätigen. 4) Erhellet aus dem folgenden vierten und sechsten Briefe dieses Buchs, daß Cicero damals nicht auf einem Landgute, sondern zu Rom auf dem Palatinischen Hügel, wo sein Haus lag, etwas habe bauen laßen, woran Attikus Einiges zu tadeln fand. 5) Attikus wird zu dem Feste der Kompitalien eingeladen; man sieht aber in allen Briefen des Cicero, daß er dergleichen Feste und Spiele immer auf dem Lande gefeyret habe. S. insonderheit den 7ten Br. des 7ten Buchs. 6) Attikus sollte das Bad bereitet finden; das muß auf dem Lande gewesen seyn; denn in der Stadt badete man in seinem eigenen Hause, ehe

Zuvörderst muß ich Ihnen, wie mich deucht, für die mir (aus Rom) überschriebenen angenehmen Neuigkeiten den schuldigsten Dank abstatten (1). Also ist denn **Valerius**, welchem **Hortensius** als Sachwalter bedient gewesen ist, von seiner Anklage freygesprochen worden (2) und zwar, wie man glaubt, dem **A. Atilius** zu Gefallen und vermöge

ehe man bey seinen Freunden zur Mahlzeit ging. 7) Attikus wird ersucht, ein Buch aus der Bibliothek des Bruders unseres Cicero mitzubringen; diese Bibliothek war aber zu Rom. 8) An die Worte: hic sunt haec, darf man sich nicht stoßen; denn diese wollen hier nicht so viel sagen: **das ist es, was hier vorgeht**, sondern: **das ist der Vortheil, welchen ich bey diesem allen finden würde.** 9) Wenn endlich Cicero saget, Balbus sey bey ihm gewesen, oder habe einige Zeit bey ihm zugebracht; so kann ja das eben so gut auf seinem Landhause, als in der Stadt geschehen seyn. Der Brief selbst wird alles deutlicher machen. Ich bemerke nur noch mit Wenigem, daß D. Conyer **Middleton** in seiner Lebensgeschichte des M. Tullius Cicero hierinn mit mir einstimmig und ebenfalls der Meynung ist, daß dieser Brief am Ende des Jahrs 693 geschrieben worden, und daß sich Cicero damals auf dem Lande, Attikus hingegen zu Rom befunden habe.

(1) Bey dem abgebrochenen Ausdrucke: Primum, vt opinor, εὐαγγέλια, muß man wol die Worte: *tibi debeo*, hinzudenken. Daß εὐαγγέλια gute, erfreuliche Nachrichten, aber auch den Dank und die Belohnung für den Ueberbringer derselben bedeuten, ist den Gelehrten bekannt. Das gleich drauf Folgende, von der Freysprechung des Valerius, und von der so glücklich ausgefallenen Vertheidigungsrede des Hortensius soll, denke ich, eine von diesen guten Zeitungen anzeigen.

(2) Es ist ungewiß, von welchem Valerius hier die Rede sey. Wahrscheinlich versteht man es von dem Rechtsgelehrten, L. Valerius, einem vertrauten Freunde des Cicero, (S. die Epist. ad Diuers. Libr. I, 10. III, 1. VII, 11. XII, 7.) Denn des Valerius Flaccus Prozeß wurde erst am Ende des Jahrs 694. entschieden, und Valerius Meßala, der Konsul des vorhergehenden Jahrs, war vermuthlich damals Gouverneur einer Provinz. Für diesen hat Hortensius zwar auch eine Schutzrede gehalten, aber erst einige Jahre nach dieser Zeit.

möge des Kredits und wirksamen Einflußes deßelben (3); ich vermuthe aber, dem gemäß, was Sie mir melden, daß auch Epikrates die Hand mit im Spiele gehabt und sein Ansehen etwas eigenmächtig und soldatenmäßig dabey bewiesen habe; denn seine Halbstiefeln haben mir so wenig, als seine bekreideten weißen Fußbinden gefallen wollen (4). Jedoch, was daran sey, werde ich erfahren, wenn

(3) Diesen R. Atilius kennt Niemand; und es muß doch, allem Anschein nach, kein geringer Mann gewesen seyn. Ohnfehlbar ist, statt Atilius, Agsi filius zu lesen; und da hätten wir denn den, in den 3 letzten Briefen des 1sten Buchs oft so benannten, L. Afranius, den besondern Günstling des Pompejus.

(4) Epikrates ist hier der große Pompejus, welchen Cicero oft unter gewißen räthselhaften Namen auftreten läßt. Der Name Epikrates will so viel sagen, als der Großmächtige, der Hochmögende. Halbstiefeln trugen die Römer nur, wenn sie zu Felde gingen. Itzt war es also vom Pompejus etwas Affectirtes. Etwas um die Füße zu wickeln, geschah, wenn man einen Schaden dran hatte; und in diesem Falle befand sich itzt Pompejus; denn ordentlicher Weise gingen die Römer mit bloßen Waden und Schienbeinen. Der Grund des Tadels liegt also hier nur in der weißen Farbe der Fußbinde. Denn nur die Könige trugen ein weißes Diadem. Das hieß aber doch wol, eine Ursache zum Tadel des Pompejus vom Zaune brechen. Und Ammian Marcellin hat Recht, wenn er B. 17. Kap. 22. das Raisonnement des Katonischen Affen, M. Favonius, für etwas frostig und abgeschmackt erkläret, welcher spöttisch sagte: Es komme nicht drauf an, an welchem Theile des Leibes Pompejus das Diadem trüge; nihil interesse obblaterantes argumento *subfrigido*, quam partem corporis rediniret regiae maiestatis insigni. Valerius Maximus nennt das B. 6. Kap. 2. §. 7. eine Chikane: Cui *candida fascia* crus alligatum habenti, *Fauonius:* non refert, inquit, qua in parte corporis sit *diadema;* exigui panni *cauillatione* regias eius vires exprobrans. Dahin gehören auch die bekannten Verse, ich weiß nicht, ob des Varro oder des Licinius Kalvus,

Fasciola qui crura tegit, digito caput vno
Scalpit, quid credas hunc sibi velle virum?

solche gleich mir viel Ehre machen und großen Ruhm zuziehen würden; oder man muß sich ganz still und ruhig dabey verhalten, in welchem Fall das eben so viel seyn würde, als sich auf eines seiner Landgüter zu begeben, und da Kohl und Rüben zu pflanzen (8): oder aber man muß das Gesetz billigen und sich mit für daßelbe erklären. Man sagt, Cäsar hoffe, oder vielmehr er halte sich schon gewiß versichert, daß ich diese letztere Parten ergreifen werde. So viel ist wahr, Kornelius, ich will sagen, eben der Kornelius Balbus, der vertraute Freund und Unterhändler des Cäsars (9), ist bey mir gewesen. Dieser hat mich versichert, Cäsar würde in allen Stücken gemeinschaftlich mit mir und dem Pompejus, und nach unserer beyder Rath und Einstimmung handeln, auch zu dem Ende sich bemühen, den Pompejus mit dem Kraßus zu vereinigen. Das wäre also der Vortheil, welchen ich von diesem allen überhaupt haben würde. Mit dem Pompejus bin ich schon aufs genaueste verbunden. Beliebt es mir also, mit dem Cäsar in eine eben so genaue Verbindung zu treten: so werde ich mir dadurch alle meine Feinde wieder zu Freunden machen, ich werde mit dem Pöbel nichts weiter auszumachen haben, ich werde mir ein ruhiges Alter verschaffen. Aber, auf der andern Seite beunruhiget mich meine

(8) Wörtlich: nach Antium oder nach Solonium zu gehen. Bey Antium, einer Stadt in dem alten Lateinerlande, hatte Cicero ein angenehmes Landgut. Solonium bezeichnet die Gegend um Lanuvium herum, welche eine der lustigsten in ganz Italien war.

(9) Ist eben der L. Kornelius Balbus, für welchen die schöne Vertheidigungsrede des Cicero noch vorhanden ist, die er zu deßen Besten hielt, als man ihm das, ihm vom Pompejus geschenkte, römische Bürgerrecht — denn er war ein geborner Spanier, aus Kadix — streitig machen wollte. Er stand bey dem Cäsar in ganz besondern Gnaden, gelangte auch hernach durch deßen Vorschub so gar zur Konsulwürde. Den Vornamen nahm er vom Lentulus an, den er, als ein Ausländer, zu seinem Schutzpatron erwehlet hatte.

meine eigene Aufmunterung (der Zuruf oder Beschluß) (10) des dritten Buchs jenes Ihnen bekannten Gedichts (11):

Bleib deinem Zweck getreu, verliere nicht das Ziel,
Nach welchem du beherzt von Jugend auf gestrebet;
Erhöh der Tugend Ruhm durch größre Thaten noch,
Als die, wodurch sich schon dein Konsulat erhebet (12).

L 4 Da

(10) Je, nachdem man entweder κατάτασις, cohortatio ad cursum, oder κατακλεὶς, clausula, für das rechte Wort nimt.

(11) Er versteht das lateinische, aus drey Büchern bestehende, Gedicht, worinn er seine Geschichte bis an das glorreiche Ende seines Exils ausgeführet hatte; welches er aber erst verschiedene Jahre nachher bekannt machte, nicht, wie er selbst (Epp. ad Diuers. Libr. I, ep. 9.) an den Lentulus schreibt, weil er befürchtete, diejenigen wider sich aufzubringen, denen er darinn einen Hieb gegeben, (denn das sey sehr sparsam und mit sanfter Hand geschehen) sondern weil er besorgte, diejenigen seiner Freunde vor den Kopf zu stoßen, deren er namentlich nicht darinn erwehnt hatte, indem die Menge derjenigen, die sich um ihn verdient gemacht hätten, unzehlbar wäre, daher er solche unmöglich alle mit Namen habe anführen können. Wir haben nur noch einige wenige Fragmente von diesem Gedichte. Jedes Buch war einer Muse besonders, und zwar das zweyte der Uranie, das dritte aber der Kalliope zugeschrieben. Cicero's Bruder bezeugte ihm seinen höchsten Beyfall über dis Werk, und erinnerte ihn, das nicht zu vergeßen, was Jupiter am Ende des zweyten Buchs sich vernehmen ließe; welches vermuthlich dem ähnlich war, was hier aus dem dritten Buche angezogen wird. Denn Cicero antwortete: ego vero memini, et illa omnia mihi magis scripsi, quam ceteris. (Ep. ad Q. Fratr. 2, 9.) Eine weitläuftige Stelle aus eben dieser Urania hat Cicero dem 1sten Buche de Diuinatione, cap. 11—13 einverleibet.

(12) Cicero hätte sich mit dem Cäsar völlig vereinigen, er hätte der vierte Mann bey dem Triumvirat werden können, wenn es ihm sein Patriotismus und seine Grundsätze erlaubt hätten.

Da die Kalliope selbst in dem (gedachten) Buche, welches viele, zur Bildung eines guten Bürgers diensame, Maximen enthält, mir dieses Verhalten vorgeschrieben hat: so darf ich wohl, denke ich, im Geringsten nicht Anstand nehmen, mir beständig vorzustellen:

Der geh den besten Weg, so Glück und Ruhm verspricht,
Wer für sein Vaterland und deßen Wohlfahrt ficht.

Jedoch, hiervon wollen wir weiter sprechen, wenn wir an dem Festtage der Kompitalien (13) mit einander spatzieren gehen

ten. Er saget das selbst sehr deutlich in der Rede de Prouinciis consularibus, cap 17. Consul ille (*Caesar*) egit eas res, quarum me participem esse voluit; quibus ego si minus adsentiebar, tamen illius mihi iudicium gratum esse debebat. Me ille, vt *quinqueuiratum* acciperem, rogauit, me in *tribus sibi coniunctissimis consularibus* esse voluit; mihi *legationem;* quam vellem, quanto cum honore vellem, *detulit;* quae ego omnia non ingrato animo, sed *obstinatione* quadam *sententiae repudiaui;* quam *sapienter*, non disputo; — *constanter* quidem et *fortiter* certe.

(13) Ein uraltes Fest, welches seinen Namen von den Compitis, Scheide- oder Kreuzwegen, führet, weil es den Schutzgöttern der Heerstraßen (Laribus compitalibus) zu Ehren angestellet wurde. Es war mit gewißen Opfern und allerhand Lustspielen verknüpft. Anfangs feyerte man solches nur auf dem Lande und in den Dörfern, nachmals aber auch in der Stadt. Es gehört unter die beweglichen Feste, (conceptiuas ferias), quae quotannis a Magistratibus vel Sacerdotibus *concipiebantur*, wie Makrobius (Saturnal. I, 16.), solche beschreibt. Die alte Formel, worinn die Feyer deßelben angekündiget wurde, hat uns Aul. Gellius, B. X. Kap. 24. aufbehalten. Sie lautet also: Die. noni. Popolo. Romano. Quiritibus. Compitalia. erunt. quando. concepta. fuerint. Nefas. Gegenwärtiger Brief beweiset, daß dis Fest damals im December gefeyret worden. In andern Jahren feyerte man es den 5ten, wieder in andern den 2ten Januar, wie

gehen werden. Vergeßen Sie ja nicht, sich den Tag vorher hier einzustellen. Das Bad werden Sie erwärmt und bereitet finden. Meine Terentia bittet, daß die Pomponia mitkommen möge. Wir werden auch Ihre Frau Mutter bey uns sehen. Bringen Sie mir doch des Theophrasts Abhandlung von der Ehrbegierde (oder, wie es wol richtiger heißen möchte,) von der besten Einrichtung eines freyen Staats aus der Bibliothek meines Bruders, Quintus, mit.

Des zweyten Buchs vierter Brief.

Sie haben mir eine große Gefälligkeit erwiesen, daß Sie mir das Buch des Serapions (1) überschickt haben: aber — unter uns gesagt — ich verstehe kaum den tausendsten Theil deßelben. Ich habe Ordre gestellt, daß Ihnen das (dafür ausgelegte) Geld baar bezahlt werden soll, damit Sie es nicht in Ihre Rechnungsbücher unter die von Ihnen gemachten Geschenke bringen. Jedoch, weil ich eben des Geldes gedenke, seyn Sie doch so gütig und bemühen sich, die Sache mit dem Titinius, es koste, was es wolle, zu Ende zu bringen. Will er an die Bedingungen des geschloßenen Kaufs nicht gebunden seyn: so bin ich der gänzlichen Meynung, daß das wieder zurück gegeben werde, was man zu theuer gekauft hat, wofern Ihre Frau Schwester ihre Einwilligung dazu gibt; wo nicht: so sehe ich lieber, daß man noch etwas mehr Geld zulege, ehe man einige Bedenklichkeit übrig, und also die Sache ganz unausgemacht läßt. Es würde mir ungemein lieb seyn, wenn Sie dieselbe noch vor Ihrer Abreise mit der Ihnen gewöhnlichen Liebe, Dienstfertigkeit und Sorgfältigkeit zu Stande brächten.

L 5 Klo-

wie aus dem 7ten Br. des 7ten Buchs zu ersehen ist. Sveton meldet uns im Leben des Augusts Kap. 31. Compitales Lares ornare bis anno instituit, vernis floribus et aestiuis.

(1) S. den sechsten Br. dieses Buchs.

Klodius geht also, wie Sie sagen, als Gesandter zum Tigranes (2). Diese Kommißion würde sich gut genug für mich geschickt haben, um den Kopf aus der Schlinge zu ziehen (3): jedoch, ich gebe mich leicht darüber zu frieden, daß mir dieselbe nicht ist aufgetragen worden. Denn es ist für mich beßer und bequemer, daß ich diese Zeit abwarte, um mir (vom Senat) eine freye und willkürliche Ehren-

(2) Vermuthlich, um ihm die feyerliche Bestätigung der Traktaten zu überbringen, welche Pompejus mit ihm geschloßen hatte.

(3) Die offenbar verderbte und unverständliche Lesart dieser Stelle: velim Sylspirae conditione, hat den Kritikern und Auslegern ein weites Feld eröffnet, sich auf allerhand Muthmaßungen und Verbeßerungen derselben einzulaßen. Unter diesen hält D. Ernesti des Gronovs seine für die beste. Nihil melius vidi, saget er, *Gronouii* coniectura, *Scepsii;* vt ad *Metrodorum Scepsium* pertineat qui in legatione ad *Tigranem*, missus a *Mithridate*, *perierat:* vnde sensus valde aptus fit. Dem zu Folge hätte also Cicero gewünscht, daß Klodius auf dieser Reise sterben oder auch umgebracht werden möchte. Das erste wäre allenfalls menschlich gedacht, und dem ängstlichen Cicero zu verzeihen gewesen. Ob er aber seinen Wunsch bis zur Ermordung des Klodius getrieben, das laße ich dahin gestellet seyn. In einigen Manuskripten und in den ältesten gedruckten Ausgaben steht *Syrpiae*. Daraus macht Popma: *surpi* ea conditione; und nimt surpi für surripi, wovon man mehrere Beyspiele hat. Ob man nun gleich nicht versichert ist, daß das wirklich so aus des Cicero Feder gefloßen sey: so gibt es doch einen guten Sinn und entspricht auch dem Zusammenhange. Cicero wußte, daß Klodius bloß darum Tribun zu werden trachtete, um ihm zu schaden, und ihn wegen seiner Konsulatsverrichtungen zur Verantwortung zu ziehen. Um sich nun vor den Nachstellungen dieses gefährlichen Feindes in Sicherheit zu setzen, suchte er eine Legationem liberam zu erhalten, unter deren Vorwande er so lange, als des Klodius Tribunat daurete, weit von Rom entfernt leben könnte. Denn, abwesend konnte und durfte er in diesem Falle nicht gerichtlich belanget werden. Der Anfang des folgenden Briefs zeiget, daß er große Lust gehabt habe, eine Gesandtschaft nach Aegypten zu übernehmen.

rengesandtschaft auftragen zu laßen (4), da denn inzwischen sowol mein Bruder, Qvintus, wie ich hoffe, von seiner Statthalterschaft wird abgelöset und zurückgekommen seyn (5), als auch ich werde erfahren können, was jener neue Opferpriester der Bona Dea zu unternehmen entschloßen sey. Unter der Zeit werde ich mich mit den Musen ergetzen, und zwar nicht nur ohne alle Unruhe des Gemüths, sondern auch mit Freuden und Vergnügen. Denn es wird mir niemals in den Sinn kommen, den Kraßus zu beneiden oder zu haßen, und es wird mich auch nie jemals gereuen, jederzeit nach meinen alten Grundsätzen gehandelt zu haben und beständig ebenderselbe Patriot geblieben zu seyn. In Ansehung des geographischen Werks werde ich mich bemühen, Sie zu befriedigen: aber ich kann nichts Gewißes versprechen. Es ist eine schwere und wichtige Arbeit; jedoch, weil Sie es so befehlen, will ich mir angelegen seyn laßen, etwas während dieses meines Aufenthalts auf dem Lande schriftlich aufzusetzen, und es Ihnen hernach zu übersenden. Sie hingegen werden mir alles berichten, was Sie von der Beschaffenheit und dem Laufe der Staatsaffairen erforschen und entdecken können, vornehmlich, was Sie wohl glauben, welche Konsuln wir haben werden; wiewohl sich meine Neugier in diesem Stück fast täglich mehr und mehr vermindert; denn ich bin vest entschloßen, itzt gar nicht an das, was den Staat betrift, zu gedenken oder mich damit zu beschäftigen. — In dem Walde meiner Terentia, habe ich mich rund herum besehen. Wollen Sie es wohl glauben? Wenn sich nur Eine

Dodo-

(4) S. die 19te Anmerkung bey dem ersten Br. des ersten Buchs.

(5) Es war derselbe schon zwey Jahr Gouverneur in Kleinasien gewesen, und er wünschte sehr, bald zurück gerufen zu werden. Cicero gab sich alle Mühe darum, konnte es aber nicht dahin bringen, daß ihm in diesem Jahre ein Nachfolger bestimmt wurde. Er wurde erst im folgenden Jahre abgelöset.

Dodonäische Eiche darinn befände: so würde ich Nichts weiter darinn vermißen, und mich so glücklich schätzen, als ob Ihr ganzer Epirus mein eigen wäre. Gegen Anfang des nächst instehenden Monats werde ich mich entweder auf meinem Formianischen oder auf meinem Pompejischen Landgute befinden. Wenn Sie mich auf dem Formianischen nicht antreffen sollten: so ersuche ich Sie inständigst, wofern Sie mich lieb haben, so gleich auf das Pompejische zu kommen; das wird sowol mir höchstangenehm, als auch Ihnen nicht sonderlich weit aus dem Wege seyn. Dem Philotimus (meinem Freygelaßenen) habe ich Befehl gegeben, die Mauer so machen zu laßen, wie Sie es für gut befinden. Bey dem allen aber hielte ichs doch wohl für dienlich, daß Sie auch den Vettius dabey zu Rathe zögen (6). Zu itzigen Zeiten, da ein jeder rechtschaffener Bürger so viel Ursach hat, wegen seines Lebens besorgt zu seyn, rechne ichs für etwas Großes, noch Einen Sommer hindurch den Ring- und Fechtübungen (7) in meinem Hause auf dem Palatinischen Hügel beyzuwohnen und zuzusehen; doch so, daß, indem man dieses Vergnügen auch der Pomponia und unserm jungen Neffen vergönnet, dafür gesorget werde, daß sie ihres Lebens sicher seyn können und wegen des Einsturzes der Mauer nicht in Furcht schweben dürfen.

Des

(6) Vettius war ein Freygelaßener des Baumeisters, Kyrus; es kann aber wohl seyn, daß Cicero hier den Baumeister selbst unter dieser Benennung versteht.

(7) Man kann sich unter palaestra und exercitationibus palaestricis auch Disputirübungen und gelehrte Unterredungen vorstellen. Cicero hatte ein dazu angelegtes Zimmer in seinem Hause, welcher Platz aber auch zu allerhand Leibesübungen, im Fechten, Ringen rc. gebraucht werden konnte. Dis sein Haus und das Haus seines Bruders stießen dichte aneinander, und die Mauer mochte daselbst, wo man diesen Uebungen zusah, baufällig seyn. Diesem Schaden sollte nun der Baumeister abhelfen. Man vergleiche B. 4. Br. 3.

Des zweyten Buchs fünfter Brief.

Es ist wahr, ich habe schon längst große Lust gehabt, die Stadt Alexandrien und das übrige Aegypten zu sehen (1). Ich würde mich auch gar nicht ungern aus diesem Lande hier entfernen, wo man meiner satt und überdrüßig ist, und wo meine Abwesenheit dereinst wol einmal so viel wirken könnte, daß man mich wieder zu haben wünschte (2). Allein, bey gegenwärtigen Umständen, und wenn ich erwege, wer diejenigen sind, welche mich zu dieser Gesandtschaft bestimmt haben, und welchen ich mich dadurch verbindlich machen müßte: so sage ich zu mir selbst, wie dort Hektor: **Was würden die ansehnlichsten Leute dieser Stadt beyderley Geschlechts von mir den-**

(1) Der damalige König von Aegypten, Ptolemäus Auletes, saß nicht gar zu veste auf dem Throne. Seine Unterthanen hatten weder Liebe noch Hochachtung für ihn, und er mußte wirklich das Königreich räumen. Er ging nach Rom und ersuchte den Senat bittlich, ihn wieder auf den Thron zu setzen. Cäsar und Pompejus brachten es dahin, daß man ihn mit dem Titel eines Freundes und Alliirten des Römischen Volks beehrte, und man war im Begriff dieserhalb eine Gesandtschaft nach Alexandrien abgehen zu laßen.

(2) Cicero war seit der Zeit, da er das Amt eines Aedils verwaltet hatte, nicht aus Rom in ein fremdes Land gekommen, statt, daß andere, wenn sie die Prätur oder das Konsulat niedergeleget hatten, ordentlich als Statthalter in eine Provinz abgingen; und in einem freyen Staate ist es etwas sehr gewöhnliches, daß das Volk eines Mannes, der die größten Verdienste hat, überdrüßig wird. Scipio Afrikanus ist ein deutliches Exempel davon. Zu Athen haben es auch viele wackere Männer erfahren. Eine Entfernung und kurze Abwesenheit kann also großen, eben so, wie verliebten Personen manchmal eben nicht schaden. Tiberius, der das Genie der Römer kannte, blieb daher niemals gar zu lange nach einander zu Rom, vt, *vitato assiduitatis fastidio*, auctoritatem *absentia* tueretur. *Suet.* Tib. c. 10.

denken (3)? Denn, würden nicht unsere redliche Patrioten — wenn deren noch einige übrig sind — sagen: Ich wäre von meinen alten Grundsätzen abgewichen, hätte das wahre Intereße des Staats hintangesetzt, und mich umstimmen laßen, um diese Gnade, statt einer Belohnung, zu erhalten? Polydamas würde der erste seyn, der mir einen Vorwurf daraus machen würde (4), unser Kato nämlich, der, (und deßen Urtheil,) mir statt hundert Tausend anderer gilt. Und was würden nach vielen Jahrhunderten die Geschichtbücher und die Nachkommen von mir sagen? vor denen ich mich in der That weit mehr scheue, als vor dem Geflüster und Geschwätze aller heutiges Tages lebenden Menschen. Ich halte demnach dafür, es sey beßer, es abzuwarten, und zu sehen, wo jene hinaus wollen. Wird man mir diese Gesandtschaft antragen: so wird es noch allemal einigermaßen in meiner Gewalt stehen, solche auszuschlagen oder anzunehmen, und dann werde ich überlegen, was ich zu thun habe. Auch, wenn ich sie nicht annehme, wird es mir zu einiger Ehre gereichen. Im Fall also, daß Theophanes (5) mit Ihnen hiervon sprechen sollte: so weisen Sie seine Vorschläge nicht gerade weg von der Hand. — Von Allem, was zu Rom vorgeht, erwarte ich

(3) Wörtlich: Ich fürchte mich vor den Trojanern und Trojanerinnen mit den schleppenden Schleyern. Ein Vers aus dem Homer, den Cicero, gleichsam als ein Sprichwort, mehrmals anführet.

(4) Ebenfalls aus dem Homer. Kato wird mit dem Polydamas, einem Sohn des Panthous, verglichen, weil dieser Trojaner wegen seiner Tapferkeit und Klugheit vorzüglich berühmt war.

(5) Ein, beym Pompejus sehr wohl angeschriebener, Gelehrter, aus Mitylene oder Lesbos. Er hatte des Pompejus Leben und Thaten in Versen beschrieben. Wir werden ihn in diesen Briefen noch öfters zu sehen bekommen.

ich Nachricht in Ihren Briefen: Was Arrius (6) sage: wie, und ob er es empfindlich aufnehme, daß man ihn bey der Wahl der Konsuln zurückgesetzt; was man für Konsuln im Vorschlag habe; ob etwa, wie unter dem Volke die Rede geht, den Pompejus und Kraßus, oder, wie man mir schreibt, den Servius Sulpicius in Gesellschaft des Gabinius (7); ob man von neuen Gesetzen spreche; kurz,

(6) Qv. Arrius, ein Mann von geringem Herkommen und ohne sonderliche Verdienste, aber sehr reich und eine Kreatur des Kraßus. Er war 673. Quästor und 675. Tribun, auch ohngefähr um die Zeit, als Verres Statthalter in Sicilien war, Prätor gewesen, weil man ihn zum Nachfolger des Verres ernannte. Wahrscheinlich hatte ihm Kraßus versprochen, ihm zum Konsulat auf dis Jahr beförderlich zu seyn, wie aus dem 7ten Briefe dieses Buchs erhellet. Er hielt ihm aber nicht Wort, weil er sich seitdem mit dem Cäsar und Pompejus in genauere Verbindung eingelaßen hatte, welche dem Gabinius und Piso die Konsulwürde zuzuschanzen suchten; jenem, weil er lange unter dem Pompejus gedient, und, als Tribun, das Gesetz, wodurch Pompejus das Oberkommando im Kriege gegen die Seeräuber erhielt, in Vorschlag gebracht hatte; diesem aber, weil Cäsar sich mit deßen Tochter vermählte. Von dem kostbaren Gastmahle, das dieser Arrius, vermuthlich um sich bey dem Volke beliebter zu machen, anstellete, findet sich etwas beym Cicero in der Rede gegen den Vatinius, Kap. 12. und beym Horaz in der 3ten Satyre des 2ten Buchs.

(7) Vom Gabinius, deßen Cicero in den, nach seiner Rückkunft aus der Verbannung gehaltenen, Reden öfters erwehnt, wird in diesen Briefen, B. 3. u. 4. mehr vorkommen. Servius Sulpicius Rufus, war ein erfahrner Rechtsgelehrter und sehr vertrauter Freund des Cicero. Er erhielt das Konsulat erst sieben Jahr nachher. Es ist eben derselbe, welcher nach dem Tode der Tullia den schönen Trostbrief an den Cicero schrieb, welcher der 5te im 4ten Buche der vermischten Briefe, und in seiner Art ein Meisterstück ist. Am besten wird man ihn aus einem besondern Werkchen von 19 Bogen in 8. kennen lernen, welches Everard Otto, ehemaliger Prof. zu Utrecht, unter diesem Titel herausgegeben hat: de vita, studiis, scriptis et honoribus *Servii Sulpitii Rufi*.

kurz, von Allem, was nur irgend überhaupt Neues dort passirt; und insonderheit, da (Metellus) Nepos in seine Provinz abreiset, wer die Stelle eines Augurs (statt seines verstorbenen Bruders) erhalten werde (8)? Diese Würde wäre das Einzige, wodurch mich jene gebietende Herren in Versuchung führen und in ihr Netz locken könnten. Ich gestehe Ihnen meine Schwachheit. Jedoch, alles wohl überlegt, warum sollte ich neue Ehrenstellen suchen, Ich, der ich aller Ehrbegierde absagen und auf nichts anders ernstlicher und sorgfältiger denken will, als aufs Philosophiren? Ja, sage ich, ich denke in allem Ernst darauf, und ich wünschte, ich hätte noch weit eher und gleich vom Anfange darauf gedacht. Nun aber, da mich die Erfahrung gelehret hat, daß dasjenige, wovon ich mir einen so hohen Begriff gemacht, und was ich mir als so was Herrliches vorgestellt hatte, nichts als Eitelkeit ist, will ich mit nichts weiter, als mit den Musen und Wißenschaften, etwas zu thun haben. — Unterlaßen Sie inzwischen nicht, mich von dem,

(8) Metellus Celer war vor kurzem gestorben, und Niemand hatte gegründetern Anspruch an die, durch seinen Tod erledigte, Augurstelle, als sein Bruder, Metellus Nepos. Dieser mußte aber, vermöge eines Gesetzes, selbst gegenwärtig seyn und um die Stelle anhalten. Weil er nun das Jahr vorher Prätor gewesen war, und in dem gegenwärtigen Jahre als Statthalter in die, ihm zugefallene, Provinz abging: so konnte das nicht geschehen, und folglich konnte Cicero die Hoffnung haben, dazu zu gelangen. War aber einmal jemand wirklicher Augur: so hinderte ihn das nicht, in andern Aemtern und Verrichtungen auch mehrere Jahre von Rom abwesend zu seyn. Was diese Würde sonderlich beträchtlich machte, bestand darinn, daß man solche lebenslang behielt und niemals derselben verlustig gehen konnte. Es war solche also eben kein so wichtiger Gegenstand des Ehrgeizes unseres Cicero. Und wenn es ihm so sehr darum zu thun gewesen wäre: so würde er nicht so ruhig auf seinem Landgute stille geseßen haben. *Sacerdotium*, schreibt er (Ep. ad Div. XV, 4.) quum non difficillime consequi possem, *non appetivi.*

dem, was den Kurtius (9) betrift, zu benachrichtigen, und ob man seine Stelle schon jemanden bestimmt und zugedacht habe, auch was aus dem Klodius werden wird? Kurz, schreiben Sie mir, wie Sie mir versprechen, Alles, was es dort Neues gibt, doch nach Ihrer Bequemlichkeit, und nachdem Sie Zeit und Muße haben. Melden Sie mir auch, welchen Tag Sie von Rom abzureisen gedenken, damit ich Ihnen den Ort bestimmen kann, wo ich alsdann anzutreffen seyn werde. Antworten Sie mir bald auf das, was ich oben berühret habe. Denn ich sehe Ihren Briefen mit vieler Sehnsucht und mit großer Ungeduld entgegen.

Des zweyten Buchs sechster Brief.

Was ich Ihnen in einem meiner jüngsten Briefe versprochen hatte, daß ich nämlich während meines itzigen Aufenthalts auf dem Lande etwas ausarbeiten und Ihnen zuschicken wollte, (S. den vorherg. 4ten Brief.) dafür kann ich Ihnen itzt nicht mehr gewiß einstehen. Denn ich habe mich dem ruhigen und müßigen Leben dergestalt überlaßen, daß ich mich gar nicht davon entwöhnen kann. Daher lese ich entweder nur zum Vergnügen in meinen Büchern, deren ich eine ganz artige Menge zu Antium habe, oder ich belu-

(9) Dieser Postumus Kurtius war eine Kreatur und ein eifriger Anhänger des Cäsars. Er muß ein schlechter Mann, und doch stark von sich selbst eingenommen gewesen seyn. Cicero läßt allenthalben, wo er seiner erwehnt, viel Geringschätzung gegen ihn blicken. Z. E. Ep. ad Div. 2, 16. *Curtius* noster *dibaphum* cogitat: sed eum *infector moratur*; er denkt das doppelt gefärbte Priesterkleid, d. i. die Augurstelle, zu erhalten: aber der Färber hält ihn auf. (Der Färber ist hier der Cäsar.) und im 12ten B. der Briefe an den Attikus, Br. 49. O tempora! (Quis putasset) fore quum dubitat *Curtius* consulatum petere? S. auch den 5ten und 6ten Br. des neunten Buchs.

belustige mich damit, daß ich am Ufer der See stehe und die Wellen zehle; denn zum Fischen (oder Makrelen zu fangen) ist die itzige Jahrszeit und Witterung nicht bequem. Zum Bücherschreiben empfinde ich nicht die geringste Lust. Die geographischen Abhandlungen, welche zu schreiben ich mir vorgenommen hatte, sind eine schwere und wichtige Arbeit. Dem Eratosthenes, welchem ich vornehmlich zu folgen gedachte (1), wird vom Serapion und Hipparchus (2) alle Augenblick widersprochen. Was meynen Sie, was das werden wird, wenn nun Tyrannio (3) erst noch darzu kömmt? Und, wahrhaftig, es kommen schwere und verworrene Dinge darinn vor, die nicht leicht auseinander zu wickeln und in richtige Ordnung zu bringen sind. Es ist alles gar zu einförmig oder gleichförmig, und es läßt sich das Blumichte, Zierliche und Geschmückte nicht so gut dabey anbringen, als ich mir vorstellete; und, über das alles, jede Ursach ist mir hinlänglich genug, müßig zu seyn

(1) Eratosthenes, gebürtig aus Kyrene, ein sehr gelehrter und der Geschicht- Erd- und Sternkunde ungemein erfahrner Mann, ja ein rechter Polyhistor. Er stand, als Bibliothekar, zu Alexandrien, zur Zeit der Könige Ptolemäus Evergetes und Philopators, und starb im 82sten Jahre seines Alters. Von seinen vielen Schriften ist nichts weiter übrig, als ein kurzes Verzeichniß aller ägyptischen Könige, die zu Theben regiert haben. Syncellus hat es uns aufbehalten. S. den Strabo im 1. 2. u. 17ten Buche und *Vossium* de Histor. Graecis, L. I. c. 17.

(2) Serapio, ein Antiochener, hatte einige geographische Werke geschrieben, welche verloren gegangen sind. Hipparchus, von Nicäa, auch ein Geograph und Astronom, wollte in Verbeßerung der Fehler des Eratosthenes an demselben zum Ritter werden, tadelt ihn aber oft ohne Grund, wie Strabo l. c. bezeuget. S. auch *Vossium* de Scient. Mathemat. cap. 33.

(3) aus Amasus gebürtig, des Strabo Lehrmeister; nachher unterrichtete er die beyden jungen Cicerone (Ep. ad Q. Fratr. 2, 4.) brachte auch die zerstreuete Bibliothek unseres Cicero wieder in eine schöne Ordnung, laut des 4. u. 8ten Briefs des vierten Buchs dieser Briefe.

seyn und gar Nichts um die Hand zu haben. — Ich weiß selbst nicht recht, ob ich mich hier, oder zu Antium niederlaßen soll, um daselbst die übrige Zeit dieses unglücklichen Jahres zuzubringen; So viel wenigstens weiß ich, daß es mir lieber seyn würde, daselbst Duumvir, als Konsul zu Rom gewesen zu seyn (4). Sie haben es gewiß weit klüger angefangen, daß Sie sich zu Buthrotum ein eigenes Haus angeschaft haben. Ich kann Ihnen aber doch versichern, daß Antium mehr Aehnlichkeit mit jener Freystadt hat, als Sie wol denken. Sollte mans wol glauben, daß ein Ort so nahe bey Rom lieget, wo es tausend Leute gibt, die den Vatinius in ihrem Leben nie gesehen haben (5)? wo, außer mir, Niemand ist, der es nicht recht gern sehen würde, wenn die (zur Vertheilung der Ländereyen verordnete) zwanzig Kommißare in der Tyber ersäuft lägen (6)? wo mich kein Mensch überläuft und in meiner Ruhe störet? Wo mich jedermann lieb und werth hält? Hier ist in der That der rechte Ort, wo sichs von Staatssachen denken und schreiben läßt. Denn dort (zu Rom) fehlt mir nicht nur die Freyheit und das Vermögen, sondern auch die Lust zu solchen Beschäftigungen. Ich bin daher anitzt darüber aus, gewiße Anekdoten, die Sie nur allein lesen sollen, zu schreiben,

(4) In den Municipalstädten Italiens waren die Duumvirn im Kleinen eben das, was zu Rom die Konsuln im Großen waren. Sie wechselten ebenfalls alle Jahr in der Regierung ab. Die Senatoren in solchen Freystädten hießen Dekurionen.

(5) Dieser Vatinius, welcher eben in diesem Jahre Tribun und des Cäsars getreuer Handlanger in seinen Gewaltthätigkeiten war, ist aus der, gegen ihn gehaltenen, Invektive des Cicero so bekannt, daß es überflüßig seyn würde, hier mehr von ihm zu sagen. Man vergleiche aber doch des Cicero Schreiben an den Lentulus, (ad Diverſ. Lib. I. ep. 9.) und beym 9ten Briefe dieses Buchs die 9te Anmerkung.

(6) So bald Cäsar das, vom Tribun, Flavius, vorgeschlagene, Gesetz durchgetrieben hatte, wurden zwanzig Kommißare zu der Ländervertheilung ernannt und bevollmächtiget.

ben, die eben so satyrisch, oder auch noch wohl satyrischer und beißender seyn sollen, als des Theopompus Geschichte seiner Zeiten (7). Meine ganze Staatskunst schränkt sich itzt bloß darauf ein, die lasterhaften und unwürdigen römischen Bürger zu haßen, doch nicht eben mit einem Unwillen, der mich beunruhiget und kränket, sondern vielmehr mit einigem Vergnügen, das ich empfinde, wenn ich gegen sie schreibe.

Doch, um auch von meinen itzigen Angelegenheiten etwas zu erwehnen, so muß ich Ihnen melden, daß ich wegen der Sache meines Bruders an die Qvästorn (Rentmeister) der Stadt geschrieben habe. Sehen Sie doch zu, was dieselben sagen werden; ob man etwa noch einige Hoffnung habe, die Auszahlung in Römischer Silbermünze zu erhalten, oder ob wir uns mit schlechten Asiatischen Münzsorten werden befriedigen laßen, und also einen beträchtlichen Verlust leiden müßen (8). Belieben Sie auch nach

(7) Theopompus, ein Schüler des Isokrates, hatte eine Historie seiner Zeit, eine Fortsetzung des Thucydides, geschrieben und darinn viele Große, sonderlich den macedonischen König, Philipp, scharf durchgezogen. In eben solcher Schreibart verfaßte Cicero ein Werk, unter dem Titel: De suis consiliis; und übergab es versiegelt seinem Sohn, mit Befehl, solches nicht eher, als nach seinem Tode, heraus zu geben. Es war eine Art von einer Apologie seines Betragens, mit untermischten satyrischen Abschilderungen derjenigen Personen, welche einen Einfluß in die damaligen Staatshändel gehabt hatten.

(8) Das heißt paraphrasiret, und nicht übersetzt! Ja! ich gestehe es. — Aber würde es denn auch im Deutschen verständlich seyn, wenn man es nach den Worten übersetzte? Ecqua spes sit denarii, an *cistophoro Pompeiano* iaceamus. Dis ist der lateinische Text. Selbst der gelehrte D. Ernesti saget: Cur *Pompeianum* dicat cistophorum, non satis mihi liquet; „Warum „er dis Geld cistophorum Pompeianum nenne, ist mir nicht klar „genug.„ Eine kleine Erläuterung wird doch also hier nicht schaden. Außer andern unschätzbaren Kostbarkeiten, welche Pompejus,

nach Ihrer Einsicht und nach Ihrem Gutbefinden anzuordnen, was wegen der (baufälligen) Mauer zu veranstalten nöthig seyn möchte. — Habe ich Ihnen sonst noch etwas zu sagen? Ja, laßen Sie mich wißen, wann und zu welcher Zeit Sie von dort abzureisen gedenken.

Des zweyten Buchs siebenter Brief.

Auf das geographische Werk werde ich in allem Ernst und mit reiflicher Ueberlegung denken. Was aber die beyden Reden betrift, welche Sie verlangen: so habe ich die

jus, nach geendigtem Mithridatischen Kriege, aus Asien nach Rom brachte, belief sich bloß das baare Silbergeld auf 17050. Talente, das macht, ein Talent nur zu 500. Thalern gerechnet, 8525000. Thaler. Eine ebenfalls große Summe von einer kleinern Münzsorte, deren Transport zu beschwerlich fiel, ließ er in Asien zurück. Diese kleine asiatische Scheidemünze hieß cistophorus, Kistenträger; weil das Gepräge derselben auf der einen Seite ein Kistchen war, worinn man die, zum Opferdienste der Ceres gewiedmeten, Gefäße und Geräthschaften zu verwahren pflegte. Ein Stück derselben betrug am Werth etwa einen halben Römischen Denar, oder, nach unserm Gelde, ohngefähr achtzehen Pfennige. Im ersten Briefe des 11ten Buchs schreibt Cicero: Ego in *cistophoro* in Asia habeo ad H-S bis et vicies. D. i. zwo Millionen und zweymal hundert tausend Sesterzien. Dieses Kapitälchen hatte er sich während seiner Statthalterschaft daselbst in Einem Jahre gesammlet. Was für erstaunliche Summen werden nicht andere, weniger gewißenhafte, Gouverneurs in die Tasche gesteckt haben? Nun wollten hier, wie es scheint, die Quästores, welche den Statthaltern der Provinzen ihre Besoldung auszuzahlen pflegten, dem Bruder unseres Cicero seinen Gehalt, oder das ihm bestimmte Geschenk, in solchen, vermuthlich von der Pompejanischen Beute noch übrigen, cistophoris auszahlen; das war ihm aber nicht gelegen, sondern er verlangte die ganze Summe in Römischer Silbermünze, nämlich in Denarien. Das ist es, was Cicero damit sagen will: ecqua spes sit *denarii*, an *cistophoro Pompeiano* iaceamus. Im letztern Falle würde er oder sein Bruder einen ansehnlichen Verlust gelitten haben.

die eine derselben, als ich solche eben niederschreiben wollte, aus Verdruß unvollendet gelaßen und auf die Seite geworfen (1), und die andere möchte ich nicht gern herausgeben und bekannt machen, indem ich einen Mann darinn so sehr gelobet habe, mit welchem ich doch selbst nicht zufrieden bin (2). Jedoch, ich werde schon sehen, wie ich auch in diesem Stück etwa Ihren Wunsch noch befriedigen kann. Genug, ich werde mich bemühen, etwas Schriftliches aufzusetzen, damit Sie nicht auf die Gedanken kommen, als ob ich völlig müßig wäre und gar Nichts schriebe. Was Sie mir von dem Publius (Klodius) melden, das ist mir überaus angenehm und macht mir viele Freude. Haben Sie die Güte und bemühen sich, diese Sache aufs genaueste zu erforschen und recht dahinter zu kommen, um mich bey Ihrer Hieherkunft vollkommen davon zu unterrichten; und unterdeßen schreiben Sie mir alles, was Sie davon erfahren oder auch nur muthmaßen können, vornehmlich, wozu er sich in Ansehung der Gesandtschaft entschließen werde. Ehe ich Ihr Schreiben gelesen hatte, wünschte ich es freylich, daß er diese Gesandtschaft annehmen und (nach Armenien) hingehen möchte; nicht darum — das versichere ich — als ob ich mich fürchtete, mit ihm ins Handgemenge

(1) quia *absciderum* möchte wol nicht so viel heißen, als: weil ich sie zerrissen hatte. Sensus est — sind Worte des D. Ernesti — quia, quum scribere orationem illam coepissem, repente eius scriptionem *praecidi* et ipsam abieci, nolens ad finem perducere. Die Alten schrieben nämlich ihre Reden nicht vorher, sondern erst nachher auf, wenn sie solche gehalten hatten. Diese Rede nun hatte Cicero nicht sogleich völlig niedergeschrieben, sondern abgebrochen liegen laßen, und itzt mochte es also zu spät seyn, oder ihm zu schwer fallen, sie noch einmal aufzusetzen.

(2) Dieser Mann ist gewiß kein anderer, als der Pompejus. Es gereuete ihn, demselben so ungemeine und übertriebene Lobsprüche beygeleget zu haben. Darum schreibt er auch im 9ten Briefe: vt sciat, quam bonam meis *putissimis* orationibus gratiam retulerit: quarum exspecta *diuinam* παλινῳδίαν.

menge zu gerathen (3), — denn zum Kämpfen, Fechten und Streiten bin ich von Natur außerordentlich hurtig und fertig — sondern weil ich glaubte, daß, wenn er sich, durch die Verwandlung in einen Plebejer, bey dem gemeinen Volke eine Art der Gunst, oder eines Verdiensts um daßelbe würde erworben haben, er diese Vortheile (durch Uebernehmung jener Gesandtschaft) wieder verscherzen würde. Warum — würde ich zu ihm gesagt haben — warum hast du dich denn zum Plebejer machen laßen? Um zum Tigranes hinzureisen und ihm deine Aufwartung oder dein Kompliment zu machen? Sage mir doch, pflegen denn die Könige von Armenien die (römischen) Patrizier nicht zu grüßen oder ihnen auf ihr Kompliment wieder zu danken? Mit einem Wort, ich hatte mich schon drauf geschickt, diese seine Gesandtschaft auf die höhnischte Art durchzuziehen und lächerlich zu machen. Allein, wenn er sie ausschlägt, und wenn, wie Sie mir schreiben, diese Wegerung bey denjenigen, die das Meiste dazu beygetragen haben, daß das unförmliche Gesetz (des Herennius) durchgegangen, und daß er also (durch eine sehr unschickliche Adoption) ein Plebejer geworden ist (4), großen Verdruß und Un-

 willen

(3) Nach den Worten: non mehercule, vt differrem cum eo vadimonium. nicht, um zu vermeiden, oder den Termin zu verabsäumen, mit ihm vor Gericht zu erscheinen, und mich mit ihm einzulaßen.

(4) S. die 6te Anmerkung zum 18ten Br. des ersten Buchs. Latores und auspices legis sind beynahe einerley. Es wird damit auf den Cäsar und Pompejus gezielet. Unschicklich war diese Adoption allerdings. Denn P. Fontejus, ein schlechter gemeiner Bürger, der den Klodius adoptirte, hatte Frau und Kinder, und war noch nicht 20. Jahr alt, Klodius hingegen, der aus einer alten adelichen Familie abstammte, war ein vornehmer römischer Senator, und ging in sein 36stes Jahr; hätte also eher des Fontejus Vater seyn können. S. Cicero's Rede pro domo sua, cap. 13. und 29. Die gewöhnliche Formel einer solchen Adoption oder vielmehr Rogation an das Volk hat uns Aul. Gellius, B. 5. Kap. 19. aufbehalten.

willen erregen wird: so wird das ein herrliches Spektakel geben; (so werden wir ein schönes Spiel haben!) (*)

Und, die Wahrheit zu sagen, so muß man gestehen, man springt ein wenig zu verächtlich und schimpflich mit unserm Publius um. Erstlich ist es ja unbillig, daß, da er ehedem der einzige Mann in Cäsars Hause gewesen ist, er itzo nicht einmal einer von den Zwanzig Männern seyn kann, (die eben dieser Cäsar erwehlet hat). Hiernächst versprach und bestimmte man ihm eine vortheilhafte Gesandtschaft; und nun hat man ihm eine andere aufgetragen. Jene fette und einträgliche, zur Einfoderung und Beytreibung einer schönen Summe Geldes (5), wird vermuthlich für den Drusus, den Pisaurier (6), oder für den Schmausbruder,

(*) So schreibt auch Cölius (epp. ad Div. VIII, 14.) Si sine tuo (suo) periculo fieri posset: magnum et iucundum tibi fortuna *spectaculum* parabat. Vergl. auch den folgenden 15. Br. dieses Buchs.

(5) in *Aegyptum*, opinor, ad pecunias a rege exigendas. setzt Ernesti hinzu.

(6) Mag wol eben der seyn, wovon Cicero im 15ten und 16ten Briefe des vierten Buchs redet, wo er saget, daß er im Begriff stehe, eine Vertheidigungsrede für ihn zu halten. Damm hat sich also wohl geirrt, wenn er ihn für den L. Drusus, der Livia Vater, hielt. Warum derselbe hier der Pisaurier heiße, wird Niemand leicht errathen. Vielleicht hatte er zu Pisaurum, einer Seestadt in Umbrien, ein gewißes Histörchen gehabt, das Aufsehen machte, und Anlaß gab, ihm diesen Namen beyzulegen. Im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 703. muß er Prätor gewesen seyn, wie aus dem 14ten Briefe des achten Buchs (Epist. ad Diuers.) erhellet, worinn Cölius an unsern in Cilicien als Gouverneur stehenden Cicero schreibt: Kommen Sie so geschwind als möglich; Sie werden hier Vieles finden, worüber Sie sich zerlachen können; Sie werden sehen, daß Drusus Rechtshändel entscheidet, die sich auf das Skantinische Gesetz beziehen. Dis Gesetz betraf die Strafe eines schändlichen Lasters, welches annoch stark in Italien Mode ist. Erat lata in *molles* et *effeminatos*, qui *nefanda venere* vterentur. Cölius gibt also

bruder, Vatinius, aufbehalten; diese magere und armselige aber, wobey Nichts zu gewinnen, und welche im Grunde nichts anders, als eine ehrliche und artige Landesverweisung ist, wird einem solchen Manne übertragen, deßen Tribunat ihnen doch dereinst in mißlichen Umständen so mächtige und ersprießliche Schutz- und Hülfsmittel verschaffen müßte (7). Hetzen Sie ihn auf, ich bitte Sie drum, so viel als sich nur immer thun läßt. Die einzige Hoffnung, die Republik noch zu retten, beruhet darauf, daß diese Leute selbst untereinander uneins werden; und es läßt sich auch schon einigermaßen dazu an, wie ich Grund gehabt habe, aus demjenigen zu schließen, was mir Kurio gesaget hat (8). Arrius ist bitter und böse, daß er in seiner Hoffnung, das Konsulat zu erlangen, einen Bloßen geschlagen hat (9). Zwischen dem Megabochus (10) und jenen

 blut-

also zu verstehen, daß Drusus ein lüderlicher Wollüstling, und eben so wie K. Skatinius, der Urheber dieses Gesetzes, ein großer Sünder in Ansehung deßelben (Röm. 2, 1.) gewesen sey; und wahrscheinlich paaret ihn daher Cicero hier mit dem Vatinius, der ebenfalls in schlechtem Ruf stand. Gleiche Brüder, gleiche Kappen!

(7) Da sich Cäsar fast lauter gewaltthätiger und gesetzwidriger Mittel bediente, dasjenige durchzusetzen, was er während seines Konsulats unternahm: so hatte er Ursach, zu befürchten, daß man, nach Niederlegung deßelben, dahin trachten würde, solches wieder zu zernichten und ihn deswegen zur Verantwortung zu ziehen. Folglich war ihm sehr daran gelegen, alsdann einen, ihm völlig ergebenen, Tribun zu haben, der seinen Gegnern die Stange halten, und sich dem widersetzen könnte, was man ihm zum Nachtheil versuchen möchte, und auch in der That wirklich versuchte.

(8) Worinn dis bestanden habe, entdeckt Cicero deutlicher im nächstfolgenden Briefe. Man kann auch den 12ten Br. damit vergleichen.

(9) S. die sechste Note zum fünften Briefe dieses Buchs.

(10) Ob Megabochus oder Megabacchus hier das rechte Wort sey, darauf kömmt nicht viel an; genug, Cicero versteht darun-

blutdürstigen jungen Männern (11) waltet die heftigste Feindschaft ob. Nun laßen Sie nur noch eine andere Streitigkeit hinzukommen! laßen Sie nur das noch hinzukommen, daß sie wegen Besetzung der erledigten Augurstelle nicht einig werden können: so, hoffe ich, werde ich alsdann zum öftern herrliche Briefe von diesen Händeln an Sie schreiben. Aber, ich bin doch sehr begierig zu wißen, was das sey, was Sie mir nur so von fern und ganz dunkel zu verstehen geben, daß nämlich selbst einige von den Fünfmännern (12) den Mund aufzuthun anfangen. In aller Welt! was kann doch das seyn? Ist es dis, was ich denke: so geht das beßer, als ich mir hätte vorstellen können. — Uebrigens, bitte ich Sie, sich ja nicht einzubilden, als ob ich mich nach diesem Allen darum erkundigte, weil ich Lust hätte, auch Etwas mit dabey zu thun und an diesen Staatshändeln thätigen Antheil zu nehmen. Ich bin es schon lange überdrüßig gewesen, mich damit zu bemengen, auch

darunter den Pompejus, und die Bedeutung dieses Namens ist derjenigen ähnlich, die der Name Epikrates im 13ten Briefe hat. Im siebzehnten Briefe nennt er ihn Alabarches und Sampsiceramus. Fragt man, warum? so darf man sich nicht schämen, zu antworten: Dauus sum, non Oedipus. Es ist Nichts Außerordentliches, wenn man nach beynahe zweytausend Jahren solche Namen nicht dechifriren kann, welche Cicero selbst mit Fleiß in Räthseln versteckt und mit Dunkelheit umhüllet hat.

(11) von der Katilinarischen Rotte, deren Absicht gewesen war, Rom in Brand zu stecken, und, nebst dem Cicero, die vornehmsten Senatoren und redlichsten Bürger zu ermorden. Im 16ten Briefe hießen sie: nostri illi *comissatores coniurationis*, *barbatuli iuuenes*.

(12) Es ist nicht nöthig, hier viginti-viri zu lesen. Wahrscheinlich hatte man unter den 20 Kommißaren des agrarischen Gesetzes fünfe besonders dazu bevollmächtiget, eine neue Kolonie anzulegen; und diese fünfe mochte wol Cäsar für seine getreuesten Anhänger halten. Daher saget Cicero: „Wenn es an dem „ist, daß selbst einige von diesen fünfen anfangen, zu murren und „sich zu beschweren: so geht die Sache beßer, als ich dachte.„

auch als ich noch die Freyheit hatte, solches zu thun. Itzt aber, da ich gezwungen worden bin, mich aus dem Schiffe heraus zu begeben, nicht, weil ich das Steuerruder von selbst habe fahren laßen, sondern, weil man mir daßelbe mit Gewalt aus den Händen gerißen, itzt bin ich sehr froh, daß ich jener ihrem Schiffbruche vom Ufer zusehen kann; itzt ist mirs überaus lieb, wie Ihr Freund, Sophokles, saget (13),

> Im sichern Schutz von einem vesten Dache,
> Mit ruhiger, zum Schlaf geneigter, Seele
> Den Regensturm, der auswärts tobt, zu hören.

Was bey der Mauer zu machen nöthig ist, werden Sie selbst am besten einsehen und besorgen. Den Rechnungsfehler, den Kastricius (14) betreffend, werde ich verbeßern; Mein Bruder hatte mir aber doch geschrieben, die Summe betrüge 25000 Sesterzien, und itzo schreibt er an Ihre Frau Schwester, es wären 30000. (15) Terentia läßt sich Ihnen schönstens empfehlen, und Cicero, (mein

(13) in einer, itzt nicht mehr vorhandenen, Tragödie. Von mehr als hundert Trauerspielen, die dieser berühmte Poet geschrieben hatte, haben wir nur noch sieben übrig. Tibull hat einen dem obstehenden des Sophokles ähnlichen Gedanken, B. 1. Eleg. 1.

> Aut gelidas hibernus aquas quum fuderit Auster,
> Securum somnos imbre iuuante sequi.

(14) war ein Römischer Ritter, und scheint ein Negotiant in Kleinasien gewesen zu seyn, an welchen Qv. Cicero diese Summe zu fodern hatte. S. die Rede für den Flakkus, Kap. 23. und den 28sten Brief des 12ten Buchs.

(15) Sichtbar sind hier die Zahlen oder Ziffern im Texte unrichtig gesetzt. Es ist Nichts dran gelegen, wenn wir auch die eigentliche Summe nicht wißen. 30000. Sesterzien werden ohngefähr 1000. Thaler machen.

(mein Sohn) ersuchet Sie, für ihn bey dem Aristodemus (16) auf eben die Art gut zu sagen, als Sie für seinen Vetter, Ihrer Schwester Sohn, gut gesaget haben. Den Rath, welchen Sie mir wegen meiner Amalthea gegeben, werde ich mir zu Nutze machen. Tragen Sie Sorge für Ihre Gesundheit.

Des zweyten Buchs achter Brief.

Als ich gegen Abend, wie so meine Gewohnheit ist, mit größter Ungeduld ein Schreiben von Ihnen erwartete: siehe, da brachte man mir die Nachricht, daß einige meiner Bedienten von Rom angekommen wären. Den Augenblick laße ich sie vor mich kommen und frage (sie), ob sie keine Briefe mitgebracht haben? Nein! antworteten sie. Wie? Was saget ihr? — fuhr ich heraus — keine Briefe vom Attikus? Erschrocken und bestürzt durch die Mine und den Ton, welchen ich annahm, gestunden sie mir, daß sie zwar einen Brief von Ihnen empfangen, solchen aber unterweges verloren hätten. Sie können leicht denken, wie heftig mich das geschmerzt haben, und wie sehr verdrüßlich ich darüber geworden seyn müße. Denn unter allen den Briefen, welche Sie diese Tage hindurch an mich abgelaßen haben, war kein einziger gewesen, der nicht etwas Nützliches und Angenehmes für mich enthalten haben sollte. Wenn also in diesem Ihren Schreiben vom 15ten April einige wichtige Neuigkeiten gestanden haben: so melden Sie mir solche in einem andern Briefe je eher je lieber. Hatten Sie aber in demselben nur etwas Scherzhaftes an mich geschrieben: so wiederholen Sie auch eben dieses noch einmal. Meinerseits laße ich Sie wißen, daß der junge Kurio einen Besuch bey mir abgeleget hat. Was er mir von dem Klodius sagete, das stimmet sehr mit Ihren Brie-

(16) Wahrscheinlich ein gelehrter Grieche, welcher Hofmeister der beyden jungen Ciceronen werden sollte.

Briefen überein. Er selbst schien mir gegen unsere stolzen Tyrannen sehr aufgebracht und erbittert zu seyn (1), und versicherte mich, daß die jungen Herren von Adel eben so sehr entrüstet wären, wie Er, und daß man die itzt vorgehenden Dinge unmöglich dulden und ertragen könne. Viel Glücks! Das wäre so eben recht! Wenn wir uns hierinn auf diese verlaßen können: so wird es mir, dächte ich, ein großes Vergnügen seyn, wenn ich mich unterdeß mit etwas anderm beschäftigen kann. Ich bin gesonnen, mich auf die Historie zu legen und ein Geschichtschreiber zu werden. Doch muß ich gestehen, daß kein Mensch gemächlicher und träger ist, als ich, ob Sie mich gleich für einen Saufejus halten (2). Itzt will ich Ihnen meine Reiseroute vorzeichnen, damit Sie desto sicherer bestimmen können, wo Sie mich antreffen und besuchen sollen. Den 21sten April, am Hirtenfeste (3) gedenke ich auf meinem Landgute bey Formium zu seyn. Von da — weil Sie doch glauben, daß ich bey itzigen trübsäligen Zeiten in eine so angenehme und

(1) Reges odisse superbos; ein Ausdruck des alten Poeten, Ennius. Unter den Tyrannen sind Cäsar, Pompejus und Kraßus zu verstehen. Der 24ste Brief dieses 2ten Buchs enthält Erläuterungen hierüber.

(2) Saufejus, ein vertrauter Freund des Attikus (S. den dritten Br. des ersten Buchs) war zwar ein Epikuräischer Philosoph, aber deswegen kein müßiger, sondern ein sehr fleißiger und arbeitsamer Mann, der immer studirte.

(3) Parilibus. Diese Parilia oder Palilia wurden von den Hirten und Bauren zu Ehren der Göttin Pales, und zum Andenken der, an diesem Tage bewerkstelligten, Grundlegung der Stadt Rom gefeyret. Die Zerimonien der Feyer beschreibt Ovidius weitläuftig (Fastorum libr. 4.). Man kann auch den Tibull, (lib. 2. eleg. 5. v. 87.) und den Propers (lib. 4. eleg. 4. v. 73.) nachlesen. Auch die schwangern Weiber zu Rom feyreten solches Fest gleichsam privatim auf eine abergläubische Art, indem sie sich dadurch eine leichte Entbindung und glückliche Niederkunft zu verschaffen vermeynten.

und wohllüstige Gegend, als die um Bajä herum ist (4), nicht reisen müße — Von Formien also werde ich den ersten May abgehen, um den dritten May zu Antium einzutreffen, wo vom 4ten bis zum 7ten May öffentliche Spiele werden angestellet werden, wobey meine Tochter, Tullia, gern eine Zuschauerin abgeben möchte. Von hier gedenke ich aufs Tuskulanische, hernach aufs Arpinische Landgut zu gehen, und den ersten Junius werde ich zu Rom seyn. Machen Sie also, daß ich Sie entweder zu Formien, oder zu Antium oder zu Tuskulum zu sprechen bekomme. Den obgedachten, verloren gegangenen, Brief schreiben Sie mir noch einmal, und setzen noch einige andere Neuigkeiten hinzu.

Des zweyten Buchs neunter Brief.

Befinden Sie sich noch wohl: so wird es mir sehr erfreulich seyn. Da ich von dem Quästor, Cäcilius, vernahm, daß er einen von seinen Leuten nach Rom schicke: so setzte ich mich gleich hin und schrieb in aller Eil diese wenigen Zeilen, um die wunderschönen Unterredungen, die Sie mit dem Klodius gehabt haben, von Ihnen heraus zu locken, sowol jene, wovon Sie mir schon etwas eröffnet haben, als auch insonderheit diejenige, die Sie noch geheim halten, und wovon Sie mir nur so viel melden, daß es zu lang

(4) praetermittendum putas *Cratera illum delicatum.* Den Neapolitanischen Meerbusen, woran die berüchtigte Stadt, Bajä, lag, nannten die Griechen κρατηρ, das Becken. Das Ufer dieses Meerbusens war, wegen der lustigen Gegend, mit den prächtigsten und angenehmsten Landhäusern der großen und reichen Römer gleichsam besäet. Cicero hatte da herum eines bey Puzzuolo und eines bey Pompeji. Um allen Verdacht zu vermeiden, wollte er itzo da nicht gern hingehen; quum velim vitare omnium *deliciarum suspicionem*, schreibt er im folgenden zehnten Briefe. Es ist auch bereits in der 18ten Anmerkung zum 16ten Briefe des ersten Buchs von den Bädern zu Bajä etwas angeführt worden.

lang fallen würde, alles das, was Sie ihm geantwortet haben, ausführlich an mich zu überschreiben. Vergeßen Sie aber vor allen Dingen diejenige Unterredung nicht, die Sie itzo noch nicht wißen können, und wovon Ihnen die bekannte großäugichte Juno bey ihrer Rückkunft von Solonium (1) Bericht abstatten wird. Glauben Sie mir, Sie können mir keine angenehmere Gefälligkeit erweisen. Wenn Klodius sein Wort nicht hält, welches er in Ansehung meiner dem Pompejus gegeben hat: (nämlich, mich nicht zu beunruhigen:) so triumphire ich) so schwebe ich im Himmel; und dann soll unser Held von Judäa, der Eroberer der Stadt Jerusalem, welcher sich damit abgibt, Patrizier zu Plebejern zu machen, sehen und erfahren, wie schön er mir für die Reden gedanket hat, worinn ich ihm so übertriebene Lobsprüche beygeleget habe. Sie dürfen keinen Widerruf derselben von mir erwarten; die Götter werden solche selbst für falsch erklären. Denn, — so viel ich muthmaßlich urtheilen kann, — wenn dieser verwegene und boshafte Friedensstörer mit diesen (unsern) gebietenden Herren vereiniget und in Freundschaft bleibt: so wird er sich weder gegen mich, den er den cynischen Exkonsul zu nennen pflegt, noch gegen die, in ihre Fischteiche so verliebten, Tritonen (2) ferner auflehnen können; indem wir gar nicht

(1) *βοῶπις*, die groß- und schönäugichte, ist ein Epithetum, welches Homer ordentlich der Juno beyleget, die eine Schwester und zugleich die Gemahlinn des Jupiters war. Klodius lebte, wie man durchgängig glaubte, mit der Klodia, seiner Schwester, ebenfalls wie Mann und Frau; und darum bezeichnet hier Cicero diese saubere Dame mit eben dem Beyworte. Was Solonium sagen wolle, wird man aus dem 3ten Briefe dieses Buchs bey der 8ten Anmerkung ersehen können.

(2) Die Scherzreden und Spöttereyen des Cicero waren meistentheils sehr beißend und anzüglich, obgleich auch manchmal ziemlich kalt und abgeschmackt. *Caninam* facundiam exercuit, sagte Appius, der Bruder des Klodius. S. die Fragmente des Sallustius,

nicht die Leute sind, die noch irgend bey jemanden einen Verdacht oder eine Besorgniß erregen könnten, da wir alles Ansehens, welches wir sonst im Senate hatten, völlig beraubet sind. Ergreift er aber die Gegenparten, und erkläret er sich für einen Widersacher derjenigen, welche das Heft der Regierung in Händen haben: so würde es ungereimt und lächerlich herauskommen: wenn er auch uns (auch mich) feindselig behandelte. Jedoch, er mag thun, was ihm beliebt. — In Wahrheit diese Staatsveränderung ist auf eine recht lustige Art und ohne weit weniger Geräusch, als ich gedacht hätte, vorgegangen (3); freylich weit eher, als man hätte glauben sollen; denn man hätte es verhindern können, daß sie nicht so geschwind erfolget wäre. Daran war nun wol Kato Schuld (4); allein, man muß es

lustius, und den Laktantius, B. 2. Kap. 18. Die Cynischen Philosophen waren in ihren Reden eben so frey, oder vielmehr so frech und ausgelaßen. Daher sieht man, warum des Cicero Feinde ihn cynicum consularem schalten.

(3) Diese Metapher ist von einem gewißen Spiele hergenommen, welches die Griechen χριηηλασίαν nannten. Es bestand darinn, daß man einen eisernen Reif, an welchem rund herum kleine Ringe bevestiget waren, herumdrehete, da denn die Ringelchen ein gewißes Geräusche verursachten. Die Kunst und Geschicklichkeit beruhete darauf, den Reif mit einer so gleichen und geraden Bewegung herumzudrehen oder herumlaufen zu laßen, daß die Ringelchen das wenigste Geräusche machten. Daraus laßen sich die Worte des 21sten Briefes dieses Buchs etwas beßer verstehen: equidem sperabam, — sic orbem reip. esse conuersum, vt *vix sonitum audire*, *vix impressam orbitam videre* possemus.

(4) weil er nemlich der Foderung der römischen Ritter in Ansehung ihres Pachtkontrakts sich hartnäckig widersetzte, und dadurch die Trennung dieses Ordens von dem Senat veranlaßte. S. den 18ten Br. des 1sten Buchs. Darum hieß es auch im ersten Briefe dieses 2ten Buchs: *Cato*, optimo animo vtens, et summa fide, *nocet* interdum reipublicae. Cäsar hatte kaum sein Konsulat angetreten, als er schon den Rittern den dritten Theil der Pacht erließ.

es doch noch mehr der Gottlosigkeit jener Leute beymeßen, welche die Auspicien gar keiner Achtung gewürdiget, welche so vielen verschiedenen Gesetzen offenbar entgegen gehandelt (5), welche alle Hülfsquellen des Staats verstopft und alle die Mittel, wodurch man sonst die, der Republik nachtheiligen und gefährlichen, Unternehmungen unruhiger Tribunen vereiteln konnte, unkräftig und unnütz gemacht, welche ausländischen Tetrarchen und kleinen Prinzen den Titel und die Würde eines Königes beygeleget und ganze Provinzen des Reichs nebst andern Gütern des Römischen Volks überlaßen, und an einzele Privatpersonen ungeheure Geldsummen aus der Schatzkammer des Staats verschenket haben (6). Ich sehe daher schon, wie weit der Haß gehen, auf wen er fallen, und wo er sich endlich vestsetzen werde. Halten Sie mich immer für einen Mann, der weder aus der Erfahrung, noch aus dem Theophrast (7), (d. i. überhaupt aus guten Büchern) Etwas gelernt habe, wenn man nicht in kurzer Zeit sehen wird, daß man die Zeiten meines Konsu-

erließ, und sie dadurch sich dergestalt verbindlich machte, daß sie den Kato im Stiche ließen, als er sich nebst dem Bibulus den Unternehmungen des Cäsars widersetzen wollte.

(5) Im lateinischen Texte werden lex Aelia, Iunia, Licinia, Caecilia und Didia namentlich angeführet, von deren Inhalt und Zweck D. Ernesti im Clave Cicer. hinlängliche Nachricht gibt. Die Verachtung der Auspicien äußerte sich vornehmlich bey Durchtreibung des Gesetzes von der Adoption des Klodius. s. Cicero's Rede pro domo sua, cap. 15.

(6) Das zielet insonderheit auf den Pompejus, welcher mit den neu eroberten Provinzen nach seinem Belieben gewaltet und geschaltet hatte. Unter andern hatte er den Dejotarus, Tetrarchen von Galatien, mit dem Königstitel beehret, und mit Kleinarmenien beschenkt; und Cäsar ging damit um, alles, was Pompejus in Asien veranstaltet hatte, durch die Stimmen des ganzen Volks bestätigen zu laßen.

(7) S. den 3ten Brief dieses zweyten Buchs, ganz am Ende.

Konsulats mit Bedauren stark vermißen werde. Denn, da schon das Verfahren des Senats in Behauptung seines Ansehens so verhaßt gewesen ist: was meynen Sie wol, wie es nun gehen werde, da diese Auctorität (des Senats) nicht an das Volk, sondern an drey besondere Männer gediehen ist, die gar keine Mäßigung in ihren Handlungen beobachten (8)? Diese mögen also zu Konsuln und zu Tribunen machen, was für welche sie (dazu zu machen) belieben, ja sie mögen auch den Kropf des Vatinius mit dem doppelt gefärbten Augurrocke bedecken (9): so wird man doch, wie

(8) Das Verfahren des Senats zielet auf die anbefohlene Hinrichtung der Häupter der Katilinarischen Verschwörung. Die 3 Herren, welche die ganze Auctorität des Senats an sich rißen, sind Cäsar, Pompejus und Krassus. Diese Verbindung nennt man gemeiniglich das erste Triumvirat, wobey freylich ein jeder von allen dreyen seine besondere Absichten hatte, welche Vellejus Paterkulus, B. 2. Kap. 44. deutlich entdeckt. Cäsar aber, welcher der klügste unter ihnen war, sah leicht ein, daß der größte Vortheil davon auf seiner Seite seyn, und daß er endlich, wenn ich so sagen darf, ganz allein Hahn im Korbe bleiben würde. Sciebat enim, se alios facile omnes ipsorum auxilio, deinde ipsos etiam, vnum per alterum, haud multo post superaturum esse. (*Dio Caſſ.* 1, 37. 55.) Varro soll, wie einige Gelehrte behaupten, auf diese Tripelallianz eine Satyre unter dem Titel Tricipitina, das dreyköpfichte Thier, geschrieben haben. Von diesem Zeitpunkte leiten die römischen Schriftsteller den Ursprung der, hernach erfolgten, bürgerlichen Kriege, und den Umsturz der Republik her, womit sich diese Kriege endigten. Tu caussa malorum, facta *tribus dominis* communis *Roma*, nec umquam in turbam missi feralia foedera regni. (*Lucan.* I. v. 84 — 86.) Inter *Caesarem* et *Pompeium* et *Crassum* inita potentiae societas, quae *vrbi orbique terrarum*, nec minus, diuerso quoque tempore, *ipsis exitiabilis* fuit. (*Vell. Paterc.* II, 44.) Hierauf bezieht sich auch der Anfang der ersten Horazianischen Ode im 2ten Buche: Motum ex *Metello* consule ciuicum, bellique caussas cet. weil dis unter dem Konsulat des Metellus geschah.

(9) *Dibaphus*, vestis bis tincta, primo cocco, deinde purpura, qua

wie gesagt, in kurzer Zeit nicht nur diejenigen, welche sich in keinem Stücke vergangen haben, sondern auch den Kato selbst, welcher es versehen hat, größer und mächtiger sehen, als jemals. Denn, was mich betrift, so denke ich mich bloß mit der Philosophie zu beschäftigen, wofern mir es anderst Ihr gewöhnlicher Tischgast, Klodius, erlauben wird (10); wo nicht, und wenn er mich dazu zwingt: so werde ich es bloß dabey bewenden laßen, daß ich mich meiner Haut wehre und mich gegen ihn vertheidige. Und da es eine Haupteigenschaft der Philosophen ist, gern zu streiten (zu disputiren): so erkläre ich mich rund heraus, daß ich beständig in Bereitschaft stehen und die Waffen in der Hand haben werde, es mit einem jeden aufzunehmen, der sich untersteht, mich zuerst anzugreifen. Das Vaterland muß mir solches zu gute halten; habe ich für daßelbe nicht so viel gethan, als meine Schuldigkeit erheischte: so habe ich doch gewiß mehr gethan, als man gefodert und verlan-

 get

qua vtebantur sacerdotes et augures. Cicero spottet hier abermals; denn Vatinius war sehr verwachsen und ungestaltet und hatte einen großen Kropf am Halse. In eo, sagt Vell. Paterkulus B. 2. K. 69. deformitas corporis cum turpitudine certabat ingenii, adeo, vt animus eius dignissimo domicilio inclusus videretur. Dieser Kropf gab dem Cicero bey einer gewißen Gelegenheit noch zu einem andern witzigen Einfall Anlaß. Vatinius ersuchte den Cicero, als er Prätor war, um eine gewiße Gefälligkeit. Cicero bedachte sich eine Zeitlang. Ich würde mich nicht einen Augenblick bedenken, sagte Vatinius, wenn ich in Ihrem Platze wäre. Ja, versetzte Cicero *tantas ceruices* non habeo! das war zweydeutig. Es konnte heißen: Ich habe nicht einen solchen Hals, aber auch: Ich habe nicht einen so grossen Kopf, wie Sie. Das 52ste Epigramm des Katulls scheint sich auch hierauf zu beziehen. In der Rede gegen den Vatinius hat Cicero diesen Mann in Lebensgröße abgemalt.

(10) per istum tuum sodalem. Denn Klodius pflegte öfters an der Tafel des Attikus zu speisen. Im 10ten und 14ten Briefe dieses Buchs gedenket Cicero eines conuiuii delicati, wobey sich Klodius als ein Gast mit befunden.

get hat. Ich will mich lieber von einem andern (Steuermann) schlecht fahren laßen, als ein Schiff, worinn sich so undankbare Paßagiers befinden, selbst gut regieren. — Doch, hiervon werden wir bequemer mündlich mit einander sprechen. — Jtzt vernehmen Sie noch meine Antwort auf ihre Frage: Von Formien gedenke ich den dritten May wieder nach Antium zurück zu kommen. Von Antium will ich den siebenten May aufs Tuskulanische Landgut gehen. Wenn ich aber von dem Formianischen, wo ich bis zum lezten April zu bleiben willens bin, abreisen werde: so will ich Ihnen solches gleich zu wißen thun. Terentia läßt ihr ergebenstes Kompliment an Sie bestellen; und der kleine Cicero läßt den athenienfischen Titus grüßen (11).

Des zweyten Buchs zehenter Brief.

Bewundern Sie doch mein gesetztes und ernsthaftes Wesen! Es gefällt mir nicht, nach Antium zu gehen, um einen Zuschauer bey den dasigen Spielen abzugeben. Denn mich deucht, es sey etwas unschicklich für mich, — da ich mich bemühe, alle Arten der Vergnügungen und auch den Verdacht, als ob ich solche begierigst suchte, zu vermeiden, — wenn ich nun auf einmal dort öffentlich erschiene, und bey meinem Aufenthalte auf dem Lande solchen Lustbarkeiten beywohnete, die meiner Person so unanständig sind, und die ich zu Hause beßer haben kann. Ich werde sie also zu Formien bis auf den siebenten May erwarten. Melden Sie mir nun, welchen Tag wir das Vergnügen haben werden, Sie daselbst zu sehen. Ich schreibe diese Zeilen zu Appiiforum, Vormittags um zehen Uhr. Kurz vorher habe

(11) Diese leztern Worte sind in griechischer Sprache geschrieben, folglich auch nach Art der Griechen, die eigentlich keinen Zunamen führeten. Man pflegte da die Personen nur durch den Namen ihres Vaters, oder ihres Vaterlandes zu unterscheiden.

habe ich von Trestabernen aus einen andern Brief an Sie abgehen laßen (1).

Des zweyten Buchs elfter Brief.

Ich muß Ihnen sagen, daß ich, seitdem ich auf meinem Formianischen Landgute bin, ganz am Ende der Welt zu seyn glaube. Während der Zeit, daß ich mich zu Antium aufhielt, ging kein Tag vorbey, an welchem ich nicht alles, was zu Rom vorging, beßer gewußt hätte, als selbst diejenigen, welche zu Rom leben. Denn Ihre Briefe gaben mir nicht nur von allen Neuigkeiten der Stadt Bericht, sondern auch von dem, was in Ansehung der Staatsangelegenheiten Veränderliches vorfiel. Durch Sie erfuhr ich, sowol was vorging, als auch was künftig vorgehen möchte. Itzt aber kann ich sonst nichts wißen, als was ich etwa von einem oder anderm Durchreisenden erfrage. Dies ist die Ursach, warum ich, ob ich gleich Sie selbst bald allhier zu sehen hoffe, diesen eigenen Boten an Sie abschicke, welchem ich befohlen habe, sobald er eine Antwort von Ihnen empfangen haben wird, wieder zurück zu kommen. Geben Sie ihm also ja einen recht schweren, mit allen Neuigkeiten angefülleten, Brief mit, und fügen Sie diesen

(1) Dis ist der hernach folgende zwölfte Brief, der also billig noch vor dem gegenwärtigen, ja, wie auch Ernesti behauptet, noch vor dem siebenten Briefe dieses Buchs stehen sollte. Die Verrückung der Ordnung rühret vermuthlich davon her, weil jener Brief irre gegangen war, und man denselben nach Formien zum Cicero zurück brachte, welcher ihn denn zugleich mit dem dreyzehnten an den Attikus abschickte. Man wird in den folgenden Büchern verschiedene, von andern Personen an den Cicero geschriebene, Briefe finden, die ebenfalls nicht nach der rechten Zeitordnung rangirt, sondern gleich bey denen mit eingerückt sind, worinn Cicero die Abschriften davon an den Attikus übersendete. Der beyden, hier genannten, Städtchen wird auch Apost. Gesch. 28, 15. gedacht. Wie es dem Horaz zu Appiiforum gefallen habe, erzehlt er selbst in der 5ten Satyre des ersten Buchs.

diesen denn auch Ihre Gedanken, Anmerkungen und Muthmaßungen hinzu. Zugleich bestimmen und melden Sie mir doch auch den Tag, an welchem Sie von Rom abreisen werden. Ich werde bis den sechsten May auf dem Formianischen Landgute bleiben. Wenn Sie vor dieser Zeit nicht dahin kommen: so treffe ich Sie vielleicht noch zu Rom an, wenn ich daselbst anlangen werde. Denn warum sollte ich Sie einladen, nach Arpinum zu kommen? Das ist ein rauher und unfreundlicher Ort, (von welchem ich aber doch eben das sagen kann, was Ulyßes von seinem Ithaka sagte): „Es ist ein gebirgichtes Land, aber sehr geschickt und „bequem zur Erziehung und Bildung junger Leute, und es „ist kein Land in der Welt, welches mir beßer gefallen sollte.„ Das war es also, was ich Ihnen itzt zu schreiben hatte. Nehmen Sie Ihrer Gesundheit fein fleißig wahr.

Des zweyten Buchs zwölfter Brief.

Was! Selbst diejenigen, welche den Klodius zu einem Plebejer gemacht haben, leugnen dis nun, und wollen ihm diese Eigenschaft absprechen? Das ist eine unerträgliche Tyranney (1)! Klodius schicke mir nur Leute her, die meine

(1) Es kann seyn, daß Cäsar und Pompejus damals mit dem Klodius nicht mehr so recht zufrieden gewesen. Der hitzige, wilde und unternehmende Geist dieses Mannes war ihnen selbst bedenklich und furchtbar. Um nun zu verhindern, daß er Tribun würde, gaben sie vor, seine Adoption wäre nicht gesetzmäßig und nicht mit den gewöhnlichen Formalitäten und unter den gehörigen Auspicien geschehen. Allein, in der That spielte man hiebey bloß einen listigen Betrug. Es war eine, mit Vorsatz in der Stadt ausgestreuete Nachricht, daß Klodius mit dem Cäsar gebrochen hätte; und dieser vorgegebene Bruch daurete nicht lange. Es war ein Fallstrick, welchen Klodius, der seine eigene Wichtigkeit gar zu sehr merkte, nur um desto leichter und sicherer das Tribunat zu erlangen, vor den Füßen der Redlichgesinnten ausspannete, und in welchem der gute und leichtglaubige Cicero sich gar bald fangen ließ,

meine Aussage darüber vernehmen, und mein Zeugniß mit ihrem Siegel bekräftigen (2) können. Ich will es eidlich erhärten, daß unser Knäus (Pompejus), Kollege des Balbus (3), mir zu Antium selbst gesaget hat, daß er

ließ, indem er alles, was ihm der junge Kurio hinterbrachte, für baar Geld annahm. Man muß erstaunen, wenn man liest, daß er hier sich erbietet, es eidlich zu erhärten, daß Klodius in aller Form Rechtens adoptiret worden: da doch Niemanden in der Welt mehr, als ihm, daran gelegen war, zu behaupten und zu beweisen, daß diese Annahme an Kindesstatt null und nichtig sey; wie er auch hernach wirklich that, als die Wut und Rachsucht dieses Tribuns völlig gegen ihn ausbrach.

(2) qui *obsignent;* scil. testimonium meum, quod iurato firmabo. So heißt es z. E. im 15ten Briefe des 15ten Buchs: Ego testimonium composui, quod, quum voles, *obsignabis.*

(3) In diesem Zusatze, oder in dieser Zusammenpaarung des Pompejus mit dem Balbus kann doch wol, wie sich einige Gelehrte eingebildet haben, nichts Anzügliches oder Schimpfliches für den Pompejus liegen. Wahrscheinlich hatte Cäsar unter den 20 zur Ländervertheilung in Kampanien erwehlten Bevollmächtigten den Pompejus nebst dem Balbus besonders zu Kommißaren ernannt, eine neue Kolonie zu Kapua anzulegen. Auf dem Wege dahin sprachen sie beyde zu Antium beym Cicero mit ein, und da fiel diese Unterredung vor. Hätte Cicero eine verhaßte und anzügliche Vergleichung machen wollen: so würde er unter den 20 Kommißaren verschiedene schlechtere und unbedeutendere Männer gefunden haben. Denn Balbus war doch schon Prätor gewesen, und stand beym Cäsar überaus wohl angeschrieben. Er hatte die Julia, Schwester des Cäsars, zur Gemahlinn, von welcher er eine Tochter hatte, die mit dem Octavius, dem Vater des Kaysers, Augustus, vermählet wurde. Sveton schreibt im Leben dieses Kaysers, Kap. 4. *Balbus* multis in familia senatoriis imaginibus, a matre Magnum *Pompeium* arctissimo contingebat gradu; functusque honore praeturae, inter *vigintiuiros* agrum Campanum plebi, Iulia lege, diuisit. Was könnte es also wol für eine Schande oder Herabwürdigung für den Pompejus gewesen seyn, einen von seinen nächsten Anverwandten zum Kollegen zu haben? Es wird sonst dieser Balbus auch Balbus *maior*, der Aeltere, genannt. S. den 9ten Brief des 8ten Buchs.

als Augur bey der feyerlichen Handlung dieser Adoption zugegen gewesen sey.

O wie angenehm waren mir die zween Briefe, welche ich auf einmal und zu einer und eben derselben Zeit von Ihnen erhielt! Ich weiß nicht, was für gute Nachrichten ich Ihnen zum Dank dagegen überschreiben soll; so viel weiß und gestehe ich wenigstens gewiß, daß ich Ihnen Etwas dafür schuldig bin. Jedoch, vernehmen Sie, was mir unverhofft vor Kurzem begegnet ist! Kaum war ich, nach einer etwas beschwerlichen Reise, von Antium auf der Appischen Landstraße, glücklich zu Trestabernen, und zwar eben am Ceresfeste, angelanget: so traf ich daselbst unvermuthet meinen lieben Kurio (4) an, der eben von Rom gekommen war; und zu gleicher Zeit kam auch der Bediente, der mir Ihre Briefe überbrachte. Kurio fragte mich, ob ich nichts Neues gehöret hätte? Ich sagte: Nein! Klodius, versetzte er, hält um das Tribunat an; was denken Sie davon? Er ist der größte Feind des Cäsars, und versichert ungescheut, seine Hauptabsicht (warum er nach dieser Würde trachte,) sey diese, um alles das, (was Cäsar während seines Konsulats veranstaltet und verfüget hätte) wieder umzustoßen und ungültig zu machen. Und was saget denn Cäsar dazu? fragte ich. — Er leugnet es schlechterdings, daß er zur Bestätigung der Adoption des Klodius etwas beygetragen habe (5). Hernach ließ er sich mit vieler

(4) An diesen Kurio sind die sieben ersten Briefe des 2ten Buchs (Ep. ad Diuers.) geschrieben. Er übte sich, nach des Cicero Anweisung, in der Beredsamkeit, brachte es auch darinn ziemlich weit, machte aber hernach nicht den besten Gebrauch davon. Vir nobilis, eloquens, audax — homo ingeniosissime nequam, et facundus malo publico. So charakterisirt ihn Vell. Paterkulus, B. 2. Kap. 48.

(5) Und dennoch war es eine ausgemachte und unleugbare Sache, daß Cäsar das Hauptwerkzeug dabey gewesen war. Alle dahin abzielende Bemühungen des Tribuns, Herennius, waren im vor-

vieler Heftigkeit darüber gegen mich heraus, wie stark er selbst, und **Memmius**, und **Metellus Nepos**, den **Cäsar** haße und verabscheue (6). Vor Freuden umarmte und küßte ich den jungen Mann, empfahl mich demselben und wünschte ihm eine glückliche Reise, um desto geschwinder die von Ihnen eingelaufenen Briefe lesen zu können. — Wo sind diejenigen welche da sagen: **Eine lebendige**

 Stim-

vorhergehenden Jahre vergeblich gewesen. (s. den 18ten Br. des 1sten Buchs). Der Konsul, **Metellus Celer**, ohngeachtet er ein Stiefbruder des **Klodius** war, setzte sich beständig dagegen, und erklärte sich öffentlich im Senat, daß er ihn lieber mit eigener Hand entleiben, als zugeben wollte, daß ein solcher Schimpf auf seine Familie gebracht würde. Quonam modo ille furenti fratri suo patrueli consularis restitisset, qui Consul incipientem furere atque conantem sua se manu interfecturum, audiente senatu, dixerit? (orat. pro *M. Coelio*, cap. 24.) Allein, als im Anfange des gegenwärtigen Jahres **Cicero** in seiner Vertheidigungsrede für den **K. Antonius** einige verfängliche Worte fallen ließ, die **Cäsar** auf sich deutete; so entschloß sich dieser auf der Stelle, den **Cicero** seine schwere Hand fühlen zu laßen. Er berief den Augenblick das Volk zusammen, und brachte es, durch Hülfe des **Pompejus**, der als Augur zugegen war, um die Handlung desto gesetzmäßiger und feyerlicher zu machen, ohne Widerspruch dahin, daß die Adoption des **Klodius** von dem Volke nach allen Formalitäten für genehm gehalten wurde. Das geschah drey Stunden nachher, als **Cicero** jene Rede gehalten hatte. *Cicerone*, in iudicio quodam, deplorante temporum statum, *P. Clodium* — frustra iam pridem a patribus ad plebem transire nitentem, *eodem die, horaque nona*, transduxit. *Sueton. Iul.* c. 20. vergl. mit **Cicero's** Rede pro Domo, cap. 16. und mit dem **Dio Kaßius**, im 38sten Buche.

(6) Auch der Vater des **Kurio** war ein Feind des **Cäsars**. **Memmius** that, als Prätor, alles, was er thun konnte, **Cäsars** eigenmächtige Verfügungen ungültig zu machen, aber umsonst; und trat hernach auf seine Seite. **Metellus Nepos** war in eben dem Jahre, da **Cäsar** das Prätoramt bekleidete, Tribun des Volks gewesen. Die Ursach seiner Mißhelligkeit und Feindschaft mit dem **Cäsar** ist unbekannt. Sie wurden aber auch bald wieder Freunde miteinander.

Stimme macht mehr Eindruck, als ein stummer Lehrer oder als ein geschriebenes Buch (7)." (Das ist nicht vollkommen gegründet.) Wie weit beßer bin ich durch Ihre Briefe, als durch Ihre Unterredung mit dem Kurio, von dem allen, was dort vorgeht, unterrichtet worden; von den neuen Projekten und geheimen Anschlägen, die man alle Tage ausdenkt, von den Entwürfen und Absichten des Klodius, von den Bemühungen seiner Schwester, ihn immer mehr anzufeuren und aufzuhetzen (8), von dem Anethion, dem Fähndrich (oder Fahnenträger) der Aufrührer (9), von den, an den Pompejus geschriebenen, Brie-

fen,

(7) *Vbi sunt, qui aiunt* ζώσης φωνῆς? man muß hinzusetzen: μείζων ἐνέργειά ἐστιν, ἢ ἀφώνων διδασκάλων; *viuae vocis* maior est vis et efficacitas, quam *mutorum doctorum. Plin.* Ep. 2, 3. Multo magis, vt vulgo dicitur, *viua vox* adficit. und *Quintilian.* Lib. 2. cap. 2. *viua vox* plenius alit.

(8) Wörtlich: de lituis βοώπιδος, von den Trompeten der Großäugichten. Daß hierunter die Klodia zu verstehen sey, ist beym 9ten Brief bereits bemerket worden. Hier redet nun Cicero in einer kühnen Metapher von den Trompeten derselben. Er will sagen: Gleichwie durch die Trompeten die Soldaten aufgemuntert und angefrischt werden, ins Treffen gegen den Feind zu gehen: so reizet und feuret die Klodia ihren Bruder gegen mich an. Im 12ten Briefe des elften Buchs meldet er dem Attikus, Cäsar habe gesagt, der Bruder des Cicero habe ihn vornehmlich dazu angereizt, aus Italien sich zum Pompejus zu begeben, *lituum* meae profectionis fuisse; welcher Ausdruck den obigen erklärt. Auf eben die Art nannten einige den Tit. Ampius Balbus *tubam* belli ciuilis. (Ep. ad Div. VI, 12.)

(9) de *signifero Athenione*; ist eine ähnliche Metapher. Athenio war der Name desjenigen verwegenen Menschen, der die Sklaven in Sicilien von ihren Ketten befreyete und sich im Felde hernach an ihre Spitze stellete. Aber wer soll hier der Athenio seyn? Einige verstehen darunter den Sext. Klodius, den Anführer der tumultuirenden Sklaven in Rom, andere den, beym 9ten Br. dieses Buchs, Not. 9. charakterisirten, Vatinius, welchen Cäsar nebst 6 andern Tribunen erkauft und gewonnen hatte,

ihm

sen, von der Unterredung des Theophanes mit dem Memmius! Ferner, wie sehr begierig haben Sie mich nach einer näheren Beschreibung jenes üppigen Schmauses gemacht! Ich bin außerordentlich mit lusten, etwas mehr davon zu erfahren. Inzwischen laße ich mir es gern gefallen, daß Sie mir dieses Gastmahl nicht umständlich beschrieben haben. Ich will es lieber abwarten, daß Sie mir mündlich Nachricht davon geben. — Sie ermahnen mich beständig, Etwas Schriftliches aufzusetzen, (vermuthlich die Anekdoten;) und es ist wahr, wie Sie sagen, die Materie dazu wächst und vermehret sich: allein sie hat sich noch nicht gesetzt; sie ist noch im Brausen und in der Gährung; wenn sie sich erst recht aufgekläret hat: so wird man beßer sehen können, was sich dabey thun läßt. Wenn ich Ihnen dis Werk nicht sogleich mittheilen kann: so werden Sie doch der erste, und vielleicht auch eine Zeitlang der einzige seyn, den ich es werde sehen und lesen laßen. Sie haben Ursach, den Dicäarch zu lieben. Er ist ein vortrefflicher Mann, und ein weit beßerer Bürger, als jene unsere ungerechte Regierende Herren (10). Ich schreibe diesen Brief am Ceresfeste (den 19. April) Nachmittags um 4 Uhr, alsobald nachdem ich Ihre Briefe gelesen hatte. Ich denke aber denselben nicht eher abzuschicken, als Morgen, und zwar mit der ersten Gelegenheit, die ich antreffen werde. Terentia

ihm im Fall der Noth beyzustehen. Im 11ten Br. des 4ten Buchs heißt Klodius der andere Apulejus. Cicero spielt sehr oft mit solchen allegorischen Namen. Die Wohlfahrt des h. Römischen Reichs leidet nicht darunter, wenn man sie auch nicht allemal errathen kann. Man wird mich aus eben diesem Grunde um so viel gelinder beurtheilen, wenn ich auch die kurz vorherstehenden Worte: de ruminatione quotidiana nicht sollte getroffen haben, welche Ernesti selbst für etwas unverständlich erklärt.

(10) nostri ἀδικαίαρχοι; ein neugemachtes Wort, und eine Anspielung auf den Namen des Dicäarchs, welcher so viel bedeutet, als ein Mann, der mit Gerechtigkeit und Billigkeit regieret. Diesem setzt er die ἀδικαιάρχους, den Cäsar und Pompejus, entgegen.

rentia hat Ihre Briefe mit vielem Vergnügen gelesen, und mir aufgetragen, recht viele Komplimente von ihr an Sie zu bestellen. Auch Cicero, der Philosoph, empfiehlt sich gehorsamst dem Staatsmanne, Titus (11).

Des zweyten Buchs dreyzehnter Brief.

Das ist doch wahrlich sehr Schade und ganz unverantwortlich, daß Niemand Ihnen den Brief eingehändiget hat, welchen ich von Trestabernen aus in ebenderselben Stunde, worinn ich Ihre beyden höchstangenehmen Schreiben erhielt, als eine Antwort auf diese an Sie geschrieben hatte! Ich muß Ihnen aber sagen, daß das Packet, in welches ich solchen mit eingeschloßen hatte, an eben dem Tage nach Rom gebracht worden, von wannen man es mir wieder nach Formien zurückgebracht hat. Ich habe demnach sogleich Order gestellt, daß dieser, Ihnen bestimmte, Brief an Sie noch einmal abgeschickt werden sollte. Sie werden daraus ersehen, was für ein großes Vergnügen mir jene Ihre zwey Schreiben gemacht haben. Sie melden mir, daß zu Rom Alles stille sey (und Niemand ein Wörtchen spreche.) Das hatte ich wohl gedacht! Aber, wahrhaftig, hier in diesen Gegenden, auf dem Lande, schweiget man nicht, und selbst die Bauren können die tyrannische Regierung, welche man dort erduldet, nicht mehr ertragen. Wenn Sie hieher, in das alte Lästrygonische Telepylus (1) — Formien meyne ich — kommen werden: was für ein Gebrumme (der Leute) werden Sie da hören! Wie

(11) Weil derselbe, in Befolgung der Lehrsätze des Dicäarchs, das praktische Leben dem theoretischen vorzog; laut des 16ten Briefs.

(1) ist eine Anspielung auf den 106sten V. des 10ten B. der Odyßee. Die Küste von Italien, wo Formien lag, war in uralten Zeiten von den Lästrygonen, riesenmäßiggroßen und erschrecklich wilden Leuten, die aus Sicilien dahin kamen, bewohnt gewesen.

Wie schwürig, wie unwillig und erbittert sind da die Gemüther! Wie sehr verhaßt ist da unser Freund, Pompejus! Deßen Beyname, der Große, eben so wie der Beyname des Kraßus, des Reichen (2), nach und nach veraltet und aus der Mode kömmt. Ich kann Ihnen gewiß versichern, daß ich hier noch keinen einzigen Menschen angetroffen habe, welcher alle diese Dinge so gelaßen und gleichgültig ansehen sollte, als ich sie ansehe und ertrage. Laßen Sie uns also, auf mein Wort, philosophiren! Ich kann es Ihnen zuschweren: Da geht nichts drüber! — Wenn Sie Briefe an die Sicyonier haben (3): so machen Sie, daß Sie je eher je lieber nach Formien kommen, von da ich den sechsten May abzureisen gedenke.

Des zweyten Buchs vierzehnter Brief.

Was für ein heftiges Verlangen haben sie bey mir erreget, von dem Inhalte deßen, was Bibulus mit Ihnen gesprochen hat, von Ihrer Unterredung mit der (groß- und schönäugichten) Klodia, und auch von dem so köstlichen und herrlichen Gastgebote umständlicher unterrichtet zu seyn? Machen

(2) Pompejus erhielt den Beynamen des Großen erst nach seinem siegreichen Asiatischen Feldzuge, nicht gleich nach seinem Afrikanischen Triumphe; wenigstens sagt Cicero in der Rede für das Manilianische Gesetz noch kein Wort davon. Daß ihm, wie Kaßiodor vorgibt, dieser Ehrenname bey Gelegenheit der Erbauung seines Theaters von dem Volke beygeleget worden, dem widersprechen alle Briefe dieser zwey ersten Bücher, welche viele Jahre vorher, ehe dis Theater aufgeführt wurde, geschrieben worden sind. Der Beyname, Dives, der Reiche, war ein Familienname des Kraßus, er kam aber demjenigen, von welchem hier die Rede ist, auch wegen seines wirklich unermeßlichen Reichthums zu. — Also veralten denn die rühmlichen Beynamen auch gar bald mit der Zeit!

(3) d. i. wenn Sie etwa wegen Ihrer Geldsache Briefe nach Sicyon zu schreiben oder zu schicken haben. An Briefe vom Senat oder von den Konsuln ist hier wol nicht zu gedenken.

Machen Sie doch also (wie Sie mir versprochen haben) Anstalt, meine große Neubegierde (1) bald zu befriedigen. Bey dem allen aber scheint mir doch gegenwärtig keine Sache mehr zu befürchten zu seyn, als diese, daß unser Sampsiceramus (d. i. Pompejus), wenn er sehen und merken wird, daß jedermann auf ihn schmählich loszieht und die Zunge gegen ihn schießen läßt, und daß alle (vom Cäsar während seines Konsulats getroffene) Verfügungen und gesetzwidrige Handlungen weit leichter, als er sich vorgestellt hatte, wieder umgestoßen und vernichtet werden können, seiner selbst nicht mehr mächtig bleiben und gar keine Mäßigung mehr beobachten möchte (2). Was mich betrift: so fühle ich mich dergestalt entnervt und muthlos, daß ich lieber in dieser meiner Ruhe, worinn ich täglich träger werde, unter einer ungerechten Herrschaft leben, als mich mit in den Streit mengen will, auch selbst bey der besten Hoffnung, den Sieg davon zu tragen.

Sie erinnern mich sehr oft daran, das bewußte Werk zu schreiben: allein, dis ist hier nicht möglich, wegen des häufigen Ueberlaufs der Leute dieser Gegend, welche mich beständig verunruhigen. Mein Landhaus ist gleichsam ein öffentlicher Sammelplatz. Es scheint, als ob der ganze Aemilische Tribus (3) sich hier zusammendränge. Jedoch, ich will

(1) fac, venias ad sitientis aures. gleichsam meinen Durst zu stillen; wie wir dis Wort ebenfalls figürlich so brauchen. Hieher gehöret die Stelle aus dem Lukan (XVII. v. 251.) Quis non *sitiens* sermonis mella politi deserat *Orpheos* blanda testudine cantus?

(2) *ruere* incipiat. Dieser Redensart theilt eine andere, im 21sten Briefe Licht mit, wo es heißt: ne omni animi impetu dolori et iracundiae pareat.

(3) Cicero braucht das Wort, *basilica*, welches in den Wörterbüchern und in *Ernesti* Clave Cic. erkläret wird. Alle Städte in Italien hatten das Römische Bürger- und Stimmrecht, und gehörten zu einem der 35. Stämme. Die mehresten dieser Stämme

will der großen Anzahl gemeiner Leute, welche alle Tage des Morgens mir ihre Aufwartung machen, nicht erwehnen — das möchte nun noch so hingehen — denn um zehen Uhr bin ich ihrer doch wieder los: allein, (unglücklicher Weise) ist Arrius mein nächster Nachbar, oder, eigentlicher zu reden, wir wohnen gleichsam beyde in einem Hause zusammen, weil er mich fast gar nicht verläßt; er saget auch, daß er darum nicht nach Rom gehe, um hier ganze Tage mit mir zu philosophiren. Und siehe da, von der andern Seite belagert mich Sebosus, der gute Freund des Katulus (4). Wohin soll ich mich also retten? Versichert! ich würde sogleich nach Arpinum gehen, wenn ich nicht glaubte, daß es für Sie am bequemsten wäre, daß ich hier bleibe. Ich werde aber Ihre Ankunft auf dem Formianischen Landgute nicht länger abwarten, als bis zum 16ten May. Denn, bedenken Sie doch, in welcher Leute Händen ich mich befinde, und was für elenden Schwätzern ich meine Ohren leihen muß! Das wäre eine vortreffliche Gelegenheit, wenn ich unter der Zeit, daß diese Leute bey mir sind, mein Formianisches Landhaus für einen guten Preis an einen derselben verkaufen könnte! Und ich sollte doch in Ihr Begehren willigen? Wie können Sie verlangen, daß ich bey diesen Umständen ein so wichtiges und weitläuftiges Werk, das so viel Nachdenken, so viel Zeit und Muße erfodert, zu schreiben unternehmen soll? Ich werde Sie aber dennoch zu befriedigen suchen, und keine Mühe und Arbeit sparen.

Des

me führten die Benennung von einer ansehnlichen Römischen Familie, als tribus *Claudia*, *Cornelia*, *Fabia*, *Aemilia* cet. Diesem letztern waren die Formianer einverleibet.

(4) Ueber diese zudringlichen und ungelegenen Gäste, Arrius und Sebosus, beschwert sich Cicero auch im folgenden 15ten Briefe. Den letztern hält der Pater Hardouin für den Statius Sebosus, deßen Plinius B. 9. K. 15. gedenkt. Es ist aber noch nicht klar bewiesen.

Des zweyten Buchs funfzehnter Brief.

Ich sehe gar wohl, wie Sie auch selbst schreiben, daß in der Republik Alles so ungewiß und zweifelhaft ist, als Sie mir es in ihrem Briefe vor Augen stellen; inzwischen ist mir doch selbst eben diese Verschiedenheit der Reden und Meynungen (der Leute) angenehm. Denn, indem ich Ihr Schreiben lese, deucht es mich, als ob ich zu Rom gegenwärtig sey, und, wie es bey so wichtigen Vorfällen und bedenklichen Zeitläuften zu geschehen pflegt, bald dis, bald jenes mit anhöre. Das aber kann ich mir doch nicht recht erklären, was für ein Mittel Cäsar ausfindig machen könne, das Gesetz von Vertheilung der Ländereyen auf eine solche Art, womit jedermann zufrieden sey, zur Ausführung zu bringen. Aber der Muth und die Herzhaftigeit des Bibulus in Verhinderung und Aufschiebung der Komitien! wozu kann das weiter dienen, als um daraus abzunehmen, was er selbst von dem itzigen Zustande unserer Staatshändel denke und urtheile, ohne daß dadurch der üblen Beschaffenheit derselben wirklich abgeholfen und irgend eine Verbeßerung bewirket wird (1)? Ohne Zweifel beruhet alle Hoffnung

(1) Es ist hier wol nicht eigentlich von den Komitien zur Wahl der neuen Konsuln die Rede, welche ordentlich im Anfange des Julius vor sich ging, obgleich diese Wahl im gegenwärtigen Jahre und zwar auch Kraft eines Edicts des Bibulus (s. den 20sten und 21sten Brief) erst im October erfolgte, als vielmehr von den Komitien zur Bestätigung des, vom Cäsar vorgeschlagenen, agrarischen Gesetzes, und von der Wahl der, zur Ländervertheilung abzuschickenden, 20 Bevollmächtigten. Auf die Verhinderung und Aufschiebung der Konsulwahl konnte anitzo Bibulus wohl noch nicht bedacht seyn, indem dieser Brief im April deßelben Jahrs geschrieben worden. Daß hingegen Bibulus sich der Bekanntmachung und Durchtreibung des agrarischen Gesetzes muthig und herzhaft widersetzt habe, bezeuget die Geschichte. Er erklärete sich ausdrücklich, daß solches in dem Jahre seines Konsulats nimmermehr durchgehen und rechtskräftig werden sollte. Es bekam ihm

nung auf dem Klodius. Gut! Mag er doch, mag er doch immerhin Volkstribun werden! Wenn es auch nur den Nutzen hat, daß Sie desto eher aus Epirus wieder zurück kommen (2). Denn ich sehe nicht, wie Sie alsdann ohne ihn leben und zurechte kommen könnten, zumal wenn er etwas gegen mich unternehmen und mit mir Händel anfangen sollte. In diesem Falle zweifele ich im geringsten nicht, daß Sie aufs eiligste wieder nach Rom kommen werden. Jedoch, wenn er mich auch in Ruhe läßt: so stelle ich mir dennoch, er mag nun die Republik völlig umstürzen oder ihr wieder aufhelfen, im Geiste schon vor, daß wir herrliche Auftritte werden zu sehen bekommen; ich wollte aber gern, daß ich, an Ihrer Seite sitzend, einen Zuschauer dabey abgeben könnte.

Eben indem ich dis schreibe, läßt sich Sebosus bey mir anmelden. Noch hatte ich meine Seufzer hierüber nicht völlig ausgestoßen: so kömmt auch Arrius und bietet mir einen guten Morgen. Wäre es nicht eben so gut, wenn ich in Rom geblieben wäre? Da bin ich Leuten aus dem

ihm aber sehr übel. Cäsars Partey war der seinigen weit überlegen. Sie wurden endlich beyde handgemein. Bibulus sah sich den gröbsten Mißhandlungen ausgesetzt. Man warf mit Koth und Steinen nach ihm. Man zerbrach seine Fasces, und Vatinius, signifer ille Athenio, jagte ihn mit sammt seinen 3 Tribunen vom Marktplatze nach Hause. Pompejus und Kraßus unterstützten Cäsars Vorschlag und das Gesetz wurde von dem Volke genehmiget. (*Cic.* orat. in *Vatin.* cap. 9.) Lege agraria promulgata, obnuntiantem collegam armis foro expulit *Caesar*. *Suet.* Iul. cap. 20.

(2) Damals war Attikus noch in Rom; er stand aber im Begriff, nach Griechenland zu reisen, vermuthlich um seine ausstehende Schulden, und insonderheit die zu Sicyon, einzutreiben. Cicero sagt also halb im Ernst, halb im Scherz, Klodius würde ihn durch seine Unternehmungen schon nöthigen, bald wieder zurück zu kommen.

dem Wege gegangen, die mir lästig und verdrüßlich waren: aber diese hier sind mir noch weit lästiger und beschwerlicher. Um mich ihrer zu entledigen, werde ich also wol in die Gebirge meines Vaterlandes und in die rauhen Gefilde meines Geburtsorts meine Zuflucht nehmen müßen. Kurz, wenn ich nicht allein seyn kann: so will ich lieber bey ehrlichen Bauren leben, als bey diesen gar zu höflichen und übertrieben dienstfertigen Landjunkern. Inzwischen, da Sie mir den Tag Ihrer Abreise noch nicht gewiß bestimmt haben: so will ich Sie bis auf den fünften May noch hieselbst erwarten.

Terentia ist Ihnen für die Sorgfalt und ämsige Bemühung, womit Sie ihre Sache gegen den Mulvius betreiben, ungemein verpflichtet. Sie weiß es ganz und gar nicht, daß, indem Sie ihr hierunter dienen, Sie sich der Vortheile aller derjenigen überhaupt annehmen, welche, wie Sie, Kämmereygüter der Stadt besitzen. Der ganze Unterscheid besteht nur darinn, daß Sie für die Ihrigen einige Steuren an die Pächter abgeben, meine Gattinn hingegen für die, so sie im Besitz hat, gar Nichts bezahlen will (3). Sie läßt sich Ihnen schönstens empfehlen, und eben

(3) Von den, durch die Römer in Italien nach und nach eroberten, Ländereyen und Gütern hatte man einen Theil an die, daselbst neuangelegten, Kolonien überlaßen; die übrigen verpachtete man. Mit der Zeit geriethen solche in einen schlechten Zustand, und man sah sich genöthiget, verschiedene derselben an gewiße Privatpersonen eigenthümlich abzutreten, die dann nur den zehnten Theil von den Feldfrüchten, ein Fünftthel von den Holzungen und auch etwas Weniges für das Vieh abzahlten. Diese Aecker, Ländereyen und Landgüter hießen agri publici, Kämmerey- oder Domainengüter der Republik. Im Jahr 646 machte ein Volkstribun, Namens Sp. Thorius, ein Gesetz bekannt, qua sancitum erat, ne quis, qui *agrum publicum* in *Italia* a certo tempore possideret, *vectigal penderet publicanis.* Hierüber läßt sich Cicero (in Bruto, cap. 36.) mit folgenden Worten heraus: *Sp. Tho-*

eben das thut auch der kleine Cicero, der schon ein eifriger und großer Republikaner ist (4).

Des zweyten Buchs sechzehnter Brief.

Als ich den letzten April Abends gespeiset und mich schon zur Ruhe geleget hatte, auch bereits eingeschlummert war, brachte man mir Ihren Brief, worinn Sie mir von der Vertheilung der Kampanischen Ländereyen Nachricht geben. Was soll ich Ihnen sagen? Anfangs ging mir das dergestalt im Kopfe herum, daß ich gar nicht schlafen konnte; doch rührte das mehr von meinem starken Nachdenken, als von einiger Unruhe und Verdrüßlichkeit her. Was mir nun so etwa einfiel, als ich drüber nachdachte, das besteht ohngefähr im Folgenden:

Erstlich, aus dem, was Sie mir in Ihrem letztern Briefe gemeldet hatten, daß nämlich einer von den vertrauten Freunden des Cäsars Ihnen gesaget hätte, er werde Etwas in Vorschlag bringen, das Niemand mißbilligen würde (1), schloß und befürchtete ich etwas Schlimmeres;

Thorius satis valuit in populari genere dicendi, is, qui *agrum publicum*, *vitiosa et inutili lege*, *vectigali leuauit*. Ohngeachtet nun dis Gesetz nachher in Abgang kam: so stützten sich doch noch immer verschiedene Eigenthümer solcher Ländereyen darauf, und behaupteten ihre Steuerfreyheit. Und das that nun auch hier die Terentia. Mulvius war vermuthlich der Agent derjenigen Ritter, welche diese Steuren gepachtet hatten, und an welchen also die Gemahlinn des Cicero durchaus Nichts bezahlen wollte.

(4) et Κικέρων ἀριστοκρατικώτατος παῖς, *Cicero*, *status optimatium studiosissimus puer*.

(1) Das sagete Cäsar selbst öffentlich. Im 19ten Briefe des ersten Buchs steht der Inhalt des, vom Tribun, Flavius, vorgeschlagenen, Gesetzes, auch des Cicero Meynung davon. Der Senat verwarf es gänzlich. Cäsar hatte zu verstehen gegeben, er würde schon ein Mittel finden, diese Theilung der Ländereyen so einzu-

Dergleichen aber, wie nun erfolget ist, stellete ich mir gar nicht vor. Hernach, um mich darüber zu trösten, überlegte ich, daß, wenn alle die großen Hoffnungen der Freygebigkeit, die man sich von diesem Gesetze in Ansehung der Länderverschenkung gemacht hatte, sich bloß auf die Länder und Aecker in Kampanien erstreckten, doch nicht mehr, als fünftausend Personen, zehen Morgen auf jede gerechnet, damit versorget werden könnten (2); nothwendig muß also die ganze übrige (unbefriedigte) Menge schwürig und unwillig gemacht, folglich jenen (Urhebern des Gesetzes) gehäßig werden. Ueberdis, wenn irgend wodurch die Gemüther der Redlichgesinnten, die so schon, wie ich sehe, so sehr aufgebracht sind, (gegen den Cäsar) noch mehr aufgebracht und erbittert werden können: so geschieht es gewiß durch diese Sache; und das um so viel mehr, da die Zölle in Italien bereits abgeschafft und aufgehoben sind (3). Wenn nun auch noch die Kampanischen Ländereyen vertheilt und dem Staate entzogen werden: was bleiben denn alsdann der Republik noch für andere Einkünfte in Italien übrig, als der (sogenannte) zwanzigste Pfennig (4)? Da kömmt es

einzurichten, daß dabey Niemand Schaden leiden oder zu kurz kommen sollte. Anstatt also die Ländereyen, welche seit hundert Jahren in fremden Händen gewesen waren, wieder einzuziehen, welches Flavius haben wollte, schlug er vor: diejenigen, welche bis itzt Domainengüter der Republik gewesen waren, und in Kampanien lagen, unter besondere Eigenthümer zu vertheilen.

(2) Sveton und Vell. Paterkulus setzen, jedoch mit Einschließung des *campi Stellatis*, die Anzahl derer, unter welche diese Ländereyen vertheilet worden, auf zwanzig Tausend.

(3) Das war im vorhergehenden Jahre vermöge eines, von dem damaligen Prätor, Metellus Nepos, vorgeschlagenen, Gesetzes geschehen. Nachdem Cäsar die völlige Macht in die Hände bekam, legte er wieder einen Zoll auf die ausländischen Waaren; peregrinarum mercium portoria instituit. *Sueton.* cap. 43.

(4) Diesen bezahlten theils die Herren bey der Freylaßung eines Sklaven, nach der Schätzung des Werths, wofür der Sklav war gekauft

es denn, dünkt mich, nur auf eine einzige kleine Rede (eines oder des andern Tribuns) an, welche der gemeine Pöbel mit seinem Zujauchzen und Beyfalle unterstützt: so geht diese Einnahme auch verloren.

Was unsern Pompejus betrift: so weiß ich in Wahrheit nicht, wo er itzt hindenket. Er beobachtet keine Mäßigung mehr, er fliegt zu hoch, und unternimt Dinge, die seine Kräfte übersteigen (5). Ich wundere mich, wie er sich so gar auch hierzu hat verleiten und mit in diese Verbindung ziehen laßen können. Denn bisher hatte er doch noch immer einen geheimen und scheinbaren Vorwand, wohinter er sich verstecken konnte; indem er bey sich dachte oder auch sagete: „Er billige und

gekauft worden, theils die Käufer eines Sklaven. Die Summen, welche von diesem zwanzigsten Pfennig einkamen, wurden für die dringendesten Bedürfnisse des Staats niedergeleget und aufgehoben. Der Ort, wo dis Geld verwahrt lag, hieß daher *Sanctius aerarium*. S. den 21sten Br. des 7ten Buchs und den Livius B. 27. Kap. 10.

(5) Dis hat Cicero mit zween Versen des Sophokles, die auch Dionys. Longinus anführet, ausgedruckt, welche, wörtlich übersetzt, so lauten: Er bläst nicht mehr auf kleinen, sondern auf den größten Pfeifen oder Flöten, ohne Windklappe. Die Pfeifen oder Blasinstrumente der Alten waren viel größer, als unsere; um nun den Athem zu schonen, hielt man einen, hinten am Kopfe bevestigten, schmalen Riemen, der in der Mitte ein Loch hatte, vor den Mund, wenn man die Flöte ansetzte, wodurch der Wind und der Ton verstärkt wurde. Auf großen Pfeifen blasen, heißt also, außer der Metapher, so viel, als etwas unternehmen, das über unsere Kräfte geht; oder sich gar zu hoch versteigen. So erzehlen Xiphilinus und Svetonius von dem Kayser Otho, daß derselbe bey einer gewißen Gelegenheit, da er einen schweren Fall gethan, in Empfindung seiner Schwäche und Untüchtigkeit zur Regierung, etlichemal hintereinander geseufzet habe: *τί γάρ μοι καὶ μακροῖς αὐλοῖς; quid mihi et magnis tibiis?* was habe ich auch mit den großen Pfeifen zu thun?

„genehmige zwar die Gesetze und Verordnungen des Cä-
„sars, aber die Mittel, deren man sich bedienet habe, solche
„durchzutreiben und gültig zu machen, dürfe nicht Er, son-
„dern die müße Cäsar verantworten; das Gesetz von der
„länderverteilung sey ihm zwar gut und billig vorgekom-
„men: aber ob man Recht gehabt habe, sich solchem zu
„widersetzen, oder nicht, das gehe ihn nichts an (6); er
„sey freylich der Meynung gewesen, daß die Sache we-
„gen des Alexandrinischen Königs endlich einmal zu
„Stande gebracht werden müße (7): er sey aber nicht ver-
„bunden gewesen, darnach zu fragen, ob Bibulus damals,
„als solche beschloßen und ausgemacht worden, den Him-
„mel betrachtet und die Auspicien wahrgenommen habe,
„oder nicht; im Betreff der Pächter (der asiatischen Staats-
„einkünfte) habe er dem Orden der Römischen Ritter sich ge-
„fällig erweisen wollen: aber was dem Bibulus begegnen
„würde, wenn er an dem Tage auf den großen Markt sich
„begäbe, das habe er nicht voraussehen können.„

Was wirst du aber nunmehr sagen, du großer Er-
oberer von Judäa? Etwa dis: daß, wenn du auch die
ländereyen und Einkünfte in Kampanien der Republik
entrißen: so habest du ihr dagegen doch den Berg Anti-
libanon

(6) Nebst dem Konsul, Bibulus, widersprachen Drey Tribu-
nen dem agrarischen Gesetz des Cäsars; dieser aber machte kurze
Sprünge mit ihnen, und ließ sie durch seine Partey unter Anfüh-
rung des Vatinius, im Beyseyn des Pompejus und Kraßus,
mit gewaffneter Hand vom Marktplatze fortjagen. Zween dersel-
ben sollen in diesem Lärm so gar verwundet worden seyn.

(7) Diese Sache betraf den König Ptolemäus Auletes, wel-
chen die Alexandriner des Throns entsetzt hatten, und welcher,
als ein Freund und Allürter des römischen Volks, persönlich zu
Rom Hülfe suchte, um durch den mächtigen Beystand der römi-
schen Waffen wieder in sein Königreich eingesetzt zu werden; und
dis geschah auch, vornehmlich auf Betrieb des Pompejus; ob es
gleich die Römer nicht umsonst thaten.

Libanon (8) zinsbar gemacht? So? wie wirst du das behaupten und rechtfertigen können? Glaubest du, daß man mit dieser Ersetzung zufrieden seyn werde? Ich werde euch, wird er sagen, durch Hülfe der Truppen des Cäsars schon zu nöthigen wißen, euch solches gefallen zu laßen. Nein! wahrhaftig — würde ich ihm antworten — mich, für meine Person, schreckst du nicht sowol durch diese Armee zurück, als vielmehr durch die Undankbarkeit derjenigen Leute, so man die Gutgesinnten nennet; welche, weit gefehlt, daß sie mir thätige Proben ihrer Erkenntlichkeit erwiesen haben sollten, mir nicht einmal den geringsten Dank, der meinen Verdiensten, Handlungen und Reden gebührete, jemals zu erkennen gegeben haben. Wenn ich mich feindlich gegen diese Partey erklären wollte? so wüßte ich, auf mein Wort! schon Mittel und Wege zu finden, ihr die Spitze zu bieten. Allein, mein vester Entschluß ist nun gefaßt; und, da Ihr lieber Dicäarch, und mein Freund, Theophrast, sich so sehr widersprechen, daß jener das geschäftige, dieser aber das spekulativische (beschauliche) leben allen andern Dingen vorzieht: so will ich es so machen, daß beyde mit mir vollkommen zufrieden seyn sollen. Denn dem Dicäarch denke ich bereits überflüßig genuggethan zu haben; es ist Zeit, daß ich nun auch die andere Secte (des Theophrasts) befriedige, welche mir nicht nur erlaubet, in einer philosophischen Ruhe zu leben, sondern mich so gar tadelt, daß ich solches nicht jederzeit gethan habe. Laßen Sie uns also, mein werthester Attikus, uns gänzlich

(8) Der Berg Libanus besteht in einer zweyfachen Kette von Gebirgen, wovon die gegen Norden eigentlich Libanus, die gegen Süden aber Antilibanus heißt. Zwischen beyden lag das Land, welches Cälosyrien genannt wurde. Was Cicero hier sagt, bezieht sich auf die, vom Pompejus eroberten, Länder, Syrien, Phönicien und Judäa oder Palästina, als welche an das Gebirge Antilibanon gränzten. *Strabo* L. XVI. *Tacit.* Histor. Lib. V. cap. 6. *Christoph. Cellarii* Notit. Orbis antiqui Tom. I. p. 438.

lich auf diese vortrefflichen und angenehmen Studien legen, und endlich zu einer solchen Beschäftigung zurück kehren, welche wir niemals hätten verabsäumen und bey Seite setzen sollen!

Was den Brief meines Bruders, Qvintus, betrift, deßen Sie erwehnen: so ist mir derselbe eben so vorgekommen, als Ihnen, nämlich als ein Brief, deßen verschiedene Theile sich einander gerade widersprechen (9). Ich weiß gar nicht, was ich dazu sagen soll. Denn in den ersten Zeilen beklaget er sich darüber, daß man die Zeit seiner Statthalterschaft und seines Verbleibens in Asien verlängert hat, so jämmerlich, daß es jedermann zum größten Mitleiden bewegen könnte; und hernach vergißt er seinen Kummer hierüber auf einmal dergestalt, daß er mich bittet, seine Gedenkschriften durchzusehen, zu berichtigen und heraus zu geben (10). Belieben Sie aber doch besonders dieses zu bemerken, was er wegen des Transitozolls schreibt. Er saget, daß er auf Gutbefinden und nach der Meynung seines Raths diese Sache an den Senat verwiesen habe. Ohne Zweifel muß er also damals meinen Brief noch nicht gehabt und gelesen haben, worinn ich ihm, nach reiflich überlegter und untersuchter Sache, gemeldet hatte, daß die Pächter diesen Zoll zu fodern ganz und gar nicht berechtiget wären (11). Erkundigen Sie sich doch ohnschwer, ob

(9) Diesen Gedanken hat Cicero mit den Anfangsworten eines homerischen Verses ausgedruckt, worinn die Beschreibung des fabelhaften Wunderthiers, der so genannten Chimära, enthalten ist: Vorn ein Löwe, hinten ein Drache, und in der Mitte eine Ziege.

(10) als woraus doch so viel abzunehmen ist, daß er eben so sonderlich betrübt nicht seyn müße, und noch länger dort zu bleiben geneigt sey.

(11) Die Pächter — und das waren Römische Ritter — verlangten, daß auch für den Transport der Waaren von einer Stadt

ob nicht etwa bereits einige Griechen aus Asien nach Rom gekommen sind, um dieserwegen beym Senat Anregung zu thun, und eröffnen Sie denselben, wenn Sie es für gut finden, was ich hievon denke. Kann ich es dahin bringen, daß sie in dieser ihrer gerechtesten Sache einen günstigen Bescheid vom Senat erhalten (12), und kann ich zugleich die Gründe und Ursachen davon den Pächten der Republik begreiflich machen, daß sie sich deswegen beruhigen: — Desto beßer! Wo nicht, und wollen sich diese leztern solches nicht gefallen laßen: so will ich lieber — ich rede aufrichtig mit Ihnen — ganz Asien, und insonderheit die Negotianten dieser Provinz, deren Intereße ebenfalls stark dabey obwaltet, zu befriedigen suchen. Mich deucht, es liege unserer Ehre daran, daß solches geschehe. Inzwischen werde ich mich dabey allemal nach Ihrem Urtheil und Gutachten richten. — Aber, sagen Sie mir doch einmal, ich bitte Sie, machen denn die Quästoren

 noch

Stadt zur andern ein gewißer Zoll bezahlet werden sollte; die Kaufleute hingegen behaupteten, daß ihnen nur das Recht zustünde, von den ein- und ausgehenden Waaren einen Maut zu fodern. Dis nennte man portorium *inuectionis* et *exportationis*, den Ein- und Ausfuhrzoll; jenes aber heißt portorium *circumvectionis*, der Transitozoll.

(12) Cicero bedient sich hier eines ganz sonderbaren Ausdrucks: si possum discedere, ne caussa optima in Senatu pereat. Auf ähnliche Art sagt Geta in des Terenz Phormio (V, 2, 8.) modo vt hoc consilio possiet *discedi*, vt istam ducat; wenn es nur durch diesen Anschlag dahin gebracht werden kann, daß er sie heurathet. Der Engländer würde sagen: it is manag'd well enough, provided he keeps to his Word, and marries her. Auch sind die Redensarten von einem gewonnenen Prozeße bekannt: superior *discessit*; omnium iudicio *discessit* probatus: womit überein kommt, was Phormio beym Terenz (Scen. IX, 58.) saget: immo vero *pulchre discedo*, et probe et praeter spem. Es ist wohl nicht schlechterdings nöthig, voraus zu setzen, als ob Cicero hier auf die Art, im Senate zu stimmen, anspiele, welche man per *discessionem* opinari nannte.

noch einige Schwierigkeit in Ansehung des Asiatischen Geldes? Wofern die Auszahlung deßelben in keiner andern Münzsorte zu erhalten steht: so werde ich, nachdem wir alle mögliche Mittel versucht haben, auch das letzte und äußerste nicht unversucht laßen (13). — Ich werde Sie auf meinem Arpinatischen Landgute erwarten, und daselbst nach gewöhnlicher Landmanier bewirthen, weil Sie doch alle die Annehmlichkeiten, welche Sie hier an der Seeküste auf meinem Formianischen Landhause würden haben genießen können, gering geschätzt und ausgeschlagen haben.

Des zweyten Buchs siebzehnter Brief.

Ich bin völlig Ihrer Meynung; Pompejus (Sampsiceramus) überschreitet alle Schranken und setzt alles in Verwirrung (1). Man hat alles von ihm zu befürchten. Er strebet offenbar nach einer unrechtmäßigen und eigenmächtigen Oberherrschaft. Was kann man anders aus seiner unvermutheten Vermählung mit der Tochter des Cäsars,

(13) D. i. ich werde an die Tribunen appelliren, und durch Hülfe derselben die Quästorn zwingen, meinem Bruder das Geld in römischen Münzsorten auszuzahlen. Es ist hier von dem, in der letzten Anmerkung zum sechsten Briefe beschriebenen, cistophoro die Rede. Ich weiß aber nicht, ob die Quästoren durch die Tribunen hierzu konnten gezwungen werden. Cicero's in Cilicien gesammleter Schatz bestand doch wenigstens in cistophoris, besage des 1sten Br. des elften Buchs. Demnach könnten die Worte: ego illud ne quidem contemnam, quod extremum est, auch wol so viel heißen: so muß ichs auch aufs äußerste ankommen laßen und mit der schlechtern Münzsorte für lieb nehmen.

(1) Ich folge hier der Verbeßerung des Texts, welche D. Ernesti anbringt, wenn er, statt *turbatur*, *turbat* setzt, d. i. *turbas dat vel mouet*.

sars (2), aus der Vertheilung der Kampanischen Ländereyen, aus der Verschenkung und Verschwendung der Gelder unserer Staatsschatzkammer schließen (3)? Und wenn es denn auch nur hiebey bliebe und ferner nichts weiter von dergleichen Dingen unternommen würde: so wäre doch dis schon mehr denn zu viel Unglück. Allein, die Sache ist von einer solchen Natur und Beschaffenheit, daß es hierbey unmöglich verbleiben kann. Denn was könnte diesen (nunmehr so genau verbundenen) Herren das alles helfen, was für Nutzen oder Vergnügen könnte ihnen daraus erwachsen, wenn sie nicht noch andere Absichten dabey hätten? Nimmermehr würden sie so weit gegangen seyn, wenn es nicht darum geschähe, um sich dadurch den Weg zu noch weit schädlichern Unternehmungen zu bahnen. — Du großer Gott! — Jedoch, wie Sie mir schreiben, gegen den zehnten May wollen wir auf meinem Arpinatischen Landgute alle diese Dinge nicht miteinander beweinen; — das würde Zeit und Fleiß übel angewandt heißen, die wir alle beyde auf das Studium unserer Philosophie gewendet haben; — sondern wir wollen uns mit ruhigem Gemüthe darüber besprechen. Nicht sowohl ein Stral der Hoffnung beßerer Zeiten tröstet mich und hält mich noch aufrecht, wie vorher, als vielmehr eine vollkommne Gleichmüthigkeit, wozu ich mich itzt gewöhnet habe, insonderheit in Ansehung der

(2) unvermutheten; weil Cäsars Tochter, Julia, schon mit dem Servilius Cäpio wirklich versprochen war. *Iuliam Cn. Pompeio* collocauit, repudiato priore sponso, *Serv. Caepione*, cuius vel praecipua opera paullo ante *Bibulum* impugnauerat. *Sueton*. Iul. c. 21.

(3) Cäsar und Pompejus griffen so tief in diesen Schatz hinein, daß zuletzt bey nahe gar Nichts mehr zu verschenken übrig blieb. Suspicor, heißt es im folgenden Briefe, illis, qui tenent, nullam cuiquam largitionem relinquere. Und vom Cäsar besonders berichtet Sveton, Kap. 20. quae cuique libuissent, dilargitus est, contradicente nullo, ac si conaretur quis, absterrito.

der Staatsaffairen und deßen, was in der Republik vorgeht. Ja, ich gestehe, — denn es ist etwas Schönes und Großes, seine eigene Fehler und Mängel zu kennen — daß meine kleine Eitelkeit, und die Schwachheit, welche ich im Betracht der Ruhmbegierde an mir habe, bey allem diesen einigermaßen ihre Rechnung findet. Denn sonst that es mir weh, und ich pflegte manchmal in Sorgen zu stehen, es möchten die Verdienste des Pompejus um den Staat in den Augen der späten Nachwelt größer scheinen, als die meinigen. Allein, nunmehro hat das Nichts zu sagen; von dieser Furcht und Sorge hat er mich gewiß befreyet. Denn er ist so tief herab gesunken, daß der elendeste und nichtswürdigste Römer (4), neben ihm hingestellt, groß und erhaben scheinen würde. — Doch mündlich hiervon Mehr. — Sie können vielleicht noch zu Rom seyn, wenn ich daselbst eintreffe; und ich werde darüber gar nicht verdrüßlich seyn, wofern es Sie so gut deucht, und es mit Ihrer Bequemlichkeit geschehen kann. Wenn Sie aber, wie Sie mir schreiben, noch vor dieser Zeit hieher kommen: so bemühen Sie sich doch, den Theophanes auszuforschen und von demselben zu erfahren, wie ich itzo bey dem Pompejus (Alabarches) angeschrieben stehe. Sie werden sich — das bin ich überzeugt — mit Ihrer gewöhnlichen Sorgfalt und Genauigkeit hiernach erkundigen, und das, was Sie mir alsdann davon hinterbringen, wird mir zu einer Regel und Fürschrift meines Verhaltens dienen.

(4) *Phocis Curiana.* Was das heißen soll, ist schwer zu errathen. Alle Ausleger haben sich vergeblich darüber zermartert. Ich bekenne meine Unwißenheit hierinn gleichfalls sehr gern. Am wahrscheinlichsten ist wohl, daß Cicero auf den lüderlichen Qv. Kurius, den würdigen Mitgenoßen des Katilina, anspiele, welchen Sallustius Kap. 23. beschreibt, und von welchem Cicero aller Orten mit vieler Verachtung redet. Bene *Turnebus* — merkt Ernesti bey dieser Stelle an — *Q. Curium* intelligit, hominem perditum et Senatu motum, cum allusione ad *Phocidem* Graeciae, a *Philippo* Rege euersam.

nen. Ich werde aus dem, was er Ihnen sagen wird, von der itzigen Verfaßung und Lage des Staats überhaupt ein muthmaßliches Urtheil fällen können.

Des zweyten Buchs achtzehnter Brief. (*)

Ich habe etliche Briefe von Ihnen erhalten, und daraus ersehen, wie bekümmert Sie über den gegenwärtigen Zustand unserer Staatsverfaßung sind, und mit welcher Ungeduld Sie die Nachrichten von dem, was Neues vorgefallen ist, erwarten. Wir sind von allen Seiten gefangen und eingeschloßen, und wegern uns nun nicht mehr, uns zur Sklaverey zu bequemen. Aber der Tod und die Verjagung aus dem Lande, welche Uebel weit weniger zu fürchten sind, als jenes, scheinen uns doch gleichsam weit größere Uebel und weit mehr zu befürchten zu seyn. In diesem Zustande befinden sich die Sachen. Jedermann seufzet darüber; und Niemand hat das Herz, ein Wort zu sprechen, das zur Erleichterung oder Abhelfung deßelben abzwecke. Ich glaube, daß diejenigen, welche die Gewalt in Händen haben, nichts mehr übrig zu laßen gedenken, was an jemanden verschenkt werden könne. Der junge Kurio ist der einzige, welcher den Mund aufthut, und ohne Scheu sich Ihnen widersetzet. Man bezeuget ihm deswegen öffentlich den größten und lautesten Beyfall; man beeifert sich um die Wette, ihm Ehre und Hochachtung zu erweisen, wenn er auf dem Marktplatze erscheint; und die von der guten Partey legen viele Merkmaale der Liebe und Gewogenheit für ihn an den Tag: da sie hingegen den Fufius allenthalben höhnisch auszischen, mit Schimpfwörtern belegen und mit einem lauten spöttischen Geschrey verfolgen.

Alles

(*) ist, wie alle noch folgende dieses Buchs in eben dem 694sten Jahre von Rom aus nach Griechenland an den Attikus geschrieben worden.

Alles dieses gibt uns keine Hoffnung und vergrößert vielmehr unsern Kummer, indem daraus deutlich erhellet, daß es unserer Bürgerschaft zwar nicht am guten Willen, wohl aber an Muth und Herzhaftigkeit fehle; (Wörtlich: daß ihr Wille frey, ihr Muth aber gebunden sey.) Kurz, ohne alles und jedes insbesondere zu berühren und umständlich anzuzeigen, begnüge ich mich, Ihnen zu sagen: Die Sachen sind auf einen solchen Punkt gekommen, daß keine Hoffnung mehr da ist, daß dereinst nicht nur die Privat- sondern auch selbst die Magistratspersonen mit Freyheit werden reden und handeln können. Inzwischen spricht man doch, dieser Unterdrückung ohngeachtet, viel freyer, als sonst; wiewohl nur in besondern Gesellschaften und bey Tische. Der Schmerz fängt an, die Furcht zu besiegen: aber dieses hindert doch nicht, daß die Verzweiflung nicht beständig und durchgängig allgemein seyn sollte. Sie müssen auch wißen, daß durch einen eigenen Artikel des Gesetzes von Vertheilung der Ländereyen vestgesetzt worden, daß alle Prätendenten obrigkeitlicher Bedienungen (in voller Versammlung) bey Ansuchung um ein Amt sich vermittelst eines Eides anheischig machen müßen, Nichts gegen dieses Gesetz einzuwenden, oder Nichts von einer andern Bestimmung des Besitzes dieser vertheilten Ländereyen vorzuschlagen. Es hat sich Keiner gefunden, der einiges Bedenken getragen oder sich gewegert hätte, diesen Eid abzulegen, außer M. Juvencius Laterensis (1); und man rechnet es ihm zum großen Ruhm an, daß er lieber von seinem Anspruche aufs Tribunat habe abstehen, als jenen Eid schweren wollen. Jedoch, ich habe keine Lust, Ihnen etwas Mehreres von der Republik zu schreiben. Dis kostet mich

(1) Diese Wegerung machte ihm Ehre bey der gutgesinnten Partey, that ihm aber doch hernach keinen Schaden bey dem Volk; denn man findet, daß er in der folgenden Zeit Aedil, Prätor und Augur geworden. S. den 8ten Br. des achten Buchs, und den 21ten Br. des 10ten Buchs der vermischten Briefe.

mich gar zu viel, und ich kann es nicht ohne die äußerste Bekümmerniß thun. Ich verhalte mich, und behaupte meinen Charakter im Betracht der allgemeinen Unterdrückung, noch edel- und großmüthig genug, aber nicht mit so viel Muth und Würde, als meine vorigen Handlungen und rühmlichen Verrichtungen wohl erfoderten. — Cäsar hat mich auf die höflichste und anständigste Art von der Welt ersucht, ihn nach Gallien zu begleiten und daselbst in der Eigenschaft eines Legaten (Generallieutenants) unter ihm zu dienen (2). Man hat mir auch eine (so genannte) freywillige oder willkürliche Gesandtschaft, um etwa ein Gelübde zu vollziehen, angetragen (3). Allein, diese letztere Art der Entfernung bedeckt und sichert mich nicht genug gegen die Bescheidenheit des Klodius (4) und würde mich auch verhindern, bey der Ankunft meines Bruders hier gegenwärtig zu seyn. Die erstere hingegen würde mir mehr Schutz und Sicherheit gewähren, und mir auch die Freyheit laßen, wieder zurück zu kommen, wann ich wollte.

Ich

(2) Cäsar wollte gern den Cicero gegen den Klodius in Sicherheit setzen; er wollte aber auch, daß Cicero deshalb ihm Verbindlichkeit schuldig seyn sollte.

(3) Dergleichen Gesandtschaften waren ein ehrlicher Vorwand, deßen sich die Senatoren bedienten, sich von Rom zu entfernen. Die Erlaubniß dazu mußte von den Konsuln ertheilt werden. Diese bestimmten auch die Dauer derselben, und während dieser Zeit durften solche Gesandten nicht nach Rom zurück kommen. Die Legaten der Gouverneurs in den Provinzen konnten, so lange sie in Diensten stunden, nicht gerichtlich belanget werden; aber mit den legationibus liberis et votiuis war dis Privilegium nicht verknüpft. S. B. 4. Br. 2. B. 15. Br. 11.

(4) haec praesidii apud *pudorem Pulchelli* non habet satis. Sollte dis wol, wie der dabey gebrauchte Name Pulchellus anzuzeigen scheint, eine Ironie seyn und etwa *pudor* so viel als Schamlosigkeit und Unverschämtheit bedeuten? Oder ist es vielleicht ein Versehen der Abschreiber, welche, wie sonst bey ihnen nichts Ungewöhnliches ist, *pudor* mit *furor* verwechselt haben?

Ich schlage sie nicht aus: aber ich glaube nicht, daß ich sie annehmen werde. Doch habe ich mich darüber noch gegen Niemand deutlich heraus gelaßen. Ich habe keine Lust, zu fliehen; ich bin entschloßen, zu fechten; es gibt eine Menge Leute, die geneigt sind mir beyzustehen und mich zu vertheidigen. Aber versichern kann ich Nichts gewiß. Sie werden belieben, hievon keinem Menschen ein Wort zu sagen. Es ist wahr, ich habe Ursach, theils darüber, daß mein Bruder den Statius (5) freygelaßen hat, theils über einige andere Dinge sehr verdrüßlich zu seyn: allein, ich bin schon ganz harthäutig und unempfindlich geworden. Ich wollte gern, oder, beßer zu sagen, ich wünschte recht sehr, daß Sie hier wären: denn alsdann würde es mir weder an Rath noch Trost fehlen. Aber halten Sie sich wenigstens bereit, eiligst hieher zu kommen, wenn ich Sie rufen werde.

Des zweyten Buchs neunzehnter Brief.

Viele Dinge kränken und beunruhigen mich, theils in Ansehung der so gewaltigen als bedenklichen Erschütterung des Staats, theils in Absicht auf die Gefahren, welche meine Person insonderheit bedrohen; tausend anderer Verdrüßlichkeiten zu geschweigen. Nichts aber macht mir mehr Verdruß, als die Freylaßung des Statius. Was? So wenig Gewalt über meinen (jüngern) Bruder? Doch, ich will

(5) Dieser Sklav und nunmehriger Freygelaßene des Qv. Cicero hatte mehr Gewalt über das Gemüth und die Neigungen seines Herrn, als ein Bedienter haben sollte. Er war zum Theil mit Ursach an den Klagen und Beschwerden, die man in Asien über seinen Herrn nicht ohne Grund zu Tage legte, und an den Mißhelligkeiten zwischen diesem Cicero und seiner Gemahlinn, Pomponia, des Attikus Schwester. S. den gleichfolgenden Brief, ingleichen B. 5. Br. 1. und den 2ten Brief des ersten Buchs ad Q. Fratrem. wie auch Ep. ad Diuers. XVI, 16. wo Qv. Cicero selbst saget: *Statii fidelitas* mihi magnae est voluptati.

will nichts von Gewalt und Oberherrschaft sagen; wenigstens hätte doch die Furcht, mir mißfällig zu werden, und meinen Unwillen zu erregen, ihn scheu machen sollen. Ich weiß nicht, was ich thun soll. Wenn ichs um und um bedenke: so ist diese Sache nicht eben an und für sich selbst so verdrüßlich, als vielmehr nur darum, weil sie so viel Gerede macht. Ich, für meine Person, aber bin so geartet, daß ich auf solche Leute nicht zürnen kann, welche ich sehr lieb habe. Alles, was ich dabey thun kann, ist, daß ich mich darüber kränke, und das zwar in recht hohem Grade. Die übrigen Verdrüßlichkeiten und Besorgniße, welche wichtigere Dinge betreffen, die Drohungen des Klodius, und die Streitigkeiten und feindseligen Angriffe, worauf ich mich anschicken muß, rühren mich nur mittelmäßig. Denn, mich deucht, ich kann mich entweder mit meinem Gegner auf eine solche Art einlaßen, welche mir die größte Ehre machen wird, oder ich kann seinen Anfällen ohne die geringste Mühe und Beschwerde ausweichen. — „Es ist hier nicht die Frage von der Ehre, (mein „guter Cicero,) — werden Sie vielleicht sagen — Ehre „und Ruhm hast du gnug und satt (1). Auf deine Wohl„fahrt und Sicherheit mußt du, wenn du mich liebest, be„dacht seyn.„ — — Welch ein Unglück für mich, daß Sie nicht hier sind! Ihrer Scharfsichtigkeit würde gewiß Nichts entwischen. Ich, für meine Person, sehe vielleicht nicht helle genug und bin in Ansehung der Ehre und Pflicht gar zu zärtlich und zu gewißenhaft. — Das können Sie sicher glauben: Niemals ist etwas so verächtlich, so verschrien, und durchgängig bey allen Arten, Ständen, Geschlech-

(1) ἅλις δρυός, Genug Eicheln (gegessen!) Ein griechisches Sprüchwort: Da wir nun Korn oder Getreide haben: was sollen wir noch mit den Eicheln? Der Sinn ist: Ehre und Ruhm hast du ja genug in der Welt erlangt: was brauchst du denn noch ferner darnach zu trachten?

schlechtern und Altern der Leute so verhaßt und verabscheuet gewesen, als die gegenwärtige Regierungsverfaßung. Es geht in der That noch weiter als ichs wohl wünschte, ja selbst, als ichs gedacht oder mir vorgestellt hatte. Diese Herren, welche sich so geflißentlich bestrebet haben, bey dem gemeinen Haufen sich beliebt zu machen, haben itzo auch die sittsamsten und bescheidensten Leute gelehret, sie auszuzischen. Bibulus wird bis an den Himmel erhoben; ich weiß nicht, warum? Kurz, er wird dergestalt gepriesen, als wenn er gleichsam allein der Mann wäre, welcher (durch Nichtsthun, oder) durch sein Zaudern (und Laviren) die Republik erhalten hätte (2). Pompejus, mein Liebling (mein Abgott) hat sich selbst ins Unglück gestürzt; ich kann mich gar nicht darüber zufrieden geben. Niemand ist sein Freund; niemand hält es mit ihm. Ich besorge, daß er sich aus Furcht nicht getrauet, mit dem Cäsar und Krassus zu brechen und sich von ihnen loszureißen, wenn er auch schon den Willen und die Lust hätte, solches zu thun. Was mich betrift: so handle ich ihnen in keinem Stück entgegen, und zwar um unserer alten Freundschaft willen; ich billige aber auch Nichts von dem, was sie unternehmen, denn das würde eben so viel seyn, als alles dasjenige mißbilligen und verdammen, was ich ehedem gethan habe. Ich erwehle eine gewiße Mittelstraße. — Die Gesinnungen des Volks haben sich vornehmlich in dem Theater und bey andern Lust- und Schauspielen deutlich zu Tage geleget. Bey den letztern Gladiatorkämpfen wurden so wol der Herr, welcher solche angestellt (3), als auch seine Freunde, die er dazu eingeladen hatte, ganz lästerlich ausgezischt. Bey den Apolli-

(2) quasi *Vnus homo nobis cunctando restituit rem.* Der bekannte Lobspruch des Ennius auf den Fabius Maximus.

(3) Das war, wie sich aus dem folgenden Briefe muthmaßen läßt, der berüchtigte Gabinius, dem auch im nächsten Jahre Cäsar und Pompejus zum Konsulat verhalfen.

Apollinarischen Spielen (4) bezeichnete der Komödiant, Dipihilus, auf eine sehr freche Art unsern Pompejus mit den anzüglichen Worten: **Durch unser Elend und Unglück bist du groß!** welche Worte er auf des Volks Verlangen wol zwanzigmal (5) wiederholen mußte. Das ganze Parterre erschallete auch von einem gewaltigen Geschrey bey dieser andern Stelle: **Es wird die Zeit kommen, da du es schmerzlich und mit Seufzen bereuen wirst, so groß und mächtig geworden zu seyn.** — Und so auch bey den übrigen Versen dieses Trauerspiels: denn diese ganze Rolle scheint ausdrücklich und absichtlich auf eben diese Zeit gegen den Pompejus von einem seiner Feinde geschrieben zu seyn. Bey Hersagung einer andern Stelle, welche sich mit den Worten anfängt: **Wenn Euch weder die Gesetze noch Gebräuche im Zaum halten** rc. erhob sich gleichfalls ein schreckliches Händeklatschen und Getöse. Als Cäsar kam: empfing man ihn nur mit einem sehr kalten, schwachen und gleichsam ganz erstorbenen (kaum hörbaren) Zurufe. Wie aber kurz hernach der junge Kurio erschien: so jauchzte man ihm auf eben die Art zu, als sonst dem Pompejus bey den noch glücklichen Zeiten der Republik. Cäsar war darüber sehr betreten

 und

(4) Diese Spiele waren erst zur Zeit des zweyten Punischen Krieges, nach der unglücklichen Schlacht bey Kannä, einem Ausspruche des Delphischen Orakels zu Folge, eingeführet worden. Man feyrete solche den 5ten Julius. S. den Livius B. 23. Kap. 11. B. 25. K. 12. B. 27. K. 23. Der Stadtprätor hatte allemal den Vorsitz dabey.

(5) Cicero saget hyperbolisch: millies, tausendmal. Valerius Maximus schreibt: reuocatus *aliquoties* a populo. Wenn dieser letztere (B. 6. Kap. 2.) gleich dem Makrobius, meldet, Diphilus habe dabey mit der Hand auf den Pompejus gewiesen: so muß das wol nur etwa von dem Platze, wo sonst Pompejus saß, oder von einer daselbst befindlichen Bildsäule deßelben zu verstehen seyn. Denn Pompejus selbst befand sich eben damals zu Kapua.

und nahm das ungemein übel. Man sagt auch, daß er sogleich mit einem eilfertigen Boten (Eilboten) ein Schreiben deswegen an den Pompejus nach Kapua abgeschickt habe. Sie (Cäsar und sein Anhang) können es den Rittern gar nicht verzeihen, welche (ehrenthalber) aufstunden, als sie dem Kurio zujauchzten; sie sind überhaupt Feinde von allen, und wollen einem jeden zu Leibe; sie droheten, das Roscische Gesetz, wie auch das Gesetz, von Ueberlaßung des Korns um einen wohlfeilern Preis (6), aufzuheben. Mit Einem Wort, die Sachen waren in der größten Verwirrung. Ich, für meine Person, würde lieber sehen, wenn man Alles, was sie unternommen haben, so hingehen ließe, ohne Lärm drüber zu machen: ich zweifle aber, daß sich das so wird thun laßen. Man will sich doch wenigstens über das beklagen, was man nicht zu hindern oder zu ändern vermögend ist. So viel ist gewiß, das gesammte Volk beklaget sich aus Einem Ton und mit Einer Stimme, mehr gestärkt durch den Haß, als durch einigen thätigen Schutz oder Beystand. Unser Publius (Klodius) aber erkläret sich nunmehro offenbar für meinen Feind (7). Es zieht sich ein Gewitter über meinem Haupte zusammen: sollte daßelbe losbrechen: so werden Sie ohne Zweifel aufs schleunigste hieher eilen. Mich deucht, auf alle diejenigen von der guten Partey, die mich während meines Konsulats in so

(6) Von dem Roscischen Gesetze, wodurch dem Ritterstande ein gewißes Vorrecht eingeräumet worden, handelt die elfte Anmerkung zum 1sten Briefe dieses Buchs. Das zweyte (lex frumentaria) schreibt sich von den Zeiten der Gracchen her, und ist nachher zum öftern erneuret, auch erweitert worden. Vermöge deßelben wurde, auf Kosten des Staats, den gemeinen und armen Bürgern das nöthige Getraide um ein Dritthel, auch wol um die Hälfte, nach dem jedesmal verschiedenen Kornpreise, wohlfeiler überlaßen, ja zuweilen auch eine gewiße Quantität Korn ohnentgeldlich ausgetheilt. Am besten findet man dis in Ernesti Claue Ciceroniana in dem Verzeichniße der Gesetze erkläret.

(7) nach der Ernestischen Edition: mihi inimicatur.

so zahlreicher Menge unterstützt haben, ja selbst auf die Minderrechtschaffnen könne ich mich, als auf den zuverläßigsten Schutz ganz sicher verlaßen. **Pompejus** bezeuget keine geringe Neigung und Gewogenheit gegen mich. Ebenderselbe gibt mir die Versichrung, **Klodius** werde nicht das Geringste mir Nachtheilige bey dem Volke in Vorschlag bringen. Hierin betriegt er nicht mich, sondern er selbst wird betrogen. **Cäsar** hat mir die, durch den Tod des **Roskonius** (8) erledigte, Stelle eines Gevollmächtigten zur Vertheilung der Ländereyen angetragen. Das würde nur erwehlet zu seyn heißen, den Platz eines Verstorbenen (gleichsam als ein Nothknecht) wieder zu besetzen. Dadurch würde ich mich bey allen Leuten sehr herabwürdigen und aufs äußerste verächtlich machen; und Nichts würde selbst weniger geschickt seyn, mich gegen den **Klodius** in Sicherheit zu setzen. Denn jene Männer sind (wegen dieser Ländervertheilung) bey den Rechtschaffnen und Gutgesinnten verhaßt. Die Uebernehmung dieses Auftrags würde den Haß, welchen die bösen Bürger gegen mich hegen, nicht vermindern, und mir noch überdis den Haß der Redlichen zuziehen. **Cäsar** wünscht noch beständig, mich zu seinem **Legaten** (in Gallien) zu haben. Das wäre nun freylich ein anständigerer und rühmlicherer Weg, der Gefahr auszuweichen. Allein, auch dieser Vorschlag ist nicht nach meinem Geschmack. Was will ich denn also? Streiten und fechten will ich lieber! Doch habe ich noch nichts Gewißes bey mir beschloßen. Ich wiederhole es noch einmal: Wollte Gott, daß Sie hier wären! Inzwischen halten Sie sich darauf gefaßt! Wenn es nöthig seyn wird, werde ich es Ihnen melden, damit Sie so gleich kommen können. Was habe ich Ihnen denn sonst noch zu sagen? Nichts. Doch ja! Dieses noch: Ich bin überzeugt, die

(8) Dieser Mann war, unter dem Konsulat des Cicero Prätor, und hernach Prokonsul in Spanien gewesen, woselbst er den Vatinius zu seinem Legaten gehabt hatte.

Freyheit der Republik sey unwiederbringlich verloren. Denn was hilfts, daß wir uns länger verstellen, oder solches verhehlen wollen? Ich habe dieses in aller Eil und mit einiger Furchtsamkeit geschrieben. Künftig, oder auf ein andermal, wenn ich einen recht sichern und zuverläßigen Boten haben werde, will ich Ihnen Alles deutlicher schreiben, oder doch, wenn ich mich auch nur mit halben Worten ausdrücke, mich so erklären, daß Sie mich völlig verstehen sollen. Ich werde mich in dergleichen Briefen Lälius, Sie hingegen Furius nennen. Das übrige wird in Räthseln bestehen. Dem Cäcilius, (Ihrem Onkel) mache ich zum öftern meine gehorsame und ehrerbietige Aufwartung. Die geschriebenen und öffentlich angeschlagenen Verordnungen des Bibulus hat man Ihnen, wie ich höre, überschickt (9). Pompejus ist darüber, weil er aufs empfindlichste darinn angegriffen wird, aufs äußerste erbittert und ganz voller Verzweiflung.

Des zweyten Buchs zwanzigster Brief.

Dem, von Ihnen mir empfohlenen, Anikatus habe ich, Ihrem Wunsch und Verlangen gemäß, alle mögliche Gefälligkeiten erwiesen. Den Numestius habe ich, auf das, in Ihrem Schreiben ihm gegebene, vortheilhafte Zeugniß, gern und willig unter die Zahl meiner Freunde aufgenommen. Ihrem Onkel diene ich in allen Stücken, worinn ich nur immer kann. Mit dem Varro bin ich vollkommen zufrieden. Pompejus liebet mich, ja ich bin ihm recht theuer und werth. Glaubst du das? — werden Sie sagen Ja, ich glaube es; er hat mich vollkommen davon überzeuget. Allein, weil, wie ich sehe, erfahrne Politiker, (Männer, die die Welt kennen,) in allen praktischen Vorschriften, und auch selbst die Poeten in ihren Ver-

(9) Hiervon wird sogleich im 20sten und 21sten Briefe ein Mehreres vorkommen.

Versen uns warnen, auf unsrer Hut zu seyn und nicht leicht zu glauben: so thue ich zwar das eine, daß ich nämlich mich vorsehe, (denn das hengt von mir ab); das andere aber, daß ichs nicht glauben sollte, ist mir unmöglich. **Klodius** drohet mir noch beständig Gefahr. **Pompejus** versichert mich, ich hätte keine Gefahr zu befürchten. Er schweret mirs zu, und bittet mich hoch und theuer, mich nicht zu beunruhigen. Er saget so gar: **Er würde sich eher von dem Klodius umbringen laßen, als verstatten, daß mir von demselben etwas zu Leide geschehe.** Diese Sache steht also noch dahin. So bald ich etwas Gewißes davon erfahren werde, will ich es Ihnen zu wißen thun. Muß ich mich mit ihm in Streit einlaßen: so werde ich Sie hieher rufen, um mir bey zu stehen. Läßt man mich in Ruhe: so sollen Sie meinetwegen keinen Fuß aus Ihrer Amalthea setzen. Von den Staatsaffairen werde ich Ihnen nur Wenig schreiben. Denn ich fange itzt an, besorgt zu werden, selbst das Papier möchte uns verrathen. Wenn ich daher künftighin ein Mehreres an Sie zu berichten haben werde: so werde ich in verdeckten und zweydeutigen Worten schreiben. Die Republik steht auf dem Punkte, auf eine ganz neue Art zu Grunde zu gehen (1). Jedermann mißbilliget und verdammet das, was die (drey) regierenden Herren vorgenommen und angeordnet haben; man beklaget sich darüber; man sieht es mit Betrübniß an; in den Meynungen davon stimmen sie alle überein; man spricht sehr laut; man seufzt nicht mehr ingeheim, sondern öffentlich: und doch wird nicht die geringste Hülfe geschafft. Ich glaube auch, daß, wenn man sich auf den Fuß setzen wollte, sich zu vertheidigen, solches ohne Gefahr einer allgemeinen Niedermetzelung nicht geschehen könne; und finge man Einmal an: so sehe ich nicht, wie sich das Spiel anderst würde endigen können, als mit

(1) Wörtlich: nouo quodam morbo moritur; sie stirbt an einer neuen Art von Krankheit.

dem gänzlichen Untergange beyder Parteyen. Für den Bibulus kann Nichts rühmlicher und entzückender seyn, als die Hochachtung und Gewogenheit, welche jedermann ihm bezeuget. Man thut fast nichts anders, als daß man seine öffentlich angeschlagenen Befehle und seine gehaltenen Reden abschreibt, durchlist und gegen andere mündlich wiederholet. Er hat auf einem ganz neuen Wege den Gipfel der Ehre erstiegen (2). Es gibt gegenwärtig kein bequemeres und zuverläßigeres Mittel, sich dem Volke gefällig zu machen, als sich gegen diejenigen feindlich zu erklären, welche Alles gethan haben, um die Gunst des Volks zu erwerben. Wo will das hinaus? Ich fürchte, daß das Alles noch gar schlimme Folgen nach sich ziehen werde. Jedoch, wenn ich anfangen werde, etwas klärere Einsichten in diese Sache zu bekommen: so will ich Ihnen deutlichere und bestimmtere Nachrichten davon geben. Sie werden dann, wenn Sie mich so sehr lieben, als Sie mich wirklich lieben, sich bereit halten, aufs geschwindeste nach Rom zu kommen, im Fall ich Sie dazu auffodere. Ich thue aber mein Mög-

(2) Wie schlecht Bibulus an dem Tage, da das agrarische Gesetz des Cäsars durchging, vom Foro weggekommen sey, ist beym 15ten Br. bemerket worden. Bibulus beklagte sich des folgenden Tages im Senat über die ihm wiederfahrne Beschimpfung; als er aber die ganze Versammlung so bestürzt, furchtsam und kaltsinnig fand, daß kein einziger Rathsherr sich in die Sache einlaßen oder etwas davon reden wollte; — denn der Senat und auch Kato hatten die Gültigkeit und Vollziehung dieses Gesetzes gezwungen beschweren müßen —: so ging er verzweiflungsvoll fort, mit dem Entschluße, sich die übrigen acht Monat in seinem Hause verschloßen und verborgen zu halten, und in öffentlichen Angelegenheiten des Staats nicht anderst zu handeln, als durch ausgestellte geschriebene Befehle. Das zog nun zwar die Folge nach sich, die er zur Absicht hatte, nämlich den Haß der Stadt seinem Kollegen auf den Hals zu laden: es hatte aber noch eine andere Wirkung, die jene überwog; es stärkte die Hände, und erweckte den Muth der Gegenparthey, indem er ihr das Feld völlig räumte. S. Sveton im Leben des Cäsars, Kap. 20.

Möglichstes und werde es ferner thun, Ihnen diese Mühe und Reise zu ersparen. Ich hatte Ihnen neulich geschrieben, daß ich Sie **Furius** nennen wollte, und daß auch Sie in Ihren Briefen diesen Namen annehmen möchten: allein es ist gar nicht nöthig, Ihren Namen zu verändern; ich werde mich zwar **Lälius** nennen, Sie aber heißen immer **Attikus**. Ich werde auch nicht mit meiner eigenen Hand schreiben (3), mich auch meines Petschafts nicht bedienen, wenigstens nicht bey denen Briefen, von welchen ich nicht gern sehen möchte, daß sie in fremde Hände fielen. **Diodotus** ist gestorben; er hat mir ohngefähr hundert Tausend Sesterzien (4) hinterlaßen. **Bibulus** hat durch ein

P 5 Edict,

(3) neque vtar meo *chirographo*. Die alten Griechen und Römer unterzeichneten ihre Briefe nicht, sondern sie setzten ihren eigenen Namen sowol, als den Namen desjenigen, an welchen der Brief gerichtet war, gleich zu Anfang des Briefs; und dis geschah auch, wenn schon der Brief nicht eigenhändig von ihnen selbst, sondern durch einen Geheimschreiber aufgesetzt wurde. Ein Beweis davon ist die Stelle in der Orat. Philippica II. cap. 4. Quo me teste conuinces? an chirographo? at litterae sunt librarii manu; wie auch Ep. ad Div. 2, 13. Extrema pagella pupugit me tuo chirographo; wo du **mit eigener Hand hinzu geschrieben** hattest. **Sveton** braucht dis Wort eben so. In der Bedeutung aber, da chirographum eine **Handschrift**, eine **Obligation**, ein **Wechsel** heißt, kommt es beym **Cicero** nicht vor.

(4) Das wären etwa 3125 Thaler. Im Original steht H-S centies; zehen Millionen Sesterzien, oder 312500 Thaler. Eine ungeheure und fast zu große Summe für einen solchen Mann, wie **Diodotus** war, welcher, als ein Stoischer Philosoph, für sich im Hause des **Cicero** einige Jahre gelebt hatte! Darum verwandelten **Malaspina** und **Manuz** das Wort *centies* in *centum*. D. **Ernesti** billiget das; und es ist dis um so viel wahrscheinlicher, weil Cicero in der zweyten **Philippischen** Rede Kap. 16. selbst versichert, Alles, was ihm von guten Freunden erblich vermacht worden, belaufe sich etwa auf 20 Millionen Sesterzien, das ist auf 625000 Thaler; Ego amplius H-S ducenties acceptum hereditatibus retuli.

Edict, das eben so beißend ist, als die Verse des Archilochus, die Komitien zur Wahl der neuen Konsuln auf den 18ten Oktober verschoben (5). Die, vom Vibius mir überschickten, Bücher habe ich empfangen. Der Verfaßer derselben ist ein schlechter Poet; er versteht doch aber Etwas, und ist nicht ganz unbrauchbar (6). Ich laße seine Werke abschreiben und werde Ihnen solche bald wieder zurückschicken.

Des zweyten Buchs ein und zwanzigster Brief.

Soll ich Ihnen rein heraus sagen, was ich von der Republik denke? — Es ist ganz aus damit; sie ist ohne Hoffnung verloren, und befindet sich gegenwärtig in einem elendern Zustande, als zu der Zeit, wie Sie von hier abreiseten. Damals schien sie unter eine Herschaft gerathen zu seyn, die dem großen Haufen angenehm, und den gutgesinnten Bürgern, denen sie verdrüßlich und beschwer-

(5) Unerträglich beißend müßen freylich die Verse des Archilochus, eines Dichters aus der Insel Paros, der zu den Zeiten des Romulus lebte, gewesen seyn, wenn es wahr ist, daß er auf einen gewißen Lykambes, der ihm seine Tochter, Neobule, zur Ehe versprochen hatte, und hernach sein Wort nicht hielt, ein so bitteres und satyrisches Gedicht verfertiget, daß dadurch seine Braut sowol als ihr Vater zu dem Grade der Verzweiflung gebracht worden, sich selbst zu erhenken. Horaz sagt daher von diesem Poeten (de A. P. v.) *Archilochum* proprio *rabies* armauit iambo.

(6) Nach der Muthmaßung des D. Ernesti könnte dis der C. Vibius Pansa seyn. Oder ist es vielleicht derjenige Vibius, von welchem Vell. Paterkulus, B. 9. Kap. 14. erzehlt, es habe derselbe dem Pompejus so gleich gesehen, daß man sie beyde nicht unterscheiden können? Magno *Pompeio Vibius*, ingenuae stirpis, et *Publicus Libertinus* ita similes fuerunt, vt, permutato statu, et *Pompeius* in illis, et illi in *Pompeio* salutari possent. Der, hier nicht benannte, Verfaßer der Bücher ist Alexander von Ephesus, welcher eine Geographie in Versen geschrieben hatte. Im 22sten Briefe macht ihn Cicero namhaft.

schwerlich fiel, doch wenig oder gar nicht nachtheilig wäre; nunmehr aber ist diese Herschaft auf einmal durchgängig so verhaßt geworden, daß man nicht ohne Schaudern und Schrecken dran denken kann, wie das Alles noch ablaufen werde. Denn, wir haben den Zorn, die Rachbegierde und die Ausgelaßenheit derjenigen erfahren, welche, erbittert über des Kato Widerstand, Alles um und um gekehret und übern Haufen geworfen haben. Aber, sie bedienten sich doch Anfangs so süßer und gelinde wirkender Gifte, daß es schien, als ob wir wenigstens ohne Schmerzen würden sterben können. Nunmehro aber befürchte ich nicht ohne Grund, daß das höhnische Zischen des gemeinen Volks, die Klagen der Tugendhaften und Redlichen und das laute Gemurmel des ganzen Italiens sie in die Wut setzen werde, zu den äußersten Mitteln zu schreiten. Ich hoffete zwar, wie ich Ihnen schon mehrmals gesaget habe, es würde diese Hauptveränderung des Staats ganz in der Stille und ohne alles Geräusch vor sich gehen, so daß man kaum etwas davon merken würde (1); und das würde auch geschehen seyn, wenn man nur, ohne Lärm zu machen, den Vorübergang des Ungewitters hätte abwarten können. Allein, nachdem man eine geraume Zeit ingeheim (darüber) geseufzet hatte, hat man angefangen, zu winseln, und endlich ganz laut zu reden und zu wehklagen.

Folglich ist denn unser Freund, welcher bisher noch nicht wußte, was das sey, getadelt und ausgeschimpft zu werden, und welcher sich jederzeit mit Lobsprüchen überhäuft und mit Ehre und Ruhm von allen Seiten geschmückt gese-

(1) Nach dem Buchstaben: Es würde sich dieses Rad (dieser Reif) so stille und so leise herumdrehen, daß man kaum das Geräusch deßelben hören (und) kaum die Spur davon gewahr werden würde. Diese Allegorie gründet sich auf ein gewißes Spiel mit einem beringelten Reife, wovon beym neunten Briefe dieses Buchs in der dritten Anmerkung eine kurze Nachricht gegeben worden.

gesehen, nun auf einmal so kleinmüthig geworden und in eine so tiefe Schwermuth versunken, daß er auch im Gesichte ganz verstellt ist, und nicht weiß, wo er sich hinwenden oder wozu er greifen soll. Er sieht wohl, daß er aus Uebereilung zu weit gegangen sey, und befürchtet, wenn er wieder zurück träte, der Unbeständigkeit und Leichtsinnigkeit beschuldiget zu werden. Die Rechtschaffenen und Gutgesinnten hat er sich zu Feinden gemacht, und selbst die Bösen sind seine Freunde nicht. Und nun sehen Sie einmal, wie weichmüthig ich bin, und wie leicht mein Herz zum Mitleiden beweget werden kann! Ich habe mich der Thränen nicht erwehren können, als ich mit gegenwärtig war, wie er am 25ten Julius wegen der Verordnungen des Bibulus an das Volk eine Rede hielt. Er, der sonst nicht anderst auf der Rednerbühne zu erscheinen pflegte, als in den prächtigsten und hochtrabendesten Ausdrücken von sich selbst pralhaft zu sprechen, angebetet von dem Volk und unter dem jauchzenden Zurufe und Beyfalle der ganzen Versammlung: wie demüthig, wie kleinlaut, wie niedergeschlagen war damals dieser Mann! (was für eine erbärmliche Figur machte er!) Wie sehr mißfiel er nicht nur denen, die ihn höreten, sondern auch sogar sich selbst! O welch ein trauriger Anblick in den Augen aller Anwesenden, nur nicht in den Augen des Kraßus, als welchem dis vielmehr ein angenehmes Schauspiel seyn mußte (2)! Denn, wenn man betrachtete, von was für einem hohen Gipfel der Ehre er (Pompejus) herabgefallen war: so schien es mehr, daß man ihn

(2) Kraßus hatte es dem Pompejus nie verzeihen können, daß dieser die Ehre der völligen Besiegung der Sklaven mit ihm theilen wollte. Das Römische Volk hatte sie zwar beyde genöthiget, sich am Ende ihres Konsulats mit einander wieder zu versöhnen: das war aber nur eine Scheinversöhnung; und ob sie gleich beyde damals, aus Bewegungsgründen der Ehrsucht und des Eigennutzes, mit dem Cäsar sich vereiniget hatten: so steckte doch die Eifersucht dem Kraßus noch immer im Herzen.

ihn herabgestürzt hätte, als daß man hätte glauben sollen, er wäre von selbst herunter gestiegen. Gleichwie nun, glaub ich, Apelles und Protogenes (3) nicht ohne den größten Verdruß würden gesehen haben, jener wenn seine Venus, dieser, wenn sein Jalysus mit Koth beworfen worden wären: so habe auch Ich nicht ohne die äußerste Kränkung diesen Mann, welchen ich mit so vielem Fleiß und mit den schönsten Farben meiner Kunst abgemalet und ausgeschmückt habe, so plötzlich und so seltsam entstellt und verunstaltet sehen können. Es ist wahr, Niemand glaubte wohl, daß ich seit dem, da er an der Beförderung der Adoption des Klodius Antheil genommen, noch verpflichtet sey, mich als ein Freund gegen ihn zu betragen: allein, meine Liebe und Zärtlichkeit für ihn ist so stark und groß gewesen, daß auch die größten, von ihm mir zugefügten, Beleidigungen nicht vermögend seyn konnten, solche im geringsten zu schwächen oder zu vermindern. Die, gegen ihn gerichteten, so anzüglichen und schmerzlich beißenden, Edikte des Bibulus gefallen dem Volke dermaßen wohl, daß man in der Gegend, wo sie angeschlagen sind, vor der Menge der Leute, welche sich hinzudrengen, solche zu lesen, gar nicht vor-

(3) Die zween größten und kunsterfahrensten Maler ihrer Zeit. Sie lebten gegen das vierhunderte Jahr nach Erbauung der Stadt Rom. Die Venus, von welcher hier die Rede ist, ist die *Venus Coa*, von der Insel Kos, dem Vaterlande des Apelles. Er hatte noch eine andere, nicht minder berühmte, Venus gemalet, die unter dem Namen Anadyomene bekannt ist. Was das Gemälde vom Jalysus eigentlich vorgestellt habe, davon laßen uns die alten Schriftsteller in der Unwißenheit. Vermuthlich wars eine Abbildung einer oder der andern merkwürdigen Handlung des Jalysus, als des Stifters der Stadt Rhodus. Denn hier wurde dis Bild verfertiget und hernach als ein Heiligthum aufbewahret. Protogenes brachte sieben Jahr über der Arbeit dabey zu. Wie diese beyden Künstler gewetteifert, und was sie von einander geurtheilet haben, erzehlen Plinius B. 31. Kap. 10. und Aelianus, B. 12. Kap. 41. Man kann auch den Strabo, B. 14. und den Aul. Gellius B. 15. Kap. 31. vergleichen.

vorbeykommen kann; ihm selbst aber fallen sie so empfindlich, daß er vor Verdruß und Kummer sich ganz darüber abzehrt. Mir geht es in der That ungemein nahe, daß man einen Mann, welchen ich jederzeit geliebet habe, gar zu grausam mißhandelt, und ich befürchte, ein so hitziger und tapferer Kriegsheld, der des Niedermetzelns der Feinde so gewohnt ist, und so wenig gelernt hat, Beschimpfungen zu ertragen, werde sich ganz seinem Schmerz und Unwillen überlaßen. — Wie es endlich mit dem Bibulus ablaufen werde, weiß ich nicht. So wie die Sache itzt steht, genießt er einer außerordentlichen Ehre und Achtung. So gar, daß, nachdem er die Komitien (zur Wahl der neuen Konsuln) bis in den Oktobermonat hinausgesetzt hatte; und, weil dergleichen Aufschub dem Volke niemals zu gefallen pflegt, Cäsar nun glaubte, daß es ihm leicht seyn würde, den gemeinen Mann gegen den Bibulus aufzubringen, und durch seine Rede den Pöbel zu bewegen, das Haus deßelben zu stürmen: so sprach er zwar Viel, das dahin abzielte, die Versammlung in Wut und Feuer zu setzen; allein er hatte gut reden! Er konnte von keinem einzigen auch nur einen Laut herausbringen. Was soll ich Ihnen sagen? Sie, (jene eigenmächtig regierende Herren) merken gar wohl, daß ihnen keine von allen Parteyen geneigt ist: um so viel mehr befürchte ich, sie werden zu Gewaltthätigkeiten schreiten. Klodius ist noch immer mein Feind. Pompejus versichert mich (zwar), es werde derselbe Nichts gegen mich unternehmen; aber es würde gefährlich für mich seyn, mich auf diese Versicherung zu verlaßen. Ich setze mich in Positur, mich zu wehren und zu vertheidigen. Ich hoffe, daß alle Stände des Staats auf meiner Seite seyn und mir mit dem größten und wärmsten Diensteifer beystehen werden. Mich selbst nicht nur verlangt heftig nach Ihnen, sondern auch diese Zeiten und Umstände machen es nothwendig, daß Sie hieher kommen. Es wird mir weder an gutem Rath, noch an Muth und Entschloßenheit, noch an hin-

hinlänglichem Schutz und Beystande mangeln, wenn ich nur Sie bey diesen mißlichen und bedenklichen Umständen hier sehen werde. Mit dem Varro bin ich vollkommen zufrieden. Pompejus spricht beständig als vom Himmel herab (4). Ich schmeichele mir (mit der Hoffnung), daß ich mich entweder gewiß mit der größten Ehre, oder wenigstens ohne sonderliche Verdrüßlichkeit und Beschwerlichkeit aus diesen Händeln herausziehen werde (5). Laßen Sie mich doch wißen, was Sie machen, wie Sie sich erlustigen, und wie weit Sie in Ihrer Sache mit den Sicyoniern gekommen sind.

Des zweyten Buchs zwey und zwanzigster Brief.

Wie sehr wünschte ich, daß Sie zu Rom wären! Sie würden ohne Zweifel hier geblieben seyn, wenn wir das, was ich itzt sehe, vorausgesehen hätten. Wir würden (wenn Sie hier wären) mit unserm Pulchellus (dem Klodius) sehr leicht fertig werden, oder wenigstens leichter erfahren können, wohin eigentlich seine Absichten gehen. Gegenwärtig verhält sich die Sache so: Er läuft und rennt unruhig herum; er tobt und lärmt; er weiß selbst nicht, was er will; er drohet bald diesem, bald jenem; und wahrscheinlich wird er endlich nur zu dem greifen, was ihm das Glück oder der Zufall an die Hand geben wird. Wenn er sieht und erweget, wie sehr verhaßt die gegenwärtige Staats- und Regierungsverfaßung ist: so sollte man denken, er werde seine Angriffe auf diejenigen thun, welche den Staat in diesen Zustand versetzt haben. Wenn er aber auf der andern Seite sich erinnert, daß diese die Mächtigsten und Stärksten sind, und daß sie Armeen zu ihrem Befehle haben: so fällt er auf mich los. Eben mir insonderheit drohet

(4) d. i. er gibt mir die herrlichsten und zuverläßigsten Vertröstungen; loquitur diuinitus; er spricht göttlich.

(5) Diese Hoffnung täuschte aber den guten Cicero.

het er, sowol mit Thätlichkeiten sich an mir zu vergreifen, als auch mich gerichtlich zu belangen. Pompejus hat mit ihm darüber gesprochen, und zwar, — wie mir Pompejus selbst versichert hat, — (denn einen andern Zeugen habe ich nicht) aufs nachdrücklichste und mit vieler Hitze. „Er habe ihm vorgestellt, — so erzehlte ers mir — daß man ihn für den treulosesten, unredlichsten und schandbarsten Freund in der Welt ansehen würde, wenn mir von einem solchen Manne Gefahr und Unruhe zugezogen werden sollte, dem Er selbst (Pompejus) die Waffen in die Hände gegeben, indem er zugelaßen, daß man ihn zum Plebejer gemacht habe. Nun hätte ihm ja aber sowol Klodius selbst, als auch deßen Bruder, Appius, sein Wort zum Unterpfande meiner Sicherheit gegeben; Würde er demnach dis sein Wort nicht halten: so würde er das so hoch empfinden und dergestalt ahnden, daß die ganze Welt erkennen sollte, es sey ihm niemals etwas theurer und schätzbarer gewesen, als meine Freundschaft.„ Nachdem er also dieses und noch ein viel Mehreres von gleichem Inhalt mit ihm gesprochen: so habe — wie er mir sagete — Klodius zwar anfänglich viele Einwendungen und Schwierigkeiten gemacht, zuletzt aber sich doch gewonnen gegeben, und ihm gewiß versprochen, er wolle Nichts gegen seine (des Pompejus) Wünsche und Absichten unternehmen. Dem ohngeachtet hat er nachher doch nicht aufgehöret, die heftigsten Reden und bittersten Schmähungen gegen mich auszustoßen. Wenn er aber auch dis nicht thäte: so würde ich ihm doch im geringsten nicht trauen, und mich nicht minder auf alle Art, wie ich auch wirklich thue, in Bereitschaft setzen, mich zu vertheidigen. Gegenwärtig richte ich mein Verhalten so ein, daß das Wohlwollen, die Liebe und die Zuneigung der Leute gegen mich, folglich auch meine Stärke und mein Beystand von Tage zu Tage vergrößert wird. Ich mische mich auf keine Art in die Staatsaffairen. Mein ganzer Fleiß beschäftiget sich bloß mit Führung einiger Prozeße und alle

meine Arbeit besteht in gerichtlichen Reden, wovon ich merke, daß ich mich dadurch nicht nur bey denen, deren Sachwalter ich abgebe, sondern auch bey dem ganzen Volke überhaupt ungemein beliebt mache. Mein Haus ist niemals leer von Leuten; wenn ich ausgehe: so dränget man sich haufenweise herzu, mir Ehrerbietung zu erweisen; das Andenken meines Konsulats erneuret sich; jedermann zeiget sich für mich eingenommen und gut gesinnet. Kurz, ich habe so gute Hoffnung, daß es mir zuweilen scheint, als ob ich gar nicht Ursach hätte, dem feindseligen Angriffe, womit man mich bedrohet, aus dem Wege zu gehen. Nunmehr habe ich die guten Rathschläge und Anweisungen eines so liebreichen, klugen und treuen Freundes, als Sie sind, sehr nöthig. Kommen Sie also geschwind! Alles wird mir ein leichtes Spiel seyn, wenn ich Sie bey mir haben werde. Vieles kann durch unsern (gemeinschaftlichen Freund) Varro (1) unterhandelt und ausgerichtet werden; wobey er aber desto lebhafter und eifriger zu Werke gehen wird, wenn Sie ihn stark antreiben; vieles kann von dem Klodius selbst herausgelocket, vieles entdeckt und erkannt werden, auch von solchen Dingen, die Ihrer Einsicht gar nicht entgehen können. Vieles — — — doch wozu dient es, alles und jedes insonderheit zu berühren? Genug, ich werde Ihrer alsdann in allen Absichten benöthiget, und Sie werden mir in allen Stücken beyräthig und behülflich seyn. Ich laße es also bey dem Einzigen bewenden, daß ich Ihnen versichere: Alles wird mir klärer und deutlicher seyn, wenn

(1) M. Terentius Varro, der gelehrteste Römer seiner Zeit, deßen Cicero sowol in diesen Briefen, als in seinen übrigen Schriften öfters und allezeit mit dem größten Ruhm gedenkt, hatte damals für seine Person noch nicht öffentliches Ansehen genug, denn er war nur erst Aedil gewesen, stund aber mit dem Pompejus, wie auch mit dem Cicero und Attikus in der genauesten Freundschaft.

wenn ich Sie sehen werde. Die Hauptsache aber und das Wesentliche besteht darinn, daß Sie hier eintreffen, ehe Klodius sein Amt antritt. Befinden Sie sich hier gegenwärtig: so können Sie sich auch seiner Schwester dazu bedienen, um durch den Krassus den Pompejus auszuforschen, und zu erfahren, ob sie in Ansehung meiner redlich handeln und Wort halten; und solchergestalt denke ich ohne weitere Unlust davon zu kommen, oder wenigstens von meinem Irthume befreyet zu werden. Sie wißen also nun, was ich wünsche und verlange, und sehen zur Gnüge ein, was die Umstände der Zeit und die Wichtigkeit der Sache erfodern. — Von der Republik habe ich Ihnen nichts zu schreiben, es müßte denn dis seyn: Jedermann läßt den äußersten Haß gegen diejenigen blicken, welche das Heft der Regierung in Händen haben, ohne daß man jedoch einige Hoffnung zu einer Veränderung haben sollte. Aber, wie Sie sich leicht vorstellen können, Pompejus ist mit sich selbst nicht recht zufrieden und empfindet über alles das, was er hieben gethan hat, die schmerzhafteste Reue. Ich sehe nicht deutlich genug vorher, wie es endlich ablaufen werde. Ausbrechen wird es aber, meines Erachtens, irgendwo gar bald, und zwar mit nicht geringer Heftigkeit. — Die Werke des Alexanders schicke ich Ihnen wieder zurück. Dieser Schriftsteller schreibt etwas nachläßig und ist kein sonderlicher Poet: aber zuweilen trift man doch etwas Gutes und Nützliches bey ihm an. Dem Numerius Numestius habe ich willig und gern einen Platz unter meinen Freunden eingeräumt. Ich finde an ihm einen vernünftigen, klugen und Ihrer Empfehlung vollkommen würdigen Mann.

Des zweyten Buchs drey und zwanzigster Brief.

Dis ist, so viel ich glaube, das erste mal, daß Sie einen Brief von mir erhalten, den ich nicht eigenhändig geschrieben habe. Hieraus können Sie abnehmen, wie unge-

ungemein viele Geschäfte mir auf dem Halse liegen müßen. Denn da ich mich keinen Augenblick abmüßigen konnte, und es doch unumgänglich nöthig war, mir, um mich von der Heiserkeit meiner Stimme zu erholen, eine mäßige Leibesbewegung zu machen: so habe ich unterm Spatzierengehen (in meinem Zimmer) dieses (meinem Schreiber) in die Feder dictiret. Zuvörderst melde ich Ihnen: Unser Freund, Pompejus befindet sich sehr übel in der Lage, worein er sich selbst gebracht hat, und wünscht von ganzem Herzen wieder in diejenige Lage zu kommen, aus welcher er heraus gefallen ist; er macht mich zum Vertrauten seines Kummers, und läßt sich bisweilen offenbarlich merken, daß er ein Heilungsmittel dafür suche. Aber ich kann keines finden (1). Hiernächst laße ich Sie wißen, daß die Häupter jener Partey, und alle ihre Mitgenoßen und Anhänger matt und kraftlos werden, ohngeachtet sie keinen Widerstand finden; daß hingegen unter allen Uebrigen eine größere Uebereinstimmung herscht, als irgend jemals, theils in Ansehung der Gesinnungen gegen jene, theils in Ansehung der Freyheit, womit man von ihnen spricht. Was meine Person betrift — denn ich weiß gewiß, daß Sie dis zu wißen insonderheit begierig sind — so wohne ich keiner öffentlichen Berathschlagung bey, und widme mich ganz und gar den Arbeiten, die ich als Anwald der prozeßirenden Parteyen vor Gerichten abzuwarten habe. Man kann leicht schließen, daß hierdurch das Andenken an meine ehemaligen Handlungen und Verrichtungen erneuret, und der Wunsch erreget werde, daß ich an den Staatsgeschäften, wie sonst, wiederum Antheil

(1) Inzwischen versuchte doch Cicero alles Mögliche, es dahin zu bringen, daß Pompejus mit dem Cäsar brechen möchte, war aber nicht glücklich in dieser Bemühung. Er sagt es selbst (Philipp. 2. cap. 10.) Ego M. *Bibulo* consule, nihil praetermisi, quantum facere enitique potui, quin *Pompeium* a *Caesaris* coniunctione auocarem; in quo *Caesar* fuit felicior; ipse enim *Pompeium a mea familiaritate disiunxit* cet.

theil nehmen möchte Allein, der Bruder unserer groß- und schönäugichten Juno stößt nicht geringe Drohungen gegen mich aus, die mich in Furcht und Schrecken setzen: und ob er es gleich gegen den Pompejus (beständig) leugnet, daß er etwas Böses wider mich im Sinn habe: so hat er es doch gegen die übrigen Leute kein Hehl, und rühmt sich deßen vor jederman ungescheut. Wenn Sie mich demnach lieben, oder, beßer zu reden, da Sie mich in Wahrheit recht sehr lieben: so wachen Sie auf, wenn Sie schlafen; wen Sie aufgewacht und aufgestanden sind: so gehen Sie; wenn Sie gehen: so laufen Sie; wenn Sie laufen: so fliegen Sie (hieher). Es ist unglaublich, wie viel ich mir von Ihrem guten Rathe, von Ihrer Klugheit, und vornehmlich von Ihrer Liebe, Freundschaft und Redlichkeit verspreche. Die Wichtigkeit der Sache erfoderte vielleicht, daß ich Ihnen ein weit Mehreres sagte: allein unter solchen innigst verbundenen Freunden, wie wir sind, ist ein Einziges Wort schon hinreichend. Es ist mir über die maßen viel daran gelegen, daß Sie, wenn es ja gegen die Zeit der Komitien nicht geschehen kann, dennoch alsdann zu Rom sind, so bald Klodius zum Tribun wird erwehlet seyn.

Des zweyten Buchs vier und zwanzigster Brief.

In dem Schreiben, welches ich dem Numestius an Sie mitgegeben habe, habe ich Sie so dringend und angelegentlich aufgefodert, hieher zu eilen, daß Nichts dringender und angelegentlicher verlanget werden kann. Kommen Sie, wenn es irgend möglich ist, noch geschwinder, als ich Sie zu kommen ersucht habe. Aber, ängstigen Sie sich desfalls nicht! denn ich kenne Sie, und weiß nur gar zu wohl, daß man, wenn man sich zärtlich und aufrichtig liebet, sich leicht worüber Unruhe, Kummer und ängstliche Gedanken macht. Die Sache ist von der Be-

schaf-

schaffenheit, daß sie, wie ich hoffe und glaube, am Ende nicht sowol Schaden und Verdrüßlichkeit, als vielmehr nur Lärm und Aufsehen verursachen wird.

Der bekannte Vettius, jener unser Blaustrumpf (1), hat, wie wir entdeckt haben, dem Cäsar versprochen, er wolle dahin arbeiten, daß der junge Kurio in den Verdacht einer strafbaren Unternehmung gebracht und in einen schlimmen Handel verwickelt werden sollte. Nachdem er sich nun in die Vertraulichkeit dieses jungen Herrn eingeschmeichelt, und mit demselben, wie aus der Folge offenbar wird, zum öftern geheime Unterredungen gepflogen, hat er sich endlich so weit herausgelaßen, daß er ihm im Vertrauen eröffnet hat: „er sey entschloßen, mit Hülfe seiner

(1) Weil dieser Mensch sowol vom Cicero hier und in der Rede gegen den Vatinius, Kap. 10. imgleichen in der Rede für den Sextius, Kap. 63. als auch vom Sveton im Leben Cäsars Kap. 17. und Kap. 20. jederzeit Vettius *index* genannt wird: so läßt sich daraus schließen, daß dis ein Spottname müße gewesen seyn, weil er das Angeben unschuldiger Personen gleichsam als ein Handwerk getrieben. Vermuthlich war er in der ganzen Stadt unter dem Namen Vettius der Angeber, der Anpetzer bekannt. Im Deutschen wird ein solcher ein Blaustrumpf betitelt. Cäsar kannte diesen Vettius schon, denn er war selbst vorher als ein Mitverschworner des Katilina von demselben angegeben worden. Wie er ihn dafür bezahlt habe, meldet Sveton am angezogenen Orte. Itzt, da Vettius seine Rolle noch schlechter spielte, und Cäsar, der ihn dazu erkauft und die ganze Sache eingefädelt hatte, befürchten mußte, daß, wenn man jenem den Prozeß machte, die ganze Intrigue, welche auf die Anticäsarianer gemünzt war, entdeckt werden möchte, ließ er den armen Schelm im Gefängniße heimlich erdroßeln, oder, nach Svetons Bericht, durch ein Gifttränkchen aus der Welt schaffen, und streuete aus, daß solches von den Verschwornen geschehen sey. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der eben so dumme als boshafte Vatinius mit dahinter gesteckt habe; wenigstens wirft Cicero ihm dieses vor, und schreibt das alles, was bey dieser, soll ich sagen Komödie oder Tragödie, vorgegangen, auf seine Rechnung (Orat. in *Vatinium* cap. 10. et 11.)

„Sklaven den Pompejus zu überfallen und ihn zu ermorden.„ Sogleich gibt Kurio seinem Vater, und dieser dem Pompejus Nachricht von diesem gottlosen Anschlage. Die Sache gelanget vor den Senat. Vettius wird vorgefodert und darüber vernommen. Anfangs leugnete er, daß er jemals mit dem Kurio, auch nicht einmal, wenn sie auf der Straße einander begegnet wären, ein Wort gesprochen habe. Er blieb aber nicht lange bey diesem leugnen. Denn bald hernach veränderte er die Sprache und erbot sich, alles zu bekennen, wofern man ihm im Namen des Senats die Versichrung gäbe, daß er keine Strafe zu befürchten haben solle. Dis wurde ihm feyerlich versprochen (2). Hierauf sagete er aus: „Eine Anzahl junger adlicher Römer hätten unter „Anführung des Kurio ein Komplot mit einander gemacht; „im Anfange wäre auch L. Aemilius Paullus dabey „gewesen; und Qv. Cäpio Brutus (3), und Lentu„lus, der Sohn des Flamen, befänden sich noch darunter, „und zwar der letztere mit Wißen und Genehmigung seines „Vaters„ (4). Er setzte hinzu: „C. Septimius, des „Bibulus Geheimschreiber, habe ihm im Namen dieses Kon„suls

(2) Nicht durch ein Senatsdekret, sondern nur mündlich. Er wurde ja aber doch hernach in Ketten und Bande gelegt. Freylich, wegen seines Verbrechens und wegen seiner Verrätherey; hierauf erstreckte sich jene Zusage nicht.

(3) Dis ist eben der berühmte M. Brutus, der sich hernach unter den Mördern des Cäsars mit befand. Cäpio heißt er, weil ihn seiner Mutter Bruder, Qv. Servilius Cäpio, adoptirt hatte.

(4) Man wollte gern den ältern Lentulus in diese vorgebliche Verschwörung mit verwickeln, und seinen Untergang dadurch befördern, weil er sich eben damals nebst dem L. Kalpurnius Piso, des Cäsars Schwiegervater, und dem A. Gabinius, um das Konsulat bewarb, welchen beyden doch Cäsar und Pompejus diese Würde schon bestimmt hatten und durchaus zuschanzen wollten. Unter den 13 Flaminen oder Opferpriestern waren die Flamines *Iouis*, *Martis* und *Romuli* die drey vornehmsten; und Lentulus war Flamen Martialis. Hernach kamen Flamen *Caesaris* und Flamen *Augusti* noch hinzu.

„ suls einen Dolch überliefert.„ Hierüber entstand ein spöttisches Gelächter; gerade als ob Vettius nicht selbst einen Dolch hätte finden können, ohne daß ihm Bibulus erst hätte einen schicken dürfen; und was die Sache noch unwahrscheinlicher und verwerflicher machte, war dieses, daß Bibulus am 13ten May den Pompejus hatte warnen laßen, er möchte auf seiner Hut seyn, weil ihm heimlich nach dem Leben getrachtet würde, wofür ihm Pompejus auch Dank abgestattet hatte. — Man ließ hierauf den jungen Kurio vortreten. Dieser beantwortete und widerlegte des Vettius Aussage und machte ihn insonderheit in dem Stück zu Schanden, daß er gesaget hatte, jene jungen Leute hätten den Tag, an welchem Gabinius dem Volk zur Lust ein Klopffechter=Kampfspiel angestellt gehabt, den Pompejus mit Hülfe dieser Klopffechter auf dem großen Marktplatze angreifen wollen, und Paullus sey der Vornehmste unter denselben oder ihr Anführer gewesen; da doch jedermann wüßte, daß dieser sich damals in Macedonien befunden habe. Es wird also ein Senatsschluß ausgefertiget, des Inhalts: „Vettius sollte, weil er, seinem eige=
„ nen Geständniße nach, ein Mordgewehr bey sich geführet,
„ in Ketten und Bande geleget, und, wer sich unterstünde,
„ ihn aus dem Gefängniße loszulaßen, für einen Feind der
„ Republik erkläret werden.„ Wißen Sie, was man von dieser Sache dachte? Man glaubte, es sey darum so ange=stellt worden, um den Vettius nebst seinen Sklaven auf dem Marktplatze, als Leute, die mit dem Dolch in der Hand irgend einen gottlosen Streich auszuführen Willens wären, beym Kopfe nehmen zu können, da denn derselbe hätte versprechen sollen, er wolle alles entdecken. Es würde auch so gegangen seyn, wenn nicht die beyden Kurionen den Pompejus vorher davon benachrichtiget hätten. Darauf wurde denn das Senatsdekret öffentlich bekannt gemacht und vor dem Volke abgelesen. Des folgenden Tages aber führete Cäsar, — Er, welcher ehedem als Prätor dem

Qv. Katulus (einem weit ansehnlichern und mehrbedeutenden Mann) untersaget hatte, bey seinem Vortrage die Sprecherbühne zu besteigen (5) — den (elenden) Vettius auf eben diese Rednerbühne hinauf, und stellete ihn da dem Volke auf demjenigen Platze vor, wohin Bibulus, als Konsul, sich nicht wagen durfte. Hier sagete nun dieser Mensch, in Absicht auf gegenwärtige Staatshändel, alles das, was dem Cäsar beliebte, daß er sagen sollte, und so, wie es ihm vorher war eingegeben und in den Mund geleget worden. Zuerst ließ er den Cäpio aus seiner Rede weg und erwehnte seiner unter den Mitschuldigen nicht, da er ihn doch (vorher) im Senat aufs heftigste beschuldiget hatte; woraus deutlich abzunehmen war, daß eine Nacht und eine nächtliche Fürbitte dazwischen gekommen seyn müsse (6). Hernach gab er andere Männer als Theilnehmer an dieser (erdichteten) Verschwerung an, deren er am vorhergehenden Tage mit keiner Sylbe gedacht, und denen er nicht den allergeringsten Verdacht aufgebürdet hatte, nämlich den Lukullus, welcher, seinem Vorgeben nach, den K. Fannius

(5) Um sich wegen der Anwendung des Geldes in Wiederaufbauung des Kapitols zu verantworten, wovon Cäsar Rechenschaft foderte; wobey er zugleich ein Gesetz vorschlug, daß des Katulus Name an diesem prächtigen Gebäude ausgelescht, und dem Pompejus die Vollendung des Baues aufgetragen werden sollte; wiewohl er seinen Zweck nicht erhielt. (Sveton im Leben des Cäsars. Kap. 15. Dio Kaßius B. 3. K. 37.) Privatpersonen und gemeine Leute durften die Rednerbühne nicht betreten, wofern nicht eine Magistratsperson ihnen die besondere Erlaubniß dazu gab, oder sie selbst hinaufführete.

(6) Bey den Worten: noctem et nocturnam deprecationem, will Cicero mit Fleiß nicht deutlicher seyn, als er wirklich ist. Nox kann von der Zeit der Nacht und auch von gewißen Handlungen, welche während der Nacht vorgehen, verstanden werden. Cicero zielt also wohl auf den vertrauten Umgang des Cäsars mit der Servilia, des Brutus Mutter; wie man denn auch durchgängig glaubte, daß dieser Brutus wirklich ein Sohn des Cäsars sey.

nius — ich meyne den, welcher einer mit von den Anklägern des P. Klodius gewesen war — zum öftern an ihn abgeschickt hätte; ferner den L. Domitius (Ahenobarbus), aus deßen Hause der Ausfall und Angriff auf den Pompejus habe geschehen sollen. Mich nannte er nicht namentlich, sondern er sagte nur: Ein gewißer Exkonsul (ein Senator von konsularischem Range), ein großer Redner und ein Nachbar des einen Konsuls (7), habe sich gegen ihn verlauten laßen: Es sey nöthig, einen andern Servilius Ahala, oder einen (Junius) Brutus aufzusuchen (8). Zuletzt, nachdem man das versammlete Volk bereits hatte auseinander gehen laßen, und Vatinius ihn (den Vettius) wieder zurück gerufen hatte, fügete er noch dieses hinzu: „Er habe den Kurio sagen hören, daß mein Schwieger„sohn, Piso, und M. Laterensis ebenfalls um diesen „Anschlag wüßten „ (9). Gegenwärtig liegt nun die Sache in Untersuchung vor dem Gerichte, welches die Proceße im Punkt frevelhaft verübter Gewaltthätigkeiten entscheidet. Dieses Verbrechens halber ist Vettius vor dem Kraßus Dives, (dem disjährigen Prätor,) verklaget. Wird er für straffällig erkläret: so wird er wahrscheinlich mit dem Erbieten, neue Mitschuldige zu entdecken, noch einmal um Gnade bitten; und erlangt er diese: so werden viele etwas zu thun bekommen, und als Störer der öffentlichen Ruhe vor

(7) Das Haus des Oberpriesters, welches Cäsar bewohnte, lag in der Heiligen Gaße, und diese stieß an den Palatinischen Hügel, wo Cicero's Haus stand.

(8) Der erste hatte den unruhigen Sp. Melius hingewürget, und der andere den König Tarqvin aus Rom gejagt.

(9) Alles dieses erzehlt Cicero (Orat. in *Vatinium* cap. 10. et 11.) mit noch mehrern Umständen: qui fuit ille tuus tantus furor, vt, quum iam *Vettius* ad arbitrium tuum perorasset, descendissetque de Rostris, eum repente reuocares, colloquerere, populo Rom. vidente? deinde interrogares, ecquosnam alios posset nominare? inculcaresne, vt *Pisonem* nominaret cet.

Gericht erscheinen müßen (10). Ich, für mein Theil, mache mir desfalls keinen großen Kummer: ob ich gleich sonst Nichts für gering anzusehen pflege. Jedermann in der Stadt läßt viel Eifer und Zuneigung gegen mich blicken; allein, bey dem Allen bin ich doch des Lebens ganz überdrüßig; überall ist Nichts, als lauter Noth, Jammer und Elend. Nur neulich erst wurden wir mit einem Blutbade bedrohet, welches aber die herzhafte Antwort des unerschrocknen Greises, Qv. Konsidius, glücklich abgewendet hat (11). Plötzlich aber offenbaret sich nun eine neue Gefahr, die wir nicht vorausgesehen haben, und welcher wir alle Tage ausgesetzt seyn können. Mit Einem Wort: Ich sehe mich so unglücklich, als ich den Katulus glücklich schätze, theils, weil derselbe so viel Ehre und Ruhm in seinem Leben eingeärntet, theils, weil er seine Laufbahn, noch vor dieser betrübten Zeit, so glorreich vollendet hat. Unterdeßen behalte ich doch bey allem diesen hereinbrechenden Unglück ebendieselbe Standhaftigkeit und Ruhe des Gemüths,

(10) die nämlich Vettius alsdann als solche fälschlich würde angegeben, und die man folglich in Inquisition würde gezogen haben.

(11) Cäsar hatte schon ehemals, bey Durchsetzung seines agrarischen Gesetzes, den Kato, aus Ungeduld über deßen Widerspruch, ins Gefängniß führen laßen. Als er die Verordnung, die ihm ein fünfjähriges Gouvernement in Gallien verwilligte, von dem Volke bestätigen laßen wollte, hatte er den ganzen Marktplatz mit Soldaten besetzt. Diese, und andere dergleichen kühne Unternehmungen des Cäsars machten den Senat schüchtern. Sehr viele Senatoren entfernten sich aus Rom, oder entzogen sich den Senatsversammlungen. Als sich nun Cäsar eines Tages im Senat beschwerete, daß so wenige Senatoren da wären; und nach der Ursach davon fragte: so antwortete Konsidius: **Weil man seines Lebens nicht sicher ist, wenn man sich hier sehen läßt. — Und warum** — fragte Cäsar weiter — **bist denn du hieher gekommen, und nicht lieber zu Hause geblieben? Darum** — erwiederte jener — **weil ich zu alt bin, um mich noch vor dem Tode zu fürchten.**

müths, und behaupte aufs rühmlichste und mit großer Sorgfalt meine Würde und mein Ansehen. Pompejus spricht mir guten Muth ein, versichert mir, daß ich von Seiten des Klodius Nichts zu befürchten hätte, und redet von mir bey aller Gelegenheit als der beste Freund von der Welt. Sie, (mein Attikus) wünsche ich von ganzem Herzen hier bey mir zu haben, um mein Verhalten nach Ihrem Rathe einrichten, um mich in meinem Kummer mit Ihnen trösten, und um Ihnen meine geheimsten Gedanken mittheilen zu können. Eilen Sie demnach aufs allergeschwindeste ohne Aufschub und Verzug hieher. Ich habe bereits dem Numestius aufgetragen, Sie anzutreiben; und ich ersuche Sie itzt, wo möglich, noch dringender und angelegentlicher um Beschleunigung Ihrer Ankunft. Ich werde wieder aufleben (und Athem schöpfen,) wann ich Sie sehen werde.

Des zweyten Buchs fünf und zwanzigster Brief.

Wenn ich einen Ihrer guten Freunde lobe: so sehe ich gern, daß derselbe solches von Ihnen wieder erfahre. Sie wißen, daß ich Ihnen jüngsthin gemeldet habe, ich sey mit den, vom Varro mir erwiesenen, liebesdiensten sehr wohl zufrieden. Anstatt nun, daß Sie mir in Ihrem Antwortschreiben bezeugen, wie Ihnen solches zum größten Vergnügen gereiche, hätte ich lieber gesehen, daß Sie dis ihm selbst geschrieben hätten: nicht, daß ich wirklich mit ihm ungemein zufrieden sey, sondern, damit er mir mehrere Gelegenheit gebe, es zu seyn. Denn das Betragen dieses Mannes ist ganz wunderbar; wie Ihnen denn die Verse nicht unbekannt seyn werden: **Die Gedanken und Gesinnungen dieser Leute sind umhüllt und versteckt; sie handeln nicht aufrichtig und offenherzig, sondern gehen mit lauter List und Betrug um.**

um (1). Allein, ich richte mich nach jener Vorschrift: Die Thorheiten und Ausschweifungen der Herrschenden muß man gelaßen ertragen. Aber, mein Gott! Ihr anderer guter Freund, Hortalus, mit wie voller Hand, mit welcher Freymüthigkeit, mit was für einer ausbündigen Beredsamkeit hat der mein Lob und den Ruhm meiner Handlungen bis an die Sterne erhoben, als er von der Prätur des Flakkus und von den damaligen Abgeordneten der Allobroger zu reden Anlaß hatte (2)! So viel

(1) Ausdruck und Wortfügung sind hier etwas dunkel und ungewöhnlich: mirabiliter moratus est, sicut nosti, ἠλικτὰ καὶ οὐδὲν. Wollte man das Wort, *moratus*, von morari, warten, aufhalten, verzögern, herleiten: so will sich das weder zu mirabiliter, noch zu dem gleichfolgenden griechischen Ausspruche recht reimen. D. Ernesti nimt es daher für das Adjektiv, gesittet, geartet; *mores* hominis sunt *miri*. Und diesem bin ich gefolget. Manuz und andere wollen lieber *odoratus* oder *inodoratus* lesen. Alsdann würde man es übersetzen können: Varro hat die Meynung und Absicht jener Leute auf eine ganz vortrefliche und wundersame Art eingesehen (erforscht, entdeckt,) welche nichts als Betrug und Verstellung sind. Beyde griechische, hier, nach Cicero's gewöhnlicher Weise nur mit den Anfangsworten angeführten, Sentenzen sind aus dem Euripides entlehnet, die erste aus deßen Andromache, die andere aus den Phönizierinnen.

(2) L. Flakkus war Prator unter dem Konsulat des Cicero, und leistete diesem in Unterdrückung der Katilinarischen Unruhen treulich Beystand, insonderheit durch Gefangennehmung der Allobrogischen Abgeordneten. Als er hernach wegen untergeschlagener Gelder verklagt wurde, vertheidigten ihn sowol Cicero selbst, als auch Hortensius, die beyden damaligen geschicktesten Sachwalter. Hortensius wird also in seiner Rede nothwendig auch der wichtigen Dienste gedacht haben, die Flakkus zu jener Zeit als Prätor der Republik erwiesen hatte; und bey solcher Gelegenheit war es sehr natürlich, daß er sich auch in Lobsprüche des Cicero ausbreitete. Schade, daß wir weder diese noch seine übrige Reden mehr haben! Cicero's seine für den Flakkus ist annoch, obwol etwas verstümmelt, in unsern Händen. Von dem Werthe, von

viel können Sie glauben: Freundschaftlicher, für mich rühmlicher, auch weitläuftiger und ausgebreiteter hätte nimmermehr (von mir) geredet werden können. Ich verlange durchaus von Ihnen, ihm zu melden, daß ich in diesen Ausdrücken an Sie hiervon geschrieben habe. Jedoch, warum ersuche ich Sie noch erst, (hieher) zu schreiben; da ich vermuthen kann, daß Sie bereits auf dem Wege sind, und mit nächstem hier eintreffen werden? Wenigstens habe ich Grund, dieses zu glauben, dem zufolge, was ich Ihnen in meinem leztern Briefe berichtet und ans Herz geleget habe. Mit der größten Ungeduld erwarte ich Sie; mit der größten Sehnsucht wünsche ich, Sie zu umarmen. Die Lage der Sachen und die Umstände der Zeiten, worinn ich mich befinde, fodern das eben so stark, als ich selbst. Was soll ich von diesen Umständen und von der Bewandtniß der Staatsangelegenheiten anders an Sie schreiben, als was ich schon oft geschrieben habe? Nichts kann verzweifelt schlimmer, nichts hoffnungsloser seyn, als der gegenwärtige Zustand der Republik; so wie auch der Haß gegen diejenigen, welche dieselbe in diesen Zustand gesezt haben, unmöglich größer seyn kann. Was mich betrift: so denke, hoffe und vermuthe ich nicht ohne Grund, daß ich an der Liebe und Zuneigung, welche jedermann gegen mich blicken läßt, eine sehr veste und starke Stüze habe. Eilen Sie demnach, um baldmöglichst hieher zu kommen. Entweder werden Sie mich aus aller Unruhe herausreißen, oder Sie werden mit Antheil daran nehmen. Ich faße mich darum izt kürzer, weil wir hoffentlich ehestens über alles, was wir einander zu sagen haben, uns mündlich werden besprechen können. Bleiben Sie fein gesund!

von den Verdiensten, von den oratorischen Talenten des Hortensius, wie auch von der Freundschaft und Dankbarkeit des Cicero gegen denselben enthält des leztern Brutus, sonderlich in den 2. ersten Kapiteln die deutlichsten und herrlichsten Zeugniße.

Ende des zweyten Buchs.

Drittes Buch
der Briefe des Cicero an den Attikus.

Kurzer Inhalt.

So bald der, durch Unterstützung des Cäsars aus einem Patrizier in einen Plebejer verwandelte, Publ. Klodius zum Tribunat gelanget war und dis Amt angetreten hatte, sann und dachte er auf Nichts sonst weiter und ernstlicher, als darauf, sein Müthlein an dem unschuldigen Cicero zu kühlen, und seine abscheuliche Rache an diesem so wohl verdienten Manne auszuüben, als welchen er für seinen geschwornen Feind ansah, und gegen welchen er mit Drohen und Morden schnaubte. Zu dem Ende, und seine gottlose Absichten desto leichter zu erreichen, machte er vorläufig zwey Gesetze bekannt. Kraft des ersten verordnet er, daß das Getraide, welches den ärmern Bürgern zu gewißen Zeiten des Jahrs sonst um ein Drittheil, auch wol um die Hälfte des gewöhnlichen Kornpreises aus den Vorrathshäusern der Republik überlaßen wurde, künftighin ganz umsonst und ohne Entgeld unter dieselben ausgetheilet werden sollte. Vermöge des zweyten wurden nicht nur die ehemaligen, zu vielen Unordnungen, Ausschweifungen und Unruhen Gelegenheit gebende, und desfalls vom Senat abgeschafften, Zünfte oder Brüderschaften unter den Bürgern wiederhergestellt, sondern auch neue und mehrere derselben, die denn noch darzu aus dem lüderlichsten Pöbel und frechesten Sklavengesindel bestunden, zur größten Freude des vielköpfigen Haufens errichtet und eingeführet. Nachdem also Klodius das gemeine Volk sich sehr geneigt und

und völlig auf seine Seite gebracht hatte: so rückte er mit dem dritten Vorschlage zu einem Gesetze heraus, daß nämlich alle diejenigen, welche ohne Zustimmung des Volks einen Römischen Bürger zum Tode verurtheilt und hingerichtet hätten, deswegen zur Verantwortung und Strafe gezogen werden sollten. Ob nun gleich in diesem Gesetze Niemand namentlich benannt war: so sah doch jedermann ganz deutlich ein, daß solches auf keinen andern, als auf den Cicero, gemünzt war, welcher in seinem Konsulat, zwar zufolge eines ausdrücklichen Senatsschlusses, doch ohne Genehmigung und Geheiß des Volks, folglich nicht gesetzmäßig, obgleich aus höchstgegründeten Ursachen, die Vornehmsten der Katilinarischen Rotte im Gefängniße hatte hinrichten laßen. Wie also Cicero dis erschreckliche Gewitter über seinem Haupte sich zusammenziehen sah: legte er, und nebst ihm noch eine Menge andrer Senatoren und eine Anzahl von 20000. redlichen Bürgern, nach der, in solchen gefährlichen Umständen üblichen, Gewohnheit, Trauerkleider an, und ging in dem kläglichsten Aufzuge in der ganzen Stadt herum, um das Mitleiden des Volks zu erregen und ein hartes Strafurtheil abzuwenden. Allein, nachdem er merkte, daß er sich durch dieses unbedachtsame und übereilte Verfahren mehr Schaden, als Vortheil stiftete, daß ihn Pompejus, Cäsar und Kraßus, jeder aus besondern Ursachen, im Stiche ließen, und daß alle seine Bemühungen, diesem Sturme auszuweichen, unnütz und vergeblich waren: so schickte er sich klüglich in die Zeit, gab der dringenden Nothwendigkeit nach, und verließ, auf Zureden und Anrathen seiner vertrautesten Freunde, um ein sonst unvermeidliches Blutbad zu verhüten, im Anfange des Aprils 695. unter dem Konsulat des Gabinius und Piso, die Stadt, und ging freywillig ins Elend. Kaum hatte er sich aus Rom entfernt: so ließ der rasende Klodius das prächtige Haus deßelben niederreißen und in die Asche legen,

gen, und weihete den wüsten Platz, auf eine tumultuari-
sche, widerrechtliche und unstatthafte Art, der Göttinn
der Freyheit. Die Güter und Mobilien des verun-
glückten Mannes wurden konfiszirt und öffentlich verkauft
oder vielmehr gestohlen; seine Landhäuser wurden geplün-
dert und übel zugerichtet; so gar die marmornen Bildsäu-
len und die besten Bäume aus seinen Gärten schleppte
man weg, und seine Person wurde durch ein besonderes,
obwohl sehr unförmliches und keinesweges rechtsbeständi-
ges Gesetz, in die Acht erkläret oder des Landes verwiesen.
Dis schändliche Gesetz war, so viel sich aus einigen, hier
und dort in den alten schriftlichen Nachrichten zerstreueten,
Stücken und Punkten deßelben ersehen läßt, ohngefähr in
folgenden Worten abgefaßt: „Da M. Tullius Cicero
„verschiedene Römische Bürger unverhört und unverur-
„theilt am Leben gestraft, und in dieser Absicht einen Be-
„fehl des Senats erschlichen oder die Gewalt deßelben ge-
„mißbraucht hat: so laßet es Euch, ihr Römer, gefallen,
„zu gebieten, daß ihm Feuer und Waßer untersagt werde,
„daß Niemand bey Lebensstrafe sich unterstehe, innerhalb
„einer Entfernung von 400 (italiänischen) oder ohngefähr
„100 deutschen Meilen von Italien, ihn aufzunehmen,
„ihm Dach und Fach zu gönnen, oder ihn zu beherbergen;
„imgleichen, daß ein jeder, welcher, ihm zum Besten oder
„seiner Zurückberufung wegen das Geringste beym Senat
„in Vorschlag bringt, seine Stimme dazu giebt, einen
„Schluß darüber abfaßt, oder auch nur ein Wort spricht
„und vorträgt, für einen Feind des Staats angesehen
„und erkläret werde; es sey denn, daß diejenigen wieder
„vom Tode erweckt werden, denen Cicero das Leben ge-
„nommen hat.„ — Der verbannte Cicero wandte sich
also, unter der Hand von seinem Freunde, dem Attikus,
mit einer beträchtlichen Geldbeyhülfe unterstützt, anfangs,
ehe er wußte, wie weit die Gränzen seiner Verweisung
sich erstrecken sollten, nach der Insel, Sicilien; von da
aber

aber durch den, etwas furchtsamen, Statthalter derselben zurückgewiesen, erwehlte er den Weg über Brindisi zur See nach Griechenland, und hielt sich einige Zeit zu Durazzo, am längsten aber bey dem redlichen Kn. Plancius zu Theßalonich auf; von woher auch die meisten Briefe dieses dritten Buchs datirt sind. Die sieben ersten aber sind auf seiner eilfertigen Reise noch in Italien, gleich nach seiner Entweichung aus Rom, im April des gedachten 695sten Jahres geschrieben. Man kann leicht erachten, daß solche mehrentheils mit wehmüthigen Klagen und traurigen Betrachtungen angefüllt seyn werden; sie erläutern aber doch zugleich die obangeführten historischen Umstände, und enthalten auch die Abschilderung des Charakters vieler, dabey intereßirten, Männer, und insonderheit auch verschiedene lesenswürdige Nachrichten von den Schicksalen des Qv. Cicero, und von der, dem Attikus von seinem Onkel, Cäcilius, zugefallenen ansehnlichen Erbschaft.

Des dritten Buchs erster (1) Brief.

Ich habe zwar schon sonst jederzeit geglaubt, daß mir in der Lage, worinn ich mich befinde, die Gegenwart Ihrer Person unentbehrlich sey: seitdem ich aber die, meine Landesverweisung betreffende (Klodianische) Verordnung gelesen und mich nun entschloßen habe, nach Griechenland zu gehen, sehe ich es noch weit mehr ein, daß mir, in Betracht dieses erwehlten Weges, nichts Erwünschteres begegnen

(1) Der Zeitordnung nach sollte dieser Brief eigentlich erst nach den drey folgenden stehen. Der dritte, welcher sich mit Utinam anfängt, müßte in dieser Reihe der erste seyn; auf diesen müßte alsdann der zweyte, mit den Anfangsworten: itineris nostri, und sodann endlich derjenige folgen, welcher in den gewöhnlichen Ausgaben den vierten Platz einnimt. Alle diese vier Briefe sind in den ersten Tagen des Aprils im Jahr 695. geschrieben worden.

nen könne, als wenn Sie mir je eher je lieber nachkämen. Denn, wenn ich, nach meiner Entfernung aus Italien, meinen Weg etwa durch die Landschaft Epirus nehmen müßte: so würde mir daselbst Ihr und Ihrer Freunde Schutz und Ansehen ungemein wohl zu statten kommen; oder aber, wenn ich eine andere Reiseroute erwehlen müßte: so würde ich alsdann Ihres Raths eben sowol benöthiget seyn, um einen gewißen Entschluß zu faßen. Ich ersuche Sie demnach inständigst, mir so bald als möglich nachzufolgen. Sie können solches itzt um so viel eher und leichter thun, nachdem es nun wegen der Statthalterschaft von Macedonien seine Richtigkeit hat (2). Ich würde Sie noch dringender und mit noch mehrern Bewegungsgründen hierum ersuchen, wenn nicht bey einem solchen Freunde, wie Sie sind, die Sache selbst für mich redete.

Des dritten Buchs zweyter Brief.

Daß ich einen andern Weg genommen habe (und von Vibo wieder zurück gereiset bin,) (1) ist darum geschehen, weil kein Ort in der Nähe vorhanden war, wo ich mich länger in Sicherheit hätte aufhalten können, als auf dem Maierhofe (Vorwerke) des Sika; zumal, so lange das Dekret meiner Verbannung noch nicht völlig berichtiget (2) war; hier-

(2) Attikus hatte große Geldsummen in Macedonien ausstehen; es war ihm also sehr viel daran gelegen, seine Geschäfte und Angelegenheiten, ehe er Rom verließ, demjenigen Herrn bestens zu empfehlen, der zum Statthalter dieser Provinz würde ernannt werden. Durchs Loos war diese einträgliche Stelle dem Piso zugefallen; und Klodius brachte es dahin, daß, mit Bewilligung des Volks, auch Achaja, Theßalien und andere benachbarte Provinzen mit dazu geschlagen wurden, wo Attikus gleichfalls seine Vortheile in Acht zu nehmen hatte.

(1) s. den dritten und vierten Brief dieses Buchs.

(2) noch nicht darinn bestimmt war, wie weit von Italien ich mich

hiernächst auch, weil ich mir vorstellte, daß ich von da, wenn ich Sie bey mir hätte, gar leicht (wieder) auf Brindisi zureisen (und daselbst an Bord gehen) könnte; da ich hingegen ohne Sie, um des Autronius (3) willen, es wohl nicht würde wagen dürfen, mich in Griechenland sehen zu laßen. Nunmehr aber wird es mir, wie ich Ihnen vorher schon geschrieben habe, nicht schwer fallen, einen gewißen Entschluß in dieser Sache überhaupt zu faßen, wenn Sie zu mir gekommen seyn werden. Ich weiß, daß eine solche Reise (für Sie) mit vielen Beschwerlichkeiten verknüpft ist: allein das sind die natürlichen Folgen des unglücklichen Schicksals, welches Sie so gern mit mir theilen wollen. Mehr kann ich itzt nicht schreiben; so sehr bekümmert und niedergeschlagen bin ich in meinem Gemüthe! laßen Sie sich die Sorge für ihre Gesundheit empfohlen seyn! Den 8. April (695) an den Gränzen (Küsten) von Lukanien.

mich entfernen sollte. Wenn eine Magistratsperson ein Gesetz gültig machen wollte: so wurde solches drey Markttage hinter einander, das ist, siebzehen Tage hindurch öffentlich angeschlagen; fand man nun unterdeß etwas dagegen zu erinnern: so wurde es demnächst geändert, verbeßert und genauer bestimmt. In dem Klodianischen Gesetze, worinn dem Cicero Waßer und Feuer, d. i. aller gesellschaftliche Beystand von Menschen, untersaget wurde, hatte Klodius vergeßen, zu bemerken, wie weit sich dis Verbot, in Ansehung der Entfernung von Italien erstrecken sollte; und dis mußte also erst noch bestimmt werden; wie denn auch hernach wirklich geschah, da die Gränzen dieser Weite auf 400 italiänische Meilen gesetzt wurden. Während der Zeit, und in Erwartung der Abschrift des berichtigten und erweiterten Gesetzes, hielt sich Cicero an der südlichen Küste von Italien auf, wo die Stadt Vibo lag, und wo ihn der ehrliche Sika einige Tage beherbergte. Dis war in der Nähe von der Insel Sicilien, als wohin Cicero damals seine Zuflucht zu nehmen gesonnen war.

(3) s. den siebenten Brief dieses 3ten Buchs.

Des dritten Buchs dritter (eigentlich erster) Brief.

Freylich hätte ich ja wohl Ursach, zu wünschen, daß ich den Tag bald sehen möchte, woran ich Ihnen den Dank dafür abstatten könnte, daß Sie mich genöthiget haben, mein Leben noch (auf beßere Zeiten) zu sparen: allein, bis itzt reuet es mich in Wahrheit recht sehr, daß ich solches gethan habe. Dem sey nun aber, wie ihm wolle: so ersuche ich Sie hierdurch, aufs eiligste nach Vibo (1) zu mir zu kommen, wohin auf meiner Reise mich zu wenden, ich viele Ursachen gehabt habe. Habe ich das Glück, Sie daselbst zu sprechen: so werde ich in Ansehung des Weges, den ich zu nehmen habe, als im Betracht des Zufluchtsorts, welchen ich erwehlen müßte, desto leichter einen gewißen Entschluß faßen können. Es würde mich ungemein befremden, wenn Sie mir diese Bitte versagten; allein ich sollte glauben, ich thäte Ihnen das größte Unrecht, wenn ich nur im allergeringsten daran zweifeln wollte.

Des dritten Buchs vierter Brief.

Schreiben Sie es nicht so wohl meiner Wankelmüthigkeit, als vielmehr meinem Unglücke zu, daß ich von Vibo, wo ich Sie hin bestellt hatte, so plötzlich wieder abgereiset bin. Denn ich empfing daselbst die Verordnung, meine Verbannung betreffend, worinn, vermöge der Veränderung, welche ich bis dahin erwartet hatte, die Gränzen meiner Entfernung von Italien auf vierhundert Meilen eingeschränkt worden (1). Da ich nun dort so weit nicht kom-

(1) Vibo, mit dem Beynamen Valentia, eine Municipalstadt im Lande der Bruttier. Ehedem hieß sie Hippo oder Hipponium. Heute zu Tage findet man sie in Kalabrien, unter der Benennung: Monte-Leone.

(1) Dio sagt, B. 38. auf 3750 Stadien von Rom; 125 geometrische Schritte machen ein Stadium, und 5000 solcher Schritte

kommen konnte (2): so habe ich ohne Aufschub, noch vor der öffentlichen Bekanntmachung des Dekrets, meinen Weg nach Brindisi genommen, um nicht auch den Sika, bey welchem ich mich aufhielt, in Lebensgefahr zu stürzen (3); und weil ich auch auf der Insel Malta nicht sicher gewesen wäre. Machen Sie sich also geschwind auf die Reise. Wenn Sie ein wenig eilen: so können Sie mich noch einholen; wofern man mir nur erlaubet, auf diesem Wege mich irgendwo einige Zeit aufzuhalten. Bis hieher hat man mich noch allenthalben mit vieler Bereitwilligkeit und Höflichkeit aufgenommen: aber ich fürchte, dieser gute Wille und diese Geneigtheit dürfte weiterhin wol nicht beständig dauren (4). O wie sehr reuet es mich, mein liebster Atti-

 kus,

Schritte eine deutsche Meile aus. Natürlicher aber versteht man 400 Meilen weit von Italien (ne quis tectum ipsi intra quadringenta millia passuum ab Italia praeberet.) Denn Cicero befürchtete ja selbst, seine Feinde möchten behaupten, daß die Stadt Athen noch nicht einmal entfernt genug wäre, und er hatte sich deßwegen schon vorgesetzt, nach Asien hinüber zu gehen. s. den 6. und 7ten Br. dieses Buchs.

(2) und Sicilien, wo ich hinzugehen Willens war, und selbst die Insel Malta, innerhalb dieser Gränzen liegt.

(3) Einen Geächteten aufzunehmen und zu beherbergen, war ein Halsverbrechen. Das Gesetz des Klodius verbot es bey Lebensstrafe, dem Cicero Dach und Fach zu vergönnen. Man kehrete sich aber nicht überall an dis Verbot; und der römische Senat dankte hernach den Städten, welche dem Cicero einen Aufenthalt bey sich verstattet hatten.

(4) Diese Furcht gründete sich auf seine betrübte Erfahrung. Vibius, ein Mann, welchen er durch wesentliche Dienste sich verpflichtet hatte, verwehrete ihm, nach Plutarchs Zeugniße, den Eintritt in die Stadt Vibo; drum mußte er in der Nähe auf dem Vorwerke des Sika bleiben. Als er die Insel Sicilien, schon im Gesichte hatte: ließ ihm der damalige Proprätor oder Statthalter derselben, K. Virgilius, einer seiner ältesten und besten Freunde, sagen: Er könne und werde durchaus nicht zugeben,

daß

kus, daß ich diesem meinem Unglücke und Elende nicht durch meinen (freywilligen) Tod zuvorgekommen bin! Was mich mehr, als alles andere hievon zurückgehalten hat, ist das große Vertrauen, welches ich zu Ihnen habe, und die warme Freundschaft, welche ich gegen Sie hege. Jedoch mit diesen Betrachtungen wollen wir uns mündlich unterhalten. Machen Sie nur, daß ich Sie mit ehestem persönlich umarmen kann; ich bitte Sie inständigst darum!

Des dritten Buchs fünfter Brief.

Terentia bemerkt es (fast) in allen ihren Briefen an mich mit der lebhaftesten Dankbarkeit, daß sie Ihnen höchst verpflichtet sey. Dis ist mir überaus angenehm. Ich, für meine Person, lebe äußerst elend, und (die Niedergeschlagenheit,) der Kummer und Gram, in welchen ich versunken bin, erlaubet mir kaum, die Feder zu ergreifen, indem ich gar nicht weiß, was ich an Sie schreiben soll (1). Denn, wenn Sie annoch zu Rom sind: so wird alle Ihre Eilfertigkeit, mich einzuholen und hier anzutreffen, nunmehr unnütz und vergeblich seyn. Sind Sie aber bereits auf der Reise begriffen: so können wir alsdann, wenn Sie mich werden

daß Cicero einen Fuß ans Land setze. Dis war nun freylich kein Freundschaftsstück; aber Cicero entschuldiget doch sein Betragen ganz artig im 40sten Kap. der Rede für den Plancius. Eben daselbst, Kap. 41. rühmet er, daß er, aller seiner und anderer Besorgniß ungeachtet, in aller Sicherheit die Reise von Vibo bis Brindisi glücklich zurück geleget und allenthalben Freunde, Verehrer und Beschützer gefunden habe. Iter, sagt er, a *Vibone Brundisium* terra petere contendi; nam maritimos cursus praecludebat hiemis magnitudo. Quum omnia illa municipia — in fide mea essent: *iter* mihi *tutum*, multis minitantibus, magno cum suo metu *praestiterunt*.

(1) Er will hierdurch die Kürze seines Briefs entschuldigen. Fast eben so hieß es im 2ten Briefe: **Mehr kann ich izt nicht schreiben: so sehr bekümmert und niedergeschlagen bin ich in meinem Gemüthe.**

werden eingeholt haben, mündlich mit einander überlegen, was in Ansehung meiner (Person und meines Zufluchtsorts) zu thun seyn möchte. Nur um dis Einzige ersuche ich Sie inständigst, ebendieselbe (wahre und aufrichtige) Liebe und Freundschaft gegen mich immerfort beyzubehalten, vermöge welcher Sie jederzeit mich selbst (2) geliebet haben. Denn Ich bin noch allemal ebenderselbe. Meine Feinde haben zwar mein ganzes Glück über den Haufen geworfen: aber mein Herz haben sie nicht verändern können (3). Bleiben

R 4 Sie

(2) d. i. meine Person, mein Herz, mein Gemüth nicht meine äußern Verhältniße und Glücksumstände.

(3) Inimici mea mihi, non me ipsum ademerunt. nach den Worten übersetzt: Meine Feinde haben mir zwar meine Güter, aber mich selbst mir nicht genommen oder entrißen. Mit diesem Gedanken, oder wenigstens mit dem Ausdrucke dieses Gedankens, scheint es nicht seine vollkommene Richtigkeit zu haben. Denn darüber darf man eben nicht erstaunen, daß das widrige Schicksal des guten Cicero seine Liebe und zärtliche Zuneigung gegen seine Freunde nicht vermindert hatte. Das Unglück macht uns gewöhnlicher maßen empfindsamer, und verknüpft uns durch neue Bande desto genauer an die kleine Anzahl derjenigen, welche uns getreu bleiben. Nimt man die Worte des Cicero, wie sie da liegen, ohne Beziehung auf das Vorhergehende: so würden sie so viel sagen, daß der Umsturz seines Glücks ihn gar nicht erschüttert, und der Schlag seiner Feinde ihn gar nicht erreicht oder getroffen habe. Allein, so erhaben und groß dieser Gedanke ist: so kommt er doch nicht mit der Wahrheit überein. Es ist unleugbar, daß dis Unglück des Cicero einen gewaltigen Eindruck auf ihn gemacht und ihn sehr niedergeschlagen habe, wenn er es gleich an manchen Orten seiner Schriften nicht Wort haben will. Er bezeigte sich nicht so muthig und standhaft, als man vernünftiger Weise von einem so klugen Manne erwarten konnte, der in der Republik eine so große Person vorgestellt und eine so wichtige Rolle gespielt hatte, der seiner Unschuld sich bewußt war, und für die Sache seines Vaterlandes litt. Viele seiner Briefe sind mit so kläglichen Ausdrücken des Kummers und der Verzweiflung angefüllt, daß seine besten Freunde und selbst seine

Sie sein gesund. Den zehnten April (695.) zu Thurium. (sonst auch Sybaris genannt, in Kalabrien).

Des dritten Buchs sechster Brief.

Ich zweifelte gar nicht daran, daß ich Sie zu Taranto oder zu Brindisi würde zu sehen und zu sprechen bekommen; und ich wünschte solches auch aus verschiedenen Ursachen, vornehmlich deswegen, weil ich mir vorgesetzt hatte, mich (bey Ihnen) im Epirus einige Zeit aufzuhalten, und weil ich gern nach Ihrem Rath die übrigen Maaßregeln, die ich etwa zu nehmen hätte, bestimmen wollte. Da ich nun aber dis Glück nicht gehabt habe: so ist mir das freylich ein neues Leiden, welches ich nebst sehr vielen andern

seine Gemahlinn genug zu thun hatten, ihn zu trösten, und sich genöthiget sahen, ihn zu erinnern, seinen Muth nicht so tief sinken zu laßen. Man lese nur einmal die kläglichen und winselnden Briefe an seine Terentia, welche im 14ten Buche der Epistol. ad Diuersos die vier ersten sind. Ging doch einst so gar die Rede, er sey am Leibe ganz verfallen; und, was noch mehr, er sey im Verstande verrückt worden; (s. den 13ten und 15ten Br. dieses Buchs.) In dem Munde des Qv. Metellus Numidicus, der ebenfalls ungerechter Weise des Landes verwiesen wurde, und mit welchem sich Cicero so oft und so gern in Vergleichung setzt, (s. Ep. ad Div. I, 9. Orat. post reditum ad *Quir.* cap. 3. in *Senatu* c. 15.) würden obige Worte so richtig, als schön, seyn, und mit den übrigen verbunden zu werden verdienen, welche uns Aulus Gellius, B. 17. Kap. 2. von diesem Metellus aufbehalten hat, und worinn man die unterdrückte Tugend über das siegende Laster so herrlich triumphiren sieht. Illi inimici mei, sagte Metellus, iure et honestate *interdicti*, ego neque *aqua* neque *igni* careo, et *summa gloria fruniscor.* D. i. Jene, meine Feinde, haben nicht den allergeringsten Anspruch an Recht und Tugend zu machen: mir hingegen mangelt es gar nicht an sicherm Aufenthalt, an Nahrung und Gesellschaft, und ich lebe im Genuß der höchsten Ehre und des größten Vergnügens.

andern über mich ergehen laßen muß (1). Ich stehe im Begriff, mich nach Asien, und insonderheit nach der Stadt Cyzikum zu begeben. Meine Familie empfehle ich Ihrer Sorgfalt. Ich selbst führe ein elendes und kümmerliches Leben. Den 17ten April. bey Taranto.

Des dritten Buchs siebenter Brief.

Den siebzehnten April bin ich zu Brindisi angelanget. Daselbst wurde mir an eben dem Tage durch Ihre Leute ein Schreiben von Ihnen eingehändiget, und drey Tage nachher empfing ich durch andere Boten noch einen Brief von Ihnen. Für die verbindliche Art, womit Sie mich ersuchen und recht stark in mich dringen, meinen Aufenthalt auf Ihrem Landgute im Epirus zu nehmen, bin ich Ihnen sehr verpflichtet. Es ist dis ein Beweis Ih-

(1) Attikus scheint dem Cicero auf alle die Briefe, welche dieser in den ersten vierzehen Tagen nach seiner Entweichung aus Rom an ihn abgehen ließ, gar keine Antwort ertheilet, auch wohl keinen Gedanken gehabt zu haben, ihm zu folgen. Vielleicht wußte er, daß ihm seine Gesellschaft außerhalb Landes keinen andern Nutzen schaffen könnte, als etwa seinen Kummer und seine Unruhe einigermaßen zu erleichtern; da ihm hingegen seine Gegenwart in der Stadt höchstvortheilhaft seyn konnte. Oder man kann auch, im Betracht seines Charakters, annehmen, daß er zwar den Cicero mehr liebte, als irgend einen andern, jedoch allezeit mit einer Ausnahme, nämlich sich nicht mit in das Unglück seines Freundes zu verwickeln, oder durch Theilnehmung an deßen Elende die Ruhe seines eigenen Lebens zu stören. Er folgte seiner Gemüthsart und seinen Grundsätzen, und sparete sich eine Unruhe, wobey er mehr gelitten haben würde, als seine epikuräische Philosophie ertragen konnte. Allein die Ursach mochte nun seyn, welche sie wollte: so war es doch allemal für den, itzt noch gleichsam halb betäubten Cicero ein neues Leiden. Die hier benannten Städte, Taranto, Thurium (welches auch Sybaris und Kopiä heißt) Cyzikum ꝛc. kann man aus des Cellarius Geographia antiqua und aus den neuern Reisebeschreibungen näher kennen lernen.

rer Freundschaft, die mich ungemein rühret, ob sie mir gleich gar nicht neu ist. Ich würde auch Ihr Anerbieten herzlich gern annehmen, wenn ich die ganze Zeit (meiner Verbannung) hindurch mich daselbst aufhalten könnte. Denn, vor volkreichen Oertern habe ich einen Abscheu; ich fliehe den Umgang mit Menschen; meine Augen können kaum das Licht des Tages ertragen. Die Einsamkeit würde mir demnach gewißermaßen ein Vergnügen gewähren, zumal an einem solchen Orte, welchen mir unsere Freundschaft noch angenehmer machen würde. Allein, es sind verschiedene Ursachen, die mich verhindern, durch Epirus zu reisen. Erstlich liegt es mir zu weit aus dem Wege, hiernächst würde ich da dem Autronius und den übrigen Flüchtlingen von der Katilinarischen Rotte, die nur vier Tagereisen davon entfernt leben, zu nahe kommen (1), und drittens hätte ich doch Sie nicht bey mir. Ein bevestigtes Schloß oder Kastell würde für mich ein bequemer und vortheilhafter Ort seyn, wenn ich mich für beständig daselbst aufhalten könnte; da ich aber dort nur durchreise; so ist mir diese Fürsichtigkeit weniger nothwendig. Wenn ichs wagen dürfte: so ginge ich gern nach Athen. Das wäre, so recht nach meinem Wunsche! Allein, nun schwärmen meine Feinde in dasigen Gegenden herum, und Ihrer Gesellschaft muß ich daselbst gleichfalls entbehren; überdiß besorge ich, man möchte in Rom wol behaupten, daß auch diese Stadt noch nicht weit genug von Italien entfernt sey, (um einen Zufluchtsort für mich abzugeben). Ihre Gegenwart würde mir zwar zu einiger Sicherheit dienen:

Sie

(1) Autronius war einer von den verruchten Anhängern des Katilina. Cicero hatte ein gerichtliches Zeugniß gegen denselben abgeleget, und, nachdem Katilina getödtet und sein Anhang zerstreuet worden, wurde er nebst vielen andern zu einer ewigen Landesverweisung verdammt. Er befand sich damals in Achaja; und Cicero hatte Ursach, sich vor seiner Rache zu fürchten; wie er denn nur mit großer Mühe den Nachstellungen dieses Bösewichts und seiner Mitgenoßen entging.

Sie haben mir aber gar nicht gemeldet, wann und auf welchen Tag ich Sie erwarten könnte.

Dadurch, daß Sie mich ermahnen, auf die Erhaltung meines Lebens und auf die Verlängerung meiner Tage zu denken, gewinnen Sie zwar so viel über mich, daß ich nicht Hand an mich selbst lege: aber dahin können Sie es nicht bringen, daß es mich nicht noch jederzeit gereuen sollte, diesen Entschluß, mich aus Rom wegzubegeben, gefaßt, und dieses elende Leben erwehlet zu haben. Denn, mit Einem Wort, was ist denn wol, das mich in der Welt zurück halten und mir noch Lust zum Leben machen könnte; zumal, da auch diejenige Hoffnung verschwunden ist, welche mich bey meiner Abreise von Rom noch begleitete (2)? Ich will Ihnen hier nicht erst der Länge nach hererzehlen, in was für schwere und mancherley Leiden ich, nicht sowol durch die Bosheit meiner Feinde, als vielmehr durch die Unbilligkeit und Treulosigkeit meiner Freunde, hinein gerathen bin (3); damit ich sowol meinen Schmerz und Kum-

(2) Die Freunde des Cicero hatten ihm vorgestellt, er müße sich dismal in die Zeit schicken, er müße der Wut und Raserey des Klodius ausweichen und den, ihm drohenden, Sturm vorüber gehen laßen; das leichtsinnige und wetterwendische Volk würde das Gesetz von seiner Verbannung nicht so bald genehmiget haben, als es ihn mit Ehren wieder zurück rufen würde. Haec mihi *proficiscenti* non modo proponebantur: sed saepe *triduo* summa cum gloria dicebar esse rediturus, schreibt er an seinen Bruder, B. 1. Br. 4. Diese Hoffnung nun hatte ihn bis dahin noch immer aufrecht erhalten; itzt aber fing er an, einzusehen, daß er sich darinn betrogen habe.

(3) Dieser Vorwurf trift den Qv. Arrius, nebst einigen andern von der so genannten guten Partey, insonderheit aber den wackern Qv. Hortensius, als welcher ihm eben, unter den größten Versicherungen seiner Liebe und seines Eifers für des Cicero Wohlfahrt, die Hoffnung gemacht hatte: es könne nicht fehlen, er würde gewiß, ehe noch drey Tage verliefen, auf die rühmlichste Art wieder zurück gerufen werden. Hier nennt er diese Män-

Kummer nicht noch lebhafter und nagender mache, als auch Ihre Betrübniß und Wehmuth nicht wieder erneure. So viel versichere ich: Niemand ist jemals unglücklicher gewesen, als ich; niemand hat jemals mehr Ursach gehabt, den Tod zu wünschen, als ich. Die rühmlichste Zeit mich demselben aufzuopfern, ist versäumt worden. Ich hätte; indem ich den Tod suchte, entweder siegen und triumphiren, oder wenigstens mit Ruhm und Ehre sterben können. Die nunmehrigen Zeiten verschaffen mir kein Heilungsmittel; itzt kann der Tod nichts weiter thun, als meine Leiden und meinen Schmerz endigen. — Ich sehe, daß Sie mir in Ihren Briefen umständlich und Stück vor Stück alles dasjenige vor Augen stellen, was Ihnen einige Hoffnung zu geben scheint, daß sich in der Republik vielleicht bald eine Veränderung ereignen möchte, die mir vortheilhaft seyn könnte. Das sind nun zwar nur schwache und geringe Muthmaßungen: allein, weil Sie es doch so haben wollen: so muß man es abwarten. Uebrigens hielte ichs dennoch für

Männer nicht namentlich, weil sie des Attikus besten Freunde waren: aber gegen seinen Bruder läßt er sich sehr frey und hart darüber heraus: wenn er im 3ten Briefe des ersten Buchs schreibt: Quantum *Hortensio* credendum sit, nescio. Me summa simulatione amoris, summaque assiduitate quotidiana, *sceleratissime insidiosissimeque* tractauit, adiuncto quoque *Arrio*: quorum ego consiliis, promissis, praeceptis destitutus, in hanc calamitatem incidi. Sehr heftig, sehr leidenschaftlich, sehr unbillig geurtheilt! *Sed haec occultabis*, — setzt er weislich hinzu — *ne quid obsint*. Ob und in wie fern aber dieser Vorwurf oder diese Klage des itzt so kleinmüthigen Cicero Grund gehabt habe, oder nicht, wird sich bey einigen der folgenden Briefe näher beurtheilen laßen. Es ist dis ein Problem, das sich nicht so leicht auflösen läßt. Dem sey nun, wie ihm wolle: so ist es doch allemal ein süßer und schmeichelhafter Trost, wenn man sich überzeugt halten kann, daß unser ganzes Verbrechen nur in einem erhabenen und unleugbaren Verdienste, das man sich um andere erworben hat, bestehe, und daß man glücklicher gewesen seyn würde, wenn man weniger würdig gewesen wäre, es zu seyn.

für gut, daß Sie sich auf den Weg machten. Wenn Sie ein wenig eilen: so können Sie mich noch einholen. Denn ich werde mich entweder im Epirus einige Zeit verweilen, oder, wenn ich über Randavia (4) gehe, nur langsam gehen und ganz kleine Tagereisen machen. Daß ich noch anstehe, ob ich meinen Weg durch Epirus nehmen soll, rühret nicht aus meiner Wankelmüthigkeit oder Unschlüßigkeit her, sondern es geschicht deswegen, weil ich nicht weiß, wo ich meinen (aus Asien zurückkommenden) Bruder werde antreffen können. Allein, noch weniger weiß ich, wie ich eine so traurige Zusammenkunft mit ihm, und dann die unumgänglich nöthige, so schleunige als grausame, Trennung von ihm werde auszuhalten im Stande seyn. Dis ist unter allen Kränkungen und kläglichen Begegnißen, die ich erfahren muß, die schmerzhafteste und empfindlichste für mein Herz. Ich würde theils öfter, theils weitläuftiger an Sie schreiben, wenn nicht mein übermäßiger Kummer mich beynahe alles Vermögens, zu denken, und insonderheit des Vermögens, von Dingen dieser Art etwas zu schreiben, beraubet hätte. Mich verlanget recht herzlich, Sie zu sehen und ich erwarte Ihre Ankunft mit größter Ungeduld. Tragen Sie Sorge für Ihre Gesundheit. Datum, den 30sten April; zu Brindisi (5).

„Tullius

(4) ist eine Kette von Gebirgen oder ein rauher bergichter Strich Landes, welcher sich von Epirus und Illyrien bis in Macedonien, oder bis an den Theßalischen Meerbusen erstreckt.

(5) An eben diesem Tage ließ Cicero auch ein Schreiben an seine Frau und Kinder nach Rom abgehen; welches uns in den Stand setzt, tiefer in sein Herz zu blicken, und seine damalige Gemüthsfaßung völliger und richtiger zu beurtheilen. Dem Leser wird es demnach nicht mißfällig seyn, solches hier deutsch übersetzt zu finden. Im vierzehnten Buche seiner vermischten Briefe ist es in der gewöhnlichen Ordnung das vierte.

„Tullius entbeut seiner Terentia, seiner Tulliola „und seinem Cicero seinen Gruß.„

„Ich schreibe nicht so oft an Euch, als ich wohl könnte, „weil ich überhaupt zu allen Zeiten mit Elend und „Unglück kämpfe, insonderheit aber, weil ich, wenn ich „an Euch schreibe, oder Eure Briefe an mich lese, derge„stalt ins Weinen gerathe und von Thränen so abgemat„tet werde, daß ich es nicht auszustehen vermag. Wollte „Gott, daß die Begierde, mein Leben zu erhalten, min„der stark bey mir gewesen wäre: gewiß würde ich als„dann gar kein, oder doch nur wenig Uebel im Leben ge„sehen haben. Hat mich also das (gütige) Schicksal noch „zu einiger Hoffnung, dereinst nur etwas von meinen „Gütern und Vortheilen wieder zu erlangen, aufbehal„ten: so wird unser Versehen (daß du nämlich mich nicht be„gleitet hast) dadurch um ein Großes vermindert werden. „Dauret aber mein gegenwärtiges Elend und meine Ver„bannung unwiederruflich fort: so wünsche ich freylich, „Dich, **Mein Leben**, je eher je lieber zu sehen und in „Deinen Armen zu sterben; indem weder die Götter, „welche Du aufs eifrigste verehret hast, noch die Men„schen, denen ich gedienet und mich aufgeopfert habe, „unsere Dienste mit Dank belohnet (meinen Fall so gelaßen „mit angesehen) haben.

„Zu Brindisi habe ich mich dreyzehn Tage bey „dem **M. Lenius Flakkus** aufgehalten. Dieser recht„schaffene Mann hat die Gefahr, sich unglücklich zu ma„chen und seinen Kopf zu verlieren, mir zu Liebe nicht ge„scheuet, und durch die, in dem ungerechtesten Gesetze „des Klodius gedrohete, Strafe sich nicht abschrecken „laßen, mir sein Haus und Herz zu öffnen, die Gast„und Freundschaftsrechte angedeihen zu laßen, und alle „ersinnliche Liebesdienste zu erweisen. Möcht ich ihm „doch dereinst einmal solche Dienste vergelten und mich

„thä-

„thätig dankbar dafür bezeigen können! Verpflichtet „werde ich ihm deßfalls gewiß zeitlebens bleiben. Von „Brindisi bin ich den 27. April abgereiset, und mein „Vorsatz ist, durch Macedonien nach Cyzikum (Chizito) „zu gehen.

„O was für ein unglücklicher und geschlagener „Mann bin ich! Soll ich nun Dich, eine an Körper und „Gemüth so angegriffne und kränkliche Frau, bitten, da„hin zu mir zu kommen? Oder soll ich dich nicht bitten? „Und soll ich also ohne dich leben? Ich denke, am besten „werde ich thun, wenn ich es so einrichte: Ist Hoffnung „zu meiner Rückkunft vorhanden: so befördere, bekräf„tige und unterstütze Du dieselbe; ist hingegen, wie ich „befürchte, Alles aus: so mache, so gut Du kannst, An„stalt, mir zu folgen, und hieher zu mir zu kommen, es „geschehe auf welche Art es wolle. Dis Einzige kann „ich Dir gewiß versichern: Wenn ich Dich bey mir ha„ben werde: so werde ich mich nicht für völlig ruinirt „und unglücklich ansehen. Aber, was wird aus meiner „geliebten Tulliola werden? Da sehet Ihr selbst zu? „Ich weiß keinen Rath. Jedoch muß wenigstens, die „Sache laufe nun, wie sie wolle, für das Heurathsgut „(Eingebrachte) und für den guten Namen dieser armen „und unglücklichen jungen Frau gesorget werden. Und „wie? Was wird mein (kleiner) Cicero anfangen? Wie „wirds dem ergehen? Ey! der soll beständig unter mei„nen Augen, in meiner väterlichen Aufsicht und in mei„ner zärtlichen Umarmung bleiben. Mehr kann ich für„itzt nicht schreiben. Gram und Kummer hindern mich „daran. Ich weiß nicht, wie es Dir bisher mag ergan„gen seyn; ob du noch etwas von unserm Vermögen ge„rettet und behalten habest, oder ob man, wie ich be„fürchte, Dich rein ausgeplündert habe. Piso wird „hoffentlich, wie Du mir meldest, unserm Hause jederzeit „ergeben und zugethan bleiben. Daß unsere Bedienten

„(Skla-

„(Sklaven) sich nun in Freyheit gesetzt sehen, darüber hast
„Du nicht Ursach Dir großen Kummer zu machen.
„Denn, erstlich war es den Deinigen so versprochen, daß
„Du Dich dergestalt gegen sie betragen würdest, wie und
„nachdem es eines jeglichen Verdienste erfoderten. Or-
„pheus ist aber doch noch getreu und in Deinen wirk-
„lichen Diensten; außerdem aber sonderlich keiner. Mit
„den übrigen Sklaven hatte es, unserer Verabredung
„gemäß, die Bewandniß, daß, wenn unser Wohlstand
„gänzliche Abnahme litte, und wir sie nicht ferner zu un-
„terhalten vermögend wären, sie unsere Freygelaßene seyn
„sollten, wenn sie es nämlich (von den Gerichten) erhalten
„und diesen Stand behaupten könnten; hingegen bey der
„Fortdauer unserer Glücksumstände sollten sie ferner zu
„unsrer Familie gehören und als Sklaven in unsern
„Diensten bleiben, sehr wenige von ihnen ausgenom-
„men. — Jedoch, dis sind Kleinigkeiten, und damit
„wird es sich leicht geben. —

„Es ist recht gut, daß Du mir zuredest, den Muth
„nicht sinken zu laßen und nicht alle Hoffnung zur Wie-
„dererlangung unsrer Glücksumstände aufzugeben. Allein,
„wenn ich nur sichern Grund zu einer solchen Hoffnung
„hätte. So aber, wann werde ich unglücklicher Mann
„nunmehr Briefe von Dir erhalten? Wer wird solche
„an mich überbringen? Zu Brindisi würde ich dieselben
„erwartet haben, wenn es wegen der eiligen Abfahrt der
„Schiffer hätte geschehen können, welche den Wind nicht
„haben verliegen oder die gute Witterung vorübergehen
„laßen wollen.

„Schlüßlich bitte ich Dich, Meine Terentia, suche
„Dich aufzurichten und fortzuhelfen und bey getroster
„Faßung zu bleiben, so gut Du kannst. Wir haben
„ohne Vorwurf, wir haben mit Ruhm und Ehre, wir
„haben höchstglücklich gelebt. Nicht irgend ein Laster oder
„Verbrechen, sondern meine Tugend und Rechtschaffenheit
„haben

„haben mir dis Elend zugezogen. Ich habe es in keinem „Stücke, als bloß darinn versehen, daß ich mit meinem „Glück, Vermögen und Ehrenstande nicht zugleich auch „mein Leben in die Schanze geschlagen und aufgeopfert „habe. Jedoch, wenn dieses meinen Kindern lieber ge„wesen ist, daß ich mich beym Leben erhalten habe, und „noch lebe: so will ich alles andere — so unerträglich „es auch ist — gern ertragen. Dich suche ich also zwar „zu trösten und aufzurichten, mich selbst aber kann ich „weder beruhigen noch ermannen.

„Meinen grundehrlichen Freygelaßenen, Klodius „Philetärus, habe ich zurückgeschickt, weil es mit seinen „Augen so schlimm ward, daß er keine Geschäfte abwar„ten konnte. Sallustius wird die Stelle aller andern „ersetzen und mir vorzüglich zu statten kommen. Pes„cennius hält sehr viel von mir und erweiset sich unge„mein dienstfertig gegen mich; ich hoffe auch, er werde „sich Deiner jederzeit mit Eifer annehmen. Sika hatte „versprochen, bey mir zu bleiben, ist aber zu Brindisi „von mir abgegangen. — Sorge, so viel immer mög„lich ist, für die Erhaltung Deiner Gesundheit, und halte „Dich gewiß versichert, daß ich Deine Leiden schmerzli„cher empfinde, als meine eigenen. Lebe wohl, Meine „Terentia, getreuestes und bestes Weib! Lebe wohl, „meine geliebteste Tochter! Und auch du, meine ganze „noch übrige Hoffnung, mein Cicero, lebe wohl! Ge„schrieben zu Brindisi, den 30. April.„

Des dritten Buchs achter Brief.

Bey meiner Abreise von Brindisi hatte ich Ihnen geschrieben, warum ich meinen Weg nicht nach Epirus nehmen würde; weil nämlich das, nicht gar zu weit davon entfernt liegende, Achaja voll von den verwegensten und gegen mich erbittertesten Leuten steckt, und weil die

Paßagen oder Ausgänge aus dieser Landschaft nach Macedonien sehr beschwerlich und gefährlich sind. Nachdem ich zu Durazzo (Dyrrachium) angelanget war, kam noch eine neue Ursach dazu. Ich erhielt daselbst in Ansehung der Reiseroute meines Bruders zwo sich einander widersprechende Nachrichten. Einmal hieß es: er ginge zu Schiffe von Ephesus nach Athen; zu Folge der andern Nachricht aber würde er zu Lande durch Macedonien reisen. Ich habe ihm daher von Durazzo aus einen Boten nach Athen entgegen geschickt, und ihn bitten laßen, von da nach Theßalonich zu kommen, wohin ich voraus gegangen und woselbst ich den 23sten May eingetroffen bin. Alles, was ich seitdem von seiner Reise Gewißes habe in Erfahrung bringen können, besteht darinn, daß er schon geraume Zeit vorher von Ephesus abgereiset sey. Nunmehro lebe ich in großer Furcht und Sorge, was dort (zu Rom seinetwegen) unternommen werden durfte. In dem einen Ihrer Briefe melden Sie mir, Sie hätten den 15ten May gehöret, daß man sich anschicke, ihm heftig zu Leibe zu gehen, und ihn (wegen übler Verwaltung seines Gouvernements in Asien) aufs schärfste anzuklagen; und in dem andern Briefe lautet es, die Sache sey wieder etwas stille, und die Hitze scheine sich abgekühlet zu haben. Allein, derjenige Brief, welcher mir meine Besorgniß benehmen könnte, ist von einem frühern Dato, als derjenige, welcher mich in Furcht setzt; und dieser beunruhiget mich daher mehr, als mich jener befriediget. Schon martert und verzehret mich mein beständiger Gram: aber dieser neue Kummer macht mein Unglück vollkommen, und erhöhet meine tödtliche Betrübniß so sehr, daß ich kaum das liebe Leben noch habe (1). Auch die Witterung ist seit einiger Zeit sehr stür-

(1) Man bedrohete den Qv. Cicero mit einem Prozeße wegen unrechtmäßig erpreßter Gelder; und unser Tullius hatte um so viel mehr Ursach, dieses seines Bruders halber in Furcht zu stehen,

stürmisch und folglich die Schiffahrt sehr beschwerlich und gefährlich gewesen; vielleicht hat auch mein Bruder, ungewiß, wo ich mich aufhalte und wo er mich finden soll, einen andern Weg genommen. Denn, Phaeton, sein Freygelaßener, welcher durch widrigen Wind an die Macedonische Küste verschlagen worden, hat mich zu Pella (2) gesprochen und mir gesaget, daß er seinen Herrn nicht angetroffen habe. Ich sehe wohl, daß wir noch nicht am Ende unseres Unglücks sind, und wie sehr ich noch wegen des Zukünftigen besorgt leben muß. Ich habe ihnen darüber Nichts besonders zu schreiben; aber tausend Ursachen habe ich, alles Schlimme zu befürchten. Es ist kein Uebel so groß, welches sich nicht mit meinem unglücklichen Schicksale vereiniget befinden sollte. Diese neuen Unruhen, welche nicht eben den kleinsten Theil meines, an sich schon sehr großen, Elendes und Kummers ausmachen, halten mich noch zwischen Furcht und Hoffnung zu Theßalonich zurück, und laßen mich in einer Unentschloßenheit, die ich gar nicht überwinden kann. — Itzt will ich noch den übrigen Inhalt Ihres Schreibens kürzlich beantworten. Den Trypho Cäcilius (3) habe ich nicht gesehen. Aus alle dem, was Pompejus in der mit ihm gehabten Unterredung, deren Sie erwehnen, Ihnen gesaget hat, schließe ich nicht, daß nächstens eine so große Bewegung in der Re-

 publik

hen, weil sich derselbe in seiner Statthalterschaft eben in keinen guten Ruf gesetzt, sondern durch sein hartes und hitziges Betragen und durch eine übermäßige Strenge sich viele Feinde gemacht hatte. Epistolae *M. Tullii Ciceronis* exstant, quibus *Quintum* fratrem, — *parum secunda fama* Proconsulatum (Propraeturam) *Asiae* administrantem, hortatur et monet, imitetur — vicinum suum, *Octauium*. (*Sueton*. in *Aug*. cap. 3.)

(2) Ehedem die Hauptstadt des Königreichs Macedonien. Der König Philippus, und deßen Sohn, Alexander der Große, sind daselbst geboren.

(3) Dis war ein Freygelaßener des Attikus.

publik entstehen müße, als Sie entweder glauben, oder, um mich in meiner Betrübniß aufzurichten, mich glaubend machen wollen. Denn, da die Aufhebung und Entführung des Tigranes (4) keine Folgen gehabt hat: so darf man der-

(4) Eines Prinzen des ältern Tigranes, Königs in Armenien, welchen Pompejus in dem Mithridatischen Kriege wieder auf den Thron gesetzt, und deßen Sohn er mit nach Rom genommen hatte, um seinen Siegeseinzug mit zieren zu helfen. Dieser junge Prinz stand als ein Staatsgefangener, unter der Aufsicht des damaligen Prätors, L. Flavius, eines Freundes des Pompejus. Klodius, der den Cicero verbannet und den Kato nach Kreta fortgeschickt, und noch mehrere boshafte Streiche nach Herzenslust ungestraft ausgeübet hatte, fing an, sich einzubilden, daß er eben so groß und mächtig sey, als Pompejus, durch deßen Hülfe, oder wenigstens durch deßen Nachsicht er doch seine ganze Gewalt erhalten zu haben sich rühmte: (*Cic.* pro Domo sua, c. 25.) Er bemeisterte sich mit List der Person des jungen Tigranes, und, an statt, ihn auszuliefern, wie es Pompejus verlangte, war er so verwegen, dem Prinzen für eine große Summe Geldes die Freyheit zu schenken, und ihn, ohngeachtet alles Lärms, den Pompejus machte, diesem offenbar zum Trotz, auf ein Schiff zu setzen und in sein Vaterland zu schicken. Weil aber die stürmische Witterung den Prinzen nöthigte bey Antium ans Land zu treten: so ging Flavius mit einem Haufen bewehrter Mannschaft dahin, um sich seiner wieder zu bemächtigen; und Klodius ließ zu gleicher Zeit eine Anzahl seiner Leute dahin marschiren, um den Prinzen zu vertheidigen. Beyde Parteyen begegneten sich unter Weges, und es kam zu einem hitzigen und blutigen Scharmützel. Die meisten von dem Trupp des Flavius, und unter andern M. Papirius, ein römischer Ritter blieben auf dem Platze, und der Prätor selbst hatte Mühe, durch die Flucht sein Leben zu retten. Pompejus verschluckte diesen Schimpf. Seine Verbindungen mit dem Cäsar, der dem Klodius den Rücken hielt, verstatteten ihm nicht, sich so gleich zu rächen. Das vergrößerte die Kühnheit des Tribuns. Er schonte in seinen aufrührischen Reden weder des Pompejus noch des Konsuls Gabinius, welcher endlich die Waffen für den Pompejus ergriff. Es wurde so gar ein Sklav mit einem Dolche ergriffen, den ihm, wie er bekannte, Klodius gegeben hatte, den Pompejus zu erstechen. Ja,

dergleichen Bewegung und Veränderung wohl nicht erwarten. An den Varro, wie auch an den Hypsäus werde ich, weil Sie es so verlangen und für gut finden, ein Danksagungsschreiben abgehen laßen (5). Ich werde, Ihrem Rath zu Folge, mich von hier nicht weiter entfernen, bis ich erfahren habe, was den Monat May hindurch in Ansehung der Staatssachen wird vorgegangen seyn; noch weiß ich aber nicht, wo ich diese Nachrichten erwarten soll. Der böse Handel meines Bruders hat mein Gemüth in so große Unruhe und Verwirrung gesetzt, daß ich nicht fähig bin, irgend einen Entschluß zu faßen. Jedoch, so bald ich mich werde entschloßen haben, werde ich es Ihnen zu wißen thun. Aus dem schlechten Zusammenhange meiner Briefe werden Sie leicht schließen können, in welcher Bewegung und Unruhe sich mein Gemüth befinde. Allein, obgleich mein Leiden und Elend ganz unglaublich und außerordentlich groß ist: so schmerzt mich solches doch weit weniger, als die bloße Erinnerung an den Fehltritt, wodurch ich mir solches aus eigener Schuld zugezogen habe. (Mein Gemüth wird nicht so sehr durch das Unglück selbst, welches ich empfinde, als durch die Erinnrung meines eigenen Versehens beunruhiget.) Denn ich glaube, daß Sie nun endlich gewiß einsehen wer-

Ja, Pompejus wurde in seinem eigenen Hause von des Klodius Leuten belagert. (Dio, B. 38. Cic. pro Sextio, c. 32. in Pisonem, c. 12.) Dis öffnete ihm endlich die Augen; er erkannte seinen Fehler und seine, gegen den Cicero bewiesene, Unbilligkeit; er bereuete es, einem Rasenden das Schwert in die Hände gegeben zu haben, welches derselbe nun selbst gegen seine Brust kehrte; und von nun an dachte er darauf, den Cicero wieder zurück zu rufen, um dem Klodius einen mächtigen Gegner und einen unversöhnlichen Feind entgegen zu stellen; wiewohl es sich damit noch ziemlich lange verzögerte.

(5) Varro vermochte viel über den Pompejus, und hatte versprochen, sich der Sache des Cicero bestens bey ihm anzunehmen. Publ. Plautius Hypsäus stand gleichfalls beym Pompejus in großer Gunst, und konnte also dem Cicero auch nützliche Dienste leisten.

den, durch weßen Bosheit und Verrätherey ich zu diesem Schritte verleitet und in diesen Abgrund gestürzt worden bin. Und wollte Gott! Sie hätten es schon eher (schon damals, als es noch Zeit war, mich davor zu warnen und zu bewahren) eingesehen und sich nicht mit mir zugleich ganz und gar dem Schmerz preis gegeben! Wenn Sie demnach hören, daß ich von der äußersten Betrübniß überwältiget werde: so erinnern Sie sich und glauben gewiß, daß mir die Strafe meiner Thorheit empfindlicher falle, als die Härte des Schicksals, und daß, wenn ich untröstbar bin, es daher komme, weil ich mich zu sehr auf einen Mann verlaßen habe, den ich hätte beßer kennen sollen, und von dem ich mir nicht vorgestellt hätte, daß er ein Verräther wäre (6). Meine Gedanken sind sowol mit meinen eigenen Unglücksfällen, als auch mit denen, wovor ich meines Bruders wegen in Sorgen stehe, dergestalt beschäftiget, daß ich itzt Nichts weiter an Sie schreiben kann. Nehmen Sie sich meiner Angelegenheiten an, und besorgen Sie mein Bestes mit Ihrer gewöhnlichen Klugheit. Terentia meldet mir, daß sie Ihnen alle ersinnliche Verbindlichkeit für Ihre guten Freundschaftsdienste schuldig sey. Ich schließe eine Abschrift von dem Briefe mit bey, welchen ich an den Pompejus

pejus

(6) Er redet vom Pompejus. Diejenigen, welche wißen, wie sehr dieser Mann dem Cicero verpflichtet war, und wie starke Versicherungen er ihm gegeben hatte, ihn gegen den Klodius zu schützen, (s. den 19ten und 22sten Brief des 2ten Buchs) werden den, ihm hier gemachten, Vorwurf nicht zu hart finden. Es mußte einem Manne von des Cicero Charakter und Gemüthsart, der gegen seine eigene Ehre so sehr zärtlich und in den Ruhm ungemein verliebt war, nothwendig höchstschmerzhaft seyn, daß er sein Unglück seiner eigenen Verblendung beymeßen, und sich selbst für ein Gaukelspiel solcher Leute halten mußte, die nicht so klug und nicht so redlich waren, als er selbst. Doch ließe sich noch fragen: ob seine Unruhe, Niedergeschlagenheit und Verzweifelung in diesem Schicksale nicht vielmehr der eifersüchtigen und zum Klagen geneigten Natur der Traurigkeit selbst zuzuschreiben war, als einer wirklich gegründeten Wahrheit?

pejus geschrieben habe. (Dieser Brief findet sich nicht.) Geschrieben den 29sten May, zu Theßalonich.

Des dritten Buchs neunter Brief.

Mein Bruder, Qvintus, ist gegen das Ende des Aprils aus Asien abgereiset, und den funfzehenten May zu Athen angelanget. Er hat aber schleunig nach Rom aufbrechen müßen, um durch seine Gegenwart daselbst den Unternehmungen derjenigen zuvorzukommen, deren Haß und Eifersucht durch meine Unfälle und Widerwärtigkeiten vielleicht noch nicht hat befriediget werden können. Folglich habe ich ihn lieber seine Reise dorthin beschleunigen laßen, als ihn nöthigen wollen, sich seitwärts vom Wege abzulenken und hieher zu mir zu kommen. Zugleich aber — denn ich muß Ihnen nur die Wahrheit gestehen, und Sie können hieraus abnehmen, wie groß mein Elend sey und wie weit sich mein Unglück erstrecke — habe ich mich nicht stark genug zu seyn gefühlet, den Anblick eines Bruders zu ertragen, der mich so zärtlich liebet, und deßen Wehmuth mein, in so großem Elende vor Jammer schon fast zerschmolzenes, Herz gar zu empfindlich gerühret haben würde. Hiernächst wollte ich auch nicht gern, daß er den völligen Umsturz meines Glücks und die Uebermaaße meines Kummers, worinn ich mich ganz abgehärmt und abgezehrt habe, in der Nähe mit ansehen sollte. Ueberdis befürchtete ich auch — welches gewiß geschehen seyn würde — daß er sich nicht würde haben entschließen (oder es nicht übers Herz bringen) können, mich zu verlaßen. Ich stellte mir den traurigen Zeitpunkt lebhaft vor Augen, da er entweder seine Lictoren zurück zu schicken, oder sich mit Gewalt aus meinen Armen zu reißen, genöthiget seyn würde (1). Um mich

(1) Wenn die Statthalter aus ihren Provinzen zurück gingen: so behielten sie die Ehrenzeichen ihrer Würde und ihres verwalteten

mich also dem Erfolge einer so bittern und schmerzhaften Trennung nicht auszusetzen, habe ich mich des Vergnügens beraubet, einen so geliebten Bruder zu sehen. Diesen höchsttraurigen Zufall habe ich demnach auch noch erleben müßen; O Freunde, ihr Rathgeber zum leben! Sehet da, wie viel es mich kostet, daß ich eurem Rathe gefolget bin! So schmerzlich muß ich denn meinen Fehler büßen!

Freylich richten Ihre Briefe, mein liebster Attikus, mich ein wenig auf. Sie enthalten einige Stralen der Hoffnung für mich. Aber ich ersehe doch auch zugleich aus denselben ganz deutlich, daß Sie selbst nicht so große Hoffnung haben, als Sie mich wol überreden wollen. Dem ohnerachtet habe ich im lesen Ihrer Briefe einigen Trost gefunden, doch nur, bis ich auf die Worte kam: „Nachdem Sie den Pompejus in Ihr Intereße gezogen „haben, müßen Sie nun auch den Hortensius und „andere dergleichen Männer von dieser Partey zu „gewinnen suchen.„ (2) Ums Himmels willen! mein theu-

ten Amts, worunter denn auch die Lictoren waren, so lange bey, bis sie nach Rom kamen. Nur, wenn sie sich unterweges an einem Orte zu lange aufhielten, da mußten sie solche ablegen.

(2) Verdient denn aber wol der rechtschaffene Hortensius den heftigen Tadel, der so oft in diesen Briefen vorkömmt? Es ist wahr, als Hortensius sah, daß Cicero's Feinde durch die drey mächtigsten Männer unterstützt und aufgehetzt wurden, daß das gemeine Volk gewonnen und mit unüberwindlichen Vorurtheilen gegen ihn eingenommen war, daß alle Hülfsmittel der Politik vergeblich waren, und daß kein anderer Ausweg, den Cicero zu retten, mehr offen stand, als zu den Waffen zu greifen und Gewalt gegen Gewalt zu gebrauchen — ein Mittel, welches jederzeit sehr mißlich und niemals rechtmäßig ist; es ist wahr, sage ich, daß Hortensius bey diesen Umständen den Cicero abhielt oder abrieth, eine Partey zu ergreifen, die nothwendig für den Staat gefährlich und verderblich seyn mußte. Seinen Freund zu erhalten, wollte er doch kein Verräther an seinem Vaterlande werden. Was konnte ein Mann von dem Charakter des Hortensius für einen andern

theurester Attikus! Sehen Sie denn noch nicht ein, welches diejenigen Männer sind, durch deren zudringliche Bemühung, durch deren Hinterlist und mir gelegten Fallstricke, durch deren Treulosigkeit und Verrätherey ich um alle meine Wohlfahrt gekommen und in den Abgrund des

andern Rath ertheilen? ein Mann, der alle bürgerliche Zwistigkeiten und Kriege verabscheuete, und der sich eine Ehre draus machte, niemals an dergleichen Kriegen Theil genommen zu haben? Memini, in hoc genere gloriari solitum esse familiarem nostrum, *Q. Hortensium*, quod *numquam bello ciuili interfuisset*. (Cic. Ep. ad Diuerſ. 2, 16.) Und dis ist doch nun das ganze Verbrechen des Hortensius, deßen Kato selbst sich gleichfals theilhaftig gemacht hatte, welchen leztern aber Cicero immer zu entschuldigen sich bemühet. Z. E. im 15ten Briefe dieses Buchs: ego vero tantum illum (*Catonem*) puto ab isto *scelere* abfuisse, vt maxime doleam, plus apud me *simulationem* aliorum, quam istius *fidem*, valuisse. Ob des Hortensius Absichten minder aufrichtig gewesen, als des Kato und des Attikus Absichten; ob es ihm nicht Leid gethan habe, von allen seinen Bemühungen für den Cicero keinen glücklichen und erwünschten Erfolg zu sehen; ob er, wie es viele andere so machten, sich des Cicero, nach deßen Entweichung aus Rom, ganz und gar nicht angenommen; — davon findet sich weder Spur noch Beweis. Wir finden hingegen, daß er mehr gethan habe, als Kato. Er stellte sich an die Spitze der Ritter, als sie hingingen, den Senat um Schutz und Beystand für den Cicero zu ersuchen; (nach dem Zeugniße des Dio im 38. Buche.) und dieser Schritt sezte ihn so gar in Lebensgefahr. Vidi, saget Cicero selbst in der Vertheidigungsrede des Milo, Kap. 14. vidi hunc ipsum *Q. Hortensium*, *lumen et ornamentum reipublicae*, paene interfici seruorum (*Clodii*) manu, quum mihi adesset; qua in turba C. *Vibienus*, senator, vir optimus, cum hoc quum esset vna, ita est mulcatus, vt vitam amiserit. Dergleichen thätige Dienste, dergleichen um seines Freundes willen erlittene üble Begegnung und ausgestandene Lebensgefahr verdienten ja vielleicht wohl, daß man die Gesinnungen und Absichten des Hortensius beßer auslegte und milder beurtheilte, welche er damals hatte, als er dem Cicero eben das rieth, was ihm seine treuesten Freunde riethen. Allein, ein Unglücklicher ist allezeit argwöhnisch und oft ungerecht; indem er die Dinge immer von der schlimmsten Seite ansieht.

Verderbens gestürzt worden bin? — Jedoch, mündlich hiervon ein Mehreres. Nur so viel sage ich — und das wißen Sie so gut, als ich — nicht (meine) Feinde, sondern (meine) Neider haben meinen Fall befördert. Drehen und verhalten sich die Sachen so, wie Sie hoffen: so werde ich Ihrem Rathe folgen und mit Geduld den guten Erfolg erwarten. Schmeichele ich mir aber, wie ich Grund habe, zu befürchten, vergeblich mit der Hoffnung einer günstigen Veränderung: so wird man doch, obgleich minder vortheilhaft, den vorigen Entschluß faßen und das Mittel wieder ergreifen müßen, welches zu ergreifen man mich zu jener Zeit und in jenen Umständen verhindert hat, wo es mir weit rühmlicher würde gewesen seyn. (3) — Terentia rüh-

(3) quod *optimo tempore* facere non licuit, minus idonea fiet. So lautet diese Stelle in den besten Editionen, auch in der neuen des D. Ernesti, welcher diese kurze Erklärung hinzusetzt: *optimum tempus* est, quo cum laude potuisset mori hoc minus idoneum erat, quia humilis animi fuisset, non ferre miserias. Andere lesen: Optimo *genere;* welches sich hieher nicht wohl schickt und keinen bequemen Sinn gibt. Dieser Entschluß also, welchen nicht gefaßt zu haben Cicero bereuet, war der, sich selbst das Leben zu nehmen, oder wenigstens durch Ergreifung der Waffen gegen den weit stärkern Klodius sich der augenscheinlichen Gefahr auszusetzen, sein Leben zu verlieren. Er scheint überzeugt gewesen zu seyn, daß dieses der weiseste Entschluß gewesen seyn würde, entweder zu siegen, oder mit Ehren zu sterben. (s. den 7ten Brief.) Allein, ich sehe nicht, wie ein solcher verzweiflungsvoller Entschluß dem Cicero hätte rühmlich seyn können. Wenn man unerträglich scheinende Schmerzen oder eine große Schande nicht anderst, als durch Abschneidung seines Lebensfadens, vermeiden kann: so kann es gewißermaßen als eine Art der Stärke und des Muths angesehen werden, wenn man sich dieses äußersten, und dennoch allemal verwerflichen Mittels bedienet: allein, alsdann seine Zuflucht dazu zu nehmen, wenn uns das Glück gänzlich verläßt, und bey solchen Unfällen, denen man durch andere Mittel abhelfen kann, ist es eine niederträchtige Verzweiflung, die einem Cicero keine Ehre macht, dergleichen ihm freylich nachher die

rühmet in allen ihren Briefen an mich höchstdankbarlich die besondere und vielfältige Gütigkeit, welche Sie für dieselbe haben. Die Furcht, worinn ich wegen meines unglücklichen Bruders schwebe, ängstiget mich am meisten, und verdoppelt alle meine Bekümmerniße. Ich kann mich eher zu Nichts entschließen, als bis ich weiß, wie seine Sache ablaufen wird. Noch bin ich zu Theßalonich, und werde da, Ihrem Rath zu Folge, in Erwartung Ihrer Briefe so lange bleiben, bis ich erfahre, was man für mich zu Rom Gutes ausgerichtet hat. Hernach wird es mir weit leichter seyn, die gehörigen Maaßregeln zu nehmen. Wenn Sie, wie Sie mir in Ihrem letztern Schreiben Hoffnung machen, den ersten Junius von Rom abgereiset sind: so werde ich den Trost haben, Sie ehester Tages zu umarmen. Eine Kopey meines Briefs an den Pompejus habe ich Ihnen überschickt. Geschrieben den 13. Jun. zu Theßalonich.

Des dritten Buchs zehnter Brief.

Was (zu Rom) bis auf den 25. May vorgegangen ist, habe ich aus Ihrem Schreiben ersehen. Das Uebrige werde ich, weil es Ihnen so beliebt, zu Theßalonich erwarten. So bald ich solches erfahre, werde ich den Ort meines künftigen Aufenthalts leichter bestimmen können. Wenn meine Sache ein beßeres Ansehen gewinnt, wenn man etwas zu meinem Besten veranstaltet und ausrichtet, wenn

die Unerschrockenheit machte, womit er seinen, vom Antonius abgeschickten, Mördern den Hals aus der Sänfte darreichte. Oft ist es eine Schwachheit, den Tod zu Hülfe zu rufen: aber den Tod kommen sehen und ihm dann unerschrocken unter die Augen treten, das ist nicht Zweydeutigkeit; es ist Herzhaftigkeit und gesetztes Wesen. Beßer, gründlicher und philosophischer drücket sich Cicero über diese seine damalige Lage und über seine genommene Entschließungen aus in der Rede post reditum in Senatu, Kap. 13. und 14. und in der Rede für den Sextius, Kap. 16 : 19.

wenn mir wenigstens einige Hoffnung übrig bleibt: so werde ich entweder hier bleiben, oder mich auf Ihr Landhaus im Epirus begeben. Wenn mir hingegen alles fehl schlägt, wenn alle Hoffnung zu oberwehnten günstigen Veränderungen verschwindet, — wie Sie zu befürchten scheinen: — so muß und werde ich andere Maaßregeln ergreifen. Das Beste, was mir noch bisher von Rom aus ist berichtet worden, besteht überhaupt darinn, daß sich Uneinigkeit und Mißhelligkeit unter meinen Widersachern hervorthut; da sich aber diese Herren ganz anderer Dinge wegen, als in Ansehung meiner Person, entzweyen: so sehe ich nicht, was für mich besonders für Vortheile daher entspringen könnten. Inzwischen will ich gern mein Hoffen und Vertrauen bis ans Ende nach dem Ihrigen einrichten. Sehr oft, und zuweilen sehr hart tadeln Sie mich wegen meiner Niedergeschlagenheit und Kleinmüthigkeit: allein, ich bitte Sie, glauben Sie denn, daß die Schwere und die Menge der Uebel, die meinen Fall begleiten, mich nich hinlänglich deswegen entschuldigen? Was für ein Unglück ist wol so groß und so schmerzhaft, das ich in meinem gegenwärtigen Elende nicht empfinden sollte? Hat man wohl jemals einen Menschen, für eine so gute und gerechte Sache, von einer so hohen und glänzenden Stufe der Ehre und Würde herabfallen sehen, und zwar bey so vielen Hülfs- und Rettungsmitteln, die ich in meinen Talenten, in meiner Klugheit und Erfahrung, in meinem erlangten Ansehen und in der Freundschaft und mächtigen Unterstützung aller Redlichgesinnten hätte finden müßen? Kann ich vergeßen, wer ich gewesen bin, und ist es mir möglich, nicht zu empfinden, wer ich itzo bin? Welcher Ehre, welches Ruhms, welcher Kinder, welcher Glücksgüter, was für eines Bruders ich mich beraubt sehe? — eines Bruders, den ich liebe und jederzeit mehr, als mich selbst geliebet habe, und deßen Besuch und Anblick ich dennoch — sehen Sie da eine neue Art meiner Betrübniß, einen neuen Zuwachs meines

Harms

Harms und Kummers! — habe vermeiden müßen, aus Besorgniß, meine eigene tiefe Traurigkeit durch die anschauende Vorstellung der seinigen zu vergrößern; und noch mehr, um mich ihm nicht in einem so erbärmlichen und bejammernswürdigen Zustande, der von demjenigen, worinn er mich verlaßen hatte, so sehr verschieden ist, persönlich zu zeigen? Ich übergehe viele andere eben so unerträgliche Leiden; denn meine Thränen verhindern mich, weiter zu schreiben. Urtheilen Sie nun einmal, welches von beyden weniger zu entschuldigen ist; dieses, daß ich in einige Klagen über dergleichen unglückliche Zufälle ausbreche, oder dieses, daß ich mir solche durch mein eigenes Versehen zugezogen habe, indem ich alles das aufgeopfert und dahingegeben, was ich mir nicht anderst, als zugleich mit meinem Leben, hätte sollen entreißen laßen, und welches ich selbst gar leicht hätte retten und behalten können, wenn nicht einige (untreue Freunde) sich in meinem eigenen Hause zu meinem Verderben vereiniget und mir den Rath gegeben hätten, mich zu entfernen. Ich schreibe dieses zur Rechtfertigung meines Kummers, und um Sie dahin zu vermögen, solchen, nach dem Triebe Ihrer gewöhnlichen und mir hinlänglich bewährten Freundschaft, zu erleichtern, an statt durch beständige Vorwürfe und Verweise denselben noch zu vermehren und drückender zu machen. Die Niedergeschlagenheit, worinn ich mich befinde, erlaubt mir nicht, Ihnen ein Mehreres zu schreiben, und ich habe auch außerdem nichts Neues an Sie zu berichten. Ich erwarte vielmehr mit Ungeduld neue Nachrichten von dorther; wenn ich solche werde erhalten haben, will ich Ihnen meine Entschließung zu wißen thun. Ich ersuche Sie, fleißig, so wie Sie bisher gethan haben, fortzufahren, mich von allem, was dort vorgeht, so ausführlich, wie möglich, zu benachrichtigen. Geschrieben zu Theßalonich, den 17ten Junius.

Des dritten Buchs elfter Brief.

Ich werde so lange zu Theßalonich verziehen, bis ich wieder Briefe von Ihnen erhalten habe. Ich glaube auch, nebst Ihnen, daß ich wohl thun werde, hieselbst die Folge von demjenigen, was Sie mir berichtet haben, und die Bestätigung einiger guten Nachrichten abzuwarten, deren Urheber mir nicht zuverläßig genug scheinen. Wenn ich solche Briefe von Ihnen bekomme, als ich erwarte, und wenn die Gerüchte, welche sich bis hieher verbreitet haben, sich in der Wahrheit gegründet finden: so werde ich auf Ihr epirotisches Landgut gehen; wo nicht: so werde ich Ihnen sofort melden, welchen Ort ich zu meinem sicherern Aufenthalte werde erwehlet haben. Kommen Sie mir ferner, wie bisher, mit Ihren freundschaftlichen Bemühungen, mit Ihrem guten Rath, mit Ihrer Klugheit, mit Ihrem vielvermögenden Ansehen zu statten. Hierauf mache ich mir starke Rechnung. Sparen Sie sich künftighin die Mühe, mich zu trösten: aber verschonen Sie mich auch mit Vorwürfen und Verweisen, die mir wehe thun. Wie wenig erkenne ich in denen Vorwürfen, die Sie mir machen, einen empfindsamen und mitleidigen Freund! Wie sehr vermiße ich dabey Ihre Liebe und Ihr gerührtes Herz! Und dem ohngeachtet glaube ich doch, daß Ihnen mein Elend und mein Gram dergestalt nahe geht, daß Sie selbst untröstbar sind. Nehmen Sie sich meines lieben und ehrlichen Bruders an; ich empfehle Ihnen denselben aufs nachdrücklichste. Zugleich ersuche ich Sie inständigst, mir von Allem, was mich betrift, zuverläßige Nachricht zu geben. Datum, den 27sten Julius.

Des dritten Buchs zwölfter Brief.

Sie bemühen sich mit großem Fleiß, (in Ihrem letzteren Schreiben) mir alle die Gründe und Ursachen vor Augen zu legen, welche ich haben kann, um gute Hoffnung

für

für mich zu schöpfen, insonderheit von Seiten des Senats (1), wo man meine Sache schon zum Vortrage würde gebracht haben, wenn man sich nicht erst vorher über denjenigen Artikel des Klodianischen Gesetzes, welcher dergleichen Vortrag ausdrücklich verbeut, berathschlagen müßte (2). Also — schweigt man stille! Hernach schmälen Sie auf mich, daß ich, (wie Sie sich auszudrücken belieben,) so sinnreich sey, mich zu kränken und zu härmen; ob Sie gleich selbst mehr denn zu gut wißen, daß keines Menschen Traurigkeit jemals einen gerechtern Grund gehabt hat, als die meinige. Endlich vertrösten Sie mich auf die Zeit nach den Komitien; (wann nämlich die Konsuln aufs nächste Jahr würden erwehlet seyn) allein, was kann ich für Hoffnung haben, so lange Klodius Volkstribun ist; und vornehmlich, wenn (Metellus) mein Feind, zum Konsul ernannt

(1) Weil Cicero beständig für die Erhaltung der Auctorität des Senats mit allen Kräften gearbeitet und gestritten hatte: so lag diesem ansehnlichen Orden ungemein viel daran, daß derselbe je eher je lieber wieder zurück berufen werden möchte. Es würde auch vielleicht noch in diesem Jahre geschehen seyn, wenn die Konsuln beßer gesinnt und die Anhänger und Freunde des Klodius nicht gar zu mächtig gewesen wären. Der ganze Senat war, auf den, von dem Tribun, L. Ninnius, desfalls geschehenen, Antrag, nebst acht andern Tribunen, schon den 1. Junius dieses Jahrs dazu entschloßen. Nur ein einziger Tribun, Ligus oder Ligur genannt, hintertrieb dis Vorhaben durch seine verneinende Stimme. Intercessit, sagt Cicero, *Ligus* iste, nescio qui, *additamentum inimicorum meorum.* (in der Rede für den Sextius, Kap. 31.) Inzwischen schritt man doch zu dem Schluße, daß so lange keine andere Staats- oder Gerichtssache vorgenommen werden sollte, bis die Konsuln wirklich zu dieser Absicht ein neues Gesetz abgefaßt hätten.

(2) Denn so lautete dis praeclarum caput in des Klodius Gesetze: *Ne quis de Cicerone ad Senatum referret, ne quis decerneret, ne disputaret, ne loqueretur, ne pedibus iret, ne scribendo adesset.*

ernannt seyn wird (3)? Durch die Nachricht, daß man von einer gewißen Rede Abschriften unter die Leute gebracht habe, haben Sie mich in großes Schrecken gesetzt (4). Ich

(3) Dis ist Qv. Metellus Nepos, welcher Volkstribun war, als Cicero vom Konsulat abging, und es damals verhinderte, daß dieser die, bey solcher Gelegenheit gewöhnliche, Rede an das Volk nicht halten konnte. Nur so viel erlaubte er ihm, daß er den erforderlichen Eid ablegen durfte. Er erklärete sich öffentlich, daß er gesonnen sey den Tod des Katilina und der Freunde deßelben, mit welchen er viel Aehnliches hatte, zu rächen; und daß man einem Manne, der so wackere Römische Bürger unverhört hätte hinrichten laßen, nicht erlauben müße, für sich zu reden; ei, qui in alios animaduertisset *indicta* caussa, *dicendi* ipsi *potestatem* fieri non oportere. Cicero aber half sich durch die Gegenwart seines Geistes und machte, daß diese Beschimpfung ihm zur größten Ehre ausschlug. Er erhob den Ton seiner Stimme und schwur laut: **Er habe die Republik und die Stadt Rom vom Untergange gerettet!** welches denn das gesammte Volk mit einem Jubelgeschrey bekräftigte, indem es einstimmig ausrief: **Was Cicero geschworen habe, das sey die lautere Wahrheit.** *Magna voce iuraui verissimum pulcherrimumque iusiurandum*, rempublicam a me conseruatam esse, quod populus idem *magna voce me vere iurasse iuruit*. (s. die Rede gegen den Piso, K. 3. und den 2ten Brief des 5ten Buchs der Epist. ad Diuersos.) Außer dieser persönlichen Feindschaft gegen den Cicero stand Metellus noch mit dem Klodius, deßen Vetter er war, in genauer Verbindung. Wie er sich hernach als Konsul bey der Zurückberufung des Cicero betragen habe, wird weiter unten vorkommen.

(4) Diese Rede muß freylich eine bittere und anzügliche Schmähschrift gewesen seyn: aber wen nun eigentlich Cicero darinn angegriffen und beleidiget habe, darüber sind die Meynungen der Gelehrten verschieden. Gegen den Metellus kann sie wohl, wie sich einige eingebildet haben, nicht gerichtet gewesen seyn, weil Cicero saget, er habe mit demjenigen, gegen welchen er solche geschrieben, niemals die geringste Streitigkeit gehabt, welches auf den Metellus nicht paßet. Aus dem folgenden 15ten Briefe erhellet, daß es K. Skribonius Kurio, der ältere, gewesen sey, gegen

Ich bitte Sie, bauen Sie doch, wie Sie mir versprechen, den zu besorgenden schlimmen Folgen dieser Sache, so viel als möglich ist, vor. Es ist wahr, ich habe diese Rede schon vor geraumer Zeit in einem Anfalle der Hitze und des Zorns aufgesetzt, weil der Mann — Sie kennen ihn doch — eben dergleichen vorher gegen mich geschrieben hatte. Allein, ich habe diesen Aufsatz so sorgfältig geheim gehalten, daß ich mir niemals träumen ließ, er würde jemanden zu Gesichte kommen; und ich kann gar nicht begreifen, wie es zugegangen sey, daß man mir solchen aus meinem Schreibepulte entwendet und Abschriften davon ausgestreuet hat. Jedoch, da ich, zum Glück, mit der Person, auf welche es darinn abgezielt ist, in meinem Leben niemals eine öffentliche Streitigkeit gehabt und nicht ein einziges böses Wort gewechselt habe; da auch, meines Erachtens, die Schreibart in dieser Rede weit nachläßiger ist, als die in meinen übrigen Schriften: so sollte ich glauben, daß man die Leute leicht werde überzeugen können, sie sey nicht von mir geschrieben worden. Wenn Sie meynen, daß auf diese Art der Ungelegenheit und dem Schaden, welchen mir sonst diese Rede und deren Bekanntmachung verursachen möchte, füglich könne abgeholfen werden: so laßen Sie sich diese Sache bestens empfohlen seyn; wofern Sie anderst glauben, daß noch nicht alle Hoffnung zu meiner Wiederherstellung verloren ist. Ist es aber völlig aus mit mir: so mache ich mir auch um jene Sache weni-

gegen welchen Cicero in dieser, nicht öffentlich abgelegten, sondern nur ingeheim und etwa nur für seine vertrautesten Freunde schriftlich abgefaßten, Rede seine satyrische Feder gespitzt gehabt habe. Wenigstens möchte man dis wohl durchgängig glauben. Und eben dieser Mann war doch itzo geneigt, und hatte sich so gar verpflichtet, dem Cicero zu dienen, und deßen Zurückberufung mit zu bewirken. — Daher des Cicero Erstaunen und sein Mißvergnügen über die Bekanntwerdung und Gemeinmachung dieser Schrift!

weniger Kummer, und auch Sie brauchen alsdann sich nicht weiter darum zu bekümmern. Noch immer liege ich hier zu Theßalonich unter dem Drucke einer solchen Schwermuth und Niedergeschlagenheit des Gemüths, die mir nicht die Freyheit läßt, mich weder mit andern in Gesprächen, noch mit mir selbst in Gedanken zu unterhalten. Ich hatte Sie zwar, wie Sie auch selbst bemerken, in meinem Vorigen ersucht, zu mir nach Dodona zu kommen (5): allein, nachher habe ich eingesehen, daß Sie mir dort (zu Rom) nützlich sind und wesentliche Dienste leisten; hier aber auch nicht einmal durch ein einziges Wörtchen zu meiner Beruhigung etwas beytragen können. Ich bin nicht im Stande, Mehr zu schreiben, weiß auch sonst Nichts, das ich Ihnen zu melden hätte; hingegen erwarte ich desto sehnlicher neue Nachrichten aus **Rom**. Den 17ten Julius; zu Theßalonich.

Des dritten Buchs dreyzehnter Brief. (*)

Seit dem Empfange Ihres letztern Schreibens bin ich außerordentlich begierig, zu erfahren, was Pompejus nach seiner, für mich geäußerten, guten Gesinnung zu thun Vorhabens sey, oder was er etwa schon ausgerichtet habe. Sie melden mir, daß er unmittelbar nach den Komitien, die doch nunmehro wohl vorbey seyn werden, meine Sache in Vortrag zu bringen Willens gewesen sey. Scheine ich Ihnen

(5) Dodona war eine Stadt im Epirus, in deren Nachbarschaft Attikus ein schönes Landhaus hatte. Der dabey gelegene Wald ist wegen des darinn befindlich gewesenen Tempels des Jupiters und wegen des dasigen Orakels berühmt. S. den 4ten Brief des zweyten Buchs.

(*) Dieser Brief ist in den gewöhnlichen Ausgaben der Werke des Cicero der vierzehnte: allein das Datum deßelben weiset aus, daß er vierzehn Tage eher geschrieben worden, als der folgende, welcher sonst der dreyzehnte ist; und daß er folglich hier, der Zeitordnung nach, seine Stelle haben müße.

Ihnen thöricht zu handeln, wenn ich mich gar zu leicht mit dem Anschein einer guten Hoffnung beruhige: so erinnern Sie sich, daß Sie selbst mir diese Hoffnung gemacht haben. Doch muß ich freylich bekennen, daß Ihre Briefe geschickter sind, meine Hoffnungen niederzuschlagen, als denselben zu schmeicheln und aufzuhelfen. Gegenwärtig ersuche ich Sie demnach, mir Ihre Gedanken hierüber aufrichtig und ohne Rückhalt zu eröffnen. Ich weiß, mein itziges Unglück ist eine Folge vieler Versehen und Fehltritte, die ich mir täglich vorwerfe (1). Wenn nun irgend ein glücklicher Zufall

 diese

(1) Diese Fehler laßen sich überhaupt auf drey bringen. Alles, was sich Cicero vorzuwerfen hatte, bestand darinn: 1) daß er weder die, vom Cäsar ihm angetragene, Stelle eines Legaten bey dem Heere, noch auch das Anerbieten, einer von den 20 Kommissaren bey der Länderverthellung zu seyn, hatte annehmen wollen; 2) daß er nicht mit gewaffneter Hand sich gegen den Klodius vertheidiget, oder endlich 3) daß er sein Glück überlebet und sich nicht selbst dem Tode aufgeopfert hatte. Der erste Fehler war der wesentlichste, oder vielmehr der einzige. Cäsar dachte nicht eher dran, ihn zu stürzen, oder wenigstens zu demüthigen, als bis er alle Mittel, ihn zu gewinnen und auf seine Seite zu bringen, vergeblich versucht hatte. Meum fuit officium, (schreibt Cicero selbst an seine Gemahlinn, Ep. ad Diuers. XIV, 3.) vel *legatione* vitare periculum, vel *diligentia* et *copiis resistere*, vel *cadere fortiter*. Man vergleiche auch die letzten Briefe des 2ten Buchs der Briefe an den Attikus; imgleichen den 2ten Br. des 9ten Buchs, wo es heißt: ac solet *Caesar*, quum se purgat, in me conferre omnem illorum temporum culpam; ita me sibi inimicum, vt *ne honorem quidem a se accipere vellem*. „Cäsar „pflegt, wenn er sich weiß brennt, alle Schuld jener Unruhen „auf mich zu schieben, indem er sich überredet, ich hätte eine solche „Abneigung gegen ihn, daß ich nicht einmal eine Ehrenstelle von „ihm annehmen wollte.„ Die unglückliche Lage, worinn sich Cicero befand, entweder sein Vaterland und sein ganzes Glück, oder sein Leben zu verlieren, ist zureichend, das Gespött aller derjenigen zu widerlegen, die aus einem Paar Ausdrücken, die ihm entfahren sind, und die nicht allemal richtig verstanden werden, ihn einer niederträchtigen Leichtsinnigkeit beschuldigen. Denn Nichts

diese Fehler, wenigstens zum Theil, wieder gut machte: so würde ich mich eher darüber zufrieden geben, mein leben so lange verlängert zu haben, und annoch zu leben. Bis hieher habe ich mich von Theßalonich noch nicht wegbegeben wollen, weil hier eine sehr starke Paßage ist, wo ich die Nachrichten von den dortigen Neuigkeiten, die ich von einem Tage zum andern erwarte, viel eher erhalten kann: allein nunmehr sehe ich mich endlich gezwungen, diese Stadt zu verlaßen; nicht, daß Plancius, — wie Sie vielleicht denken möchten — mich darzu nöthige (2), denn der thut viel-

Nichts ist gewißer, als dis, daß er nicht nur dem Sturm hätte ausweichen, sondern auch alle Ehrenstellen erhalten können, wenn er den Absichten des Triumvirats beygetreten wäre, und daß Cäsar ihn bloß darum im Stiche ließ und seinen Feinden Preis gab, weil er alle seine Anerbietungen verworfen und seine Freundschaft gänzlich verachtet sah. Hoc sibi contraxisse videbatur *Cicero*, quod inter XXviros diuidendo agro Campano esse noluisset. Es schien, als hätte sich Cicero den Unwillen des Cäsars und Pompejus dadurch zugezogen, weil er keiner von den Zwanzigmännern hatte seyn wollen, welche die Kampanischen Ländereyen vertheilen sollten. *Vell. Paterc.* 2, 45. Cicero gesteht es auch ausdrücklich in der Rede de prouinciis consularibus, c. 17.

(2) Wahre Freunde werden in der Noth erkannt und sind rar. Kn. Plancius, damaliger Qvästor in Macedonien, gehöret unter die sehr kleine Anzahl derselben. Er hörete nicht so bald von der Landung des, so unbillig verjagten, Cicero in Griechenland, als er ihn schon in Durazzo besuchte und mit offenen freundschaftlichen Armen, und mit Thränen in den Augen empfing. Er begleitete ihn von da, mit Anlegung eines Trauerkleides, nach Theßalonich, woselbst er ihm in seiner Wohnung einen sichern und ruhigen Aufenthalt verstattete, welchen er ihm durch alle ersinnliche Freundschaftsdienste angenehm zu machen suchte. L. Apulejus, Prätor oder Oberstatthalter dieser Provinz, hatte nicht so viel Herz. Er war zwar auch ein redlicher Mann, und des Cicero Freund, durfte es aber nicht wagen, ihn in Schutz zu nehmen, oder ihm eine öffentliche Höflichkeit zu erzeigen. Inzwischen drückte er doch ein Auge zu, und ließ das gern geschehen, was sein Qvästor, Plancius, that. Wie dankbar Cicero solches erkannt

vielmehr Alles, was ihm möglich ist, mich hier bey sich zu behalten; sondern, weil der Ort zu volkreich und mithin gar nicht bequem ist, mich da in meinem so tiefen Elende zu zeigen oder mein Unglück daselbst in der Stille zu verseufzen. Ich würde mich schon im Epirus befinden, — denn ich schrieb Ihnen doch, daß ich dahin gehen wollte: — allein, ich erhielt unvermuthet von allen Seiten sowol mündliche als schriftliche Nachrichten, die mir zu verstehen gaben, daß ich beßer thun würde, wenn ich mich nicht so nahe nach Italien hinbegäbe (3). So bald ich demnach erfahren werde, was nach den Komitien (nach erfolgter Ernennung der neuen Konsuln) vorgegangen ist, werde ich Asien zu meinem Aufenthalt erwehlen; noch weiß ich zwar nicht gewiß, wo und an welchem Orte: aber ich werde es Ihnen ohnfehlbar zu wißen thun. Geschrieben zu Theßalonich, den 21. Julius.

kannt habe, davon sind nicht nur viele Stellen in seinen Briefen, sondern auch die Rede für den Plancius und die post red. in Senatu die deutlichsten Beweise. In der letztern heißt es unter andern Kap. 14. *Plancius*, omnibus prouincialibus ornamentis commodisque depositis, totam suam quaesturam in me sustentando et conseruando collocauit. Qui, si mihi quaestor imperatori fuisset, in *filii* loco fuisset; nunc certe erit in *parentis*. „Hätte ich, als Imperator, diesen Mann zum Quästor gehabt: so würde ich ihn als einen Sohn geliebet haben; itzt aber werde ich in demselben gewiß einen Vater verehren.„

(3) Wir haben schon oben gehöret, daß Cicero befürchtete, seine Feinde möchten vorgeben, die Stadt Athen sey nicht in den Gränzen der 400 Meilen seines Verbannungsbezirks mit eingeschloßen. Epirus lag aber noch näher nach Italien hin. Hiernächst war es auch, da man mit seiner Zurückberufung im Werke war, nicht rathsam, einen Schritt zu thun, wodurch er dem Ausspruche und dem Urtheile des Volks vorzugreifen schien.

Des dritten Buchs vierzehnter (sonst dreyzehnter) Brief.

Ich hatte Ihnen geschrieben, daß ich meinen Aufenthalt im Epirus nehmen würde; allein, nachdem ich gesehen habe, daß meine Hoffnung sich vermindert und endlich ganz verschwindet: so habe ich meinen Vorsatz geändert, und ich werde nun nicht eher von Theßalonich weggehen, bis ich werde erfahren haben, ob man, nach nunmehr geschehener Ernennung der neuen Konsuln, meine Sache im Senat in Berathschlagung genommen habe, als wozu Ihnen, wie Sie mir in Ihrem letzten Briefe gemeldet haben, Pompejus Hoffnung gemacht hat. Die Komitien sind nun vorbey. Da Sie mir aber Nichts geschrieben haben: so sehe ich das eben so an, als ob Sie mir geschrieben hätten, es sey gar nichts vorgefallen; und schließe daraus, daß Sie nichts Erfreuliches an mich zu berichten gehabt haben. Ich werde mich also damit trösten müßen, daß ich mich bis hieher mit einer so leeren und vergeblichen Hoffnung einer nahen Zurückkehr habe hinhalten laßen (1).

Was

(1) neque (me) temporis non longinqui spe ductum esse, moleste feram. Diese Stelle ist etwas schwer; und ich würde mich sehr freuen, wenn das Urtheil der Kenner dahin ausfiele, daß ich den Sinn derselben richtig ausgedruckt hätte. Cicero beklagt sich darüber, daß man ihn so lange mit leerer Hoffnung abgespeiset und seine Zurückberufung bis in das folgende Jahr hinausgesetzt habe, da man ihm doch so oft und so gewiß versprochen gehabt, daß man ungesäumt und unverzüglich daran arbeiten werde, ihn wieder nach Rom zu holen. Saepe *triduo* summa cum gloria dicebar esse rediturus. Dis bedeutet, deucht mich, spes temporis non longinqui; nicht aber eine Hoffnung, die nicht lange gedauret hat. Wenn Manutius, statt neque, *meque* list: so läßt er den Cicero sagen: er sey verdrüßlich darüber, daß ihm sein Irthum und seine falsche Einbildung so bald benommen worden; welches doch mit den öftern und dringenden Bitten, womit Cicero dem Attikus zusetzt, nicht füglich

Was aber denjenigen Umstand betrift, wodurch, Ihrer Einsicht nach, wie Sie mir geschrieben haben, einige mir vortheilhafte Bewegungen und Veränderungen entstehen könnten: so versichern mich alle diejenigen, welche von Rom hieher kommen, daß Nichts daran sey, und daß diese Sache gar keine Folgen haben werde (2). Alle meine noch übrige Hoffnung beruhet auf der guten Gesinnung der neuen Volkstribunen. Warte ich nun die Zeit ab, bis dieselben ihr Amt antreten: (das geschah den 10ten December,) so werden Sie hernach nicht sagen können, daß ich in Betreibung meiner Angelegenheiten und in Behauptung meiner Gerechtsame den Muth zu früh habe sinken laßen, und daß ich den Eifer derjenigen, die sich meiner Sache annehmen, schlecht unterstützt habe. In Ansehung deßen, daß Sie mir so oft meine Schwachheit, Kleinmüthigkeit und übermäßige Betrübniß aufrücken, gebe ich Ihnen zu bedenken anheim, daß Sie gar wohl Ursach haben, mir solche

 zu

lich bestehen kann, z. B. „ihm aufrichtig und ohne Rückhalt zu „melden, wie seine Sachen stünden; daß es ihm sehr lieb sey, gewiße Nachrichten zu haben, auch selbst, wenn es eben nicht die „angenehmsten wären; daß deßelben Pünktlichkeit und Genauig„keit in Mittheilung der Nachrichten ihm jederzeit ein größeres „Vergnügen machen würden, als seine ängstliche und gezwungene „Behutsamkeit im Schreiben, u. d. m.„ wie solches alles in folgenden Briefen zu lesen ist.

(2) Dis zielet auf die Zeiten und Umstände, da Pompejus und Klodius mit einander zerfielen, und es wegen der offenbaren Feindseligkeiten des letztern gegen den ersten zu dem Gefechte kam, welches Cicero in der Rede gegen den Piso K. 12. beschreibt, in welchem Scharmützel Gabinius, als Konsul, anfangs zwar nur zum Schein und ungern, nachmals aber in allem Ernst die Partey des Pompejus nahm und seine Waffen glücklich gegen den Klodius brauchte. Ein so offenbarer Bruch zwischen diesen bisherigen guten Freunden konnte nun wol freylich nicht ohne alle Folgen bleiben, und Cicero hätte in diesem Punkte eher dem Attikus, als einigen unbekannten Leuten, welche durch Theßalonich reiseten, Glauben beymeßen sollen.

zu gute zu halten, da Sie niemals einen Menschen gesehen, noch von einem gehöret haben, deßen Unglück dem meinigen gleich, und deßen Traurigkeit gegründeter und rechtmäßiger gewesen wäre, als die meinige. Aber es geht ja die Rede — denn Sie schreiben mir ausdrücklich, Sie hätten es gehöret — meine Traurigkeit ginge so weit, daß mein Verstand darunter litte (3). — Nein! Ich habe noch

(3) Dem Attikus müßen doch seltsame Dinge von der Schwäche und Muthloßigkeit seines Freundes zu Ohren gekommen seyn: er würde sonst, als ein so feiner und höflicher Mann, der zu leben wußte, eine solche Grobheit, und das mehr, als einmal, dem Cicero nicht so trocken ins Gesicht gesaget haben. Er sah, ohne Zweifel, in der Nähe, wie viel Schaden dergleichen ungereimte Erzehlungen und übertriebene Vorstellungen, welche die, aus Macedonien zurück kommenden, Leute zu Rom verbreiteten, dem Cicero thun konnten; er wußte, daß das Unglück an sich selbst schon so Etwas mit sich führet, daß es den Unglücklichen leicht lächerlich macht, und daß in dem Herzen der Menschen ein starker Trieb der Bosheit verborgen liegt, welcher ihr Mitleiden gar bald in eine Spötterey verwandelt. Gerechte und gemäßigte Thränen, ein mit Hoheit und Standhaftigkeit der Seele vergesellschafteter Schmerz und Kummer erregen das erste: aber weibisches Gewinsel, unmäßiges Schreyen, unaufhörliche und lästige Klagen erregen noch weit gewißer die letztere. Dis hatte Cicero bereits einmal selbst erfahren, damals nämlich, als er gleich nach der ersten Bekanntmachung des Klodianischen Gesetzes in dem Trauerhabit eines hoffnungslosen Beklagten von Gaße zu Gaße in Rom herum ging, um die Bürger zum Mitleiden und Erbarmen zu bewegen. Die ärmsten und schlechtesten Bürger unter dem Pöbel sahen ihn, ohne im geringsten gerühret zu werden, vor ihren Füßen liegen. Es war ihnen unleidlich und höchst zuwider, gewahr zu werden, daß ein Mann von solchem Range sich so weit wegwarf; und sein gar zu demüthiges Bitten diente zu nichts, als sich noch verächtlicher in ihren Augen zu machen. ὥστε, sagt Dio Kaßius, αὐτῷ τὸ ἔργον διὰ τὴν ἀπρέπειαν ἀπὸ οἴκτου μεταπίπτειν ἐς γέλωτα, an statt bemitleidet zu werden, wurde er ausgelacht; das war die Folge seiner Niederträchtigkeit und seines unanständigen Betragens. Plutarch meldet auch, der rasende Klodius sey an der Spitze seiner Rotte dem Cicero bey

noch meinen völligen gesunden Verstand, der nicht im allergeringsten geschwächt ist; und ich wünschte, er wäre damals minder schwach gewesen, als es noch Zeit war, meine Wohlfahrt zu retten. Ich würde gewiß alsdann diejenigen, welche sich als die grausamsten Feinde gegen mich bewiesen, nicht für meine treuesten und eifrigsten Freunde angesehen haben. Denn eben diese haben, so bald sie nur merkten, daß ich mich von der Furcht ein wenig einnehmen ließ, meine Furchtsamkeit gemißbraucht, und sich der unanständigsten Kunstgriffe bedient, mich völlig niederzuschlagen und in den Abgrund des Elendes zu stürzen. — Da ich nunmehr mit ehestem nach Cyzikum gehen werde, woselbst ich nicht so oft (als hier) Briefe von Ihnen erhalten kann: so ersuche ich Sie, mich noch vorher von allen dem desto umständlicher zu benachrichtigen, wovon Sie glauben, daß mir daran gelegen sey, es zu wißen. Würdigen Sie meinen lieben Bruder, Qvintus, Ihrer fortwährenden Freundschaft und unveränderlichen Gewogenheit. Wenn dieser* mein Unglück nicht mit betrift; wenn ich, selbst höchstelend, diesen in ruhigem und sichern Wohlstande zurücklaße: so werde ich mich nicht für völlig unglücklich halten. Den fünften August.

Des dritten Buchs funfzehnter Brief.

Am dreyzehnten August sind auf einmal vier Briefe von Ihnen bey mir eingelaufen. In dem ersten ermahnen Sie mich, meinen Unfall mit mehrerer Standhaftigkeit zu ertragen; in dem zweyten erzehlen Sie mir, was für eine gräß-

bey dieser Gelegenheit aller Orten entgegen gekommen, habe seiner höhnisch gespottet, ihm Feigheit und Muthlosigkeit vorgerückt und mit Koth und Steinen nach ihm geworfen. Im gleichfolgenden Briefe gesteht Cicero selbst: Hic mihi primum meum consilium defuit, sed etiam *obfuit*. *Caeci*, *caeci*, inquam, *fuimus*, *in vestitu mutando*, *in populo rogando*.

gräßliche Abschilderung von meiner Bekümmerniß, Magerkeit und ganz verfallenen Gestalt Ihnen der Freygelaßene des Kraßus gemacht habe; in dem dritten geben Sie mir einen Bericht von demjenigen, was im Senat vorgefallen ist; und in dem vierten melden Sie mir, was Varro Ihnen für neue Versicherungen von den guten Absichten und Gesinnungen des Pompejus gegeben habe.

Auf den ersten ist meine Antwort diese: Ich traure so, daß mein Verstand dadurch gar nicht angegriffen oder geschwächt wird. Im Gegentheil genieße ich vielmehr eines so völligen und richtigen Verstandes, daß eben dis ein neuer Verdruß und Kummer für mich ist, daß ich dort Niemand finde, bey welchem ich einen solchen Gebrauch davon machen könnte, als ich wol gern wolte. Denn, wenn es Ihnen selbst schon schmerzlich fällt und kein geringes Leiden ist, bloß meiner, als einer einzeln Person, zu entbehren: was meynen Sie wohl, wie viel mehr Ich leiden müße, da ich von Ihnen und von allen meinen übrigen Freunden getrennt und so weit entfernt leben muß? Und wenn Sie zuweilen nicht ohne nagenden Kummer meine Gegenwart vermißen, ob Ihnen gleich Ihre blühenden Glücksumstände eine Schadloshaltung für meine Abwesenheit gewähren: wie vielmehr muß Ich den Verlust so vieler schönen Glücksgüter und so großer Vortheile empfinden, wofür mich Nichts schadlos hält? Ich will Ihnen alle diese mir geraubten Vorzüge und Glückseligkeiten nicht nach der Reihe besonders herzehlen, theils weil Ihnen das Alles mehr denn zu gut bekannt ist, theils, weil es nur dazu dienen würde, meinen Schmerz zu erneuren und meine Wunden wieder blutend zu machen. Aber so viel versichere ich: Niemals ist ein Mensch aus einem so glücklichen und herrlichen Zustande in ein dergleichen großes und tiefes Elend gerathen! Die Zeit selbst lindert und erleichtert nicht nur dis mein Elend nicht, sondern sie vergrößert daßelbe noch. Denn andere Leiden und Betrübniße werden doch mit der

Länge

länge der Zeit nach und nach leichter und erträglicher: aber die meinigen sind von einer solchen Natur und Beschaffenheit, daß sie theils durch die Empfindung der gegenwärtigen Uebel, theils durch die Erinnerung des vorigen glücklichen Lebens und des ehedem genoßenen Vergnügens nothwendig von Tage zu Tage vermehret und drückender gemacht werden müßen. Ich sehe mich nicht nur meiner Güter, meines Vermögens und meiner Familie, sondern auch (so zu reden) meiner selbst und alles deßen beraubt, was ich sonst gewesen bin. Denn, was ist mir denn davon noch übrig, und was (wer) bin ich denn itzt (1)? Jedoch, ich breche hier-

(1) Cicero war auf seiner schwächsten Seite, an dem empfindlichsten Orte angegriffen, und an der einzigen Stelle, wo er verwundet werden konnte, verwundet worden. Im äußersten Unglücke eben so groß zu seyn, als im höchsten Glücke, würde eine Vollkommenheit an ihm gewesen seyn, die keinem Menschen gegeben ist, und deren sich wohl schwerlich jemand wird rühmen können. Doch floß diese Schwachheit bey dem Cicero aus einer Quelle, die ihn in andern Theilen seines Lebens desto hochachtungs- und liebenswürdiger machte; und eben die zärtliche Gemüthsart, welche verursachte, daß er seine Freunde, seine Familie und sein Vaterland heftiger liebte, als andere, verursachte auch, daß er den Verlust aller dieser angenehmen Gegenstände schmerzlicher fühlte. Sehr vernünftig und vortrefflich erkläret er sich hierüber in der Rede für den Sextius, Kap. 22. und in der pro Domo sua, Kap. 36. 37. Dis ist der kurze Inhalt deßen, was Cicero selbst sagt, seine ausschweifende Betrübniß zu entschuldigen; und die einzige Entschuldigung, die ihm zu gute kommt; ist in der That diese, daß er kein Stoiker seyn wollte, und auf den Charakter eines Helden keinen Anspruch machte. — Und dennoch hat es Schriftsteller gegeben, die sich bemühet haben, den Cicero gegen den Cicero zu vertheidigen; und die uns gern bereden wollen, seine äusere Traurigkeit sey bloß erdichtet und angenommen gewesen, um Mitleid zu erwecken, und seine Freunde zu bewegen, sich desto eifriger um seine Zurückberufung zu bearbeiten, damit ihn nicht etwa der Kummer vor der Zeit ins Grab brächte, ehe sie dieselbe bewirkten. Absens potius *se dolere simulauit*, vt suos magis commoueret; et praesens item se *doluisse simulauit*, vt vir pruden-

hiervon ab. Ich bin nicht gesonnen, Ihnen durch meine Klagen beschwerlich zu fallen, oder Ihr Gemüth in größere Unruhe zu setzen, und eben so wenig habe ich Lust, meine Wunden gar zu oft aufzureißen.

Es war unnöthig, diejenigen, welche ich Ihnen als meine Neider und Mißgönner bezeichnet hatte, und unter denselben insonderheit den Kato zu entschuldigen und zu rechtfertigen. Weit gefehlt, daß ich den Kato eines solchen häßlichen Lasters und eines so unwürdigen Betragens verdächtig halten sollte, bedaure ich es vielmehr in gleichem Grade gar sehr, daß die Heucheley und die falschen Liebkosungen anderer, mehr, als die unverstellte Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit des Kato bey mir gegolten und über mich vermocht haben. Inzwischen will ich auch gern die Uebrigen für unschuldig halten, weil sie Ihnen unschuldig zu seyn scheinen. Jedoch, diese Ueberlegungen und Betrachtungen kommen ein wenig zu spät. — An dem, was Ihnen des Kraßus Freygelaßener vorgeplaudert hat, ist kein wahres Wort; wenigstens hat er in der Schilderung, die er Ihnen von meiner Gestalt gemacht hat, die Farben viel zu stark aufgetragen (2). Mit dem, was im Senat, meine Sache betreffend, vorgegangen ist, insonderheit mit dem, was Kurio gesprochen hat, habe ich Ursach, zufrieden zu seyn. Sollte also wohl Kurio die Rede noch nicht gelesen haben, welche mir, ich weiß nicht wie, unter den Hän-

den

dentissimus *scenae*, quod aiunt, *seruiret* cet. *Corradi* Quaestura, p. 291.

(2) Und dennoch zweifele ich, daß die Beschreibung, welche dieser Freygelaßene von der Niedergeschlagenheit und Hagerkeit des Cicero gemacht hatte, übertriebner und fürchterlicher gewesen sey, als diejenige, welche er selbst im 3ten Briefe des ersten Buchs der Briefe an seinen Bruder davon macht, wo er sagt: Er sey nur noch der Schatten eines Menschen oder ein beseeltes Skelet. — Me a te videri nolui; non enim vidisses fratrem tuum, non eum, quem reliqueras, — *ne vestigium* quidem eius, nec *simulacrum*, sed *quandam effigiem spirantis mortui.*

den weggekommen ist? Aus des Arius Briefe aber, worinn er mir von den Senatshandlungen eben dieses Tages Nachricht gibt, ersehe ich eben nicht, daß ich dem Kurio so sonderlich viel Dank schuldig sey. Doch, Arius kann auch wol einen oder den andern besondern Umstand vergeßen oder übergangen haben, und ich bin gewiß versichert, daß Ihre, mir hievon überschriebene, Nachrichten in der Wahrheit gegründet sind. In demjenigen, was Ihnen Varro gesaget hat, finde ich Grund, etwas von Seiten des Cäsars zu hoffen; aber ich wünschte, daß Varro selbst seine guten Bemühungen für mich anwenden möchte; er wird es auch ohnfehlbar thun, theils aus eigener Bewegung, theils, wenn Sie ihn durch Ihr Anmahnen fleißig dazu antreiben.

Was mich betrift: so können Sie, wenn mich jemals dereinst das Glück wieder mit Ihnen und mit meinen übrigen Freunden im Schooße unseres Vaterlandes vereiniget; sicher darauf rechnen, daß kein einziger meiner Freunde so viel dabey gewinnen wird, als Sie. Ihre Freude darüber soll die größte seyn. Bis hieher — Denn ich muß es nur frey gestehen — bin ich Ihnen nicht sonderlich nützlich gewesen, bis hieher habe ich Ihnen wenige hervorleuchtende Dienste erweisen können: aber alsdann werde ich Sie durch meine Geflißenheit und durch meinen Diensteifer vollkommen überzeugen, daß ich Ihnen eben so wahrhaftig wiedergeschenkt und eben so stark ergeben sey, als meinem Bruder und unserer beyder Kindern. Wenn ich mich in irgend einem Stücke an Ihnen verschuldet habe, oder vielmehr, weil solches wirklich geschehen, und meine Freundschaft Ihnen nicht in allem vortheilhaft gewesen ist: so müssen Sie mir solches verzeihen. Denn gegen mich selbst habe ich es noch ärger versehen; ich habe dabey mehr verloren, als Sie. Ich schreibe dieses nicht in der Absicht, als ob ich behaupten wollte: Sie wären über mein Unglück nicht so sehr betrübt gewesen, als man seyn konnte; aber, wahrhaftig,

haftig, wenn Sie eben dieselbe Freundschaft aus Verbindlichkeit und Erkenntlichkeit für mich gehabt hätten, als Sie bloß vermöge freyer Wahl und Neigung gegen mich hegen: so würden Sie nimmermehr zugegeben haben, daß ich so schlimmen Rathgebern Gehör gegeben hätte, — Sie, die Sie mehr, als irgend jemand in der Welt, fähig und vermögend sind, mir gute Rathschläge zu ertheilen; nimmermehr würden Sie es haben geschehen laßen, daß man mir weis gemacht hätte: es würde mir zuträglich seyn, wenn ich mir das Gesetz von Wiederherstellung der Zünfte oder Brüderschaften ohne fernern Widerspruch gefallen ließe (3).
Allein,

(3) Diese Brüderschaften oder geschloßene Gesellschaften unter den gemeinen Bürgern (Collegia) waren um guter Ordnung willen und zu beßerer Verwaltung der Polizey errichtet worden. Allein, in einer Stadt, wo das Volk einen solchen Hang zur Unruhe und zum Aufruhr hatte, waren sie mit der Zeit stark ausgeartet. Sie wurden endlich höchstgefährlich für die öffentliche Ruhe. Man hatte sich also, etwa zehen Jahr vorher, ehe der Friedensstörer, Klodius auftrat, genöthiget gesehen, solche abzuschaffen und völlig aufzuheben. Itzt nun, da Klodius sein Gesetz gegen den Cicero bekannt machen wollte, schlug er, um seinen Zweck desto leichter und gewißer zu erreichen, anfangs verschiedene andere, dem gemeinen Volke sehr günstige und angenehme, Gesetze vor, und unter denselben vornehmlich dieses: daß jene alten Gesellschaften wieder hervorgesucht und die Tribunen Freyheit haben sollten, nach ihrem Gutdünken noch mehrere neue dergleichen aufzurichten. Dis konnte denn dem Klodius das Mittel an die Hand geben, ein großes Heer von Helfershelfern zu sammlen und alles lüderliche Gesindel der Stadt an sich zu ziehen, um sich deßelben bey jeder Gelegenheit zu bedienen, wenn er Gewalt zu gebrauchen nöthig fand. Vidi, sagt Cicero (in orat. p. R. in Senatu, c. 13.) *seruos simulatione collegiorum* nominatim esse conscriptos. Und (pro *Sextio* cap. 15.) iisdem consulibus (*Pisone* et *Gabinio*) inspectantibus, *collegiorum*, quum *vicatim* homines *conscriberentur*, *decuriarentur*, *ad vim*, *ad manus*, *ad caedem*, *ad direptionem incitarentur*. Das Alles sah Cicero gar wohl schon zum Voraus. Er beredete daher seinen Freund, den Tribun, Ninnius, diesen unzeitigen und gefährlichen Vorschlägen
des

Allein, Sie haben geglaubt, die Pflichten der Liebe und Freundschaft dadurch hinlänglich zu erfüllen, daß Sie Ihre Thränen mit den meinigen vermischen und meinen Jammer beweinen. Wenn Sie hingegen nicht Tag und Nacht sich mit mir beschäfftiget und nicht alle Ihre Stunden, Gedanken und Sorgen mir gewidmet haben: so gaben mir meine Verdienste um Sie kein Recht, solches zu fodern; und ich habe das nicht Ihnen, sondern mir allein beyzumeßen. Es hätte nur einen Einzigen von meinen Freunden gebraucht, möchte es doch gewesen seyn, welcher es wollte — Sie oder ein anderer — der mein, durch die kaltsinnige und unfreundschaftliche Antwort des Pompejus in Schrecken gesetztes und beunruhigtes Gemüth wieder aufgerichtet und in gehö-

des Klodius seine verneinende Stimme entgegen zu setzen. Weil demnach Klodius befürchten mußte, dieser Widerspruch möchte alle seine Entwürfe vereiteln, oder wenigstens die Ausführung derselben erschweren und deren Wirkung verzögern: so ließ er den Cicero unter der Hand versichern, oder gab ihm, wie Dio Kaßius berichtet, selbst, in einer persönlichen Unterredung die Versicherung, er habe nichts Arges gegen ihn im Sinne; er möchte also seinen Ninnius immer zurückziehen, und sich diesen Gesetzen, die ihm ja nicht schaden könnten, nicht ferner in den Weg legen, alsdann würde er auch Alles vergeben und vergeßen seyn laßen. In dieser Schlinge ließ sich der ehrliche und friedfertige Cicero fangen; und seine Freunde glaubten, sowohl wie er, daß man diesen Weg einschlagen müße, den heimtückischen Klodius zufrieden zu stellen, an statt ihn durch eine fernere Widersetzlichkeit noch mehr in Harnisch zu jagen, die dennoch wol unnütz seyn könnte, und ohnfehlbar den Pöbel noch heftiger gegen den Cicero erbittern würde. Diese Absichten waren gut, gerecht und löblich; und ob ihnen gleich der erwünschte Erfolg nicht entsprach: so ist doch noch sehr zu zweifeln, ob die Ergreifung der gegenseitigen Partey von glücklicherm Erfolg würde gewesen seyn. Uebrigens ist bekannt, daß in den folgenden Zeiten der Kayser August diese oftgedachte Bürger- und Handwerksgesellschaften, als der gemeinen Ruhe und Sicherheit nachtheilige Anstalten, völlig wieder aufgehoben habe; wie solches Sveton in deßen Lebensbeschreibung, Kap. 32. berichtet.

gehörige Faßung gebracht, und mich dahin vermocht hätte, von der mir so unwürdigen, Entschließung, die ich gefaßt hatte, wieder abzustehen (4). Sie, mein Freund, konnten

(4) Ehe die Sachen zwischen dem Cicero und Klodius aufs Aeußerste kamen, hielt es jener für rathsam, den Pompejus, welcher sich aus einem falschen, ihm beygebrachten, Argwohn, als ob er in der Stadt seines Lebens vor ihm nicht sicher wäre, auf sein albanisches Gartenhaus begeben hatte, nochmals dringend zu ersuchen, sich zu erklären, was er mit Gewißheit von ihm zu erwarten hätte. Einige ihrer gemeinschaftlichen Freunde, L. Lentulus, L. Torqvatus, Qv. Sanga, M. Lukullus, lauter ansehnliche Männer, nahmen dis Geschäft auf sich. Pompejus empfing sie ganz höflich, doch etwas kaltsinnig, verwies sie lediglich an die Konsuln, und erklärete sich, er könne, als eine Privatperson, ohne Befehl und Genehmigung des Senats, zur Vertheidigung des Cicero gegen einen bewaffneten Tribun nicht zu Felde gehen, und würde auch außerdem nichts ohne den Willen und ohne die Einstimmung des Cäsars unternehmen. Man wandte sich an die Konsuln: richtete aber, wie leicht zu vermuthen war, eben so wenig aus. S. die Rede des Cicero gegen den Piso, Kap. 31. Nun entschloß sich Cicero, den Pompejus in eigener Person zu besuchen, und sich ihm zu Füßen zu werfen, mit flehentlicher Bitte, ihn, als seinen alten und um ihn so sehr verdienten, Freund nicht im Stiche zu laßen und seinen Feinden nicht so gänzlich Preis zu geben. Da soll nun, nach Plutarchs Bericht, Pompejus, dem freylich ein solcher Besuch höchst ungelegen und der Anblick einer solchen Person unausstehlich war, sich zu einer Hinterthür hinausgeschlichen haben, und den Cicero gar nicht haben sehen und sprechen wollen. Allein aus des Cicero eigener Nachricht, im vierten Briefe des zehnten Buchs, scheint doch deutlich zu erhellen, daß er zwar Gehör bey ihm gefunden, aber keinen beßern Bescheid oder Trost erhalten, ja noch dazu die Kränkung erfahren habe, daß Pompejus ihn in der demüthigsten Stellung beständig vor seinen Füßen habe liegen laßen, ohne ihn von der Erde aufstehen zu heißen. Is, qui nos, sibi quondam *ad pedes stratos, ne subleuabat quidem*, qui se nihil contra *Caesaris* voluntatem facere posse aiebat. Diese unanständige Begegnung und diese traurige Erfahrung überzeugte den guten Cicero, daß er mit einer weit stärkern Macht zu kämpfen hätte, als diejenige war, die sich ihm bis

ten das weit leichter thun, als irgend sonst jemand; und wenn dis geschehen wäre: so würde ich entweder eines rühmlichen Todes gestorben seyn, oder wir allesammt würden noch itzo (in glücklichern Umständen) der Früchte meines Sieges genießen. Verzeihen Sie mir diese Vorwürfe. Es treffen dieselben mehr mich, als Sie. Ich tadle mich selbst weit heftiger, als andere; und wenn ich Ihnen einigen Antheil an meinem Versehen zur Last lege: so geschieht es darum, weil ich meine Schuld dadurch zu vermindern suche, daß ich Sie, als gleichsam mein anderes Ich, mit zum Urheber derselben mache. Und sollte ich dereinst wieder zurück berufen, in den Besitz meiner Güter und Ehrenstellen wieder eingeführet, und dadurch mein Fehler gleichsam wieder gut gemacht werden: so scheint unser (beyderseitiges) (5) Versehen desto geringer und unbeträchtlicher zu seyn; und Sie werden mich alsdann gewiß weniger aus Schuldigkeit und Verpflichtung, als aus eigener freyer Zuneigung (und gleichsam als ihr eigenes Geschöpf) lieben.

Sie schreiben mir, daß Sie mit dem Kuleo gesprochen und von diesem vernommen hätten, das Gesetz des Klodius sey nur eine Personalverordnung, (ein Privilegium)

bis hieher offenbarlich widersetzt hatte. Daher faßte er denn endlich, auf Anrathen seiner Freunde, des Kato, des Hortensius, des Attikus rc. wozu noch die Thränen und Bitten seiner ganzen Familie kamen, den Entschluß, das Feld zu räumen und durch eine freywillige Flucht den Augen und der Wut seiner Feinde sich zu entziehen.

(5) Ich setze dis Wort hinzu, weil doch Cicero wol nicht ohne Ursach in einem einzigen Satze den Singular in den Plural verändert hat: ac si *restituor*, etiam minus *videbimur* deliquisse; eben so, wie kurz vorher: aut *occubuissem* honeste, aut *victores* hodie *viueremus*. Er scheint also in beyden Fällen den Attikus und seine übrigen Freunde mit einzuschließen.

gium) und folglich von keiner Gültigkeit (6). Das läßt sich

(6) Dis so genannte Klodianische Gesetz war im Grunde null und nichtig und durchaus nicht rechtsbeständig, sowol in Ansehung des Inhalts, als in Ansehung der Form und der Ausdrücke. Es war nicht eigentlich ein Gesetz, als welches in allgemeinen Worten, ohne Anwendung auf eine besondere Person, abgefaßt seyn mußte, s. des A. Gellius Noctes Atticas L. X. cap. 20. sondern es war das, was die Römer ein Privilegium nannten, eine Verordnung, worinn einem gewißen Bürger namentlich ohne ein vorhergehendes Gehör, eine Strafe zuerkannt wurde; und dergleichen Privilegia waren, nach der heiligsten Grundverfaßung der Republik und Kraft der Gesetze der zwölf Tafeln, ausdrücklich verboten und für gesetzwidrig erkläret. Vetant *leges sacratae*, vetant XII *tabulae*, leges *priuatis* seu *priuis* hominibus irrogari, seu legem *nominatim* de capite ciuis indemnati ferri; id est enim *priuilegium*. (*Cic.* pro domo, c. 17.) Ueberdis durften, nach eben diesen Reichsgrundgesetzen, solche Privilegia nicht anderst, als in Comitiis *centuriatis* beschloßen und bekräftiget werden, des Cicero Achtserklärung aber hatte man in Comitiis *tributis* durchgetrieben. Denn so lauten die Worte in den 12. Tafeln: *Priuilegia* ne irroganto; de capite ciuis nisi per maximum comitiatum, ollosque, quos censores in partibus populi locassint, *ne ferunto*. (Cic. de Legg. lib. III. c. 4. et 19. pro P. Sextio, c. 30.) Daher behaupteten einige Freunde des Cicero, daß er gar wohl, vermöge eines bloßen Senatsdekrets, zurück berufen werden könnte, ohne daß es nöthig wäre, sein Verbannungsgesetz erst durch den Ausspruch des gesammten Volks oder durch ein neues Gesetz aufheben und annulliren zu laßen. Diese Meynung unterstützte auch, als man den 1sten Januar des nächstfolgenden Jahrs wegen der Zurückberufung des Cicero die Stimmen im Senat sammlete, L. Aurelius Kotta mit vielen Gründen, und Cicero sagt davon: Sententia *verior*, *grauior*, *melior*, *vtilior*, reipublicae nulla esse potuit. Allein, der andere Weg war sicherer; und dazu riethen die übrigen Senatoren, wie es auch Cicero selbst so wünschte. (Orat. pro domo, cap. 26.). — Nur noch Ein Wort von dem obbenannten Kuleo. Das war ein Vertrauter des Pompejus. Er war es, der demselben, als er anfing, sich einige Reue über sein bisheriges Betragen und einige Neigung gegen den Cicero merken zu laßen und im Ernst auf deßen Zurückberufung zu denken, den Rath gab, es nicht dabey bewenden zu laßen, sondern

sich hören; und ich bin so gut als Kuleo, überzeugt, daß dis Gesetz zu Recht nicht bestehen kann. Allein, ich glaube doch, es sey weit beßer, auf eine gänzliche Wiederrufung und Aufhebung (Abrogation) deßelben zu dringen. Hintertreibt das keiner von den Volkstribunen: so geht man dabey am sichersten. Widersetzt sich aber irgend einer dieser Annullirung jenes Gesetzes: so kann man noch allemal die Wirkung deßelben durch ein Senatsdekret verhindern. Dis ist hinreichend, das Gesetz, welches mich insonderheit betrift, ungültig zu machen. Denn, in dem erstern Gesetze war ich nicht namentlich, nicht geradezu persönlich angegriffen; und wenn ich solches, nachdem es war bekannt gemacht worden, hätte billigen oder wenigstens, — wie ich freylich hätte thun müßen, — es gar nicht achten, noch mich weiter darum bekümmern wollen, so würde es mir auf keine Weise haben nachtheilig seyn können (7). Hier ver-

dern auch sogleich seine Gemahlinn, Cäsars Tochter, zu verstoßen; welches letztere zu thun, Pompejus nicht übers Herz bringen konnte. Man muß diesen Kuleo nicht mit dem C. Visellius Varro Akuleo verwechseln, von welchem der 23ste Brief dieses Buchs redet.

(7) Cicero war zwar in dem ersten Gesetze des Klodius, *vt, qui ciuem Romanum indemnatum perimisset, ei aqua et igni interdiceretur;* daß derjenige, welcher einen römischen Bürger, unverurtheilt, hätte hinrichten laßen, in die Acht erkläret werden sollte; sichtbar genug gemeynt, und es schien anfangs freylich eine entscheidende Sache für ihn zu seyn, es zu verhindern, daß dis Gesetz nicht in seine Kraft ginge. Allein es lag ihm noch weit mehr daran, daß das Volk nicht gereizt und erbittert werden möchte. Hätte man diesen unvernünftigen Haufen dahin bringen können, sich ruhig und stille zu halten: so würde es hernach nicht an Deutungen und Einschränkungen des Gesetzes gemangelt haben, welche den Cicero in Sicherheit gesetzt hätten. Selbst Cäsar, der ihm itzt nicht gewogen war, erklärte sich über dis Gesetz in öffentlicher Volksversammlung dahin: „Er habe es zwar „niemals gebilliget, auch seine Stimme nicht dazu gegeben, den „Lentulus und andere Mitverschworne des Katilina unverhört „hin-

verließ mich zuerst meine Klugheit, oder richtiger zu reden, sie ward mir schädlich. Denn die vergebliche Fürsichtigkeit, die ich brauchte, und die falschen Maaßregeln, die ich nahm, haben viel zu meinem Verderben beygetragen. Verblendet, ja ganz blind bin ich damals gewesen, als ich in der jämmerlichen Trauerkleidung eines peinlich Angeklagten herum ging und das Volk um Mitleid anflehete. Man hätte es so lange anstehen laßen müßen, diesen mißlichen Schritt zu thun, bis man angefangen hätte, mich namentlich und in Person anzugreifen (8). Jedoch, warum erneure ich unnützer

„ hinzurichten „ — (und eben diese hatte Cicero, als Konsul, auf Befehl des Senats im Gefängniße vom Leben zum Tode bringen laßen, und eben dis machte man ihm itzt zum Verbrechen) — „ aber er halte es doch auch weder für nöthig noch billig, anitzt je„ mand darüber zur Verantwortung zu ziehen, was vor so lan„ ger Zeit geschehen wäre; es sey genug, die Gerechtsame und „ das Leben Römischer Bürger fürs Künftige gesichert zu ha„ ben. „ — Diese Antwort war sehr fein und künstlich; sie schickte sich gut für die Rolle, welche Cäsar itzt spielete. Denn, indem er den Grund des Klodianischen Gesetzes bestätigte, legte er zugleich den Schein einer Mäßigung in Ansehung des Cicero an den Tag. So war dieser große Mann bey aller Gelegenheit Meister über seine Affekten! Er that dem Klodius wirkliche Dienste, und wollte zugleich das Ansehen haben, als ob er dem Cicero durchhülfe, deßen Verderben er doch beschloßen hatte.

(8) Cicero erkennet es also selbst, daß der Entschluß, Trauerkleider anzulegen, und Mitleid bey dem Volk zu erbetteln, zu unbedachtsam und zu übereilt gewesen sey. Er verkürzte dadurch, daß er sich vor der Zeit zu einem Beklagten machte, seinen Feinden die Mühe, nahm seinen Freunden den Muth, und machte seine Sache viel schlechter, als er nöthig gehabt hätte. Nebst ihm legten zwar, gleichsam als ob der Stadt das äußerste Unglück bevorstünde, beynahe alle Senatoren und über 20000. Bürger die Trauer an (Orat. post red. ad Quirites, c. 3.) welches er sich auch allenthalben zur größten Ehre anrechnet: quid enim quisquam poteſt ex omni memoria ſumere illuſtrius quam *pro vno ciue*, et bonos omnes priuato conſenſu, et vniuerſum Senatum publi-

nützer Weise das Andenken des Vergangenen? — Wiewohl, es kann doch dazu dienen, Ihnen begreiflich zu machen, daß, wenn meinetwegen im Senat etwas aufs Tapet kommen möchte, man dieses Gesetzes gar nicht Erwehnung thun müße, welches viele, dem Volk so günstige und angenehme, Hauptpunkte enthält. Aber, vielleicht ist das thöricht von mir gehandelt, meinen Freunden vorzuschreiben, was sie für mich thun, und wie sie sich dabey benehmen sollen. Es wird Glück genug für mich seyn, wenn nur Etwas zu meinem Besten unternommen wird, es geschehe nun, auf welche Art es wolle; und ich sehe wohl, daß Sie, in Ansehung eben dieses Punkts, mir in Ihren Briefen nicht alles ganz deutlich eröffnen, was Sie denken, vermuthlich aus Besorgniß, ich möchte mich der Verzweiflung zu weit überlaßen. Denn, sagen Sie mir — ich bitte Sie — was haben Sie wol noch für Anschein einer Hoffnung, daß etwas zur Beförderug meiner Sache vorgenommen werden könne, oder wie solches anzufangen sey? Und was sehen Sie für ein Mittel, wodurch ein glücklicher Ausschlag dieser Unterhandlungen bewirket werden möchte? Etwa vermittelst der Bemühungen des Senats? — Aber, — haben Sie mir nicht selbst ausdrücklich geschrieben, daß Klodius diejenige Klausel seines Gesetzes, worinn (bey Strafe für einen Feind der Republik erkläret zu werden) verboten wird, auf irgend einige Weise von meiner Zurückberufung etwas in Vorschlag zu bringen, oder davon zu sprechen, oder desfalls zu beschließen, an die Thüren der

publico consilio *mutasse vestem?* quod ante id tempus *civi Romano contigit nemini.* (Epist. ad Diuers. lib. XI. ep. 12. 16.) Allein, weit gefehlt, daß der Pöbel durch diesen ungewöhnlichen und kläglichen Aufzug hätte zum Mitleiden bewogen werden sollen; so wurde derselbe dadurch nur desto trotziger, wilder und widerspenstiger gemacht. Das Volk wähnte, es sey nicht so wohl um die Rettung des Cicero zu thun, als vielmehr, daß man darauf ausginge, ihm, dem Volke, die Rechte und Vorzüge wieder zu entziehen, welche ihm die Gesetze des Klodius zugestanden und bewilliget hatten.

Kuria (des Palasts, worinn sich der Senat versammlet) habe anschlagen laßen (9)? Wie hat demnach **Domitius** sich hiermit abgeben und sagen können, daß er meiner Sache wegen einen Vortrag thun und dieselbe dem Senat empfehlen wolle? Und wie hat **Klodius** dazu gegen diejenigen so ganz stille schweigen können, welche, nach Ihrem Bericht, davon gesprochen und darauf gedrungen haben, daß ein solcher

(9) Von den beyden, im Junius dieses Jahrs erwehlten, Konsuln war der eine, P. Kornel. Lentulus, ein wahrer und heißer Freund des Cicero, der andere hingegen, Qv. Metellus Nepos, sein alter Feind, — eben derjenige, welcher, als damaliger Tribun, ihm bey Niederlegung seines Konsulats die gewöhnliche Rede zu halten verwehret hatte. Cicero konnte sich also eben Nichts Gutes von demselben versprechen. Allein, Metellus wurde durch Veränderung der Gesinnungen des Cäsars und Pompejus veranlaßet, auch seinen Sinn zu ändern, oder wenigstens sich zu verstellen, und machte sich anheischig, nicht nur seine Einwilligung zur Wiederherstellung des Cicero zu geben, sondern auch solche nach Vermögen mit zu befördern. Lentulus war indeß nicht so bald zum Konsul ernannt, als er schon in die Fußtapfen des Ninnius trat und vorschlug, den Cicero zurück zu rufen; und als Klodius ihm ins Wort fiel und denjenigen Artikel seines Gesetzes herlas, worinn es für höchststrafbar erkläret war, das Geringste hiervon zu erwehnen: so sagte Lentulus rund heraus: Das sey kein eigentliches Gesetz, sondern eine widerrechtliche Achtserklärung. (Orat. post. red. in Senatu. c. 4. u. f.) In diesem Tone mochte nun wol auch der, im Texte gedachte, Domitius, ob er gleich nur Prätor war, gesprochen haben. Denn sonst hatten die Prätoren nicht die Befugniß, dergleichen Sachen im Senat vorzutragen, außer mit Bewilligung der Konsuln oder in deren Abwesenheit. Das verdroß denn freylich den Klodius, und, um dergleichen wackere Männer abzuschrecken, sein Gesetz ferner anzutasten, ließ er es öffentlich an die Rathhausthüren anheften. Dis verursachte nun eben dem Cicero diese neue Unruhe. Er befürchtete, es möchten seine Freunde, die für ihn arbeiteten, den Muth dadurch sinken laßen; und die minder Eifrigen möchten daher einen Vorwand nehmen, gar Nichts weiter für ihn zu thun. Wir werden im 23sten Briefe dieses Buchs hören, was er an den Attikus schrieb, um dieser Saumseligkeit zuvor zu kommen.

cher Vorschlag an den Senat geschehen möchte? — Oder, soll man sich unmittelbar und gerades Weges an das Volk wenden und von diesem Hülfe erwarten? Ist das aber ohne einstimmige Einwilligung aller Volkstribunen möglich? Ist nicht der Widerspruch nur eines Einzigen Tribuns schon hinreichend, die ganze Sache aufzuhalten oder zu vereiteln? Werden mir meine Güter, Vorzüge und Würden wieder ersezt werden? Wird mir mein Haus wieder aufgebauet werden? Und wenn dis nicht geschieht oder nicht geschehen kann: wie kann denn Ich mich für völlig wiederhergestellt halten? Wenn Sie nicht sehen, daß allen diesen Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten könne abgeholfen werden: was für Hoffnung bleibt mir alsdann noch übrig? Und wenn mir keine Hoffnung mehr übrig bleibt: was wird alsdann aus mir werden? Ich erwarte daher zu Theßalonich Nachricht von dem, was den ersten August im Senat wird vorgefallen seyn. Und nach Beschaffenheit derselben werde ichs bestimmen können, ob ich nach Cyzikum gehen, oder ob ich ihr Landgut zu meinem Aufenthalte erwehlen soll. Am leztern Orte würde ich den Anblick der Leute vermeiden, die ich nicht gern sehen wollte, und die mir nothwendig verhaßt seyn müßen (10); ich würde daselbst, wie Sie mir denn dazu Hoffnung machen, das Vergnügen haben, Sie zu umarmen, und ich würde auch, weil es nicht so weit von Rom entfernt ist, daselbst eher erfahren, wenn dort etwas zu meinem Besten ausgemacht würde. Ich habe auch wohl gemerkt, daß es sowol Ihnen, als meinem Bruder lieb seyn wird, wenn ich diesen leztern Weg einschlage. Uebrigens, mein werthester Attikus, erinnern Sie sich, daß mir Ihre Klugheit in der Noth nicht zu statten gekommen ist, sey's nun, weil Sie von der meinigen eine

(10) Er meynt die Officiers und Soldaten des Konsuls Piso, welche derselbe schon zum voraus nach Macedonien abschickte, von welcher Provinz er zum Statthalter war ernannt worden.

eine gar zu gute Meynung gehabt, oder weil Sie geglaubt haben, mir nichts weiter schuldig zu seyn, als mir (mit Gelde) beyzuspringen; (s. den 20sten Br. dieses Buchs) erinnern Sie sich, sage ich, daß ich — hintergangen, verleitet, verrathen durch die Kunstgriffe falscher Freunde — allen, mir angebotenen, Schutz und Beystand ausgeschlagen und vernachläßiget, daß ich Italien mit dem Rücken angesehen und die Hülfe, welche die sämtlichen Städte und Einwohner deßelben mit den Waffen in der Faust mir zu leisten, bereitwillig waren (11), von der Hand gewiesen, daß ich meinen Feinden freye Hände gelaßen habe, alle Stöße und Streiche gegen mich und die Meinigen anzubringen und ihre Wut über uns auszulaßen. Alles dieses haben Sie mit angesehen und dazu geschwiegen. Wenn Sie nun auch von Natur nicht so viel Stärke des Geistes gehabt hätten, als Ich hatte: so waren Sie doch zum wenigsten damals mehr bey sich selbst und minder unruhig oder ängstlich, als ich. Bemühen Sie sich also nunmehr, wofern es Ihnen möglich ist, mich in meinem Leiden aufzurichten und die Last meines Elendes zu erleichtern. Sehen Sie hingegen nirgend einige Auskunft, und wißen Sie gar keinen Rath, wie mir zu helfen sey: so scheuen Sie sich nicht, mir auch dis zu sagen; und hören Sie auf, mich freundschaftlich zu trösten; aber zu gleicher Zeit bitte ich Sie auch, mich mit fernern Verweisen und Vorwürfen zu verschonen. Seyn Sie völlig versichert, daß es gar nicht mein Vorsatz gewesen sey, oder

(11) Obgleich die Städte und Völker in Italien viele Zuneigung und Verbindlichkeit gegen den Cicero hatten, und ihn auf dieser seiner betrübten Reise unter großen Ehrenbezeugungen und mit militairischer Bedeckung durch ihr Gebiete geleiteten: so weiß ich doch nicht, ob sie ihm schleunig und hinlänglich genug gegen den Klodius würden haben Hülfe leisten können, als welcher nicht nur viele Große, sondern auch den gesammten Pöbel in Rom an der Hand hatte, und deßen Verwegenheit noch dazu durch die Legionen des Cäsars unterstützt wurde, die damals vor den Thoren der Stadt Rom stunden.

oder daß ich mich habe anmaßen wollen, Ihnen in diesem Briefe Vorwürfe zu machen; Nein! mir selbst mache ich solche nur. Wenn ich an Ihrer Redlichkeit zweifelte oder einigen Argwohn gegen Sie hätte: so würde ich nicht vor allen andern Ihr Haus zu meinem Zufluchtsorte erwehlen. Es ist einzig und allein meine Thorheit und mein Fehler, daß ich mir eingebildet habe, Sie liebten mich so sehr, als ich wünschte, daß Sie mich lieben möchten. Ich sage nicht, daß Ihre Freundschaft nicht vollkommen aufrichtig gewesen wäre: allein sie hätte können wärmer, lebhafter, thätiger, geschäftiger und wirksamer seyn. Wenigstens würden Sie mich verhindert und zurückgehalten haben, blindlings in mein Verderben zu rennen; Sie würden sich alle die Mühe und Arbeit ersparet haben, welche es Sie nunmehr kostet, und welche Sie übernehmen müßen, mich aus meinem Schiffbruche zu retten. Melden Sie mir demnach ja Alles recht umständlich, was Sie von den, mich betreffenden, Dingen Deutliches, Gewißes und Zuverläßiges in Erfahrung bringen, und, da ich nicht mehr hoffen kann, mich dereinst wieder in meinem vormaligen Glückszustande zu sehen, und der Mann zu seyn, der ich gewesen bin, und der ich habe seyn können: so bemühen Sie sich wenigstens, es dahin zu bringen, daß ich mich eines mittelmäßigen Glücks und eines leidlichen Zustandes erfreuen kann. Wenn Sie glauben, daß es nöthig und rathsam sey, daß ich an diesen oder jenen Briefe schriebe: so ersuche ich Sie, solche in meinem Namem zu schreiben und gehörigen Orts bestellen zu laßen (12). Geschr. den 17ten August (zu Theßalonich.)

(12) Man unterschrieb damals die Briefe nicht mit seinem eigenen Namen; Attikus konnte also gar füglich, mit Nachahmung der Schreibart des Cicero, dergleichen Briefe in deßen Namen abfaßen. Cicero mußte ihm nur eins von seinen Petschaften zurücklaßen. Dis war das einzige Merkmaal, woran man erkennen konnte, ob ein Brief richtig oder untergeschoben war.

Des dritten Buchs sechzehnter Brief.

Daß ich noch nicht gewiß weiß, wohin ich von hier aus meine Zuflucht nehmen soll, davon ist bloß dieses die Ursach, weil ich Ihr Schreiben vom ersten August noch nicht empfangen habe (1). So bald solches bey mir einläuft, werde ich, in Ansehung des Orts meines künftigen Aufenthalts, meinen Entschluß faßen. Erhalte ich gute Nachrichten: so werde ich nach Epirus gehen; wo nicht: so bleibt es darbey, daß ich Cyzikum oder sonst eine Stadt in Asien erwehle. Je öfter ich Ihre Briefe lese: desto mehr verkürzen sich meine Aussichten. Denn indem ich diese Briefe wieder durchlese, finde ich jederzeit etwas darinn, wodurch die schwache Hoffnung, womit mir solche bey dem erstmaligen Lesen geschmeichelt hatten, immer wankender und zweifelhafter gemacht wird; und man sieht wohl, daß Sie mich zu trösten suchen, ohne mich durch Unwahrheiten hintergehen zu wollen. Allein, ich wollte Sie wohl bitten, mit wenigerer Schüchternheit und Behutsamkeit an mich zu schreiben, und mir das, was Sie für eine Gewißheit halten, als eine Gewißheit zu melden, ihre Muthmaßungen aber für nichts höheres, als für Muthmaßungen, zu verkaufen. Geschrieben den 19. August.

Des dritten Buchs siebzehnter Brief.

Ich habe von allen Seiten her sehr schlimme und, leider, ganz übereinstimmige, meinen Bruder betreffende, Nachrichten erhalten, und zwar seit dem fünften Junius bis zum letzten August. Am itzt gedachten Tage aber bekam ich den Livinejus, den Freygelaßenen des M. Regulus, welcher mich auf Befehl und im Namen seines Herrn

(1) Wörtlich: Die Erwartung Ihres Schreibens vom 1. August macht mir die ganze Reise ungewiß.

Herrn besuchte, zu sprechen. Dieser (1) brachte mir Briefe von meinem Bruder mit, und sagte mir, es sey zwar die Rede gegangen, daß der Sohn des K. Klodius (2) damit umginge, eine Klage gegen denselben anhängig zu machen, es sey aber nicht dazu gekommen, und folglich dis Gerücht ganz ohne weitere Folgen gewesen. Allein, Ihr Schreiben, welches ich den Tag hernach durch die Bedienten des Sextius (3) erhielt, hat mich weit weniger meiner Furcht und Besorgniß überhoben, als die mündliche Nachricht des Livinejus. Ich kann nicht leugnen, bey allem meinen unbeschreiblichen Kummer setzt mich diese Sache in große Unruhe, welcher Kummer dadurch noch vermehret wird, daß dieser Prozeß vor dem Richterstuhle des Appius (4) muß geführet werden.

Aus

(1) Wenn hier nicht etwa, statt M. Regulus, L. Regulus zu lesen ist: so muß dieser L. Livinejus Trypho der Freygelaßene zweener Brüder gewesen seyn. Diese Muthmaßung gründet sich auf das Empfehlungeschreiben (Cic. Ep. ad Diuers. XIII, 60.) worinn Cicero die guten Dienste rühmt, welche ihm Livinejus Zeit seines Exils geleistet. Summa eius erga me officia extiterunt his nostris temporibus — pro salute mea multa pericula adiit, saepe *hieme summa* nauigauit cet. „Er hat mir, während meines unglücklichen Schicksals die größten Beweise von seiner Zuneigung und von seinem Diensteifer gegeben; mir zu Gefallen, mir zum Besten hat er sich vielen Gefahren ausgesetzt, mir zu Gefallen hat er sich mitten im Winter aufs stürmische Meer gewaget.„ — Das war doch aller Ehren werth! L. Livinejus Regulus war auch ein rechtschaffener Freund des Cicero, und damals ernannter Quästor aufs Jahr 696. Im Jahr 701. hat er das Tribunat verwaltet.

(2) Dis war ein Bruder des P. Klodius und er hatte 2 Söhne, die beyde den Namen Appius führten, und nachmals Ankläger des Milo abgaben.

(3) Wahrscheinlich des P. Sextius, damaligen designirten Tribuns, für welchen hernach Cicero die schöne Vertheidigungsrede hielt, die wir noch übrig haben. S. auch den 20sten Br. Anm. 8.

(4) Hierdurch wird Appius Klodius oder Klaudius, der ältere

Aus dem, was Sie mir sonst noch in Ihrem Schreiben von meinen eigenen Angelegenheiten melden, leuchtet mir ziemlich deutlich ein, daß diejenigen, welche sich für meine Sache intereßiren, nicht so betriebsam und eifrig dabey zu Werke gehen, als andere mich glauben machen wollen. Allein, da doch der Zeitpunkt nicht gar weit mehr entfernt ist, worinn mein Schicksal wird entschieden werden: so muß man diese Entscheidung mit Geduld abwarten. Ich werde mich unterdeßen entweder auf Ihr Landgut hinbegeben oder mich hierherum in der Nachbarschaft von Theßalonich irgendwo aufhalten.

Mein Bruder schreibt mir, daß er bey Niemand sonst, als bey Ihnen allein, Hülfe, Beystand und Unterstützung finde. Was ist es also nöthig, mit neuen dringenden Bitten Sie aufzumuntern, sich seiner fernerhin anzunehmen, da Sie es schon aus eigenem Triebe thun; oder Ihnen den schuldigen Dank dafür abzustatten; da Sie keine Danksagungen verlangen, und unsere Freundschaft mich deren überhebet? Ich wünsche nur, daß das Glück uns bald in den Stand setzen möge, der Früchte dieser Freundschaft gemeinschaftlich mit einander zu genießen. Schreiben Sie doch so oft an mich, als Ihnen nur immer möglich ist. Ich sehe Ihren Briefen beständig mit größter Sehnsucht entgegen. Ertheilen Sie mir sowol die unangenehmen, als die erfreulichen, Nachrichten mit gleicher Unpartenlichkeit; und seyn Sie versichert, daß mir jederzeit Ihre Aufrichtigkeit und Pünktlichkeit mehr Vergnügen machen wird, als Ihre Bedenklichkeit und Behutsamkeit. Geschr. den vierten September.

Des

re Bruder des Todfeindes unseres Cicero, verstanden, welcher damals Stadtprätor war, und zwar derjenige, vor deßen Richterstuhl die Rechtshändel de repetundis gehöreten.

Des dritten Buchs achtzehnter Brief.

Von der glücklichen Wendung und von dem guten Fortgange meiner Hauptangelegenheit hatte ich in Wahrheit keine geringe Hoffnung aus demjenigen Briefe geschöpft, worinn Sie mir meldeten, Varro, unser gemeinschaftli: Freund, habe Ihnen aufs neue die Versicherung gegeben, daß Pompejus sich sehr geneigt für mich erkläret habe, und ganz gewiß sich ein angelegentliches Geschäfte draus machen werde, es im Senat auf meine Zurückberufung anzutragen, so bald er die Antwort auf sein, deswegen an den Cäsar abgelaßenes, Schreiben, welche er alle Tage erwarte, würde erhalten haben. Wie? — Ist etwa überhaupt an dieser Sache gar Nichts dran gewesen? Oder ist die Antwort des Cäsars nicht günstig für mich ausgefallen? War's eine ungegründete Hoffnung? Oder hat man sich von dieser Seite noch etwas zu versprechen (1)? Auch das hatten Sie mir geschrieben, daß sich Pompejus nach den Komitien meiner Sache anzunehmen und, für mich zu arbeiten, versichert hätte. Ich bitte und beschwöre Sie, befreyen Sie mich, im Betracht aller der großen Leiden, worunter ich hoffnungslos seufze, und nach der Ihnen angebornen Mitleidenheit, von allen diesen Zweifeln, und reißen Sie mich, in Ansehung meines ganzen bevorstehenden Schicksals, aus aller Ungewißheit heraus. Mein Bruder, ein sonderbarer Mann, der mich so sehr liebet, schmeichelt sich mit der angenehmsten und zuverläßigsten Hoffnung, und unterhält mich mit den besten Nachrichten von der Welt. Allein, ich kenne seinen Charakter; ich glaube, seine gar zu große Liebe gegen mich täuscht ihn, oder er sucht auch mich zu täuschen, aus Furcht, mich nicht so ganz und gar niederzuschlagen. Ihre

(1) Man sieht hieraus, wie vest Pompejus in den Banden des Cäsars verstrickt gewesen, und wie außerordentlich er sich gegen denselben verpflichtet gehabt habe, zu Rom in dieser Sache keinen Schritt zu thun, ehe er nicht Boten nach Gallien geschickt und ihn um Rath gefraget hätte.

re Briefe aber, mein lieber Attikus, sind zweydeutiger. Sie wollen nicht, daß ich ganz verzweifeln soll; Sie wollen aber auch nicht, daß ich sogleich alles zu meinem Vortheil auslegen, und mir ohne Grund mit lauter guten Hoffnungen schmeicheln soll. Berichten Sie mir, — ich bitte Sie inständigst — was Sie Gewißes entdecken und in Erfahrung bringen können.

Des dritten Buchs neunzehnter Brief.

So lange, als ich Briefe und Nachrichten aus Rom erhielt, welche mir zu versprechen schienen, daß meine Zurückberufung nächstens erfolgen würde, bin ich, noch immer in guter Hoffnung, hier zu Theßalonich geblieben; nunmehr aber, da alle öffentliche Staatsgeschäfte für dis Jahr geendiget sind und sich alles dazu anläßt, daß es sich mit meiner Sache bis ins folgende Jahr verzögern werde, bin ich vest entschloßen, mich von hier weg zu begeben. Ich werde nicht nach Asien gehen, theils, um alle volkreiche Gegenden und Oerter zu vermeiden, als welche mir itzt äusserst verhaßt sind, theils, um nicht zu weit von Italien entfernt zu seyn, wenn etwa die neuen Konsuln etwas zu meinem Vortheil unternehmen und ausrichten sollten. Ich bin also Willens, mich im Epirus auf Ihrem Landsitze in die Einsamkeit zu begeben, nicht um der Annehmlichkeit des Orts willen, — denn, wie sollte mich diese reizen oder rühren, mich, der ich kaum das Tageslicht noch ertragen kann? — sondern weil ich, wenn mir der Weg in mein Vaterland offen bleibt, keinen sicherern und bequemern Ort zu erwehlen weiß, die Trümmer meines Schiffbruchs zusammen zu lesen, und von da, als aus Ihrem Hafen, nach Italien abzusegeln; bleibt mir aber der Weg nach Rom auf immer verschloßen: so wird eben dieser Ort sich beßer, als irgend ein anderer für mich schicken, entweder dis mein höchst elendes Leben zu erleichtern, oder, — welches

ches viel beßer ist, — demselben ein Ende zu machen. Ich werde nur eine sehr kleine Anzahl meiner Bedienten mit dahin nehmen und den übrigen größten Theil derselben verabschieden.

Sie haben mir in Ihren Briefen niemals so große Hoffnung gegeben, als meine andern Freunde in den ihrigen; und dennoch ist meine Hoffnung jederzeit noch weit schwächer und geringer gewesen, als diejenige, welche ich aus Ihren Briefen habe schöpfen können. Allein, da nun die Sache einmal angefangen und eingeleitet ist: wolan! so muß und darf ich doch, der Erfolg mag nun seyn, welcher er wolle, und was ich auch für Ursach und Veranlaßung dazu haben könnte, weder die Treue und den Eifer, so Sie mir in Ihren Briefen bezeugen, noch die guten Gesinnungen, Bemühungen und Versprechungen des Sextius und der übrigen Volkstribunen, noch die Hoffnung der unglücklichen und höchstbekümmerten Terentia unnütz und vergeblich seyn laßen; ich muß und darf nicht unempfindlich seyn gegen die traurigen und kläglichen Bitten meines einzigen Bruders, des besten Bruders von der Welt, noch auch gegen die Thränen und gegen das dringend wiederholte Flehen meiner Tochter, Tullie, welche durch den Umsturz meines Glücks die unglückseligste unter allen Frauenspersonen geworden ist (1). Im Epirus werde ich das Ende meines Elen-

(1) Vielleicht wird man hier, zur nähern Erläuterung dieser Umstände, nicht ungern einen Brief lesen, welchen Cicero fast um eben diese Zeit an seine Gemahlinn geschrieben hat. Es ist der zweyte im vierzehnten Buche der Epp. ad Diuers. und er lautet also:

„Cicero an seine Terentia.

„Glaube nicht, meine Geliebte, daß ich an irgend jemand län„gere Briefe schreibe, als an dich, es sey denn, daß ich von ei„nem andern weitläuftige Briefe erhalte, die ich eben so weit„läuftig und umständlich zu beantworten mich gemüßiget finde. „Ich habe auch sonst eben nichts Sonderliches zu schreiben, und „in

Elendes erleben, entweder durch meine Zurückberufung, oder

„ in meinem gegenwärtigen betrübten Zustande fällt mir keine Ar-
„ beit schwerer, als einen Brief aufzusetzen. An dich aber und
„ an unsere theureste Tullia kann ich nicht ohne häufige Thränen
„ schreiben. Denn ich sehe, daß ihr die allerelendesten und aller-
„ unglücklichsten Frauenzimmer seyd, da ihr doch, nach meinem
„ Wunsch, beständig die allerglücklichsten hättet seyn sollen. Es
„ war meine Pflicht, euch auf den höchsten Gipfel der Glückselig-
„ keit zu erheben, und ich würde dis auch möglich gemacht und
„ in der That bewirket haben, wenn ich nicht so furchtsam und
„ verzagt gewesen wäre. Unserm (Schwiegersohn) Piso bin ich
„ für seine außerordentliche Liebes- und Freundschaftsdienste bil-
„ ligstermaaßen höchstverpflichtet. (Damm gibts: Unser Piso
„ ist doch gar zu ein lieber Mann) Ich habe ihm schriftlich,
„ nach meiner Schuldigkeit, dafür gedanket, und ihn zugleich aufs
„ beweglichste und inständigste ersucht, in seinem edlen Betragen
„ gegen euch fortzufahren. Wie ich vermerke, so versprichst du
„ dir, meine Liebe, viel Gutes von den neuen Tribunen. In
„ dieser Hoffnung wirst du dich nicht betriegen, wenn Pompejus
„ seine geneigte Gesinnung gegen mich beybehält. Aber dem
„ Kraßus traue ich nicht viel zu; diesen halte ich noch immer für
„ einen mir gefährlichen Mann. Ich sehe, daß du Alles (für
„ mich und um meinetwillen) mit der größten Liebe und Herzhaf-
„ tigkeit übernimst und aussteheſt. Es wundert mich dieses auch
„ nicht; ich beklage nur unser trauriges Schicksal, daß mein Elend
„ und Unglück dadurch erleichtert werden soll, daß du mehr lei-
„ dest, als ich. (da mein Elend durch so großes Elend von deiner
„ Seite unterstützt wird. Damm.) Denn, der dienstfertige
„ Mann, unser Freund, P. Valerius, hat mir gemeldet, daß
„ man dich aus dem Tempel der Vesta mit Gewalt vor die Vale-
„ rianische Tafel (um von der Verbergung unserer beweglichen
„ Güter Rechenschaft zu geben) geschleppet habe; welches ich nicht,
„ ohne einen Strom von Thränen zu vergießen, habe lesen kön-
„ nen. Ach! Du, meine Allertheureste, (mea lux, meum desi-
„ derium) Du, zu welcher alle Hülfsbedürftige ihre Zuflucht zu
„ nehmen pflegten, Du mußtest itzt so gekränkt, so schimpflich ge-
„ kränkt werden, (dich dergestalt mißhandeln laßen!) Du mußt
„ unter Kummer und Traurigkeit versinken! Dich so in Thränen
„ baden! Und das Alles um meinet willen! durch meine Schuld!

„ Habe

oder durch ein anderes Mittel, wovon ich Ihnen oben etwas

„ Habe ich darum die ganze Stadt Rom vom Untergange erret-
„ tet, um uns in das äußerste Verderben zu stürzen? In Anse-
„ hung deßen, was Du mir von unserem Hause, oder vielmehr
„ von der wüsten Brandstätte deßelben, schreibst, muß ich Dir sa-
„ gen, daß ich mich in der That erst alsdann für völlig in mein
„ voriges Glück und Ansehen werde wiederhergestellt halten, wenn
„ dieser Platz und dieses Haus uns wieder eingeräumt seyn wird.
„ Aber, dis steht nicht in unserer Gewalt. Das bedaure ich nur
„ dabey, da so große Unkosten und Ausgaben nöthig sind, daß
„ Du solche von deinen eigenen Mitteln bestreiten mußt, und daß
„ Alles Dir auf dem Halse liegt, Dir, die man so schon beynahe
„ völlig ausgezogen und ausgeplündert hat. Wenn wir leben und
„ mit Bewerkstelligung dieser Sache das Ende unseres Unglücks
„ sehen: so werden wir alles wiederbekommen und alles andere
„ auch wieder gut machen. Sollte mich aber das Schicksal noch
„ ferner verfolgen und beständig eben so lastend drücken, wie bis-
„ her: ey! wolltest Du denn unter solchen Umständen auch den
„ kleinen elenden Ueberrest, welchen man Dir noch zu deinem Un-
„ terhalte gelaßen hat, ebenfalls wegschleudern? Um Gottes wil-
„ len! Meine herzlich Geliebteste, (*mea vita*,) laß andere das
„ Geld, so Du brauchst, hergeben, welche es hergeben können,
„ wenn sie nur wollen; und schone, wenn Du mich liebest, deiner
„ Gesundheit, die ohne dis schon so sehr angegriffen und geschwächt
„ ist. Denn Du schwebest mir beständig vor Augen; Du liegst
„ mir Tag und Nacht in Gedanken. Ich sehe, daß Du kein Un-
„ gemach scheuest, daß Du alle Beschwerlichkeiten und die müh-
„ samsten Arbeiten übernimst: aber ich befürchte, Du werdest es
„ in die Länge nicht aushalten. Und dennoch sehe ich auch, daß
„ Alles auf Dich ankömmt, und auf deiner Sorgfalt und Stand-
„ haftigkeit beruhet. Nimm also vor allen Dingen deiner Gesund-
„ heit wahr, damit wir das, was Du hoffest und woran Du ar-
„ beitest, folglich die Erfüllung unserer beyderseitigen Wünsche er-
„ leben und das Ende unserer Leiden erreichen mögen. Ich, für
„ meine Person, weiß nicht, an wen ich schreiben soll, ausge-
„ nommen an diejenigen, welche mich mit Briefen beehren, oder
„ an diejenigen, von denen Ihr mir etwas meldet. Weiter von
„ hier will ich mich nicht entfernen, weil Du es nicht gern siehst:
„ aber das bitte ich Dich, mir so oft zu schreiben, als möglich ist,

was zu verstehen gegeben habe, (er meynet, durch einen Selbstmord). Ich bitte und ersuche Sie demnach, mein werthester **T. Pomponius Attikus**, aufs inständigste, Sie, der Sie gesehen haben, wie ich durch die größte Treulosigkeit und Verrätherey einiger Leute alles deßen, was einem Menschen das Liebste und Theureste ist, alles deßen, was das höchste Glück einem Menschen Herrliches und Glänzendes gewähren kann, beraubet worden bin; Sie, der Sie gesehen haben, wie ich durch meine Rathgeber in den Abgrund des Verderbens hinunter gestürzt und endlich genöthiget worden bin, mich selbst nebst allen den lieben Meinigen für das Vaterland aufzuopfern; ich bitte, sag ich, und beschwöre Sie bey Allem, was heilig ist, Mitleiden und Erbarmen mit mir zu haben, mir in diesem meinen großen und vielfältigen Unglücke Ihre wohlthätige Hand zu reichen, sich meines Bruders, welchen zu retten es noch möglich und noch Zeit ist, nachdrücklichst anzunehmen, auch der **Terentia** und meinen Kindern mit Ihrem guten Rath und vielvermögenden Ansehen beyzuspringen. Glauben Sie, es sey noch Hoffnung da, daß Sie mich bald wieder in **Rom** werden sehen können: so erwarten Sie mich daselbst; wo nicht: so besuchen Sie mich, wofern es Ihnen irgend möglich ist, auf Ihrem Landgute im **Epirus**, und weisen mir da ein **Plätzchen** auf Ihrem Grund und Boden an, nur von der Größe, als mein Körper einzunehmen braucht, darinn zu ruhen (2). Schicken Sie einige von

„ vornehmlich, wenn etwas vorgeht, welches uns beßere Aussich-
„ ten verschafft und zuverläßigere Hoffnung zu einer glücklichen
„ Veränderung gibt. Lebe wohl, mein Schatz! Lebet wohl, mei-
„ ne liebsten Kinder; lebet wohl! Geschr. zu Theßalonich, den
„ fünften October. „

(2) Cicero will hierdurch seinem Freunde zu verstehen geben, daß, wofern seine Rückkehr nicht bald erfolge, er entschloßen sey, seinem Elende durch einen freywilligen Tod ein Ende zu machen. Er hatte sich schon in einigen andern Briefen etwas hiervon merken

von Ihren Leuten mit Briefen an mich dahin ab, so schleunig und so oft, als Sie nur immer können. Dat. den 15ten September.

Des dritten Buchs zwanzigster Brief.

Cicero entbeut dem Q. Cäcilius, des Q. Cäcilius Sohn, Pomponianus Attikus (1) seinen Gruß!

Wegen dieses neuen Namens (da Sie nun wirklich des Qv. Cäcilius Sohn sind) statte ich Ihnen meinen herzlichsten und ergebensten Glückwunsch ab, und ich weiß es Ihrem Onkel vielen Dank, daß er, seiner Schuldigkeit ge-

X 2 mäß,

ken laßen, und zwo Stellen oben in eben diesem Briefe zielen gleichfalls darauf. Im Plutarch findet man einen ähnlichen Zug. σὺ μὲν, sagt da die Kleopatra zum Antonius, ὁ ῥωμαῖος ἐνταῦθα κείμενος, ἐγὼ δὲ ἡ δύστηνος ἐν Ἰταλίᾳ, τοσοῦτο τῆς σῆς μεταλαβοῦσα χώρας μόνον. „Du, ein Römer, liegst und ruhest hier (in Aegypten); Ich Unglückselige hingegen finde in Italien mein Grab. „Bloß ein so kleines Plätzchen ist es, deßen ich von deinem Vaterlande theilhaftig werde.„

(1) Der eigene Name des Attikus war Titus; der Familienname, Pomponius, war erst von seinem Onkel, Qv. Cäcilius, angenommen worden. Hier ist ein Beyspiel davon, auf welche Art diejenigen, welche adoptiret oder an Kindes Statt angenommen wurden, ihren Namen veränderten. Sie erwehlten den Namen desjenigen, der sie adoptirte, und fügten ihren Familiennamen hinzu, an welchem sie aber der Endung eine andere Beugung gaben. Aus Pomponius wurde Pomponianus, aus Octavius Octavianus, aus Kalpurnius Kalpurnianus, aus Flavius Flavianus rc. gemacht, das hieß dann aus dem Pomponischen, Octavischen, Kalpurnischen, Flavischen rc. Hause. Einige setzten ihren Beynamen noch hinzu, z. E. Attikus; andere ließen es bey dem bloßen Zunamen bewenden, als der Bruder des Lukullus, welcher in die Familie der Varronen adoptirt wurde, und sich M. Terentius Varro Lukullus nannte.

mäß, Ihnen Gerechtigkeit hat wiederfahren laßen (2); ich würde sagen, daß ich mich darüber freue, wenn sich ein Mensch, der so unglücklich ist, als ich, diesen Ausdruck entfallen laßen dürfte. Ich werde mich also deßelben erst alsdann bedienen, wenn ich mit Wahrheit sagen kann: **Ich freue mich.** So habe denn, leider! ich allein das Glück stören müßen, welches wir uns versprachen! Wir wür-

(2) Dieser Onkel war ein wunderlicher Heiliger und mußte mit sanften Fingern angegriffen werden; homo difficillima natura, wie **Kornel. Nepos** saget. Allein, das schreckte den Attikus nicht ab, sich, so viel als möglich, in seine Laune zu schicken; (cuius sic *asperitatem* veritus est, vt, *quem nemo ferre* posset, huius sine offensione ad summam senectutem retinuerit *beniuolentiam.*) Das schöne Vermögen des Cäcilius, worauf er sich Rechnung machte, enthielt Reize und Bewegungsgründe genug für ihn, mit einem so seltsamen Starrkopfe Geduld zu haben, zumal für einen solchen Mann, wie unser Attikus gewesen zu seyn scheint, der so geschmeidig, so schlau, und auf alle seine Vortheile so ämsig bedacht war, und deßen Absichten bloß dahin gingen, einen großen Reichthum zusammen zu scharren, worinn es ihm auch vollkommen glückte. Die Erbschaft des Cäcilius war ungemein beträchtlich: sie machte ihm aber wenig Ehre. Dieser sein Onkel war der ärgste Geizhals, Wucherer und Leuteschinder (s. den 12ten Br. des 1sten Buchs) und hatte sich dadurch in Rom so verhaßt gemacht, daß der Pöbel nach seinem Tode seinen Körper, an einem Stricke um den Hals, durch die Gaßen schleppte, und ihm alle erdenkliche Schmach anthat. *Fallacis* et *insidiosi* cadauer populus Romanus ceruicibus *reste circumdatum*, per viam traxit; itaque *nefarius homo* filium quidem et heredem habuit, quem voluit, funus autem et exsequias, *quales meruit. Valer. Maximus* VII, 8, 5. Lukullus, dem Cäcilius viel zu verdanken hatte, hatte das meiste Recht und die nächste Anwartschaft zu dieser Erbschaft; Cäcilius hatte sich auch immer so gestellt, daß er sie ihm vermachen würde, ja ihm auch noch auf dem Sterbebette seinen Siegelring oder sein Petschaft eingehändiget, und ihn doch im Testamente übergangen. Man sagte durchgehends, daß Lukullus ein, durch so verabscheuungswürdige Mittel und auf eine so unanständige Art erworbenes, Vermögen nicht einmal habe haben wollen: allein **Attikus** war weder so eckel, noch so gewißenhaft.

würden beßer itzt völlig nach Wunsch genießen, wenn es nicht denjenigen, deren Anrathen und Zureden ich blindlings gefolget bin, an Muth, an Klugheit, an Treue gemangelt hätte. Ich will diese traurigen Vorstellungen nicht wieder in mein Gedächtniß zurück rufen, um meinen Kummer nicht zu vergrößern; es wird Ihnen aber, denke ich, lebhaft erinnerlich seyn, in welchen herrlichen Zustand mich das Glück gesetzt hatte, und mit wie vieler Annehmlichkeit und Würde ich meine Tage durchlebte. Ich beschwöre Sie demnach bey allem, was Ihnen das liebste ist, Sich mit eben dem Eifer, wie bisher, zu bemühen, es dahin zu bringen, daß ich wieder zum Besitz und Genuß dieser beträchtlichen Güter und Vorzüge gelangen, und daß ich bald den Tag meiner Zurückberufung, als meinen zweyten Geburtstag, mit Ihnen und mit allen den Meinigen in Ihrem ererbten höchst angenehmen Hause (3) feyren möge. In Erwartung dieses Glücks, womit ich mir schmeichele, bin ich zwar bisher immer Willens gewesen, vor allen andern Ihr Landgut im Epirus zu meiner Retirade zu erwehlen: allein aus allen Nachrichten, die ich von Rom aus erhalte, schließe ich, es sey beßer und rathsamer, annoch hier zu verweilen. — Was Ihnen Kurio im Betreff meines Hauses gesaget hat, scheint mir seine vollkommene Richtigkeit zu haben (4). Ich glaube nebst ihm,

 daß,

(3) Cicero nennt es so, weil die Schönheit deßelben nicht sowol in den Gebäuden, als in den anmuthigen Gärten bestand. Domum habuit in colle *Quirinali Tamphilanam*, ab auunculo hereditate relictam, cuius amoenitas *non aedificio, sed silua* constabat. *Corn. Nep.* in Vita *Attic.* c. 13.

(4) Das Haus des Cicero war niedergerißen und in die Asche gelegt worden, und, um den Verlust deßelben in Rom unersetzlich zu machen, hatte Klodius — wie religiös der Mann doch war! — den Platz, worauf es gestanden hatte, zu einer immerwährenden Religionsübung geheiliget und, durch Erbauung eines, vermuthlich ganz kleinen und schlechten, Tempels, der Göttinn der

daß, wenn ich einmal werde zurückberufen seyn, ich wieder in den Besitz aller meiner Güter werde gesetzt werden, unter welchen mir nichts lieber ist, als mein Haus. Allein, ich empfehle Ihrer Sorgfalt eben nicht dieses oder jenes insonderheit und namentlich; ich verlaße mich ganz und in allen Stücken auf Ihre Freundschaft und Redlichkeit. Es ist mir eine sonderbare Freude, daß Sie bey Erlangung und Antretung einer so ansehnlichen Erbschaft ohne alle Anfechtung und Verdrüßlichkeit weggekommen sind (5). Was die, auf eine so verbindliche Art von Ihnen mir ertheilte, Erlaubniß betrift, frey über Ihre Kaße zu befehlen, und mich, wenn ich Geld brauche, vorzüglich vor allen andern

der Freyheit gewiedmet. Attikus hatte also hierüber mit dem Kurio einem Mitgliede des pontifikalischen Kollegiums, gesprochen, und dieser mochte wohl die Meynung geäußert haben, daß diese scheinheilige Weihung null und nichtig sey; welches auch hernach die Pontifices oder Oberpriester durch ihren feyerlichen Ausspruch bekräftigten, wie der 2te Br. des 4ten Buchs beweiset. Sowohl die gegenwärtige, als verschiedene andere Stellen dieser Briefe geben zu erkennen, daß dem Cicero sein liebes Haus müße sehr ans Herz gewachsen gewesen seyn. Es war auch in der That eines von den schönsten und prächtigsten in ganz Rom; es hatte ihm viele Neider erweckt; und man hatte es sehr übel empfunden, daß ein Homo nouus (ein Mann, der durch seine Verdienste sich zuerst den Adel erworben) ein Palais bewohnte, das Kraßus für sich zu schön gehalten hatte. (s. die unter des Sallustius Namen bekannte Schmährede.) Allein, der Neid und der Tadel, welchen dis Haus dem Cicero zuzog, machte es ihm nur noch werther; und es ist natürlich, daß diejenigen, welche Schmide ihres Glücks sind, ihr eigenes Werk sehr hoch zu schätzen und deßen Werth nach der Zeit, nach der Mühe und nach der Arbeit, welche es sie gekostet hat, zu beurtheilen pflegen.

(5) *Caecilius Atticum* heredem fecit ex *dodrante*, ex qua hereditate accepit circiter centies LLS. (Cornel. Nep. c. 5.) das heißt, er bekam drey Vierthel von seinem hinterlaßenen Vermögen, und dis belief sich ohngefähr auf 250000 Thaler.

andern an Sie zu wenden (6): so erkenne ich gar wohl, daß dieses gütige Anerbieten mir so vortheilhaft sey, als es von Ihrer Seite aufrichtig ist. Ich bin auch überzeuget, daß Niemand mit wärmern Eifer sich angelegen seyn läßt, mir zu dienen und in meiner Noth unter die Arme zu greifen, so wie ich zugleich weiß, daß Niemand vermögender ist, solches zu thun und länger auszuhalten, als eben Sie. Da Sie mir verbieten, mir es in die Gedanken kommen zu laßen, daß ich Ihnen etwa jemals Gelegenheit gegeben hätte, in Absicht auf mich kaltsinnig oder nachläßig in Beobachtung Ihrer Freundschaftspflichten zu seyn oder sich von mir im allergeringsten für beleidiget zu achten: so will ich Ihnen hierunter gern gehorsam seyn, und mich desfalls völlig beruhigen; aber es wird doch allemal wahr bleiben, daß ich Ihnen destomehr verpflichtet bin, da Sie alles für mich mit einer vollkommenen und erhabenen Großmuth thun, ohne daß ich jemals etwas Sonderliches für Sie gethan habe (7). Seyn Sie so gütig und fahren fort, mir Alles zu berichten, was zu Rom vorgeht, und in welcher Lage sich meine Sache nach Ihrer Einsicht befindet. Bemühen Sie sich auch, alle Ihre Freunde anzuspornen, sich meiner bestens anzunehmen. Das Gesetz, welches Sextius (8) mir zu Gunsten vorzuschlagen

X 4

(6) Bey Gelegenheit dieser erhaltenen schönen Erbschaft bot also der großmüthige Attikus seinem Freunde auch von neuem seine Börse an. Er hatte ihm schon vorher zu den nöthigen Ausgaben auf seiner Flucht eine beträchtliche Summe vorgeschoßen, oder wie Kornel. Nepos saget, geschenkt. *Ciceroni*, ex patria fugienti, LLS ducenta et quinquaginta millia donauit; das waren mehr als 10000 Thaler.

(7) Man kann hiermit die Gedanken vergleichen, welche Cicero vorher im 15ten Briefe dieses Buchs geäußert hatte.

(8) Dieser ehrliche Mann war desfalls selbst zum Cäsar nach Gallien gereiset, um denselben um seine Einwilligung zur Wiederaufnahme des Cicero zu ersuchen, welche er auch, obwohl unter gewißen

schlagen gesonnen ist, ist weder sicher noch rühmlich genug für mich. Denn man hätte mich namentlich darinn anführen, und von meinen Häusern und Gütern sich umständlicher und bestimmter ausdrücken müßen. Ich ersuche Sie, solches zu bemerken, und den Vorschlag auf diese Art einrichten zu laßen. Geschrieben zu Theßalonich, den vierten October.

Des dritten Buchs ein und zwanzigster Brief.

Anitzt, da ich diese wenige Zeilen schreibe, wird es nun, nach meiner Rechnung, ein völliger Monat seyn, daß ich keinen Brief von Ihnen erhalten habe. Ich bin, wie ich Ihnen auch schon mehrmals gemeldet habe, noch immer Willens, nach Epirus zu gehen, um hauptsächlich daselbst die Entscheidung meines Schicksals abzuwarten. Ich ersuche Sie, mir Alles aufrichtig und offenherzig zu entdecken, was Sie von meinen Angelegenheiten wißen und denken, es mag nun schlimm oder gut damit aussehen; auch ferner fortzufahren, in meinem Namen Briefe an diejenigen zu schreiben, an welche Sie es für nöthig und rathsam befinden. Geschrieben den 28sten October.

Des dritten Buchs zwey und zwanzigster Brief.

Obgleich mein Bruder, Qvintus, und Piso, mein Schwiegersohn, mir eine genaue und ausführliche Nachricht von dem, was im Senat vorgefallen ist, überschrieben haben: so hätte ich doch sehr gern gesehen, daß Ihre vielen Geschäfte Ihnen erlaubet hätten, auch Ihre Nach-

gewißen Einschränkungen, erhielt; und daher mochten wohl die Unvollkommenheiten seines entworfenen Gesetzes rühren. (Orat. pro *Sextio*, cap. 32.)

Nachrichten davon und zugleich nach Ihrer Gewohnheit Ihre Gedanken und Muthmaßungen darüber mir mitzutheilen. Ich habe schon etliche mal auf dem Sprunge gestanden, meine Abreise nach Epirus wirklich anzutreten: allein Plancius hat sich auf die höflichste und verbindlichste Art von der Welt Mühe gegeben, mich noch immer bis auf diese Stunde bey sich zu behalten. Der liebe Mann macht sich Hoffnung, welches hingegen mir nicht eben so wahrscheinlich vorkömmt, daß er um die Zeit, da er sein Quästoramt niederlegen wird, mit mir zugleich werde nach Rom abgehen können, und er überredet sich, daß ihm solches zu einer sonderbaren Ehre gereichen werde (1). Jedoch nunmehr, da ich vernehme, daß schon verschiedene Soldaten (von den Truppen des Konsuls Piso) hieselbst nach und nach anlangen, muß ich mich nothwendig entschließen, von ihm Abschied zu nehmen. So bald ich abgereiset seyn werde, will ich Ihnen zu wißen thun, welchen Ort ich zu meinem Aufenthalt werde erwehlet haben.

Seit dem, daß ich von der Geneigtheit und von den freundschaftlichen Gesinnungen des Lentulus (2) theils

(1) Noch unter dem Datum vom 27. November schreibt Cicero dis fast mit eben den Ausdrücken an seine Gemahlinn: (Ep. ad Diuers. XIV, 1.) *Plancius* homo *officiosissimus*, me cupit esse secum, meque adhuc retinet. Sperat posse fieri, vt mecum in *Italiam* decedat. Cicero hat sich also sieben Monate lang bey diesem seinem liebreichen Wirthe aufgehalten.

(2) P. Lentulus Spinther hieß dieser Mann, der als eines der vornehmsten Werkzeuge anzusehen ist, wodurch Cicero's Rückkunft bewirket worden. Er war unter deßelben Konsulat Aedil gewesen, und hatte ihm in Allem, was er gegen den Katilina und deßen Verbündete unternahm, treulich beygestanden, obgleich einer von den Vornehmsten der Mitverschwornen sein Anverwandter und Namensvetter war. Den Beynamen, Spinther, erhielt er wegen seiner äußeren Aehnlichkeit mit einem Komödianten dieses Namens; wie denn auch sein Amtsgehülfe, Metellus,

aus dem, was er in seinen Briefen für mich zu thun verspricht, theils aus dem, was er wirklich für mich schon gethan hat, völlig überzeuget bin, fange ich an, einigermaßen zu glauben, daß Pompejus ernstlich gemeynet sey, mein Bestes zu befördern; denn, Sie haben mir ja zum öftern gemeldet, daß derselbe über den Lentulus Alles vermöge und ihn lenken könne, wohin er wolle. Was wir von Seiten des Metellus Gutes hoffen können, davon hat mir mein Bruder geschrieben, daß das Alles Ihren Bemühungen und Fürbitten zuzuschreiben sey. Vollenden Sie, mein bester Attikus, dis angefangene gute Werk, und geben Sie sich alle ersinnliche Mühe, daß ich bald wieder das Vergnügen erlebe, in Ihrer und der Meinigen angenehmen Gesellschaft meine Tage hinzubringen. Geben Sie mir auch von allem, was vorgeht, unausgesetzt Nachricht. Unter der Last des Kummers, worunter ich seufze, kann ich nicht länger von den Meinigen und von solchen Personen getrennt und so weit entfernt leben, die mir jederzeit lieber und theurer gewesen sind, als mein Leben selbst. Bleiben Sie fein gesund.

So weit hatte ich diesen Brief schon zu Theßalonich aufgesetzt; den Schluß füge ich hier in Durazzo hinzu (3). Ich habe meinen Weg hieher genommen, theils, weil

tellus, einem andern Schauspieler, Pamphilus, an Sitten und Gestalt ziemlich gleich war. (*Plin.* H. N. VII, 12. *Valer. Max.* IX, 14.) Manutius bemerkt, daß Cicero aus Politeße dem Lentulus diesen Namen, Spinther, niemals beyleget, so oft er ihn auch anführet; in den Briefen an deßen Sohn aber braucht er diese Benennung ohne Bedenken.

(3) Eben so hatte er es mit dem Briefe an seine Gemahlinn gemacht, welcher im 14ten Buche der Briefe ad Diuersos der erste ist. Dis zeiget die große Eilfertigkeit an, welche er für nöthig hielt, seinen bisherigen Aufenthalt zu verändern. Von der Liebe der Einwohner der Stadt Durazzo heißt es daselbst: *Dyrrachium* veni, quod et libera ciuitas est, et in me *officiosa*; semper enim a me defensa est.

weil ich, wenn ich durch Theßalien gegangen wäre, daselbst in gar zu langer Zeit aus Rom nichts würde haben zu hören bekommen, theils, weil die Einwohner der Stadt Durazzo eine sehr starke Zuneigung zu mir tragen. Sollte ich von da nach Epirus gehen: so werde ich Sie beyzeiten davon benachrichtigen. Ich ersuche Sie nochmals, alles, was mich betrift, es mag beschaffen seyn, wie es wolle, mir aufs umständlichste zu melden. Wenn sich meine Sache noch lange verzögert: so werde ich endlich meine Hoffnung ganz aufgeben. Geschrieben den 25sten November, zu Durazzo.

Des dritten Buchs drey und zwanzigster Brief.

Am sechs und zwanzigsten November habe ich drey Ihrer Briefe erhalten; den ersten vom 25sten October, worinn Sie mich ermuntern, mit getrostem Muthe den Anfang des Jänners zu erwarten, und worinn Sie mich zugleich von allem dem ausführlich benachrichtigen, was mir einige Hoffnung erwecken kann; als von dem Fleiß und Eifer des Lentulus, von den guten Gesinnungen und von der Bereitwilligkeit des Metellus, von allen Schritten und Maaßregeln des Pompejus, u. s. w. Den zweyten Brief haben Sie, wider Ihre Gewohnheit, nicht datirt: Sie bezeichnen aber doch nebenher die Zeit der Ausfertigung deßelben ganz deutlich, indem Sie bemerken, er sey an eben dem Tage geschrieben, an welchem das Gesetz der acht Volkstribunen öffentlich angeschlagen und bekannt gemacht worden, das ist, den 29sten October. Hernach legen Sie mir alle die Vortheile vor Augen, welche ich aus diesem Gesetze ziehen könne, ob es gleich noch nicht bestätiget und rechtskräftig gemacht sey (1). Wenn die

(1) Außer dem Klodius suchte nur der einzige Sextius oder Aelius Ligur unter den 10 Tribunen dis Gesetz durch seinen Widerspruch

die Mißbilligung und Verwerfung dieses Gesetzes, als des ersten Versuchs, meine Sache gänzlich verderbet und alle meine Hoffnung niedergeschlagen hat; wenn Alles, was ich Ihnen eben itzt auftragen und anempfehlen will, nicht mehr Statt finden könnte: so schmeichele ich mir, daß Sie nach der Liebe, die Sie zu mir tragen, mich desfalls mehr beklagen, als tadeln oder für einen Thoren schelten werden. Wenn aber noch einige Hoffnung übrig ist: so tragen Sie Sorge, daß die neuen Tribunen mir künftig beßer und wirksamer dienen.

Denn, von den Drey Artikeln, welche das Gesetz der Tribunen des itzigen Jahres enthält, ist der erste, der auf meine Zurückberufung dringt, nicht behutsam und bestimmt genug abgefaßt; es heißt bloß: „Ich soll wieder „nach Rom zurückgerufen und in meinen vorigen Rang „gesetzt werden.„ Dis ist nun freylich Etwas, im Betracht des jämmerlichen Zustandes, worinn ich mich itzt befinde. Allein, es ist Ihnen gar nicht unbekannt, was noch hätte müßen hinzugefüget werden, und in welchen Ausdrücken solches geschehen müßte (2). Der andere Artikel begreift

derspruch unkräftig zu machen. Aber es war doch allemal schon Viel, daß noch in eben dem Jahre, da man den Cicero aus Rom vertrieben hatte, und da Klodius noch auf dem Platze war, acht seiner Kollegen sich dreist gegen ihn erklärten, und dadurch zu erkennen gaben, daß sie bloß darum seine ungerechten Gesetze hätten müßen paßiren laßen, weil es unnütz würde gewesen seyn, den Waffen und gewaltsamen Unternehmungen eines so verwegenen und unsinnigen Tribuns die Formalitäten der Gerichte und die Rechte ihres Amts entgegen zu setzen.

(2) Es war kein Mittel vorhanden, den Cicero zu verständigen, daß, wenn er nur erst einmal zurück berufen worden, es leicht seyn würde, ihn auch wieder zum Besitz seines Hauses und seiner Güter zu verhelfen. Man hatte auch schon hierauf gedacht, wie aus dem 20sten Briefe erhellet. Dis übergingen aber die Tribunen, weil sie wußten und hofften, daß das mit der Zeit von

begreift nichts weiter in sich, als die gewöhnliche Klausel der Straflosigkeit der Urheber dieses Gesetzes, im Fall ein Hauptpunkt darinn enthalten wäre, der den alten Gesetzen zuwider liefe (3). Was aber den dritten Artikel betrift: so bitte ich Sie, mein liebster Attikus, sich doch zu bemühen, ob Sie es nicht heraus bringen können, in welcher Absicht und von Wem derselbe mit angeflickt worden. Denn Sie wissen, daß Klodius sein Gesetz mit einer Klausel (4) verwahret hat, die so viel mit sich bringt, daß solches durchaus auf keinerley Art, weder vom Senat, noch von dem Volke, umgestoßen oder aufgehoben werden könne. Sie wißen aber auch, daß man auf dergleichen unstatthafte Verwahrungsklauseln solcher Gesetze, deren Aufhebung für nöthig befunden worden, niemals geachtet, oder ihnen eine unüberwindliche Kraft eingestanden hat; denn sonst würde beynahe gar kein Gesetz wieder abgeschaft werden können; indem sie alle mit dergleichen Klauseln umzäunt und verwahret sind, welche die Aufhebung derselben erschweren oder unmöglich machen sollen. Wenn aber ein Gesetz aufgehoben wird: so fallen nothwendig solche Klauseln

von selbst erfolgen würde. Cicero scheint es selbst hernach eingesehen zu haben, als er die Sache beßer überlegt hatte; denn weiter unten schreibt er: *vno capite*, quo *reuocabor*, modo res conficiatur, *ero contentus*.

(3) Das war eine Formel, welche man allen Gesetzen beyfügte, um dadurch die Urheber derselben, oder diejenigen, welche sie in Vorschlag gebracht hatten gegen alle Chikanen in Sicherheit zu setzen, und zu verhüten, daß dieselben künftig zu keiner Strafe oder Geldbuße verurtheilet werden möchten. Die Gesetze hatten sich in den letzten hundert Jahren der Republik dergestalt vervielfältiget, daß es sehr schwer war, daß sich nicht in den neuen Gesetzen — wovon das Römische Volk ein großer Liebhaber war — zuweilen solche Punkte und Artikel sollten befunden haben, die den alten Gesetzen widersprachen.

(4) ne quis de *Cicerone* ad Senatum referret; ne decerneret; ne disputaret; ne loqueretur; ne pedibus iret; ne scribendo adesset.

seln von selbst weg und werden mit dem Gesetz, wovon sie einen Theil ausmachen, zugleich aufgehoben und für unkräftig erkläret. Dieser Grundsatz ist unwidersprechlich, und man hat sich bey vorkommenden Fällen, wie die Erfahrung aller Zeiten beweiset, beständig darnach gerichtet. Da nun dieses seine erweisliche Richtigkeit hat: Wie und warum hat man denn in das Gesetz unserer acht Tribunen die Worte mit eingerückt:

> Wenn dieser Entwurf und Vorschlag eines (neuen) Gesetzes etwas enthält, das die Gesetze oder die Volksschlüße (plebiscita) — [das heißt, die Klodianischen Gesetze —] vorzuschlagen bey härtester Strafe verbieten; wenn solcher Vorschlag mit irgend einem andern Gesetze nicht bestehen kann; wenn dadurch irgend ein anderes Gesetz entweder ganz oder zum Theil aufgehoben wird, es sey solches, was es wolle, das bey eben so hoher Strafe verboten ist: so verlangt man nicht, daß dis neue Gesetz in dieser Absicht von einiger Wirkung seyn soll (5).

Die

(5) Es ist, meines Erachtens, unmöglich, diese Stelle von Wort zu Wort dergestalt zu übersetzen, daß es verständliches Deutsch bleibt. Um desto eher und beßer beurtheilen zu können, ob ich Recht habe, oder nicht, will ich solche auch lateinisch hersetzen: Si quid in hac *Rogatione* scriptum est, quod per Leges, Plebisue Scita [hoc est, quod per Legem Clodiam] *promulgare*, *abrogare*, *derogare*, *obrogare* S. F. fua non liceat, non licuerit; quodue ei, qui *promulgauit*, *abrogauit*, *derogauit*, *obrogauit*, ob eam rem poenae multaeue sit, E. H. L. N. R. Wie sonderbar, wie gedreng, wie verzwickt ist nicht hier die ganze Wortfügung? Wie viele Wörter kommen nicht hier vor, von welchen wir keine deutsche haben, die denselben völlig entsprechen? Ich habe daher, so gut es mir möglich gewesen, nur den Sinn und Begriff derselben in der Uebersetzung darzulegen gesucht.

Die Strafe, wovon hier die Rede ist, kann auf diese Tribunen nicht fallen, weil das Gesetz des Klodius

sucht. Kann es ein anderer beßer treffen: so erkenne ich ihn gern für meinen Meister, und werde seine Belehrungen willig und mit Dank annehmen. *Promulgare* legem heißt, ein Gesetz bekannt machen und solches dem Volke zur Genehmigung oder Verwerfung vorschlagen; *abrogare*, solches kaßiren, aufheben, abschaffen, annulliren; *derogare* legi, de lege, auch legem, solches nur zum Theil abschaffen, nur einen oder andern Punkt deßelben durch ein neues Gesetz ungültig oder unkräftig machen; *obrogare*, ein neues Gesetz geben, das einem alten gerade widerspricht und entgegensteht, und wodurch, wenn es durchgeht, dieses von selbst wegfällt. Die abgekürzten Wörter brauche ich wohl kaum zu erklären, da sie den Gelehrten nicht unbekannt sind. S. F. bedeutet nämlich: *sine fraude*, ohne Schaden, ohne Nachtheil, sonder Gefährde. Die Buchstaben: E. H. L. N. R. sagen: Eius hac lege nihil rogatum oder nihilum rogatur. Aber wie sind *Leges* und *Plebiscita* unterschieden? Lex, ein eigentlich so genanntes Gesetz, wurde beyden Ständen des Staats, d. i. sowol den Patriziern, als dem gemeinen Volk, entweder von einem Prätor, oder von einem Konsul, oder von dem Dictator vorgeschlagen, ein Plebisscitum aber nur dem Volke und zwar durch einen Tribun. Diese Art der Verordnungen, die Plebisscita oder Volksbeschlüße waren bis zum Jahr der Stadt Rom 304. für den Senat und Adel von keiner Verbindlichkeit. Damals aber erpreßte das, auf den Aventinischen Berg entwichene, Volk den Vergleich, Kraft deßen ein Plebisscitum die Gültigkeit eines Gesetzes erlangte. Dieser Vergleich wurde im Jahr 414. durch den Dictator, Q. Publilius Philo, und im Jahr 468. abermals durch den Dictator, Q. Hortensius, bestätiget. Und von dieser Zeit an begriff man unter dem Namen der Gesetze auch die Volksschlüße, ja selbst die sogenannten Privilegia. Alle diese Gesetze nannte man ohne Unterscheid *Rogationes*, weil man solche dem Volke mit dieser Formel vortrug: *Velitis, iubeatis, Quirites.* Gab nun das Volk seine Einwilligung dazu, und war es damit zufrieden: so geschah es durch die Worte: V. R. *uti rogas*, ich laße mir das vorgeschlagene Gesetz gefallen. Die verneinende Stimme hingegen, oder die Verwerfungsformel lautete: A. P. *antiqua probo*, ich laße es bey dem Alten. S. den Aul. Gellius B. X. Kap. 20. B. XV. Kap. 27.

den

dius nicht mit Einstimmung und Bewilligung aller seiner Kollegen vorgeschlagen worden und durchgegangen ist, und folglich diese zur Verantwortung deßelben nicht verbunden sind (6). Ich vermuthe oder befürchte daher um so vielmehr, daß etwas Arges dahinter stecke, und daß diese bedenkliche Einschränkungsformel oder Verwahrunsklausel, die in Ansehung der Tribunen so unnütz und überflüßig war, als

den Dio von Halikarnaß, B. XI. und den Livius, B. 3. B. 8. rc. Uebrigens ist noch anzumerken, daß die, in Klammern eingeschlossene, Worte obiger Klausel eine überflüßige Gloße zu seyn scheinen. Brißonius hat das schon gemuthmaßet; wiewohl er doch auch nicht in Abrede seyn will, daß gedachter Zusatz aus der Feder des Cicero hergefloßen seyn könne, indem er dadurch habe anzeigen wollen, in welchen offenbaren Widerspruch die Tribunen verfielen, indem sie ja durch diese Klausel das Klodische Gesetz bey seiner vollen Kraft erhielten.

(6) Der Widerspruch, das zweysylbige Wörtlein, *Veto*, eines einzigen Tribuns, war vermögend, den Vorschlag und die Einführung eines neuen Gesetzes rückgängig zu machen. Allein, wenn derjenige, welcher ein Gesetz vorschlug, eine mächtige Faction auf seiner Seite hatte, und sich gewaltthätiger Mittel bediente, wie Klodius: so behielten doch die übrigen Tribunen, welche alsdann der Gewalt nachzugeben sich genöthiget sahen, allemal das Recht, eine Abrogation in Vorschlag zu bringen. Wenn aber ihre Einwilligung nicht bloß eine stillschweigende Einwilligung gewesen war, und sie an der Bekanntmachung des Gesetzes einigen Theil genommen hatten: so konnten sie auf der Abrogation nicht ferner bestehen. Die einstimmige Bewilligung aller Tribunen hieß *Coitio Collegii*. (Collegia, medius fidius, Tribunorum plebis tota reperientur, hoc iure firmato, quae *coeant* de hominum locupletissimorum bonis, praeda praesertim populari, et spe largitionis oblata. *Cic.* pro domo, cap. 18.) Und in diesem Falle *tenebantur* Tribuni *lege Collegii sui*; wie Cicero hier sich ausdrückt. Diese Anmerkung gibt auch einer andern Stelle dieses Briefs, weiter unten, einiges Licht, wo es heißt: vt id metuerent, *soluti* quum essent: quod ne iis quidem, *qui lege tenentur*, est curandum. Man kann auch hier, statt lege *collegii*, lesen *collegae* sui; welcher Lesart D. Ernesti den Vorzug gibt; der Sinn bleibt doch fast ebenderselbe.

als sie mir nachtheilig und zuwider ist, ein Fallstrick sey, welchen man den neuen Tribunen hat legen wollen, als welche, wofern es etwa ein wenig schüchterne und furchtsame Leute seyn möchten, desto mehr Ursach zu haben glauben würden, eben diese Klausel ihrem Gesetze mit einzuverleiben. Klodius hat das auch selbst wahrgenommen und sich sogleich zu Nutz gemacht. Denn in der Volksversammlung am dritten November hat er öffentlich gesagt: diese Klausel sey eine gute Lehre für die neuernannten Tribunen, und könne ihnen zur Regel und zum Muster dienen, wie weit sie ihre Gewalt zu erstrecken Erlaubniß hätten. Sie aber, mein werthester Freund, wißen ja ohnfehlbar wohl, daß man in keiner andern Abrogation dergleichen Klausel findet, und dis ist ein gewißer Beweis, daß sie schlechterdings unnütz ist. Denn, wenn sie nöthig wäre: so würde man dieselbe einer jeden Abrogation beyfügen. Bemühen Sie sich doch daher, auszuforschen, wer eigentlich der Erfinder und Urheber dieser Klausel sey, und wie Ninnius und seine Kollegen so kurzsichtig haben seyn können, daß sie die daraus entstehenden schlimmen Folgen nicht voraus gesehen; und warum die acht Tribunen kein Bedenken getragen haben, es bey dem Senat, gegen das ausdrückliche, in dem Gesetz des Klodius (7) enthaltene, Ver-

(7) Ordentlicher Weise, und dem Römischen Gebrauch gemäß, hätte dis Gesetz Lex *Fonteja*, das Gesetz des Fontejus, heißen müßen, weil Klodius von einem gewißen Fontejus sich hatte adoptiren laßen, und weil man in öffentlichen Akten und Urkunden sich allemal des Namens der Familie bediente, in welche der Urheber eines Gesetzes, vermittelst der Adoption, war aufgenommen worden. Allein dis Gesetz wird dennoch insgemein Lex *Clodia* genannt, weil Klodius bald nach seiner Adoption sich wieder hatte emancipiren, d. i. der väterlichen Gewalt entledigen laßen, und seinen vorigen Namen wieder angenommen hatte; nam adoptatum *emancipari* statim, ne sit eius filius, qui adoptarit. (pro domo, c. 14.) Cicero hütete sich wohl, dis Gesetz legem Fonteiam zu nennen, denn er behauptete beständig, daß diese

Verbot, auf meine Zurückrufung anzutragen; und, wenn sie geglaubt, daß man auf dis Verbot zu achten nicht die geringste Ursach habe, warum sie denn doch in Aufhebung und Annullirung dieses Gesetzes solche unnütze Fürsichtigkeit und Behutsamkeit gebraucht haben, selbst gegen diejenigen, die sich der Schuldigkeit, diesem Verbot nachzuleben, nicht würden entziehen können, welche doch ihnen gar nicht obliegt, und wozu sie gar nicht verpflichtet sind (8). Ich würde es in der That sehr ungern sehen, wenn die neuen (auf das künftige Jahr ernannten) Tribunen diese Klausel in ihr Gesetz mit einschalteten. Jedoch, das Gesetz mag nun abgefaßt werden, wie es wolle; wenn nur der Artikel von meiner Zurückberufung darinn vest gesetzt und alsdann dieser Punkt vollzogen und bewerkstelliget wird: so werde ich damit zufrieden seyn und mich schon glücklich genug schätzen. Ich schäme mich bereits gewißermaaßen, daß ich mich so lange hiebey aufhalte, und Ihnen so vieles davon schreibe. Wenn zu der Zeit, da Sie diesen Brief zu lesen bekommen, meine Sachen so stehen, daß ihnen gar nicht mehr zu helfen ist: so befürchte ich, man werde diese meine weitläuftigen Betrachtungen und Vorstellungen, womit ich alsdann doch zu spät komme, mit nicht so mitleidigen Augen ansehen, als Sie selbst wohl thun möchten, sondern man werde mich damit spöttisch auslachen. Ist aber noch einige

diese Adoption unförmlich, widerrechtlich und folglich null und nichtig wäre. Tu neque *Fontejus* es, qui esse debebas, neque *patris heres* etc. (Ib. cap. 13.)

(8) Mich deucht, die Tribunen konnten antworten: daß sie, indem sie insonderheit den Artikel des Klodischen Gesetzes von der Verbannung des Cicero für ungültig erkläreten, diese Klausel hinzugesetzt hätten, um dadurch zu verstehen zu geben, daß sie nicht gesonnen wären, das Gesetz überhaupt unkräftig zu machen und aufzuheben, als wovon der zweyte Punkt nur eine Folge war, und wovon Cicero selbst versichert hatte, daß ihn solcher nichts anginge, und daß man daher diesen Punkt in dem neuen Gesetz nicht berühren dürfe. s. Br. 15. Anmerk. 7.

einige Hoffnung übrig, daß meine Sache glücklich werde durchgetrieben werden können: so bitte ich Sie, denjenigen Entwurf eines Gesetzes zu lesen, welchen Visellius für den T. Fadius aufgesetzt hat (9). Dieser hat meinen vollkommenen Beyfall. Was aber das, von unserm gemeinschaftlichen Freunde, P. Sextius, entworfene, Gesetz betrift: so muß ich Ihnen frey gestehen, daß ich damit nicht so zufrieden bin, als Sie.

Ihr dritter Brief ist vom zwölften November. Sie setzen darinn mit großer Einsicht und vieler Deutlichkeit alles dasjenige aus einander, was etwa meine Zurückberufung noch verzögern könne, sowol von Seiten des Krassus, als des Pompejus und der Uebrigen von dieser Partey. Allein, man muß alles Mögliche versuchen und die äußersten Kräfte dran setzen. Wenn der Eifer der Gutgesinnten, wenn das Ansehen und der Einfluß großer und mächtiger Personen nicht hinreichend sind: so muß man sich der Fäuste des bewaffneten Pöbels bedienen. Bemühen Sie sich aufs allerangelegentlichste, es so weit zu bringen, daß die Sache mit Einem Ruck durchgesetzt werde, und spornen Sie alle unsere anderen Freunde dazu mit an (10). Wenn aber, wie ich einsehe, und wie auch

(9) Ist der C. Visellius Varro Akuleo, deßen im 15ten Briefe gedacht wurde. Er war ein Vetter des Cicero, der Sohn eines großen Rechtsgelehrten, und selbst ein guter Jurist. Fadius war einer von den neuen, aufs instehende Jahr ernannten, Tribunen; unter des Cicero Konsulat hatte er das Quästoramt verwaltet.

(10) Bey dieser Stelle merkt D. Ernesti an, daß der Ausdruck: *multitudinem comparare*, welchen Manutius und andere so erklären, vt ex omni fere Italia *Romam* conuenirent ad diem *rogationis* de *Ciceronis* reditu ferendae, jederzeit nur im schlimmen Verstande genommen werde. Er setzt hinzu: Locum vitiosum puto; nec scio, *quomodo sit sanandus*. Ob ich also den Sinn des Cicero getroffen habe, muß ich dem Urtheil der Kenner überlaßen. Cicero befürchtete, denk ich, daß Klodius, auch nach

auch Sie zu glauben scheinen, alle Hoffnung verschwunden ist: so ersuche ich Sie inständigst, fernerhin meinen Bruder, an deßen Unglück bloß ich allein Schuld und Ursach bin, unveränderlich zu lieben und sowol um Ihres Neffen, als um seines eigenen Bestens willen, zu verhindern, daß er sich nicht der völligen Verzweiflung überlaße. Ich empfehle Ihnen auch meinen unglücklichen Sohn, dem ich weiter Nichts hinterlaße, als einen verhaßten und mit Schande befleckten Namen; und hiernächst trösten und unterstützen Sie denn auch nach Ihrem besten Vermögen meine tiefgebeugte und höchst bekümmerte Terentia sowol durch Ihren guten Rath als durch thätige Freundschaftsdienste. So bald ich erfahre, was die neuen Tribunen beym Antritt ihrer Bedienung (den 10. December) für mich werden gethan haben, werde ich mich nach Epirus erheben. Geben Sie mir gütigst Nachricht in dem ersten Briefe, den Sie an mich schreiben, wie sich die Sachen anlaßen, und was dieselben für eine Wendung nehmen. Geschrieben den 30sten November. (zu Durazzo.)

Des dritten Buchs vier und zwanzigster Brief.

Als Ihr (er nimt den Attikus mit seinen übrigen Freunden zusammen) mir vor einiger Zeit geschrieben hattet, daß der

nach niedergelegtem Tribunat, die verwegene Rotte des Pöbels, die ihn allenthalben begleitete, noch immer zur Hand behalten möchte; und er glaubte demnach, man dürfe sich kein Bedenken machen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Auf diese Gedanken bringen mich einige Stellen des 4ten Briefs im 1sten Buche der Briefe an seinen Bruder, wo er auch so von *armis* und von *ad mortem ire* etwas erwehnet; wie es denn wirklich noch vor seiner Rückkunft viele blutige Händel setzte, wovon die Reden post reditum in Sen. und ad Quirites, imgleichen die pro *Sextio* die Beweise enthalten. Es laßen sich auch die Worte des folgenden 26sten Briefs hieher ziehen: Si obtrectabitur: vtar auctoritate Senatus, et *potius vita*, *quam patria*, *carebo*.

der Etat der, den neuen Konsuln bestimmten, Provinzen mit Eurer Bewilligung eingerichtet und vest gesetzt worden sey (1): so befürchtete ich zwar, daß das schlimme Folgen nach sich ziehen möchte; ich glaubte aber doch, Ihr würdet Eure eigene Ursachen und Absichten gehabt haben, die ich nicht einsehen konnte. Allein nunmehr, nachdem ich durch mündliche und schriftliche Nachrichten in Erfahrung gekommen bin, daß man dieses Euer Verfahren überall sehr mißbilliget: so bin ich darüber ungemein beunruhiget und beynahe untröstbar, weil durch diesen Mißtritt das Bischen Hoffnung, welches mir noch übrig war, völlig zu Grunde gerichtet zu seyn scheint. Denn, was kann ich nun noch für Hoffnung haben, wenn die Volkstribunen vor den Kopf gestoßen und gegen mich ungeneigt und unwillig gemacht worden sind? Und haben sie nicht Fug und Recht, solches zu seyn? Man hat sie nicht nur bey dieser Sache gar nicht zu Rathe gezogen, da sie sich doch so offenbar für mich erkläret und mein Bestes zu besorgen entschloßen hatten, sondern wir haben auch durch diese Bewilligung geschehen lassen, daß sie alles Antheils und Einflußes herаubet worden, den sie natürlicher Weise bey dieser Sache gehabt haben müß-

(1) Es mangelt uns in unserer Sprache ein einzeles bequemes Wort, das lateinische *ornare* provincias völlig und adäquat auszudrücken. Wenn der Franzose saget: regler l'état des provinces des Consuls: so hat er so ziemlich einen deutlichen Begriff davon. Ich habe also diesen, auch bey uns schon geläufigen, Ausdruck dazu aus der französischen Sprache entlehnet; so ungern ich sonst meiner Muttersprache etwas vergebe. Eigentlich heißt *ornare* provincias, seu magistratus provinciales so viel, als decernere iis necessarias militum copias, legatos, stipendia etc. „*ihnen* „den nöthigen Gehalt, die erforderlichen Trouppen, Officiers *und* „Kosten zur Verwaltung ihrer Statthalterschaft ausmachen und „bestimmen.„ Da dieses Alles nicht auf einen gewißen und unveränderlichen Fuß gesetzt war: so konnten die Gouverneurs, nachdem nun ihr Ansehen oder ihre Gewalt größer oder geringer war, auch mehrere oder wenigere von diesen Vortheilen erlangen.

müßten (2). Sie versichern ja über dis selbst, daß sie blos deswegen gewünscht und verlanget hätten, bey Bestimmung des Gehalts und der übrigen Vortheile und Bedürfniße der Konsuln ein Wort mitsprechen zu können, um dieselben durch die, ihnen alsdann geleisteten, guten Dienste in mein Intereße zu ziehen, nicht aber ihnen in ihren Absichten hinderlich zu fallen. Nunmehr hingegen könnten die Konsuln, da sie Niemanden unter ihrer Gesellschaft etwas zu verdanken hätten, ohne etwas dabey zu wagen, mir, wenn sie wollten, frey entgegen handeln, oder sich meiner entschlagen; wären sie aber geneigt, mir zu dienen, und sich meiner Sache anzunehmen: so könnten sie doch ohne Zustimmung und Genehmigung der Tribunen Nichts für mich thun. Sie schreiben mir zwar, mein lieber Attikus: „Es würde ja doch vergeblich gewesen seyn, wenn wir den „Konsuln unsere Einwilligung versaget hätten; sie würden „sich an das Volk gewandt und Alles, was sie verlanget „hätten, erhalten haben.„ Allein, das hätte doch auch wider den Willen eben dieser Tribunen nimmermehr geschehen können (3). Ich befürchte daher, wir haben uns der Geneigtheit der leztern verlustig gemacht, oder wenn ihre Liebe und ihr guter Wille gegen mich ja noch nicht gänzlich erkaltet ist: so haben wir ihnen doch allemal das beste und untrieglichste Mittel geraubet, sich der Gewogenheit der Konsuln zu versichern und mit denselben gemeinschaftlich zu han-

(2) Ordentlicher Weise looseten die Konsuln erst um ihre Provinzen, wenn sie ihr Amt angetreten hatten. Da nun die Tribunen ihr Amt 3 Wochen eher antraten: so hätte man ihrer freylich bey dieser Gelegenheit nöthig gehabt, wenn man bey dem Herkommen geblieben wäre.

(3) Eigentlich war es ein Geschäfte des Senats, den Etat der Provinzen einzurichten: allein das Volk mußte doch auch drum befraget werden, und hatte mit ein Wort dabey zu sprechen. Das Kommando der Armeeen erhielten die Statthalter blos von dem Volke. Und wann denn so etwas geschah: so mußten die Tribunen nothwendig dabey seyn.

handeln. Es ist noch ein anderer Nachtheil damit verknüpft, welcher nicht minder beträchtlich ist; und dieser besteht darinn, daß jene so wichtige Erklärung, wie solche wenigstens mir so vorgestellt wurde, „es wolle nämlich der „Senat sich mit keinem Staatsgeschäfte befaßen oder dar„über etwas beschließen und verordnen, ehe und bevor nicht „diese, mich betreffende, Angelegenheit in Richtigkeit ge„bracht worden,„ alle ihre Kraft verlieret; zumal, da man nun, noch vor Berichtigung derselben, eine Sache ausgemacht hat, welche nicht nur unnöthig, sondern auch neu, ungewöhnlich und ohne Beyspiel war; denn ich glaube nicht, daß man jemals den Etat der Provinzen zween schon ernannter Konsuln eingerichtet und vestgesetzt habe (4). Da man nun itzo von gedachtem Entschluße, den man mir zu Gunsten gefaßt hatte, so weit abgewichen und mit so weniger Standhaftigkeit dabey beharret ist: so hat man die Freyheit, nach Belieben Senatsschlüße abzufaßen, in welcher Sache man will. Auf der andern Seite begreife ich gar leicht die Ursachen, wodurch diejenigen meiner Freunde, die man zu Rathe gezogen, bewogen worden, ihre Einwilligung dazu zu geben. Man darf sich darüber eben nicht wundern. Es hielt schwer, jemand zu finden, der sich gegen ein, den beyden Konsuln so vortheilhaftes, Dekret hätte erklären oder demselben widersprechen sollen. Man konnte sich freylich nicht gar füglich entbrechen, sowol dem Lentulus, der jederzeit ein sehr warmer und getreuer Freund von mir gewesen ist, als auch dem Metellus, der mit so edler Großmuth allen seinen Unwillen gegen mich fahren laßen, in ihrem Verlangen zu Willen zu seyn. Dem ohnerachtet befürchte ich aber doch noch immer, daß wir die Tribunen uns abgeneigt gemacht haben, und daß wir auf die guten Gesinnungen und Bemühungen der Konsuln nicht mehr zuver-

(4) Denn das mußte, vermöge des Sempronianischen Gesetzes, allemal vorher geschehen, ehe die Konsuln ernannt und erwehlet waren.

zuverläßig Staat machen können (5). Schreiben Sie mir also, ich bitte Sie, wie diese Sache abgelaufen ist, und wie es überhaupt mit meiner ganzen Angelegenheit steht. Aber fahren Sie so fort, wie Sie angefangen haben, mir alles nach Ihrer gewöhnlichen Aufrichtigkeit und Freymüthigkeit zu melden. Ich höre sehr gern die Wahrheit, auch wenn es eine unangenehme Wahrheit ist; und es wird mir überaus lieb seyn, gewiße und zuverläßige Nachrichten zu erhalten, auch selbst wenn es verdrüßliche Nachrichten sind. Geschrieben den zehnten December.

Des dritten Buchs fünf und zwanzigster Brief.

Seit Ihrer Abreise von Rom habe ich Briefe von daher erhalten, woraus ich offenbar ersehe, daß mein Unglück und Elend so lange dauren werde, als mein Leben (1). Denn — in Wahrheit! — (ich bitte Sie aber, mir nicht übel zu deuten, was ich itzo sagen will) — Wenn irgend noch eini-

(5) Dieser Verdacht fiel nur auf den Metellus. Der vierte Brief des fünften Buchs, (Epistolar. ad Diuersos) der eben an diesen Metellus gerichtet und um diese Zeit geschrieben ist, verbreitet über diesen Umstand ein mehreres Licht.

(1) Es steht zwar im Texte: post tuum *a me* discessum: und daraus sollte man leicht schließen, als ob Attikus, der itzt eine Reise nach Griechenland, vermuthlich seiner, ihm auch nahe am Herzen liegenden und unaufschieblichen Geschäfte wegen, unternommen hatte, seinen Weg über Durazzo genommen, und daselbst den Cicero gesprochen hätte. Da sich aber sonst nirgend einige Spur von einer solchen mündlichen Unterredung dieser zween Herzensfreunde findet: so scheinen die Worte *a me* entweder überflüßig zu seyn, wie auch schon Manutius gemuthmaßet hat, oder nur so viel anzuzeigen, daß Cicero diese Reise des Attikus, die ihm freylich sehr ungelegen kam, so angesehen, als ob Attikus, indem er Rom verlaßen, auch ihn selbst gleichsam verlaßen habe.

einige Hoffnung für mich (zu meiner Rückkehr) vorhanden wäre: So würden Sie, da Sie mich wirklich so sehr lieben, als Sie mich lieben, bey gegenwärtigen kritischen und mißlichen Umständen, nimmermehr aus Rom weggegangen seyn. Jedoch, ich will hiervon nichts weiter erwehnen, damit es nicht scheine, als ob ich undankbar, oder so unbillig sey, zu verlangen, daß alle meine Freunde sich für mich und mit mir dem unvermeidlichen Verderben und Untergange aufopfern sollen. Nur um dieses Einzige ersuche ich Sie, daß Sie Wort halten, und, Ihrem Versprechen gemäß, ja nicht verabsäumen, noch vor dem ersten Januar, ich mag mich nun aufhalten, wo ich wolle, sich bey mir einzustellen.

Des dritten Buchs sechs und zwanzigster Brief.

Ich habe Briefe von meinem Bruder, und mit denselben zugleich das, zu meinem Besten ausgefertigte, Senatsdekret (vom 22sten Jänner 696) erhalten. Ich will die Zeit abwarten, bis solches (durch die Genehmigung des gesammten Volks) die Kraft eines Gesetzes bekommen hat. Sollte aber dieses durch den Widerspruch irgend eines Tribuns hintertrieben werden: so werde ich einen Schritt weiter wagen, und bloß auf Erlaubniß dieser Verordnung des Senats (1) nach

(1) Vtar *auctoritate* Senatus. *Auctoritas* Senatus heißt hier *Senatus Consultum*, *cui* a tribuno plebis *intercessum est*. Die Senatsschlüße konnten nicht eher die Kraft eines Gesetzes erhalten, als bis sie durch das Volk genehmiget und bekräftiget waren, zumal, wenn es die Aufhebung eines andern Gesetzes betraf. Konnte nun, vermöge des Widerspruchs eines oder des andern Tribuns, dergleichen Bekräftigung nicht erlanget werden: so unterließ man dennoch nicht, ein solches Senatus Consultum förmlich abzufaßen und mit Beyfügung der Namen aller derjenigen Senatoren, welche ihre Stimme dazu gegeben, ordentlich zu registriren; und dann paßirte es unter dem Namen: *Senatus Auctoritas*: Man

nach Rom gehen; vest entschloßen, Gewalt der Gewalt entgegen zu setzen, und bereit, lieber zu sterben, als länger aus meinem Vaterlande entfernt zu leben. Sie aber ersuche ich inzwischen, Ihre Rückreise zu beschleunigen, und je eher je lieber zu mir zu kommen.

Des dritten Buchs sieben und zwanzigster Brief.

Aus dem, was Sie mir schriftlich berichten, und aus der Art, wie meine Sachen laufen, und überhaupt aus allen Umständen, schließe ich, daß es völlig mit mir aus sey, (und daß ich nimmermehr wieder werde zurückkommen können.)

Man fügete auch wol die Formel hinzu: Senatum existimare, neminem eorum, qui potestatem habent intercedendi, impediendi, moram afferre oportere, quo minus de R. P. Q. P. ad Senatum referri, Senatique Consultum fieri possit. Qui impedierit, prohibuerit, eum Senatum existimare contra rempublicam fecisse. Si quis huic Senatus consulto intercesserit: Senatui placere *Auctoritatem* perscribi, et de ea re placere ad Senatum populumque referri. Beyspiele davon, nach ihrem völligen Inhalte, findet man im 8ten Briefe des 8ten Buchs (Ep. Cic. ad Diuersos). Da nun, im gegenwärtigen Falle das Senatsdekret wegen Zurückberufung des Cicero so hartnäckigen Widerspruch fand: so schritt der Senat endlich auch zu diesem außerordentlichen Mittel, und erklärte alle diejenigen, welche sich der Rückkehr des Cicero ferner in den Weg legen würden, für Feinde des Staats, und erlaubte sogar dem Cicero, wieder zurück zu kommen, ohne erst ein ordentliches Gesetz desfalls abzuwarten, im Fall seine Feinde sich gewaltthätiger Mittel bedienen sollten, zu verhindern, daß der Senatsschluß innerhalb der gesetzmäßigen Frist nicht die Kraft eines Gesetzes erlangte. Qua grauitate sua, quum frequens senatus nonnullorum scelus audaciamque tardasset; tamen illud addidit: *si diebus quinque, quibus agi de me potuisset, non esset actum, redirem in patriam* dignitate omni recuperata. (Orat. pro Sextio, cap. 61.) Doch geschah dis nicht gleich zu Anfange dieses Jahrs, sondern erst am Ende des Maymonats. S. den 2ten Br. des folgenden 4ten Buchs.

nen.) (1) Ich bitte Sie höchlich, meiner Familie allen Bey-

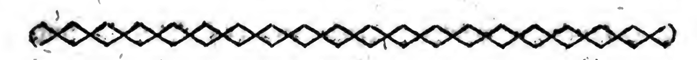
(1) So bald der neue Konsul, Lentulus, den ersten Jänner 696 sein Amt angetreten hatte, brachte er die Zurückberufung des Cicero im Senat in Vorschlag (post red. ad Quir. cap. 5.) Sein Kollege, Metellus, erklärte sich zugleich mit vieler scheinbarer Aufrichtigkeit, daß er ihm nicht zuwider seyn, sondern seine alte Empfindlichkeit gern dem Verlangen des Senats und dem Vortheil der Republik aufopfern wolle. (pro *Sextio* c. 32.) Der Exkonsul, L. Kotta, sprach dem Cicero sehr nachdrücklich das Wort, und sagte unter andern, daß, da derselbe durch seine freywillige Entweichung und Abwesenheit die Republik von einer eben so großen Gefahr, als vormals durch seine Gegenwart, befreyet hätte, so müßte er nicht nur in alle seine Würden wieder eingesetzt, sondern auch mit neuen Vorzügen vom Senate beehret werden; was sein rasender Feind wider ihn verordnet hätte, wäre, sowol den Worten als dem Inhalte nach, so lächerlich abgefaßt, daß, wenn es auch in aller Form bekannt gemacht wäre, es dennoch niemals die Kraft eines Gesetzes haben könnte; da also Cicero durch kein Gesetz verbannet wäre: so bedürfte es ja keines Gesetzes, ihn wieder herzustellen, sondern er müßte durch die Stimme des Senats wieder zurück gerufen werden. Pompejus stimmte dem, mit Einstreuung der größten Lobeserhebungen des Cicero, völlig bey, und setzte nur noch hinzu: Er halte es für gut, daß das Volk auch Theil daran nehmen, und deßen Einwilligung dem Ansehen des Senats beytreten möge. Kurz, der ganze Senat beschloß einstimmig die Zurückberufung des Cicero. (ib. c. 34. post red. ad Quir. c. 5. pro domo, c. 26.) Da stand nun der, vom Klodius erkaufte, Tribun, S. Serranus, auf und machte allerhand Einwendungen. Weil er aber sah, daß die Gemüther sehr erhitzt waren, und alle Stimmen für den Cicero sprachen, auch alle Freunde deßelben, ja selbst sein, des Serranus, eigener Schwiegervater, Cn. Oppius Kornicinus, sogar fußfällig, ihn baten, von seinem Widerspruche abzustehen: so verlangte er nur bis auf den folgenden Tag Bedenkzeit. Allein, Klodius zahlte ihm in der Nacht noch einmal so viel Geld aus, als er ihm schon vorher gegeben hatte, um ihn dahin zu vermögen, auf seinem Widerspruche vest zu beharren; welches um so viel unedler und unverantwortlicher war, da Cicero während seines Konsulats diesem Manne die wichtigsten Dienste geleistet hatte. Dieser Widerspruch und

Beystand zu leisten, deßen sie in dem bejammernswürdigen Zustande, worinn ich sie gelaßen habe, benöthiget seyn wird. Ich verspreche mir ohnfehlbar das Vergnügen, Sie ehester Tages bey mir zu sehen, wie Sie mir gütigst die Hoffnung dazu gemacht haben.

und tausend andere noch darzwischen tretende verdrüßliche Zufälle, auch blutige Gefechte und Scharmüzel, verursachten, daß, ohngeachtet des Eifers des Lentulus und der Macht des Pompejus, die Zurückkunft des guten Cicero von da an bis in den siebenten Monat sich noch verzögerte. Dieser Aufschub und diese Hinderniße setzten ihn in solche Verzweifelung, als er hier äußert, indem er sich vorstellte, es sey nun alle Hoffnung verschwunden, sich endlich zurückberufen zu sehen, da er doch bisher noch immer geglaubt hatte, daß der erste Versuch seine Sache glücklich entscheiden würde. Was ferner hiebey vorgegangen, und wie glorreich für den Cicero demnächst dennoch endlich die Sache zu Stande gekommen sey, erzehlt er selbst weitläuftig theils in den obangezogenen Reden, theils in dem 1sten und 2ten Briefe des folgenden vierten Buchs.

Ende des dritten Buchs.

Viertes



Viertes Buch
der Briefe des Cicero an den Attikus.

Kurzer Inhalt.

Zwischen der Ausfertigung und Absendung der Briefe des nächstvorhergehenden dritten und der Briefe des gegenwärtigen vierten Buchs sind acht Monate verflossen, nämlich vom Anfange des Jänners bis zum fünften September 696. Die Briefe dieses vierten Buchs enthalten einen Zeitraum von vier Jahren. Die drey ersten sind im Jahr der Stadt Rom 696. unter dem Konsulat des P. Lentulus Spinther und Q. Metellus Nepos, die fünf folgenden vom 4ten bis zum 8ten unter dem Konsulat des Kn. Lentulus Marcellinus und des L. Marcius Philippus im Jahr 697. eben so viele vom 9ten bis 13ten unter dem zweyten Konsulat des Kn. Pompejus, worinn M. Kraßus sein Kollege war, im Jahr 698. und die übrigen fünfe vom 14ten bis zum 18ten unter dem Konsulat des App. Klaudius Pulcher und des L. Domitius Ahenobarbus, im Jahr 699. geschrieben worden. Mehrere muß also der Sammler dieser Briefe nicht vorgefunden haben. In den 3 erstern gibt Cicero seinem Freunde eine kurze Nachricht von seiner Rückkunst nach Rom (welche den 4ten Sept. 696. nach einer anderthalbjährigen Abwesenheit erfolgte) und von dem, was unmittelbar nach derselben, in Ansehung der Wiederaufbauung seines Hauses und seiner Landgüter vorgefallen; hiernächst von dem Senatsdekrete, wodurch, auf seinen Vorschlag, dem Pompejus die Besorgung des Korns und anderer Lebensmittel für Rom auf fünf Jah-

re

re aufgetragen worden; ferner von den Händeln und Streitigkeiten des Milo mit dem Klodius, und einigen andern Begebenheiten. Die nächstfolgenden fünf Briefe, welche in das unruhige Jahr 697. fallen, enthalten mehrentheils nur einige vermischte Nachrichten von Privat- und Familienangelegenheiten, das Wenige ausgenommen, was von dem Absterben des L. Lentulus und des Metellus, imgleichen von dem L. Domitius Aenobarbus berichtet wird, welcher den empfindlichen Verdruß erlebte, sich in seiner Hoffnung, zum Konsul erwehlet zu werden, betrogen zu sehen, ja sogar das Unglück hatte, daß er gewaltthätiger Weise vom Marsfelde weggejagt, und sein Sklav, welcher mit der Laterne vor ihm herging, vor seinen Augen ermordet wurde. Das Konsulat rißen Pompejus und Kraßus an sich. Was in den, um diese Zeit geschriebenen, Briefen von Staatssachen kürzlich berühret wird, betrift hauptsächlich die Wiedereinsetzung des Aegyptischen Königs, Ptolemäus Auletes, und den unglücklichen Feldzug des Kraßus gegen die Parther. Die letzten fünf Briefe vom Jahr 699 sind etwas reichhaltiger an Nachrichten, welche in die Römische Staatshistorie einschlagen. Denn da treten verschiedene Prätendenten auf, welche sich um diese Zeit wetteifernd bemüheten, das Konsulat aufs nächstfolgende Jahr zu erlangen, und unter welchen immer einer den andern aus dem Sattel zu heben suchte. Ein jeder derselben bediente sich dabey der strafbarsten und gesetzwidrigsten Mittel, und die daher entstehenden Zänkereyen und Unruhen waren so groß, daß, nach einer kurzen Zwischenregierung, erst im siebenten Monate des 699sten Jahres M. Meßala und Kn. Domitius Kalvinus unter dem größten Lärm zu Konsuln erwehlet wurden; und dis doch nicht eher, als bis der Tribun, Q. Pompejus Rufus, welcher eben durch seinen hartnäckigen Widerspruch die Komitien beständig gehindert hatte, vermöge eines Senats-

natsschlußes war beym Kopfe genommen und gefänglich eingesetzt worden. Hiernächst wird auch erzehlt, was mit dem A. Gabinius nach deßen Rückkunft aus Aegypten vorgegangen, wie sich nämlich derselbe nicht getrauet habe, bey Tage in die Stadt hinein zu gehen, sondern sich des Nachts hineingeschlichen; wie alle Einwohner Roms durchgängig den größten Haß und Unwillen gegen ihn geäusſert; wie er des Majestätsverbrechens wegen angeklaget worden u. s. w. Das Uebrige betrift Privatsachen und Familienangelegenheiten.

Des vierten Buchs erster Brief.

So bald ich zu Rom wieder angelanget war, und sich mir eine sichere Gelegenheit darbot, Briefe an Sie mitzugeben, habe ich es vor allen Dingen meiner Schuldigkeit zu seyn erachtet, Sie bey Ihrem itzigen entfernten Aufenthalte meiner Freude über meine Rückkunft theilhaftig zu machen. Denn, — um aufrichtig mit Ihnen zu reden — als ich Ihres guten Raths hauptsächlich benöthiget war, fehlte es Ihnen eben so sehr, als mir, an Entschloßenheit und Klugheit; ja es kam mir vor, daß Sie nicht mit so heißem Eifer, als die starke Zuneigung und redliche Hochachtung, die ich beständig für Sie gehabt habe, zu verdienen schien, sich bearbeiteten, meinen Fall zu verhüten und mein darauf erfolgtes Unglück zu hintertreiben. Allein, wenn Sie sich anfangs nebst mir haben in gleichen Irthum verleiten laßen, wenn Sie an meiner ausschweifenden Furcht, und an den mir zugeflüsterten falschen Verführungen eben so gut, als andere Theil genommen haben: so sind Sie für diesen Fehler durch das schmerzliche Leiden, welches Ihnen unsre Trennung zugezogen hat, mehr denn zu viel gestraft; und Sie haben auch dis Versehen alsobald und hinlänglich dadurch wieder gut gemacht, daß Sie mit allem ersinnlichen Fleiß und Eifer bemühet gewesen sind, meine Rückkehr zu befördern und glücklich zu bewirken.

Ich

Ich kann Ihnen demnach mit aller Wahrheit versichern, daß ich mitten in meiner größten Freude, mitten unter den lautesten und frohesten Glückwünschungen aller unsrer Mitbürger beständig gefühlet habe, es mangele mir, um vollkommen vergnügt und glücklich zu seyn, nur dis Einzige, Sie hier sehen, oder vielmehr umarmen zu können. Habe ich dis Glück und Vergnügen nur einmal erst wieder erlangt: so werde ich solches nicht wieder aus den Händen laßen, sondern ununterbrochen zu genießen suchen. Und wofern ich mich nicht mit reichem Wucher für alles dasjenige, was ich an Anmuth und Ergetzung in dem angenehmen Umgange mit Ihnen seit unserer Trennung habe entbehren müßen, schadlos stellen kann: so werde ich wahrhaftig glauben, daß das gütige Schicksal mich einer so hohen Freude nicht würdig geachtet und durch diese Wiedereinsetzung in meinen vorigen Wohlstand nur halb glücklich gemacht habe.

Ich habe in gegenwärtigen Umständen alles dasjenige, deßen Erlangung ich mir so ungemein schwer vorstellte, weit eher, als ich hoffte, und weit leichter, als ich zu wünschen das Herz hatte, bereits wieder erlanget, ich meyne die vorzügliche Würde, das Ansehen, den Kredit, die Liebe und Hochachtung, welche ich vor meiner Verbannung an den Gerichtsstäten, im Senat und unter allen rechtschaffenen Bürgern gehabt habe. Allein, in Ansehung meines Privatvermögens, welches, wie Sie gar wohl wißen, der Habsucht und der Wut meiner Feinde zum Raube geworden ist, wird es mich sehr viele Mühe kosten, den kleinen Ueberrest davon zu retten, meine zerstörten Häuser wieder zu erbauen, meine verwüsteten und geplünderten Landgüter wiederherzustellen und meine zerstreueten Habseligkeiten wieder zusammen zu bringen. Hierzu werde ich mehr Ihres guten Raths, als Ihrer Kaße benöthiget seyn, ob ich gleich glaube, daß mir die letztere jederzeit zu Diensten steht. Nun werden Sie zwar wohl ohne Zweifel entweder durch

Briefe

Briefe von Ihren Freunden, oder durch mündliche Nachrichten und durchs gemeine Gerüchte, alles, was bey meiner Rückkunft vorgegangen ist; bereits erfahren haben: inzwischen will ich Ihnen doch kürzlich einige besondere Umstände melden, wovon ich vermuthe, daß Sie solche am liebsten von mir selbst vernehmen werden.

Den vierten August, also an eben dem Tage, da man (zu Rom) das Gesetz von meiner Zurückberufung ausgefertiget und bekannt gemacht hatte, segelte ich von Durazzo ab, und trat den folgenden Tag bey Brindisi ans Land (1); woselbst mich meine Tulliola schon erwartete. Es fügte sich, daß dis eben der Geburtstag dieser meiner lieben Tochter, und zugleich der jährliche Festtag der Stiftung der Kolonie dieser Stadt und der Einweihung des Salustempels war, in deßen Nachbarschaft Sie wohnen (2). Das Volk bemerkte diese besonderen Umstände, und bezeugte mir seine Beyfreude darüber auf die feyerlichste Art mit den sichtbarsten Merkmaalen der Lust und Fröhlichkeit.

(1) Hier trat er wieder bey seinem alten Wirthe und Freunde, L. Flakkus, ab, welcher ihn das vorhergehende Jahr so mitleidsvoll und mit seiner eignen größten Gefahr beherberget und in Schuß genommen hatte; quumque me domus eadem optimorum et doctissimorum virorum, *L. Flacci*, et *patris* et *fratris* eius, laetissima accepisset, quae proximo anno moerens receperat et suo praesidio periculoque defenderat. (pro P. *Sextio*, cap. 63.)

(2) Die Römer hatten nicht nur die sittlichen Tugenden, z. E. die Ehre, die Liebe, die Treue rc. sondern auch alle nützliche und heilsame Dinge, als die Eintracht, den Frieden, die Freyheit rc. und endlich auch die Erhaltung der Republik, und zwar diese leztere unter dem Namen der Göttinn, *Salus*, personificirt und vergöttert. Dieser Salus nun hatte C. Junius Bubulkus einen Tempel erbauet und als Dictator im Jahr 451. eingeweihet. In der Nähe dieses Tempels auf dem Qvirinalischen Hügel stand des Attikus, kurz vorher von seinem Onkel, geerbtes Haus.

lichkeit. Noch zu Brindisi erhielt ich den achten August ein Schreiben von meinem Bruder, Quintus, worinn er mir berichtete, daß das (meine Zurückberufung betreffende) Gesetz in einer, nach Centurien angestellten, Volksversammlung, bey einem unglaublichen Zusammenlaufe aller Italiänischen Völkerschaften, mit Bezeugung des außerordentlichsten Eifers und mit einstimmiger Bewilligung aller Alter und Stände angenommen und rechtskräftig gemacht worden (3). Von Brindisi setzte ich, unter Begleitung der ange-

(3) Diese Comitia *centuriata* waren die feyerlichsten, und konnten nur, auf ein desfalls vorhergegangenes Senatsdekret, durch die Konsuln, Prätorn und Censorn angestellet werden. Die Bewilligung und Annehmung des hier gedachten Gesetzes zu erleichtern, hatte der Senat, mit kräftiger Unterstützung von Seiten des Pompejus, verschiedene vorläufige Verordnungen abgefaßt und bekannt gemacht, ohngefähr des Inhalts: a) sollte keine Magistratsperson sich unterstehen, die Auspicien zu nehmen, um etwa dadurch diese Sache zu verzögern oder die Versammlung des Volks zu stören, wenn demselben die Zurückberufung des Cicero würde vorgetragen werden; wer dagegen handelte, den würde man als den ärgsten und gefährlichsten Feind der Republik ansehen; b) wenn demohngeachtet durch Gewalt oder Widerspruch die Bestätigung des Gesetzes noch verhindert würde: so sollte Cicero, ohne weitere Erlaubniß, die Freyheit haben, zurück zu kommen; c) sollte allen denjenigen, welche, während dieser Berathschlagungen, aus den Städten Italiens zur Vertheidigung des Cicero nach Rom gekommen wären, im Namen des Senats Dank gesaget, und sie gebeten werden, an dem Tage der Stimmensammlung abermals zu Rom zu erscheinen; d) sollte auch allen den Bundesgenoßen und Städten gedanket werden, welche den Cicero bey seiner Entfernung von Rom aufgenommen und beherberget hätten; allen auswärtigen, mit den Römern in Freundschaft stehenden, Nationen sollte die Sorge für die Person des Cicero empfohlen werden; die römischen Gouverneurs und Generale in den Provinzen sollten Befehle erhalten, sein Leben und seine Wohlfahrt zu beschützen rc. (Orat. post red. ad *Quir.* und in Senat. c. 9 — 11. it. pro *Sextio* c. 60 — 62. Was macht uns das nicht für einen großen Begriff von der Wichtigkeit dieses Mannes! Niemals hatte man eine so zahl-

angesehensten Personen dieser Stadt, meine Reise weiter fort, nachdem die dasigen Einwohner mir durch alle mögliche Arten der Höflichkeiten und Gefälligkeiten (auch durch öffentliche Rathsschlüße) ihre Zuneigung und Ehrerbietigkeit bewiesen hatten. Unterweges auf meiner ganzen Reise funden sich aus allen benachbarten Städten Abgeordnete bey mir ein, um mir ihre Glückwünsche abzustatten (4). Als ich mich der Stadt Rom näherte: so war da nicht ein einziger, dem Nomenklator bekannter, Bürger von jedem Range und Stande (5), der mir nicht entgegen gekommen

Z 2 wäre,

zahlreiche und feyerliche Volksversammlung in Rom gesehen, als an diesem herrlichen Tage, am 4ten Aug. 696. Fast das ganze Italien war bey dieser Gelegenheit in Rom beysammen. Es wurde beynahe für eine Sünde gehalten, nicht zugegen zu seyn. Weder Alter noch Krankheit wurde für eine zureichende Entschuldigung angesehen, sich dieser Versammlung zu entziehen. Alle Magistratspersonen beflißen sich, das Gesetz dem Volke nachdrücklichst zu empfehlen; den Appius Klodius und zween von ihm bestochene elende Tribunen ausgenommen, die es jedoch nicht wagen durften, sich dawider zu setzen. Die Versammlung hielt man auf dem Marsfelde, damit eine so große Menge Volks desto beßer Raum finden möchte. Die Senatoren, an der Zahl 417. vertheilten unter sich selbst die Mühe, bey jeder Centurie die Aufsicht zu haben, und zur größten Freude der ganzen Stadt fielen die Stimmen aller Centurien für die Zurückberufung des Cicero aus. (pro *Sextio*, c. 52. post Red. in Sen. c. 10. u. 11. in *Pison*. c. 15.)

(4) Der ganze Weg von Brindisi bis nach Rom war nur Eine Straße, auf beyden Seiten mit einer unzehlbaren Menge von Männern, Weibern und Kindern besetzt. Cicero konnte daher mit Wahrheit sagen, daß ihn ganz Italien gleichsam auf den Schultern zurück getragen habe. (post red. in Sen. c. 15. in *Pison*. c. 22. pro *Sextio* c. 63. pro domo, c. 28.)

(5) D. i. kein einziger Bürger von denen, die das Recht hatten, in den Volksversammlungen ihre Stimme zu geben. Nomenklatoren waren Bediente, welche ihre Herren, und besonders diejenigen, so sich um obrigkeitliche Stellen bewurben, auf den Straßen zu begleiten pflegten und ihnen die Namen der Bürger, welche sie sprechen wollten, und die sie nicht kannten, bekannt mach-

wäre, ausgenommen diejenigen, welche sich zu offenbar für meine Feinde erkläret hatten, daß sie es hätten leugnen oder auch sich nur verstellen können, und denen es daher unmöglich fiel, mir gleiche Ehre zu erweisen. Nachdem ich vor dem Kapenischen Thore (6) ankam: so waren alle Stiegen der Tempel von Leuten aus dem gemeinen Volke vollgepfropft besetzt, welche mir ihre Freude durch glückwünschendes Zujauchzen bezeugten. Dis Zujauchzen daurete so fort bis an das Kapitol, wohin man mich begleitete, und woselbst ich, eben so, wie auf dem großen Marktplatze, eine erstaunlichzahlreiche Menge Leute erblickte (7). Den folgenden

machten, um solche bey Namen nennen zu können, welches für eine besondere Höflichkeit gehalten wurde.

(6) Dis Thor führete vermuthlich den Namen von der nächsten Stadt. Sonst hieß es auch das Appische Thor, weil man aus demselben auf die berühmte Appische Landstraße kam; man nannte es auch Portam *triumphalem*, weil die Siegeseinzüge durch daßelbe geschahen. Heutiges Tages heißt es das Thor des H. Sebastians.

(7) Diesen Tag sah Cicero gleichsam für einen Tag seiner Unsterblichkeit an. (in Pison. c. 22.) Das Kapitol war der eigentliche Sitz oder gleichsam der Thron der Majestät des Römischen Reichs, wo das prächtigste Gebäude der Stadt, der Tempel des Jupiters, stand, welchen die Römer, propter beneficia, Iouem *Optimum*, und propter vim, Iouem *Maximum* nannten (pro domo, c. 57.). Hier mußte also Cicero vor allen Dingen seiner Religionspflicht ein Genüge thun und den obersten Göttern seine Danksagung für seine glückliche Wiederherstellung abstatten, ehe er seine Gemahlinn und Familie besuchte. Hier bewies er auch, dem allgemeinen Aberglauben zu Gefallen, der Minerva seine Andacht und Verehrung, deren Bildsäule er kurz vor seiner Entweichung aus Rom, unter dem Titel: Minerva, die Schutzgöttin der Stadt, aus seinem Hause in den Tempel des Jupiters gesetzt hatte. (de Legg. 2, 17.) Nach Vollendung dieser gottesdienstlichen Handlungen wurde er von den Senatsgliedern und von dem gesammten Volke, unter beständigen frohen Zurufungen, zu dem Hause seines Bruders — denn sein eigenes Haus

genden Tag, es war der fünfte September, hielt ich meine Danksagungsrede an den Senat. Diese beyden Tage hindurch nahm die bisherige Theurung des Getreides (und das Murren des Volks darüber) ungemein überhand. Die (armen und hungrigen) Leute, aufgehetzt und angefrischt durch den Klodius, rotteten sich anfangs vor dem Theater, und nachher vor den Thüren des Eintrachtstempels, wo sich der Senat versammlet hatte, um über die Mittel, der Theurung abzuhelfen, sich zu berathschlagen, haufenweise zusammen, und schrien: Ich wäre die Ursach, daß es ihnen an Korn und Lebensmitteln gebräche (8).

Haus hatte Klodius niedergerißen — begleitet; wo sich dieser feyerliche Aufzug endigte, welcher vom Anfang bis zu Ende, so prächtig, so Triumphsreich und für den Cicero so glorreich war, daß er, wie er selbst saget, Ursach hatte, zu befürchten, das Volk möchte auf die Gedanken gerathen, er sey deswegen dem gottlosen Klodius aus dem Wege gegangen und aus Rom entwichen, damit er auf eine so herrliche Art wieder aufgenommen werden möchte. Itaque ille vnus dies, quo die me populus Romanus a porta in Capitolium, atque inde domum sua celebritate laetitiaque ac comitatu honestauit, tantae mihi iucunditati fuit, vt *Clodii* scelerata illa vis non modo non *propulsanda*, sed etiam *emenda* fuisse videatur. (pro domo, c. 28.)

(8) Klodius wollte eine so schöne Gelegenheit nicht entwischen laßen, neue Unruhen zu erregen und dem Cicero Verdruß zuzuziehen, indem er dis Elend auf seine Rechnung schrieb. Er hatte eine Anzahl junger Buben an der Hand, welche die Nacht hindurch auf den Straßen herum laufen und kläglich um Brot schreyen mußten. Hiernächst schickte er seine Rotte, unter der Anführung zweener lüderlichen Bösewichter, M. Lollius und M. Sergius, in das Theater, auf welchem der Prätor, Cäcilius, seine apollinarischen Schauspiele angestellt hatte, wo sie ein solches Schrecken verursachten, daß die ganze Versammlung aus einander lief. Dann ging der Marsch zum Tempel der Eintracht; und als sich der Senat um mehrerer Sicherheit willen ins Kapitol erhub, verfolgte ihn Klodius auch bis dahin, um die Berathschlagungen zu stören und zu verhüten, daß Hülfsmittel gegen die Theurung vorgekeh-

Nicht nur das gemeine Volk, sondern auch die gutgesinnten vornehmern Bürger äußerten ganz laut das Verlangen, daß dem Pompejus die Kommißion dazu aufgetragen werden möchte, und dieser wünschte solches auch selbst. Das Volk wandte sich an mich und lag mir heftig an, diese ihre Meynung in Vorschlag zu bringen. Ich that solches; und unterstützte meinen Vortrag, nach meinem besten Vermögen, mit den nachdrücklichsten Gründen. Alle Senatoren vom konsularischen Range, außer dem Meßala und Afranius, hatten sich dieser Berathschlagung entzogen, unter dem Vorwande, daß sie nicht mit genugsamer Freymüthigkeit und Sicherheit ihre Meynung eröffnen könnten (9). Meinem Vor-

gekehret werden möchten; vornehmlich aber den Pöbel zu Gewaltthätigkeiten gegen den Pompejus und Cicero zu reizen. Der Konsul, Metellus, hatte das Unglück, mit Steinen geworfen und verwundet zu werden. Allein, Klodius erreichte doch seine Absichten nicht. Das Volk selbst verabscheuete ihn nunmehr, und jagte ihn mit allen seinen gedungenen Sklaven vom Platze. Hierauf erschien Cicero, der sich während des Lärms zu Hause inne gehalten hatte, im Senat, und trieb den Vorschlag wegen der, dem Pompejus aufzutragenden, Kommißion glücklich durch. Alles dis ist in der Rede pro domo c. 5. u. 6. weitläuftiger zu lesen. Man kann dazu nehmen, was Cicero an seinen Bruder schreibt: (im 3ten Br. des 2ten Buchs) Ille *(Clodius)* furens et exsanguis interrogabat suos, in clamore ipso, quis esset, qui plebem fame necaret? respondebant operae: *Pompeius;* quis *Alexandriam* ire cuperet? respondebant: *Pompeius;* quem ire vellent? respondebant: *Crassum.* Dis Letztere fiel aber erst den 9. Februar, bey Gelegenheit der Streitigkeiten des Klodius mit dem Milo vor.

(9) L. Afranius, den wir schon aus dem 18. 19. u. 20. Briefe des ersten Buchs haben kennen lernen, war eine Kreatur des Pompejus, und M. Valer. Meßala verfuhr wahrscheinlich nur deswegen säuberlich mit diesem großen Manne, weil er gern durch ihn die Staatsbedienung eines Censors erhaschen wollte. Die übrigen Exkonsuln blieben vermuthlich darum weg, um die Macht des Pompejus verhaßt zu machen, wovon sie nichts, als böse Wirkungen, besorgten. Sie sagten, es schiene, als ob sich Pompejus

Vorschlage gemäß, wurde ein Senatsdekret abgefaßt, Kraft deßen dem Pompejus die Kommißion, die Stadt mit Getraide zu versehen, aufgetragen wurde, und zugleich beschloß man, solches Dekret dem Volke vorzulesen, um es durch deßen Genehmigung in ein Gesetz zu verwandeln.

pejus durch die außerordentlichen Verrichtungen, deren eine nach der andern er sich auftragen ließe, den Weg zu einer tyrannischen Obergewalt bahnen wolle; diese Kommißion, wegen Herbeyschaffung des Getraides, sey wichtiger, als man dem Anschein nach glaubte, indem dadurch der Umfang seiner Gewalt dem Umfange des Römischen Reichs gleich gemacht würde. Allein, es war mehr die Eifersucht und der Neid, als eine gegründete Furcht, welche sie so sprechen lehrte. Ein Charakter, wie des Pompejus seiner in der That war, konnte der Freyheit Roms nicht nachtheilig oder fatal seyn. Er besaß mehr Eitelkeit, als Ehrgeiz und Herschsucht. Er prälte gern mit großen Titeln und war mehr in den Glanz, als in die Gewalt verliebt, die ihm dieselben gaben: *Pompeius*, hieß es oben im 18ten Br. des 1sten Buchs, *togulam illam pictam* silentio tuetur suam. Sein ganzes Verhalten bestätiget das, was ein Geschichtschreiber, der sonst seine Feder bloß zu Lobeserhebungen des Cäsarianischen Hauses verkauft und gewiedmet hatte, von ihm saget, daß er nämlich, wenn er auch mit vielem Eifer außerordentliche Ehrenstellen suchte, doch sich damit begnügte, solche zu erhalten, ohne sie zu mißbrauchen, und daß er nach deren Elangung eben so viel Mäßigung und Bescheidenheit blicken ließ, als er vor deren Erlangung Ehrgeiz und Herschsucht geäusert hatte; innocentia eximius, sanctitate praecipuus, eloquentia medius; potentiae, quae honoris caussa ad eum deferretur, non vt ab eo *occuparetur*, cupidissimus, — ciuis in toga, nisi vbi vereretur, ne quem haberet parem, modestissimus — *potentia* sua numquam aut raro ad *impotentiam* vsus. „Pompejus „war überaus rechtschaffen, vorzüglich gewißenhaft, und mittelmäßig beredt. Er strebte sehr begierig nach Macht, doch suchte „er dieselbe nicht leidenschaftlich, sondern sie mußte ihm als Ehre „angetragen werden. Er war der erfahrenste Feldherr im Kriege, „zu Friedenszeiten aber der bescheidenste Bürger oder Privatmann, so bald er nicht befürchtete, daß er einen Nebenbuhler „hätte. Seine Macht verleitete ihn niemals, oder doch nur sehr „selten, zum Mißbrauch derselben.„ *Vellej. Paterculus* Lib. 2. cap. 29.



Dis geschah unverweilt; und das Volk hatte nicht so bald meinen Namen ablesen gehöret (10), als es schon, auf jene abgeschmackte und neue, das ist höchst übertriebene Art durch ein allgemeines Zurufen dem Dekret seinen Beyfall gab. Hierauf hielt ich, (auf ausdrückliches Verlangen und) mit Erlaubniß aller anwesenden Magistratspersonen (11), Einen Prätor und zween Tribunen ausgenommen, eine Rede an daßelbe. Den Tag hernach kam der Senat weit zahlreicher zusammen; alle Exkonsuln waren gegenwärtig, und man bewilligte dem Pompejus alles, was er verlangte. Unter den funfzehen Legaten, die er (als Gehülfen bey diesem Geschäfte) zu haben wünschte, nannte er mich zu allererst, und setzte hinzu, daß er mich als sein anderes Ich (gleichsam als den zweyten Pompejus) ansehen und Nichts ohne meinen Rath thun würde (12). Die Konsuln faßten (demnach) ein

(10) Der Name desjenigen Senators, auf deßen Vorschlag und Anrathen ein Senatsdekret war entworfen und abgefaßt worden, wurde vor allen übrigen, welche mit dazu gestimmt hatten, darinn angeführet.

(11) Wenn eine Person, die keine Staatsbedienung bekleidete, an das Volk auf der Sprecherbühne eine Rede halten wollte: so mußte sie von einer kurulischen Magistratsperson, oder von einem Tribun die Erlaubniß dazu erhalten. Der Prätor welchen Cicero hier nicht nennet, war Appius, des Klodius Bruder, und die, ebenfalls nicht benannten, Tribunen waren S. Atilius Serranus und Numerius Quintius.

(12) Die Abwesenheit der mehresten konsularischen Senatoren am vorhergehenden Tage (Anmerk. 9.) gab Gelegenheit, dieses Rathsdekret so anzusehen, als ob es nicht frey und gültig, sondern durch Furcht und ohne Einstimmung der vornehmsten Senatsglieder erzwungen wäre. Als aber den zweyten Tag, in zahlreicherer Versammlung Vorschläge gethan wurden, das Dekret zu widerrufen, wurden solche einmüthig verworfen. At enim liberum Senatus iudicium, propter metum, non fuit. Das war des Klodius Einwurf. Cicero antwortete: Si timuisse eos facis, qui discesserunt: concede, non timuisse eos, qui remanserunt. Sin autem sine iis, qui tum abfuerunt, nihil decerni libere potuit:

ein Gesetz ab, vermöge deßen dem Pompejus die Oberverwaltung in Besorgung und Herbeyschaffung des Getraides und der übrigen nothwendigen lebensmittel auf fünf Jahr im ganzen Römischen Reiche aufgetragen wurde. Meßius (13) brachte ein anderes in Vorschlag, des Inhalts, daß Pompejus noch überdis die freye und uneingeschränkte Macht haben sollte, so viel Geld aus der Schatzkammer des Staats zu heben, so viele Flotten auszurüsten, so starke Heere anzuwerben, als er für gut befände, und in den Provinzen des Reichs eine höhere Befehlhaberschaft auszuüben berechtiget seyn sollte, als jeder Statthalter in der seinigen. Gegen dis Gesetz scheint nun das unsrige, von den Konsuln (14) entworfene, sehr billig und gemäßiget zu seyn;

 da

tuit: quum omnes adessent, coeptum est referri de *inducendo Senatusconsulto.* Ab vniuerso Senatu reclamatum est. (Orat. pro domo, c. 4.) Was Cicero auf die Beschuldigungen und Verläumdungen des Klodius, warum eben Er dis Gesetz so sehr unterstützt und endlich durchgetrieben habe, geantwortet, ist in derselben Rede, Kap. 5 — 11. zu lesen.

(13) C. Meßius war einer von den wohlgesinnten acht Tribunen dieses Jahrs, ein guter Freund des Cicero, und dem Pompejus von Herzen ergeben. S. den elften Br. des achten Buchs, und die Rede post red. in Senatu, c. 8. Wahrscheinlich ist es ebenderselbe, deßen Valerius Maximus B. 2. Kap. 10. gedenket. Daß Cicero eine Vertheidigungsrede für ihn gehalten habe, erhellet aus dem 15ten Br. dieses vierten Buchs.

(14) Lentulus, der eine von den beyden Konsuln, hatte noch besondere Absichten hiebey. Es war damals die Wiedereinsetzung des Ptolemäus, Königs von Aegypten, im Werk. Da nun die Provinz, Cilicien, welche dem Lentulus durchs Loos zugefallen war, diesem Königreiche am nähesten lag: so ließ sich gewiß vermuthen, daß diese Verrichtung, wobey ein Ansehnliches zu gewinnen war, keinem andern würde aufgetragen werden, als dem Statthalter von Cilicien, so bald dem Pompejus irgend ein anderes wichtigeres Geschäfte würde angewiesen seyn. Dis war ein neuer Bewegungsgrund für den Cicero, zum Vortheil und zur Ehre des Pompejus dis Gesetz vorzuschlagen. Es war eine schöne

da hingegen des Meßius Vorschlag ganz unerträglich ist. Pompejus erkläret sich, daß er mit jenem erstern zufrieden sey (15), seine Freunde und Klienten aber bestehen auf dem andern. Die Exkonsuln murren und brummen sehr laut, und Favonius (16) macht noch weit mehr Aufhebens, als irgend einer von diesen. Ich schweige stille; zumal, weil die Oberpriester wegen meines Hauses noch keinen Ausspruch gethan haben. Erklären dieselben die (durch den Klodius geschehene) Weihung deßelben für null und nichtig: so werde ich einen vortrefflichen Bauplatz haben. Diesen

ne Gelegenheit, gleich bey seiner Zurückkunft zween Männern, die das Meiste zu seiner Zurückberufung beygetragen hatten, seine Erkenntlichkeit zu bezeugen.

(15) Es war so das gewöhnliche Verfahren des Pompejus, eine angenommene Gleichgültigkeit bey solchen Dingen zu beweisen, die er am meisten wünschte, und dasjenige durch seine Freunde vorschlagen und betreiben zu laßen, was er selbst zu fodern sich schämte. Diesen seinen Charakter beschreibt Cicero gar artig im 9ten Briefe dieses vierten Buchs. Pompejus machte es in Ansehung der Sache von Wiedereinsetzung des Königs Ptolemäus eben so; die beyden ersten Briefe des ersten Buchs (Epp. ad Diuers.) beweisen solches. Auf gleiche Weise betrug er sich einige Jahre nachher, als von der Wahl eines Dictators die Rede war. Rumor *Dictatoris* iniucundus bonis, mihi etiam magis, quae loquuntur. — *Pompejus* plane se *negat* velle: antea ipse mihi *non negabat.* — *velit*, *nolit*, *scire difficile est.* „ es ist schwer zu „ errathen, was er wolle und was er nicht wolle. „ (ad Q. Fratr. 3, 8.) Dieser Kunstgriff schlug ihm aber oft, und auch im letztern Falle, fehl; man wußte ihm für diese verlarvte Bescheidenheit nicht den geringsten Dank; man machte sich vielmehr dieselbe zu Nutze, und versagte ihm das, was man ihm zu bewilligen vielleicht nicht hätte Umgang nehmen können, wenn er es unverstellt und offenbar gefodert hätte.

(16) Dieser M. Favonius war kein Consularis, wie man zu denken durch die Worte, duce Fauonio, leicht verleitet werden möchte. Er war nur Quästor gewesen, verwaltete auch nachher noch andere Magistratsbedienungen, aber zum Konsulat kam er nicht. Ich habe daher die Zweydeutigkeit des lat. Ausdrucks durch eine kurze Umschreibung zu vermeiden gesucht.

Diesen Platz und die niedergerißenen Gebäude werden die Konsuln, zu Folge eines Senatsdekrets, schätzen, oder vielmehr sie werden die Gallerie des Klodius abbrechen, die Wiederaufbauung meines Hauses an die Baumeister verdingen und alle meine übrigen (verlornen) Güter würdern. So stehen gegenwärtig meine Sachen; — schlimm und mißlich genug im Betracht meines ehemaligen Wohlstandes, doch gut genug, in Absicht auf mein nachher erfolgtes Unglück. Die Schulden, welche ich habe machen müssen, haben, wie Sie wißen, meine häuslichen Angelegenheiten in ziemliche Unordnung und Verwirrung gebracht. Es sind auch sonst noch einige Familienverdrüßlichkeiten, wovon ich mit Ihnen zu sprechen hätte, welche ich aber einem Briefe nicht anvertrauen mag (17). Meinen Bruder liebe ich so sehr, als es seine ausnehmende Zuneigung und Zärtlichkeit, seine besondere Rechtschaffenheit und seine unveränderliche Ergebenheit gegen mich verdienet. Sie erwarte ich sehnlichst, und ich bitte Sie, Ihre Ankunft zu beschleunigen. Ich brauche Ihren freundschaftlichen Rath, um mein Betragen darnach einrichten zu können, den Sie mir ja alsdann wohl nicht entziehen werden. Ich muß nunmehr einen neuen Plan meines Lebens und Verhaltens vest setzen. Einige von denen, die mir während meiner Abwesenheit Dienste geleistet haben, fangen an, da ich nun wieder hier bin, ingeheim unwillig auf mich zu seyn, und können den Neid, welchen sie gegen mich tragen, nicht verbergen. Sie, bester Freund, sind mir also hier sehr nöthig, und mich verlangt herzlich nach Ihnen.

Des

(17) Dis zielet auf das Mißverständniß zwischen seinem Bruder und deßen Gemahlinn, welches während der Abwesenheit des Cicero zwischen diesen Eheleuten entstanden war. Um dem Attikus zu verstehen zu geben, daß die Schuld gänzlich an seiner Frau Schwester liege, setzt er mit Bedacht die Worte hinzu: Quintum fratrem — sic amo, vt debeo, so, wie im folgenden Briefe: Amamur a fratre. Der erste Brief des fünften Buchs enthält mehrere Nachrichten hiervon.

Des vierten Buchs zweyter Brief.

Wenn Sie etwa von mir nicht so oft Briefe erhalten, als von Ihren übrigen Freunden: so bitte ich Sie, solches nicht einer Nachläßigkeit von meiner Seite zuzuschreiben, ja, nicht einmal einen Entschuldigungsgrund für mich dieserhalb in meinen Geschäften zu suchen. Denn, ob ich gleich mit ungemein vielen Arbeiten überhäuft bin: so kann doch keine derselben so wichtig und so dringend seyn, daß sie einen Briefwechsel unterbrechen sollte, wozu mich meine eigene Neigung eben so stark antreibt, als die Liebe, Freundschaft und Dankbarkeit mich dazu verpflichtet. Die wahre Ursach, daß ich bisher so selten an Sie geschrieben, ist diese, weil ich seit meiner Rückkunft nach Rom itzt erst zum andernmal eine bequeme und sichere Gelegenheit finde, an Sie zu schreiben. Empfangen Sie also hier meinen zweyten Brief! — In meinem vorigen habe ich Ihnen gemeldet, was für Ehrenbezeugungen mir auf meiner Rückreise nach Rom und bey meiner Ankunft daselbst wiederfahren sind, und zugleich Nachricht ertheilet, wie es mit meinen Sachen stehe, nämlich schlimm und mißlich genug im Betracht meines ehemaligen Glückszustandes, doch aber gut genug in Rücksicht auf mein nachher erfolgtes Unglück. Seit der Zeit nun, da dieser erste Brief an Sie abgegangen ist, hat man mit vieler Hitze und Beeiferung die Angelegenheit wegen meines Hauses betrieben (1). Ich selbst hielt

(1) Hieran war dem guten Cicero nur gar zu viel gelegen. Ohne sein Haus hielt er sich nicht vollkommen wieder hergestellt, nicht vollkommen glückselig. Ehe er solches so verwüstet und entweihet liegen sehen, und als ein Tropäum oder Siegeszeichen seines Feindes oder als ein Denkmaal seines Unglücks und Kummers beständig vor Augen haben sollte, wollte er lieber nicht zu Rom wohnen. Dis alles druckt er in seiner Sprache weit beßer aus. Wir wollen ihn doch selbst reden hören: Sin mea domus non modo mihi non redditur, sed etiam *monumentum* praebet inimico dolo-

hielt zu dem Ende den 30sten September eine Rede an die Pontifices (2), worinn ich diese Sache aufs deutlichste aus einander setzte, und mit den bündigsten Ueberzeugungsgründen vortrug. Habe ich jemals bewiesen, in der Beredsamkeit einige Stärke zu besitzen, und hat sich diese Beredsamkeit je bey einer Gelegenheit veroffenbaret: so geschah es gewiß bey dieser, wo meine Empfindlichkeit, mein eigener Vortheil, und die Erheblichkeit der Sache mich im gleichen Grade beseelten und meinem Vortrage mehr Kraft und Nachdruck gaben. Diese Rede verdient, **unsern jungen Leuten in die Hände gegeben zu werden**, und ich werde sie Ihnen, wenn Sie auch kein besonderes Verlangen darnach tragen sollten, ehester Tages übersenden.

Das Urtheil und der Ausspruch der Oberpriester lautete folgendermaaßen: „**Wenn derjenige, welcher da behauptete, einen Theil des Platzes, wo mein Haus gestanden, der Freyheit geweihet zu haben** (3), **keinen**

doloris mei, *sceleris sui*, *publicae calamitatis:* quis erit qui hunc reditum potius, quam *poenam sempiternam*, putet? In conspectu praeterea totius vrbis domus est mea; in qua si manet illud non monumentum vrbis, sed *sepulcrum inimico nomine inscriptum:* demigrandum potius aliquo est, quam habitandum in ea vrbe, in qua *tropaea* et de me et de republica videam constituta. (Orat. pro domo cap. 37.)

(2) Sachen, welche die Religion und die Religionsgebräuche betrafen, mußten von den Priestern beurtheilt und entschieden werden, ehe der Senat etwas darinn verordnen konnte. Das Kollegium der Priester bestand aus Pontificibus maioribus et minoribus, aus den flaminibus, dem Rege sacrorum cet. Der Oberste derselben oder der Vorsteher dieses Kollegiums, hieß Pontifex Maximus, welchen heidnischen Ehrentitel, den auch hernach die Kayser annahmen, in den folgenden Zeiten die Römischen Päbste sich zu eigen gemacht haben.

(3) Wie Klodius, nach der Entweichung des Cicero aus Rom, Niemand fand, der deßen Güter kaufen wollte: so ließ er das schöne und prächtige Haus deßelben niederreißen und in die Asche

keinen ausdrücklichen Auftrag dazu gehabt hätte, und nicht namentlich von dem Volke dazu wäre ernannt

Asche legen, und weihete, um den Cicero gleichsam als einen Staatsverbrecher zu behandeln, den Platz dieses Hauses auf eine feyerliche Art der Göttinn der Freyheit; so, wie man sonst wol verschiedenen andern Gottheiten die zerstörten Häuser des Manlius Kapitolinus, des Sp. Kaßius und des Sp. Melius, wegen ihrer, gegen das Vaterland unternommenen, verrätherischen Handlungen, gewiedmet hatte. S. den Valer. Maximus, B. 6. Kap. 3. Es schlich sich aber in diesem Stück nach und nach bey den Römern ein großer Mißbrauch ein, und die aufrührischen Tribunen, welche bloß ihre Leidenschaften zu Rathe zogen und ihrem hitzigen Kopfe folgten, wiedmeten auf solche Art aus Haß und Bosheit die Güter und Häuser ihrer persönlichen Feinde zu einem gottesdienstlichen Gebrauche. Dergleichen unsinnige Rache übte C. Atilius Labeo gegen den Q. Metellus, und ein anderer Tribun gegen den Kn. Lentulus aus. (s. *Plin.* H. N. VII. c. 44. *Cic.* pro domo, c. 47.) Wie denn der mehrgedachte wilde Klodius selbst dem Gabinius, nachdem er sich einst mit ihm überworfen hatte, auf gleiche rasende Art mitspielete; worauf aber alsofort, um diese thörichte Gauckeley lächerlich zu machen, der herzhafte und rechtschaffene L. Ninnius (Mummius) Qvadratus eben so mit den Gütern des Klodius verfuhr, weil doch das, was dem einem recht wäre, auch dem andern billig seyn müße. Tu, tu, inquam, capite velato, concione aduocata, foculo posito, bona tui *Gabinii*, cui regna omnia *Syrorum*, *Arabum*, *Persarum*que donaras, consecrasti. Quod si tum nihil est actum: quid in *meis bonis* agi potuit? Quid? Exemplo tuo bona tua nonne **L.** *Mummius* consecrauit? *Cic.* pro domo, c. 47. 48. Dergleichen tumultuarische Konsekrationen waren also unstatthaft und von keiner Gültigkeit. Sie liefen wider das Papirische Gesetz, Kraft deßen verordnet war: ne quis aedes aut quamcunque rem, terram, aram, lignum iniussu populi consecraret. Uebrigens hatte diese Konsekration eine Aehnlichkeit mit dem Anathema, mit dem Bann- oder Verwünschungsfluche der Hebräer, daß nämlich eine dergleichen konsekrirte Sache nicht mehr zu einem gemeinen oder profanen Gebrauche angewendet werden durfte. Die Weihung oder Dedikation war nur in so fern davon verschieden, daß man den Gebrauch einer solchen Sache dieser oder jener Gottheit wiedmete oder heiligte. Von den vielen

Zeri-

nannt worden, oder wenn solches überhaupt ohne irgend einen Befehl des Volks geschehen wäre: so könnte besagter Theil des Platzes ohne alles Bedenken und ohne Nachtheil der Religion mit gar wohl wieder zu eigen gegeben und eingeräumt werden. Sogleich stattete mir jedermann seinen Glückwunsch dieserwegen ab. Denn ein jeder hielt es für eine ausgemachte und unleugbare Sache, daß durch diesen Ausspruch der Oberpriester mein Haus mir wieder wäre zuerkannt und zugesprochen worden. Unverzüglich betritt Klodius die Sprecherbühne, auf welche ihn (sein Bruder) Appius hinauf führete. Und da sucht er dem Volke weis zu machen, das Urtheil der Oberpriester sey gänzlich für ihn und zu seinem Vortheile ausgefallen, ich hingegen gehe damit um, mich mit Gewalt in Besitz des Platzes zu setzen. Er fodert daher das Volk auf, ihm und dem Appius zu folgen, und ihre Freyheit muthig zu vertheidigen (4). (Hier aber fand er

Zerimonien, welche dabey beobachtet werden mußten, geben die Schriften mehrere Nachricht, welche von den Römischen Alterthümern handeln. Zur Erläuterung des gegenwärtigen Briefs ist nur noch anzumerken, daß Klodius zur Erbauung seines, der sogenannten **Göttinn der Freyheit** (deren Statue noch darzu das Bild einer berüchtigten griechischen Galanterieschwester gewesen seyn soll) gewiedmeten, kleinen Tempels kaum den Zehnten Theil des Platzes, wo des Cicero Pallast gestanden, bestimmt hatte. Seine Hauptabsicht war, den übrigen Raum, der ihm ungemein wohl anstand, mit Ankaufung eines andern dran stoßenden Hauses dazu anzuwenden, für sich eine gemächliche und herrliche Wohnung daselbst aufzuführen. Monumentum iste numquam, aut religionem vllam excogitauit; habitare *laxe* et *magnifice* voluit, duasque et magnas et nobiles domos coniungere. *Cic.* pro domo, c. 44.

(4) Es ist hier noch eine andere, und vielleicht beßere, Uebersetzung möglich. Libertas kann ein eigenthümlicher Name seyn, und die Worte, suam Libertatem, können auf den Klodius gezogen werden. Alsdann würde es heißen: „Das Volk sollte ihm „folgen, seine **Göttinn der Freyheit**, und den, ihr von ihm ge„wied-

er sich schrecklich betrogen.) Auch die allergeringsten Leute unter dem versammleten Pöbel gaben Nichts auf seine Rede. Einige verwunderten sich über die unvernünftige Wut dieses elenden Menschen, andere lachten darüber. Ich, für meine Person, hatte mir vest vorgenommen, nicht eher auf dem Platze zu erscheinen, als bis die Konsuln, zu Folge eines Senatsdekrets, Befehl ertheilet hätten, die Gallerie des Katulus durch dazu verdungene Bauleute wieder aufzuführen (5).

Den ersten October war die Versammlung des Senats ungemein zahlreich; alle die Pontifices, welche zugleich eine Senatorenstelle bekleideten, waren beordert, sich dabey einzufinden. Marcellinus (6), welcher sehr auf meiner Seite und stark auf mein Bestes bedacht war, wurde zu allererst zum Reden aufgerufen. Er wandte sich also an die (gegenwärtigen) Oberpriester und fragte sie: Wornach sie sich in ihrem Ausspruche eigentlich gerichtet und was

„wiedmeten, Tempel in Schutz nehmen, und ihm in Vertheidigung „deßelben Hülfe leisten.„

(5) Nachdem Q. Katulus, wegen der, von ihm in Gesellschaft des Marius besiegten, Kimbrer, seinen feyerlichen Siegseinzug in Rom gehalten hatte, wandte er die, aus der Beute gelöseten, ihm noch übrigen, Gelder dazu an, daß er auf dem Platze, wo das Haus des, mit dem Jüngern der Gebrüder Gracchus zugleich hingewürgten M. Flakkus gestanden hatte, eine prächtige Gallerie aufbauen ließ, welche hernach *Porticus* oder *Monumentum Catuli* genannt wurde, und unter dieser Benennung in den lateinischen Schriftstellern sehr oft vorkommt. Cicero pro domo, c. 38. Valer. Maximus, B. 6. Kap. 3.

(6) Kn. Kornelius Lentulus Marcellinus, erwehlter und bestimmter Konsul auf das folgende Jahr. Er war einer der Vornehmsten und Heftigsten von der Oppositionsparthey gegen den Cäsar und Pompejus; einer der besten Bürger, welche damals die Republik annoch hatte. Consul est egregius *Lentulus*; sic, inquam bonus, vt meliorem non viderim. *Cic.* ad Qu. Fr. II, 6. Man kann auch den Valer. Maximus B. 6. Kap. 2. N. 6. von ihm nachlesen.

was für Gründe sie dazu gehabt hätten? Hierauf antwortete **M. Lukullus**, im Namen aller seiner Kollegen (7): „Die Oberpriester hätten, als Richter in Religionssachen, „bloß die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Klodianischen „Einweihung untersucht; die Untersuchung des Klodianischen Gesetzes aber wäre eine Sache, die für den Senat „gehörete (8); als Pontifices hätten sie also bloß den Punkt „entschieden, welcher die Religion beträfe, von dem Ge„setze hingegen würden sie, als Senatoren ihr Urtheil er„öffnen.„ So, wie nun ein jeder derselben hernach aufgerufen wurde, seine Stimme zu geben: so sprachen sie insgesammt weitläuftig und nachdrücklich zu meinem Vortheile. Als die Reihe zu reden an den **Klodius** kam: so bemühete er sich, seine Rede bis zum Ende dieser Sitzung zu verlängern (9); er konnte und wollte gar nicht aufhören, zu

(7) **M. Lukullus**, ein Bruder des großen **Lukullus**, welcher den **Mithridates** besiegte. Er war nebst dem **K. Kaßius** im Jahr der Stadt **Rom** 680. Konsul und hernach Gouverneur von **Macedonien**, wo seine Waffen so glücklich waren, über die **Dardaner** und andere benachbarten Völker verschiedene Vortheile zu erhalten, wodurch er sich die Ehre eines Triumphs erwarb. (*Cic. in Pisonem*, c. 19.) Was für einen schlimmen Streich ihm **Memmius** in Ansehung seiner Gemahlinn gespielet habe, hat uns **Cicero** im 18ten Briefe des 1sten Buchs erzehlet.

(8) nämlich zu untersuchen, ob das Gesetz des **Klodius** einen Befehl oder eine Erlaubniß enthalte, die Güter des **Cicero** zu einem solchen gottesdienstlichen Gebrauche zu bestimmen.

(9) Wenn die Mitglieder des Senats ihre Stimmen worüber gaben: so konnten sie so lange reden, als es ihnen beliebte, nicht nur über die vorgeschlagene und aufs Tapet gebrachte Sache, sondern auch über eine jede andere, ob sie gleich mit jener nicht die geringste Verwandtschaft hatte. Erat ius senatori, vt, sententiam rogatus, diceret ante, quicquid vellet, alii rei, et quoad vellet. *Aul. Gell.* IV, 10. Dis geschah nun oft, um entweder die Uebrigen nicht zum Reden kommen zu laßen, oder die Stimmensammlung und Ausfertigung eines Senatsdecrets zu verhindern, oder

zu plaudern. Bey nahe drey Stunden hörete man ihm geduldig zu. Alsdann aber erhub sich ein solches Geräusch, und man bezeugte durch ein lautes Gezüschele einen so grossen Unwillen gegen ihn, daß er sich endlich genöthiget sah, seine Rede abzubrechen. Hierauf wurde ein Senatsdekret, dem Vorschlage und der Meynung des **Marcellinus** gemäß, entworfen und ausgefertiget, womit alle Senatoren, einen einzigen (den Klodius) ausgenommen, vollkommen zufrieden waren. Aber **Serranus** widersprach demselben, um es dahin zu bringen, daß solches nicht rechtskräftig werden sollte (10). So gleich thaten beyde Konsuln aufs neue Umfrage, um die Stimmen und Meynungen in Ansehung dieses Widerspruchs zu vernehmen. Es wurde dahin gestimmt: daß man sich an diesen Widerspruch gar nicht kehren dürfe; es sey des Senats Wille und Befehl, daß mein Haus in den vorigen Stand gesetzt und mit wie-der

oder sonst irgend eine bedenkliche Sache zu verzögern und aufzuhalten. Cicero nennt das im folgenden 3ten Briefe und an andern Orten: *calumnia dicendi diem eximere.* Diese Freyheit hatte ihre Unbequemlichkeiten: allein, in den damaligen unruhigen Zeiten hatte sie auch ihre Vortheile. Es wurden so viele weitaussehende Projekte ausgeheckt, und so viele gefährliche neue Gesetze in Vorschlag gebracht, daß man nicht Mittel genug ausdenken und anwenden konnte, solche, dem Intereße der Republik zuwiderlaufende Absichten übelgesinnter Bürger zu vereiteln, und dazu mußte man denn nur Zeit zu gewinnen suchen.

(10) Es ist bereits etlichemal bemerket worden, daß der Widerspruch und die verneinende Stimme eines einzigen Tribuns eine jede Staatsangelegenheit zu hemmen und zu verhindern vermögend war. Man konnte alsdann nicht weiter in der Sache gehen; es konnte bey solchen Umständen kein Vorschlag, kein Senatsschluß die Kraft eines Gesetzes erhalten. Allein, man wandte auf der andern Seite Bitten und Drohungen an, man ließ einem solchen hartnäckigen Tribun durch andere mächtigere Magistratspersonen die Spitze bieten, und brachte ihn dadurch zum öftern dahin, von seinem Widerspruche abzustehen, so wie es hier mit dem **Serranus** ging.

der eingeräumt, daß die Gallerie des Katulus wieder aufgebauet werden, und daß alle Magistratspersonen verpflichtet seyn sollten, diesen Willen und Befehl des Senats (11) wirksam zu machen und deßen Ausführung und Vollziehung an ihrem Theil zu befördern; wofern sich jemand unterstünde, solches durch gewaltthätige Mittel zu verhindern: so würde es der Senat auf die Rechnung des Tribuns schreiben und denselben desfalls zur Verantwortung ziehen, welcher sich der Ausfertigung des Senatsdekrets widersetzt hätte. Diese freymüthigen Erklärungen, welche mit vieler Hitze und auf die nachdrücklichste Art vorgetragen wurden, jagten dem Serranus eine ziemliche Furcht ein. (Sein Schwiegervater Kn. Oppius) Kornicinus, spielte seine alte und gewöhnliche Komödie wieder, legte seinen Staatsrock ab, warf sich seinem Schwiegersohn zu den Füßen, und bat ihn aufs beweglichste, nachzugeben. Serranus verlangte Eine Nacht Bedenkzeit; man wollte ihm aber solche durchaus nicht bewilligen: denn man erinnerte sich des ersten Jänners, wo er sich eben dieses Kunstgriffes bedient hatte. Man würde ihm auch solches nimmermehr zugestanden haben, wenn es nicht endlich, nach vieler Mühe, auf mein eigenes Verlangen geschehen wäre.

Am folgenden Tage kam also das Senatsdekret zum Stande, welches ich Ihnen hiebey übersende. Hierauf schloßen die Konsuln mit den Baumeistern einen Kontrakt, um die Gallerie des Katulus wieder aufzuführen; da denn diejenigen, welche diesen Bau übernommen hatten, alsofort die neu errichteten Gebäude des Klodius niederrißen, welches eine allgemeine Freude verursachte. Den Platz meines Hauses schätzten die Konsuln, nach dem Gutachten des

 Senats,

(11) *Auctoritatem* Ordinis s. Senatus. Was dieser Ausdruck eigentlich sagen wolle, und in wie fern solcher von einem *Senatus Consulto* unterschieden sey, ist in der Anmerkung zum 26sten Briefe des dritten Buchs erkläret worden.

Senats, auf zwo Millionen Sesterzien (12); allein, meine andern Güter wurden auf eine gar zu geringe Summe angeschlagen, mein Tuskulanisches Landgut nämlich auf 500000. und das Formianische auf 250000. Sesterzien; über welche schlechte Schätzung nicht nur ein jeder von den vornehmen und edeldenkenden Leuten, sondern auch selbst das gemeine Volk sein äußerstes Mißvergnügen zu erkennen gibt. Wo rührt das her? Und was ist die Ursach einer solcher Unbilligkeit? werden Sie vermuthlich hiebey fragen. Man gibt zwar vor: Es sey meine eigene Schuld; ich sey zu blöde und zu bescheiden gewesen, so viel zu

(12) welche nach unserm Gelde ohngefähr 80000 Thaler betragen; nach einer andern Berechnung kömmt noch mehr heraus. Und doch hatte den Cicero dis sein Haus auf dem Palatinischen Hügel beynahe noch einmal so viel nämlich 3 Millionen und 500000 Sesterzien gekostet, wozu er überdis bey dem Ankaufe deßelben die Hälfte dieser Summe hatte borgen müßen. S. den 6ten Br. des 5ten B. der Briefe ad Diversos und die letzten Anmerkungen zu dem 13ten Briefe des ersten Buchs dieser Briefe an den Attikus. Bedenket man nun noch außerdem, was Cicero in diesem Hause verbauet, und mit was für kostbaren Meubles er solches ausgeschmücket habe: so muß der Werth deßelben wenigstens auf 4 Millionen Sesterzien, d. i. auf 160000 Thaler zu stehen kommen. Nach obiger Rechnung würde also die Summe, welche dem Cicero zur Wiederaufbauung seines Tuskulanischen Landguts bestimmt und ausgezahlet wurde, etwa 24000 Thaler und die für das Formianische, halb so viel ausmachen. Der unbekannte Verfaßer der, unter dem Namen des C. Krispus Sallustius annoch vorhandenen, Schmährede auf den Cicero will versichern, daß dieser unermeßliche Summen auf sein Tuskulanum verwandt habe; (*Tusculanum* et *Pompeianum infinito sumtu* aedificasti) und doch muß dis Landgut schon zu der Zeit, als er es kaufte, sehr schön gewesen seyn, weil es vorher dem Diktator Sulla gehöret hatte. (Plinius, B. 22. K. 6.) Die Abtey, Grotta Ferrata, in dem heutigen Kirchenstaate, soll aus den Trümmern dieses Landhauses erbauet worden seyn; und die Ueberreste davon, die man noch itzo sieht, kommen mit dem grossen Begriffe, welchen man sich aus der Beschreibung der alten Schriftsteller davon machen muß, ganz wohl überein.

zu fodern, als mir von Rechts wegen gebühret hätte; es habe ja geschienen, als ob ich mit der, mir bestimmten, Summe völlig zufrieden wäre, und ich hätte ja Nichts dagegen erinnert, und auf keine Vergrößerung oder Erhöhung der Summe gedrungen, welches ich doch ohnfehlbar würde gethan haben, wenn es mir zu wenig gedaucht hätte. Allein, das ist es nicht! diese Mäßigung und Bescheidenheit hätte, an statt mir zu schaden, vielmehr für mich und zu meinem Besten sprechen müßen. Die wahre Ursach, mein liebster Attikus, ist diese, wei' gewiße Leute, welche Sie gar wohl kennen und ohne Mühe errathen werden (13), weil eben diejenigen, sage ich, welche mir die Flügel beschnitten haben, dieselben nicht wieder wachsen laßen wollen. Jedoch, (aller ihrer eifersüchtigen Fürsichtigkeit ohngeachtet) wachsen solche, wie ich hoffe, bereits wieder. Kommen Sie nur bald zu uns nach Rom; es wird alles gut gehen, wenn ich Sie bey mir haben werde; ich fürchte aber, Varro, unser gemeinschaftlicher Freund, werde Sie länger aufhalten, als ich wohl wünschte.

Nachdem ich Ihnen also gemeldet habe, was bisher im Betracht meiner Person und meiner Angelegenheiten hieselbst vorgefallen ist: so muß ich Ihnen doch nun auch meine besondern Gedanken, Entschließungen und Absichten, in Ansehung der künftigen Zeit, eröffnen. Ich habe mir gefallen laßen, die Legatenstelle beym Pompejus anzunehmen, doch mit der Bedingung, in allen Stücken ungebundene

(13) Dis zielt auf den Pompejus und Lentulus. Cicero schreibt unter andern einmal an seinen Bruder: (B. 2. Br. 2.) Er habe viele Ursachen, sich über den Lentulus zu beschweren, wenn die Verpflichtungen, die er sonst gegen ihn hätte, es erlaubten, solches zu thun; multa fecit, quare si fas esset, iure ei succensere possemus. Von eben diesen beyden, dem Lentulus und Pompejus, sind auch die Worte am Ende dieses Briefs zu verstehen: si esset per meos defensores licitum, facile essem omnia consecutus.

bundene Hände dabey zu behalten (14), und daß es mir vollkommen frey stehen müße, nach meinem Belieben, entweder, wenn die Konsuln des nächstbevorstehenden Jahrs die Komitien zur Censorwahl ansetzen sollten, mich um das Amt und die Würde eines Censors zu bewerben (15), oder mir

(14) Ehedem hatte Cicero sich geweigert, einen von den zwanzig Kommißaren bey der Kampanischen Ländervertheilung abzugeben, weil er glaubte, sich dadurch erniedrigen und gleichsam wegwerfen zu müßen. Er hatte auch die, ihm vom Cäsar angetragene, Legatenstelle ausgeschlagen, welche ihn gegen die Unternehmungen des Klodius würde in Sicherheit gesetzt haben; es schien ihm aber auch diese Bedienung nicht anständig, nicht rühmlich, nicht schutzreich genug zu seyn. S. den 19ten Brief des zweyten Buchs. Itzt ließ er leichter mit sich handeln. Das Unglück hatte ihn demüthiger, geschmeidiger, lenksamer und auch klüger gemacht. Man wird seit dieser Zeit beständig etwas weniger Stolz, Erhabenheit und Standhaftigkeit in seinem Betragen gewahr. Er richtete sich von seinem Fall wieder in die Höhe, blieb aber davon noch immer etwas beräubt.

(15) Niemals war wol die Auctorität der Censoren in Rom nöthiger gewesen, als zu dieser Zeit, um die überall eingerißenen und überhand nehmenden Unordnungen und Ausschweifungen einzuschränken und der allgemeinen Verderbniß der Sitten zu steuren; und dennoch sah man, daß eben diese Auctorität von Tage zu Tage mehr geschwächt und vermindert wurde. Klodius hatte dieselbe bey nahe ganz vernichtet und aufgehoben, indem er ein Gesetz bekannt machte, vermöge deßen den Censorn die Gewalt benommen wurde, für sich und eigenmächtig jemand aus dem Verzeichniße der Senatoren oder Ritter auszustreichen, und ihn solchergestalt durch Beraubung seiner Würde und seines Adels zu beschimpfen, wofern nicht ein solcher vorher wegen seiner Vergehen bey ihnen verklaget worden, und beyde Censorn das Verdammungsurtheil gemeinschaftlich bekräftigten; (ne quem Censores in senatu legendo praeterirent, neue qua ignominia adficerent, nisi qui apud eos accusatus et vtriusque censoris sententia damnatus esset. *Asconius Pedianus*, p. 160.) statt, daß dis sonst ein jeder Censor ohne alle Formalitäten und ohne Einstimmung seines Kollegen zu thun berechtiget gewesen war. Qv. Metellus Scipio schaffte zwar dis Klodische Gesetz, unter deßen Begünstigung

mir (von den Konsuln) eine freywillige und unbestimmte Gesandtschaft auftragen zu laßen, um unter diesem öffentlichen Charakter mich gewißer Gelübde zu entledigen, und zu dem Ende die heiligen Oerter und Haine (in Italien) nach meinem Belieben zu besuchen. Hiezu hatte ich meine gegründeten Ursachen. Meine Lage, meine Umstände foderten das. Ich habe aber doch mein eigener Herr bleiben, und mir die freye Wahl vorbehalten wollen, entweder um die Bedienung eines Censors anzuhalten, oder bey Eintritt des

 Som-

gung sich viele nichtswürdige Leute in den Senat eingedrungen hatten, wieder ab: er erreichte aber doch seinen guten Zweck nicht; daher auch nach der Zeit kein vernünftiger und ehrlicher Mann sonderlichen Appetit zum Censoramte bezeugte. (Dio Kaßius, B. 40. K. 57.) Oft hinderten auch die Tribunen selbst die gewöhnliche Anstellung eines Census, oder die Ernennung neuer Censoren, wie man denn, z. B. seit dem Jahre 667. bis 683. dieses Amt hatte unbesetzt laßen müßen. Im gedachten 683sten Jahre bekleideten solches L. Gellius und Kn. Lentulus, zween rechtschaffene Männer, und des Cicero besten Freunde, welche ihre Macht so strenge und pflichtmäßig ausübten, daß sie 64 unwürdige Senatoren aus dem Rathe stießen, von denen aber viele nachhero dennoch ihren vorigen Rang wieder behaupteten, zum Theil auch die höchsten Ehrenstellen erhielten; welches dasjenige bestätiget, was Cicero anderswo von dieser Strenge und Strafe der Censoren sagt, daß solche nämlich bloß in dem Namen bestünde, und keine andere Wirkung hätte, als dem Bestraften eine Schamröthe abzujagen. *Censoris iudicium* nihil fere damnato adfert, praeter *ruborem*. Itaque quod omnis ea iudicatio versatur tantummodo in *nomine*, animaduersio illa *ignominia* dicta est. *Fragm. e Libr. IV. de Republ. ex Nonio.* Es ist kaum wahrscheinlich, daß Cicero in dem folgenden 697. Jahre, seinem hier geäußerten Vorsatze gemäß, sich um Erlangung des Censoramts bemühet habe. Man weiß nicht einmal gewiß, welche damals zu Censoren erwehlet worden. Es beruhet auf bloßen Muthmaßungen, daß es M. Meßala Niger und Bibulus gewesen seyn sollen, die zu dieser Würde gelanget sind. Von den Censoren überhaupt kann Cic. de Legibus Lib. III. cap. 3. und die erste Anmerk. zum folgenden 9ten Br. dieses 4ten Buchs beliebig nachgelesen werden.

Sommers eine Reise anzutreten und mich aus Rom eine Zeitlang zu entfernen (16). Ueberdis kann es mir auch, denke ich, ganz zuträglich seyn, wenn ich unterdeßen den, um mich bestens verdienten, Bürgern immer in Augen bleibe, und durch meine Gegenwart ihre Neigung und ihren Eifer gegen mich zu unterhalten suche.

Das sind nun etwa so alle die Maaßregeln, welche ich in Ansehung meines Ranges und meiner öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen beschloßen habe. Aber meine häuslichen Angelegenheiten sind in großer Verwirrung und verursachen mir weit mehr Sorge und Mühe. Mein Haus (in Rom) wird wieder aufgebauet. Sie wißen, und können leicht selbst beurtheilen, mit welchen Kosten und mit was für Beschwerde mein Formianisches Landgut wieder ausgebeßert und in den vorigen Stand gesetzt werden müße, als welches ich weder fahren laßen, noch (so, wie es itzt ist) sehen kann. Das Tuskulanische habe ich zum Verkauf anschlagen laßen, allein, das nahe vor den Thoren der Stadt liegende kann ich nicht gar wohl entbehren.

(16) Diese Aufträge, welche, wie bereits aus dem achtzehnten Briefe des zweyten Buchs bekannt ist, *legationes liberae* oder auch *votiuae* genannt wurden, dienten den Römischen Senatoren bloß zu einem unschuldigen Vorwande, wenn sie etwa Lust hatten, oder es nöthig funden, auf längere Zeit, als ihnen sonst erlaubt war, aus Rom abwesend zu seyn. Cicero konnte auch nicht umhin, sich itzo auf seinen Landgütern etwas umzusehen, und daselbst etwas länger zu verweilen, um solche wieder in Ordnung, und in einen guten Stand zu setzen, weil sie, während seiner Verbannung, waren geplündert und übel zugerichtet worden. Den Zusatz: *prope omnium fanorum, lucorum*, findet man sonst nirgends, wenn von solchen willkürlich unternommenen Pilgerfahrten oder Gelübdreisen (so braucht Luther 5 Mos. 15, 8. das Wort Gelübdopfer) die Rede ist; und D. Ernesti hält es daher für eine Gloße; welches um so viel muthmaßlicher ist, weil das Wörtlein *prope* auf eine ganz unschickliche Art dabey steht.

behren (17). Meiner Freunde Willfährigkeit und Freygebigkeit ist bey dieser Gelegenheit erschöpft worden, da ich eine Partey ergriff, die mir so wenig nützlich gewesen ist, als wenig sie mir rühmlich war (18); (welches Sie selbst auch

Aa 5 abwe:

(17) Da die Senatoren, und vornehmlich diejenigen, welche vielen Antheil an der Regierung hatten, nicht lange von Rom abwesend seyn konnten: so hatten sie, außer den verschiedenen prächtigen Landgütern, welche in den fruchtbaresten und annehmlichsten Gegenden von Italien lagen, noch einige andere minder beträchtliche Land- oder Lusthäuser dichte vor oder ohnweit der Stadt Rom, welche sie ihre *hortos* (auch wohl diaetas oder zetas) nannten. Was damals die Suburbana waren, das sind heutiges Tages die Vignes, die maisons de plaisance der vornehmen und reichen Italiänischen Herren. Von dem Vorsatze, sein Tuskulanisches Landgut zu verkaufen, ging Cicero hernach bald wieder ab. Er bauete solches prächtiger und herrlicher aus, als es vorher gewesen war, und hielt sich, wegen der Schönheit der Lage deßelben, nach der Zeit öfterer daselbst auf, als auf irgend einem andern seiner Landsitze.

(18) In ea re, quae nihil habuit praeter dedecus, das ist, „nachdem ich die Partey ergriff, der Gewalt zu weichen, und „Rom zu verlaßen, ehe das Gesetz des Klodius bekannt ge„macht war.„ So erklärt Manutius diese etwas dunkele Stelle; und so stimmt sie auch mit mehrern andern Stellen überein, worinn sich Cicero darüber beklaget, daß ihn seine Freunde zu diesem übereilten Entschluße vermocht hätten, den er für sich so schimpflich und unanständig ansah. In der That wurde ihm auch von seinen Feinden vorgeworfen, daß er bloß darum ein freywilliges Exil erwehlet habe, weil er sich für schuldig und strafbar erkannt. *Obiicitur mihi,* sagt er in der Rede pro domo sua, cap. 35. *meus ille discessus;* cui ego crimini respondere sine mea maxima laude non possum. Quid enim debeo dicere? *peccati me conscientia profugisse?* At id, quod *mihi crimini dabatur*, non modo *peccatum non* erat, sed erat res, post natos homines, *pulcherrima* etc. Sehr vortrefflich vertheidiget er sich, mit Ablehnung dieses Vorwurfs, in dem gleichfolgenden 36sten Kapitel dieser schönen Rede. Dio Kaßius im 38. Buche und Appianus im 2ten Buche de Bell. ciuil. erwehnen dieses Umstandes ebenfalls. Was aber nun in dem vorliegenden Briefe unmittelbar nach die:

ser

abwesend gemerket haben) denn durch die Bemühungen und Hülfsleistungen dieser Freunde würde ich, wofern diejenigen, deren Ansehen das Meiste zu meiner Zurückberufung beygetragen hat, jener ihren Eifer und ihre Großmuth unterstützt hätten, alles, was ich verlangen konnte, gar leicht erhalten haben. Dis setzt mich nun gegenwärtig in große Verlegenheit und macht mir viel Sorgen und Bekümmerniße. Ich habe noch einige andere Verdrüßlichkeiten, welche aber zu den geheimen Anliegen gehören, (und worüber ich mich also nicht deutlicher gegen Sie erklären werde). (19) Mit meinem Bruder und mit meiner Tochter, deren Liebe [illegible] ich

ser Stelle folget: quod sensisti tu absens; *praesentes*, quorum studiis ego et copiis, si esset per meos defensores licitum, facile essem omnia consecutus; das ist ohnstreitig von den Abschreibern verderbet, verunstaltet und verdunkelt worden. Der sel. D. Ernesti wirft daher das Wort praesentes, als eine unnütze Randgloße, weg, schließt das quod sensisti tu absens, als eine Parenthese, in zwo Klammern ein, und verknüpft das quorum mit dem vorhergehenden amicorum, glaubt auch, daß man für copiis, weil das doch hier unmöglich so viel als diuitiae bedeuten könne, vielleicht opibus lesen müße. Ich konnte wohl nicht beßer thun, als meine Uebersetzung nach der Fürschrift dieses einsichtsvollen, für die gelehrte Welt noch viel zu früh gestorbenen, Kunstrichters, ausdrücken. Außerdem ließe sich auch dieser noch ziemlich erträgliche Sinn heraus bringen: Ich habe von (gedachten) meinen Freunden gegenwärtig eben solche Beweise der Freundschaft erhalten, als Sie, obgleich abwesend, mir gegeben haben. Ich kann aber nicht gewiß versichern, ob Cicero auch eben dis habe sagen wollen.

(19) Wahrscheinlich geht dis auf die Verdrüßlichkeiten, welche aus der stolzen und trotzigen Gemüthsart der Terentia entstunden, die itzt anfing, dem sanftmüthigen Cicero häufige Ursachen zum Unwillen zu geben, und durch wiederholte Anreizungen den Haß nach und nach anfachte, der endlich in eine solche Flamme ausschlug, daß die Verstoßung und Ehescheidung darauf erfolgte. In einigen Briefen des elften und zwölften Buchs werden wir etwas mehr von dieser herschsüchtigen und eigennützigen Frau hören.

ich vollkommen geniesse, bin ich sehr zufrieden. Sie, mein Werthester, erwarten wir mit der grössesten Sehnsucht.

Des vierten Buchs dritter Brief.

Ich weiss gewiss, dass Sie sehr begierig sind, von dem, was hier in Ansehung der Staatsangelegenheiten vorgeht, Nachricht zu haben, und noch begieriger, alles, was mich insonderheit betrift, von mir selbst zu erfahren: nicht darum, als ob Sie dasjenige, was öffentlich und vor jedermanns Augen geschieht, durch anderer Leute Briefe oder mündliche Erzehlungen nicht eben so zuverlässig erfahren könnten, sondern, um aus meinen eigenen Briefen abzunehmen und zu erkennen, was ich von allen diesen Vorgängen denke, wie ich solche ansehe, wie ich mich dabey betrage, und in was für einer Stellung oder Fassung des Gemüths, kurz, in was für einem Zustande überhaupt ich mich bey gegenwärtigen Zeitläuften befinde.

Am 3ten November wurden die Maurer und Zimmerleute, die bey dem Bau meines Hauses beschäftiget waren, von der Rotte der Anhänger des Klodius, die sich sämmtlich mit Gewehr versehen hatten, überfallen und weggejaget. Die Galerie des Katulus, an deren Wiederaufrichtung, vermöge des ausdrücklichen Senatsbefehls, gearbeitet wurde, und welche bey nahe bis unters Dach aufgeführet war, wurde niedergerissen. Das Haus meines Bruders Qvintus, wurde anfangs mit Steinen von der Baustätte meines Hauses her aufs heftigste bestürmt und grausam zu Schanden geworfen, hernach aber auf Befehl des Klodius in Brand gesteckt. Diese (unerhörten) Gewaltthätigkeiten, welche bey hellem Tage im Angesicht der ganzen Stadt verübet wurden, erregten, ich will nicht sagen bey allen rechtschaffenen Leuten, indem ich zweifle, dass dergleichen noch irgend vorhanden sind,

sind (1), sondern überhaupt und durchgängig bey allen Leuten, ein gewaltiges Klagen und Seufzen. Klodius hingegen ward immer hitziger, ausgelaßener und unbändiger, und ließ seiner Wut ungehinderten Lauf. Nach dieser ersten rasenden Ausschweifung dachte er nun auf nichts anders, als auf Ermordung seiner Feinde; er schwärmte auf allen Straßen herum, lief aus einem Quartier der Stadt ins andere, und versprach, (um seinen Anhang zu verstärken) laut und ohne Scheu allen Sklaven die Freyheit.

Es ist wahr, schon vorher, da er einer gerichtlichen Untersuchung, womit man ihn bedrohete (2) auszuweichen suchte, stand seine Sache sehr schlimm, und er war so unwidersprechlich strafbar, daß es bey nahe unmöglich schien, sich hinlänglich vertheidigen zu können: aber er hatte doch noch immer einige Ausflüchte und Entschuldigungen, wodurch er sich zu retten bemühen konnte. Er konnte dis und jenes ableugnen; er konnte die Schuld auf andere wälzen; er konnte so gar behaupten, daß er in einigen Dingen, wenigstens zum Theil, rechtmäßig gehandelt hätte. Allein,

(1) Mit Recht verwandelt, der reinen Latinität gemäß, D. Ernesti den hier in allen Ausgaben befindlichen falschen Ausdruck: qui, nescio, an vlli sint, in den richtigern: qui, nescio, an nulli sint; welches letztere eben so viel sagen will, als: vereor, ne nulli, oder vt vlli sint.

(2) Milo hatte sich vest vorgesetzt, den Klodius, so bald derselbe von seinem Tribunat würde abgegangen seyn, gerichtlich zu belangen, und er hatte sich zu mehrern malen öffentlich erklärt, es ohnfehlbar dahin zu bringen, daß dieser Friedenstöhrer wegen aller der, während seines Tribunats zu Schulden gebrachten, Gewaltthätigkeiten und frevelhaften Unternehmungen gegen den Staat nach Verdienst gestraft werden sollte. Das hieß in der Römischen Rechtssprache: postulare aliquem *de vi publica.* Klodius wich dieser gerichtlichen Untersuchung dadurch aus, daß er sich aufs folgende Jahr zum Aedil erwehlen ließ. Denn so lange jemand eine dergleichen obrigkeitliche Würde bekleidete, fand kein Proceß gegen ihn Statt.

Allein, itzo sind diese zerstörten, verbrannten, geplünderten Häuser unverwerfliche Zeugen wider ihn. Er sieht sich von seinen Freunden und Verwandten völlig verlaßen. Kaum, daß der Platzmeister (3), Decimus, kaum, daß der elende Gellius noch bey ihm aushält. Bloß niederträchtige Sklaven sind es, deren er sich zu Rathgebern bedienet. Er sieht wohl, daß, wenn er auch alle diejenigen, welche er gern aus dem Wege geräumt wißen will, öffentlich umbringen sollte, dennoch um deswillen sein Handel vor einem peinlichen Gerichte, nicht im mindesten schlimmer und mißlicher seyn werde, als er itzt ist (4).

In dieser Ueberzeugung und mit diesem Vorsatze griff er mich mit seinem Gefolge den elften November, als ich die heilige Straße hinab ging, auf die wütendeste Art an. Erschreckliches Geschrey, Steine, Prügel, (gezuckte) Schwerter — alles das hörte und erblickte ich ganz unvermuthet und auf einmal. Ich flüchtete sogleich zu meiner Sicherheit auf den ummauerten Vorplatz des Hauses des Tettius Damion (5). Meinen Begleitern und meinen

(3) Designator, ein von Obrigkeits wegen bestellter Bedienter, welcher bey Schauspielen, Leichenbegängnißen und andern öffentlichen Feyerlichkeiten jedem seinen Platz anweisen und auf Erhaltung guter Ordnung sehen mußte; wir pflegen solche Leute Hochzeits= Leichen= Theatermarschälle zu nennen. Bey den Kampf= und Turnierspielen gab es auch designatores, z. B. die Grieswärtel, die Stäbler ꝛc. welche aber freylich von jenen ganz verschieden sind. Im nächstfolgenden 4ten Briefe druckt Cicero sehr artig auch das Geschäfte eines Bibliothekars, die Bücher in eine bequeme Ordnung zu setzen und einem jeglichen seine rechte Stelle anzuweisen, durch *designationem* librorum aus.

(4) Er war überzeugt, daß ein unbarmherziges Gericht über ihn ergehen würde, wenn es zum ordentlichen Prozeße kommen sollte. Alles Unheil, was er unterdeßen noch stiften konnte, war für ihn Gewinn. Seine Sache konnte nicht schlechter und seine Verurtheilung nicht härter werden.

(5) Die Römer nannten das vestibulum. Es war ein, vor dem

nen Leuten fiel es also leicht, jene gedungene Bösewichter zurück zu schlagen, und ihnen zu verwehren, in diesen Platz hinein zu dringen. Es kam nur auf mich und auf Einen Wink von mir an: so hätte Klodius leicht selbst nieder gestoßen werden können. Aber ich fange an, mich gelinder Heilsmittel zu bedienen: des Schneidens und Brennens (der Anwendung heftiger Mittel, der Gewalt, der Waffen) bin ich überdrüßig (6). Nachdem nun Klodius merkte und gewahr ward, daß das gesammte Römische Volk dergestalt gegen ihn aufgebracht war, daß es mit einmüthiger Stimme verlangte, er solle und müße — nicht erst vor ein ordentliches Gericht gestellt — sondern alsofort zum Tode und auf den Richtplatz hingeschleppt werden: so hat er seitdem alle Schrecken des Katilina und Acidinus (7) in seiner Person wieder erneuret. Denn am zwölften November erfrechete er sich, das Haus des Milo, dasjenige nämlich, welches auf dem Hügel Germalus liegt, zu bestürmen und in Brand zu stecken, indem er bey hellem Mittage um elf Uhr eine Rotte von, mit Schilden bewaffneten Leuten (8), einige mit bloßen Degen,

dem Eingange des Hauses oder Palasts gelegener viereckiger, freyer, mit einer Vordermauer verwahrter, Platz, zu deßen beyden Seiten auch wol einige Gesindewohnungen und Wirthschaftsgebäude stunden. Die Dichter brauchen auch davon die Namen *Sinus* und *prothyrum*. S. den Vitruv im 4ten und 10ten Kap. des 6ten Buchs. Askonius gedenket eines Freygelaßenen des Klodius, Namens Damion: allein, aller Wahrscheinlichkeit nach muß hier wohl eine ganz andere Person verstanden werden.

(6) Ego *diaeta* curari incipio; *chirurgiae* taedet.

(7) K. Manlius Acidinus, war der erste, welcher Truppen für den Katilina auf die Beine brachte, und daher, nebst diesem, vom Senat öffentlich für einen Feind des Staats erklärt wurde. S. den Sallustius vom Katilinarischen Kriege, Kap. 24: 36.

(8) Es war scharf und durchaus verboten in der Stadt Rom irgend ein Gewehr bey sich zu tragen; und hier sieht man, wie tief

Degen, andere mit brennenden Fackeln in der Hand, zu gedachtem Zweck dahin führete. Er selbst hatte, gleichsam als General, seinen Posten oder sein Hauptquartier zu diesem Angriffe in dem (gegenüber stehenden) Hause des P. Sulla (9) genommen. Plötzlich aber erschien Qv. Flakkus und brachte aus dem Annianischen Hause des Milo (10) eine Anzahl handvester und herzhafter Leute mit

tief damals die Gesetze unter die Füße getreten waren. Zur Zeit der erstern bürgerlichen Empörungen ließ man es doch dabey bewenden, daß man nur einen Dolch, unter dem Rocke versteckt, bey sich führete: aber bey diesen letztern Unruhen beobachtete man gar keine Mäßigung mehr. Die Bürger verwandelten sich in Soldaten, und der Marktplatz ward ein Schlachtfeld. Selbst Pompejus, der doch von Natur eben nicht so hitzig und aufbrausend war, vergaß sich, (nach dem Zeugniß des Dio Kaßius, im 38. Buche,) in einer Rede an das versammlete Volk, worinn er die, vom Cäsar während seines Consulats vorgeschlagenen, Gesetze anzupreisen suchte, so weit, daß er sagte: wofern jemand zum Degen greifen würde, sich demselben zu widersetzen: so würde er Schild und Schwert ergreifen, um solche zu behaupten. —

(9) Dieser Sulla ist eben derselbe, für welchen unser Cicero eine schöne Vertheidigungsrede hielt, die uns unter seinen Reden noch mit übrig geblieben ist. Ob nun gleich dieser Mann deswegen starke Verbindlichkeiten gegen den Cicero hatte: so läßt sich doch aus der Schilderung, welche dieser an verschiedenen Orten in seinen Schriften von ihm macht, nicht ohne Grund schliessen, daß er ein Freund des Klodius gewesen, und, was hier erzehlt wird, mit seinem Vorwißen und mit seiner Bewilligung geschehen sey. Man lese das 8te Kap. des 2ten Buchs de Offic. den 10ten Brief des 9ten und den 17ten und 19ten Br. des 15ten Buchs der vermischten Ciceronischen Briefe. Am letztern Orte nennt er ihn spöttelnd πρόσωπον πόλεως, eine Person, in welcher man sich die ganze schlecht und böse Beschaffenheit der Stadt vorstellen könne. Vielleicht kam er itzt aufs Rathhaus, um sich weiß zu brennen, und sich außer allen Verdacht zu setzen.

(10) Milo hatte zwey Häuser in Rom. Das eine, welches er wirklich bewohnte, hatte er von seinem Großvater von mütterlicher

mit sich, jagte diese Straßenräuberbande aus einander, erlegte die vornehmsten und verwegensten derselben, suchte auch den **Klodius** selbst zu ertappen, und würde seiner gewiß nicht geschonet haben. Geschwind aber hatte sich dieser in den entlegensten und verborgensten Winkel des Hauses versteckt. **Sulla** war den 14. November in der Versammlung des Senats gegenwärtig. **Klodius** blieb zu Hause und ließ sich nicht sehen. (Kn. Lentulus) **Marcellinus** sprach nachdrücklich und äußerte vortreffliche Gesinnungen. Alle Mitglieder des Senats schienen sehr aufgebracht zu seyn, und thaten harte Vorschläge. **Metellus** redete mit allem Fleiß sehr lange, um zu verhindern, daß es nicht zur Stimmensammlung und zur Abfaßung eines Senatsschlußes kommen sollte; in welcher Bemühung er durch den **Oppius** (11), ja auch, — was meynen Sie wol? — selbst durch Ihren vertrauten Freund unterstützt wurde; welches zum vollkommenen Beweise dienet, daß Sie mir die lauterste Wahrheit geschrieben haben, wenn sie sagen, er sey ein sehr rechtschaffener Mann, und ein Mann, auf wel-

terlicher Seite, **K. Annius**, geerbt, in deßen Familie er war adoptirt worden; denn sein Geschlechtsname war **Papius**. Das andere Haus stand auf dem Hügel **Germalus**, welcher an den Palatinischen Berg stieß und seine Benennung, nach dem Bericht des **Varro** (de Lingua Lat. Libr. 4.), vom **Romulus** und **Remus**, als fratribus germanis, bekommen haben soll, weil in dieser Gegend die kleine Kiste gefunden wurde, worinn man diese zween Brüder in ihrer Kindheit ausgesetzt hatte. In **Plutarchs** Leben des **Romulus** wird dieses Hügels, **Germalus**, gleichfalls gedacht.

(11) **L. Oppius** war ein Mann von keiner sonderlich vornehmen Geburt, und gelangte durch die Gunst des Cäsars zu einigen Staatsbedienungen. Im vorhergehenden Jahre war er Quästor gewesen, nachher erhielt er die Würde eines Tribuns und eines Aedils. Allem Ansehen nach ist es derjenige, deßen in der Rede für den Flakkus, Kap. 13. Erwehnung geschieht, wofern nicht etwa der bekanntere **K. Oppius** zu verstehen ist.

welchen man sich sicher verlaßen könne (12). Sextius gerieth in den hitzigsten Eifer und drohete endlich gar der Stadt das größte Unglück, wofern man nicht bald zur Wahl der Aedilen schritte. Nachdem die Meynung des Marcellinus vorgelesen worden, welche er schriftlich aufgesetzt hatte, und deren Inhalt dahin ging, daß man alle meine Klagen und Beschwerden wegen der bestürmten und in Brand gesteckten Häuser, und wegen der, gegen meine Person sowol als meine Arbeitsleute, unternommenen und verübten Gewaltthätigkeiten zum Gegenstande der gerichtlichen Untersuchung machen und diese ganze Sache noch vor der Wahl der neuen Aedilen aburtheln müße (13): so erklär-

(12) Alle Ausleger glauben, daß Cicero hier von dem Hortensius rede. In der That hat auch diese bittere Spötterey viel Aehnlichkeit mit andern Stellen, worinn er offenbarlich von diesem seinem Nebenbuhler in der Beredsamkeit spricht, welcher mit dem Attikus in besonders guter Freundschaft stand. Ich beziehe mich hierbey auf den 9ten Br. des dritten und auf den 6ten Br. dieses vierten Buchs. Schottus und Bosius sind auch der Meynung, daß im 20sten Briefe des fünften Buchs unter dem Momus Ligurinus kein anderer, als eben dieser Hortensius zu verstehen sey. Hätte dis Alles seine Richtigkeit: so würde die Behauptung des Kornelius Nepos, im 5ten Kap. der Lebensbeschreibung des Attikus, id efficiebat, vt, inter quos tantae laudis esset aemulatio, nulla intercederet obtrectatio, essetque talium virorum copula, doch noch wohl einige Ausnahme leiden.

(13) Von dem Augenblicke an, da eine Magistratsperson in Rom zu ihrem Amte wirklich erwehlet war, konnte und durfte dieselbe, außer im Fall einer erweislichen Bestechung oder Erkaufung der Wahlstimmen, mit einem Prozeße vor den Gerichten nicht angefochten werden. Daher verlangte eben Klodius so ungestüm, daß die Wahl der Aedilen erst vor sich gehen sollte, ehe ein ordentliches Gericht zur Untersuchung und Entscheidung seiner bisher verübten Frevel niedergesetzt würde; und daher drang die Gegenparthey so stark darauf, daß man die zur Erwehlung der Aedilen bestimmte, Volksversammlung bis nach Erörterung seiner Sache verschieben sollte, weil man gewiß wußte und voraussah, daß

erklärte sich Milo rund heraus; daß er, (wofern dieser Vorschlag des Marcellinus nicht durchginge) alle Tage der Wahlversammlung hindurch den Himmel beobachten und die Auspicien nehmen würde (14).

Die

daß er, wofern man ihm nicht vorher den Prozeß machte, zum Aedil würde erwehlet werden. Was weiter oben von einem schriftlich verfaßten Aufsatze des Marcellinus steht, dabey ist nur dis zu bemerken, daß zwar ordentlicher Weise die Senatoren ihre Stimmen nur mündlich abzugeben und alsdann nach der Mehrheit derselben die Konsuln ein Senatsdekret zu entwerfen pflegten. Zuweilen aber entwarf doch auch wol ein Senator dergleichen Dekret oder die Formel dazu schon zu Hause, welches dann, wenn es nach der Ablesung Beyfall fand, in das Senatsprotokoll eingetragen wurde. Das hieß: sententiam *de scripto* dicere, seine Meynung und Stimme vom Konzepte herlesen. Ein deutliches Beyspiel davon findet man im 13ten Briefe des zehnten Buchs (epp. ad Diuers.) wo Cicero an den Plankus schreibt: Id ex ipso Senatus consulto poteris cognoscere; ita enim est perscriptum, vt a me *de scripto dicta sententia* est, quam senatus frequens secutus est summo studio magnoque consensu.

(14) Ich lege diese Erklärung dem Milo in den Mund, obgleich im Texte nur proscripsit, ohne ein hinzugesetztes Subjekt, gelesen wird. Denn auf den Marcellinus kann sich doch das nicht beziehen, weil dieser bloß ein Senator und damals mit keiner besondern obrigkeitlichen Würde bekleidet war. In keiner andern Eigenschaft, als in dieser, hatte jemand das Recht, die Volksversammlungen durch eine solche Erklärung zu verhindern und fruchtlos zu machen. Cicero meldet auch selbst gleich hernach, daß wirklich Milo, und nicht Marcellinus, in dieser Berechtigung die Komitien gestöret und hintertrieben habe. Man nannte diese Handlung *servare de caelo*, das heißt, den Himmel beobachten, oder auf Bliz und Donner Achtung geben; bemerken, ob es etwa in irgend einer Gegend daherum blitze oder donnere. Wenn das nun eine Magistratsperson that, oder nur sagte, daß sie es zu thun im Begriff stehe, es mochte nun mit dem vorgegebenen Blitzen und Donnern wahr seyn oder nicht: so konnte keine Volksversammlung zu Stande kommen. Es hieß solches auch, wie in gegenwärtigem Briefe gleich hernach folget, *obnuntiare* oder *in campum obnuntiare;* und man bediente sich dabey

der

Die Reden des **Metellus** an das Volk athmeten Aufruhr, die des **Appius** waren noch verwegener, in des **Klodius** seinen flammte lauter Wut und Rache. Mit einem Wort: endlich wurde vestgesetzt, die Versammlung zur Wahl sollte, wofern **Milo** es durch die laute Erklärung, daß er die Auspicien beobachte, nicht verhinderte, den 19. November auf dem Marsfelde gehalten werden. **Milo** (hielt sein Wort und) kam gleich nach Mitternacht mit einer starken Anzahl bewaffneter Leute auf das Marsfeld (15). **Klodius** hatte nicht das Herz, daselbst zu erscheinen, ob er gleich einen auserlesenen Haufen lüder-

 licher

der feyerlichen Formel: *Alio die*, auf einen andern Tag! Der Grund dieses Verfahrens und das Recht dazu lag in dem so genannten älianischen, von dem Konsul Qv. Aelius im Jahr der Stadt Rom 586. eingeführten Gesetze, wovon beym 16ten Br. des ersten Buchs bereits etwas angemerket worden, und Kraft deßen verordnet war, vt, quoties comitia essent 1) de *caelo seruare* liceret; 2) *obnuntiare* liceret, obnuntiationibusque cedere necesse esset; 3) intercedere magistratus pares et Tribuni possent.

(15) Ehe nämlich die, durch eine solche Volksversammlung abgezweckten, Geschäfte und Unterhandlungen ihren Anfang nehmen konnten. Denn wenn die Komitien schon angegangen waren: so half das Obnunciren nichts. Uebrigens erhellet aus diesen Begebenheiten, daß man dasjenige, was im 16ten Br. des ersten Buchs, in Ansehung der Aufhebung des Aelischen und Fufischen Gesetzes, von dem Klodius gesagt wird, nur unter einer gewißen Einschränkung zu verstehen sey, und daß des Klodius neues Gesetz nur dahin ging, den obrigkeitlichen Personen die Störung und Unterbrechung einer Wahlversammlung, wenn solche mit der vorhabenden Handlung schon im Werk begriffen war, zu verbieten. Denn außer diesem Fall blieb es noch immer etwas Gesetzwidriges, das Volk zusammen kommen und stimmen zu laßen, so bald eine Magistratsperson das Machtwort: *alio die!* hören ließ oder andeutete, daß sie an diesem Tage den Himmel beobachte; wie denn solches auch Conyer **Middleton** in seiner Römischen Geschichte unter der Lebenszeit des **M. T. Cicero**, im 2ten Bande bereits angemerket hat.

licher Sklaven beysammen hatte. **Milo** blieb, zur außerordentlichen Freude der ganzen Bürgerschaft und zu seiner eigenen größten Ehre, bis gegen Mittag auf dem Platze stehen. Die vereitelten Bemühungen des **Metellus** und seiner zween Vettern (16) schlugen zu ihrer Schande aus, ihre Kühnheit wurde entwaffnet, ihre Wut und Raserey wirkte weiter nichts, als Verachtung. **Metellus** ließ es dabey bewenden, daß er sagte: Es wäre nicht nöthig, daß man mitten in der Nacht aufs Marsfeld käme; er würde den nächstfolgenden Tag, früh um sechs Uhr, auf dem großen Marktplatze seyn, (und da könnte man ihm immerhin obnunciren) (17). **Milo** fand sich also den 20. November noch vor Tage daselbst ein. Kurz nachher, bey Anbruch des Tages, wird er den **Metellus** gewahr, welcher verstohlner Weise durch ganz abgelegene Straßen und Wege, nach dem **Marsfelde** zu, läuft. Er geschwind hinter ihm her, holet ihn zwischen den heiligen Hainen oder Büschen (18) ein, und ruft ihm sein: Auf einen andern Tag!

(16) Contentio *fratrum trium* turpis, heißt es im Original. Eigentlich waren Appius Klodius und Publius Klodius nicht des Metellus Nepos leibliche Brüder, sondern nur, vermittelst ihrer Schwester, des Metellus Celer Gemahlinn, mit ihm verwandt oder verschwägert. Es ist aber bekannt, daß frater oft so viel bedeute, als *cousin germain*. Der gelehrte Pighius hat in seinen Annalen der Stadt Rom beym Jahr 696. diese beyden Metellos aus Versehen mit einander verwechselt.

(17) Das war bloß eine List, um des Milo Wachsamkeit zu hintergehen. Er beschied das Volk öffentlich auf einen benannten Platz, und heimlich war er doch Willens die Versammlung auf einem ganz andern Platze zu halten. Er betrog sich aber auch in dieser seiner Rechnung.

(18) inter lucos, eine Gegend in Rom, zwischen dem Kapitolinischen und palatinischen Berge, welche diesen Namen seit der Zeit des Romulus bis dahin behalten hatte. Damals, als die Stadt nach und nach erst erbauet und erweitert wurde, und noch nicht sehr bevölkert, folglich an vielen Orten noch unbewohnt war, waren

Tag! entgegen. Jener sucht eiligst den Rückweg, auf welchem er denn von dem Qv. Flakkus mit einer Menge von beißenden und anzüglichen Schimpfworten verfolgt und heimgeschickt wird.

Den 21. November war ein Jahrmarkt. Weder an diesem noch an dem folgenden Tage versammlete sich das Volk. Heute, als am 23sten, da ich um 3 Uhr früh dieses schreibe, hat sich Milo bereits auf dem Marsfelde wiederum hingestellt. Marcellus, mein Nachbar, einer von den Kandidaten der Aedilwürde, schnarcht (in seinem Bette) so stark, daß ich es in meinem Hause hören kann (19). So eben meldet man mir, daß der Platz vor dem Hause des Klodius ganz leer von Menschen sey, einige wenige lumpichte Kerls ausgenommen, mit einer armseligen leinwandnen Laterne. Die Klodianische Faktion streuet allenthalben aus, Milo thue Nichts, als was Ich ihm untern Fuß gäbe. Sie wißen aber nicht, daß er keinen andern Rathgeber braucht, als sich selbst. Sie wißen nicht, wie viel Klugheit und Entschloßenheit dieser Held besitzt. Sein Muth, seine Tapferkeit ist bewundernswürdig.

waren die Seiten und Anhöhen dieser beyden Berge mit Buschwerk und Waldung bedeckt, wie uns Dionysius von Halikarnaß im 2ten Buche der Röm. Alterthümer berichtet. Livius belehret uns, B. 1. K. 8. daß Romulus diese Gegend zu einem Zufluchtsorte, zu einer Freystäte bestimmt und eröffnet habe, um aus den benachbarten Ländern desto mehrere neue Einwohner herbey zu locken; locum, qui nunc septus descendentibus *inter duos lucos* est, *Asylum* aperit.

(19) Unter den Aedilen des nächstfolgenden 697sten Jahres erscheinen zween Männer dieses Namens: M. Marcellus, als Aedilis curulis, welcher von adlicher Familie war, und sich des Vorrechts zu erfreuen hatte, eine togam praetextam zu tragen, und bey seinen Amtsverrichtungen auf einer sella curuli, auf einem elfenbeinernen Stuhle zu sitzen; und nächst ihm K. Marcellus, als Aedilis plebis. Mein Gewährsmann hiervon ist Pighius beym Jahr 697.

(Er ist eben so geschickt, eine Sache zu unternehmen, als auszuführen.)

Nun noch etwas Neues und Besonderes, wovon ich Ihnen aber das Meiste zu errathen überlaße (20). Kurz und überhaupt muß ich Ihnen sagen: Aus den Komitien (aus der Wahl der neuen Aedilen) wird Nichts werden. Meiner Einsicht nach hat es gar keinen Anschein dazu (21). Klodius wird sich, wie ich glaube, auf des Milo Anklage, ohne Zweifel einem ordentlichen Gerichte unterwerfen müßen und sein verdientes Urtheil empfangen, wofern er nicht noch vorher ermordet wird, welches, wie ich voraus- sehe,

(20) Diesen Satz habe ich nach der, meines Erachtens sehr glücklichen, Muthmaßung des D. Ernesti ausgedruckt, welcher, statt diuina, *diuinare* vorschlägt. Und dis schickt sich recht gut zu dem Folgenden, worinn von lauter zukünftigen Dingen die Rede ist. Noua quaedam diuina mitto ist ganz unerhörtes Latein, es müßte denn etwa so viel heißen sollen, als: Milo verrichtet alle Tage recht göttliche, das ist, vortreffliche, außerordentliche und bewundernswürdige Handlungen.

(21) In der That verzögerte es sich auch mit dieser Wahl bis zum 22sten Jänner des folgenden Jahres, wobey aber dennoch Klodius ohne alle Widerrede zum Aedil ernannt wurde. Nun wandte sich das Blatt. Da Klodius nicht leicht eine Gelegenheit zu versäumen pflegte, einen Vortheil über seine Feinde zu gewinnen, und nun, als eine obrigkeitliche Person, von aller Furcht vor Prozeßen und Richtern befreyet war: so hatte er kaum seine neue Bedienung angetreten, als er schon den Milo eben desjenigen Verbrechens wegen förmlich vor Gericht belangte, weshalb dieser ihn kurz vorher hatte anklagen wollen. Er erreichte aber dennoch seinen Zweck nicht. Milo, seiner Unschuld und gerechten Sache sich bewußt, hatte so viele Freunde und fand so mächtige Vertheidiger, worunter selbst der große Pompejus war, daß Klodius seine Rachgier an ihm nicht nach Wunsch sättigen konnte. Was übrigens dieser ganze Rechtshandel für einen gewaltigen Lärm gemacht, und was für blutige Auftritte bey und nach demselben erfolget sind, ist theils aus dem 39. Buche des Dio Kaßius, theils aus dem 3ten Briefe des 2ten Buchs der Briefe des Cicero an seinen Bruder Qvintus zu ersehen.

sehe, gar leicht durch den Milo selbst geschehen kann, wenn ihm derselbe einmal auf öffentlicher Straße begegnet und von ohngefähr in den Wurf kömmt. Er macht sich gar kein Bedenken darüber, diesen Vorsatz zu bewerkstelligen. Er läßt es sich nicht undeutlich merken, und befürchtet keine gefährliche Folgen davon (22). Mein Beyspiel schreckt ihn nicht ab. Denn er hat sich niemals des Raths neidischer, eifersüchtiger und treuloser Freunde bedienet, und wird sich wol hüten, sich unbesonnener Weise auf einen vornehmen, aber schwachen und unthätigen, Beschützer zu verlaßen (23).

Mir, für meine Person, mangelt es zwar an äußern Vertheidigungsmitteln, aber nicht an Muth und Entschlossenheit; ja ich fühle so gar, daß ich hieran itzt stärker bin, als vorher in meinem blühenden und höchsten Wohlstande; aber in Ansehung meiner Güter und baaren Einkünfte finde ich mich sehr geschwächt. Doch suche ich die Freygebigkeit und den Vorschuß meines Bruders Qvintus nach meinem Vermögen, damit seine Kaße nicht völlig erschöpft werde, ohngeachtet aller seiner Weigerung, durch Hülfe und Vorschub guter Freunde wieder zu vergelten und gleich zu machen. Was ich, meine Umstände überhaupt betreffend, eigentlich anfangen, und was für Maaßregeln ich zu dem Ende ergreifen soll, darinn weiß ich mir bey Ihrer Abwesenheit

(22) Wenn man diesen Brief, nach der Entleibung des Klodius, gegen den Milo zum Vorschein gebracht hätte: so würde solcher einen entscheidenden Beweis abgegeben haben, daß die Ermordung des Klodius eine vorbedachte und vorsätzliche That gewesen sey; denn dieser Brief war vier Jahr vorher geschrieben.

(23) Der erste dieser, so fein versteckten, Vorwürfe betrift den Arrius, den Hortensius und andere von der guten Partey, der zweyte aber zielt auf den Pompejus, welcher sich damals der Sache des Milo ernstlich annahm, und, um ihn desto stärker auf seine Seite zu ziehen, ihm versprochen hatte, es dahin zu bringen, daß er mit Ueberspringung der Prätur zum Konsulat gelangen sollte. (*Appianus* de Bell. Ciuil. Libro 2.)

senheit weder zu rathen noch zu helfen. Beschleunigen Sie daher doch ja Ihre Rückkunft.

Des vierten Buchs vierter Brief.

Einen großen Gefallen hat mir Cincius (1) gethan, daß er den 29sten Januar (im Jahr 697.) ganz früh noch vor Tagesanbruch ausdrücklich zu mir gekommen ist, um mir zu melden, daß Sie in Italien wären, und daß er einige von Ihren Leuten an Sie abzufertigen im Begriff stünde. Diese gute Gelegenheit, ein Paar Zeilen an Sie mitzugeben, habe ich also nicht verabsäumen wollen; nicht, als ob ich eben so etwas Wichtiges und Dringendes an Sie zu schreiben hätte, womit es bis zu Ihrer so nahen Ankunft nicht Anstand haben könnte, sondern, weil ich geglaubt habe, Ihnen nicht geschwind genug die Freude bezeugen zu können, die ich haben werde, Sie nach einer so langen Abwesenheit wieder zu sehen. Eilen Sie deßhalb zu mir, in der gewißen Ueberzeugung, daß ich Sie eben so stark und redlich liebe, als Sie mich lieben. Mündlich wollen wir uns einander unsere Freundschaft vester versichern. Ich schreibe also nur dis Wenige in größter Eil. Am Tage Ihrer Ankunft treten Sie ja mit den Ihrigen sogleich bey mir ab.

Ueberaus wohl werden Sie thun, wenn Sie mich hier besuchen (2). Sie werden mit vielen Vergnügen wahrnehmen,

(1) Der Haushofmeister oder Schaffner und Geschäftsträger des Attikus. Es wird seiner zum öftern in diesen Briefen gedacht, besonders im 20sten Briefe des ersten Buchs.

(2) Mit diesen Worten hebt sich ohnstreitig ein neuer Brief an; denn das Obige ist zu Rom, dis nun Folgende aber zu Antium geschrieben, woselbst Cicero seine Bibliothek hatte. Man vergleiche hiermit den 5ten und 8ten Brief dieses Buchs. Ueberdis war das vorige Billet den 29. Jänner abgefaßt, dieses, hingegen,

nehmen, in was für eine schöne Ordnung Tyrannio die Bücher meiner Bibliothek gebracht hat, deren Ueberreste ich noch weit beßer gefunden habe, als ich dachte. Unterdeßen, ehe Sie hieher kommen, haben Sie doch die Liebe, und schicken mir etwa ein Paar von Ihren Arbeitern (3), welche unter der Aufsicht des Tyrannio (4) die Blätter

gegen, was wir nun lesen, ist erst nach dem Vermählungsfeste des Attikus mit der Pilia, welches laut des 3ten Briefs im zweyten Buche der Briefe Cicero's an seinen Bruder Qvintus den 12ten Februar deßelben 697sten Jahres gefeyret wurde, aufgesetzt worden. Die Erinnrung wegen der verlangten 2 Arbeiter am Ende des Briefs bezieht sich ebenfalls augenscheinlich auf einen andern vorher abgeschickten Brief.

(3) mittas de tuis *librariolis* duos aliquos. Füglich konnte ich hier das Wort *librariolus* weder durch Buchbinder noch durch Buchhändler übersetzen, ob ich gleich wußte, daß librarius einen Mann bedeutet, der Bücher abschreibt oder abschreiben läßt, und solche alsdann verkauft; auch daß *taberna libraria* ein Buchladen heißt. Denn solche Bücherabschreiber und solche Buchhändler waren doch die Leute gewiß nicht, die Cicero hier vom Attikus verlangte. Der Begriff und die Benennung eines Buchbinders, so wie die unsrigen heutiges Tages sind, paßt sich eben so wenig auf dieselben. Die alten Römer hefteten oder bunden ihre Bücher nicht Bogen- und Blätterweise ein, sondern sie leimten ein Blatt an das andere, und machten dann aus dem Ganzen eine einzige Rolle, die man zusammenwickeln konnte, und die man daher *volumen* nannte. S. des Hermann Hugo Werk de prima scribendi origine et omni litteraria antiquitate, Antwerp. 1617. 8. welches C. H. Trotz mit Noten und Zusätzen zu Utrecht 1738. 8. aufs Neue heraus gegeben hat, wie auch Montfaucons Palaeographiam graecam, cap. 1-4. und Christ. Saalbachs Schediasma de libris Veterum, Gryphisw. 1704. 4. insonderheit aber des ehemaligen gelehrten Profeßors zu Altorf, Chr. Gottl. Schwarz vier schöne Dissertationes de *Ornamentis* librorum apud Veteres, und Reimmanns Ideam System. Antiquitatum litterariarum, p. 235. seqq.

(4) Tyrannio war ein geschickter Grammatiker, ein gelehrter Geograph, und zugleich ein in verschiedenen andern Wißenschaften

der Bücher zusammen leimen und ihm bey den übrigen Verrichtungen zur Hand gehen können. Befehlen Sie auch diesen Leuten, daß sie einen Vorrath von dem dünnen Pergamente mitbringen, deßen man sich bedienet, den Namen uud Titel der Bücher drauf zu schreiben, welche Titel (5) ihr Griechen, wo ich mich nicht irre, συλλάβυς zu nennen pfleget. Jedoch, ich verlange dis nicht anderst, als wenn es ohne alle Ihre Beschwerde und ohne die geringste Ungemächlichkeit geschehen kann. Sie selbst aber, bester Freund, kommen denn doch gewiß. Sie können einige Tage in diesen Gegenden verweilen, und die Pilia mitbringen. Es ist billig, daß Sie uns dieses Vergnügen machen, und meine Tullia wünscht es auch sehr.

Wahrhaftig! der Platz, (das Gebäude) welchen Sie für Ihre Fechter (6) gekauft haben, ist vortrefflich; mir wenig-

ten nicht unerfahrner Mann. Lukullus hatte ihn bey Belagerung der Stadt Amisus, im Pontus, zum Gefangenen gemacht. Cicero hielt große Stücke auf denselben, und brauchte ihn nicht nur als Bibliothekar, sondern auch als Hofmeister bey seinen Kindern und Neffen. Bayle hat in einem weitläuftigen Artikel seines historischen und kritischen Wörterbuchs alles zusamnen getragen, was man von diesem Tyrannio weiß und zu wißen verlangen kann.

(5) Diese Titel und Aufschriften, welche den Inhalt des Buchs und den Namen des Verfaßers deßelben kurz anzeigten, und hinten an die Bücherrollen angeklebet oder mit einem Faden angehengt wurden, hießen eigentlich σίλλυβοι, woraus die unwißenden Abschreiber σύλλαβοι gemacht haben, welches so viel, als Indices, Register, Verzeichniße des Inhalts oder der Kapitel eines Buchs, bedeutet. Dergleichen Index oder σύλλαβος heißt auch bey den Griechen ἀναγραφή, πίναξ, ἔκθεσις, ἔλεγχος, κάταλογος, ἐπισημείωσις. Was durch sittybas, welche im 5ten und 8ten Briefe dieses vierten Buchs vorkommen, zu verstehen sey, wird daselbst erkläret werden.

(6) Diejenigen Großen zu Rom, welche, dem gemeinen Volke zur Lust, bey den öffentlichen Schauspielen solche Klopffechter und

wenigstens kömmt er sehr schön vor. Ich höre, daß diese Ihre Leute in ihrer Kunst ungemein geübt und geschickt seyn sollen. Wenn es Ihnen beliebt hätte, solche erst vor Kurzem zu verleihen (zu vermieten): so würden sie Ihnen bey Gelegenheit der zwey letztern Schauspiele die ganze Summe wieder eingebracht haben, welche der Ankauf dieses Hauses Sie gekostet hat. Jedoch, mündlich hievon ein Mehreres. Ich bitte Sie nochmals, mich bald mit Ihrem Besuche zu erfreuen, und sich auch, wenn Sie mich lieb haben, der zween Arbeiter zu erinnern, um welche ich Sie gebeten habe.

Des vierten Buchs fünfter Brief.

So? Sie glauben also, daß ich meine neu ausgearbeitete Schriften lieber und eher von sonst irgend jemanden in der Welt, als von Ihnen, lesen und beurtheilen laße? Ja! — werden Sie sagen — Warum ist denn diese neueste Schrift (1) vorher einem andern zugeschickt worden? Ant-

und Wagehälse mit auftreten ließen, die sich auf Blut und Leben mit einander herumschlugen, waren nicht alle so reich, daß sie selbst dergleichen Fechter hätten anschaffen können, sondern die mehresten pflegten dieselben für eine gewiße Summe von andern zu mieten. Attikus, welcher sein Geld auf alle mögliche Art zu nutzen wußte, trieb also auch hiermit einen Handel, wobey er etwas Beträchtliches gewinnen konnte. Man vergleiche den 8ten Brief dieses Buchs.

(1) Wie Cicero den Fehler einsah, welchen er dadurch hatte zu Schulden kommen laßen, daß er den Cäsar so wenig geschonet, und in seinen Handlungen, Reden und Briefen nicht die nöthige Klugheit und Behutsamkeit gegen diesen wichtigen und immer höher emporstrebenden Mann beobachtet hatte: so dachte er gleich nach der Zurückberufung aus seiner Verbannung darauf, denselben sich wieder geneigt zu machen. Er eignete ihm daher in diesem Jahre eine besondere Schrift, in Form eines Briefs oder Gedichts, zu, worinn er ihn, in Ansehung vieler Dinge, welche er bisher beständig

Antwort: Weil ich nur eine einzige Abschrift davon hatte, und solche demjenigen, an welchen ich sie überschickt habe, auf sein anhaltendes und dringendes Bitten nicht füglich abschlagen konnte. Was noch mehr! (denn ich muß doch nun einmal mit der Sprache heraus, und Ihnen nur ohne weitere Umschweife klaren Wein einschenken) (2). Ich gestehe Ihnen, ich schämte mich einigermaßen, so plötzlich und auf einmal die Sprache zu verändern, und meine ehemaligen Gedanken und Reden gleichsam zu wiederrufen. Jedoch, gute Nacht, gerader Sinn! Gute Nacht, Wahrheit, biedere Klugheit, Patriotismus (3)! Es ist unglaublich, wie wenig Treue und

ständig getadelt und gemißbilliget hatte, sehr lobte, und seines Beyfalls versicherte. Es ist dis eben die Schrift, wovon er im 9ten Briefe des zweyten Buchs der Briefe an seinen Bruder redet, wenn er da schreibt: placiturum tibi esse *librum meum* suspicabar; tam valde placuisse quam scribis, valde gaudeo. Daß dir mein Buch gefallen würde, das vermuthete ich schon; daß es dir aber so ungemein gefallen hat, wie du mir schreibst, darüber freue ich mich sehr. Auch dem Cäsar gefiel es. Dis meldete ihm sein Bruder. Daher schrieb er an denselben zurück: quoniam in isto homine colendo tam *indormiui* diu, — cursu corrigam *tarditatem* tum *equis*, tum vero (quoniam scribis *poema ab eo nostrum probari) quadrigis poeticis*. Lib. 2. ep. 15. Es läßt sich nun leicht errathen, wer derjenige seyn könne, welchem es Cicero zuerst überschickt hat. Entweder muß es Cäsar selbst oder Pompejus gewesen seyn. Zur mehrern Erläuterung deßen, was Cicero hier vom Herzen herunter saget, dient sein dritter Brief im zweyten Buche der Briefe an seinen Bruder, und der weitläuftige Brief an den Lentulus, welcher im 1sten Buche der vermischten Briefe der neunte ist.

(2) wörtlich: dudum enim circumrodo, quod deuorandum est; ich kaue und werfe das schon lange im Munde herum, was ich doch endlich einmal hinunterschlucken muß. Das ist, (wie es auch schon die lateinischen Wörterbücher erklären) inuitus promo sententiam priori contrariam oder facio aliquid, quamquam permolestum et taediosum.

(3) Cicero will sagen: Es sind itzo die Zeiten nicht mehr darnach, rechtschaffene, patriotische und erhabene Gesinnungen zu hegen,

und Aufrichtigkeit ich bey jenen Männern angetroffen habe, welche sich so gern die Häupter der guten Partey nennen, und welche es auch in der That seyn würden, wenn sie nur noch einen Funken von Redlichkeit hätten. Ich prüfte sie, und erfuhr das (mit meinem Schaden); ich lernte sie kennen; sie hintergingen mich, ließen mich hülflos, stürzten mich: und doch blieb ich vest entschloßen, zum Besten des Staats Partie mit ihnen zu machen. Sie blieben immer die Alten. Kaum, kaum haben endlich Sie, mein Freund, mir die Augen geöffnet. Ich habe mich nun eines Beßern besonnen.

Gut! — werden Sie sagen — Ich habe Ihnen freylich den ersten Wink, und dabey zugleich zu verstehen gegeben, wie Sie sich nunmehr betragen müßen: aber das habe ich Ihnen doch nicht gerathen, diese Schrift aufzusetzen. — Mein lieber Attikus, Ihnen rein heraus zu beichten: Ich habe mich hierdurch in die Nothwendigkeit setzen wollen, von dieser Verbindung niemals wieder zurück zu treten, und mit allen denjenigen auf ewig zu brechen, welche mich beneiden und mir gehäßig sind, auch selbst itzo, zu einer Zeit, da sie vielmehr Mitleiden mit mir haben sollten. — Allein, ich habe doch, wie ich Ihnen auch schon geschrieben habe, in gedachtem meinen Aufsatze nichts übertrieben, sondern mich bloß auf die Hauptsache eingeschränkt (4). Ich werde mich künftig weitläuftiger und näher darüber erklären, wenn ich merke, daß Cäsar es wohl aufnimt; und wenn dadurch jene mißgünstige Geschöpfe so empfindlich, als ichs wünsche, sich gekränkt und beschämt finden, welche es so ungern sehen, daß ich ein Landhaus, das ehedem dem Katulus gehöret hat,

gen, strenge über den Grundsätzen der Tugend zu halten, und eine unbiegsame Redlichkeit und Standhaftigkeit in seinem Betragen zu beobachten. Weg also damit!

(4) modici fuimus ὑποθέσει. Sollte ich den Sinn des Cicero in der obigen Uebersetzung nicht getroffen haben: so laße ich mich *willig eines* Beßern belehren.

hat (5), an mich gebracht habe, (ohne zu erwegen, daß solches seitdem schon durch die Hände des Vettius (6) gegangen war, von dem ich es gekauft habe;) und welche sich darüber aufhalten, daß ich mein Haus zu Rom wieder neu habe ausbauen lassen, indem sie meynen, ich hätte solches vielmehr verkaufen müßen (7). Sie haben mir aber noch andere schlimme Streiche gespielet. Was sagen Sie z. B. zu diesem? Wenn zuweilen im Senat bey Sammlung der Stimmen meine geäußerte Meynung mit der ihrigen, nicht aber mit des Pompejus seiner übereinstimmte: so bezeugten sie eine recht herzliche Freude darüber, (in Hoffnung, daß ich mich hierdurch bey dem letztern in Ungunst setzen würde) das heißt, denk ich, genug gelitten! Ich muß also dem Spiel ein-mal

(5) Vermuthlich dasjenige bey Tuskulum, deßen im 3ten Kap. des 2ten Buchs de Oratore Erwehnung geschieht, welches also dem Cicero sehr bequem lag, indem er es mit seinem Tuskulanischen Landgute füglich in Eins ziehen konnte Cäsar und Kraßus hatten in dieser angenehmen Gegend ebenfalls Landhäuser; auch der Bruder unseres Cicero, wie aus dem 14ten Briefe des 1sten Buchs erhellet. Katulus war um diese Zeit vier Jahr vorher gestorben, laut des 20sten Briefs des 1sten Buchs.

(6) Es stoßen uns in Cicero's Schriften verschiedene Männer dieses Namens auf, worunter aber die mehresten von unbekannter Herkunft und von unbedeutendem Ansehen sind. Einen derselben von sehr schlechtem Charakter haben wir aus dem 24sten Br. des zweyten Buchs kennen lernen. Der hier erwehnte muß ebenfalls von geringem Stande gewesen seyn, da Cicero sich in der Vergleichung mit ihm so weit über denselben erhebet. Ohne Zweifel ist es eben derselbe, von welchem er im 1sten Br. des sechsten Buchs ziemlich verächtlich spricht, indem er ihn mancipem, einen Vor- oder Aufkäufer nennt und mit dem Schuster, Turpion, in Eine Klasse setzt.

(7) nämlich Demuths- und Bescheidenheitshalber, und nicht so viel Stolz zu verrathen, als ein kaum aus der Verbannung Zurückgekommener, ein so prächtiges Haus zu bewohnen, oder als ein verarmter Mann die Kosten zur Wiederaufbauung und nöthigen Einrichtung deßelben zu ersparen.

mal ein Ende machen. Da diesen Leuten, die ja ohnedis nicht im Stande sind, jemanden zu helfen, meine Person durchaus nicht ansteht: so will ich mich bemühen, die Liebe solcher Personen zu gewinnen, die wirklich etwas vermögen, und mich zuverläßiger schützen können (8). Ich wünschte, werden Sie sagen, daß das schon längst geschehen wäre. Freylich hätte ich das thun sollen; und es würde auch geschehen

(8) Die genauere Verbindung und nähere Vertraulichkeit, in welche Cicero sich mit dem Cäsar damals einließ, zog ihm den Namen eines leichtsinnigen Ueberläufers, eines Mamelucken zu; und seine Unzufriedenheit mit den Häuptern der Pompejanischen Partey, welche größtentheils seine alten Freunde gewesen waren, imgleichen sein itziges Mißtrauen und zurückhaltendes Wesen gegen sie, auch seine häufigen Klagen über dieselben, gaben Anlaß, daß man, — zwar nicht ganz ohne Grund und ohne einigen Schein, — aber doch auf eine übertriebene, gehäßige und boshafte Art von ihm aussprengte: Er sey ein wankelmüthiger und unbeständiger Mann, niederträchtig kriechend vor seinen Feinden, unbillig und schmähsüchtig gegen seine Freunde; heute ein Anhänger von der einen, morgen von der andern Partey, und der es doch mit keiner einzigen treu meyne; er schmeichele itzt denjenigen Großen, welche er vorher für Tyrannen ausgeschrieen; die, welche ehedem in seinen Augen die besten Patrioten gewesen wären, nenne er nun wahnwitzige und rasende Leute; er lobe den Cäsar und laße sich von ihm vorzüglich lenken, da er doch denselben am ärgsten haße, er führe gegen den Staat andere Gesinnungen und andere Reden im Stehen, und wieder andere im Sitzen ꝛc. Homo leuissimus, supplex inimicis, amicis contumeliosus, modo harum, modo illarum partium, fidus nemini. — Quos tyrannos appellabas, eorum nunc potentiae faues; qui tibi ante Optimates videbantur, eosdem nunc dementes ac furiosos vocas; — laudas *Caesarem*; quem maxime odisti, ei maxime obsequeris; aliud stans, aliud sedens de republica sentis; his maledicis, illos odisti, *leuissime transfuga*, neque in hac, neque illa parte fidem habes. So sieht die häßliche Karikatur aus, welche der hämische Pinsel des ungewißen Verfaßers der, unter dem Namen des K. Sallustius Krispus bekannten, Schmährede auf das schöne Bild unsers ehrlichen und edeldenkenden Cicero aufträgt.

schehen seyn, wenn ich Ihrem Rathe gefolget und nicht so erzdumm und einfältig gewesen wäre, mich von andern so schändlich hinters Licht führen zu laßen (9). Aber nun ist es endlich Zeit, für mich selbst und zu meinem Besten zu arbeiten, da diejenigen, denen ich meine Vortheile aufgeopfert habe, mir so schlechte Dienste leisten und mich ihrer Liebe und Freundschaft gänzlich unwürdig halten.

Es ist mir überaus lieb, daß Sie öfters nach meinem Hause gehen und auf meine Bauleute ein wachsames Auge haben. Das Geld, welches ich zu meiner Reise bestimmt hatte, (um mich auf meinen Landgütern umzusehen und zu deren Ausbeßerung Anstalt zu machen) habe ich zum Brautschatze meiner Tochter dem Kraßipes ausgezahlet (10). Besuchen Sie mich,

(9) et me *asinum germanum* fuisse scio; ich war wohl ein rechter Esel.

(10) K. Piso Frugi, der erste Gemahl der Tullia, war vor einiger Zeit gestorben. Itzt mochte die Tullia beynahe ein Jahr Witwe gewesen seyn, als sie mit dem Kraßipes wieder vermählt wurde. Sonderbar ist es, daß man den Vornamen dieses Mannes nirgend aufgezeichnet, auch sonst von seinem Charakter, Stande, Betragen und Schicksale sehr wenige Nachricht findet. Nur ein einziger Brief des Cicero an diesen Kraßipes ist vorhanden, (der 9te im 13ten Buche der vermischten Briefe) woraus man sieht, daß derselbe als Quästor in Bithynien gestanden habe; diesen Bithynischen Quästor aber hält Damm nicht für den Schwiegersohn des Cicero, sondern für einen Anverwandten oder Bruder deßelben, weil, seiner Meinung nach, dieser damals schon todt gewesen seyn soll; worinn er aber sich wohl geirret haben möchte; denn im 11ten Br. des 9ten Buchs der Briefe an den Attikus erscheint Kraßipes noch als ein eifriger Cäsarianer. Die Beflissenheit und Sorgfalt des Cicero, diese Vermählung seiner geliebtesten Tochter zu Stande zu bringen, die Willigkeit, seinem neuen Schwiegersohne den Brautschatz auszuzahlen und sich dabey über sein Vermögen anzugreifen, wie auch die Glückwünsche, die er von seinen Freunden dieserhalb erhielt und mit so vieler Zufriedenheit annahm, (quod mihi de filia et de *Crassipede* gratularis, agnosco humanitatem tuam; speroque et opto, nobis hanc con-

mich, sobald ich in Rom angekommen seyn werde, auf dem Lust- und Gartenhause deßelben (11). Vielleicht scheint es Ihnen bequemer zu seyn, daß ich in Ihrem Hause abträte und den ersten Besuch bey Ihnen ablegte. Das kann und soll aber den Tag hernach geschehen. Denn ich muß doch sehen, wie es bey Ihnen und mit Ihrer Familie steht. Jedoch, darauf wird sich alsdann schon weiter denken laßen. — Ihre beyden Arbeiter haben meine Bücher sowol als die Bücherschränke sehr sauber und artig eingerichtet, die Bücherrollen mit Titeln und Aufschriften versehen, und die ganze Bibliothek in eine recht schöne Ordnung gebracht. (12) Es

coniunctionem voluptati fore, schreibt er, ep. 7. Lib. I. ad Diuers. an den Prokonsul Lentulus in Cilicien,) laßen uns schließen, daß sich Cicero vieles Vergnügen aus dieser Verbindung versprochen, und daß Kraßipes ein vornehmer, artiger und hoffnungsvoller Kavalier gewesen seyn müße. So viel ist gewiß, daß derselbe zu der ansehnlichen patrizischen Familie der Furiuße gehöret habe, als welche den Zunamen, Kraßipes, führten. Die Hochzeit, oder vielmehr die Verlöbniß, wurde den 6ten April des Jahrs 697. gefeyret. (ad *Q. Fratrem* Lib. 2. ep. 6.) Es war aber diese Ehe, leider, nur von gar kurzer Dauer. Sie wurde nach einigen Jahren durch eine Scheidung wieder getrennt. Doch scheint Cicero nachher noch immer mit dem Kraßipes in guter Harmonie und Freundschaft gelebet zu haben.

(11) Beym ersten Anblicke und bey einer flüchtigen Ueberlesung der Worte; Tu de via recta in hortos, sollte man denken, daß dieselben gerade im gegenseitigen Verstande übersetzt werden müßten: so bald Sie nach Rom kommen werden. Allein, das Vorhergehende, wo Cicero dem Attikus danket, daß derselbe auf die Bau- und Arbeitsleute bey seinem Hause ein wachsames Auge habe, beweiset doch, daß sein Freund damals wirklich in Rom war; und aus dem Folgenden, wo er von seiner Bibliothek redet, erhellet, daß er selbst noch zu Antium sich aufgehalten, als er diesen Brief schrieb.

(12) Das Wort, sittybis, welches, nach des Hesychius Versicherung, vestes pelliceas, folglich lederne oder pergamentene Bü- cher-

Es würde mir angenehm seyn, wenn diese Leute es aus Ihrem eigenen Munde höreten, daß ich mit ihrem Fleiße und mit ihrer Arbeit überaus wohl zufrieden bin (13).

Des

cherbände, oder opercula seu tegumenta et inuolucra librorum, bedeutet, ist hier etwas verdächtig. Grävius will also lieber sillybis dafür lesen. Eben der Meinung ist D. Ernesti. Und wie leicht haben die Abschreiber, denen das Wort σίλλυβοι ohnedis fremd und unbekannt gewesen zu seyn scheint, solches in sittybis verwandeln können; so, wie sie im vorherstehenden 4ten Briefe aus σιλλύβας ohne weiteres Nachdenken συλλάβας gemacht haben? Es sind also auch hier wol, eben so, wie dort, unter sittybis, statt deßen es sillybis heißen sollte, nur die angeklebten Titel oder Aufschriften auf den Bücherrollen zu versiehen, welche mit einem andern griechischen Worte auch πιττάκια genannt wurden. Pingere bedeutet hier so viel, als schmücken, ausschmücken, zieren, auf eine angenehme und niedliche Art in Ordnung setzen, wofür Cicero im 8ten Briefe das Wort *illustrare* braucht; und *constructio* ist hier eben das, was dort *pegmata*, Bücherschränke, Büchertricke, Repositoria, oder kleine abgetheilte Fächer in den Bücherschränken heißen, welche sonst auch *plutei* und *foruli* benannt werden. Sibyllinos libros, schreibt Sveton im Leben des Augustus, Kap. 31. condidit *duobus forulis auratis*, sub *Palatini Apollinis* basi. S. die vorhin gerühmten Abhandlungen des C. Gottl. Schwarz de Ornamentis librorum apud Veteres, wovon die beyden ersten zu Leipzig 1705. und 1706. die beyden letzten aber zu Altorf 1711. und 1716. herausgekommen sind. Es gehöret noch dazu eben deßelben σχέδιον φιλολογικόν de libris plicatilibus Veterum, *Altorf*, 1717. in 4. Was zur Erläuterung des gegenwärtigen Briefs dienet, steht in der zweyten dieser Disputationen §. 22-24. Man kann auch daselbst eine solche zusammengewickelte, zugebundene, und mit dem äußern Titel bezeichnete Bücherrolle im Kupferstich abgebildet sehen. Im gedachten 8ten Briefe des 4ten Buchs hat uns Cicero auch die Namen der beyden geschickten Buchbindergesellen, — wenn ich sie anderst so nennen darf — aufbehalten. Sie hießen M. Pomponius Dionysius und Menophilus. Wahrscheinlich waren es geborne Griechen. Von dem erstern wird auch im elften und funfzehenten Briefe dieses Buchs noch etwas vorkommen.

(13) Wörtlich: eos velim laudes; es wäre mir lieb, ich würde es gern sehen, wenn Sie dieselben lobten.

Des vierten Buchs sechster Brief.

Den Verlust, welchen wir durch das Absterben des Lentulus erlitten haben, empfinde ich, so, wie ich muß, in seinem ganzen Umfange (1). Wir haben an ihm einen rechtschaffnen und großen Mann verloren, der mit einem edlen Herzen und erhabenen Geiste ein leutseliges und einnehmendes Wesen im Umgange verband. Mir bleibt nur Ein Trost dabey übrig, welcher zwar von unsern gegenwärtigen elenden Zeiten hergenommen, aber doch ein wahrer und wirksamer Trost ist, nämlich daß wir (eben im Betracht der itzigen Zeitläufte) sein Schicksal und seinen Zustand zu beklagen nicht Ursach haben. Ich verstehe dis nicht so, wie Saufejus und alle Ihre lockern Epikuräer (2); ich will vielmehr damit nur so viel sagen, das es scheint, es haben die Götter ihm gewißermaßen eine besondere Gnade erweisen und ihn, weil sie seine große Liebe zu seinem Vaterlande kannten, des Kummers überheben wollen, die Verheerung, den Brand und den Untergang deßelben mit anzusehen. Wir sind daher viel schlimmer dran, als er. Denn, wie schändlich und gräulich geht es nicht bey uns zu? Was für Bosheiten und Ungerechtigkeiten müßen wir nicht alle Tage erfahren? Ich rede insonderheit von mir, und von dem, was Ich leide. Denn was Sie betrift, (mein Attikus): so besitzen Sie zwar von Natur alle Talente und Fähigkeiten zu

(1) Gewiß kann ich es nicht sagen, doch ist es wahrscheinlich, daß hier von dem L. Lentulus Krus, dem Flamen des Mars, die Rede sey, welcher es mit der, den Pompejanern und Cäsarianern entgegengesetzten, Partey hielt. Dis war zum Theil die Ursach, daß er 3 Jahr vor dieser Zeit das Konsulat nicht hatte erhalten können, welches Gabinius, vom Pompejus, Cäsar und Vatinius unterstützt, davon trug. S. den 24. Br. des zweyten Buchs, in der 4ten Anmerkung.

(2) Ein Römischer Ritter und vertrauter Freund des Attikus. Man vergleiche die zweyte Anmerkung beym dritten Br. des 1sten Buchs.

Staatsgeschäften; gleichwol haben Sie niemals eine wirkliche Staatsbedienung übernommen oder verwaltet, folglich auch die drückenden Beschwerlichkeiten eines solchen Amts niemals empfunden (3). Die Last, welche Sie tragen, haben Sie mit allen andern Bürgern gemein. Ganz anderst aber verhält sichs mit mir. Mein Eifer für das Beste der Republik wird für eine Thorheit und Raserey, meine Behutsamkeit und das geringste Nachgeben für eine sklavische Niederträchtigkeit, ja selbst mein Stillschweigen für eine Feigheit und Verrätherey angesehen und ausgeschrieen. Muß mir das nicht nahe gehen? (Wird nicht dadurch meine Geduld auf die äußerste Probe gesetzt?) Mein Schmerz und Kummer hierüber ist um so viel größer, weil ich mich nicht einmal unterstehen darf, zu klagen, aus Furcht, einer Undankbarkeit beschuldiget zu werden (4). Wie aber? Wenn ich mich allen diesen Unruhen auf einmal entzöge und (entfernt von allem Getümmel der Staatshändel) in den Hafen der Ruhe

(3) etsi es natura πολιτικὸς, tamen nullam habes propriam seruitutem. Diese Worte bedeuten nicht nur, daß sich Attikus mit Staatsaffairen nicht abgegeben habe; sie sagen noch etwas mehr. Dis ist ein Zug von der feinsten Staatsklugheit des Cicero. Er will damit zu verstehen geben, es habe blos an seinem Freunde gelegen, an der Regierung des Staats mit Theil zu nehmen: wie denn Attikus selbst sich deßen gerühmt hatte, als er sich wegerte, in der Würde und Eigenschaft eines Legaten mit seinem Schwager dem Qv. Cicero, nach Asien zu gehen. „Er hätte zu den höchsten Bedienungen in der Republik gelangen können: allein er „wollte dieselben lieber entbehren; weil er nach dem damals herrschenden Verderbniße der Sitten, solche weder gesetzmäßig hätte „erhalten, noch gewißenhaft verwalten können.„ S. den 17ten Brief des ersten Buchs, womit auch das 6te Kapitel der Kornelianischen Lebensbeschreibung des Attikus verglichen werden kann. Womit zu vergleichen nicht undienlich seyn möchte, was Bayle in der Anmerkung (H) zu seinem Artikel vom Attikus hierüber urtheilet.

(4) Nämlich in Absicht auf den Pompejus, welcher sich um des Cicero Zurückberufung ungemeine Mühe gegeben hatte, und welchem dieser deswegen vielen Dank schuldig war.

Ruhe und eines stillen Privatlebens begäbe? Das geht nun gar nicht an! Ich muß mich vielmehr noch weiter einlaßen; ich muß mit zu den Waffen greifen und in das Lager der Feinde übergehen. — Also werde ich denn, als ein Subaltern unter der Fahne eines andern dienen, da ich keinen kommandirenden General habe abgeben wollen (5)? Ja! Anderst läßt sichs nun nicht thun. Ich entschließe mich hierzu, und befolge darinn Ihren eigenen Rath. Wollte Gott, ich hätte denselben immer befolget! Es läßt sich freylich ganz leicht sagen: **Man muß sich in die Zeit und in die Umstände schicken, und sich so gut helfen, wie man kann** (6). Das kann ich wahrhaftig nicht, (oder es wird mich wenigstens unendlich viele Mühe kosten). Ich halte es daher dem Philoxenus ganz gern zu gut, daß er sich lieber ins Gefängniß wieder zurückführen ließ, als gegen seine Einsichten reden und gegen seines Herzens Meynung

 handeln

(5) Hier gibt Cicero ziemlich deutlich zu verstehen, welches der wahre Bewegungsgrund gewesen, wodurch er bey der Partey der so genannten Optimaten bisher zurückgehalten worden. Die Ursach war keine andere, als weil er bey dieser Partey, zumal nach des Katulus und Lukullus Tode, der Vornehmste war, das Wort führen, den Meister spielen, und die übrigen alle nach seinem Gutbefinden lenken konnte; da er hingegen bey der andern Partey sich nach dem Willen des Cäsars und Pompejus richten mußte, deren Schritte und Unternehmungen er doch im Herzen nicht allemal billigte, und nicht durchgängig billigen konnte.

(6) σπάρταν ἔλαχες, ταύταν κόσμει. Spartam fortitus es, hanc orna seu administra. **Wenn man zu Sparta gebohren ist oder daselbst leben muß: so muß man sich auch nach den Spartanischen (Lacedämonischen) Sitten richten, oder in die harte und rauhe Spartanische Lebensart bequemen.** Cicero hatte im 20sten Briefe des ersten Buchs schon eine ähnliche Anspielung auf dieses Sprichwort gemacht. Daß man solches auch noch anderst übersetzen und in anderm Verstande nehmen könne, hat Erasmus in seinen Adagiis, unter der Rubrik: Seruire tempori, weitläuftig gezeiget.

handeln wollte (7). Inzwischen denke ich doch, so lange ich mich etwa noch in diesen Gegenden aufhalte, ernstlich darüber

(7) Philoxenus, ein griechischer Poet und Musikus, lebte an dem Hofe des Sicilianischen Tyrannen, Dionysius des Jüngern, zu Syrakus. Dieser König gab sich auch mit der Dichtkunst ab, und wollte durchaus für einen vortreflichen Poeten gehalten seyn. Der Beyfall und die Schmeicheleyen seiner Hofschranzen und der Gelehrten, welche er täglich um sich hatte, hatten ihn in diesem Punkte sehr verwehnt. Philoxenus aber war nicht so höflich. Er erwies diesem Prinzen niemals die Höflichkeit, seine Verse zu loben. Er sagte ihm deutsch heraus, was er davon dachte, nämlich, daß solche sehr schlecht wären. Diese Freymüthigkeit und Verachtung empfand der König so hoch, daß er den Dichter auf der Stelle in das schreckliche Gefängniß werfen ließ, welches man die Lautumias nannte, und welches Cicero in der fünften Aktion gegen den Verres, Kap. 27. fürchterlich genug beschreibt Auf Fürbitte der Hofkavaliere ließ der König bald nachher den Philoxenus wieder los, und vor sich kommen; las ihm auch ein anderes seiner Gedichte vor, in gewißer Ueberzeugung und Hoffnung, ein beßeres Urtheil, nach seinem Wunsch, davon zu hören. Was that aber Philoxenus? Er kehrte sich trotzig und verdrüßlich um, und sagte zur Wache: **Führet mich nur wieder in den Kerker zurück!** Womit er also zu verstehen gab, er könne sich nicht überwinden, ein elendes Gedicht zu loben. Alles, wozu er sich endlich noch entschließen konnte, war die Erfindung einer zweydeutigen Antwort, um dadurch die Eitelkeit des Königs zu befriedigen, und doch zugleich der Wahrheit nichts zu vergeben. Der König ließ ihm nämlich ein ganz neues, von ihm selbst verfertigtes, Gedicht vorlesen, wovon er behauptete, daß es sehr zärtliche Scenen und rührende Stellen enthielte. Philoxenus hörete es mit Geduld an, und antwortete zuletzt mit einem Ausdrucke, der so viel sagte: **Die Verse wären fähig, Mitleiden zu erwecken;** welcher aber zugleich auch so verstanden werden konnte: **Die Verse wären kläglich und erbärmlich.** S. das 14te Buch der historischen Bibliothek des Diodorus aus Sicilien. Phanias sagt beym Athenäus, Philoxenus habe deswegen ins Gefängniß wandern müßen, weil er einen satyrischen Roman, unter dem Titel: **Die Liebeshändel des Polyphems und der Galathea**, geschrieben, und die Maitreße des Dionysius, welche Galathea hieß, sehr beißend durchgenommen habe. Die schönste Höhle in diesem Syra-

darüber nach, und gehe mit mir selbst zu Rathe, ob und wie ich es dahin bringen könne, andere Gesinnungen und Grundsätze anzunehmen, und diese Veränderung meines Sinnes werden Sie denn völlig zu Stande bringen, wenn wir uns einander sprechen werden.

Ich sehe, Sie schreiben recht oft an mich; die leztern Briefe aber habe ich alle auf einmal bekommen. Das wars eben, was meinen Schmerz über den Tod des Lentulus noch vergrößerte. Zufälliger Weise las ich in dreyen dieser Briefe die Nachricht, daß es sich mit seiner Krankheit etwas beßere; und siehe, der vierte war ein Donnerschlag für mich. Doch, wie schon gesagt, ihm ist wohl; wir aber seufzen noch unter dem Joche der Knechtschaft (8).

Sie erinnern mich, den versprochnen Aufsatz, meinen bewußten Streit mit dem Hortensius betreffend, fertig zu machen: ich bin aber unterdeß über etwas anderes gerathen, ohnerachtet ich Ihres Auftrags noch recht wohl eingedenk bin. Jedoch, die Wahrheit zu gestehen, gleich bey der ersten Periode, da ich kaum die Feder angesezt hatte, ließ ich diese

 Arbeit

Syrakusanischen unterirdischen Gefängniße soll hernach von diesem Poeten den Namen geführet, und er soll in derselben ganz vergnügt den Cyklopen, eines seiner besten Gedichte, verfertiget haben, wie Aelian, B. 12. K. 44. bezeuget. Plutarch erzählet das Verbrechen des Philoxenus mit etwas veränderten Umständen, (Lib. II. de fortuna et virtute *Alexandri*.)

(8) Nach der Lesart des Victorius und Manutius: nos vero *serui*, welches denn auch dem vorherstehenden Worte, *miser*, beßer entspricht, und mit dem Anfange des Briefs, worauf Cicero, laut des Zusatzes, vt scripsi, zurück zu sehen scheint, genauer übereinstimmt. Was hat *ferrei*, wie in den gewöhnlichen Ausgaben steht, für ein Verhältniß mit *miser?* Inzwischen will ichs doch einmal versuchen, eine Uebersetzung oder Umschreibung herauszukünsteln: „Jedoch, ich wiederhole es nochmals: sein Schicksal „braucht nicht bedauret zu werden; aber das unsrige ist so traurig „und so grausam, daß man von Stahl und Eisen seyn müßte, um „solches ertragen zu können.„

Arbeit wieder liegen, und verlor alle Lust dazu, um nicht, da ich mich in der mündlichen Unterredung durch die Hitze und Heftigkeit dieses Freundes thörichter Weise aufbringen ließ, noch einmal eben so thörichter Weise das Unrecht und die Unbilligkeit deßelben dadurch, daß ich etwas darüber zu Papiere bringe, noch in ein helleres Licht zu setzen; hiernächst auch, um das vorsätzliche Hehlhalten meiner wahren Meynung, welches ich damals, als wir uns von der Sache mit einander besprachen, deutlich zu erkennen gab, in einer Schrift nicht noch merklicher und hervorstechender zu machen, und durch eine Entschuldigung meines Verfahrens eine Art von Leichtsinn zu verrathen (9). Jedoch, wir wollen

(9) Bey Niederschreibung dieses Abschnitts des gegenwärtigen Briefs, konnte ich mich kaum der Anwandlung erwehren, dem ehrlichen Gottschling die Anfangsworte seiner Vorrede zu dem, von ihm mit unbeträchtlichen Noten herausgegebenen, Horaz mit einer kleinen Veränderung nachzuseufzen: Gott Lob! nun bin ich mit meinem schweren Periodo fertig! Denn diese Stelle ist in der That eine der schwersten und unverständlichsten. Die Gedanken und Ausdrücke des Briefstellers sind hier gar zu dunkel, zu abgebrochen, zu verwickelt; und das kömmt ohne Zweifel daher, weil die Gründe, welche Cicero zu seiner Entschuldigung und zur Vertheidigung seines hartnäckigen Hintermbergehaltens anführet, nicht eben die tauglichsten und überzeugendesten sind. Er ist sehr verlegen und sucht allerhand kahle Ausflüchte und weithergeholte Scheinursachen auf, um sich der Pflicht zu überheben, einen Mann zu loben oder zu rechtfertigen, welcher der einzige war, der ihm den Ruhm der Beredsamkeit streitig machen konnte, und über welchen sich zu beschweren er gewiß nicht so große Ursach hatte, als er dem Attikus und auch uns hier glauben machen will; wie man schon aus demjenigen sehen kann, was beym 9ten Briefe deß dritten Buchs angemerket worden. Hortensius handelte weit gerader und offenherziger, und wandte sehr gern und freundschaftlich die Beredsamkeit, worinn sie beyde um den Vorzug wetteiferten, zum Lobe und zum Vergnügen seines Nebenbuhlers an. Ich laße den Cicero selbst als einen Zeugen davon auftreten. At hercule alter, schreibt er im 25sten Briefe des zweyten Buchs, tuus familiaris, *Hor-*

len sehen, was am Besten dabey zu thun seyn wird. Ich werde die Sache noch in Ueberlegung nehmen. Schreiben
Ee 5 Sie

Hortalus, (das war eben der Hortensius) quam *plena manu*, quam *ingenue*, quam *ornate* nostras laudes in astra sustulit, quum de *Flacci* praetura et de illo tempore *Allobrogum* diceret! Sic habeto: nec *amantius*, nec *honorificentius*, nec *copiosius* potuisse dici. Inzwischen war doch auch Cicero viel zu ehrlich und viel zu gutherzig, als daß er nicht endlich dem Hortensius hätte Gerechtigkeit wiederfahren laßen sollen. Er schrieb unter dem Namen deßelben eine Abhandlung von der Philosophie, welche aber verlohren gegangen ist, und leget ihm sowol in der Vorrede, als im 88sten Kapitel seines noch vorhandenen Werks von berühmten Rednern die ausgesuchtesten, herrlichsten und gegründetesten Lobsprüche bey. Ob ich übrigens den wahren Sinn meines Originals in obiger Stelle erreicht und ausgedruckt habe, darüber muß ich das Urtheil der Kenner erwarten. Ich stelle mir die ganze Sache, worüber sich Cicero hier so sonderbar herausläßt, nachdem ich, mit Zurathziehung eines gelehrten Freundes, lange darüber nachgedacht, ohngefähr folgendergestalt vor: Erstlich, glaube ich mit Ernesti, daß hier nicht von einem, dem Hortensius zu dedicirenden, Buche, (das denkt man sich wol nicht bey *Hortensiana*,) sondern von einer Schrift die Rede sey, welche Cicero, auf Veranlaßung eines, zwischen ihm und dem Hortensius vorgefallenen, gelehrten Streits aufzusetzen war Willens gewesen. Ich vermuthe ferner, daß die Streitfrage irgend ein Sujet aus der Philosophie oder Beredsamkeit betraf. Hierüber hatten sie mündlich disputirt, und Cicero hatte etwa, nach seiner Gewohnheit, seine Behauptung in so viele Sophistereyen eingewickelt, und mit so vielen Distinktionen verbrämt, daß Hortensius ihn nicht verstand, und deswegen beym heftigern Widersprechen, in eine ungewöhnliche Hitze (intemperiem) gerieth. Cicero versprach also, sich schriftlich näher darüber zu erklären. An dis Versprechen hatte ihn Attikus erinnert. Nun antwortet Cicero: Ich habe zwar oft daran gedacht; aber so bald ich anfieng zu schreiben: warf ich aus Verdruß und Unmuth die Feder wieder hin, (incipiendo refugi) da ich im Grunde überzeugt bin, daß ich Unrecht habe; um nicht noch einmal thörichter Weise (eben weil ich wußte, ich hatte Unrecht) seinen übertriebenen Widerspruch und sein beleidigendes Verfahren (iniuriam illius) an meiner Seite in ein helleres Licht zu setzen rc. zugleich aber auch,
damit

Sie an Ihrem Theil unterdeßen nur fein oft an mich. Laßen Sie sich von dem Lucceius eine Abschrift des Briefs geben, welchen ich jüngsthin an denselben habe abgehen lassen, und worinn ich ihn ersuche, die Geschichte meines Konsulats zu beschreiben; ich glaube, Sie werden finden, daß es ein sehr schöner und wohlgesetzter Brief ist (10). Er hat

damit mein Hintermbergehalten (βαθύτης mea) in einer öffentlichen Schrift, (wo man nämlich mich beßer prüfen, mich mehr, als im mündlichen Vortrage, beym Worte halten kann,) nicht noch deutlicher in die Augen fallen, (sit occultior) und eine Entschuldigung deßelben (satisfactio) eine Art von Leichtsinn und Wetterwendigkeit scheinen möchte. Denn Hortensius konnte alsdann sagen: Sind Sie nicht ein loser, leichtsinniger Mann! Sie haben gewußt, daß Sie Unrecht hatten, und doch wollten Sie mir durchaus nicht Recht geben.

(10) Diesen Brief haben wir noch; und es ist in der That einer der schönsten, zierlichsten und praktischten Briefe unter denen, welche auf eine so uneigentliche und unbequeme Art Epistolae *familiares* oder ad Familiares genannt werden. Es ist der elfte oder nach andern Ausgaben der zwölfte im fünften Buche derselben. Er ist auch schon in Damms und Hrn. Stockhausens Uebersetzungen deutsch zu lesen. Cicero hatte selbst eine Geschichte seines, ihm so rühmlichen, Konsulats, und zwar sowol in lateinischer als griechischer Sprache, sowol in Prosa als in Versen, aufgesetzt. (S. den 19ten Br. des 1sten Buchs). Attikus und verschiedene andere, auch auswärtige, Gelehrte hatten ihre Federn ebenfalls gebraucht, seinen Namen und sein Andenken in Schriften zu verewigen, wie aus dem 16ten Briefe des ersten, und aus dem 1sten Briefe des zweyten Buchs ersichtlich ist. Ob nun gleich Cicero das Vergnügen hatte, sich von so Vielen und auf so mancherley Art gelobet zu sehen: so war doch seine Eigenliebe und Ruhmbegierde dadurch noch nicht befriediget, und er hatte sich fest überredet, es könne ihm Nichts zu einer größern und dauerhaftern Ehre gereichen, als wenn Lucceius seine Geschichte beschriebe, welcher ein so rechtschaffener Mann als geschickter Schriftsteller war, besonders in historischen Werken, indem er um eben diese Zeit eine vortrefliche Geschichte des Marianischen oder bürgerlichen Krieges in Italien herausgegeben hatte. Er ist eben derselbe, von welchem im

hat mich in der Antwort auf denselben versichert, daß er diese Arbeit übernehmen wolle. Danken Sie ihm doch dafür, und reden ihm fleißig zu, daß er sich je eher je lieber daran mache. Machen Sie sich auch, so oft Sie können, einen Weg nach meinem Hause, damit die Bau- und Arbeitsleute immer hübsch hurtig und fleißig bleiben. Wenn Sie Gelegenheit haben, an den Vestorius zu schreiben: so versichern Sie ihn meiner Erkenntlichkeit, denn er hat mir viele und große Gefälligkeiten erwiesen (11).

Des vierten Buchs siebenter Brief.

Nichts hätte mir zu gelegenerer Zeit kommen können, als Ihr jüngstes Schreiben, mich von der Unruhe und Besorgniß

im 11. und 17. Briefe des ersten Buchs bereits etwas vorgekommen ist. Von der Moralität dieses Ciceronischen Briefes, welcher gemeiniglich als die unleugbarste Probe von der Eitelkeit und Ehrsucht dieses sonst großen Mannes angesehen wird, ist hier der Ort nicht, weitläuftig zu handeln. Als ein Staatsmann und als ein Heide kann Cicero noch ganz wohl vertheidiget werden. Damm hat auch schon in der Vorrede und in den Noten zu seiner Uebersetzung dieses Briefs einen Versuch desfalls gemacht. Lucceius erfüllete seine Bitte, und unternahm wirklich diese ihm aufgetragene Arbeit, weil Cicero ihm die versprochenen Nachrichten dazu bald nachher überschickte, wie aus dem elften Briefe dieses vierten Buchs erhellet. Es lebte auch dieser Geschichtschreiber noch viele Jahre hernach mit unserm Cicero in einer ununterbrochnen Freundschaft. Zu bedauren ist es nur, daß weder diese, noch irgend eine andere von seinen Schriften das Glück gehabt hat, der Nachwelt aufbehalten zu werden, den einzigen Brief an den Cicero ausgenommen, welcher (Epp. ad Diuers. V, 14.) zu lesen ist.

(11) K. Vestorius war ein reicher Banquier oder Geldwechsler zu Pozzuolo, und ein sehr guter Freund des Attikus. Vermuthlich hatte er, als ein freygebiger Mann, dem Cicero Geld vorgestreckt oder geschenkt. Es wird seiner auch im 14ten und 16ten Briefe dieses Buchs, im 2ten Briefe des sechsten, im 8ten Briefe des achten Buchs und an mehrern Orten rühmlich erwehnt.

sorgniß wegen der Unpäßlichkeit unseres lieben jungen Neffen, Qvintus, zu befreyen. Zwo Stunden vorher hatte mir Chärippus (1), die erschreckliche Nachricht gebracht, die Krankheit wäre gefährlich und der Knabe ränge schon mit dem Tode. Was Sie mir von dem Apollonius melden, nimt mich sehr Wunder. Welcher böser Geist hat diesem Menschen, diesem elenden (2) Griechen, die Grille in den Kopf gesetzt, daß er glaubt, sich die Freyheit heraus nehmen zu dürfen, welche nur den Römischen Rittern zusteht, bankerot zu spielen und seine Gläubiger zu betriegen? Denn, mit dem Terentius (3) ist das eine ganz andere Sache. Diese Herren haben in dem Punkte ein besonderes und eigenes Vorrecht. Den Metellus betreffend — Ey nu! — Verstorbener Leute Asche muß man nicht beunruhigen (4). Es ist aber doch seit vielen Jahren kein (Römischer)

(1) Dieser Chärippus war ein, dem Qv. Cicero sehr eifrig ergebener, Mann, und hatte sich auch unter dem Gefolge deßelben befunden, während der Zeit, als derselbe Gouverneur in Asien gewesen war.

(2) Jemand einen Griechen zu nennen, war damals in Rom eine Art einer Beschimpfung. Man suchte sich gleichsam durch eine gewiße Verachtung an dieser Nation zu rächen, welche so viele Jahrhundert hindurch gewohnt gewesen war, alle andere Völker für Barbaren zu halten. Die Griechen machten also damals eine sehr schlechte Figur zu Rom. Es waren größtentheils nur Freygelaßene, oder Gelehrte von Profeßion, welche dahin gingen, um Lebensunterhalt zu suchen. Ob der hier genannte Apollonius mit demjenigen, welchen Cicero im 16ten Br. des 13ten Buchs (epp. ad Diuers.) dem Cäsar so nachdrücklich empfiehlt, eine und eben dieselbe Person sey, läßt sich kaum vermuthen.

(3) Sein völliger Name ist: Publ. Terentius Hispo. Er war ein Römischer Ritter und Finanzpachter in Asien, auch sonst ein guter Freund oder gar ein Verwandter des Cicero, denn im 10ten Br. des elften Buchs nennt er ihn suum *necessarium*.

(4) Dis druckt Cicero mit den Anfangsworten eines Verses aus Homers Odyßee aus, welcher unabgebrochen so lautet: Οὐχ ὁσίη

mischer) Bürger gestorben, welcher . . . . . Sie mögen sich Ihres Geldes wegen (das er Ihnen schuldig geblieben ist) an mich halten. Denn was haben Sie zu befürchten, er mag nun zum Erben eingesetzt haben, wen er will? Wofern er nicht, wie wol kein Zweifel ist, den Publius (Klodius) für seinen Erben erklärt hat. Und hat er das gethan: so hat er hierinn als ein ehrlicher Mann gehandelt, ob er gleich sonst eben kein rechtschaffener Biedermann gewesen ist (5). Es scheint also wol nicht, daß Sie die Mühe werden

ὁσίη κταμένοισιν ἐπ' ἀνδράσιν εὐχετάασθαι, fas non est, viris mortuis insultare. Statt des dritten Worts aber braucht er das gleichgültige φθιμένοισιν, weil er den Vers nur aus dem Gedächtniß anführet. Der jüngere Plinius bedient sich im 1sten Br. des 9ten Buchs dieses überall bekannten Sprichworts auf eben die Art. Unter dem Metellus kann man hier wohl unmöglich einen andern verstehen, als den Qv. Metellus Nepos, welcher im 3ten Briefe dieses Buchs nebst den beyden Klodiern das Kleeblatt der ärgsten Feinde unseres Cicero ausmacht. Uebrigens ist es sichtbar, daß hier durchgängig eine feine Ironie herschet, worinn sich Cicero über die Verschwendung und betrüglichen Bankerotte dieser Herren lustig macht; wobey doch aber auch Attikus, wegen seiner Unfürsichtigkeit, sein Geld in so unsichern Händen belegt zu haben, sein Theilchen mit abbekömmt.

(5) Einige Zeilen vorher brach Cicero die Rede plötzlich ab, und verschluckte das wieder, was er von dem Metellus Böses zu sagen schon auf der Zunge hatte, vermuthlich, weil er sich erinnerte, daß er sich doch mit diesem Manne einigermaßen wieder vertragen und ausgesöhnet hatte. Nun aber scheint er das oben von ihm selbst angeführte Sprichwort: Von Todten muß man nichts Uebels reden, schon wieder vergeßen zu haben. So viel ist doch aber gewiß: Was er hier von dem Metellus saget, das wird von dem Dio Kaßius selbst bekräftiget, welcher sonst nicht leicht so, wie Cicero, denkt, und gern diejenigen Männer lobet, welche dieser tadelte und nicht liebte. Er erzehlt (im 37sten Buche), daß, als einst Metellus Nepos ein sehr billiges und heilsames Gesetz vorgeschlagen, der Senat, bloß aus Neid und Mißgunst, ihn der Ehre dieser guten Handlung zu berauben, gedachtes Gesetz unter dem

den nöthig haben, Ihren Geldkasten aufzuschließen, um diese Summe wieder hineinzulegen. Ein andermal seyn Sie hübsch fürsichtiger!

Was ich Ihnen wegen meines Hauses aufgetragen habe, werden Sie gütigst besorgen. Es muß eine Wache (zur Bedeckung der Arbeitsleute) dahin gestellt werden. Milo muß gewarnt werden, (beständig auf der Hut zu stehen, und sich fertig zu halten, im Fall ein Lärm oder Angriff entstehen sollte). Das Murren und Klagen der Arpinater über die Vergrösserung des **Lateriums**, (des Landguts meines Bruders) ist ganz unglaublich groß (6). Was soll ich dazu sagen? Mir thut

dem Namen eines ganz andern Senators habe wollen in die öffentlichen Register eintragen laßen. So wahr ist es, füget dieser Geschichtschreiber hinzu, daß alles, was von gotlosen Leuten herrühret, ja selbst ihre guten Thaten und löblichen Handlungen verhaßt sind.

(6) **Laterium** war der Name eines in der Nachbarschaft der Stadt, Arpinum, belegenen Landguts des Qv. Cicero, welches derselbe mit einem ausschweifenden Aufwande zu verschönern und zu erweitern bemühet war. Man wird sich eine deutlichere Vorstellung davon machen können, wenn man die Beschreibung von diesen Vergrößerungsanstalten nachzulesen belieben wird, welche uns unser Cicero selbst in dem ersten Briefe des dritten Buchs der Briefe an seinen Bruder mitgetheilet hat. Unter andern schreibt er daselbst: Mihi hercule valde placet, te illa, vt constituebas, addere: quamquam ea villa, quae nunc est, tamquam *philosophe* videtur esse, quae *obiurget ceterarum villarum insaniam*; verumtamen illud additum delectabit; d. i. „Ich bin es an meinem Theil sehr wohl zufrieden, daß du dir vorgenommen hast, „dis Stück noch dran bauen zu laßen, obgleich dieses Landgut, so „wie es gegenwärtig ist, bereits gleichsam so philosophisch schön „zu seyn scheint, daß es an Pracht alle andere übertrift und beschämet. Inzwischen wird es durch diesen Zusatz oder Anbau „noch prächtiger und angenehmer werden.„ — Dis fiel nun freylich den Benachbarten von Adel sehr ungelegen, und mußte natürlicher Weise bey allen seinen Landsleuten (denn Arpinum war

thut das freylich wehe. Er aber fragt wenig darnach, die Leute mögen von ihm reden, was sie wollen (7). Weiter weiß ich itzo Nichts, was ich Ihnen etwa noch aufzutragen hätte, außer dieses, daß ich Sie bitte, unsern Neffen, den jungen Cicero, wie bisher, ferner zärtlich zu lieben, und sich seiner (bey seiner itzigen Krankheit) sorgfältig anzunehmen.

Des vierten Buchs achter Brief.

Vieles in Ihrem Briefe hat mich sehr ergetzt, Nichts aber mehr, als das **Schüßelmuuß von altem Käse und gesalzenem Fleische** (1). Denn, was die Klipp- schul-

war der Ciceronen Vaterstadt) Neid, Eifersucht und Unwillen gegen ihn erwecken. Es ist überhaupt kein Merkmal einer sonderbaren Staatsklugheit, wenn ein Mensch von niedriger Geburt und von geringem Herkommen, der sich bloß durchs Glück in die Höhe geschwungen hat, sein Vaterland erwehlet, um daselbst den großen Herrn zu spielen.

(7) Qv. Cicero war von Natur ein ziemlich stolzer, hochmüthiger, hitziger und ungestümer Mann, der in seinem Betragen gegen andere wenig Achtung und Behutsamkeit beobachtete. Hierdurch machte er sich, sonderlich als Gouverneur in Asien, viele Feinde, wie aus dem 1sten und 2ten Briefe des ersten Buchs der Briefe unseres Cicero an denselben erhellet. Daß er aus Eigensinn sich mit seinem Schwager, dem Attikus, entzweyet, nachtheilig von ihm gesprochen, und ihm gegründete Ursach zum Verdruß und Mißvergnügen gegeben habe, beweiset der 17te Brief des ersten Buchs der gegenwärtigen Sammlung. Selbst seinen guten und um ihn so höchstverdienten Bruder verkleinerte er in seinen Reden und Briefen an den Cäsar und deßen Freunde, und trug keine Scheu, ihn durch die empfindlichsten Urtheile und Beschuldigungen zu kränken, worüber sich dieser im 8ten und 13ten Briefe des elften Buchs bitterlich gegen den Attikus beklaget. Der, vom Cicero hier oben gebrauchte, Ausdruck: ὁ δὲ οὐκ ἐμπάζετο μύθων, er macht sich nichts aus dem Gerede der Leute, ist aus dem ersten Buche der Odyßee des Homers entlehnet.

(1) patina tyrotarichi, ein schlechtes und gemeines Bauren-eßen in Italien, ein Ragout von altem scharfen Käse und zer- schnit-

schulden (2) betrift, wovon ich mich, wie Sie zu schreiben belieben, (durch meine haushälterische Sparsamkeit) nun beynahe würde entlediget haben: so vergeßen Sie nicht, was man im Sprichwort zu sagen pflegt: **Man muß keinen Menschen groß nennen** (oder glücklich preisen,) **ehe man ihn im Sarge liegen sieht** (3).

Ein

schnittenen gesalzenem Fleische oder Fischen. Nach dem Bericht und der Anweisung des Apicius im 2ten Kap. des 4ten Buchs seiner Kochkunst, wo er dis Gericht patellam tyrotaricham nennet, kamen auch wol noch andere Zuthaten dazu. Vielleicht war es dem ähnlich, was man in einigen Provinzen Deutschlandes gepflückte Finken zu nennen pflegt. Erasmus irret sich unstreitig, wenn er Steifenmatz draus macht. Damm hielt es für ein Gemüse von Milch und gewißen Kräutern, und will von altem Käse nichts wißen. Im figürlichen Verstande kann es überhaupt für die ordentliche Hausmannskost, für eine mäßig eingerichtete Mahlzeit, für einen eingeschränkten, nicht eben mit kostbaren Speisen besetzten, Tisch (table frugale) genommen werden. So scheint es wenigstens im 16ten Briefe des neunten Buchs (Epp. ad Diuers.) vom Cicero selbst gebraucht zu seyn, wenn er da an den Papirius Pätus schreibt: Tu vero ad *tyrotarichum* redi.

(2) raudusculum, von dem veralteten Worte *raudus*, *raudera*, rohes Erz, Metall, Kupfer, wovon *rudis* und *erudio* abstammt, (*Varro* de L. L. B. 4. *Val Maximus*, B. 5. Kap. 6.) bedeutet eigentlich ein klein Stückchen Erz, die kleinste kupferne Scheidemünze, tropisch aber eine kleine Summe Geldes, ein kleines Kapital, auch kleine Schulden, Klippschulden, Läpperschulden (menues dettes, dettes criardes.) Z. B. im 8ten Br. des 7ten B. de rauduscul o Puteolano gratum; im 2ten Br. des 7ten B. de rauduscul o Numeriano multum te amo; im 14ten Br. des 14ten B. nec mehercule me raudusculum mouet. Auf diesen Begriff gründet sich meine Uebersetzung und Umschreibung.

(3) Μήπω μέγαν εἴπῃς, πρὶν τελευτήσαντ' ἴδῃς. Ein Vers des Sophokles, welchen Stobäus aufbewahret hat. Er enthält die bekannte Antwort des Solon an den Krösus, welcher verlangte, daß man ihn ohne Bedenken für den glücklichsten unter allen

Men-

Ein völlig ausgebauetes Haus für Sie finde ich hier herum auf dem Lande nirgendwo. In der Stadt (Antium) ist eines, das Ihnen noch wol so ziemlich anständig seyn möchte, und welches zunächst an meinem Hause liegt, allein, es ist noch zweifelhaft, ob es zu verkaufen sey. So viel kann ich Ihnen versichern: **Antium** ist in Rücksicht auf **Rom** eben das, was Ihr Haus zu (oder bey) **Buthrotum** im Verhältniß gegen die Insel **Corcyra** ist. Kein Ort kann stiller und ruhiger seyn, an keinem Orte kann man eine gemäßigtere Witterung und kühlere Luft genießen, an keinem einen lustigern und angenehmern Aufenthalt finden. Alle diese Annehmlichkeiten meines hiesigen Hauses sollten mir bey nahe mein geliebtes Haus (zu Rom) verleiden und zuwider machen (4). Seitdem aber **Tyrannio** meine Bibliothek in Ordnung gebracht hat, scheint mein Haus erst recht eine Seele bekommen zu haben. Bey dieser Arbeit haben ihm Ihre beyden Leute, **Dionysius** und **Menophilus**, unvergleichlich gute Hülfe geleistet und ganz außerordentliche Dienste gethan. Nichts fällt schöner in die Augen, als die, nach Art der Ihrigen eingerichteten, Bücherbretter, nachdem sie die Bücher mit den gehörigen Titeln und Namensaufschriften aufs zierlichste ausgeschmückt

Menschen halten müße. Der weise Sirach hat eben diesen Gedanken seinen Sittensprüchen mit einverleibet, Kap. XI, 29. πρὸ τελευτῆς μὴ μακάριζε μηδένα. Luther verdeutscht es: Du sollst Niemand rühmen vor seinem Ende.

(4) εἴη μισητος φίλος οἶκος, sind Cicero's Worte, womit er, wiewohl mit einiger Veränderung, so wie abermals in anderer Absicht, im 16ten Briefe des funfzehnten Buchs, auf das griechische Sprichwort anspielt: οἶκος φίλος, οἶκος ἄριστος, oder ἀνδρὶ Γεφυραίῳ οἶκος φίλος, οἶκος ἄριστος, wie es beym Strabo, B. 11. beym Athenäus B. 12. und beym Aesopus lautet; wo es der Schildkröte in den Mund geleget wird. Ein Haus, womit man zufrieden ist, ist einem immer das liebste und beste.

schmückt haben (5). Melden Sie mir doch auch etwas von Ihren Klopffechtern; es versteht sich aber, wenn dieselben ihre Sachen gut machen; denn wenn man mit ihnen nicht zufrieden ist, und wenn sie sich schlecht gehalten haben: so mag ich Nichts von ihnen wißen.

Kaum hatte ich den Apenas (nach Rom) abgefertiget: als Ihr Schreiben bey mir einlief (6). Was sagen Sie? Glauben Sie, daß man dieses Gesetz nicht vorschlagen werde? Ich bitte Sie, sprechen Sie ein wenig deutlicher; denn ich habe Sie (so leise ist hier Ihre Sprache) nicht recht verstanden (7). Schreiben Sie mir ja bald ein Mehreres hiervon, wenn es anderst mit Ihrer Bequemlichkeit geschehen kann. Es ist mir sehr lieb, daß man zu der Feyer der öffentlichen Spiele noch einen Tag zugegeben hat; um so viel nützlicher und angenehmer werde ich diesen Tag hier mit dem Dionysius zubringen (8). Ihren Gedan-

(5) Von allen diesen Männern und Umständen ist der 6te Br. des zweyten, der 4te und 5te Brief des vierten Buchs, und bey dem letztern die zwölfte Anmerkung beliebig zu vergleichen. Beym Schluß dieses Absatzes steht im Lateinischen noch dabey: valde est. Hievon sagt Ernesti: reliquum non intelligo. Und ich weiß eben so wenig, was ich daraus machen soll.

(6) Wahrscheinlich ist dis der Anfang eines neuen und von dem vorhergehenden verschiedenen Briefs.

(7) Auch wir befinden uns hier im Dunkeln. Es läßt sich aus der Römischen Geschichte, so weit sie uns bekannt ist, nicht aufklären, von wem, und von was für einem Gesetze die Rede sey. Alles, was man noch mit einigem Grunde der Wahrscheinlichkeit herbey bringen könnte; besteht darinn, daß sich diese Stelle vielleicht auf den unruhigen Volkstribun, K. Kato beziehen möchte, welcher eine Kreatur des Pompejus und Kraßus war, und sich öffentlich gegen den Lentulus Spinther und gegen den Milo feindselig erkläret hatte, von welchen Umständen der 6te Brief des 2ten Buchs der Briefe an den Qv. Cicero mehr Licht gibt.

(8) An den Tagen der öffentlichen Spiele blieben die Gerichtsplätze verschloßen und ruheten alle Staatsgeschäfte. Cicero konnte also

Gedanken und Urtheilen von dem Trebonius stimme ich vollkommen bey (9).

Was die Sache des Domitius betrift: so hat dieselbe in allen Umständen bey nahe eine vollkommne Aehnlichkeit mit der meinigen (10); theils, weil wir beyde von

also diese Muße dem Umgange mit dem gelehrten M. Pomponius Dionysius, einem Freygelaßenen des Attikus, wiedmen, deßen er mehrmals in diesen Briefen Erwehnung thut.

(9) ist der nicht unbekannte K. Trebonius, welcher im folgenden 698sten Jahre das Tribunat erhielt und in deßen Verwaltung sich völlig nach den Absichten des Cäsars und Pompejus bequemte, indem er das berühmte und merkwürdige Gesetz publicirte, Kraft deßen dem Pompejus das Gouvernement beyder Spanien, so wie dem Kraßus die Statthalterschaft in Syrien auf fünf Jahr übertragen, dem Cäsar hingegen seine Regierung und sein Oberkommando in Gallien von neuem auf eben so viele Jahre verlängert wurde. Und dis war es, was Cicero und Attikus damals schon zum Voraus sahen. Daß Trebonius noch zum Konsulat gelanget, einer mit von den Mördern des Cäsars gewesen, und endlich ein klägliches Opfer der Rache des Antonius und Dolabella geworden sey, darf ich hier nicht weitläuftig erzehlen.

(10) Hoffentlich wird es mir zu keiner unvergeblichen Sünde angerechnet werden, daß ich, statt der wörtlichen Uebersetzung des, hier vom Cicero gebrauchten, griechischen Sprichworts: σύκῳ μὰ τὴν Δήμητρα σῦκον οὐδὲ ἓν οὕτω ὅμοιον γέγονεν, bey Gott! Niemals ist eine Feige der andern ähnlicher gewesen, jenen eigentlichen Ausdruck gewehlet habe. Im Deutschen pflegt man sonst gewöhnlich zu sagen: Kein Ey, kein Tropfen Waßer ist dem andern so ähnlich. — Lieber noch ein Wörtchen zur Sache! L. Domitius Aenobarbus hielt um das Konsulat an, und man zweifelte nicht, daß er würde erwehlet werden, da Pompejus und Kraßus sich zu seinen Mitwerbern angaben. Weil aber diese die Zeit verabsäumet hatten, worinn die Prätendenten sich, den Gesetzen gemäß, dazu melden mußten, und sie gar wohl vorhersahen, daß ihnen die damaligen Konsuln, insonderheit Marcellinus, stark entgegen arbeiten würden: so bedienten sie sich der Hülfe des Tribuns, K. Kato, um die Wahl bis ins

einerley und eben denselben Personen hintergangen worden, theils, weil uns beyden solches wider all unser Vermuthen begegnet ist, theils, weil wir beyde erfahren haben, daß nichts, als Arglist und Verstellung, bey denen herschet, welche mit dem Namen der Patrioten und Rechtschaffenen pralen. Nur der einzige Unterscheid befindet sich zwischen ihm und mir, daß er diese Kränkung sich selbst durch seine eigene Schuld zugezogen hat (11). Denn, im Grunde scheint

ins folgende Jahr hinaus zu ziehen. Sie erreichten auch ihren Zweck und wurden beyde mitten unter den, durch diese Zwischenregierung entstandenen, Verwirrungen zu Konsuln ernannt. Domitius gelangte erst im Jahr 699. zu dieser Würde, Der letztere war übrigens ein guter Freund des Cicero und hatte ihm allerhand wichtige Dienste gethan, wie der erste und 10te Br. des ersten und der 15te Br. des 3ten Buchs beweisen. Und doch kann sich Cicero nicht enthalten, hier etwas anzüglich seinen Scherz mit ihm zu treiben.

(11) Domitius war nachläßig, sorglos, leichtsinnig, unbeständig und ungleich in seinem Verhalten, auch von einem heftigen Naturell und bizarren Charakter, (vir, neque satis constans, et ingenio truci, sagt Sveton,) wodurch er sich nothwendig viele Leute auffätzig machen mußte. Er hatte den Cäsar, nachdem dieser vom Konsulat abgegangen war, vor ein Gericht gefodert, um von der Verwaltung seines Amts Rechenschaft abzulegen. Er ließ sich damals verlauten, daß er, wenn er nur erst Konsul seyn würde, das, was er als Prätor nicht hätte bewerkstelligen können, ohnfehlbar bewerkstelligen, und den Cäsar schon zwingen wolle, sein Gouvernement von Gallien niederzulegen. Cum *L. Domitius*, consulatus candidatus, palam minaretur, consulem se effecturum, quod praetor nequisset, ademturumque ei exercitus: *Crassum Pompeiumque* in vrbem prouinciae suae, *Lucam*, extractos compulit, vt detrudendi *Domitii* caussa, consulatum alterum peterent, et vt in quinquennium sibi imperium prorogaretur; perfecitque vtrumque *Sueton.* Iul. Caes. c. 24. Diese Drohungen und dieses unzeitige Lärmblasen machten also, daß er seines Zwecks verfehlte. Cäsar kam ihm zuvor, und nachdem er zu Lukka eine geheime Unterredung mit dem Krassus und Pompejus gehalten hatte, gab er diesen beyden untern

scheint mir der Fall für ihn eben so traurig und unglücklich zu seyn, als für mich der meinige. Was ist kränkender und empfindlicher für einen Mann, der so viele Jahre, als er alt ist, ernannter Konsul gewesen ist, als dieses, daß er dennoch nicht wirklich Konsul werden kann, zumal, wenn er nur der einzige ist, welcher sich um diese Würde bemühet, oder wenigstens nicht mehr, als nur Einen Mitwerber hat (12)? Allein, wenn es wahr ist, wie man

sagt,

tern Fuß, sich zum zweytenmale um das Konsulat zu bewerben, in welcher Bewerbung er sie mit seinem ganzen Ansehen zu unterstützen versprach, mit der Bedingung, daß sie auf ihrer Seite alle ersinnliche Bemühung anwenden sollten, die Verlängerung seiner Statthalterschaft zu bewirken. S. auch den 9ten Br. des ersten und den 14ten Br. des achten Buchs (Epp. ad Diversos.)

(12) Die Familie der Domitier war eine der ältesten und ansehnlichsten in Rom. Fünf bis sechs von den Ahnen des itztlebenden Domitius hatten insgesammt nach einander das Konsulat bekleidet und zween derselben waren, nach Svetons Zeugniß (im Leben des Nero, Kap. 1.) der Ehre eines Triumphs theilhaftig geworden, folglich nicht fast alle, wie der Schmeichler, Vellejus Paterkulus, B. 2. Kap. 10. etwas zu milde berichtet. Unser Domitius hatte auch alle andere Würden und Ehrenstellen erhalten, so bald er das gesetzmäßige Alter dazu erreicht hatte. Er konnte sich also freylich anitzo auch auf das Konsulat gewiße Rechnung machen, weil die Herren von so hoher Geburt gleichsam von ihrer Wiege an, und folglich auf alle Jahre ihres Lebens, wie Cicero hier scherzhaft schreibt, designati consules, wahlfähige und bereits schon ernannte Konsuln zu seyn schienen. Daß er auch schon lange in nicht geringem Ansehen gestanden haben müße, läßt sich daraus zuverläßig schließen, daß Cicero verschiedene Jahre vor dieser Zeit seine vornehmste Hoffnung in Bewerbung ums Konsulat auf die Fürsprache und guten Bemühungen dieses Mannes gründete. Man sehe den ersten Br. des ersten Buchs. Nachdem sich aber nun nebst ihm auch Pompejus und Kraßus zum Konsulat meldeten, welches Leute waren, deren Gesuch nicht sowol für eine Bitte, als vielmehr für einen Befehl angesehen werden konnte: so traten alle übrige Kompetenten, überzeugt, daß

alles

sagt, (wofür ich eben nicht gewiß stehen will) daß in seinen oder anderer Leute Haus- und Privatkalendern bereits eben so viele Seiten mit den Namen der, für die künftigen Jahre bestimmten, als mit den Namen der, schon vorhin an der Regierung gewesenen, Konsuln bezeichnet und angefüllet sind (13): kann alsdann wohl irgend jemandes Schicksal unglücklicher und betrübter seyn, als das seinige? Ich müßte denn etwa das Schicksal und den Zustand unsrer Republik ausnehmen, als welcher so verzweifelt böse ist, daß man gar keine Aenderung und Beßerung deßelben mehr hoffen kann.

Von dem, was sich mit dem Natta zugetragen hat, habe ich die allererste Nachricht vermittelst Ihrer Briefe erhalten. Ich habe den Menschen niemals wohl leiden können.

alles ihr Bestreben doch vergeblich seyn würde, freywillig zurück, worauf Cicero, immer noch scherzend, in den Worten, aut solus, aut certe non plus, quam cum altero, zu zielen scheint. Domitius hingegen wollte durchaus mit dem Kopfe durch, und erschien am Tage der Wahl ganz früh auf dem Marsfelde, wurde aber im Tumult übel heimgeleuchtet und sah sich genöthiget der überwiegenden Gewalt zu weichen.

(13) Auch dis ist Ironie. Cicero will sagen: Wenn Domitius aus dem gemeinen Gerüchte oder sonst woher weiß, daß Cäsar, Pompejus, Kraßus, welche die Macht, mit dem Staat nach Belieben zu schalten, bereits gräßtentheils in Händen hatten, das Konsulat schon auf viele Jahre ihren Kreaturen oder denen, welchen sie wohl wollten, bestimmt, und gleichsam unter dieselben vertheilet, und ihm also die Hoffnung dazu auf lange Zeit abgeschnitten worden: ist er alsdann nicht ein höchst unglücklicher Mann? So erklärt es Ernesti; und er versteht hier ganz richtig durch die codicillorum fastos die Privatverzeichniße, die jeder vornehmer Römer für sich hielt, nicht, wie Manutius, die öffentlichen Staatsregister, in welchen die Namen der Konsuln jedes Jahrs verzeichnet wurden. Uebrigens hatte doch Domitius das Vergnügen, sich in dem drauf folgenden Jahre zum Konsul erwehlet zu sehen.

nen (14). Sie befragen mich auch wegen des bewußten Gedichts. Was meynen Sie, wenn solches Lust hätte, aus meinem verschloßenen Schreibepulte heraus zu schlupfen und ans Licht zu treten? Wollten Sie das wohl geschehen laßen (15)? Um das Folgende Ihres Briefs zu beantwor-

 ten,

(14) Sein Vorname ist Lucius, sein Geschlechtsname Pinarius. Er war also von Adel. Vergleicht man das 35ste Kap. der Rede für den Murena mit der Rede pro Domo sua, Kap. 45:52: so ergibt sich die Vermuthung, dieser Natta sey des Klodius Schwager, und derjenige Pontifex gewesen, deßen er sich zum Schein der Heiligkeit bey der gesetzwidrigen Dedikation und Konsekration des zerstörten Ciceronischen Hauses bediente. Das Sprichwort: ad morem discincti viuere *Nattae* ist aus der 3ten Satyre des Persius bekannt genug, gehöret aber hier nicht her.

(15) Es kann seyn, daß Cicero hier das Lobgedicht auf den Cäsar, das ἔπος ad Caesarem versteht, wovon er mehrmals in den Briefen an seinen Bruder redet. Mit mehrerm Grunde der Wahrscheinlichkeit aber zielet diese Stelle auf das Gedicht von seinem Konsulat und den damit verknüpften und dadurch veranlaßten Begebenheiten, als worüber er sich fast auf eben die Art, wie hier gegen den Attikus, im 9ten Briefe des ersten Buchs (epp. ad Diuers.) gegen den Lentulus heraus läßt: scripsi etiam versibus tres libros *de temporibus meis?* quos iam pridem ad te misissem, *si esse edendos putassem.* Cicero scheint selbst überzeugt gewesen zu seyn, daß er eben nicht der vortrefflichste Poet wäre, indem er sich nicht getrauete, seine Verse ohne des Attikus Genehmigung heraus zu geben. Vielleicht hätte dieser nicht so gar übel gethan, wenn er ihm solches widerrathen hätte. Um seiner eigenen Ehre willen wäre es zu wünschen, daß seine Gedichte nicht vor die Augen der Nachwelt gekommen wären. Das würde ihn vieler Spöttereyen und Kritiken überhoben haben, welche uns heutiges Tages um so mehr gegründet zu seyn scheinen, wenn wir seine Gedichte mit den Gedichten der berühmten Poeten vergleichen, welche einige Zeit nach ihm lebten. Man muß aber auch bedenken, daß die lateinische Dichtkunst zu Cicero's Zeiten noch nicht den Grad der Vollkommenheit erreichet hatte, auf welchen sie unter Augusts Regierung emporgestiegen war. In Ansehung dieser Höhe sank das Mittelmäßige in die Klaße

ten, womit ich so eben beym Natta den Anfang gemacht hatte: so muß ich Ihnen, was den Fabius Luskus anlangt, gestehen, daß dieser Mann jederzeit viele Freundschaft gegen mich geäußert hat, und daß ich niemals einigen Haß oder Unwillen gegen ihn bey mir verspüret habe. Er scheint ziemlich viel Witz und Scharfsinnigkeit des Verstandes zu besitzen und sein Wesen ist mir immer sehr höflich und bescheiden, so wie sein ganzes Betragen sehr ordentlich und regelmäßig vorgekommen. Weil ich denselben eine geraume Zeit nicht gesehen habe: so habe ich geglaubt, er wäre nicht mehr zu Rom. Nun aber habe ich durch den Gavius aus Firmum erfahren, daß sich dieser Mensch wirk-

Klaße des Schlechten herab, und der Glanz, worinn ein Virgil, ein Horaz ꝛc. stralete, verdunkelte den poetischen Ruhm des Cicero fast gänzlich. Mediocribus esse poetis, non homines, non Dii, non concessere columnae. *Horat.* A. P. v. 372. 373. Auch dis muß man hiebey in Betrachtung ziehen, daß die Poesie nur eine Art des ergetzlichen Zeitvertreibs und bloß ein Erhohlungsstudium für den Cicero war. Hätte er sein poetisches Genie mit eben so großer Mühe, Sorgfalt und Beflißenheit angebauet, als sein rednerisches: wer weiß, ob er nicht gleich groß in der Dichtkunst und Beredsamkeit geworden wäre? Ein Paar minder gefeilte, minder zierlich gedrechselte Verse, welche seine Tadler und Neider aus der Menge seiner Gedichte ausgehoben, machen deswegen nicht alle seine poetischen Werke, wovon wir ja ohnedis nur den kleinsten Theil übrig haben, schlechterdings verwerflich. Sie sind wenigstens allemal so gut und lesenswürdig, als des Lukrez mit Beyfall beehrte Arbeiten. Eben so urtheilt hievon der gelehrte Conyer Middleton in der Lebensbeschreibung unsres Cicero, B. 3. S. 465. Da man alles in der Welt nur vergleichungsweise zu beurtheilen pflegt: so behalten die Verse des Cicero, ob sie gleich seiner Prosa nicht beykommen, noch immer ihren Werth. Qvintilian und Plutarch, — zween kompetente Richter in dieser Materie, — räumen dem Cicero unter den besten Poeten seiner Zeit einen Platz ein. Auch der jüngere Plinius war stolz darauf, ihm in seinem poetischen Charakter nachzueifern. S. den 4ten Brief deßelben im siebenten Buche, und den 3ten im 5ten Buche.

wirklich zu Rom befinde und beständig daselbst sich aufgehalten habe. Diese Nachricht hat mir vieles Nachdenken verursacht und mich in große Unruhe gesetzt. Das ist ja der Mühe nicht werth, — werden Sie sagen. — Allein, ich habe meine Ursachen. Er hatte mir sehr viele Dinge, und zwar ganz zuverläßig, von den beyden Firmanischen Brüdern entdeckt und hinterbracht. Warum er sich der Gemeinschaft mit mir entzogen habe, wofern es anderst in der That geschehen ist, das weiß ich nicht (16).

Ihrer Erinnerung, mich klüglich und als ein guter Bürger zu betragen, und die richtige Mittelstraße (zwischen einem unüberlegten Eifer für den Staat und einer niederträchtigen Anhänglichkeit an den Gewalthabenden) werde ich treulich nachleben. Allein, dazu gehöret eine größere Klugheit (und feinere Politik.) als ich besitze. Ich werde mich also dieserwegen an Sie halten, und mich nach meiner Gewohnheit beständig Ihres guten Raths erholen. Bemühen Sie sich, den Fabius auszuforschen, wenn Sie dazu Gelegenheit (oder mit einem seiner guten Freunde Bekanntschaft) haben. Fühlen Sie auch Ihrem Tischgaste, der öfters bey Ihnen zu speisen pflegt, auf die Zähne, und melden Sie mir dann, was Sie von den bewußten Sachen in Erfahrung bringen. Berichten Sie mir überhaupt alle Tage, was vorgeht. Fällt Nichts Neues vor: so schreiben sie wenigstens nur dis, daß Sie mir Nichts Neues zu schreiben haben. Leben Sie wohl, und tragen Sie Sorge für Ihre Gesundheit.

(16) Vielleicht ist der hier beschriebene Fabius Luskus eben der, von welchem Cicero im 25sten Br. des neunten Buchs der vermischten Briefe redet. L. Gavius zeiget sich weiter unten im 3ten Briefe des sechsten Buchs in keinem gar zu vortheilhaften Lichte. Jedoch, es verschlägt uns nichts, wenn wir alle diese Leute auch nicht so genau kennen. Solche kleine Umstände interessiren uns nicht, und machen den Werth dieser Briefe nicht aus.

Des vierten Buchs neunter Brief.

Zu Puzzuoli geht stark die Rede, daß Ptolemäus (1) wieder auf den Thron gesetzt sey. Wenn Sie zuverläßigere Nachrichten hievon haben: so bitte ich um Mittheilung derselben. Ich finde und genieße hier mein größtes Vergnügen in der Bibliothek des Faustus (2); Vielleicht dachten Sie, (ich würde sagen:) an den Schätzen und Annehmlichkeiten der hiesigen Küste und an den köstlichen Leckereyen des Lukrinischen Sees (3). Auch daran mangelt es mir in der That nicht. Allein, die Wahrheit zu gestehen, gleichwie ich, wegen des kläglichen Zustandes unserer Republick, gegen alle andere Vergnügungen und Ergötzlichkeiten geschmack- und empfindungslos bin: so sind die Bücher und das Studiren mein einziges Erholungs- und Erhaltungsmittel;

(1) Ptolemäus Auletes, verjagter König von Aegypten, Vater der berüchtigten Kleopatra, wurde wider den Willen des römischen Senats und Volks, und gegen die Vorschrift der sibyllinischen Bücher eigenmächtig durch den syrischen Statthalter, Gabinius, wieder auf den Thron gesetzt. Cicero nahm viel Antheil an dieser Sache, weil er lange daran gearbeitet hatte, seinem Gönner, dem Lentulus, diese einträgliche Kommißion zuzuschanzen. Die ganze Historie ist aus den 1sten 7 Briefen des ersten Buchs (epp. ad Diuerſ.) aus dem Dio, Plutarch und hundert andern Geschichtschreibern hinlänglich bekannt.

(2) eines Sohnes des Diktators Sulla, welcher diesen kostbaren Bücherschatz als eine herrliche Beute aus der, von ihm eroberten, Stadt Athen mit nach Italien gebracht und auf seinen Sohn vererbt hatte.

(3) Der Lukrinische See, itzt *Lago di Licola* genannt, im Neapolitanischen, war wegen seiner schmackhaften Austern bey den Römern sehr berühmt, auch an andern vortreflichen Fischen sehr reich. Heut zu Tage ist er nur klein, und einem Teiche oder Sumpfe, der überall mit Schilf bewachsen ist, ähnlicher, als einem See. Ein großer, durch ein Erdbeben im September 1538. entstandener, Berg hat ihn größtentheils verschüttet. Das Meer an der Küste von Puzzuoli hat noch einen Ueberfluß von herrlichen Fischen und mancherley Muscheln.

mittel; und ich will lieber in Ihrer Bibliothek auf der kleinen Bank unter dem Brustbilde des Aristoteles, als auf jener großen und stolzen Herren ihrem Kurulischen Stuhle sitzen, und lieber mit Ihnen spatzieren gehen, als mit demjenigen, mit welchem ich, wie ich sehe, wohl werde spatzieren gehen müßen (4). Jedoch, ich will mich in Ansehung dieses Spatzierganges lediglich dem Willen des Schicksals oder der Lenkung der Götter überlaßen, wofern sich anderst noch ein Gott um dergleichen Dinge auf unserer Erde bekümmert (5).

Er-

(4) Die Worte des Originals, quocum video esse ambulandum, leiden einen doppelten Verstand, und enthalten eine Anspielung auf den Besuch, welchen Cicero bey dem Pompejus auf deßen Kumanischen Landgute, wie auch hernach wohl zu Rom, abzulegen, und deßen Absichten und Maaßregeln er in gegenwärtigen häcklichten Zeitumständen beyzutreten sich gemüßiget sah.

(5) Cicero war so wenig im Betracht seines Lebens, als in Ansehung seiner Lehrsätze und seines philosophischen Systems ein Epicuräer. Er bekannte sich vielmehr in den meisten Stücken zu den vernünftigern Grundsätzen und Meynungen der mittlern Akademischen Sekte. Doch ging er in dem Pyrrhonismus nicht so weit, daß er das Daseyn der Götter oder eines höchsten und allweisen Gottes, eine göttliche Fürsehung, und die Mitwirkung oder den Einfluß derselben in alle himmlische und irdische Dinge, und insonderheit in die Schicksale, Handlungen und Veränderungen der Menschen sollte geleugnet haben. Haec igitur omnia, (sind seine eigene Worte, *Tusc. Qu.* I, 29.) et alia innumerabilia cum cernimus: possumusne dubitare, quin his praesit aliquis vel *effector*, vel — *moderator* tanti operis et muneris? Ferner de *Nat. Deor.* III, 3. Id est primum, quod inter omnes, nisi admodum impios, conuenit, mihi quidem ex animo exuri non potest, *esse Deos.* Und *Acad. Qu.* I, 7. Quam vim animum esse dicunt mundi, eandemque esse mentem sapientiamque perfectam, quem Deum appellant, omniumque rerum, quae sunt ei subiectae, quasi *Prudentiam* quandam, procurantem *caelestia maxime;* deinde *in terris ea, quae pertinent ad homines &c.* Man vergleiche auch de *Nat. Deor.* I, 2. 3. II, 44. 66. Der obige, bey seiner damaligen

Erweisen Sie mir die liebe und gehen, so oft Sie können, nach meinem Hause, um die Gallerie, das Schweißbad, und die anderen, von dem Baumeister, Kyrus, angegebenen, Werke in Augenschein zu nehmen (6). Halten Sie auch den Philotimus hübsch an, auf die Bauleute fleißig Acht zu haben und sie zur Beschleunigung der Arbeit anzutreiben, damit ich Ihnen in meiner Wohnung hinwiederum bald eine Ehre erweisen zu können, im Stande seyn möge.

maligen Verlegenheit und Mißmüthigkeit ihm entfahrne, Ausdruck beweiset also nichts weiter, als eine Unzufriedenheit mit der göttlichen Fürsehung und Regierung. Und wie oft läßt nicht der natürliche Mensch, auch wohl der Christ, diesen Fehler, diese Unart zu Schulden kommen? Gemeiniglich pflegen die Menschen die göttliche Fürsehung zu bezweifeln, wenn solche nicht nach ihrem verkehrten Wahn und Sinn eingerichtet ist und sich nicht in ihre Wünsche füget. Aus Eigenliebe überreden sie sich, sie könnten nicht unglücklich seyn, wenn Gott gerecht und unpartheyisch wäre. Sie sehen das in Absicht auf die ganze Welt für unnütz und schädlich an, was im Verhältniß gegen ihre Person ihnen nicht vortheilhaft zu seyn scheint. Allein, ihre Zweifel dauren nicht länger, als ihre Widerwärtigkeiten. Wendet sich das Blatt, und verändern sich die Umstände nach ihrem Wunsch und zu ihrem Vortheil: so finden sie in weit zweifelhaftern Fällen und Ereignißen ebendieselbe gütige und untadelhafte Fürsehung wieder, welche sie vorher in den deutlichsten Wirkungen und Proben derselben nicht bemerkten. Mit einem Wort: die mehresten Menschen beurtheilen alles nach ihrem Gefühl, nach ihren sinnlichen Empfindungen und in Beziehung auf sich selbst; wenn sie richtig urtheilen: so geschieht es zufälliger Weise.

(6) Laconicum, ein Schwitz- Schweiß- oder Dunstbad, bain d'incession, von den Lateinern also benamet, weil es eine Erfindung der Lacedämonier, und bey denselben vornehmlich im Gebrauche war. S. den Vitruv, B. 5. K. 10. und Perraults Anmerkungen daselbst. Nicht alle Römer bedienten sich dieses Bades, nach seiner eigentlichen Bestimmung, als eines Gesundheitsmittels. Viele mißbrauchten es zur Beförderung ihrer Schwelgerey. Vt apti veniamus ad ganeas, quotidianam cruditatem *Laconicis* excoquimus, et *exsucto sudore sitim quaerimus.* Dis beklaget Kolumella in der Vorrede des ersten Buchs de Re rustica.

möge. Pompejus ist am Hirtenfeste (den 21. April) auf seinem Kumanischen Landgute angelangt (7), und hat mir sogleich sein Kompliment machen laßen. Heute (den 22. April) in aller Frühe, da ich dieses schreibe, breche ich auf, ihn dort zu besuchen.

Des vierten Buchs zehnter Brief.

Ich möchte doch gar zu gern wißen, ob es an dem sey, wie hier das Gerücht läuft, daß die Tribunen alle Tage die Auspicien nehmen und den Himmel beobachten, um die Wahl der Censoren zu verhindern, und was sie überhaupt im Betracht der Censur für Schritte thun, auch was für Absichten sie dabey haben (1). Ich bin hier (etliche Tage) bey dem Pompejus gewesen. Er hat viel mit mir über die gegenwärtigen Staatsangelegenheiten gesprochen und ist in Hinsicht auf dieselben gar nicht mit sich selbst zufrieden, wie er

(7) Von dem Hirtenfeste, Parilibus, ist das Nöthige beym 8ten Br. des zweyten Buchs angemerket worden. Das Datum des obstehenden Briefs beweiset also klärlich, daß derselbe fünf Tage früher geschrieben sey, als der folgende, welcher in den gewöhnlichen Ausgaben vor demselben voransteht. Ich habe ihm also hier seinen rechten Platz angewiesen.

(1) Von dem wichtigen Amte der römischen Censoren und von deren verschiedenen Geschäften gibt das 3te Kap. des dritten Buchs unseres Cicero von den Gesetzen, und das 46ste Kap. seiner Rede für den Kluentius zureichende Nachricht. Es ist auch oben in der 15ten Note zu dem zweyten Briefe dieses vierten Buchs etwas davon beygebracht worden. Die Censoren waren, oder sollten wenigstens seyn, Praefecti moribus, magistri veteris disciplinae et seueritatis; ein Damm gegen den Einbruch der Unordnungen, welche damals immer mehr und mehr überhandnahmen. Allein, es war denjenigen, welche nach der Oberherrschaft und Alleingewalt strebten, daran gelegen, daß diese Unordnungen und Uebel sich täglich vergrößerten; und die Tribunen, welche beynahe insgesammt Kreaturen des Cäsars waren, dienten ihm völlig nach seinen Absichten.

er sich ausdrückte, — denn diese Einschränkung muß man nothwendig immer hinzusetzen, wenn man von diesem Manne etwas versichern will — (Die Statthalterschaft von) Syrien (2) steht ihm gar nicht an; zu (der von) Spanien hat er nur mittelmäßige Lust — wiederum nämlich nach seinen Reden zu urtheilen — Denn, ich wiederhole es nochmals, dieser Formel muß man sich, gleichsam als eines andern Fingerzeigs meines Erachtens, überall und jederzeit von den Äußerungen dieses Mannes bedienen (3); nämlich: Auch dis ist vom Phocylides! (4) Er bezeugte auch, wie sehr er

(2) Trebonius mußte ein Gesetz in Vorschlag bringen, Kraft deßen die Statthalterschaft Syriens dem Kraßus, und die von Spanien dem Pompejus auf 5 Jahr übertragen wurde. S. beym 8ten Briefe die 9te Anmerkung.

(3) Cicero hat uns schon in verschiedenen andern Briefen den Pompejus als einen Mann abgeschildert, auf deßen Reden und Versicherungen man nicht zuverläßig bauen konnte, und deßen äusseres Betragen nicht allemal mit seines Herzens Meynung übereinstimmte. Die Verstellung war ihm natürlich, und er nahm oft bey den wichtigsten Dingen, die er zu erlangen am eifrigsten wünschte, wie z. B. bey dem, ihm geschehenen, Auftrage einer unumschränkten Befehlshabergewalt in dem Seeräuberkriege, eine gezwungene Gleichgültigkeit an. (Dio im 36. Buche) Er hatte einen so verzärtelten Geschmack und, so zu reden, einen so erschlafften und verdorbenen Magen, daß er oft selbst nicht wußte, was er am liebsten wählen möchte. Stomacho est ita languenti schreibt Cölius bey einer gewißen Gelegenheit von ihm, vt vix id, quod sibi placeat, reperiat. Der Schleyer aber, worein er sich auf eine so erkünstelte Art einzuhüllen und wohinter er seine wahren Gesinnungen zu verstecken suchte, war viel zu durchsichtig, als daß klügere Leute nicht gar bald in sein Inneres hätten hindurch schauen können. Solet aliud sentire et loqui (so charakterisirt ihn eben der Cölius,) neque tantum valet ingenio, vt non appareat, quid cupiat. (S. den 1sten und 13ten Brief des achten Buchs, epp. *Cic.* ad Diuersos.)

(4) Phocylides, ein alter Poet, aus Mileto bürtig, hatte über allerhand moralische Materien verschiedene Gedichte verfertiget,

er Ihnen für die übernommene Mühe, die Statuen in einer so schönen Ordnung aufstellen zu laßen, verpflichtet wäre (5). Mir aber begegnete er auf die allerliebreichste Art und mit ausnehmend großer Höflichkeit. Er hat mich auch mit einem persönlichen Besuche auf meinem Kumanischen Landhause beehret. Es kam mir vor, als ob es ihm gar nicht recht nach seinem Sinne wäre, wenn Meßala sich es sollte einfallen laßen, nach dem Konsulat zu streben. Wißen Sie etwas Näheres hievon: so bitte ich, mir solches zu melden. Daß Sie, wie ich aus Ihrem Schreiben ersehe, dem Lucceius mein Anliegen bestens empfehlen, und ihn aufmuntern wollen, zur Beförderung und Ausbreitung meiner Ehre zu arbeiten, und daß Sie sich zum öftern nach den Arbeitsleuten bey meinem Hause umsehen, ist mir angenehm, und ich danke Ihnen dafür. Mein Bruder hat mir geschrieben, daß, weil er nun unsern lieben Neffen bey sich hätte, er den 7ten May in Rom bey Ihnen seyn würde. Ich bin den 27ten April von meinem Kumanischen Landgute abgegangen und gegen Abend an eben dem Tage zu Neapel bey dem L. Pätus abgetreten; woselbst ich den 28. April ganz früh, da ich im Begriff stand, die Reise auf mein Pompejanisches Landgut (6) fortzusetzen, diesen Brief geschrieben habe.

Des

get, deren jedes sich ordentlicher Weise mit diesen Worten anfieng: καὶ τόδε Φωκυλίδου. Wie solches aus den Stellen erhellet, welche Stobäus und Dio Chrysostomus daraus anführen.

(5) Diese Bildsäulen wurden in dem prächtigen, vom Pompejus, oder vielmehr von deßelben sehr reichen Freygelaßenen, Demetrius, neu aufgeführten Amphitheater aufgestellt, worinn dieses Jahr zum erstenmale das Volk durch die herrlichsten Schauspiele sollte belustiget werden.

(6) Von der, durch die Gewalt eines heftigen Erdbebens in den nachfolgenden Zeiten völlig versunkenen Stadt, Pompeji also benannt, als in deren Nachbarschaft es lag. Man hat in unsern Tagen diese verschüttete Stadt wieder entdeckt und verschiedene alte Denkmaale daselbst aufgegraben.

Des vierten Buchs elfter Brief.

Ueberaus angenehm sind mir Ihre Briefe gewesen, deren ich zween auf einmal am 30. April empfangen habe. Fahren Sie doch fleißig fort und überschreiben mir nächstens das Rückständige von diesen Nachrichten. Ich bin ungemein begierig, alle besondern Umstände von dieser Sache zu wißen. Ich möchte auch gern noch von einer andern Sache genauer unterrichtet seyn. Sie können durch den Demetrius (1) leicht davon erhalten. **Pompejus** hat mir nämlich gesagt: Er erwarte den 29sten dieses Monats den **Krassus** auf seinem Landhause bey **Alba Longa**, und sobald derselbe würde angekommen seyn, würden sie beyde mit einander nach **Rom** gehen, um den Pächtern der Staatseinkünfte die Rechnung abzunehmen (2). Ich fragte ihn, ob er seinen Fechtern ihre Freyheit schenken würde? Er antwortete: **Noch ehe sie öffentlich auftreten würden** (3). Kön-

(1) Dis ist der berühmte Freygelaßene des Pompejus, welcher während des Mithridatischen Kriegs so viel Geld vor sich gebracht hatte, daß er auf seine Kosten das prächtige Amphitheater aufführen ließ, welches von seinem Herrn den Namen führete. Er legte auch vor den Thoren der Stadt **Rom** ungemein kostbare und herrliche Gärten an, und hinterließ doch nach seinem Tode noch eine Summe von 4000 Talenten, oder nach unserm Gelde gerechnet über 3 Millionen Reichsthaler. S. den Dio **Kaßius**, B. 39. den Plutarch im Leben des Pompejus und des **Plinius** 35stes Buch im 18. Kap.

(2) Die Domainengüter der Republik verpachteten die Censorn, aber die Rechnungen mußten die Pächter vor den Konsuln ablegen. Cicero nahm starken Antheil an diesen Angelegenheiten, weil diese Pachtungen in keines andern Händen stunden, als in den Händen Römischer Ritter, und weil Cicero sich alles das sorgfältig und eifrig angelegen seyn ließ, was den Vortheil und die Ehre dieses ansehnlichen Ordens betraf. S. B. 1. Br. 17. und 18. B. 5. Br. 4. und 13. B. 6. Br. 1.

(3) antequam *inducerentur*. *Inducere* und *producere* werden von Fechtern, Schauspielern rc. als gleichgeltende Wörter gebraucht. So

können Sie, entweder gleich itzo, oder hernach, wenn er zu Rom wird angelanget seyn, erfahren, was hieran sey: so bitte ich, mir solches wißen zu laßen.

Ich vertiefe mich hier ganz in die Bücher und in das Studiren mit dem Dionysius, welcher, wie ich wahrhaftig vermerke, ein rechtes Wunder und ein Ausbund von einem gelehrten Manne ist. Er läßt sich Ihnen und allen den Ihrigen schönstens empfehlen. Nichts ist angenehmer, als Alles zu wißen, und seine Neugier zu befriedigen. Es ist Ihnen bekannt, daß die meinige nicht gering ist. Schreiben Sie mir daher umständlich, was den ersten, was den zweyten Tag (dieses Monats) vorgefallen ist, wie es mit der Wahl der Censoren geht, wie weit es mit der Bewerbung des Appius (ums Konsulat) gekommen ist, was jene Furie der Republick, dieser andere Apulejus (4), macht. Endlich vergeßen Sie auch nicht von

So heißt es im 15ten Br. dieses Buchs von dem Komödianten Antiphon, is erat ante manu missus, quam *productus*. Wahrscheinlich wollte einer von Cicero's guten Freunden und vielleicht Attikus selbst, diese Gladiatoren kaufen, welche bey den Spielen, mit deren Veranstaltung Pompejus itzt umging, auftreten und sich mit einander schlagen sollten. S. die 5te Anmerk. über den 4ten Br. dieses Buchs.

(4) Apulejus, oder richtiger, Appulejus Saturninus war ein unruhiger und immer aufruhrathmender Tribun zu den Zeiten des Marius. Er brachte es dahin, daß Metellus Numidikus in die Acht erkläret wurde und also mit dem Cicero ein gleiches Schicksal erlebte. Aus diesen Zügen erkennt man also gar leicht den Klodius. Cicero nennt ihn aber etwas spöttisch mit einer weiblichen Endung populi *Apuleiam*, wegen seiner stadtkundigen Lüderlichkeit und wollüstigen Lebensart, so wie er aus ähnlichen Gründen im 14ten Br. des ersten Buchs den jungen Kurio *filiolam Curionis* genannt hatte. Was Klodius um diese Zeit für einen greulichen Unfug wider den Milo, Pompejus und Cicero ausgeübet, erzehlt der letztere seinem Bruder im 3ten Br. des 2ten Buchs. Klodius hatte sich aber seitdem mit dem Pompejus einiger-

von Ihren eigenen Umständen mir einige Nachricht zu geben. Denn, um aufrichtig zu reden, nicht sowol solche Neuigkeiten, als vielmehr Ihre Briefe sind es, die mir ein wahres Vergnügen machen. Ich habe Niemand sonst, als nur den Dionysius, mit mir hiehergenommen: dennoch aber befürchte ich deswegen nicht, daß es mir an Stoff zu Gesprächen fehlen werde; denn durch Sie wird unterdeßen mein Vergnügen der That und Sache nach befördert und unterhalten (5). Ueberliefern Sie doch dem Lucceius die

nigermaßen wieder vertragen und ihm auch dann und wann gefällige Dienste geleistet. Zur Belohnung dafür verlangte er, als Ehrengesandter nach Byzanz oder an den Brogitarus abgeschickt zu werden. Das hätte ihm denn etwas Erkleckliches eintragen können. Denn dem Brogitarus hatte er das Peßinuntische Priesterthum verkauft und den Königstitel beygeleget, zu Byzanz aber konnte er sich deswegen eine reiche Aerndte versprechen, weil er durch die Auctorität des römischen Volks die Rückkehr der vertriebenen Völker bewirkt hatte. Ich beziehe mich hierbey auf den 9ten Br. des 2ten Buchs der Briefe des Cicero an seinen Bruder und auf das 13te und 27te Kapitel seiner Rede de Haruspicum Responsis.

(5) Nec metuo tamen, ne mihi sermo desit: *abs te opere delector.* Eine sehr schwere Stelle! Valde, schreibt Ernesti, se torserunt in hoc loco viri docti. Das abs te macht die größte Schwierigkeit, nachdem man es mit dem Vorhergehenden oder Nachfolgenden verbindet. Die Stelle hat viel Aehnliches mit einer andern im 9ten Br. des fünften Buchs: *Dionysium* semper equidem, vt scis, dilexi, sed quotidie pluris facio, et mehercule inprimis, quod te amat, *nec tui mentionem intermitti sinit.* In Rücksicht auf diese Stelle könnte man die gegenwärtige auch so übersetzen: Ich besorge aber dennoch nicht, daß es uns an Stoff zu Unterredungen mangeln werde; denn wir werden oft von Ihnen sprechen; und Nichts macht mir größeres Vergnügen, als dis. Aber, dann fällt der Gegensatz mit *sermo* und *opus* weg. Wollte man das *abs te* in Verknüpfung mit *opere delector*, in der Bedeutung des *praeter* oder *post* nehmen, wie im 9ten Br. des 3ten Buchs in dem Ausdrucke: a *Pompeio* nunc *Hor-*

die von mir aufgesetzten Gedenkschriften (von den Begebenheiten meines Konsulats. S. die 10. Anm. zum 6ten Briefe.) Die Abhandlung des **Demetrius Magnes** (6) überschicke ich Ihnen durch einen eigenen Boten, damit Sie gleich jemand haben, der mir eine Antwort von Ihnen zurückbringen kann.

Des vierten Buchs zwölfter Brief.

Egnatius ist in Rom: Zu Antium aber habe ich nachdrücklich mit ihm wegen der Sache des **Halimetus** gesprochen, und er hat mir sein Wort gegeben, daß er sich derselben beym Aquilius mit allem Ernst annehmen wolle (1). Sie können ihn also nun selbst sprechen, wenn Sie es

Hortensium allice: so ließe sich folgender Sinn herausbringen: Nach oder außer Ihnen ist in der Welt Niemand, der mir ein größeres Vergnügen gewähret. Da vermißt man aber wiederum den Begriff von dem Wort *opere*. Einige laßen den Cicero hier so viel sagen: „Ob ich gleich nur den Dionysius mit „mir genommen habe: so hoffe ich doch, Sie werden nicht unterlaßen, an mich zu schreiben.„ Was liegt aber für ein Gegensatz in diesen beyden Sätzen, und an was für einem unrechten Orte steht da das Obgleich?

(6) Dieser Philosoph war ein Zeitgenoß des Cicero und Attikus. Es wird hier die Abhandlung deßelben: περὶ ὁμονοίας, von der Eintracht der Bürger, verstanden (S. den 11ten Br. des 8ten Buchs) welche man aber mit dem Traktat eben dieses Gelehrten περὶ ὁμονύμων nicht verwechseln muß, auf den Diogenes Laertius sich verschiedentlich beruft, und welcher gleichsam eine Bibliothek gleichnamiger Schriftsteller ausmachte.

(1) Sicherlich ist der hier zuerst Benannte der L. Egnatius Rufus, ein reicher römischer Ritter und besonders guter Freund des Cicero, deßen im 44. 45. 47. und 73. Br. des 13ten Buchs der vermischten Briefe rühmliche Erwehnung geschieht. Den Halimetus aber kenne ich eben so wenig, als den gleich hernach aufgeführten Makron. Ob unter dem Aquilius der disjährige Volkstribun,

es nöthig und rathsam finden. Dem Makron werde ich, allem Anschein nach, schwerlich dienen können. Denn den 15. dieses und die zween folgenden Tage wird zu Larinum (einer Freystadt an den Gränzen von Apulien) eine öffentliche Vergantung seyn. Sie werden mich also, da ich doch weiß, daß Sie auf den Makro sehr viel halten, dieserhalb gütigst entschuldigen. Schlagen Sie mirs aber, wenn Sie mich lieben, deswegen ja nicht ab, den zweyten des instehenden Monats in Gesellschaft Ihrer Pilia mein Gast zu seyn. Ich verspreche mir die Ehre ganz gewiß. Den 1sten Jun. gedenke ich auf dem (vor dem Thore der Stadt liegenden) Gartenhause des Kraßipes zu seyn, und daselbst, gleichsam als in einem Gasthofe, zu speisen, um durch diesen unschuldigen Betrug mich der Nothwendigkeit zu entziehen, in der Versammlung des Senats, der Verordnung gemäß, persönlich erscheinen zu müßen. Von da begebe ich mich denn, so bald wir gegeßen haben, nach meinem Hause, damit ich den andern Morgen früh beym Milo seyn kann. Daselbst werde ich Sie also sehen und so dann gleich mit mir zu Tische nehmen. Meine ganze Familie läßt ihre Empfehlung an Sie machen.

Des vierten Buchs dreyzehnter Brief.

Daß ich den 15ten November auf meinem Tuskulanischen Landgute angekommen sey, sehe ich, wißen Sie schon. Daselbst hat mich Dionysius besucht. Den 15ten December, ist mein Vorsatz, nach Rom zu gehen. Was sage ich? Mein Vorsatz? Ich kann vielmehr nicht umhin, an diesem Tage dort zu seyn. Die Hochzeitfeyer des Milo

bun, P. Aquilius Gallus, oder der damals berühmte Rechtsgelehrte, K. Aquilius Gallus, welcher unter dem Konsulat des Cicero Prätor war, zu verstehen sey, bleibt unentschieden, weil uns die Geschichte von dieser Sache keinen nähern Aufschluß gibt.

Milo (1) ist um diese Zeit vestgesetzt, und einigermaßen habe ich Grund zu glauben, daß es sich auch mit der Wahl der Konsuln nicht länger, als bis dahin, verzögern werde (2). Ich will daher gegenwärtig seyn, um mich in dieser Meynung und Hoffnung zu bestätigen. Ich bin es ganz wohl zufrieden, daß ich bey dem heftigen Gezänke, welches, wie ich höre, im Senat vorgefallen ist, nicht habe zugegen seyn dürfen (3). Denn, entweder würde ich mich durch Unter-

 stützung

(1) Milo heurathete die Fausta, eine Tochter des ehemaligen Diktators, Sulla, ein erzverbuhltes Frauenzimmer; wie er denn, nicht gar lange nach der Hochzeit, nach dem Zeugniß des Varro, auf welches sich A. Gellius, B. 17. K. 18. beruft, den ehrbaren Geschichtschreiber, K. Sallustius, bey ihr im Bette antraf, welchen er aber, als ein Mann, der nicht eben viel mit sich scherzen ließ, rechtschaffen durchprügelte. Es würde den saubern Vogel diese Näscherey das Leben gekostet haben, wenn er sich nicht durch Aufzahlung einer ansehnlichen Summe Geldes losgekauft hätte. Bey der Fausta traf das Sprichwort ein: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Sie trat in die Fußtapfen ihrer Mutter, Metella; ja sie triebs noch weit ärger, als diese es getrieben hatte.

(2) Diese Wahl hätte eigentlich schon im Monat Julius geschehen sollen. Itzt war man gegen das Ende des Novembers noch nicht zu Staade damit gekommen. Die Unruhen und Verwirrungen, welche dieselbe verzögerten, dauerten bis zum Ausgange dieses Jahrs (698), da endlich L. Domitius Aenobarbus und Appius Klaudius Pulcher zu Konsuln ernannt wurden.

(3) Worüber man sich stritt? Vornehmlich darüber, ob dem Cäsar das Gouvernement in Gallien noch auf anderweitige fünf Jahre gelaßen und diese Verlängerung seiner Regierung durch einen Senatsschluß bekräftiget werden sollte? Nachdem Pompejus und Kraßus, größtentheils vermittelst des Einflußes der Macht des Cäsars, die Statthalterschaften von Spanien und Syrien davon getragen hatten: so bearbeiteten sich diese beyde, wie sie sich denn auch dazu verpflichtet hatten, auf ihrer Seite hinwiederum dahin, daß dem Cäsar seine Anfoderung möchte bewilliget werden. Sie erhielten auch, Trotz alles Widerspruchs und Widerstandes der Gegenpartey, ihren Zweck; und Kraßus, brennend vor Begier-

de,

stützung und Vertheidigung der Wünsche und Vorschläge der einen Parthey verhaßt gemacht, oder durch Mißbilligung und Verwerfung derselben den Pompejus vor den Kopf gestoßen und meine Pflicht gegen diesen vernachläßiget haben. Inzwischen würde es mir doch in Wahrheit sehr lieb seyn, wenn Sie mir mit der möglichsten Genauigkeit und Umständlichkeit von allen diesen Händeln, und überhaupt von der gegenwärtigen Verfaßung des Staats, auch wie sich die Konsuln bey diesen Vexiterereyen benommen haben, schriftlich Nachricht geben wollten. Ich bin ungemein begierig darnach. Wißen Sie, warum? Es ist mir das alles verdächtig und ich stehe wegen der Folgen in Furcht.

Unser Kraßus ist, wie ich durchs Gerücht vernehme, in seinem Feldherrnrocke beym Ausmarsche aus Rom nicht mit so vieler Ehre begleitet worden, als ehedem L. Paulus (Aemilius) ob er gleich beynahe von gleichem Alter mit demselben, und, eben wie dieser, zweymal Konsul gewesen ist (4).

O

de, die Parther anzugreifen und ihrer Schätze habhaft zu werden, eilte mit seiner Armee dergestalt, daß er über zween Monat früher von Rom aufbrach, als sein Konsulat zu Ende war. Er eilte aber seinem Unglück, seiner Schande und seinem Tode entgegen.

(4) Vom Paul Aemil, dem glorreichen Eroberer Macedoniens, brauche ich hier Nichts zu sagen. Die Vergleichung des Kraßus mit diesem Helden scheint etwas matt zu seyn. Sie waren beyde von gleichem Alter; sie giengen beyde nach verwaltetem zweyten Konsulat zu Felde. Wer will das wißen? Was ist das eben Merkwürdiges? Eher verdiente doch angeführet zu werden, mit welchem Widerwillen und Abscheu des Senats und der ganzen Stadt Kraßus seinen Marsch angetreten, mit welchen greulichen Verwünschungen der Tribun, K. Atejus Kapito, ihn fortgeschickt, wie niederträchtig sich jener bey Nacht und Nebel aus der Stadt geschlichen und was für abergläubische Furchtsamkeit und Mißmüthigkeit sich seines Heers bemeistert habe. Er hatte weder ausdrückliche Ordre noch Erlaubniß vom Senat, mit den Parthern einen

O welch ein niederträchtiger, welch ein nichtswürdiger Mann (5)!

einen Krieg anzufangen. Nur eine allgemeine Vollmacht hatte ihm das Volk gegeben, nach seinem Gutbefinden zum Vortheil der Republik den, an seine Provinz angränzenden, Nationen entweder den Krieg anzukündigen, oder Frieden mit ihnen zu schließen. Er mochte damals etwa sechzig Jahr und wol noch drüber alt seyn. Dis gab dem König, Dejotarus, Gelegenheit, ihm eine sehr witzige und lehrreiche Antwort zu ertheilen. Kraßus besuchte auf seinem Marsche diesen, zu der Zeit auch schon ziemlich bejahrten Prinzen, und als er ihn eben im Begriff fand, eine neue Stadt anzulegen: so sagte er zu demselben: **Er fienge dies Werk ein wenig spät an. Mich deucht,** antwortete Dejotarus mit kaltsinniger Miene, **Du fängst es auch eben nicht gar zu früh an, eine so mächtige und streitbare Nation, als die Parther sind, zu unterjochen.**

(5) Aus diesen Worten sollte man wol schwerlich errathen, daß Cicero damals mit dem Kraßus auf einem freundschaftlichen Fuße gestanden. Und doch hatten sie sich beyde auf eine ziemlich feyerliche Art wirklich mit einander versöhnt, vermuthlich durch Vermittlung des jungen Kraßus, welcher jederzeit ein eifriger Ciceronianer war. Der Vater bat sich so gar noch kurz vorher, ehe er seinen unglücklichen Feldzug antrat, beym Cicero noch einmal zu Gaste und letzte sich mit ihm bey einer Flasche Wein; (*Crassus*, vt quasi *testata* populo Romano esset nostra gratia, paene *a meis laribus* in prouinciam est profectus; nam cum mihi condixisset, *caenauit apud me* in mei generi *Crassipedis* hortis.) Allein, obgleich Cicero hier etwas von seinem alten Unwillen gegen den ältern Kraßus durchschimmern läßt: so unterließ er doch nicht, ihm mit solchem Eifer zu dienen, als ob ihre Vereinigung auf eine wechselseitige Hochachtung und Freundschaft gegründet wäre. Er sah wohl ein, daß Kraßus solche bloß aus eigennützigen und politischen Absichten gesucht hatte, um nicht, während einer langen Abwesenheit, einen Mann hinter sich zurück zu laßen, dem seine große Staatsklugheit und unwiderstehliche Beredsamkeit im Senat beständig ein so vielvermögendes Ansehen und eine so überwiegende Gewalt verschaffte. Dis alles erhellet klärlich aus dem 9ten Br. des ersten, aus dem 8ten Br. des 5ten Buchs (ad Diuersos) und aus dem 9ten des zweyten Buchs der Briefe des Cicero an seinem Bruder, Qvintus.

An meinen Büchern vom (vollkommnen) Redner habe ich fleißig gearbeitet. Sie sind fertig. Ich habe dieselben lange unter Händen gehabt, und sie mit vieler Sorgfalt wieder durchgesehen. Sie können sich dieselben nun abschreiben laßen (6). Ich ersuche sie nochmals gar sehr, mir einen genauen Abriß von der gegenwärtigen Beschaffenheit des Staats zu übersenden, damit ich nicht ganz als ein Fremdling nach Rom komme.

Des vierten Buchs vierzehnter Brief.

Unser Vestorius hat mir schriftlich gemeldet, er glaube, daß Sie den 10ten May, und folglich später, als er mir mündlich gesagt hatte, von Rom würden abgereiset seyn, weil Sie einen kleinen Anstoß von einer Unpäßlichkeit gehabt hätten. Wenn Sie sich itzt beßer befinden: so ist es mir eine große Freude. Schreiben Sie doch an die Ihrigen zurück, daß man mir den freyen Gebrauch Ihrer Bibliothek überlaße, so gut, als wenn Sie selbst zu Hause wären, und zwar aller Bücher überhaupt, insonderheit aber der Schriften des Varro. Denn ich habe eines und das andere aus diesen Schriften zur Vervollkommung derjenigen Bücher nöthig, welche ich unter Händen habe (1), und wovon ich hoffe, daß sie sehr nach Ihrem Geschmacke seyn werden.

Wenn

(6) Cicero legt auch selbst diesen Büchern einen großen Werth bey und rechnet sie unter seine besten Werke. Abhorrent enim, schreibt er B. 1. Br. 9. (Epp. ad Diuers.) an den Lentulus, a communibus praeceptis, ac omnem antiquorum, et *Aristoteleam*, et *Isocrateam* rationem oratoriam complectuntur, quos igitur arbitror *Lentulo tuo* fore non inutiles; „Sie gehen von den gemeinen Lehrsätzen weit ab, und faßen die ganze Rednerkunst der „Alten, die Aristotelische sowol, als die Isokratische, in sich; „daher ich glaube, daß sie Ihrem Lentulus (Ihrem Sohne) nicht „undiensam seyn werden.„

(1) Er meynt seine Bücher de Republica, wozu er damals den Plan entwarf, und wovon wir nur noch einige kleine Bruchstücke

Wenn Sie etwa neue Nachrichten, hauptsächlich von meinem Bruder Qvintus, hiernächst vom K. Cäsar, ha-
Ee 5 ben

stücke übrig haben. M. Terentius Varro war im damaligen Jahrhundert der Mann, welcher die größte Gelehrsamkeit und Belesenheit besaß, und von der Römischen Geschichte sowol als von den Römischen Alterthümern die ausgebreiteteste Kenntniß hatte. Er hatte über diese Gegenstände die vortrefflichsten Untersuchungen und Abhandlungen geschrieben, deren sich also Cicero mit Nutzen bedienen konnte; als welcher zwar in diesen Kenntnißen und Wissenschaften dem Varro nicht ganz gleich kam, aber die Kunst vollkommen verstand, dergleichen Dinge, die er von andern entlehnte, geschickt zu gebrauchen und in seine Schriften zu verweben. Einen allgemeinen Begriff von dem Inhalt und schätzbaren Gehalt der Werke des Varro gibt uns Cicero selbst in folgenden, mit so vieler Wahrheit als Zierlichkeit niedergeschriebenen, Worten, (*Academ. Quaest.* I, 3.), die eine Anrede an den Varro sind: Nos in nostra vrbe peregrinantes errantesque, tamquam hospites, *tui libri* quasi domum deduxerunt, vt possemus aliquando, qui, et vbi essemus, agnoscere, Tu aetatem patriae, tu descriptiones temporum, tu sacrorum iura, tu sacerdotum; tu domesticam, tu bellicam disciplinam; (hiervon wäre die schöne Abhandlung des verewigten D. Ernesti de priuata Romanorum Disciplina, welche in seinen Opusculis philologicis criticis die zweyte ist, zu vergleichen) tu sedem regionum, locorum; tu omnium diuinarum humanarumque rerum nomina, genera, officia, caussas aperuisti; plurimumque poetis nostris, omninoque *Latinis* et *litteris* luminis attulisti et *verbis*. Varro hat beynahe ein Alter von 90 Jahren erreicht (*Plin.* H. N. 29, 4. *Valer. Maximus* 8, 7.) und in seinem 84sten Jahre hatte er bereits 490 besondere Bücher geschrieben, wovon A. Gellius B. 3, K. 10. deßen eigenes Zeugniß anführet: Iam *duodecimam* annorum *hebdomadam* ingressus sum, et ad eum diem *septuaginta hebdomadas librorum* conscripsi. Cicero nennt ihn daher im 18 Br. des 13 Buchs mit allem Recht hominem *πολυγραφώτατον*. Von diesen vielen Werken aber haben wir itzt Nichts weiter, als das 4—9. Buch von seinen 24 Büchern über die lateinische Sprache (wiewohl nicht ohne Lücken) und die 3 Bücher von der Landwirthschaft. Die vollständigste Nachricht von dem Leben dieses verdienten Mannes und von seinem und seiner Schriften Charakter ertheilt der, mir unbekannte, Her-
aus-

ben: so bitte ich, mir solche mitzutheilen (2). Berichten Sie mir auch, was Sie wol von den Komitien und überhaupt von der Verfaßung und den Angelegenheiten des Staats denken; denn Ihre Einsichten in diesen Dingen gehen weiter, als anderer Leute ihre, und Sie pflegen die Triebfedern und Wirkungen sehr leicht und mit einer feinen Staatsklugheit zum voraus zu entdecken. Haben Sie Nichts an mich zu berichten: so unterlaßen Sie deswegen dennoch nicht, an mich zu schreiben. Denn noch niemals ist mir ein Brief von Ihnen zu ungelegener Zeit gekommen, oder mit überflüßigen und für mich unnützen Worten angefüllt gewesen. Vornehmlich aber bitte ich, sobald Sie Ihre Geschäfte und Ihre ganze Reise glücklich und nach Wunsch werden geendiget haben, uns hier durch Ihre Rückkunft und mit Ihrer Gegenwart wieder zu erfreuen. An den Dionysius bestellen Sie meinen Gruß. Bleiben Sie fein gesund.

Des vierten Buchs funfzehnter Brief.

Es freuet mich, daß Eutychides Ihren alten Vornamen und neuen Zunamen angenommen hat und nun Titus Cäcilius heißt, so wie des Dionysius Name, Mar-

ausgeber der zu Halle 1730. gedruckten Edition der Librorum trium de Re Rustica.

(2) Qv. Cicero war damals Legat oder Generallieutenant des Cäsars in Gallien; und sein Bruder wünschte sehnlich zu erfahren, wie sich derselbe in dieser neuen Bedienung und Würde verhielte. Er verhielt sich sehr gut, und bewies in den Diensten unter Cäsars Fahne beßer, was man sich von seinen Talenten versprechen könnte, als er es in der Qualität eines Statthalters in Asien bewiesen hatte. Er besaß mehr Tapferkeit, als Klugheit. Er war einer von den Männern, welche von andern geführt und gelenket seyn wollen, und deren Fähigkeiten und Geschicklichkeiten sich nur bis auf einen gewißen Punkt erstrecken. Sie taugen sehr gut, die zweyte Rolle zu übernehmen, aber die erste müßen sie niemals spielen.

Markus Pomponius, aus meinem und Ihrem Namen zusammengesetzt ist (1). Es wird mir in Wahrheit höchst angenehm seyn, wenn Eutychides erkennen wird, daß Sie ihm aus Hochachtung gegen mich diese Gewogenheit erzeiget (die Freyheit bewilliget) haben, und daß mir theils vorher, wie mitleidvoll er an meinem Unglück Antheil genommen, gar wohl bewußt, theils aber, daß auch ich nachher beständig beflißen gewesen, ihm alle Gefälligkeiten zu erweisen.

Ihre Asiatische Reise muß, glaube ich, wichtiger Geschäfte wegen unternommen worden seyn. Denn nimmermehr würden Sie, ohne die unvermeidlichste Nothwendigkeit, von Ihren liebsten Angehörigen und Freunden sowol, als von allen dem, was hier Ihr größtes Vergnügen ausmacht, sich so weit entfernt haben. Aber, um so viel mehr wird die Beschleunigung Ihrer Wiederkunft von der sehnsuchtsreichen Zärtlichkeit gegen die Ihrigen und von der warmen Liebe gegen Ihre Freunde einen deutlichen Beweis abgeben. Inzwischen besorge ich doch, der aufgeweckte, lustige und witzige Lehrer der Redekunst, Klodius, und der, wie es heißt, so sehr gelehrte und itzt auch (noch so spät in seinem Alter) mit Lesung der Griechischen Schriftsteller sich abgebende, Pituanius, möchten Sie länger (als wir wünschen) dort zurückhalten (2). Allein, als ein ehrlicher Mann, müßen

(1) Titus war der Vorname des Attikus, und Cäcilius sein neuer Geschlechtsname von seinem Onkel, der ihn adoptirt hatte. Die Freygelaßenen vereinigten, mit Beybehaltung ihres eigenen Namens, einen oder zween Namen ihres Herrn. So nannte sich z. B. Tiro, der bekannte und geliebte Freygelaßene unsers Verfaßers, M. Tullius Tiro. Daher kam es, daß verschiedene Leute von sehr geringer Herkunft berühmter und vornehmer Männer Namen führeten. Und vielleicht haben einige plebejische Familien, die mit den Patriziern einerley Namen haben, einen gleichen Ursprung gehabt.

(2) Von dem Sextus Klodius, einem Sicilianer, erzählt Sveton de illustr. Rhetor. Kap. 5. allerhand artige Anekdoten. Er

müßen Sie Wort halten, und auf die, von Ihnen selbst bestimmte, Zeit sich auf den Rückweg hieher machen. Mit jenen schönen Geistern können Sie ja doch, wenn dieselben gesund und wohlbehalten zu uns gekommen seyn werden, zu Rom so gesellschaftlich umgehen, als Ihnen beliebt.

Sie bezeugen in Ihrem letztern ein sehnliches Verlangen, bald Briefe von mir zu lesen. Ich habe wirklich an Sie geschrieben, und Ihnen ein genaues und ausführliches Tageregister von allem was (seit Ihrer Abreise) hier vorgefallen ist, übersendet. Weil Sie aber, wie ich vermuthe, in Epirus sich nicht lange aufgehalten haben: so glaube ich, daß dieser Brief Ihnen nicht zu Händen gekommen sey. Meine Briefe aber, insonderheit die ich an Sie ablaße, sind mehrentheils von einer solchen Beschaffenheit und von so wichtigem Inhalt, daß ich nicht Lust habe, sie jemand anzuvertrauen, außer von dem ich völlig versichert bin, daß er sie richtig an Sie bestellen werde. Hier haben Sie also nun die wichtigsten Neuigkeiten aus Rom! Den 5. Jul. sind Sufenas und Kato von ihrer Anklage frey gesprochen, Procilius hingegen zu einer Strafe verurtheilet worden (3). Hieraus hat man deutlich wahrnehmen können, daß diese vortrefflichen Areopagiten, diese so strengen und unparteyischen Richter (4), die Erkaufung und Erschleichung der Wahl-

Er nennt ihn daselbst Latinae simul Graecaeque eloquentiae Professorem. Pituanius war der Beyname einer Linie des Pinarischen Hauses, eines der ältesten adlichen Häuser zu Rom.

(3) Die benannten drey Männer waren zwey Jahr zuvor Volkstribunen gewesen, und itzt wegen verschiedener, zur Begünstigung und Beförderung der Wahl des Pompejus und Kraßus verübten, Gewaltthätigkeiten vor Gericht gezogen worden. Dem Procilius wurde noch insonderheit ein begangner Meuchelmord zur Last gelegt, und das war die Ursach, warum er nicht so gut darvon kam, als die beyden erstern.

(4) τρισχρειοπαγίτας nennt sie Cicero; und es ist nicht so ganz unwahrscheinlich, daß er mit dieser Benennung auf die drey verschiedenen

Wahlstimmen, die gestörten Komitien, die unterbrochne Folge der regierenden Konsuln, die Majestätsverbrechen, kurz den ganzen Schaden der Republick für Kleinigkeiten, ja für gar nichts achten. Es ist itzt Nichts weiter verboten, als der Vorsatz, einen Hausherrn in seiner eigenen Wohnung zu ermorden. Und auch dis nicht einmal mit einem gar zu großen Uebergewichte der Stimmen, denn zwey und zwanzig von den Richtern haben dem Procilius zu Gunsten gesprochen, und nur acht und zwanzig haben ihn für straffällig erklärt. So viel ist gewiß, der Schluß der Rede des Klodius, des einen Anklägers, war sehr stark und rührend, und machte einen großen Eindruck auf das Gemüth der Richter (5). Hortalus (Hortensius) perorirte bey diesem Prozeße nach seiner gewöhnlichen Art. Ich sprach kein Wort. Denn mein Töchterchen, das itzt krank liegt, war gar zu ängstlich, und befürchtete, es möchte mir etwa ein beleidigender Ausdruck gegen den Klodius entfahren.

Nachdem dis vorbey war, führeten mich die Reatiner in ihr Tempe, (um die Lage und Beschaffenheit dieser angenehmen Gegend zu besehen und alsdann als Sachwalter) ihren Prozeß gegen die Interamnater vor einem Konsul und zehen Kommißarien zu übernehmen. Sie klagen nämlich, daß der Velinische See, nachdem der Abfluß deßelben, welchen Manius Kurius (Dentatus) veranstaltet, vermittelst Durchgrabung eines Berges erweitert worden, sich ganz in die Nar ergießet, wodurch ihren, unter dem Namen Rosea bekann-

nen Klaßen anspiele, woraus die Richter erkieset wurden, nämlich aus der Zahl der Senatoren, aus dem Orden der Ritter und aus den Kämmereybeysitzern.

(5) Es fehlte dem Klodius nicht an einer gewißen Stärke der Beredsamkeit und er gab sich damals gern mit gerichtlichen Anklagungs- oder Vertheidigungsreden ab, um sich desto beßer auf die Zeit zuzubereiten, da er das gehörige Alter erreicht haben würde, sich um die Prätur zu bewerben.

bekannten, Feldern, Wiesen und Gärten beynahe alle Feuchtigkeit und Fruchtbarkeit entzogen worden (6). Ich habe einige Tage in der Gesellschaft des Axius vergnügt zugebracht (7). Er

(6) Reate, itzt Rieti, ein Städtchen am Fluße Velino, nahe bey einem eben so benannten See, welcher aber nunmehro *Lago di Piè di Luco* heißt. Interamna, heute zu Tage Terni, oder Terani, eine mittelmäßige Stadt, ohnweit von jener, auf einer Insel zwischen zween Armen des Flußes Nar oder Nera, der etwas weiter unterhalb derselben in die Tiber tritt. Beyde liegen in dem heutigen Herzogthum Spoleto. Terni ist die Geburtsstadt der Kayser, Tacitus und Florianus, wie auch des Geschichtschreibers, Tacitus. Cicero nennt die ganze daherum liegende Gegend, wegen ihrer noch itzt vorzüglich bemerkbaren Annehmlichkeit und Fruchtbarkeit an vortrefflichen Weintrauben, Oliven, Melonen, Pfirsichen ꝛc. das Reatinische Tempe; und vielleicht wird durch den Namen Rosea oder Rosia ebenfalls nichts anders, als dieser schöne Strich Landes bezeichnet. Beym Virgil (*Aeneid.* 7, 712.) und beym Varro (de R. R. 1, 7.) auch beym Plinius (H. N. 17, 4.) heißen diese Felder Rosea rura Velini und Campi Roseae, sind auch noch gegenwärtig unter dem Namen Le Rose bekannt, vermuthlich, weil sie fast beständig von einem fruchtbarmachenden Thau befeuchtet werden. Julius Cäsar Vopiskus nannte sie daher einst, nach dem Bericht des Varro, sumen Italiae, den fettesten Landstrich Italiens. Was hier vom Manius Kurius gemeldet wird, geschah im Jahr 463. nach Erbauung der Stadt Rom, bey Besiegung der Sabiner. Unter der Regierung des Kaysers, Tiberius, wurde in Vorschlag gebracht: Ob man nicht, zur Verhütung der so öfteren Austretung und Ueberschwemmung des Tiberstroms, die benachbarten Seen und Flüße, durch welche er anwächst, ableiten solle. Allein, die Interamnater stellten vor: die fruchtbarsten Felder Italiens würden zu Grunde gerichtet werden, wenn die Nera, in Bäche vertheilt, übertreten müßte. Auch die Reatiner verbaten die Verstopfung des Velinischen Sees am Einfluß in die Nera, weil er sonst in die nächstgelegenen Gegenden eindringen würde. Und so unterblieb die Sache. (*Taciti* Annal. I, 79.)

(7) Qv. Axius, ein Römischer Senator, mit welchem Cicero in guter Freundschaft, auch in einem Briefwechsel stand, hatte ein schönes Landgut bey Rieti. Varro erwehnt deßelben auch, (de R.

Er hat mich auch auf sein Landhaus bey den Sieben Wassern geführet (8). Den 9. Jul. bin ich wegen der Sache des Fontejus wieder zu Rom angelangt (9). Hernach erhub ich mich in das Schauspielhaus, wo ich beym Eintritt mit grossem und durchgängig gleichem Zujauchzen und Händeklatschen empfangen wurde. — Jedoch, hieran wird Ihnen wol wenig gelegen seyn; und es ist eine Schwachheit und Unbesonnenheit von mir, gegen Sie etwas davon zu erwehnen. — Zur Sache zu kommen: Ich habe den Antiphon (in verschiedenen Rollen und Auftritten) agiren sehen. Dieser Mensch war vorher, ehe er (als Komödiant) die Bühne betrat, in den Stand eines Freygelaßenen gesetzt worden (10). Um

R. R. 3, 2.) wo er den Appius Klaudius zum Axius sagen läßt: Aues tuas hospitales etiam nunc ructor, quas mihi apposuisti paucis ante diebus in villa *Reatina* ad lacum *Velini*, eunti de controuersiis *Interamnatium* et *Reatinorum*.

(8) Könnte auch heißen: bey den 7 Quellen oder Fontainen. Richtiger versteht man wol darunter einen also benannten See, zwischen dem See Velino und der Stadt Rieti, der heut zu Tage *di Santa Susanna* heißt, wie Kluverus in seiner Italia antiqua aus einer Stelle des 1sten Buchs der Römischen Alterthümer des Dionysius von Halikarnaß wahrscheinlich macht.

(9) Was diese Sache eigentlich betroffen habe, ist unbekannt. Statt Fontejus wollen einige Pomptinus oder Pomptinius lesen. Dieser suchte die Erlaubniß zu erhalten, mit einem Triumphsgepränge in die Stadt einzuziehen; und dazu wollte ihm Cicero gern behülflich seyn. (ad Q. Fratrem, 3, 4. vergl. mit der 27. und 28. Anmerk. zum gleichfolgenden 16ten Briefe dieses Buchs.)

(10) Die Komödianten waren Sklaven. Machten sie aber ihre Sachen gut, und hatten sie starken Beyfall erhalten, so schenkte man ihnen gemeiniglich die Freyheit. Oft erbat ihnen auch das Volk diese Wohlthat von ihren Herren. Aber auch als Freygelaßene betraten sie noch ferner die Schaubühne. Das Geld, welches sie alsdann einnahmen, gehörete ihnen eigenthümlich zu. Waren sie Meister in ihrer Kunst und besaßen sie vorzügliche Talente: so konnten sie sich ein beträchtliches Vermögen erwerben. Ein Beyspiel

Um Sie nicht länger in Erwartung und Ungewißheit zu laßen: Er hat vor allen übrigen den Preis erhalten. Dem ohnerachtet kann ich Ihnen nicht bergen: Niemals habe ich einen Komödianten spielen sehen, der weniger Stärke in seiner Kunst, weniger Nachdruck in der Stimme gehabt hätte, kurz, der weniger Akteur gewesen wäre (11). Jedoch, dis unter

Beyspiel hievon ist der berühmte Aesopus, den Cicero selbst seines Umgangs würdigte, der es den reichsten und größesten Herren zu Rom gleich that, und deßen Sohn so erstaunlich viel Geld durchbrachte.

(11) nihil tam *verum*. Dis stimmt, sagt Ernesti, mit dem Vorhergehenden nicht überein, welches alles eine Verachtung anzeigt und etwas Tadelhaftes enthält. Das Beste wäre wohl, wie er meynt, statt verum, mit dem Malaspina, *victum* zu lesen. Aber auch das gefällt ihm nicht recht. Mir auch nicht. Denn das würde mit nihil tam pusillum, nihil tam sine voce beynahe einerley und also eine, dem Cicero gar nicht anständige Tautologie seyn. Ich behalte das *verum*. Dis giebt einen sehr verständlichen Sinn, und ist hier ein sehr schicklicher und der reinen Schreibart dieser Briefe sehr gemäßer Ausdruck. Wenn ein Schauspieler auf dem Theater erscheint: so muß er sich in einen ganz andern Menschen umschaffen; er muß seine natürlichen Mienen und Manieren völlig ablegen und, so zu sagen, seine ganze Person und Gestalt in eine andere verwandeln. Diejenigen, welche sich nicht hinlänglichermaßen in diejenige Leidenschaft, in den Affekt, in den Charakter hineindenken und versetzen, welchen sie fühlen, vorstellen und ausdrücken sollen, sind keine Schauspieler, keine Akteurs, keine metamorphosirte Garricks, Schröders, Eckardts, Brockmanns, Eckhofs ꝛc. sie sind in einem gewißen Verstande, ganz natürliche, ihrer angebornen Natur gemäß handelnde Leute. Allein, es gibt unter denselben weit mehrere, welche in den entgegengesetzten Fehler verfallen, und welche den Charakter ihrer angenommenen Person übertreiben. Diese wißen und fühlen zwar stark genug, wen und was sie vorstellen sollen; aber sie können es nicht glücklich und auf eine, dem Charakter der übernommenen Rolle angemeßene, Art ausdrücken; sie haben Genie, aber nichts Naturelles; sie sind gar zu sehr Akteurs, nihil in iis verum. Mich deucht demnach, daß Manutius, deßen Erklärung und Gedanken



